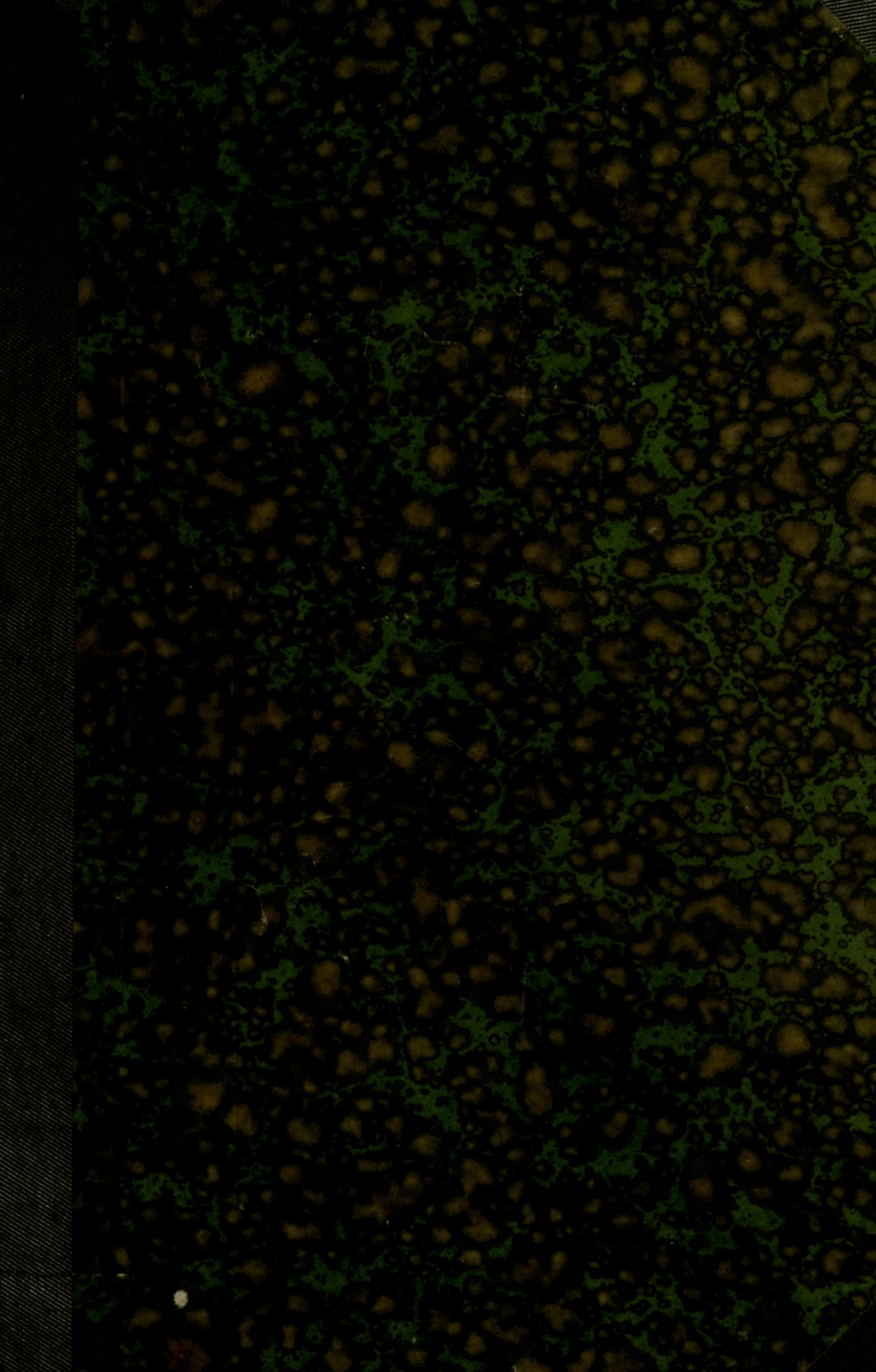
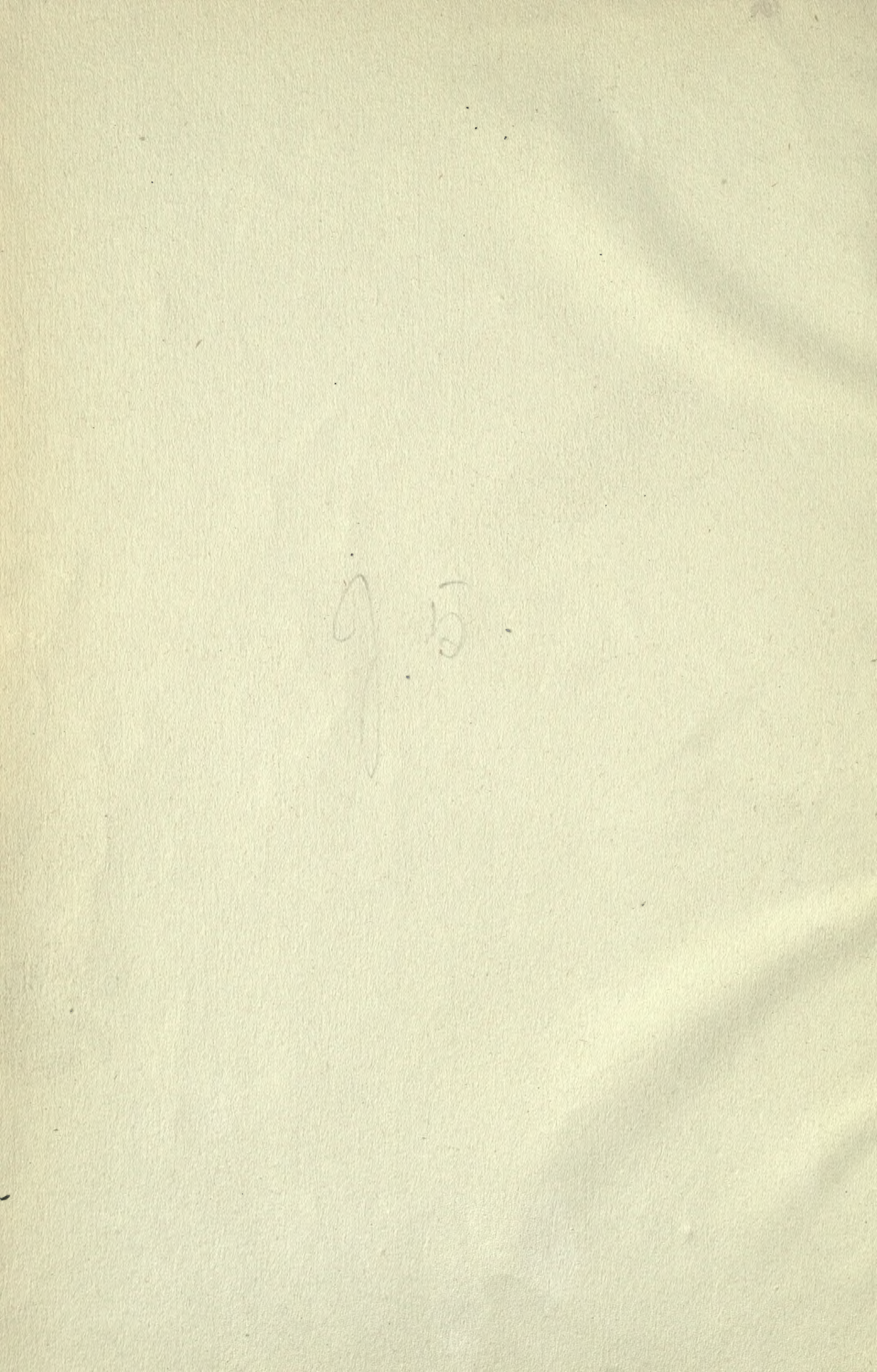




NAUMANNIA.

NAUMANNIA.

Archiv für die Ornithologie,

vorzugsweise Europa's.

Organ der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Herausgegeben

von

Eduard Baldamus.

Erster Band.

Mit 2 lithographirten Abbildungen von Circus Mülleri, *Heug.*, und Sylvia Naumanni, *v. Müll.*

Stuttgart, 1851.

Druck und Verlag der Königl. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg.

London, Williams & Norgate, Henrietta Street, Coventgarden.

Paris, chez Fr. Klincksieck, 11 Rue de Lille.

Vorwort.

Die zahlreichen Freunde der Ornithologie erhalten hiermit endlich das I. Heft der Naumannia. Es haben sich dabei nur deutsche Ornithologen betheiligt, darunter Namen ersten Ranges. Indess schon für die nächsten Hefte glaube ich dem ornithologischen Publikum Beiträge auch von ausserdeutschen Koryphäen unserer Wissenschaft versprechen zu dürfen; wenigstens habe ich Nichts versäumt, um die betreffenden Forscher Englands, Frankreichs, Hollands, Belgiens, der Schweiz, Italiens, Ungarns, Skandinaviens und Russlands für das die Centralisation der gesammten, einzelnen Beobachtungen etc. bezweckende Unternehmen zu gewinnen, wie mir denn auch bereits vom Auslande her manche freundliche Zusage geworden ist. Denn obschon für eine vollständige Bearbeitung auch der deutschen Ornis keineswegs das genügende Material bereit liegt: — so ist doch immerhin das mittlere Europa den Extremen des Erdtheils auch in dieser Beziehung weit vorangeeilt, und neben dem überaus wichtigen Osten und S.-Osten sind es auch der S.-Westen und theilweise der Norden des europäischen Kontinents, von denen eine Vervollständigung des ornithologischen Stoffes hauptsächlich zu gewärtigen ist; wie man denn überhaupt nicht läugnen kann, dass, mit Ausnahme des Westens, das Studium der europäischen Ornis seit einigen Decennien an intensiver wie extensiver Verbreitung

ungemein gewonnen hat. Aber der Mangel an ausreichender Kenntniss einzelner Species, ja ganzer Genera, hat die systematische Bearbeitung des vorliegenden Stoffes nicht verhindert, und wir können nicht umhin, eben hierin den Grund der zum Theil verwirrenden Abweichungen in der Systematik und Synonymik zu sehen; ja weit entfernt, den Grund dieser vielbeklagten Erscheinung in der besondern Abgeschlossenheit und Abrundung der Klasse der Vögel zu finden, spricht vielmehr diese Abgrenzung gerade für die Möglichkeit einer Einigung der systematischen Divergenzen.

Vor der Hand können daher nur „Beiträge zur Ornithologie" als wissenschaftl. Erwerb gelten: Hand- und Lehrbücher, systematische Bearbeitungen etc. können der Natur der Sache nach kaum den Ansprüchen einer annähernd erreichten Vollständigkeit entsprechen. Das aber gilt nicht nur von den Bearbeitungen der europäischen Ornis, sondern auch von denen einzelner Länder, ja der Provinzen. Am nächsten möchte das Ziel chorographischer Bearbeitung noch in Ländern von insularischer Abgrenzung zu erreichen sein, wie denn Grossbritannien den naheliegenden Anforderungen in seiner reichen und vortrefflichen Literatur vergleichungsweise zumeist entsprochen hat.

Wir bieten nun in unserer Zeitschrift ein Magazin, eine Niederlage für die Produkte der vorläufig immer noch vorzugsweise der praktischen Beobachtung zugewandten, ornithologischen Studien. Wir werden, um die Möglichkeit irgend eines Abschlusses anzubahnen, dem europäischen Stoffe den Vorzug zu geben, von dem exotischen den der nördlichen Hemisphäre wegen vielfacher Analogieen und Affinitäten mehr zu berücksichtigen haben, ohne die exotische Ornis überhaupt auszuschliessen. Das bisher zerstreute Material an monographischen, chorographischen etc. Arbeiten soll gesammelt, es

soll ein Inventarium darüber aufgenommen und fortgeführt werden. Der Vollständigkeit halber wird die gesammte, hierher ressortirende Bibliographie allmählig aufzunehmen sein. Um endlich einen Standpunkt zu gewinnen, von dem eine erspriessliche Orientirung über das Geleistete sowie über das noch zu Leistende möglich ist; um eine zweckmässige Theilung der Arbeit zu vermitteln, werden von Zeit zu Zeit (am Schlusse des Jahres) Uebersichten zu geben sein von dem jeweiligen Befunde der ornithologischen Studien.

Das ist in Kurzem der Plan, den wir uns für unsere Naumannia gezeichnet haben. Er schwebte mir bereits vor, als ich im Jahre 1845 die erste Anregung zu jenen ornithologischen Kongressen gab, deren regelmässige Wiederkehr nur im verflossenen Jahre und zwar lediglich durch rein äusserliche Hindernisse unterbrochen ward. Die Idee einer Theilung der Arbeit in der Weise, dass den Einzelnen monographische Studien einzelner Gruppen, Familien, Genera empfohlen wurden, fand damals vollen Beifall, und hat bereits ihre theilweise Ausführung und ihre Früchte getragen.

Und so richte ich denn nochmals im Namen unserer schönen Wissenschaft an alle Freunde derselben die Aufforderung zur Betheiligung an unserm Unternehmen! Sollte dem Einen und Andern der diese Aufforderung enthaltende Prospekt nicht zugekommen sein, — es geschah die Versendung meist auf dem Wege buchhändlerischer Gelegenheit — so möge man es nicht mir und noch weniger der Wissenschaft, der allein wir durch unsere Zeitschrift zu dienen trachten, entgelten lassen!

Schliesslich glaube ich dem ornithologischen Publikum noch die Erklärung schuldig zu sein, dass die Beseitigung der Hindernisse der ungebührlich langen Verzögerung des I. Heftes nicht in meiner Macht lag. Auch der jetzige Verleger trägt insofern

einen Theil der Schuld, als er die Vollendung des Druckes weit über die bestimmte Zeit hinaus verzögert hat. Die Redaktion hat indess die nöthigen Maassregeln ergriffen, um für die Zukunft das geregelte und pünktliche Erscheinen zu sichern.

Ob endlich die Naumannia ihrem ursprünglichen Plane gemäss in Quartal-Heften erscheinen kann, hängt lediglich von der Betheiligung des Publikums an unserem Unternehmen ab.

Diebzig bei Köthen, im September 1849.

E. Baldamus,
Pfarrer.

Inhaltsverzeichniss des ersten Bandes.

Erstes Heft.

I.

II.

III.

Zweites Heft.

I.

II.

III.

IV.

Drittes Heft.

I.

II.

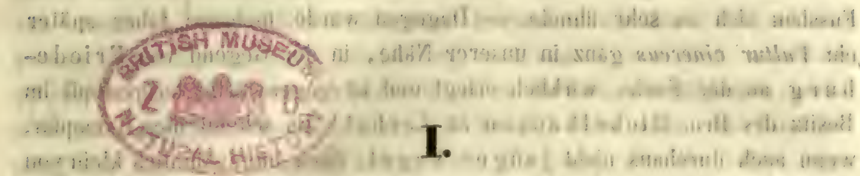
III.

Viertes Heft.

I.

II.

III.



I.

Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in Anhalt.

Von

Prof. Dr. J. F. Naumann.

Diese kurze Uebersicht der bei uns erschienenen ornithologischen Seltenheiten stützt sich auf Erfahrungen, die einen Zeitraum von fast zwei Menschenaltern umfassen, da bekanntlich mein verstorbener Vater von Jugend auf bis in sein hohes Alter nie aufhörte, ein eifriger Beobachter der befiederten Luftbewohner zu sein und an der Hand der Natur sein höchstes Glück in den Studien der vaterländischen Ornithologie fand, so wie dasselbe von frühester Jugend an auch auf mich überging und von mir bis jetzt fortgesetzt wurde. Auch dürfte es eine lobende Anerkennung verdienen, dass meine Brüder (vorzüglich der mittlere), als bewährte Vogelkenner, redlich dazu mitgewirkt haben, und zwar ebenfalls von Jugend auf. Keineswegs darf man dabei befürchten, Einer oder der Andere von uns habe sich hierbei auf Hörensagen eingelassen; es sollen vielmehr nur eigene Erlebnisse mitgetheilt werden. Möchten diese indessen auch für Manchen nicht viel Neues enthalten, so wird es doch vielleicht Andern nicht uninteressant sein, hier zusammengestellt zu finden, was auf einem Komplex von wenigen Quadratmeilen zu sammeln möglich war.

Von den Geiern (*Vultur cinereus* & *V. fulvus*) haben wir für Anhalt kein Beispiel, dass einer derselben hier erlegt worden wäre. Nur ein einziges Mal (1818) fanden wir während eines sehr gelinden Winters, im Januar, die unverkennbaren Fährten eines solchen auf dem damals frisch gefallenen, spärlichen Schnee, neben und zwischen jungen Kiefernansaaten von verschiedener Höhe, auf sonst ganz freiem Felde. Die enorme Grösse dieser Fährte, an welcher ich, zu meiner vollkommenen Ueberzeugung, alle Zehen und Nägel ausmessen konnte und auch wirklich ausmass, — zeigte zur Genüge, dass sie von einem sehr grossen Individuum herrührte; welcher von den genannten beiden

Arten sie aber angehörten, war nicht zu ermitteln, da beide Arten im Fussbau sich zu sehr ähneln. — Dagegen wurde mehrere Jahre später ein *Vultur cinereus* ganz in unserer Nähe, in der Gegend von Friedeburg an der Saale, wirklich erlegt und ist gegenwärtig ausgestopft im Besitz des Hrn. Giebelhausen zu Zerbst. Es scheint dies Exemplar, wenn auch durchaus nicht junger Vogel, doch ungewöhnlich klein von Statur, und trägt zudem noch eine besondere Merkwürdigkeit, nämlich auf den Flügeln einige rein weisse zwischen den gewöhnlich gefärbten mittlern und kleinen Deckfedern, die es zu einer weissgefleckten Spielart machen; ein Vorkommen, das in der Geiergattung gewiss sehr selten sein möchte.

Die grossen Arten der Linnéischen Gattung *Falco*, von den neuern Ornithologen als verschiedene Gattungen (*Genera*), und die edelsten unter dem besonderen generischen Namen: *Aquila* aufgestellt, waren bekanntlich lange Zeit dem Forscher ein wenig bebautes Feld. Seit *Linné* und *Pallas* meistens bloss auf das Beschauen der in Sammlungen vorkommenden Exemplare beschränkt, ohne sich mit der lebenden Natur darüber berathen zu können, wollte man unter Andern den *Falco* (*Aquila*) *chrysaëtus* jener beiden Forscher nicht als eigene selbstständige Art, sondern bloss als Alters- und Geschlechts-Verschiedenheit von *Falco fulvus Linn.* betrachtet wissen, bis Temminck den Linné'schen *Falco Chrysaëtus* in seinem *Falco imperialis* aufgefunden zu haben vermeinte. Wie wenig indessen auch die Diagnose von Linné und Pallas, deren *F. chrysaëtus* beigelegt, mit der von Temminck zu seiner dem *F. imperialis* gegebenen zu vereinbaren war, eines klimatisch sehr verschiedenen Aufenthaltes beider Arten gar nicht zu gedenken, so blieb doch lange genug des Letztern Meinung die herrschende. Mein nachheriges Auffinden der Vogelart, welche Linné und Pallas unverkennbar unter ihrem *F. chrysaëtus* oder Goldadler gemeint haben müssen, so wie das Untersuchen und Feststellen der Verschiedenheiten, nach Alter und Geschlecht, zwischen diesem und *Falco* (*Aquila*) *fulvus* oder dem (häufigern) Steinadler im I. Heft der Nachträge zu meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands lässt uns die Sache in einem ganz andern und zuverlässig richtigen Lichte erscheinen. *) Der Goldadler, *F.* (*A.*) *chrysaëtus*, *L.*, mit etwas längerem und ganz anders gezeichnetem Schwanze, ein Unterscheidungszeichen, das

*) Erst neuerlich wurde eine gute Abbildung des jungen Vogels unseres Linn. Goldadlers, aber als junges Männchen des Steinadlers bezeichnet, auf Taf. 17 gegeben, in Susemihl's und Schlegel's Vögel Europa's.

selbst in bedeutender Entfernung unsern Vogel kenntlich macht, auch von stärkerem oder noch kräftigerem Körperbau als der Steinadler, gehört eigentlich nur dem Norden an, während Temminck's *Falco imperialis* oder Königsadler nie unter so hohen Breitegraden, sondern mehr im Süden und Südosten sich findet, wenn auch die Ausdehnung des Aufenthaltes bei so energischen Fliegern, wie die Adler, eine sehr grossartige bleibt. Denn nicht allein, dass unser Goldadler Norwegen, das obere Schweden und Russland, nebst Sibirien, wahrscheinlich in dessen ganzer Ausdehnung nach Osten zu, bewohnt, so ist er uns selbst auch unter anderen Vögeln aus Griechenland zugekommen. So hat denn auch unser Anhalt diesen herrlichen Adler, wie ein vor wenigen Jahren unweit der Stadt Zerbst erlegtes Exemplar (im Besitze des Hrn. Giebelhausen daselbst) beweist.

Der Königsadler, *Falco imperialis*, *Temm.* oder *Aquila imperialis nov. auct.* ist zwar ein sehr schöner und grosser Adler, aber doch etwas kleiner und bedeutend schwächlicher als einer der beiden vorerwähnten, so wie er diesen auch an Muth nachsteht. Er scheint hauptsächlich den Osten Europa's und den Westen Asiens, oder ein milderes Klima zu bewohnen, ist in Galizien, Siebenbürgen und Ungarn eben nicht selten, horstete früher selbst in der Gegend von Wien; es würde sogar ein Mal (etwa in den letzten Decennien des vorigen Jahrhunderts) ein altes Weibchen dieses hier so seltenen Vogels in unserer Nachbarschaft, bei Stangerode am Harz, in einem nach Füchsen gelegten Eisen, ohne sonderliche Beschädigung dabei erlitten zu haben, gefangen, worauf er nach Cöthen kam, wo er im Schlosshofe in einem geräumigen Behälter, bei eben nicht sorgfältiger Wartung, noch einige und 20 Jahre lebte, nachdem er gestorben, aber meinem Vater überlassen wurde. Als er in Gefangenschaft kam, hatte er nur erst einzelne weisse Federn auf den Schultern; doch von Jahr zu Jahr kamen deren mehrere zum Vorschein, und kurz vor seinem Tode war die ganze Schulterpartie bereits rein weiss, auch Genick und Nacken gelblichweiss, das übrige Gefieder aber, bis auf den graugebänderten Schwanz, beinahe tief schwarz geworden.

Haliaëtus borealis s. grönlandicus, Brehm; der grosse nordische Seeadler, scheint auch nach unserer Meinung von *Haliaëtus* (*Falco s. Aquila, auct. albicilla*) als Art verschieden; doch fehlt es noch zu sehr am genauern Beobachten des freien Lebens dieses grössten aller europäischen Adler, um die Verschiedenheiten beider in das richtige Licht zu setzen. So viel ist gewiss, dass sich die grosse

Art nicht bloss in der Grösse, denn hierin wechseln alle Seeadler höchst auffallend, sondern auch noch an dem längern Schwanz und dessen weniger keilförmig oder fast gerade abgestumpften Ende noch leicht genug unterscheidet. Er ist in harten Wintern zwischen gewöhnlichen Seeadlern auch bei uns, jedoch immer nur im jugendlichen Gewande, mehrmals vorgekommen, namentlich lieferte, schon vor mehreren Jahren, mein Bruder von Klein-Zerbst ein solches Exemplar in das Herzogl. ornithologische Museum zu Cöthen. — Durch den oben erwähnten Förster Knabe, welcher grossen Fifer mit Sachkenntniss verband, sind im Laufe einer Reihe von Jahren eine bedeutende Anzahl Seeadler erlegt worden, wovon ausser mehreren vereinzelten auch viele Exemplare in den Sammlungen zu Zerbst und Umgegend für die Thätigkeit jenes leider schon verstorbenen Forstmannes ein rühmliches Zeugniss ablegen; unter allen diesen findet sich jedoch jene grosse Art der Seeadler nur in wenigen Ausnahmen.

Circaëtus gallicus, Vieill. (Falco leucopsis, Bechst. F. brachydactyla, Temm. Aquila brachydactyla, Wolf. A. leucamphomma, Becker.) unser deutscher Schlangen- oder Nattern-Adler, auch Bussardadler oder gar Adlerbussard genannt, — war merkwürdigerweise im vorigen Jahrhundert nur von Buffon, als in Frankreich vorkommend, gekannt, für Deutschland aber noch völlig unbekannt; kein einziger unserer Schriftsteller aus jener Zeit erwähnt seiner; auch mein Vater hatte nie von einem ähnlichen Vogel Kunde erhalten, nie einen solchen gesehen. Wunderbar genug blieb seine nähere Bekanntschaft unserm 19ten Jahrhundert vorbehalten, indem eins der ersten Exemplare 1802 bei Nürnberg vorkam, bald nachher ein zweites aus der Gegend von Darmstadt in das dasige Museum kam, ein drittes, in Schlesien erlegt, die Sammlung des von Minckwitz zierte, u. s. w. So fand er sich seitdem bald in der Mitte, bald an den entgegengesetzten Grenzen Deutschlands, und fast gibt es jetzt kaum noch eine Provinz, wo er in geeigneter Lage nicht schon einmal vorgekommen wäre, was auch fast alle bedeutenderen Sammlungen von einheimischen Vögeln beweisen können. Obschon dieser, den Bussarden allerdings sich anschliessende, stattliche Vogel durch einen Zeitraum von fast 50 Jahren, zwar immer nur spärlich und als einzelne Erscheinung, auftrat, so fanden sich doch die Abweichungen nach Alter und Geschlecht ziemlich vollständig heraus, ja man entdeckte endlich sogar, dass er sich hin und wieder in deutschen Wäldern fortgepflanzt habe. — Demungeachtet muss er doch ein seltener Vogel heissen, weil bei ihm

von einem regelmässigen Vorkommen, nach Zeit und Ort, nicht die Rede sein kann, da Jahre vergingen, ehe einmal wieder ein solcher sich irgendwo sehen liess, wobei der Angekommene weder auf die eine noch die andere Gegend, die schon früher einmal von einem solchen zum Aufenthalt gewählt worden war, Rücksicht genommen zu haben scheint. Jedenfalls liegt dies wohl in den Veränderungen, die solche Gegend in der Zwischenzeit erlitt, z. B. durch Holzschläge, Anpflanzungen, Ansaaten oder sonst veränderte Kulturverhältnisse, zumal dieser Vogel sich ausschliesslich von kaltblütigen Thieren, Schlangen, Eidechsen und Fröschen, ausnahmsweise auch von Fischen, nährt, wenn er letztere nämlich in ganz seichtem Wasser erwischen kann, ohne sich das Gefieder nass zu machen; dagegen das Fleisch warmblütiger Thiere durchaus verschmähet, so dass, wenn ihn in der Gefangenschaft zu heftiger Hunger zum Genuss desselben verleitet, es ihm, nach mehrfachem Wiederholen, allmälig tödtlich wird. — In den letztverflossenen 30 Jahren kam er mehrere Mal in Anhalt vor, und die mir bekannten 4 bis 5 Exemplare, in hiesigen Sammlungen aufgestellt, sind alle hier, doch meistens in den Theilen jenseits der Elbe erlegt worden. — Zu bemerken möchte vielleicht noch sein, dass dieser Adler im Verhältniss zu seiner Körpergrösse vielleicht die grössesten Augen hat, da sie selbst denen des Uhu nicht viel nachgeben; die Iris ist jedoch viel heller gefärbt als bei diesem, nicht feuerfarbig, sondern ein leuchtendes, reines Hochgelb.

Falco rufipes s. vespertinus, der Rothfussfalke; bekanntlich ein den Osten von Europa häufig bewohnender, kleiner, niedlicher Falke, kam seither nur sehr selten bis zu uns. Nur ein paar Mal wurde er hier erlegt, das eine Mal von mir ein junger Vogel, auf der Wiese an meinem Busche, als er sich mit Insectenfang beschäftigte; das andere Mal, aber viele Jahre später, traf mein Bruder im Kleinzerbster Forste im Mai zwei Pärchen alter Vögel auf einer zu Kiefernansaat herzustellenden, grossen, freien, nur von einzelnen alten Eichen umstandenen Fläche, wo sie dem Pfluge folgten, um aufgestörte Werren, Heimchen, Grillen, Maikäferlarven u. dergl. aufzunehmen und auf den nächsten Bäumen zu verzehren, wobei alle vier Stück geschossen wurden.

Falco cenchris s. tinnunculoides. Der Röthelfalke oder kleine Thurmfalke, wohnt mehr südlich, als vorige Art, und verirrt sich ebenso oder noch seltener bis zu uns. Mir sind nur zwei derartige Fälle bekannt, wo beide Mal ein altes Männchen dieses schönen Fremdlings, das eine im Lödderitzer Forst, hart an der Anhaltischen Grenze,

von dem dürren Wipfel einer Eiche herabgeschossen, später ein anderes jenseit der Elbe im Zerbster Landestheil erlegt wurde.

Circus (Falco) pallidus, die Steppenweihe. Diese Weihe ist bekanntlich von den beiden an sich schon einander so sehr ähnelnden Arten, der Kornweihe und der Wiesenweihe, sehr schwer zu unterscheiden, weil sie zwischen beiden gerade im Mittel steht, gleichsam als sei sie aus fleischlicher Vermischung dieser beiden hervorgegangen oder ein sogenannter Bastard. Hieran ist jedoch nicht zu denken, weil so etwas in der Vogelwelt im freien Zustande noch niemals hat erwiesen werden können, dagegen auch ohne solche Annahme Beispiele von so grossen Aehnlichkeiten zwischen manchen Arten auch in anderen Vogelgattungen zur Genüge vorkommen, die geeignet sind, den menschlichen Scharfsinn im Unterscheiden auf die Probe zu stellen. Wunderbar genug ähnelt das ausgefärbte alte Männchen unserer Steppenweihe am meisten dem der Kornweihe, dagegen das alte Weibchen dem der Wiesenweihe, u. a. m. Unsere Steppenweihe war daher auch lange übersehen, d. h. nicht als Art, verschieden von beiden genommen, obgleich schon Frisch sie als besondere Art neben der erstern sehr gut abbildete. — Sie ist im Osten von Europa, in Asien und Afrika heimisch, in Ungarn und den angrenzenden Ländern nicht selten, desto seltener aber im nördlichen Deutschland. Für Anhalt können wir mit Sicherheit nur von einem von meinem Bruder in Kleinzerbst auf der Krähenhütte geschossenen jungen Männchen berichten, das sein zweites Federkleid trägt und neben Exemplaren aus Turin im Herzogl. ornithologischen Museum zu Cöthen aufbewahrt wird.

Strix nisoria, Wolf. (*Str. funerea, L.*) die Sperbereule. Diese schöne Tageule des Nordens und Nordostens (auch in Amerika) verirrt sich äusserst selten bis in die Mitte Deutschlands. Das schöne Exemplar, welches unsere Anhalt-Cöthen'sche Vogelsammlung ziert, wurde vor mehreren Jahren als das einzige hier vorgekommene von meinem Bruder in Kleinzerbst erlegt, als ihn der sperberartige Flug des dickköpfigen Vogels sogleich aufmerksam gemacht und dazu angefeuert hatte.

Mein Vater hatte in seinen jüngern Jahren einen Zeitpunkt erlebt, in welchem er, wie in unserer Naturgeschichte der Vögel Deutschlands, 2te Ausgabe, I. S. 430 bemerkt ist, in einem kleinen Feldholze neben anderen Tagraubvögeln auch mehrere Tageulen auf dem Abendanstande erlegte. Es geschah dies in dem ehemaligen, leider jetzt auch ausgerodeten, kleinen Busche bei Schackenthal, einem wahrhaften Nacht-

Asyl der am Tage die um das Wäldchen von allen Seiten sich ausbreitenden, ungeheuern Flächen freien Feldes durchstreifenden, zahlreichen Raubvögel. Wohl 50 Jahre mochten verstrichen sein, zwischen denen jener Busch oft von uns, doch ohne gewünschten Erfolg, besucht worden war, als meinem Vater die Sperbereule wieder in die Hände kam, wobei er aber augenblicklich gewahrte, dass die damals erlegten nicht dieser, sondern einer andern, viel grössern — denn sie kamen darin einem Mäusebussard gleich — und anders gefärbten Art angehört haben mussten; er neigte sich daher zu der Meinung hin, dass seine damals erlegten Tageulen viel eher der bei uns fast noch selteneren Habichtseule, *Strix uralensis*, angehört haben könnten, von welcher wir nach jener Zeit noch kein hier in Anhalt erlegtes Exemplar erhalten, sondern bloss bei Kleinzerbst einen solchen Vogel gesehen haben, welcher zuerst mit einem Mäusebussard ernstlich in Streit gerieth, gleich darauf aber und wiederholt auf einen Fischreiher stiess, mit dem er endlich, ihn rastlos verfolgend, den Augen meines Bruders hinter dem Walde fernhin verschwand und nicht wiederkehrte.

Merula rosea, die Rosenfarbige Staaramsel, ist schon hin und wieder, bald in diesem, bald in jenem (zumal den östlichen) Theilen von Deutschland, jedoch meistens bloss einzeln oder als Seltenheit angetroffen worden und auch bei uns ein paar Mal vorgekommen. Das erste, alte Männchen dieses schönen Vogels wurde am 24. Juni 1807 bei Dessau erlegt und uns frisch überschickt; dann, wohl 25 Jahre später, einige unter gemeinen Staaren auf den Sauerkirschbäumen, zur Reifzeit dieser Früchte, im Dorfe Klieken bemerkt und geschossen, als mein Freund Giebelhausen aus Zerbst ganz zufällig dazu kam, wie eben an der Hütte des Obstpächters dessen Kinder mit dem einen der getödteten, herrlichen Vögel ihr gemüthliches Spiel trieben, den er dann sogleich noch für seine Sammlung rettete, auch um die Andern sich Mühe gab, doch ohne gewünschten Erfolg, weil diese schon von den Kindern verschleppt und vermuthlich näschigen Hunden oder Katzen zu Theil geworden waren. Inzwischen, um Johannis 1827, war auch in unserer Nachbarschaft, bei Halle, ein altes Männchen auf dem Staarenherde lebendig gefangen, entkam aber nach drei Wochen langer Gefangenschaft wieder aus seinem Käfige. — Als Bewohner der osteuropäischen Grenzländer streicht diese Art öfter nach Ungarn herüber und nistet auch zuweilen dort, wenigstens in den südlichen und mittleren

Theilen dieses grossen Landes eben nicht selten. Dies geschah erst vor ein paar Jahren von mehreren Pärchen in einer Gegend, wo es dazu für sie weder Baumhöhlen, noch Felsenritzen, noch Uferlöcher gab, und wo man sie desshalb nicht gesucht haben würde, zwischen den Gräsern und Kräutern der grünen Steppe, woselbst ihre Nester in geringer Entfernung von einander versteckt waren. Wie unser Staar lebt der herrliche Vogel in seiner Heimath meistens in grösseren Heerden beisammen und nistet auch in geselligen Vereinen; Alle schlagen sich aber in unermessliche Schaaren zusammen, sobald die alles Grüne verheerenden Schwärme der Zugheuschrecken ankommen, die sie unablässig verfolgen und desshalb für die Hauptvertilger dieser oft zur Landplage werdenden Insekten gehalten werden.

Muscicapa collaris s. albicollis. Der Halsbandfliegenfänger. — Das Männchen dieser Art, in seinem ausgefärbten Prachtkleide, das zwar nur zweifarbig (tief schwarz und rein weiss) ist, gehört dennoch unter die sehr hübschen, aber bei uns auch sehr seltenen Vögel. Wir haben ihn hier in dem langen Zeitraum unseres Sammelns bloss wenige Male bemerkt, so dass ich mich nur zweier alten Männchen und einiger Weibchen, oder grauer Herbstvögel erinnere, theils bloss auf dem Durchzuge gesehen, theils gefangen zu haben. Es ist ein südlicher Vogel und schon bei Wien nicht selten.

Muscicapa parva. Der kleine Fliegenfänger. — Immer bleibt bis jetzt noch das einst von mir als Knabe in einem Sprenkel gefangene Exemplar (ein junger Vogel) das einzige, was in einer so langen Reihe von Jahren uns hier vorkam. Das niedliche Vögelchen gehört einem mildern Klima an, so sah ich es 1835 unter den lebend feilgebotenen Vögeln auf dem Markte zu Wien mehrmals; dann in einer Sammlung lebender Vögel zu Pesth; endlich schoss ich im Banate von der Spitze eines hohen Sumpfeuphorbienbusches ein Weibchen im Herbstkleide. In der Walachei mag er nicht selten, bei Constantinopel, vorzüglich in der Zugzeit, sogar recht häufig sein, und in diesen Strichen ausserdem sich auch überall fortpflanzen. — Eine merkwürdige Aehnlichkeit hinsichtlich der Färbung seiner Kehle, Halsseiten, Gurgel und Brust hat das alte Männchen in seinem hochzeitlichen Kleide mit unserm gemeinen Rothkehlchen, so dass der Nichtkenner, sobald er die ganz abweichende Färbung der Schwanzfedern unbeachtet lassen wollte, es leicht für ein verkümmertes Rothkehlchen halten könnte.

Turdus Naumanni, Temm. Die Naumannsdrossel. Ein ungemein seltener Vogel, nicht allein für Anhalt, sondern selbst für

ganz Deutschland, muss auch diese Drosselart wohl sein, da seit 1804, wo die erste im Forste von Kochstedt, bei Dessau, in den Dohnen gefangen und meinem Vater zugeschickt wurde, bis heute keine wieder in Anhalt vorgekommen ist. So viel auch in neuerer Zeit eifrige Sammler darauf vigilirten oder dazu beauftragten, so liessen sich doch auf den Wildpretmärkten der grossen Städte, wie Berlin, Breslau, Wien u. a. m., ungeachtet aller Aufmerksamkeit, in einer Reihe von Jahren nur einige wenige Stücke von dieser seltenen Vogelart auffinden, wesshalb sie immer noch für manche sonst respectable Sammlung zu den Desideraten gezählt wird. Die meisten besitzt noch die Kaiserl. Naturalien-Sammlung zu Wien, grösstentheils vom Pesther Markte beschafft, wohin sie mit vielen Tausenden anderer in den Karpathen gefangener Drosseln noch am öftesten gekommen; denn auch die Museen zu Pesth besitzen diesen seltenen Vogel in einigen schönen Exemplaren. Obgleich jene Kette von Gebirgswaldungen schon tief im Südosten anfängt, und folglich, da die Heimath dieses Vogels wohl nicht eigentlich Europa, sondern das westliche Asien und theilweise Sibirien sein dürfte, eine Strasse für sie und andere weiter nach Nordwesten wandern wollende, sibirische Waldvögel sein muss, so scheinen sie doch auch die Parallele von Pesth nordwärts nicht weit zu überschreiten, und nur sehr wenige bis zur Grenze der österreichischen Lande vorzurücken, wesshalb sie auch auf den genannten Märkten immer noch selten genug vorkommen.

Turdus pallidus, Pall. s. T. Seyffertitzii, Brehm. Die blassbauchige Drossel. — Schon vor der Herausgabe des die Drosseln abhandelnden Theils meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands sah ich ein Exemplar dieser seltenen Drosselart in der Sammlung der Gesellschaft naturforschender Freunde zu Berlin, konnte mich aber damals, wo es noch das einzige derartige Stück war, nicht entschliessen, es (wie II. S. 279 meines Werkes bezeugt) für etwas Anderes, als eine blosse Spielart von der Rothdrossel (*T. iliacus*) zu halten, was aber durch spätere Erfahrungen widerlegt wird. Sie ist seitdem, in völlig mit einander übereinstimmenden Exemplaren, als eine aus Sibirien zu uns verflogene gute Art bekannter geworden, indem auch bei Herzberg an der schwarzen Elster Hr. Bar. von Seyffertitz eine solche Drossel erhielt, und endlich auch uns das Glück zu Theil wurde, eine derselben Art hier in Anhalt zu erhalten. Mein Bruder fing nämlich, am 26. Sept. 1838, in einem Dohnenstege im Forste Kleinzerbst ein herrliches Männchen, dessen wohlerhaltenes Gefieder um desto instructiver noch mit einzelnen Federn vom ersten Jugendkleide vermischt

war. — Dieser seltene Vogel ähnelt in der Zeichnung des Kopfes und der Färbung aller oberen Theile allerdings der alten Roth- oder Weindrossel sehr, unterscheidet sich aber von dieser und allen anderen bekannteren Drosselarten durch seine völlig fleckenlosen, einfarbig rostgelbweissen untern Körpertheile, — und hat, nicht wie jene, rostrothe, sondern gelbweisse Unterflügeldeckfedern, und bleibt sich in allem Diesem, bei allen Exemplaren, welche ich sah, ganz gleich. — Obschon in dem langen Zeitraum unseres Forschens nur erst das eine Mal in Anhalt vorgekommen, scheint, nach Obigem, diese Drossel sich jedoch öfter nach Deutschland zu verfliegen, als die Naumanns-Drossel und namentlich auch die folgende Art:

Turdus minor, Gmel. T. solitarius, Wils. Die Zwergdrossel. — Unstreitig gehört dieser kleine Vogel zu den grössten Seltenheiten für unser Anhalt, da sein eigentliches Vaterland das fern entlegene Nordamerika ist, woselbst er, weil man ihn fast in allen nur einigermassen bedeutenden Vogelsendungen von dorther zu finden gewohnt ist, sehr gemein sein muss. — Da sein Aufenthalt quer durch jenes ganze grosse Kontinent zu gehen scheint, sich auch auf die Inseln zwischen dem nördlichen Amerika und Asien ausdehnt, ja, vielleicht als Zugvogel, bis nach Sibirien hinüber erstrecken soll, so könnte ein so kleiner Landvogel wohl nur auf diesem, freilich ungeheuer langen Wege endlich zu uns gelangt sein; doch ist er selbst im westlichen Sibirien und dem südlichen Russland bis jetzt niemals vorgekommen. Ueberhaupt scheint dieser Weg viel zu lang, als dass ihn selbst ein viel kräftigerer Luftsegler in ein bis zwei Monaten oder in einer einzigen Zugperiode zurückzulegen im Stande sein möchte, da ein solcher Reisender doch nicht immer in einem Striche fort fliegen kann, mitunter von Wind und Wetter behindert wird, und doch auch viel Zeit auf Befriedigung seiner Bedürfnisse verwenden muss. Dem sei nun, wie ihm wolle; genug dass mein Bruder in Kleinzerbst am 22. December 1825 beim Nachsehen seines Dohnenstegs in einer der Dohnen, zu seinem Erstaunen und grosser Freude, diese kleine, niedliche Drossel frisch gefangen, doch bereits verendet, hangen sah, eine Drossel, die bei etwas robusterm Körperbau ohngefähr nur die Grösse der Nachtigall, aber ganz die Gestalt, Farbe und Zeichnungen der Sing- oder Zippdrossel hat, bis auf den Schwanz mit seinen Oberdeckfedern, indem diese Theile beinahe eben so stark in's Rostfarbige übergehen, als bei erstgenanntem Vogel. Dass das gefangene ein irgendwo aus der Gefangenschaft entflohenes Individuum sein könnte, dazu fehlte es an den bekannten

Kennzeichen; denn sein Gefieder war so sauber und unverletzt erhalten, seine Füsse sahen so gesund aus, kurz der Vogel befand sich in einem so schönen, untadelhaften Zustande, wie dies Alles nur bei in freier Natur lebenden Vögeln vorzukommen pflegt. — Diese ächt Anhaltischen Exemplare, sowohl von dieser, wie von den beiden vorher erwähnten Drosselarten, aufgestellt in der Herzogl. Vögelsammlung zu Cöthen, dürften derselben wohl zu einer nicht geringen Zierde gereichen.

Turdus saxatilis. Die Steinmerle oder Steindrossel. — Dieser südliche Gebirgsvogel verirrte sich immer nur in sehr einzelnen Fällen bis allenfalls auf die Gebirge Mitteldeutschlands, aber gewiss noch ungleich seltener bis auf die Ebenen Anhalts, da er weder diese noch die Wälder liebt, überhaupt unser Klima schon zu rauh findet. — Um so erfreulicher und überraschender musste es daher für uns sein, eines Tags im Anfang des Septembers 1814 das Erscheinen einer Steinmerle dadurch unstreitbar bestätigt zu finden, dass mein Bruder zu Kleinzerbst in einer seiner Dohnen die frischen Ueberbleibsel, ein Bein mit der ganzen Schenkelbefiederung in der Schlinge hangend nebst vielen Federn anderer Theile umhergestreut fand, die, nach den sorgfältigsten Vergleichen mit denen anderer derartigen Vögel aus dem Süden, durchaus nur dieser Art angehört haben konnten, — während das Uebrige des nur an einem Bein in der Schlinge festgehaltenen Vogels von einem Raubthier gewaltsam herabgerissen und fortgeschleppt worden war, davon aber weiter Etwas sich nicht auffinden liess. Unverkennbare Zeichen bestätigten auch an den vorgefundenen Stücken, dass sie keinem aus dem Käfig entflohenen Individuum angehört haben konnten. — Dieser Fang wäre also ebenfalls für Anhalt eine ausgezeichnete Seltenheit gewesen.

(Fortsetzung folgt.)

Ueber den aschgrauen Kuckuck.

Von

E. von Homeyer.

Seit geraumer Zeit hat unser Kuckuck den Scharfsinn des Naturforschers mannigfach beschäftigt, und doch bleibt noch bis zur gänzlichen Lösung aller Räthsel Manches zu thun übrig. Das einsame Leben, welches dieser Vogel in unseren Gegenden führt, erschwert noch die

Beobachtung, und da ergriff ich denn um so eifriger die Gelegenheit, wenn dieser interessante Vogel sich meinen Beobachtungen darbot.

Zu Anfang Juli des Jahres 1848 zeigten sich in einem hiesigen, etwa 30 Magdeburger Morgen grossen Kieferngehölz mehrere Kuckucke, und als ich nach einigen Tagen wieder hinkam, hatte sich die Zahl dieser interessanten Vögel so auffallend vermehrt, dass dies Ereigniss mein lebhaftes Interesse in Anspruch nahm.

Es mochten nach einer ungefähren Schätzung etwa 100 Kuckucke durch das Gehölz vertheilt sein, denn überall sah man diese gewandten Vögel nahe bei einander — wenn auch stets jeden für sich — so dass trotz ihrer Anzahl doch durchaus von keiner Gesellschaft von Kuckucken die Rede sein konnte, da sich jeder unabhängig von andern bewegte, selbst dann, wenn ein Schuss sie aufschreckte.

Der Grund der ungewöhnlichen Anhäufung dieser Vögel wurde mir alsbald klar; da ich wusste, dass bereits im Jahre 1847 die kleine Kiefernraupe (*Liparis monacha*) in grosser Zahl das Wäldchen heimsuchte, und in diesem Jahre sich in noch grösseren Massen wieder eingefunden hatte, während sich, so viel ich ermitteln konnte, diese Raupe in der ganzen Umgegend nirgends zeigte. Die Kuckucke, welche dieses Wäldchen besuchten, fanden einen Ueberfluss von Nahrung, und da eben die Zugzeit begonnen hatte, blieben alle die Kuckucke, welche ihr Weg durch dieses Wäldchen führte, einige Zeit darin, wodurch sich bald eine Menge ansammelte.

Hier konnte man nun alle möglichen Farbenabstufungen vom ganz Aschgrauen bis zum Dunkelrothbraunen sehen; vom letzteren jedoch nur einige wenige, so dass auf 40 bis 50 etwa ein ächt rothbrauner kam.

Mit Recht kann man den Kuckuck einen unsteten Vogel nennen, denn so oft ich einen einzeln bemerkte, nie war er ruhig, stets unstet, bemüht sein Futter zu suchen. Ein Vogel mochte oft in der Minute mehr als 10 Raupen verschlingen. Rechnet man nun auf jeden Vogel in der Minute nur zwei Raupen, so macht dies auf 100 Vögel täglich, den Tag (im Juli) zu 16 Stunden gerechnet, 192,000 Raupen, in 15 Tagen — denn so lange währte der Aufenthalt dieser Vögel in Massen — 2,880,000 Raupen. Es war aber auch eine sichtbare Abnahme der Raupen unverkennbar, ja man war versucht, zu behaupten, die Kuckucke hätten dieselben vertilgt, da späterhin, nachdem auch die Nachzügler verschwunden waren, keine Spur der Raupen übrig blieb. Hätte ich ein solches Ereigniss vorhersehen können, so würde ich eine Anzahl Raupen eingesammelt haben, um beobachten zu können, wie gross der Antheil der

Schlupfwespen bei dieser Vertilgung war. Uebrigens konnte ich bei einer Beobachtung im Freien nur wenig angestochene Raupen entdecken.

So ungern ich nun auch so nützliche Vögel tödtete, so bot sich andererseits eine solche Gelegenheit der Beobachtung in Massen vielleicht im Leben nicht wieder dar, zumal da die Vögel sich in der Mauser befanden; die Jagd war jedoch nicht so leicht, da sich diese Vögel selten beschleichen liessen. Ein veranstaltetes Treiben hatte bessern Erfolg und mehr Reiz, da es theils eine Auswahl der zu erlegenden bot, theils Gelegenheit gab, auf die mit Blitzesschnelle sich durch die Zweige windenden Vögel grössere Schussfertigkeit zu bewähren. So wurden während des Aufenthaltes dieser Gäste 58 Stück erlegt, ohne dass eine Abnahme derselben bemerklich wurde, da, so lange es nur Raupen gab, neue Ankömmlinge die Zahl immer wieder ersetzten. Unter den Erlegten befanden sich nur zwei ächt rothbraune, und 4 bis 6 alte graue Weibchen, während der Ueberrest der Weibchen aus Mittelstufen bestand, die an der Brust, an Kopf und Hals mehr oder minder rostfarben gewellt waren.

Alle diese Vögel befanden sich Mitte Juli in voller Mauser. Die Männchen waren darin den Weibchen etwa 8 bis 10 Tage voraus.

Die Mauser gab Gelegenheit, das neue Gefieder mit dem alten zu vergleichen, und merkwürdigerweise stimmte es im Charakter überall vollständig überein: die aschgrauen wurden wieder aschgrau, die rothbraunen wieder rothbraun und die Mittelstufen wieder Mittelstufen. Von einem Uebergange des einen Kleides in das andere zeigte sich nirgends eine Spur. Der aschgraue Kuckuck scheint daher wie unsere Baumeule individuell vom Grau zur Rostfarbe zu variiren.

Solche Exemplare, wie sie Naumann, Taf. 128, Fig. 1 abgebildet, und wie sich auch eins in meiner Sammlung befindet, gehören daher zu den Ausnahmen.

Sehr interessant war die Färbung der Augensterne dieser Vögel, indem dieselben die verschiedensten Nüancen zwischen einem matten Goldgelb und einem fahlen Gelbbraun zeigten.

Selbst die ältesten Männchen hatten nicht die schöne Frühlingsfärbung der Iris; bei jüngeren Männchen und den meisten Weibchen war die Iris bräunlich, nur einige fast rein graue Weibchen hatten matt hellgelbe Augensterne.

Darsin in Pommern, 1848.

Ueber den Federwechsel der Seetaucher.

Von

Eugen von Homeyer.

Wenn man die ornithologischen Schriften und selbst die Werke unserer berühmtesten Naturforscher mit einander vergleicht, so findet man über die Mauser der Seetaucher die verschiedensten und einander widersprechendsten Angaben. Selbst Paulsen in seinem ornithologischen Beitrag (Leipzig 1846), obgleich begünstigt durch die Lage seines Wohnorts, und dadurch wohl im Stande, mehr als die meisten seiner Vorgänger entscheidende Beobachtungen anzustellen, theilt den allgemeinen Irrthum, indem er glaubt, alle Seetaucher hätten einen gleichen Federwechsel. Dennoch weicht die Mauser des rothkehligen von der des schwarzkehligen Seetauchers ab, während die des Eistauchers darin mit dem rothkehligen übereinzustimmen scheint, worüber fernere Beobachtungen entscheiden werden.

Während nämlich der rothkehlige Taucher (*Colymbus septentrionalis*) sein Prachtkleid gegen den Frühling anlegt, thut dies der schwarzkehlige (*Colymbus arcticus*) gegen den Herbst. Hierin liegt die Lösung manches Räthsels.

Hiermit stimmen auch Brehm's und Schilling's Beobachtungen (Lehrbuch II. S. 886 und 891) überein, nur die Nutzanwendungen sind irrig. Namentlich ist die Annahme, dass die Taucher erst im vierten Jahre ausgefärbt seien und mausern, ohne die Farbe zu verlieren, gewiss falsch.

Naumann, obgleich demselben weniger frische Vögel zur Hand waren, als manchem andern Forscher, trifft das Richtige am nächsten. Er gibt dem arktischen Seetaucher eine richtige Mauser, lässt aber den rothhalsigen Taucher schon im Januar das Prachtkleid anlegen, was — wenn es vorkommt — eine seltene Ausnahme, gewiss aber nicht Regel ist.

Paulsen *l. c. p.* 98. hat im Gegentheil die Mauser des rothkehligen Tauchers — von welchem er eine Menge zu vergleichen Gelegenheit hatte — richtig dargestellt, irrt jedoch, wenn er dem schwarzkehligen dieselbe Zeit zur Mauser gibt, indem er nach dem Vorbilde Brehm's und vieler andern Forscher die jungen Vögel für ältere im Winterkleide hält. Die Mehrzahl dieser Gelehrten geht dabei von dem falschen Grundsatz aus, dass das sogenannte Hochzeitkleid oder Prachtkleid zur Paarungszeit

angelegt werden müsse, und doch tritt bei fast allen Enten eine ähnliche Mauser ein, wie bei dem schwarzkehligen Seetaucher. Dazu kommt noch die grosse Ungleichheit der Mauser bei den verschiedenen Individuen, indem das Alter des Vogels sowohl, als auch individuelle Disposition darauf vom verschiedensten Einfluss ist, wie wir diess wiederum bei den Tauchenten in noch höherm Maasse finden.

Die Abweichung der Färbung der jungen Vögel unter einander im ersten Winter ihres Lebens und die Seltenheit älterer Vögel in den meisten Gegenden trägt dazu bei, die Beobachtung zu erschweren und die Täuschung zu vollenden. Die hiesige Gegend scheint mir jedoch mehr alte arktische Seetaucher zu haben, als irgend eine bisher bekannte, und nicht allein im Winter, sondern auch während des ganzen Jahres, da dieser Taucher auf manchen grossen Landseen hier nistet. Mit Hülfe meines um die Ornithologie sehr verdienten Freundes, des Hrn. Prediger Böck zu Danzig, habe ich nun seit Jahren eine Menge dieser Vögel frisch im Fleische erhalten, wovon die Mehrzahl aus alten Vögeln besteht. Schon in Vorpommern gibt es, wie in Dänemark, weit mehr junge als alte Vögel, was sich dadurch erklärt, dass sich die Brutplätze derselben theils hier in unmittelbarer Nähe, theils von hier ab östlich und nordöstlich befinden, alte Vögel aber sich weit weniger davon entfernen, als die jungen.

Die vermeintlichen Winterkleider der Alten, welche Herr Paulsen gibt, sind daher weiter nichts, als die Jungen im ersten Herbste und Winter, welche von einander dadurch abweichen, dass manche reiner gefärbt sind, als andere, wodurch man versucht werden kann, diese unten blendend weissen für alte Vögel zu halten.

In einem Zeitraume von 8 Jahren sind mir hier etwa 90 alte arktische Seetaucher von den Monaten September bis Juli in die Hände gekommen, und darunter nicht ein einziges, welches im Winter nicht das Prachtkleid trüge, oder doch im Begriff wäre, dasselbe anzulegen. Die Mehrzahl dieser Exemplare erhielt ich in den Monaten October bis Dezember, und da die meisten dieser Vögel dann eben in voller Mauser sind, hatte ich die schönste Gelegenheit, dieselbe zu beobachten. Es stellt sich dadurch als Regel hin: Die Jungen beginnen ihr erstes Herbstkleid zu wechseln Ende März und Anfang April, legen dann aber nicht immer das Prachtkleid der Alten, sondern — wie es mir scheinen will — bisweilen das Sommerkleid an. Die Alten legen das Prachtkleid von den Monaten September bis Dezember an, so dass Ende des Jahres viele, im Januar die meisten, im Februar alle alten Vögel vollständig ausgefärbt

sind. Es gibt jedoch auch bereits im Oktober alte ausgefärbte Vögel, im Dezember schon viele. Die Mauser geht ausserordentlich langsam von Statten, da es im Oktober bestimmt schon keinen Vogel gibt, der nicht bereits in der Mauser wäre.

Die alten weissen Federn am Vorderhalse, welche dann gegen das kurze Gefieder des Prachtkleides gewechselt werden, sind länger als die neuen, und werden dadurch bei nicht gründlicher Untersuchung leicht für die neuen Federn gehalten, während das Prachtgefieder wegen der Kürze für abgerieben erachtet wird. Könnte der Forscher hierüber in Zweifel sein, was beim frischen Vogel jedoch kaum möglich ist, so würde man sich an den neu hervorsprossenden Rückenfedern leicht überzeugen. Allbekannt ist, dass die schönen Federn mit den weissen Fensterchen auf dem Rücken sich nur finden, wenn der Vogel die violettschwarze Kehle erhält, und dass der Federwechsel des Halses und des Rückens mit einander übereinstimmen. Auf dem Rücken sind jedoch — auch bei getrockneten Häuten — die neuen Federn nicht von den alten zu unterscheiden. Anfängern ist desshalb die Untersuchung des Rückengefieders anzurathen.

Das Prachtkleid wird dann in der Regel bis im Juli und August getragen, und verwandelt sich durch die Hauptmauser — in welcher der Vogel sogar zum Fliegen untauglich wird — und welche daher rasch beendigt ist — in das Sommerkleid, welches nur bei den Enten sehr kurze Zeit getragen wird. Naumann hat diess im Wesentlichen richtig dargestellt.

Was den rothkehligen Seetaucher betrifft, so hat Paulsen die Mauser dieses Vogels, *l. c.*, richtig angegeben, auch von demselben das reichste Material zur Hand.

Auch hier kommt dieser Taucher bereits im Winterkleide an, jedoch zeigen sich häufig noch einzelne rothbraune Federn an der Kehle. Dergleichen Vögel sind jedoch keinesweges als unbedingt noch in der Mauser befindlich zu betrachten, sondern manche nehmen diese einzelnen braunen Federn — höchst wahrscheinlich — von einem Kleide in das andere über.

Wie Paulsen ganz richtig angibt, legt der rothkehlige Taucher das Prachtkleid gewöhnlich im März und April an, jedoch ist die Mauser nur partiell, indem die Rückenfedern stehen bleiben, deren Farbenänderung nicht durch eine doppelte Mauser, sondern durch das Abreiben der weissen Tropfflecken und dadurch bewirkt wird, dass sich in diesem Gefieder ein gewisser röthlicher Glanz ausbildet. Man hat behauptet, dass ganz alte Vögel gar keine weissen Tropfflecken mehr erhielten, allein diess ist irrig, indem gegen die Brutzeit — wo die meisten der im Prachtkleide in den Sammlungen befindlichen rothkehligen Taucher erlegt sind —

diese Tropfflecken gewöhnlich ganz oder doch grossen Theils abgerieben sind. Nach der Herbstmauser haben auch die ältesten Vögel solche Tropfflecken.

In meiner und der Sammlung des Hrn. Pred. Böck befinden sich auch von diesen Vögeln lehrreiche Uebergangsformen.

Darsin bei Carlshöhe in Pommern,
im December 1848.

Beitrag zur Naturgeschichte des Pirols,
Oriolus galbula Lin.*)

Von

Robert Tobias,
Inspektor des naturhistorischen Museums der Universität Leipzig.

Das Jugendkleid, in welchem diese Vögel das Nest verlassen, besteht aus sehr wolligten Federn, deren Bärte sehr einzeln stehen und an den Spitzen eingekrümmt sind. Der Schnabel ist hornschwarz, mit einem weissen Käppchen auf dem Oberschnabel kurz vor der Spitze, Iris grau, in's Bleifarbene ziehend. Die Grundfarbe des kleinen Gefieders an den oberen Theilen ist schiefergrau mit grünlichgrauen Spitzen, welche die Grundfarbe auf dem Oberkopfe und Nacken ziemlich verdecken, am Halse hingegen, wo diese Spitzen nur zu schmalen Rändern werden, tritt der dunkle Grund deutlich hervor; der ganze Rücken ist grünlichgrau, da hier die Federn beinahe bis zur Hälfte ihrer Länge diese Farbe tragen. Kehle, Gurgel, Kropf und Brust weissgrau mit ovalen, dunkleren Schaftflecken, welche an der Kehle klein sind, aber nach der Brust hin immer grösser werden, und auf letzterer in Streifen übergehen; der Bauch ist weissgrau, die Schenkel schiefergrau. Die Seiten- oder Tragfedern sind nur wenig mit Gelbgrün überlaufen. An den Seiten des Halses verlaufen die Farben der obern und untern Theile in einander. Die Zügel nebst den schwarzen Bartborsten schwärzlich; die Schwungfedern erster Ord-

*) Da ich voraussetze, dass jedem Ornithologen Naumann's schönes Werk zugänglich ist, so führe ich nur das an, worin meine Beobachtungen abweichen.
Rob. Tob.

nung schwärzlich mit weissen Säumen; alle übrigen Flügelfedern mehr olivenbraun mit grünlichgelben Spitzenrändern. Die Handdeckfedern, *Tectrines manus*, haben breite weisslichgelbe Spitzen, welche beim zusammengelegten Flügel einen unterbrochenen Fleck bilden. Die Unterflügeldeckfedern, so wie die obern und untern Schwanzdeckfedern blassgelb; die Schwanzfedern olivenbraun, von der untern Seite mehr gelblich, von der obern mehr grünlich, an der Wurzel und an den Spitzen gelb. Das Gelb an den Spitzen ist folgendermassen vertheilt: die beiden mittelsten Federn haben nur ein kleines Spitzchen, bei jedem nächstfolgenden Paare wird die gelbe Spitze grösser, so dass an dem äussersten Paare die gelbe Spitze 1 Zoll gross ist. Aber nur auf der innern Fahne vergrössert sich der gelbe Fleck, an der äussern beträgt die gelbe Spitze nur etwa 2 Linien.

Bald nachdem diese Vögel das Nest verlassen haben und ihre Nahrung selbst suchen können, verlieren sie dieses Kleid, und bekommen Federn mit geschlosseneren Bärten. Doch erstreckt sich diese Mauser nicht auf Flügel und Schwanzfedern, wie dies bei den Staaren der Fall ist, welche auch das Jugendkleid bald ablegen.

Auf der Mitte des Rückens beginnt beim jungen Pirol die Mauser und rückt von da nach den obern und untern Theilen fort.

Der Schnabel trägt noch die Farbe, wie im vorigen Kleide, ist aber etwas grösser und hat vor der Spitze des Oberschnabels das weissliche Käppchen verloren; die Iris ist etwas heller schiefergrau; die Füsse noch wie vorher, der Oberkopf, der Nacken und obere Rücken gelbgrün mit dunkleren Schäften; zwar ist der Grund noch schiefergrau, wird aber verdeckt, dass er nirgends mehr sichtbar wird. Ueber jedem Auge ein hellerer Streif; die Zügel schwärzlich; Oberdeckfedern bleigrau, grünlichgelb überlaufen; Kinn und Kehle weissgrau mit braungrauen Schäften; Kropf und Oberbrust bleigrau mit dunkelbraunen gleichbreiten Schaftstrichen. Nach weisslichem Bauche wird die Farbe der Brust auch heller, so wie die Schaftstriche länger und feiner, bis dieselben am Bauche endlich ganz verschwinden. Die Tragfedern gelblich mit langen Schaftstreifen, doch dieses Gelb ist auch an der den Flügeln zugewendeten Fahne am lebhaftesten, an der entgegengesetzten Fahne nähert es sich mehr dem Weissgrau. Auch nach den Schenkeln hin wird das Grauweiss vorherrschend; so wie die Federn an Grösse zunehmen, werden auch die Schaftstriche länger und feiner. Doch trifft es sich auch, dass die letzten zunächst des Schenkels, welche denselben bedecken, ohne Schaftstriche und nur grauweiss sind. Der Steiss, die obern und untern Schwanz-

deckfedern hochgelb. Der Schwanz und die Flügel werden nicht vermausert, sie haben daher noch fast die Farbe, wie im vorigen Kleide, nur fangen dieselben schon an zu verbleichen.

In diesem Kleide, welches bei uns ziemlich vollständig angelegt wird, verlassen uns die jungen Pirole, mausern aber höchst wahrscheinlich im nächsten Februar *), denn noch nie glückte es mir, einen Vogel in dem so eben beschriebenen Kleide bei der Wiederkehr zu erlegen.

Der zurückgekehrte 1 Jahr alte Vogel ist schon merklich verändert. Der Schnabel ist röthlichbraun mit schwärzlicher Spitze; die Iris beinahe von derselben Farbe; alle obern Theile haben mehr Gelb, die dunklern Schaftstriche sind verschwunden. Doch ist dies noch lange kein reines Gelb, sondern zeisiggrün, Flügel und Schwanz sind sehr verblichen, beinahe nur erdgrau, der weisslichen Einfassungen beraubt.

Die nun folgende Mauser tritt erst spät ein; gewöhnlich haben diese einjährigen Vögel uns verlassen, wenn ihre Mauser beginnt. Nur wenige erhielt ich in einer Reihe von 22 Jahren, und zwar im August, an denen der Kopf und Nacken, so wie Kehle und Gurgel so weit vermausert waren, dass an diesen Theilen das neue Kleid vollständig, an den folgenden Theilen aber, welche durch die vielen Kiele an junge Igel erinnerten, wenigstens die Farbe mit Sicherheit bestimmt werden konnte.

Dieses nun erscheinende Kleid lässt von aussen immer noch mit Gewissheit das Geschlecht erkennen. Ich habe dieselben mit sehr alten Weibchen verglichen, und fand nur Unterschiede, die beim Weibchen ebenfalls noch vorkommen können. Schnabel und Augen sind heller; ersterer ohne dunkle Spitzen. Alle obern Theile sind zeisiggrün, noch lebhafter als im vorigen Kleide, der Unterrücken zeigt auch mehr Gelb. Kegel und Gurgel bleigrau, jede Feder mit breiter weisslicher Einfassung, daher diese Theile sehr verschieden von dem vorigen Kleide sind; Oberbrust grauweiss, mit braunen, sehr scharf begrenzten Schaftstrichen, die sich nur an den Seiten der Brust und auf den Tragfedern fortsetzen. Mitte der Brust und Bauch weiss, mit gelblichem Schimmer. Die Tragfedern zunächst den Flügeln schön gelb, ohne Schaftstriche. Die Flügel sind dunkelbraun, und nur an den grossen Schwungfedern weisse Säume, an den andern, mit Ausnahme der Handdeckfedern, sind die gelben Ränder verschwunden. Die gelben Spitzen der Schwanzfedern haben sich vergrössert, die Farbe zunächst der gelben Spitze ist braunschwarz und wird erst nach der Wurzel hin wieder gelblich. Die Schenkel sind bereits gelb.

*) Siehe Naumann's Naturgeschichte der Vögel Deutschlands. Bd. II. S. 175.

Auch die in diesem Kleide beschriebenen Vögel mausern entweder später als die Alten, oder verlassen uns, sobald ihre Mauser beginnt, denn ich erhielt nur ein Uebergangskleid, zu den folgenden übergehend.

Sobald der Vogel, welcher bei uns das dritte Lebensjahr vollendet, im Mai ankommt, hat er sich ganz verändert, und lässt seine künftige Schönheit ahnen. Der Schnabel ist schön rothbraun, die Iris kirschroth, die Zügel sind tiefschwarz; das ganze übrige Gefieder, mit Ausnahme der Flügel und des Schwanzes, zitronengelb, auf dem Oberkörper gesättigter als an den untern Theilen, der Scheitel und die Mitte des Rückens mit grünlichem Anfluge; Kehle, Gurgel und Brustmitte, weisslich durchschimmernd, der Bauch fast weiss, an den sehr blassen, grossen Tragfedern oft noch mit schwarzbraunen Schaftstrichen. Die Flügel und der Schwanz mattschwarz, erstere mit weissen Säumen, die sich im vorigen Kleide zeigten, letzterer mit grossen gelben Spitzen, die an den Eckfedern eine Grösse von 1¼ Zoll erreichen, aber nur auf der innern Fahne, während die äussere Fahne bis kurz vor die Spitze schwarz ist. Die Vertheilung der gelben Farbe ist noch so, wie bei dem zuerst beschriebenen Kleide, auch an den Wurzeln der Schwanzfedern ist noch Gelb.

Im Juli oder spätestens August beginnt die Mauser und bringt dem Vogel sein schönes Kleid, was, obwohl äusserst selten, doch bei uns in Deutschland ausnahmsweise vollständig angelegt wird. Zweimal erhielt ich im September (d. 6. u. 12.) völlig vermauserte Männchen.

Das Kleid, das so diesen Vogel im vierten Lebensjahre schmückt, ist einfach hochgelb und schwarz, der Schnabel braunroth; die Spitzen der Handdeckfedern bilden einen schönen gelben Fleck. Am Schwanze hat das Gelbe der Spitzen auch noch zugenommen, denn es beträgt an den äussern Federn 1½ Zoll und ist auch auf die äussere Fahne übergegangen. Die Flügel und der Schwanz sind sammtschwarz, mit Zeichnungen, wie im vorhergehenden Kleide.

Bald nach der Mauser, und noch bei der Ankunft im Frühlinge, ist zwar das kleine Gefieder schön hochgelb, aber ohne Orange, erst im Juni und Juli wird es brennend dotter- oder orangegelb.

Dieses zuletzt beschriebene wird von allen Ornithologen für das Kleid gehalten, was der Vogel bei jeder Mauser wieder erhalte, und doch erhielt ich noch ein schöneres Kleid.

Im Ganzen zwar ähnlich, aber die schwarzen Zügel setzten sich hinter dem Auge fort; auf den schwarzen, breit weisslichgelb gesäumten Schwingen bildeten die Spitzen der Handdeckfedern einen schönern gelben Fleck. Die äusseren Schwanzfedern waren bis zur Wurzel einfärbig gelb,

und noch das nächste Paar hatte nur in der Mitte etwas Schwarz. Es war hier das Gelb von den Wurzeln heraufgerückt. Ein dem Männchen ähnliches Weibchen erhielt ich bis jetzt noch nicht.

Im August erhielt ich alljährlich, zuweilen schon von der Mitte des Juli an, alte Vögel, die in der Mauser standen. Oft war die ganze Kehle und Gurgel — denn hier beginnt die Mauser — blos mit Kielen besetzt, während auf der obern Seite des Kopfes nur eben so viele alte Federn noch standen, um eine nothdürftige Decke zu bilden, so dass unter jeder 2—3 Kiele (neu hervorbrechende) verborgen waren.

Meistens in der ersten Woche des Mai kommt der Pirol *), selten schon im April. In Nieder-Ungarn traf ich diesen Vogel am 27. April 1840 schon an, er mochte aber schon früher angekommen sein, da auch bereits die Wachtel und der Wiesenknarrer, *Crex pratensis*, da waren; um Görlitz erschien er erst den 9. Mai. — Sein Wegzug geschieht im August, nachdem bereits im Juli die Brüteplätze verlassen wurden. Gebirge meidet er, und nur beim Herumstreichen vor dem Wegzuge, so wie bei diesem selbst, kommt er in die Vorberge, um daselbst die später reifenden Kirschen zu plündern.

Als ein sehr zänkischer Vogel vertreibt er jeden seines Gleichen aus weitem Umkreise seines Nistbezirks, und eben so auch jeden andern Vogel aus unmittelbarer Nähe seines Nestes. Dabei ist er zugleich ungemein scheu, jede einmal bemerkte Gefahr macht ihn für lange Zeit misstrauisch. — Ein- und zweijährige Junge bilden oft kleine Gesellschaften, die einander beständig neckend von einem Gebüsch zum andern oft über grosse, freie Strecken verfolgen. Diesen Gesellschaften schliessen sich, wenn auch seltener, 3 und 4jährige Männchen an, die entweder diesen Sommer nicht brüten, oder die um ihre Weibchen gekommen sind.

Nach meinen Beobachtungen wird der Pirol erst im dritten Jahre fortpflanzungsfähig, denn noch nie fand ich in einem Neste Männchen und Weibchen fast gleich gefärbt.

Gegen eintretende kalte Witterung ist er sehr empfindlich, doch glaube ich kaum, dass dies Futtermangel bewirkt, da sich die Raupen, wovon er sich im Frühlinge am meisten nährt, weniger verbergen, als die geflügelten Insekten; anderseits hat er aber wieder so bedeutende

*) Meine Angaben beziehen sich, wo nichts weiter angegeben ist, blos auf die Oberlausitz, und vorzüglich die Gegend um Görlitz, wo zwar höchst wahrscheinlich die Ankunft einige Tage später erfolgt, als weiter nordwärts an der Grenze der Niederlausitz. Dort kam dieser Vogel 1838 schon den 27. April an. Ursache dürfte das zwischen der Lausitz und Böhmen ziehende Gebirge sein.

Lebenskraft, dass jeder nicht absolut tödtlich verletzte sich ausheilt. Ich bekam einen, der sich ein dürres Aestchen mehr als 1 Zoll tief in die Brustmuskeln gestossen hatte; wahrscheinlich wurde er durch einen Raubvogel verfolgt. Erwähntes Aestchen hatte viele Federn mit in das Fleisch gezogen, um diese hatte sich ein Schorf, und unter demselben Haut gebildet. Ein Anderer, dem beide Beine zerschossen, und diese beiden Schrote in den Unterleib gedrungen waren, der auch noch an der Brust verletzt war, wurde den dritten Tag nach dem Schusse noch lebend gefunden. Ohne selbst Gelegenheit gehabt zu haben, diesen Vogel beim Baden beobachten zu können, so glaube ich doch bemerken zu müssen, dass einst ein Bekannter von mir einen schönen alten Pirol fing, der sich im Flusswasser so durchnässt hatte, dass er nicht fliegen konnte. Als sehr scheue Vögel hält es schwer die Alten zu beschleichen, im Nistbezirke glückt es noch am besten, wenn sich der Schütze ruhig anstellt und den Lockton nachahmt. Die herumstreichenden Gesellschaften ein- und zweijähriger Vögel sind weniger vorsichtig, wenn nicht etwa ältere dabei sind. Streicht eine solche Gesellschaft an einem Waldrande oder einer Allee entlang, und der Schütze kann sich verstecken, so glückt es oft, zwei auf einen Schuss zu erlegen; die Andern kommen dann oft auf nachgemachtes Locken. Bei ähnlichen Fällen habe ich oft 4 Stück von einer Gesellschaft erlegt, einst sogar 3 auf einen Schuss. Fangen kann man ihn in Drosselschlingen mit vorgehängten Kirschen. Alte Vögel, die bereits das hochgelbe Kleid tragen, lassen zwischen den Flötentönen ein leises Gezwitscher hören, aber noch mehr ist dies der Fall bei den blassgelben 3jährigen; am allermeisten schwatzen jedoch die 1- und 2jährigen.

Durch sein Vertilgen der vielen Raupen dürfte er wohl den Schaden, den er an Kirschen und frühen Pflaumenarten, auch Birnen thut, wieder gut machen. Besonders da er die Raupen des goldaftrigen und Ringelspinners, *Bomb. chrysorhoea & neustria* verzehrt, denn diese Raupen frisst meines Wissens, ausser dem Kuckuck und Pirol, weiter kein Vogel.

Ueber das Nisten der Wachholderdrosseln in Deutschland.

Von

Ch. L. Brehm,

Pastor in Renthendorf.

Vor 40 Jahren galten die Wachholderdrosseln für rein nordische Vögel, und waren es in Wahrheit. Deswegen hörte der Schreiber dieses von einem Freunde, der eine Reise nach Russland gemacht hatte, mit grosser Freude die Erzählung von den vielen Wachholderdrosseln, welche in Liv- und Esthland brüten. Später las er mit derselben Theilnahme, in Boje's Reise nach Norwegen, von den grossen Schaaren von Wachholderdrosseln, welche dort nisten und den Reisenden durch ihr lautes und durchdringendes Geschrei den andern Vögeln verriethen und an der genauen Beobachtung derselben nicht selten hinderten. Er war deswegen nicht wenig erstaunt, als ihm sein Freund, der Herr Baron v. Seiffertitz auf Alsdorf bei Herzberg meldete, dass diese Vögel in seiner Gegend nisteten. Auf seine Bitte erhielt er von diesem ausgezeichneten Forscher bald Nester, Eier und flügge Junge, und hatte die Freude, diese zuerst zu beschreiben, denn bis dahin waren auch die Jungen dieses Vogels noch unbekannt. Später liess sich auch Herr Dr. Gloger vernehmen, dass er die Nester des *Turdus pilaris* in der Nähe von Breslau schon vor einiger Zeit gefunden habe, er hatte aber Nichts davon bekannt gemacht. Im Jahre 1836 sah Schreiber dieses am 9. Mai diese Vögel noch vier Stunden hinter Leipzig, und schloss daraus, dass sie nicht weit von diesem Orte nisten müssten. Ja, ein aufmerksamer Beobachter versicherte ihn, schon in den dortigen Eichenwäldern die Nester der Wachholderdrosseln gefunden zu haben. Im Juli 1840 zeigte ihm der Herr Dr. Dehne in der Hoflösnitz, zwei Stunden von Dresden, die Stellen in den dortigen Kieferwäldern, an denen die Nester der Wachholderdrosseln gestanden hatten. Diese ächt nordischen Vögel waren also weiter südwestlich vorgerückt und hatten ihren Sommeraufenthalt schon mitten in Deutschland aufgeschlagen, eine Erscheinung, welche die grösste Aufmerksamkeit der Naturforscher um so mehr verdient, je weniger die Ursachen dieses Fortrückens bis jetzt aufgefunden werden konnten. — Am meisten aber wurde der Verfasser dieses überrascht, als er im Juli des vorigen Jahres ein gepaartes Paar dieser Vögel von dem 1½ Stunden von hier entfernten Rittergute Geroda erhielt. Diese Drosseln gehören zu der Subspecies, welche er *Turdus fuscilateralis* nennt, und hatten

ohne Zweifel dort gebrütet, denn sie hatten bei Annäherung des Schützen ein heftiges Geschrei erhoben, und das Weibchen hatte einen grossen Brutfleck längs der Mitte des Unterkörpers. Unsere Bemühungen, das Nest in einem nahen, an einem Teiche liegenden, Kiefernwäldchen aufzufinden, waren fruchtlos. Bei Lindenkreuz, ebenfalls 1½ Stunden von hier, hatte ein anderes Paar Wachholderdrosseln genistet und seine Jungen glücklich ausgebracht. In dem Jahre 1848 brüteten zwar diese Vögel nicht in der hiesigen Gegend, allein sie sind dennoch nicht ganz aus ihr gewichen, denn der Herr Forstmeister von Brandenstein, auf dem Hain, bei Gera, bemerkte zwischen dieser Stadt und Altenburg eine ganze Gesellschaft dieser Drosseln, wahrscheinlich Alte und Junge, im August dieses Jahres. — Aus dem Allen geht deutlich hervor, dass die nordischen *Turdus pilaris* in Deutschland heimisch geworden sind. —

Ueber den Natternadler, *Aquila brachydactyla.*

Von

W. Pässler,
Rektor in Rosslau.

Die Naturgeschichte des Natternadlers, seine Fortpflanzungsgeschichte namentlich, ist noch nicht hinlänglich bekannt, und enthält manches Schwankende, das ihr Naturforscher in neuern Werken gegeben haben. Berge ist, wie wir in seiner Fortpflanzung der Vögel lesen, so glücklich gewesen, das Nest des Natternadlers zu entdecken; leider sind die Vögel von einem unkundigen Jäger getödtet worden, sonst würde er dahinter gekommen sein, dass es nicht die Eier des Natternadlers sind, die er als solche beschrieben und abgebildet hat. Ich war nicht so glücklich, wie er, den Horst dieses Adlers zu finden, wohl aber mehrere ächte Eier in den Händen zu haben, und bin durch die Freundlichkeit eines Freundes, in dessen Revier seit längerer Zeit der Natternadler brütet, im Stande, Horst und Eier zu beschreiben. Es dürfte angemessen sein, die Beschreibung auf einer historischen Grundlage aufzuführen, da es darauf ankommt, mir dem gefeierten Namen eines Thienemann gegenüber Glauben zu verschaffen.

„Im Mai des Jahres 1844," schrieb mir mein Freund, der Ober-

förster Wiese, im Regierungsbezirk Stettin, „durchstreifte ich mit meiner Försterei mein weites Revier, um Raubvögel vom Horste zu schiessen, und erlegte bei dieser Gelegenheit einen weisslichen Bussard auf einem ziemlich ansehnlichen Horste. Als ich den Vogel betrachte, fällt mir zuerst seine Grösse auf, und bei näherer Untersuchung finde ich, dass ich einen noch nie gesehenen Vogel erlegt habe. Aus dem Horste wurde mir ein grosses, bereits angebrütetes Ei gebracht, und der Vogel mir später als ein männlicher Schlangenadler bestimmt.“ Ich bat meinen Freund um dieses Ei, erhielt abschlägige Antwort, wurde aber auf spätere Zeit vertröstet, da das verwittwete Weibchen wiederum mit einem Männchen gesehen worden sei. Im Jahre 1845 erhielt ich das aus dem Horste, auf welchem der männliche Schlangenadler getödtet worden, genommene Ei, und endlich 1846 ein gleiches Ei für meine Sammlung, mit den erbetenen Notizen, die ich wörtlich aus dem desfallsigen Briefe entlehne.

„Im Jahre 1844 und 45 wurde der Natternadler Anfangs Mai (das eine Mal bestimmt den 10. Mai) ausgenommen. Im Jahre 1846 besuchte ich bei guter Zeit den Horst und gewahrte zu meiner Freude beide Alte in der Nähe. Um sie durchaus nicht zu stören, kehrte ich um, und nach acht Tagen liess ich wieder nachsehen; doch der Horst war leer, aber zufällig wurde dicht daneben das neue Nest gefunden. Beide Alten zeigten sich und schienen noch zu bauen. Acht Tage später war es noch ebenso, und denke Dir meinen Schreck, als ich unter dem Baume frische Eierschalen finde. Ausgebrütet konnten sie noch nicht haben, dazu war es erfahrungsmässig noch zu früh. Jedenfalls musste der Nestbau ihre Zeit zu lange in Anspruch genommen haben, und das Ei war früher gezeitigt, ehe das Nest fertig geworden. Etliche Tage später fand ich, dass der Vogel brüte, und noch am selbigen Tage, dem 23. Mai, wurde er ausgenommen, hatte aber, wie die frühern Jahre, wiederum nur ein Ei, welches ich Dir hier sende. Du wirst Dich vom Stadium des Brütens selbst überzeugen, da ich Dir das Ausblasen überlasse. Es würde weiter damit fortgeschritten sein, wenn er mit dem Nestbau weniger beschäftigt gewesen und mit dem einen Ei nicht verunglückt wäre. Dass die unter dem Baume gefundenen Eierschalen von einem diesjährigen Ei waren, bewies die innere, noch weiche Haut.“

„Beide Horste stehen auf einem Kiefern-Ueberständer in sechszig- bis siebzigjährigen reinen Kiefern, immer auf einem wagerecht abgehenden Zweige, der erste 6 bis 8 Fuss, der diessjährige 3 Fuss vom Stamme entfernt. Der erste Horst, welchen er bestimmt zweimal, wahrscheinlich

noch viel öfter, zum Brutgeschäfte gewählt hat, war der grössere, aber kaum so gross wie der des Bussard, *f. buteo*;* der zweite ist kleiner, und nach Art der Milanennester beinahe durchsichtig, besonders die Ränder. Das Material zum Horste besteht aus dürren, nicht eben starken Zweigen, innen ist er mit dürren Reisern ausgelegt. Der erste Horst stand 30 bis 35 Fuss überm Boden; der letzte, genau gemessen, 55 Fuss.“

„Der Bestand, in welchem der Horst steht, ist ein Kiefernbestand, 60 bis 70 Jahre alt, mit 100 bis 150jährigen Ueberständern, am Rande einiger 5 bis 15jährigen Kieferndickungen, welche, wie die benachbarten ältern Kiefern, mit grössern oder kleinern Mooren durchschnitten sind, und woran in grösserer und geringerer Entfernung sich grosse und kleine Elsenbrüche anschliessen. Werden hier auch öfter *Vipera berus, Coluber natrix* und *Anguis fragilis* gefunden, so sind sie doch zahlreicher in einem, von hier etwa eine Meile entfernten Forste am Haffe.“

So weit mein Freund.

Was nun das Ei des Natternadlers betrifft, so ist es früher von Ronx und Schinz richtig beschrieben, während es Naumann und Thienemann, auch Berge in seiner Fortpflanzungsgeschichte röthlich gefleckt beschreiben und abbilden, da das Ei stets ungefleckt ist. In der Naturgeschichte von Lenz ist es, nach den Angaben des Herrn Apotheker Mechlenburg in Flensburg, richtig beschrieben. Ich habe bisher nur 3 Eier unsers Vogels längere Zeit in Händen gehabt und 3 andere, die aus dem Süden waren, in Sammlungen gesehen, das in der grossartigen Sammlung des Herrn Doctor Thienemann ungerechnet, welches er als solches von Mechlenburg erhalten hat und welches er für ein Ei vom Seeadler hält *). Die Beschreibung des aus dem Horste, auf welchem der Vogel getödtet wurde, entnommenen Eies ist wie folgt.

Im Verhältniss zur Grösse des Vogels ist das Ei gross zu nennen; denn es hält 3 Zoll und 3 Linien in der Länge, und 2 Zoll und 9 Linien in der Breite, übertrifft also an Grösse auch die grössten Eier des Schreiadlers, wenn auch nicht nach Länge, doch an Dicke und kubischem Inhalt, und kommt den Eiern des Königsadlers nahe. Die ungewöhnliche Grösse des Eies, die sonst der Analogie wenig entspricht, erkläre ich mir aus der Nahrung des Vogels, die aus Amphibien, vornehmlich aus Schlangen besteht; auch ist ja der Vogel noch grösser als der Schreiadler, und vorliegendes Ei, vielleicht von einem sehr alten Vogel gelegt, das grösste von allen, die ich gesehen.

*) Ich habe vor einiger Zeit ein mit den hier beschriebenen gänzlich übereinstimmendes Ei dieses Vogels aus Süd-Frankreich erhalten. Der Herausg.

Die Gestalt des Eies ist eine rundliche, an beiden Enden gleich abgerundete, am einen Ende fast unmerklich dünner, als am stumpfen Ende. Die Schale ist fest, rauh anzufühlen, mit wenig sichtbaren Poren, ohne Glanz. Die Farbe, ein schwachbläuliches Weiss, ohne alle Flecke, ähnlich der der Eier des *falco palumbarius*, ähnlich darin auch den des *vultur fulvus*, welchen es überhaupt in Farbe und Textur der Schaale merkwürdig ähnelt. Auch einige Körner am stumpfen Ende, als ob Gips darauf gespritzt wäre, hat es mit denselben gemein. Von manchen Eiern des Seeadlers ist das des Natternadlers schwer zu unterscheiden, indess ist die Gestalt jenes Eies eine mehr oder weniger gestreckte; tritt es in kürzerer Form auf, so ist es an der Basis abgerundet, am spitzen Ende ungleich schmäler zugerundet, ungleichhälftig, die stärkste Wölbung dem stumpfen Ende sich nähernd, während das Natternadlerei gleichhälftig, die unmerklich stärkere Wölbung in der Mitte, erscheint. Ferner ist die Farbe des Seeadlereies entweder gelblichweiss oder bloss weiss, seine Oberfläche weicher, in der Regel einige Reifen gleich den Eiern der grössern Eulenarten enthaltend, seine Schale dicker und das entleerte Ei also schwerer, als das des Natternadlers; ferner fehlen ihm die oben erwähnten charakteristischen Körner. Inwendig hat unser Ei einen schwachen, grünlichen Schein. Durch ein Vergrösserungsglas betrachtet, erscheint die Oberfläche desselben uneben, wie mit Hautflechten überzogen, besonders am stumpfen Ende.

Das im Jahre 1846 gelegte Ei des *Aquila brachydactyla*, welches sich in meiner Sammlung befindet, gleicht im Wesentlichen dem beschriebenen, ist jedoch kleiner, weniger rauh, weniger bläulich, wie sich ja auch bei den Eiern des *f. palumbarius* dunklere und blässere finden. Zwei einem Neste entnommene, in einer andern Sammlung befindliche, sind bedeutend kleiner, dagegen aber bläulicher gefärbt.

So ist also nach Obigem das Ergebniss für die Fortpflanzungsgeschichte des Natternadlers:

Dieser Adler liebt den Nadelwald, baut sein dem des Bussard an Grösse ähnliches Nest Ende April oder Anfang Mai aus trocknen Zweigen und Reisern auf Bäume, legt in der ersten Hälfte des Mai 1 bis 2 Eier, in deren Bebrütung das Weibchen vom Männchen abgelöst wird. Die grossen Eier haben eine rundliche Form, sind einfarbig, von einem bläulichen Weiss.

Während ich Obiges niederschrieb, erhielt ich einen Brief von meinem Freunde, dem ich Folgendes entnehme:

„Alle Zweifel irgend welcher Art, dass das Ei von einem andern

Vogel, sind ungegründet, und auf mein Wort kannst Du Dich verlassen. Ich kenne den Vogel zu genau, und wer ihn einmal gesehen, wird ihn nie vergessen. Er ist zu eigenthümlich in seinem Fluge, und zu erkennbar in seinem Nestbau, mit dem Seeadler gar nicht zu verwechseln. Mir ist noch kein Vogel vorgekommen, der so beharrlich in seinem Lieblingsaufenthalte sich gefiele, selbst wenn er alljährliche Störungen erlitt. Viermal hatte ich ihm sein Ei geraubt, das erste Mal dem Weibchen das Männchen getödtet, gleichwohl hat es in diesem Frühjahr wieder an derselben Stelle gehorstet."

Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. O. Europa's angehörenden Vögel.

Von

Eduard Baldamus.

Die folgenden auf eine Reihe von südöstlichen Species der europäischen Ornis sich erstreckenden Beobachtungen wurden auf einer Reise in Ungarn, im Jahre 1847, gemacht. Die Reise, vorzugsweise im Interesse der Ornithologie, und speciell der Oologie unternommen, wurde in Begleitung eines jungen Mannes am 22. März angetreten und am 5. August beendigt. Um Wiederholungen bei den einzelnen monographischen Fragmenten zu vermeiden, theils auch um den geographischen Beobachtungskreis im Allgemeinen abzugrenzen, möchten einige einleitende, die Topik und Chronik der Reisen betreffende Notizen nothwendig sein (nebenbei auch die Aufzählung der unterwegs bemerkten Zugvögel). Also am 22. März nach Leipzig (*S. tithys*). Am 23. nach Dresden, am 25. per Dampfschiff nach Prag. Von hier per Eisenbahn am 26. (Abends) nach Wien. Bei Lundenburg *Larus ridibundus*. Am 30. nach Pesth. (Dampfschiff). Am 31. auf den Blocksberg (Ofener Gebirge). Die ersten *S. oenanthe* und *F. tinnunculus* (gepaart). Am 2. April nach Semlin (Dampfschiff). Gleich unterhalb Pesth auf der ersten Donauinsel zahlreiche *Milv. ater* und eine starke, im Nestbau begriffene Kolonie von *Carb. Cormor.* *) und *Ard. cinerea*. Bei Földvar Nisthöhlen von *Merops apiaster* und *Hir. riparia*, eine grosse Fläche des lehmigen Donauufers be-

*) Merkwürdig genug, da zwei von uns beobachtete, starke Kolonien im Banate erst gegen Ende Juni Eier hatten.

deckend. An einigen Stellen *Charadr. minor* und *Actit. hypoleucus.* Erste Schwalben (*urbica* und *rustica.*) *Aquila albicilla* sehr häufig. Viele Nester von ihm (und *imperialis?*) auf den Pappeln der Inseln. Nistkolonien von *C. monedula* und *F. tinnunculus* in den Lehmwänden. Am 3. Abends in Semlin (über Titel a Theis). Am 4. Excursion nach Becsania und Scurdzin an den Save-Sümpfen. *S. phoenicurus, Musc. albicollis, Anth. pratensis* et *arboreus, Ard. nycticorax* (dicht an den Mauern Semlins erlegt) und *purpurea*, mehre *Tringa*- und *Totanus*-Arten (*calidris, stagnatilis? glareola* etc. *Vanell. cristatus, Sterna nigra* et *leucopareia* etc. Am 5. nach der Reiherinsel bei Belgrad. *Cucul. canorus, Sylv. cinerea,* viele Nester von *Mil. ater* et *regalis*, 3 von *Aquil. albicilla; Ard. purpurea* erlegt. Am 6. nach den Lehmwänden oberhalb Semlin. *Cypselus apus* einzeln. Am 7. nach Pancsova im Banat. Auf den Inseln der untern Donau *A. albicilla* (*imperialis*) noch häufiger; *Falco lanarius.* Am 8. nach einem Feldgehölz bei Jacuba. Horst von *F. lanarius* mit 5 Eiern. Weibchen erlegt. Horst von *A. fulva. Corv. corax* hat Junge. *Col. oenas* et *palumbus. S. luscinia, curruca; Sax. rubicola* gepaart. *Milv. ater* et *regalis* gepaart und die Horste ausbessernd. Am 9. ebendaselbst *Up. epops, Numen. arquatus.* Am 10. nach Oppova. Am 11. nach dem Kaiserwalde. *Anser cinereus* und und *An. boschas* brütend. In Oppova meinen Gefährten zurücklassend, am 12. nach Pancsova zurück. Am 13. nach den Insel Ofjanacz. In einem Horste von *Aq. albicilla* 2 Junge, 5—6 Tage alt. Nest mit 4 Eiern von *Anas strepera.* Am 14. nach den Inseln Schaclanacz und Stephanacz. Viele Horste von *Aq. albicilla. Aq. pennata?* — *F. lanarius* mit einer *A. querqued.* in den Fängen nach dem Serbischen Ufer ziehend. *Ard. cinerea* mit einem ziemlich reifen, weichschaligen, gefärbten Eie. Am 16. (mit Dampfsch.) nach Orsova. Auf den zahlreichen, mit Pappeln, Weiden, Eichen etc. bestandenen Inseln überall grosse Horste (*Aq. albicilla, haliaëtos*). Ein Paar *F. pennata* im Kampf mit einem *albicilla.* Bei Semendria erste *Ard. garzetta, comata* und *Ibis falcinellus* in Heerden am Ufer. Von Drenkova abwärts in der Nähe der Klissura erst 24 *Vult. fulvus*, später 12 Stück in ziemlicher Höhe kreisend. Auf einem Felsenvorsprunge *Aq. fulva* sitzend (ich fand dort später das Nest). Am 17. nach Mehadia. Im Czerna-Thale überall *V. fulvus* häufig, *Aq. fulva* einzeln. Schaaren von *Fring. coelebs* auf dem Zuge! *Turdus saxatilis* singend. Am 18. nach dem Wasserfalle. *Ember. cia.* Am 20. nach den Hercules-Bädern, *E. cia* häufig. *Mot. boarula* bauend. (*Saxifraga Rocheliana.*) Am 21. in das Biela-Reca-Thal.

Im engen Geröllbett *Charad. minor* und *Act. hypoleuc.*, gepaart. Nest von *T. merula* mit 5 Eiern. Am 26. nach dem römischen Aquadukt und Orsova. Am 27. nach Dubova. *Turdus saxat.* gepaart. Am 28. nach den „Adlerfelsen" bei der Klissura. Horst mit zwei Eiern von *Aq. fulva*, Tags zuvor weggenommen (ich fand die zerbrochenen Eier in Dubova vor). Mehre Horste von *V. fulvus* erstiegen, aus einem ein Junges genommen. Horst von *F. lanarius* mit Jungen (weder von unten, noch von oben her zu ersteigen). Am 29. 1 *Cuc. canor.*, braunes Weibchen, mit vollkommen reifem Eie. *Percnopt. Cathartes.* Den 1. Mai nach Mehadia zurück. Am 3. *T. saxatilis* nistend. Am 8. ein Ei von *Char. minor.* Am 12. Excursion nach den Alpen des Banater-Gebirges (südwestl. Stock des Transsylvanischen Gebirges). *Muscic. parva* im Mittelgebirge, gepaart. *Anth. arboreus* und *S. rufa* bis zur Knieholzregion. Nest von *Turd. torquatus* mit 3 Eiern. Nest von *Tetrao bonasia* mit 6 Eiern. Am 15. auf dem Gebirgsrücken über den Hunga Kaminick und Domoklet zurück nach den Hercules-Bädern. Am 17. nach dem Domoklet. 2 *Musc. parva* und 2 *Emb. cia* erlegt. Ein Bär. — Am 19. nach Pojana Rakelli. Horst von *Percn. Cathart.* unersteiglich. Im Czerna-Thale *S. nisoria;* Nest von *Fring. coelebs* mit 2 Eiern! Am 23. über Orsova nach Panscova zurück. Dicht oberhalb der Klissura einen *Pelecanus crispus* vom Dampfschiffe aus erlegt (konnte wegen der gefährlichen Strudel nicht angehalten werden). In Pancsova ein alter (geflügelter) *Pelec. crispus* auf der Temes. Am 25. nach Oppova. — Mein Reisegefährte war indessen nach Ecska am weissen Morast, nahe bei Nagy-Becskerek, gegangen, wohin ich am 27. folgte. Die von ihm in Oppova zurückgelassene Ausbeute war fast gänzlich wegen schlechter Präparation verdorben. Vom 27. Mai bis zum 13. Juli blieben wir in Ecska, von wo aus besonders der weisse Morast und seine interessanten Kolonien besucht und untersucht wurden. Am 13. Juli reiste ich allein über Pancsova nach Semlin, und machte von dort aus einen fünftägigen Ausflug nach Serbien, ohne grosse Ausbeute an Acquisitionen und Beobachtungen. Die Rückreise erfolgte dann per Dampfschiff über Esseg (an der Drave), Pesth, Wien (wo mein Reisegenosse zu mir stiess), Breslau, Berlin.

Zu den Vögeln, welche ich in irgend welchem Bezug näher beobachten konnte, oder über die ich sichere Beobachtungen aus glaubwürdigen Quellen zu beziehen Gelegenheit hatte, gehören folgende: *1. Vultur fulvus, 2. Aq. albicilla, 3. Aq. pennata, 4. F. lanarius, 5. Muscic. parva, 6. Nucifr. caryocat., 7. Turdus saxatilis, 8. Pastor roseus, 9. Parus pendulinus, 10. Ard. egretta, 11. A. garzetta, 12. A. comata, 13. A. nyc-*

ticorax, 14. *A. purpurea*, 15. *Ibis falcinellus*, 16 *Himantop. rufip.*, 17. *Totan. stagnat.*, 18. *Glareola torquata*, 19. *Sterna leucopareia*, 20. *St. leucoptera*, 21. *Lar. melanoceph.*, 22. *Anas rufina*, 23. *Carbo pygmaeus*, 24 *C. cormor.*, 25. *Pelecanus crispus.*

Vultur fulvus. Zuerst sah ich diesen Vogel über seinen Horstplätzen in der Nähe der Klissura im Fluge. Der freundliche „*Capitano* des Dämpfers" zeigte mir eine Gesellschaft von 24 Stück, welche in ziemlich bedeutender Höhe sich in schönen Kreisbeschreibungen ergötzte, unter dem Namen von Adlern, den sie dort mit allen grössern Raubvögeln gemeinschaftlich führen. Nur *Percn. Cathart.* heisst Geier; während unser Vogel als brauner *A.* von den schwarzen, (*Aq. fulva*, *imperialis* und *albicilla*) unterschieden wird. — Auch zeigte man mir seine „Kolonien" am Kasan, der höchsten Felsenwand, welche am linken Donauufer den mächtigen Strom zu jener berüchtigten Stromenge, der Klissura, einpresst. Etwa eine halbe Meile abwärts zog wieder eine Horde von 12 Stücken ihre schönen Schneckenlinien in der blauen Höhe. — Wahrscheinlich waren es, da die Weibchen damals noch Eier hatten und am eifrigsten brüteten, nur Männchen, obschon die Zahl beider Gesellschaften auf Paarschaften schliessen liess. Meine Vermuthung wurde später zur Gewissheit, da während dieser Flugergötzlichkeiten ein gegen die Nestkolonie gerichteter Schuss gegen 12—15 Weibchen von den Nestern scheuchte, die unbeachtet von jener hoch oben kreisenden Schaar in der Nähe der Horste hin und her schwammen, freilich ausser Schussweite. Am auffallendsten erschien mir zunächst dies kolonienartige Zusammenwohnen der grossen Raubvögel. Freilich enthält fast jede kleine Donauinsel mehre, oft 4—5 Adlerhorste neben einer Menge solcher von *Milvus ater*, deren ich sogar zwei auf einem Baume fand, und die Sache findet wohl darin ihre vollkommene Erklärung, dass die genannten Arten, namentlich also *Vultur fulvus*, *Aq. albicilla*, *Milv. ater*, zu denen sich noch *V. cinereus*, *Cathart.*, vielleicht auch *Aq. imperialis* und *Milvus regalis* gesellen mögen, keine Kostverachter sind, und sich fast noch mehr von lebenden und abgestandenen kaltblütigen Wirbelthieren, als von warmblütigen und vorzugsweise von dem Aase der letztern nähren. Hieran ist aber in Unter-Ungarn überall grosser Ueberfluss, da sowohl die Columbaczer Mücken, als rauhe, nasskalte Witterung *) fast jährlich eine grosse Menge Pferde und Rind-

*) Bei den kalten, stürmischen Regentagen vom 11. bis zum 14. Juni, wo die Temperatur bis auf 5⁰ R. gesunken, waren allein im Banat viele tausend Pferde und Ochsen umgekommen, und überall sah man Kadaver theils schon skeletirt, theils von Schweinen, Hunden, Elstern, Raben, Adlern, Geyern, Milanen umlagert, die sich um ihre Beute stritten.

vieh zu Grunde richten. Ich begab mich von Mehadia aus nach dem Dorfe Dubova, ganz in der Nähe der Kasan-Felsen, und bestieg dieselben von der nördlichen, nicht zu steilen Abdachung aus in Begleitung des Försters von Orsova und zweier Wallachen. Der eine derselben, ein Ziegenhirt, war von oben herab schon öfter nach einigen Horsten gestiegen, und ich unternahm unter seiner Führung das gefährliche Wagestück, in den Spalten und Schluchten des fast senkrechten, 800 bis 1000 Fuss hohen Felsens gegen hundert Fuss hinabzusteigen. Wir kamen zuerst nach einem auf einem höchstens 3′ breiten Absatze befindlichen Horste, in welchem der Führer vor einigen Tagen 2 Eier (gefleckte) gesehen hatte. Sie waren Tags zuvor von einem andern Hirten genommen, und ich fand sie am Abend zerbrochen vor seiner Hütte. Die Kinder hatten damit gespielt. Es waren Eier von *A. fulva.* Nach endlosen Beschwerden und nachdem wir drei andere Horste ebenfalls leer gefunden, kehrten wir nach D. zurück, um am andern Morgen die Ersteigung von unten zu versuchen. Ein gegen die Felsenwand gerichteter Schuss scheuchte über ein Dutzend Geier von den Horsten. Wir merkten uns diese, und ich begann mit einem der Wallachen den anscheinend am leichtesten zu erreichenden zu erklimmen. Dieser mochte in einer Höhe zwischen 200—300′ sich befinden, und wir hatten zunächst ein sehr scharfes, nachgebendes und steiles Geröll, von Weissbuchen, Berberitzen, Cytisus- etc. Gestrüpp durchwachsen, zu überwinden. Die Wand selbst hat höchstens eine Neigung von 80° (beinahe senkrecht!), bietet aber in häufigen, kleinen Spalten und Absätzen die Möglichkeit des Steigens und Klimmens. Ich hatte die Flinte über dem Rücken, war also noch mehr behindert, als der Wallache, der voranstieg. Der von unten kaum bemerkbaren Höhle gegenüber angekommen, rief mir der Wallache zu, dass der „Adler zu Neste sitze.“ Ich stieg die noch wenigen Fuss zu ihm hinauf. Das Gewehr konnte ich nicht vom Rüken nehmen, indem ich mich in der schwindelnden Höhe mit beiden Händen festhalten musste. Der Vogel ging, trotz dessen, dass ihm der Wallache höchstens 3 Schritt gegenüberstand, nicht aus der Höhle. Es war ein Spalt von 2—3′ zu überspringen, um in der Höhle festen Fuss zu fassen. Er wagte es nicht, und so standen wir lange Zeit unentschlossen in der grausigen Höhe. Ein Angriff des Vogels hätte uns unfehlbar hinabgestürzt. Da kam der unten stehende Förster auf den Einfall, sein Gewehr abzuschiessen. Der Vogel stürzte neben und über uns heraus, und der Wallache sprang in die geräumige, 4—5′ breite, 6′ hohe und 7—8′ tiefe Höhle hinüber. Es war ein wenige Tage altes Junges im Horste. Weder Ueberbleibsel von Nahrung, noch Bruchstücke der Schale. Das

Nest aus wenigem Reisig und Stroh, wie jener Adlerhorst, bestehend. Mein Begleiter brachte jetzt in seinem mit dem Ledergürtel unterbundenen Hemd den jungen Vogel herab, während ich, bis zu einer sichern Stelle hinabkletternd, auf die Rückkehr des Alten wartete; nach mehrstündigem Harren brachte ich einen wohlgezielten Schuss auf den zu Horste gehenden Vogel an, allein obwohl ich Posten geladen hatte und die Entfernung höchstens 60′ betrug, der Vogel flog, anscheinend unverletzt, davon. Ich hatte nun wenigstens das Junge, das die Grösse eines starken Hahns hatte, überall mit dichtem, schmutzigweissem, wolligem Flaum bedeckt, bald sehr hungrig war, und einen sehr empfindlichen Geruch, besonders durch die Nasenlöcher, verbreitete. Bei unserer Ankunft in Dubova verzehrte mein neuer Kostgänger (ich war damals bereits im Besitze von 2 Adlern, einigen Milanen und Falken), 2 Steindrosseln und einen Kuckuk, und am andern Morgen einen rothen Milan, einen halben (zweipfündigen) Karpfen und die Eingeweide von verschiedenen Vögeln. Zwar gab er diese ganze Mahlzeit auf dem Wege nach Orsova wieder von sich, wahrscheinlich in Folge des ungewohnten schnellen Fahrens, verschlang indess gleich nach Ankunft wieder eine tüchtige Portion mit dem besten Appetite. Ich gab ihn nun bei dem Hausknechte in Kost und sah ihn erst nach drei Wochen wieder. Binnen dieser Zeit waren die Steuer-, grossen Schwung- und Schulterfedern etwas über 2′ lang geworden. Die Kiele, etwa von der Stärke der Truthahnschwingfedern, waren sehr weich und voll Blut; die Flügel wegen der Länge der Ober- und Unterarmknochen etc. waren (und blieben bis zuletzt) so schwer, dass sie vom Ellengelenk an auf dem Boden schleppten, so dass der Vogel fast bei jedem ungeschickten Tritte darauf trat; in Folge dessen brachen die Unterarmknocheu auch zweimal; und ich musste nicht nur Schienen anlegen, sondern die Flügel mittelst eines breiten Bandes an den Körper festbinden. Der etwas über einen Monat alte Vogel hatte jetzt einen so starken Appetit, dass er binnen 24 Stunden 2 Kalbseingeweiden (Gekröse: Lunge, Herz, Leber etc.) verzehrte, daneben noch Alles, was in sein Bereich kam (Holz- und Erdstücke etc.) verschlingend, und manchen Bissen von den Passagieren des Dampfschiffes erhaltend. Wenn man ihm ein ganzes Thier vorlegte, so suchte er schon jetzt die Bauchhöhle zu öffnen, was ihm aber, da die Füsse die eigene Körperwucht noch nicht zu tragen vermochten, nicht gelang. Oeffnete man ihm aber dieselbe, so steckte er mit einer unbeschreiblichen Gier und unter fortwährendem Geschrei Kopf und Hals hinein, und riss die Eingeweide heraus. Als er später seine starken Füsse gebrauchen lernte, liess er den übrigen Körper der Vögel

unberührt, bis er die Bauchhöhle geleert hatte, und frass nur das von Federn gereinigte Fleisch sammt den Knochen, benagte aber auch besonders gern die grösseren Knochen, die er nicht verschlingen konnte. Fast eben so gern, als die Eingeweide der warmblütigen Vertebraten, frass er frische, noch lieber abgestandene, auch bereits riechende Fische; ferner Eidechsen und Frösche, obwohl nicht so gern. In seinem fortwährenden Heisshunger (und ich habe ihn nur auf Minuten satt gesehen, in welchem Falle er sich auf das Fleisch legte, das er augenblicklich nicht mehr verschlingen konnte, und es durch Schreien und Schnabelhiebe gegen einige bereits völlig flugbare Adler, Milanen, Falken etc. vertheidigte) in seinem Heisshunger war er stets so ungestüm, dass er, sobald er mich mit oder ohne Futter in den grossen Hühnerstall kommen sah, auf mich losstürzte, und dabei seine eigenen niederhangenden Flügel unbarmherzig bearbeitete. Zugleich erhob er ein ununterbrochenes Geschrei (sogar während des Verschlingens), wobei er den Hals wagerecht ausstreckte, den Kopf heftig schüttelte, und sobald er mich erreichen konnte, in die Füsse, Kleider etc. kniff. Diess unangenehme, meist auf $\bar{g}$, $\bar{a}$ und $\bar{h}$ (eingestrichene Octave) sich haltende, wie „kweikriäu" klingende Geschrei; sein ungestümes Wesen, wenn er nicht vollgestopft war (in welchem Falle er den Kopf mit ausgestrecktem Halse auf dem Boden und noch lieber in meiner Hand ruhen liess, wobei er einige leise girrende Töne des Wohlbehagens vernehmen liess); und endlich der unangenehme Geruch, den der fortwährend aus der Nase fliessende, durchsichtige, zähe Schleim verbreitete, machten mir den Vogel, trotz seiner Anhänglichkeit an meine Person, — er wusste mich sehr wohl von Andern zu unterscheiden und wendete sich stets an mich, wenn ich mit mehreren Personen eintrat, — doch zuweilen recht unangenehm. — Am 15. Juli, also nach weitern 3 Wochen, hatte der Vogel reichlich die Grösse und Schwere einer Gans erreicht, war aber grossentheils immer noch mit wolligem Flaum bedeckt, aus dem die Federn nur eben hervorsprossten. Die Steuerfedern hatten jetzt eine Länge von 5—6′, die Schwungfedern waren etwas länger, die Kragenfedern gegen 3′ lang. Anfangs August war der Vogel ziemlich ausgewachsen und befiedert, obschon keineswegs flugbar, was die übrigen zu dieser Zeit sein müssen, da die Geier bereits in den ersten Tagen dieses Monats in die Ebenen der Theiss, Temes, Donau etc. kommen, und sich hier, nach Aussage der Bewohner, in Schaaren oft von Hunderten zusammenschlagen, und besonders in der Nähe der ausgetrockneten Moräste etc. ihre reichliche Nahrung finden.

Der braune Geier soll auch auf Bäumen horsten; so wollte wenigstens

ein Waldhüter zwei Horste im innern Gebirge auf zwei alten, hohen Weissbuchen gefunden haben. Ausser der oben erwähnten Colonie fand ich deren noch zwei im Czerna-Thale; stets an schroffen, hohen Felswänden; die Horste hier wie dort auf Felsenabsätzen, unter Vorsprüngen, in Höhlen. Nach Aussage der Wallachen legt der Vogel zwei weisse Eier*), grösser als Gänseeier, die er 4 Wochen lang bebrütet, erzieht aber selten mehr als ein Junges. Zu Anfang März spätestens sind die Geier am Brutplatze (wahrscheinlich schon früher!) und haben gegen Mitte März Eier, was ganz mit meinen eigenen Erfahrungen übereinstimmt, da die von mir gesehenen jungen Vögel am 28. April 5—6 Tage alt sein mochten. Gegen Anfang August verlassen die Alten mit den Jungen die Gebirge und ziehen nach der Ebene. So wenigstens in Ungarn und der Wallachei.

Aquila albicilla. Dieser Vogel ist sehr gemein in Ungarn und wohl kaum weniger zahlreich als *Vultur fulvus*, wenn gleich nicht in so grosser Anzahl zusammenwohnend. Fast kein noch so kleines Gehölz in der Nähe der fischreichen Flüsse, Seen und Moräste Ungarns ist ohne Horst, den man wegen seiner bedeutenden Grösse weithin erblickt, zumal vor der Belaubung der Bäume. So fand ich auf mehren 4—5 Morgen haltenden Donauinseln 4 und 5 Horste. Am 13. April fand ich in einem solchen zwei etwa 8 Tage alte Junge, und 5 bereits in Verwesung übergehende Fische (Karpfen). — Der Seeadler beginnt in Ungarn schon gegen Mitte Februar Eier zu legen, 2 bis 3, obschon 3 Junge in einem Neste selten sind. Auffallend erscheint es, dass die Seeadler weit schneller auszuwachsen scheinen, als die braunen Geier; denn sie scheinen Mitte Mai vollkommen flugbar zu sein, wie denn mein Begleiter zu dieser Zeit in 8 Tagen 7 Stück geschossen, aber leider so nachlässig präparirt hatte, dass sie nicht zu gebrauchen waren, obschon diese Suite dadurch um so interessanter war, dass die Exemplare in Grösse, Färbung und Zeichnung ziemlich bedeutend von einander abwichen. Auch meine Pfleglinge waren unter der Sorge eines Kellners in Pancsova so weit gediehen, dass sie am 23. Mai völlig flugbar waren. Leider erhielt ich nur einen von diesen, der sich aber so schön glatt gehalten hatte und so sanft und zutraulich war, dass er mein besonderer Liebling wurde; dagegen war und blieb ein geflügelter, junger Vogel so ungestüm und wild, dass man ihm nie anders als mit der grössten Vorsicht nahen durfte, während jener oft traulich mir auf Arm und Schulter sass und die Nahrung (Fleisch, lieber

*) Sind schon bekannt und in vielen Sammlungen.

Fische) aus der Hand nahm. Der Seeadler ist übrigens ein feiger Vogel, und ich habe ihn, wie früher auf Sylt von *Sterna Caspia* verfolgt, so hier im Kampfe mit einem Paar *A. pennata* in der feigsten, ängstlichsten Flucht gesehen. — Seine Nahrung theilt er hier in Ungarn, scheint es, ganz mit den Geiern, zieht aber Fische, auch abgestandene, allem Andern vor, und besucht desshalb mit jenen, den Pelikanen und andern Ichthyophagen im Juli und August die austrocknenden Moräste, Teiche etc. der ungarischen Ebenen.

Aquila pennata. Ich habe den auch in Ungarn nicht gar häufigen Vogel nur zweimal gesehen: das erste Mal einen einzelnen Vogel, der sich durch seinen adlerartigen Flug gar zu sehr von dem der Buteonen unterschied, unweit Semlin; das zweite Mal vom Dampfschiffe aus ein Paar in der Verfolgung eines Seeadlers begriffen, den es von einer Donauinsel bis hinüber an das Serbische Ufer geleitete. Wahrscheinlich hatte dies Paar seinen Horst auf jener Insel, da es den in die Nähe derselben kommenden Seeadler sogleich angriff und mit der grössten Wuth verfolgte. Uebrigens ist dieser „kleine Adler“ den aufmerksamern Jägern dort sehr wohl bekannt, und nicht nur ein auf dem Schiffe reisender, vielgebildeter Magyar (Vicegespan des Czóngrader Komitats) erkannte die Vögel als solche, sondern ein ebenso gebildeter als liebenswürdiger Jäger, der Oberst des Deutsch-Banater Grenzregimentes, v. Susan in Pancsova, hatte, ebenso sein Adjutant, den „kleinen Adler“ öfter gesehen, und rieth mir, nach einem eine Meile von Pancsova entfernten Gehölze zu gehen, wo ich den Vogel wahrscheinlich finden würde. Statt dessen fand ich aber dort ganz unerwartet den Horst von *F. lanarius.* Auch dem wackern Förster Lazarovics in Orsova war dieser Adler bekannt, und scheint also auch in den Mittelgebirgen vorzukommen. Trotz dem befinden sich auf dem Pesther Museum nur zwei, übrigens sehr schöne Exemplare. Ich habe in Ungarn natürlich überall taugliche Beobachter und Sammler zu gewinnen gesucht, aber freilich sind noch recht viele Beobachtungen nöthig, um die grossen Lücken in der Naturgeschichte dieses wenig auffallenden Vogels allmälich zu füllen. Ich erhielt unter andern zwar auch ein Ei, das angeblich dem *pennata* angehören soll; indess scheint es mir doch fast zu klein zu sein, obschon das Korn mit dem der Gattung *Aquila* sehr übereinstimmt. Es ist kleiner als das von *Milv. regalis*, gestreckt eiförmig, und hat auf grünlich-weissem Grunde leber- und rostbraune Flecken.

Von *A. imperialis*, der sicher längs der Donau, Theiss, Drave und Save gar nicht selten ist, kann ich leider gar Nichts berichten, indem er mir nie zu Gesichte gekommen, ein Junges aber, das ich für dieser Art

angehörig gehalten, sich später als *A. albicilla* erwies. Vielleicht werde ich, wenn sich mir die Möglichkeit einer neuen Reise nach den interessanten Donauländern bietet, glücklicher, jedenfalls fähiger sein.

Falco lanarius. Auf den Rath des Oberst Susan machte ich am zweiten Tage meines Aufenthaltes in Pancsova, am 3. April, eine Excursion nach einem kleinen Feldgehölze bei Jakuba (einem deutschen Dorfe). Schon von Weitem strahlte uns ein grosser Horst auf der äussersten, südöstlichen Ecke des Wäldchens entgegen. Einige Schritte davon befand sich ein anderer Adlerhorst, über den ein Paar *A. fulva* schwebten. Er war sehr schwer zu ersteigen. Während ich mich anstellte, um einen dieser Vögel beim zu Horste Gehen zu erlegen, hatte mein Begleiter das Gehölz durchstrichen, und rief mich endlich nach jenem Horste, in welchem er junge Raben vermuthete. Ich liess ihn an die Eiche schlagen, und herab in pfeilschnellem, sausenden Bogen stürzte ein Würgfalk. Ich erstieg sogleich den Baum und fand in dem grossen flachen Adlerhorste, der nur mit einigem schwächern Reisig, Haarklumpen und Lappen gepolstert war, fünf schön gezeichnete Eier, von denen nur eins eine mehr blauröthliche Zeichnung hatte, während die übrigen den vom Hrn. v. Woborzil (s. Rhea I. Heft p. 41 ff.) gefundenen ganz ähnlich gefärbt sind. Sie wogen: N. 1: 2 Lth. 3 Qt. 20 Gr.; N. 2: 2 Lth. 3 Qt. 16 Gr.; N. 3 und 4: 2 Lth. 3 Qt. 12 Gr.; N. 5: 2 Lth. 3 Qt. 46 Gr. Die Eier sind merklich grösser, als die von *F. peregrinus* (die freilich auch in der Grösse sehr stark variiren), besonders aber von viel härterer Schale und gröberem Korn. Leider war es mir unmöglich, das über dem Horste schwebende Männchen, bei dem ich übrigens die Unterscheidungsmerkmale sehr gut erkennen konnte, zu erreichen, und als ich endlich nach mehrstündigem Harren das von einem Hagelwetter zu Horst getriebene Weibchen in dem Momente herabschoss, als es, wie ein Pfeil aus der Höhe herabstürzend, auf einen Ast über dem Horste aufbäumte, hinderte uns leider das Morastgestrüpp, es sogleich zu erreichen, und, nicht tödtlich verwundet, flatterte es weiter, bis es unter dem Schutze der hereinbrechenden Nacht und des grässlichen Ungewitters entkam. Am andern Tage war von dem Paare keine Spur.

Einige Tage darauf sah ich ein Würgfalken-Weibchen, das eine kleine Ente, wahrscheinlich dort brütende *querquedula*, in seinen Fängen mit grosser Anstrengung forttrug. Es kam aus der überschwemmten, interessanten Donauinsel Ofschanacz, an deren südlichem Rande ich mich befand. Leider war ich, da jeder Schritt vorwärts dort einen Kampf mit den halb unter Wasser liegenden Ranken des wilden Weines, der Brom-

beeren etc. erfordert, nicht schussfertig, und musste den Vogel niedrig und schwerfällig in einer Entfernung von höchstens 30 Schritten vorbeifliegen sehen. Er trug seine Beute nach dem Serbischen Gebiete hinüber.

Ferner zeigte mir mein Führer bei der Besteigung der Geierhorste auch einen solchen von *lanarius*, auf einem Felsenvorsprunge etwa 50 Fuss unter uns. Es befanden sich darin am 23. April Junge; allein der Horst war ohne die grösste Gefahr nicht zu erreichen.

Endlich zeigte mir bei der Rückreise der Kapitän des Dämpfers einen Horst in einer ziemlich engen, künstlichen, aus der Römerzeit herrührenden Höhle an der Via Trajana, höchstens 20 Fuss über dem dort sehr gefährlichen Donauspiegel in einer glatten, steilen Felsenwand. Das Dampfschiff fährt dicht vorbei, und der Vogel horstet nach Aussage der Leute dort seit vielen Jahren.

Muscicapa parva. Auf der Excursion nach den Alpen des Banater Gebirges fiel mir gleich hinter den Mehadia-Bädern der Gesang eines Vogels auf, den ich zunächst für jenen von *P. montana* (Landbeck) hielt, obschon er mir immer noch bedeutend davon abzuweichen und dem von *P. trochilus* näher zu kommen schien, und ich dachte um so mehr an eine topische Abänderung der Strophe des letztgenannten Vogels, als ich bald darauf einen zweiten wieder eine andere, wenngleich das Thema festhaltende und hervorhebende Variation vortragen hörte. Als ich aber, in einen Buchenwald des Mittelgebirges emporgestiegen, die unbeschreiblich hellen, glockenartigen Silbertöne in dem hohen Gewölbe eines Natur-Domes erklingen hörte (gegen den beiläufig die „heiligen Hallen" Tharands mir wie eine märkische Dorfkirche erschienen), da erschien mir der Grundtypus, der *Cantus firmus* dieses Gesanges, doch so bedeutend eigenthümlich, dass ich dem unsichtbaren und lange unsichtbar bleibenden Sänger eifrig nachschlich. Ich erblickte ihn endlich in der erhabenen, prachtvollen Kuppel einer Buche, und erlegte ihn nach langer, ermüdender Verfolgung während eines augenblicklichen Sichtbarwerdens und Singens. Ich schoss nun binnen einigen Tagen noch 5 Stück, lauter Männchen. Sein Lieblingsaufenthalt scheint der hohe Buchenwald des Mittelgebirges zu sein, namentlich der reine Buchenwald, wie er den vorherrschenden Bestand jener Region in den Banater Gebirgen bildet. Wo andere Bäume vorwiegen, sah ich ihn, in der grössten Nähe jener Plätze, nirgends; ebensowenig wo der Hochwald lichter, oder viel Unterholz war. Auch geht er nicht so weit hinauf, als *P. rufa* und *Anth. arboreus*, dort meist seine einzigen Nachbarn, die nur mit dem Aufhören des verkrüppelten Baumwuchses verschwinden. Jedes Paar scheint sein Standrevier gegen Seines-

gleichen tapfer zu vertheidigen, und das Männchen verfolgt die kühnen Eindringlinge mit der grössten Heftigkeit. Ausser einem einzigen Falle, wo ich ein Paar vom Baden aufscheuchte, und ein sanftes zürrrr vernahm, habe ich den Vogel stets nur in den Baumwipfeln bemerkt, wo er nach Art. der *P. rufa* emsig das Laub durchspäht, und in seinem ganzen Betragen überhaupt die grösste Aehnlichkeit mit der Gattung *Phyllopneuste* zeigt. So hat er während des Gesanges ganz die Manieren von *P. sibilatrix*, und ebenso beim Abfliegen von einem Baume zum andern, während alles Dies, so wie der Gesang, auch nicht entfernt an die *Muscicapideen* erinnert. Die Gesangstrophe trägt neben kleinern Abweichungen in den Intervallverhältnissen der Töne einen bestimmt ausgeprägten Charakter, der sich etwa wie folgt versinnlichen lässt:

2/4 | e, | e, e, | cis d, h, | cis d, h, | cis d, h,
link, tink, tink, ei — da, ei — da, ei — da.

Die drei ersten Töne sind vom reinsten, unbeschreiblich schönem Glockentone, dabei, so wie auch die folgenden, kurz abgestossen. Diese bestehen aus einem zum Haupttone geschleiften, kurzen Vorschlage, und nur in dem Intervalle des nachfolgenden Tones finden sich einige Abweichungen, indem dieser entweder die (Unter-) Terz (kleine und grosse) oder Quarte ist. Der Vogel singt sehr fleissig von der Morgenfrühe bis zum späten Abend, doch nicht nach Sonnenuntergang, so viel ich beobachtet, nur im Sitzen oder Weiterhüpfen, nie im Fliegen. Von den sämmtlichen während des Gesanges erlegten Männchen hatte keines die schöne, rothe Kehlfarbe, die wahrscheinlich nur mit dem Alter an Intensivität gewinnt. Denn die Vögel, zwischen dem 12. und 18. Mai erlegt, waren vollkommen im Frühlingskleide. Der Vogel wiegt 2 Loth Apothekergewicht. Das Nest habe ich leider nicht selber gefunden, wohl aber habe ich deren mehre, und zwei mit der vollen Eierzahl (5) gesehen. Nest und Eier haben nun wieder die grösste Aehnlichkeit mit denen von *Musc. grisola.* Das erstere steht an ähnlichen Orten, besonders auf stärkeren Aesten nahe am Stamme, zuweilen auch in flachen Höhlen, ist aus Moos, Flechten etc. gebaut und mit Haaren ausgelegt. Die Eier haben kaum das halbe Gewicht von denen von *grisola*, und nicht ganz die Grösse von *Musc. luctuosa,* eine glänzende Schaale, feines Korn, variiren aber in der Färbung und Zeichnung ganz so, wie die von *grisola.*

Parus pindulinus. Dieses interessante Vögelchen ist schon mehrfach monographisch bearbeitet worden. Der Hauptzweck dieser Blätter ist aber Materialsammlung (praktische Beobachtungen), und es liegt demnach

wenigstens die Kritik des ältern Stoffes nicht geradezu in unserem Plane. Naumann's Klage über die vielen Lücken in der Fortpflanzungsgeschichte der Beutelmeise (N. d. V. D. p. 123) veranlasste mich besonders, derselben alle Aufmerksamkeit zu widmen. Ein günstiger Zufall beförderte meinen Plan, und ich habe 7 Wochen lang fast täglich den kleinen Nestkünstler bei seinem Nist- und Brutgeschäft beobachten können und mehr als 30 Nester gesehen und in Händen gehabt. Vier derselben wurden sogar in der nächsten Umgebung (wenige Schritte) von einer Försterei am weissen Morast angelegt, in der ich viele Tage zugebracht habe. *P. pend.* ist einer der gemeinsten Vögel im Banat, dessen dem scharfen ziiih des *S. rubegula* sehr ähnliche, nur höhere Lockstimme überall ertönt, wo Weidengebüsch über stehendes oder fliessendes Wasser hängt, und Rohrschilf (*Phragmites*), Kolben (*Typha*), *Carex* und ähnliche Gräser nicht zu weit entfernt sind. Diese weit hörbaren, klingenden Töne lässt der Vogel fast ohne Unterbrechung hören, besonders wenn man in die Nähe des Nestreviers kommt. Ausserdem hat er noch ein kurzes „*s c i t*," dem von *Parus cristatus* ähnlich, aber höher und schärfer. Von einem Gesange, wenn man nicht die Wiederholung dieses Tones so nennen will, habe ich nichts bemerkt.

Wenn es überhaupt höchst interessant ist, die kunstreicheren Nestbauer, z. B. *Oriolus galbula*, *Parus caudatus*, *etc.* bei ihrer Arbeit zu belauschen, so hat diese Beobachtung bei unserm Vogel doppelten Reiz, da er — jedenfalls der Meister in Europa — wegen seiner Harmlosigkeit den Zutritt zu seinem Atelier durchaus nicht erschwert. Ich beobachtete den ganzen Gang der Arbeit, und sah und nahm Nester in den verschiedensten Stadien der Vollendung (ich besitze noch jetzt eine Suite von 11 Stücken). Das Nest fand ich n u r — im weissen Morast, wo allerdings auch Pappeln- und Pflaumenbäume an geeigneten Stellen nicht fehlen — an den äussersten Zweigspitzen der dort vorherrschenden *Salix fragilis.* Obwohl stets Wasser und Schilf in der Nähe ist, ersteres wenigstens zur Zeit der Anlegung des Nestes, so befanden sich doch nicht alle unmittelbar über Wasser, und keines so im Rohrdickicht, dass es dadurch irgendwie versteckt worden wäre. Im Gegentheil waren die in geringerer Höhe angelegten stets ausser dem Bereiche des Rohrwuchses, die meisten am Rande der Rohrwälder, an und über freiem Wasser (dem Bega-Kanale und den freien Gräben und Barren des W. M.), alle frei hangend und leicht aufzufinden. Die meisten hingen in einer Höhe von 12 bis 15′, nur 2 waren 8 bis 10′, und wenige 20 bis 30′ hoch, eines nahe am Gipfel einer hohen Bruchweide. Es bauen beide

Gatten gleich eifrig, und man sollte kaum für möglich halten, dass ein so reicher Bau in weniger als 14 Tagen beendigt werden kann. Zwar gibt es auch hier flüchtigere und ordentlichere Baumeister, geschicktere und ungeschicktere; indess wird der liederlichere Nestbau wohl vorzugsweise durch die vorgerückte Jahreszeit bedingt; wenn, wie es häufig vorkommt, die ersten Nester durch Unfälle, besonders durch die ungemein häufigen und frechen Elstern (welche sich an die Nester anklammern und entweder durch ihr Gewicht die leicht brechlichen Zweige sammt dem Neste herabreissen, oder, wie ich mehrere fand, den Boden herausreissen, um zu den Eiern und Jungen zu gelangen), zerstört worden sind. In diesem Falle werden sogar die Eier in noch nicht zur Hälfte vollendete Nester gelegt, und der Bau, bis zum Brüten, fortgeführt. Ich fand zwei solche korbförmige Nester mit Eiern. Das erste Nest, mit 5 Eiern, bekam ich am 1. Juni, während ich bereits am 10. eins mit 7 flugbaren Jungen erhielt. Es geht daraus hervor, dass sich die Beutelmeise bezüglich der Nistzeit durchaus nicht an den Rohrwuchs bindet, wie andere im Rohre nistende Vögel (da sie ja auch das Rohr zur Deckung ihres Nestes nicht sucht, s. oben). Denn abgesehen von der Angabe des wackern Förster Knortz,*) dass die Beutelmeise bereits im April ihren Nestbau beginnt, so musste auch dies letzterwähnte Nest schon gegen Ende dieses Monats angefangen sein. Zu dieser Zeit ist aber auch dort das Rohr noch nicht so hoch, dass es das Nest irgendwie schützen könnte. Freilich fand ich auch noch im Juli unvollendete, ja eben angefangene Nester, aber diese gehörten ohne Zweifel solchen zu, deren erste Brut verunglückt war, wie denn ein Paar, dem ich das Nest (in der Nähe der Försterei) genommen, bereits nach ein paar Tagen ein neues an derselben Stelle begann. Was nun den Gang der Arbeit betrifft, so windet der Vogel zunächst fast immer Wolle, seltener Ziegen- und Wolfs- oder Hundehaar (von den zottigen, weissen Schäferhunden) oder Bast- und Hanffäden um einen dünnen, herabhängenden Zweig, der sich meist einige Zoll unter dem obersten Anknüpfungspunkte in eine oder mehrere Gabeln spaltet. Zwischen dieser Gabelung

---

*) Ich kann nicht umhin, dem braven, aufopfernd-uneigennützigen Manne hier öffentlich nochmals meinen Dank für seine Gastfreundlichkeit wie für sein unermüdliches Interesse an meinen Forschungen auszusprechen. Leider hat er, wie die anderen Freunde in *Ecska*, Viel, wenn nicht Alles, in dem Ungarischen Kriege verloren; der Ort, wo ich so manche herrliche Stunde verlebt, ist zweimal von den Illyrern genommen und verlassen worden! Er ist der äusserste Grenzort an der Militärgrenze, und wegen der Nähe von Titel, dem Hauptorte des *Czaikisten*-Bataillons, von strategischer Wichtigkeit.

werden nun die Seitenwände angelegt, die daran ihren Halt finden; der Vogel setzt sodann die Filzwirkerei so lange fort, bis die über die Gabelspitzen herabhangenden Seitenwände unten zusammengezogen werden können, und einen flachen Boden bilden. Jetzt hat das Nest die Gestalt eines flachrandigen Körbchens (Nr. 1 meiner Sammlung), und solche sind es, die man für Ruheplätze oder Nester der Männchen gehalten hat. Zunächst wird nun der äussere Boden des Nestes durch Verfilzung mehr gefestigt; der hierzu gebrauchte Stoff ist besonders Pappel- und Weidenwolle, mit eingewirkten Bastfäden, Wolle, Haaren. Die Baumwolle wird durch den Speichel geballt und in einander gezupft. Das Nest hat jetzt die Gestalt eines Körbchens mit dickerm, abgerundeten Boden (Nr. 2 und 3 m. S.). Nun beginnt der Bau der einen Seitenöffnung, die bis auf ein kleines, rundes Loch geschlossen wird, während auch die andere Seite von unten hinauf geführt wird (Nr. 4 m. S.). Jetzt wird die eine der runden Oeffnungen mit der Röhre — 1 bis 3 Zoll lang — versehen, während die andere noch geöffnet bleibt und einen fest und glatt verfilzten, etwas nach innen gezogenen Rand hat, wahrscheinlich desshalb, weil der Vogel bei dem häufigen Ein- und Ausschlüpfen den locker gefügten Rand gar zu leicht zerstören würde (Nr. 5 und 6 m. S.). Man erkennt übrigens diesen Rand und seine spätere Ausfüllung (oft durch etwas verschiedene Stoffe, Nr. 7) auch bei den vollendeten Nestern. Ich sah in Wien ein Nest mit doppelter Röhre (jetzt im Besitz des Dr. Thienemann in Dresden). Wahrscheinlich begannen Männchen und Weibchen den Röhrenbau gleichzeitig an beiden Oeffnungen, und führten ihn so zu Ende. Zuletzt wird der innere Boden des Nestes noch mit lockerer, ungeballter Blüthenwolle zolldick ausgelegt, und ein so vollendetes Nest, wenn es vom Regen noch nicht verderbt ist, zeigt doch ein reines, glattes, weisses und weiches sehr festes Filzgewebe. Nach einem mehrere Tage anhaltenden Regen und Stürme hatten alle Nester ein dunkleres Ansehen und eine härtere und dichtere Konsistenz erhalten, und viele mögen dann, vom Regen beschwert, durch den Sturm herabgeworfen werden. Die Eierzahl scheint regelmässig 7 zu sein; wenigstens fand ich nie mehr (auch immer nur 7 Junge). Die Schale ist äusserst zart und dünn; ohne starken Glanz, von feinem Korn, unausgeblasen blass aurora durchscheinend. Die Gestalt fast bei jedem Gelege verschieden; die gewöhnlichste die rein eiförmige mit mehr oder minder starker Abspitzung. Doch fand ich deren auch mit walzenähnlicher, der der *Cypselus*-Eier nahekommender Gestalt, ja eines mit merklicher Einschnürung vor dem Spitzende. Die Dauer der Brütezeit habe ich zwar

nicht selbst beobachten können; es ist jedoch wahrscheinlich, dass sie nicht länger als *Par. caudatus,* d. h. 13, höchstens 14 Tage brüten. Beide Gatten brüten nach Angabe eines dortigen Beobachters gemeinschaftlich, obschon ich kein Männchen mit Brütflecken gesehen habe. Die Jungen aber werden sicher von beiden Eltern gefüttert, und zwar besonders mit zarten Räupchen und fliegenden Insekten, besonders aus dem Mückengeschlechte. Ich habe zwei Nester völlig flugbare Jungen, 14 Stück, längere Zeit im Zimmer gehabt, und mit süssem Käse und untermengten, zerriebenen Hühnerherzen erhalten. Sie gingen sämmtlich sogleich an's Futter, waren sehr zutraulich und zahm, stets hungrig, und kamen sogleich aus ihrem Neste mir zugeflogen, sobald ich nach kurzer Zeit wieder in's Zimmer trat. Zwar starben auch mir bei sorgfältiger Abwartung einige, es unterliegt indess keinem Zweifel, dass die niedlichen Vögel aufgefüttert werden können; denn nach zwei Tagen nahmen mehrere bereits das Futter selbst, und befanden sich sehr wohl, bis ich einen mehrtägigen Ausflug machte; bei meiner Rückkehr fand ich sie aber todt, weil sie nicht gehörig gepflegt worden waren. Ihre Stimme, die sie stets hören liessen, wenn sie, was nach kurzer Zeit eintrat, hungrig waren, war ein dem der Alten ähnliches, nur minder lautes und scharfes: „*scit*". Die mitgebrachten, jungen Vögel sind im Besitze meines verehrten Freundes, des Herrn von Homeyer.

Dass die Beutelmeise zwei Bruten mache, glaube ich nicht, wenn gleich ihre erste Brut, wie oben bemerkt, mit Ende, ja Mitte Juni, völlig selbstständig sein kann. Die späteren Bruten gehören sicher solchen an, deren erste verunglückt ist, ein Ereigniss, das dort bei der grossen Menge ihrer Feinde (zu denen ausser überaus häufigen Elstern wohl noch die Nebelkrähe und Würger gehören), und bei dev leichten Auffindbarkeit des Nestes häufig vorkommen mag. Auffallend ist endlich, dass ich den Vogel, der dort so sehr häufig ist, niemals im reinen Rohrwalde, niemals im Rohrgebüsch umherklettern, sondern nur auf den Bäumen (Weiden und Pappeln) sein behendes Wesen treiben sah, wodurch aber freilich nicht in Abrede gestellt werden soll, dass er es in der Zugzeit oder auch sonst gelegentlich aufsuche.

Der Winter in Egypten, in ornithologischer Hinsicht.

Von

Alfred Brehm.

Es dürfte vielleicht kein zweites Land auf Erden geben, wo die Natur so glücklich Alles vereinigt hätte, um die im Herbste von Europa auswandernden gefiederten Flüchtlinge für den Winter zu beherbergen, als gerade Egypten. Der einkehrende Vogel findet seinen Platz, wie er ihn sucht: er findet schroffe, steile und öde Gebirge an blühenden, bebauten und bewaldeten Ebenen sich hinziehend; er findet lachende, weite Fluren, von brennenden, sandigen Wüsten begrenzt; er findet den mächtigen Strom mit seinen unzähligen Kanälen, und findet die Küste des Meeres mit den neben ihr liegenden Salzseen und Lagunen, in die sich süsses Wasser verliert. Eines der glücklichsten Klimate der Erde, durch $6\frac{1}{2}$ Breitegrade reichend, setzt den der grossen Heerstrasse, dem Strome, nachziehenden Vogel in den Stand, sich seinen Aufenthalt in beliebiger Temperatur unter fast gleich glücklichen Verhältnissen zu wählen. Ueber den unzugänglichen Gebirgen, wo nur die Hyäne ihr Wesen treibt und der Schakal hauset, kreischt noch der mächtige Geier in schwindelnder Höhe, mit scharfem Auge (— nicht durch Geruch —) das von Raben und kleineren Aasgeiern bedeckte Aas suchend, oder sitzt ruhig in einer Felsspalte bei seinen kreischenden Jungen. Der mächtige Adler raubt noch ungestört seine zitternde Beute, und Falken von allen Grössen durchfliegen hier noch häufig sausend die Luft. *Bubo ascalaphus*, bei Tage in sichern Felsspalten verborgen, ist Nachts das Schrecken der Flughühner und der egyptischen Taubenhäuser, wohl auch der Raben oder kleineren Säugethiere. Mit ihm verlassen die Hyäne und der Schakal ihre tiefen, unterirdischen Wohnungen, letzterer mit seinem traurigen Geschrei die Ruhe der Menschen störend, erstere das von den Geiern übrig gelassene Aas den Hunden streitig machend, oder die friedlich grasende Gazelle durch das Erscheinen ihrer wüsten Gestalt zur schleunigen Flucht aufscheuchend. Tag und Nacht schleicht sich der listige Fuchs (*Canis niloticus*) mit dem Ichneumon (*Herpestes Ichneumon*), durch die Felder, und gar oft sieht der aufmerksame Beobachter den Sumpfluchs (*Felis Chaus*) aus dem Getreide heraus nach kleinen Säugthieren oder Vögeln springen, und beim Erscheinen eines Menschen sogleich verschwinden. In das Röhricht der Sümpfe hat sich das wilde

Schwein gebettet, Nachts Felder und Getreide verheerend, und dem angreifenden Menschen oft sehr gefährlich werdend.

In den Wüsten, die das grüne Band begrenzen, welches sich der herrliche Strom anschuf, läuft der schnelle *Cursorius isabellinus* in Gesellschaft von *Alauda bifasciata* und *isabellina* unermüdlich herum, *Pterocles arenarius* mit seinen Gattungsverwandten sucht, geräuschvoll von einer Steppe zur andern fliegend, mit Geschrei seine zerstreute Nahrung.

Auf kleinen Sandinseln, die nur der kleine *Totanus hypoleucus* besucht, sonnt sich in grosser Anzahl in den Nachmittagsstunden das scheussliche Krokodill, beim Kommen eines Menschen langsam in's Wasser kriechend. — Kurz überall ist Leben und vorzüglich die Vogelwelt in ausserordentlicher Menge vertreten.

Vorzüglich aber ist es das Delta, welches den Hauptanziehungspunkt für die von der strengen Kälte vertriebenen Gäste bildet. Wenn der Lebensfaden Egyptenlands, der mächtige Nil, geschwellt durch die im Juni, Juli und August in Sudan und Abyssinien herabstürzenden Gewitterregen, im September segenbringend seine trüben Fluthen über das Delta ergiesst, verwandelt er das ganze Land in einen grossen See, aus dem nur die erhöheten, auf Mauerschutt gebauten Dörfer einzeln hervorragen. Beim Zurücktreten des Wassers bleiben alle Vertiefungen mit Wasser ausgefüllt; das junge Grün sprosst üppig empor, seit die Wasserdecke verschwand; das Schilf in den tieferen Stellen, die das ganze Jahr einen mehr oder weniger ausgedehnten Sumpf bilden, strotzt in üppiger Fülle. Die ungeheure Ausdehnung dieser trocken gelegten Stellen drückt die Temperatur bedeutend herab, das Thermometer steht wie bei uns im April, und weder die Hitze des hiesigen Sommers, noch die Kälte eines europäischen Winters stört das Wohlsein der Menschen und Thiere. Die jetzt vollen Kanäle verbreiten das Wasser in allen Richtungen durch das Land, das Delta ist der Hälfte seiner Ausdehnung nach ein unermesslicher Sumpf, die Seen am Rande des Meeres sind in ihrem höchsten Wasserstande, und zahlreiche Adler und Edelfalken finden sich jetzt bei ihnen ein, denn reiche Beute wartet ihrer.

Diese Seen, deren grössester der See *Ménzaleh* ist, sind selbst im höchsten Sommer an Vögeln unendlich reich. Von grosser Ausdehnung, ist dieser See nur in der Nähe des Meeres von einer Tiefe von ungefähr 8 Fuss, im Uebrigen aber so seicht, dass er fast überall durchwatet werden kann. Nach dem Lande zu endigt er in eine Menge Buchten von selten mehr als 1½' Tiefe, die sehr schlammig sind und eine ganz unzählbare Menge Fische beherbergen. Die neben ihnen liegenden Reis-

felder sind überschwemmt und bilden ausgedehnte Sümpfe, denen es auch an Bewohnen nicht fehlt. Die herrlichsten Dattelwaldungen schliessen das Ganze ein, das so für sich eine eigene Welt, ein wahres Paradies für die ankommenden Wanderer bildet.

Ende Septembers beginnt der Zug. Die Pirole sind nebst den Fliegenfängern die ersten Flüchtlinge aus Europa. Sie halten sich jedoch nicht lange hier auf, sondern gehen weit in's Innere des Landes, den Nil entlang; ich bemerkte sie bis *el Muscheineff* gegen den 18⁰ der Breite südlich gehend. Ihnen folgen die Schwalben und Wachteln, die ebenfalls nicht hier bleiben. Von ersteren sah ich *H. rustica* und *H. urbica* am 20. September in Handock in Nubien (18⁰ 40′ der nördlichen Breite) und letztere häufig in Kordofan unter dem 14 und 15⁰ der Breite. Hier kommen sie in solchen Heerden an, dass man in einer Stunde bis 40 Stück erlegen kann, indem man buchstäblich fast nicht schnell genug laden kann. Jetzt folgen Lerchen, Pieper, Blaukehlchen, Nachtigallen, Rothkehlchen, Steinschmätzer und eine Menge Sänger, die fast alle in Egypten bleiben, oder höchstens bis *Wadi-Halfa* in Nubien (22⁰ nördl.) vordringen. Der See bekommt jetzt zahlreiche Bewohner. *Carbo cormoranus* findet sich zu Tausenden ein, *Anas acuta, penelope, strepera, boschas, querquedula* und *crecca* bedecken im wahren Sinne des Worts Flächen von beiläufig ¼ Stunde im Umfange, *Platypus* (*Anas*) *marila, uligola, ferina* und *leucophthalmus* vertheilt sich in Gesellschaften von 300—400 Stück und wird in unendlicher Anzahl täglich nach *Damiat* zu Markte gebracht. — Die Adler haben sich jetzt auch in grosser Anzahl eingefunden. Mit leichter Mühe fangen sie sich ihre tägliche Nahrung und es ist vorzüglich *Aquila imperialis* der Schrecken der Flamingo's und Gänse, die er mit unermüdlicher Ausdauer verfolgt und in kurzer Zeit bewältigt. Ruhig sitzt dagegen *Aquila albicilla* hier und da am Strande, und Klein und Gross, selbst *Pandion haliaëtos* scheut die Nähe des gefürchteten Räubers. Dieser sitzt oft ruhig unter den Enten, die, keine Furcht vor ihm kennend, nicht auffliegen, selbst wenn er fusshoch über ihnen hinstreicht. Ihre grössten Feinde sind jedoch *Falco peregrinus* und *lanarius*. Mit weit schauendem Auge erspäht schon von Weitem der kühne Räuber die im seichten Wasser ruhig schnatternden und fressenden Enten. Wie der Blitz aus heiterem Himmel stürzt er unter sie, und eine von ihnen ist stets seine Beute. Die andern fliegen höchstens 100 Schritte weiter. Kaum hat der Räuber seine Beute erhoben, als auch schon der überall gegenwärtige und lauernde *Milvus parasiticus* erscheint und ihn schreiend verfolgt. Dieser überlässt augenblicklich

seinem Verfolger den Raub, kehrt um und hat sich im nächsten Augenblicke eines andern bemächtigt. Ich sah *Falco peregrinus* in einem Zeitraume von fünf Minuten dreimal seine Beute nehmen, mit der vierten flog er davon. — Die seichten Stellen wimmeln von *Recurvirostra avocetta,* die, sich auf den Kopf stellend, kleine Fische und Wasserinsekten fängt; weiter hinein steht *Platalea leucorodia* in grossen Heerden, emsig hin und her laufend, und hinter ihm sieht man, einem Regimente gleich, eine lange Feuerlinie, 1000 und aber 1000 *Phönicopterus antiquorum,* scheinbar eine ungeheure Fronte bildend. Die Araber fangen ihn in Netzen, und bringen ihn auf den Markt. Ihre Fangarten sind sehr sonderbar. So erzählte man mir unter andern folgende. Nachdem man schon am Tage vorher ganz genau den Schlafplatz der Vögel auskundschaftete, nähert man sich am Abende behutsam auf einem aus Rohrstengeln zusammengebundenen Boote und sucht von Weitem den *Tchausch* (Unterofficier, Wachhabenden) zu entdecken. Dieser steht aufrecht da, während die andern den Kopf ruhig unter die Flügel verborgen haben und schlafen. Ein nackender Araber kriecht unter dem Wasser zu dem Vogel heran, der die Wache hält, und mit einem geschickten Griffe dreht er demselben den Hals unter dem Wasser um. Hierauf werden von allen Gehülfen so viel Flamingo's gefesselt, als man in der Eile kann. Die Schlingen dazu sind präparirt, und dem Vogel wird sogleich nach dem Fange geräuschlos das Genick gebrochen. Man fängt auf diese Art oft 60 in einer Nacht, und gebraucht ausserdem noch alle möglichen Fangmethoden, um diesen herrlich schmeckenden Vogel zu bekommen. Ich begreife daher auch nicht, dass sich manche Gelehrte wundern können, wie man zu den Gelagen eines *Lucullus,* ohne dass man Feuergewehre hatte, eine solche Menge Flamingo's erhalten konnte, deren Zungen die leckersten Gerichte bildeten. Gerade mit Schiessgewehren wäre diess unmöglich gewesen.

Jetzt kommt auch *Carbo pygmaeus* an und bezieht die Rohrwälder in grossen Gesellschaften. *Pelecanus crispus*, *onocrotalus* und *minor* ist in ungeheurer Anzahl vorhanden. Gemeinsam, jedoch nur mit seiner Art zusammenfischend, durchzieht er endlose Strecken, und man kann sich einen Begriff machen, wie reich der See an Fischen sein muss, um allein diese Tausende von Pelikanen zu erhalten. Nie sah ich in Egypten so viele Pelikane, als hier, denn obgleich in Oberegypten öfters 800 bis 1000 Stück zusammen waren, konnte man ihre Anzahl doch nicht mit den Haufen vergleichen, die halbe Stunden weit den See bedecken, und ihn an solchen Orten wirklich rein ausfischen. Schiesst man unter sie,

so fliegen sie mit einem Geräusch auf, das man ungefähr einem Wirbel vergleichen könnte, der von den Trommlern eines Regiments geschlagen wird. Man hört es oft 20 Minuten weit. Die Araber fangen sie in Netzen und essen sie, was jedoch nach mohamedanischen Grundsätzen eigentlich verboten ist. Denn als man die Kaaba in Mekka bauete, und das Wasser weit hergeholt werden musste, gebrach es an den Sakas (Wasserträgern). Da schickte Allah Tausende von Pelikanen, die ihre Kehlsäcke mit Wasser füllten, und es den Bauenden brachten. — Gefangen werden diesen unglücklichen Thieren sogleich die Ohren fest verstopft, und die Augen mit Faden fest durchstochen, die man dann oben auf dem Kopfe zusammenbindet. Natürlich kommen bald furchtbare Entzündungen dazu, und der arme Vogel muss schrecklich leiden. Jung eingefangen wird der Pelikan so zahm, dass er aus- und eingeht, und sich sein Futter selbst fischt. — *Carbo cormoranus* wird von den Arabern für einen ganz besonderen Leckerbissen gehalten, was wohl daher kommt, dass diese Vögel sehr fett werden, und die Araber nicht den feinsten Geschmack besitzen.

Die Sümpfe wimmeln jetzt ebenfalls von Bewohnern. *Scolopax gallinago* ist sehr häufig, noch mehr aber *gallinula. Numenius arquata* läuft vorsichtig unter ihnen herum, der scheue *Ibis falcinellus* hält sich in der Mitte des Schilfes in Gesellschaften von 30—40 Stücken auf freien Plätzen auf, *Ardea purpurea* und *cinerea* haben sich freiere und tiefere Stellen ausgesucht, *egretta* hält sich scheu verborgen im Röhricht auf, vorsichtig dem heranschleichenden Jäger schon aus grosser Entfernung und trägen Fluges enteilend. *Ardea nycticorax* hat sich nahe Bäume zum Schlafplatz ausersehen und lässt mit *Ardea stellaris* vorzüglich Nachts sein Geschrei ertönen. *Ardea garzetta* schleicht mit dem immer einzeln sich einfindenden *comata* in den Reisfeldern herum, *russata* spaziert gemüthlich auf und ab, den Menschen trauend und den Jäger weder kennend noch fürchtend.

Nach Sonnenuntergang ist besonderes Leben. Denn dann werden diese Sümpfe als Schlafplatz von einer grossen Menge Gänse, Enten, Möven, Seeschwalben und Scharben aufgesucht, die die Sümpfe am Morgen wieder verlassen, um auf der weiten Wasserfläche des Sees ihre Nahrung zu suchen.

Auf den Rohrstengeln sitzt *Carbo pygmaeus* in grossen Gesellschaften, neben ihm hat sich auf dieselbe Manier *Alcedo rudis* hingesetzt, um dann und wann ein wenig fortzufliegen, rüttelnd einen Fisch zu suchen und zu fangen. War er glücklich, so setzt er sich ruhig auf seinen alten

Ruheplatz und verdaut. Der viel scheuere und schönere *Alcedo ispida* hat sich ein stilleres Plätzchen ausgewählt; wo er unbeweglich auf einem dürren Rohrstengel sitzt, seiner Beute auflauernd. *Sylvia turdoides* hüpft mit *cyanecula* in dem Rohr herum, und vereitelt eine Menge Fangversuche von *Circus aeruginosus*, die sehr gemein in diesen Sümpfen ist. Kreisend und schreiend fliegen in ziemlicher Anzahl *Sterna minuta* und *nigra*, Libellen und kleine Fische fangend, über dem Wasser herum, die selteneren *St. angelica* und *Caspia* sieht man beständig, schreiend, mit heruntergerichtetem Kopfe, hin- und herfliegen und Fische fangen, wobei sich besonders *St. Caspia* mit grossem Geräusch in's Wasser stürzt. Oefters schiesst auch *St. cantiaca* in reissendem Fluge vorbei. Auf freien, von Rohr umgebenen Stellen findet sich *Anser albifrons* in Gesellschaft mit *Vulpanser rutilus* unaufhörlich den Meergrund durchsuchend. Auf kleinen Inseln läuft *Charadrius minor* herum, und der überall häufige, unruhige *Vanellus spinosus*, oft in Gesellschaft des ihm von Weitem sehr ähnlichen *V. gregarius*. *Charadrius spinosus* wird dem Jäger unendlich hindernd. Sobald er denselben erblickt, umfliegt er ihn in engen Kreisen mit unaufhörlichem Geschrei und warnt dadurch die anderen Vögel, die seiner Warnung sogleich Folge leisten. Er schreit Tag und Nacht, und da er, wie alle Regenpfeifer, auf das Geringste aufmerksam ist, hört man sein Geschrei immerwährend, was auch die Araber zu dem Glauben verleitet, der Vogel schlafe nicht. „Denn," sagt man, „als einst die Vögel zu Ehren Allahs ein grosses Fest hielten, kamen alle zusammen, nur er fehlte. Nach 3 Tagen kam er endlich auch, und entschuldigte sein Ausbleiben dadurch, dass er sagte, er habe geschlafen. Nun, sprach Gott, weil du jetzt schliefst, wo Alles sich zu meiner Ehre versammelte, sollst du künftig gar nicht mehr schlafen. Hierauf setzte er ihm die beiden Spornen in die Flügel. Sobald er nun schlafen will, stechen ihn diese in die Seiten, und so fliegt er fort mit kläglichem Geschrei, immer und immer umsonst die Ruhe suchend."

Es ist überhaupt interessant, zu erfahren, zu welchen sonderbaren Erklärungen die Phantasie der Araber bei aussergewöhnlichen Erscheinungen an Thieren ihre Zuflucht nimmt. So hörte ich in Kordofan folgende Anekdote. Der Strauss war früher ein Vogel, wie die Houbara (Kragentrappe), und bewohnte mit ihr gemeinschaftlich die grossen Savannen Kordofans und Darfurs. Damals flog er noch sehr gut, und war ganz zutraulich, nicht so wie jetzt, wo er dem herannahenden Menschen schon von Weitem mit riesigen Schritten enteilt; er ging zu dem Menschen und lebte freundlich mit anderen Thieren der Wüste. Eines Tags

sagte die *Houbara* zu ihm: „Lieber Bruder, wenn es dir recht ist, wollen wir morgen „*inschalla*“ (so Gott will) an den Fluss fliegen, um zu trinken und uns zu waschen, und dann zu unseren Kindern zurückkehren.“ Der Strauss sagte: „Gut, wir wollen fliegen!“ setzte aber nicht hinzu: *inschalla*, denn er trotzte auf seine Kraft und seine starken Flügel. Da ergrimmte der Zorn Allahs über ihn, und als beide am andern Morgen fortflogen, wollte er der Houbara mit mächtigem Flügelschlage vorauseilen und schwang sich hoch in die Luft. Doch Gott führte ihn so nahe an die Sonne, dass seine Schwingen verbrannten und er jämmerlich herabstürzte. Noch heute kann er nicht fliegen, und noch immer sehen seine Schwingen wie verbrannte Federn aus. Stets fürchtet er noch Gottes Zorn und sucht diesem zu entgehen, indem er die Wüste rastlos mit mächtigen Schritten durcheilt. Gefangen und in einen engen Raum gesperrt, läuft er in diesem beständig herum, bis er ermattet niedersinkt.

Himantopus rufipes ist in Unteregyten auch sehr häufig, und ich glaube mit Recht annehmen zu können, dass es zwei verschiedene Arten gibt. Er läuft oft mitten in den Dörfern herum, und ist, wo er geschont wird, nur wenig scheu. *Totanus calidris*, mit dem er dieselbe Nahrung theilt, ist sein beständiger Begleiter.

Der See ist an Fischen sehr reich, so dass allein auf dem See *Menzaleh* 8500 Beutel oder beiläufig 88,500 preussische Thaler Pacht gezahlt werden. Der Fischfang beschäftigt die Einwohner von 12 Ortschaften, und diese Orte sind für Möven und Seeschwalben ganz herrliche Plätze. Mit hässlichem Geschrei verfolgen sich Schaaren von diesen gefrässigen Thieren, und werden durch ihre ungeheure Gefrässigkeit und Neugierde eine Beute des Jägers, dem sie sonst vorsichtig ausweichen. Sie sind manchmal 200 Stück zusammen, und bedecken, wenn sie sich setzen, lange, weisse Muschelbänke, die dann noch weisser erscheinen, als gewöhnlich. Ich bemerkte ungefähr 10 Arten auf dem See *Menzaleh*.

So dauert dies Zusammenleben der mannigfaltigsten Vögel einige Wochen, bis die stärker werdende Frühlingssonne sie vertreibt und neue herbeizieht. Ende Februar schon sammeln sich die Scharben und man sieht Abends ungeheure Züge von ihnen nach den Schlafplätzen ziehen, die mit jedem Tage schwächer besetzt sind. *Pelecanus* ist zum Zuge gerüstet, und *Phoenicopterus* vertheilt sich täglich mehr. Die Enten ziehen sich zusammen, und man hört alle Nächte das pfeifende Geräusch ihres Fluges. Die Adler, die nicht nach Europa wandern, ziehen sich nach den einzelnen öden Inseln zurück, um zum Nestbau zu schreiten, und *Milvus ater* und *parasiticus* bauen Ende Februar schon eifrig. Die

Sümpfe, die nur der dann und wann herabfallende Regen noch mit Wasser versorgt, fangen an auszutrocknen, und ihre flüchtigen Bewohner verschwinden in dem Maasstabe, wie sie abnehmen. Die weiter südlich gezogenen Vögel fangen an, sich gegen Mitte März einzufinden, verweilen aber nur kurze Zeit, um sich hier auf fetter Weide noch zur Reise über's Meer zu stärken. Mitte März ist Alles schon im vollen Zuge, und was Anfang April noch nicht fortgegangen ist, bleibt auch den ganzen Sommer hier. Vorzüglich häufig ist Ende März *Anas clypeata* und *fuligola*, von denen man das Stück für 5 Para oder $2^1/_2$ Pfennig sächs. zu kaufen bekommt. Anfangs April kommt *Merops Savygnii* und mit ihm alle diejenigen Bewohner Unteregyptens, die im Winter weiter südlich gezogen waren. Die Wärme ist dann wie im Juni oder Juli, und die meisten Raubvögel, Krähen und Tauben haben schon Junge.

Die Bewohner des Landes am See sind fast alle Jäger, meist aber für den Naturforscher unbrauchbar. Denn mit einem „*Bismilla errachman errachim*" schneidet der Araber dem geschossenen Vogel sogleich die Kehle ab, und alle Ermahnungen gegen diese Sünde fruchten nichts.

Merkwürdig bleibt, dass ich *Vultur fulvus* oder *albicollis*, der bei Kairo nicht selten ist, nie im Delta bemerkte, obgleich er reichliche Nahrung hätte. Der Mangel an Gebirgen scheint ihn abzuhalten, diese Gegenden zu besuchen. Desto häufiger ist dagegen *Pandion haliaëtos*, der wirklich gemein in der Nähe der Seen ist.

Dass es in Egypten noch viel zu entdecken gibt, ist wohl keinem Zweifel unterworfen, denn nur dann, wenn ein eifriger Naturforscher lange Zeit in Egypten bliebe, und dieses Land in allen Richtungen durchreist haben würde, könnte man einen Ueberblick der ausserordentlich reichen Fauna dieses höchst interessanten Landes bekommen, was bei einem kurzen Aufenthalte ganz unmöglich ist.

Vorstehendes sollte nur dazu dienen, eine kurze Schilderung dieser reichen Seen zu geben.

Alexandrien, im Juni 1849.

Alfred Edmund Brehm.

Der Wunsch des jungen, eifrigen und talentvollen Ornithologen (Sohn unseres Altmeister Brehm) scheint schon für die nächste Zeit in Erfüllung gehen zu sollen, und er selber dazu ausersehen, einen nicht geringen Antheil an der Bearbeitung der nord-ost-afrikanischen, für die europäische so unendlich wichtigen Ornis zu nehmen. Ein junger

Mann von zwanzig Jahren, steht er jetzt an der Spitze einer, von dem Freiherrn Dr. von Müller in Unteregypten zurückgelassenen, vortrefflich ausgerüsteten Expedition (über die wir im Folgenden noch kurz berichten werden), und wird sicherlich die ihm gebotene, überaus günstige Gelegenheit benutzen, die grossartigen Pläne und Zwecke dieses mit allen Mitteln und Gaben reichlich ausgestatteten Naturforschers und Menschenfreundes (unter denen auch die Förderung der Ornithologie eine hervorragende Stelle einnimmt), realisiren zu helfen! Möge Gott ihm — wie bisher — Gesundheit und Kraft verleihen, um die mannigfachen Gefahren seines Unternehmens überwinden zu können!

Der Herausgeber.

Beitrag zur Naturgeschichte des Hausröthlings, *Sylv. tithys. Lath.*

Von

R. Tobias.

Ganz ähnliche Beobachtungen, wie am Pirol, Hinsichts der auf einander folgenden Kleider des Männchens, und abweichend von seinem nächsten Verwandten, dem Gartenröthling, *S. phoenicurus,* wie es sogar in der ganzen Gattung Sänger *Sylvia**) nur als vereinzeltes Beispiel dasteht, machte ich auch an diesem Vogel. Jede Species der erwähnten Gattung, wo Männchen und Weibchen auffallend verschiedene Kleider tragen, ist im ersten Frühlinge ihres Lebens ausgefärbt, doch wenigstens so weit, dass keine Verwechselung mehr stattfinden kann, und dabei fortpflanzungsfähig. Zwar sind die Männchen von *S. phoenicurus* und *S. suecica* im ersten Frühlinge immer noch sicher von den ganz alten zu untercheiden. Die grauen Federrändchen, welche die schönen Farben bald nach der Mauser noch verdecken, sind bei jungen Vögeln breiter, als bei alten, stossen sich auch erst später ab, als bei jenen, und dies ist die Ursache, weshalb jüngere Vögel erst nach Verlauf mehrerer Wochen in einem Hochzeitkleide prangen, das die mehrjährigen schon bei ihrer Ankunft im Frühlinge tragen. Naumann sagt zwar Bd. II. S. 528: „das Weibchen hat ein sehr einförmiges, düsteres Gewand, es sieht in einiger Entfernung ganz rauchfahl aus, und ist selbst von jüngeren Männchen im

*) In dem Sinne, wie Naumann diese Gattung begrenzt.

Herbstkleide leicht zu unterscheiden." Mir glückte es bis jetzt noch nicht, zwischen alten Weibchen und jungen Männchen im ersten Herbstkleide, oder auch im darauf folgenden Frühlinge, ein standhaftes Unterscheidungsmerkmal aufzufinden, selbst wenn ich die Vögel in der Hand hielt und mit gestopften verglich. Nur die Section verschaffte Gewissheit.

Das rauchfahle Kleid, welches die Männchen des Hausröthlings erhalten, so wie sie das aus dem Neste mitgebrachte Jugendkleid ablegen, und worin sie dem alten Weibchen gleichen, hat am Unterleibe und in der Gegend des Afters hellere Spitzen, die bald mehr in's Weissliche, bald in's Grauröthliche schimmern. Geschlechtsunterschied zeigt es jedoch nicht an.

Erst im zweiten Lebensjahre bekömmt das Männchen ein Kleid welches es kenntlich macht. An Gesicht, Kehle und Oberbrust tritt ein schönes Schwarz hervor, an den Schwingen zweiter Ordnung sind die weissen Federsäume eben erst zu bemerken. An allen Obertheilen ist die Farbe dunkler, als im vorigen Kleide. Das dritte Herbstkleid ist endlich das ausgefärbte; bei ihm tritt das Schwarz in weiterem Umfange und reiner hervor, zumal wenn im Frühlinge der grösste Theil der grauen Federrändchen abgestossen ist; die weissen Säume der Schwingfedern zweiter Ordnung bilden beim zusammengelegten Flügel einen schönen, weissen Fleck, und oft zeigt sich, zumal im Herbste, am frischen Gefieder gleich hinter der schwarzen Stirn ein weisslicher Anflug. Dieser Anflug scheint in späteren Jahren deutlicher hervorzutreten.

Nie habe ich Männchen und Weibchen bei einem Neste gleich gefärbt gefunden, und beobachtete auch, dass die noch einfärbigen Männchen sehr unstät herumschweiften. Darauf gestützt, halte ich für gewiss, dass die Männchen dieses Vogels erst im zweiten Lebensjahre fortpflanzungsfähig werden.

Ueberhaupt dürfte es wohl in der ganzen Vogelwelt als Norm gelten: erst mit Anlegung eines dem ausgefärbten Kleide sich nähernden Gewandes erreicht der Vogel sein mannbares Alter. Nun berichtet zwar Pastor Brehm, dass der Taubenhabicht im Jugendkleid gebrütet habe, wenn ich nicht irre, war es das Weibchen. Dieses würde meine Ansicht nicht umstossen; denn ich erhielt bei den herumstreichenden Pirolen und Hausröthlingen auch nur lauter Männchen, und letztere dürften bei beiden Vögeln ohnediess die Mehrzahl bilden.

Vom Hausröthling habe ich eine bedeutende Menge, sowohl im Herbste als Frühlinge untersucht, und erhielt unter einem Dutzend immer erst ein Weibchen.

Im Juni 1836 erhielt ich einen jungen lebenden Steinkauz, *Str. noctua, Retz,* welchen ich an einer Schnur gefesselt auf dem Fenster meines Arbeitszimmers hatte. Bei warmem Wetter war das Fenster geöffnet, und das Käuzchen sass auf dem Mittelholze des Fensterkreuzes. Viele Vögel kamen aus dem weitläufigen Obstgarten zusammen, betrachteten sich das Käuzchen und setzten sich fortwährend schreiend auf den kaum 10 Schritte entfernt stehenden, nächsten Baum, oder auf das seitwärts befindliche Dach des Schuppens. Sass der Kauz still, so kamen einzelne noch näher, flatterten dicht am Fenster herum und setzten sich gar auf die Mauer der Fensterböschung. An dieser Stelle befestigte ich einen Meisenkloben, dessen Schnur in die Stube ging. Hatte ich kein Futter vorräthig, wurde ein Vogel gefangen. Um die Standvögel (Sperlinge und Meisen) zu schonen, nahm ich lieber Sommervögel. So traf die Reihe meistens Hausröthlinge als die zudringlichsten, wo oft zwei mit einem Ruck gefangen wurden. Jeder wurde vor dem Verfüttern innerlich untersucht.

Als im März 1838 das Käuzchen durch unglücklichen Zufall, woran dessen Unruhe bei herannahender Paarungszeit schuld war, das Leben verlor, kamen dennoch später viele Vögel, sobald das Fenster geöffnet war, hoffend, das Käuzchen zu sehen. Im April kamen auch noch viele Röthlinge, die sich auch noch dessen erinnerten.

II.

Ornithologisches Material,

in Zeitschriften, Monographieen etc. zerstreut.

I. In den „Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz." *)

---

*) Heyn'sche Buchhandlung in Görlitz.

II. Rhea. Zeitschrift für die gesammte Ornithologie. Herausgegeben von Dr. F. A. L. Thienemann. Leipzig, bei Brockhaus. 1846. I. Heft. 8. $1^1/_3$ Thlr.

III. Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in **Mecklenburg.** Herausgegeben von Ernst Boll. Neubrandenburg, bei Karl Brünslow. I. Heft. 1847. II. Heft. 1848. 8. $^1/_2$ Thlr.

(Forts. folgt.)

Zur Literatur der europäischen Ornis.

I. Allgemeine Werke.

A. Die europäische Gesammt-Ornis umfassend.

Hand- und Lehrbücher, Verzeichnisse, Kupferwerke.

1) Brehm, Chr. Ludw., Lehrbuch der Naturgeschichte aller europäischen Vögel. 2 Theile mit 1 Kpfr. gr. 8. Jena 1823. (Schmidt.) 2⅔ Thlr.

2) Dubois, B. F., Naturgesch. der Vögel Europa's, mit deren bekannten Nestern, Eiern und ihren nach der Natur gezeichneten Abbildd. etc. 1 Hft. mit 6 Taf. Vögeln und 2 Blättern mit Nestern und Eiern. 4. Aachen. 1834. (Mayer) 2½ Thlr.

3) Gloger, Const. Lamb., Vollständ. Handb. der Naturgesch. der Vögel Europa's, mit besonderer Rücksicht auf Deutschland. 1 Thl. 6 Hefte, (die Landvögel enthaltend) gr. 8. Breslau 1834. (Schultz und Comp.) 5⅓ Thlr.

4) Naumann, Joh. Friedr., Naturgesch. der Vögel Deutschlands, nach eigenen Erfahrungen entworfen. (Neue, durchaus umgearbeitete und vervollständigte Ausgabe des älteren Werkes von Joh. Andr. Naumann.) 12 Thle. mit 342 illumm. u. 8 schwarzen (selbstgestochenen) Kupfern. 8. Leipzig, 1822—44. (E. Fleischer.) 188 Thlr.

— Dass. Nachträge 1 Bd. mit 40 Kpfrn. 1847.

(Umfasst, besonders in den Nachträgen, die europäische Ornis.)

5) Selliers von Moranville, L., die Vögel Europa's. Eine systematische Uebersicht der synonymen Gattungen und der einzelnen Arten nach ihrer natürlichen Verwandtschaft zusammengestellt. 8. Wien. 1844.

6) Susemihl, Joh. Conr. und Ed., Abbildd. der Vögel Europa's, in Stahl gestochen. Text nach *Temminck's Manuel d'ornithologie* und den vorzüglichsten neuern Schriften und mit Beiträgen von mehren bewährten Naturforschern, bearb. von Gergens und Schlegel. 50 Lieff. 1—26. Lief. mit je 3 illumm. Tafeln und $1^1/_2$ Bogen Text. 8. Stuttgart. 1839—1845. (Leipzg. Fr. Fleischer.) à $^7/_{12}$ Thlr. Quart. à $^{11}/_{12}$ Thlr. (Hft. 1—8 ist von Gergens, Hft. 9 u. ff. von Schlegel bearbeitet.

7) Boitard, Pierre, Histoire naturelle des Oiseaux d'Europe, avec la figure de chaque espèce et variété, dess. et color. d'aprés nature. Livr. 1—6 de 3 planches in-4. Paris 1825. 26. (Rousselon.) La liv. fig. noires 3 fr. — color. 6 fr.

8) Bonaparte, Carlo Luciano, principe di Canino, Catalogo metodico degli Uccelli Europei. in-8. Bologna 1842. Jac. Marsigli. (97 p.) (Dagli Annali delle Scienze Naturali. Tom. VIII. 2. semestre).

9) — — A geographical and comparative list of the Birds of Europa and North-America. in-8. Lond. 1838. (Jahn van Voorst.)

10) Gould, John, The Birds of Europe. In 5 Voll. (22 Pts.) comprising 449 beautifully coloured figg., whit descriptiv letterpress. in Imp. fol. London 1832—37, by the autor. 76 Lst. 8 s.

11) Lemaire, C. L., Histoire naturelle des Oiseaux d'Europe; peints d'aprés nature par Pouquet et gravés sur acier. 1. partie. Passereaux. 20 livrr. avec 64 pl. in-8. Paris 1837 (L. Débure.) La livr. 60 c. — color. 1 fr. 20 c.

12) D'Orbigny, Alcide, Galerie ornithologique, ou collection d'Oiseaux d'Europe. Dessin. d'après nature par Ed. Traviès, Thiolat et Delarue. Livr. 1—53. de 2 pl. lithogr. in-4. Paris 1836—39. (Armand Robin et Lamy.) La livr. 2 fr.

13) D'Orbigny et Delarue. Collection des Oiseaux d'Europe, décrits par A. D'Orbigny et dessin. d'aprés nat. par J. Delarue fils. Livr. 1—40, avec 40 gravures in-8. Paris 1839. (Lamy.) La livr. $^1/_2$ fr.

14) Schlegel, H., Kritische Uebersicht der europäischen Vögel. (Auch unter dem Titel: *Revue critique des Oiseaux d'Europe.*) Lex. 8. Leiden, 1844. (Arnz und Comp.) (Lpzg. F. Fleischer.) $2^1/_2$ Thlr.

15) Swagers, E., Collection complète des Oiseaux d'Europe, dess. et

color. d'après nat. par E. Swagers. (50 Livr.). Livr. 1—4, avec 32 pl. et 12 pag. de texte in-8. Amiens 1833. Chez l'auteur. La livr. 3 fr.

16) Temminck, C. J., Manuel d'ornithologie, ou tableau systématique des Oiseaux, qui se trouvent en Europe, précédé d'une table alphabétique des espèces. 4 Pts. 2 edit. gr. in-8. Paris 1820. 35. 39. 40. (Amsterd. 1815) chez d'Ocagne, H. Cousin. 30 fr.

Dazu:

Atlas des Oiseaux d'Europe, pour servir de complément au manuel d'ornithol. de M. Temminck, par J. C. Werner. (55 Livrr.) Livr. 1—50 de 10 pl. gr. in-8. Paris. 1827 et suivv. (Belin et H. Causin.) La livr.: 3 fr. fig. color. 6 fr., avec texte sur pap. vel: 3½ fr. — color. 6½ fr.

Wichtig, wenn auch streng genommen nicht hierher gehörend, ist noch:

17) Keyserling und Blasius, die Wirbelthiere Europa's. 1. Buch. Die unterscheidenden Charaktere. gr. 8. Braunschweig 1840. Vieweg und Sohn. 2⅓ Thlr.

B. Chorographische und topographische Werke.

(Spezial-Ornis.)

I. Deutschland.

1) Bechstein, J. M., Ornithologisches Taschenbuch von und für Deutschland; oder kurzgefasste Beschreibung aller Vögel Deutschlands. 3 Thle. mit 39 illuminirten und 7 schwarzen Kupfern. 8. Leipzig 1802. 3. 12.; 2te Ausgabe 1811. 12. (Brockhaus.) 6⅓ Thlr.

2) Borckhausen, M. B., Deutsche Ornithologie, oder Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen, herausgegeben von Dr. Bekker, Borckh., Lichthammer, C. W. Bekker und Lembke. 1—22. Heft, à 6 Abbildungen, gestochen von C. Susemihl und unter dessen Aufsicht ausgemalt. Mit 43 Bl. Text, ½ Bogen fol. Darmstadt 1837—41. (Leske.) à Heft 3 Thlr., ungetrennt à 2⅓ Thlr. (Neue Ausgabe des frühern, aus 21 Heften mit 126 illuminirt. Kupfern, gr. fol. bestehenden, ebendaselbst erschienenen Werkes etc. 105 Thlr., herabgesetzt: 38 Thlr.)

3) Brehm, Chr. Ludw., Handbuch der Naturgeschichte aller Vögel Deutschlands, worin etc. mehr als 900 einheimische Vögel-Gattungen zur Begründung einer ganz neuen Ansicht und Behandlung ihrer Naturgeschichte vollständig beschrieben sind. Mit 47 treu etc. nach der Natur gezeichneten, illum. Kupfertafeln, gr.-8. Ilmenau 1831. (Weimar, Voigt.) 10 Thlr.

4) Fritsch, Joh. Leonh., Vorstellung der Vögel Teutschlands, und beiläufig auch einiger fremden, mit ihren natürlichen Farben etc. etc. Mit 307 sorgfältig illum. Abbildungen auf 254 Kupfertafeln und 1 Titelkupfer und 179 S. Beschreibungen (ohne Pag.) gr. Fol. Berl., 1734—63. (Nikolai.) 80 Thlr. (XII Klassen, von der VI. ab, von den Söhnen, Leop. und Chr. Fritsch fortgesetzt.)

5) Meyer und Wolf, Taschenbuch der deutschen Vögelkunde, oder kurze Beschreibung aller Vögel Deutschlands. 2 Thlr. Mit 75 illum. Kupfern. gr. 8. Frankf. a. M. 1809, 10. Leipzig. (Gebhard und Reisland.) 10 Thlr.

6) — Zusätze und Berichtigungen, nebst kurzer Beschreibung derjenigen Vögel, welche ausser Deutschland in den übrigen Theilen von Europa vorkommen, als 3r Theil des Taschenbuches. 8. Frankfurt a. M. (Brönner) 1½ Thlr. (Gehört wegen Berücksichtigung der europäischen Ornis zu A.)

7) Naumann, Joh. Andr., Ausführliche Beschreibung aller Wald-, Feld- und Wasservögel, welche sich in den Anhaltischen Fürstenthümern und einigen umliegenden Gegenden aufhalten und durchziehen. Auch unter dem Titel:

Naturgeschichte der Land- und Wasservögel des nördl. Deutschlands und der angrenzenden Länder. 4 Bde. mit illumin. Kupfern. gr. 8. Köthen, 1795—1803.

— Dessen Nachtrag 1—8. (Von 1805 in Verbindung mit dessen Sohne Joh. Friedr. Naumann.) Mit Kupfern. gr. 8. Halle 1805, 6, 10—17.

— Dessen neue Ausgabe, s. unter A. 4.

a) Anhalt, s. unter B. 7.

b) Baiern.

Koch, K. L., System der baierischen Zoologie. Auch unter dem Titel: Die Säugethiere und Vögel Baierns. 1 Bd. mit 10 Kupfern. 8. Nürnberg, 1816. 3 Thlr.

c) Lausitz.

Neumann, Joh. Wilh., Allgemeine Uebersicht der Lausitz'schen

Haus-, Land- und Wasservögel. Mit illumin. Steintafeln. 8. Görlitz 1828 (Zobel.) 5/6 Thlr.

d) Mecklenburg.

1. Siemssen, Ad. Chr., Handbuch zur systemat. Kenntniss der Mecklenburger Land- und Wasservögel. 8. Rostock, 1794. (Stiller.).

2. Zander, H. D. F., Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs. Wismar, 1837—47. 6 Hefte. (Schmidt u. v. Kossel.) à Heft 7/24 Thlr.

e) Pommern.

1. Hornschuh und Schilling, Verzeichniss der in Pommern vorkommenden Vögel. gr.-8. Greifswald, 1837. (Bamberg) 1/6 Thlr.

2. Homeyer, Eug. Ferd. v., Systematische Uebersicht der Vögel Pommerns, mit Rücksicht auf den allgemeinen Charakter des Landes, das örtl. und quantitat. Vorkommen der Vögel, ihre Lebensart, ihren Zug und ihre Abänderungen, nebst Beiträgen zur beschreibenden Naturgesch. gr.-8. Amklam, 1837. (Dietze.) 5/8 Thlr. — Dessen 1. Nachtrag, gr. 8. ebendas. 1841.

f) Schlesien.

Kaluza, A., *Ornithologia Silesiaca*, oder kurzer Leitfaden zum Gebrauche beim Unterricht über die Schlesischen Vögel. 8. Breslau, 1815. (Kreutzer und Scholz. Leipzig, Barth.) 5/6 Thlr.

g) Württemberg.

Landbeck, Chr. Ludw., Systemat. Aufzählung aller Vögel Württembergs, mit Angabe ihrer Aufenthaltsörter und ihrer Strichzeit etc. Lex.-8. Stuttg. 1834. 1/2 Thlr.

h) Schleswig-Holstein.

Paulsen, Chr., Veiledning til Kundskab om de i Danmark, Sleswig og Holsten forekommende Fugle etc. 1 Heft., indeholdende: Rovfuglene. 8. Kjöbenh. 1843. (Reitzel.) 1/2 Thlr.

Rein topographisch verhalten sich:

1. Zorn, J. H., Epistola de Avibus Germaniae, praesertim *sylvae Hercynicae*, 4. Papenheimiae, 1745. (16 pag.) —

2. Walchner, Herrm., Beiträge zur Ornithologie des Bodenseebeckens. Mit 2 Steintafeln (in Quart. 1/2 fol.) 8. Karlsruhe 1835. (Groos.) 1 Thlr.

3. Just, A., Meine Beobachtungen über die am Eisleber Salz-See vorkommenden Vögel. Ein kleiner Beitrag zur Vögelkunde. 8. Leipzig, 1832. (Kollmann.) 2/3 Thlr.

II. Die Schweiz.

1. Meisner, Fr., Systemat. Verzeichniss der Vögel, welche die Schweiz entweder bewohnen, oder etc. besuchen, etc. gr.-8. Bern 1804. (Haller.) 1/3 Thlr.
2. — und Schinz. Die Vögel der Schweiz; systemat. geordnet und beschrieben, mit Bemerkungen über ihre Lebensart und Aufenthalt. Mit illum. Kupfertafl. gr. 8. Zürich 1814 (Orell, Füssli) etc. 2 Thlr.
3. Necker, L. A., Mémoire sur les Oiseaux des environs de Génève. in-4. Génève 1823.

III. Frankreich.

1. Braguier, J. et Maurette de Luchon, Histoire naturelle, ou élémens de la faune française. Ornithologie, 2 livraisons in-8. Paris 1844. (Roret.) 10 feuill. 2 fr.
2. Gérardin de Mirecourt, Seb., Tableau élémentaire d'ornithologie, ou histoire naturelle des oiseaux, que l'on rencontre communément en France etc. Avec un atlas de 41 planches lithographiées par Paul Louis Oudart, in-4. Paris 1806. (Tourneisen fils.) 21 fr.
3. Vieillot, L. P., Ornithologie française, ou histoire naturelle, générale et particulière des oiseaux de France, les figures dessinées et lithographiées d'après nature par P. L. Oudart, 8 livraisons de 6 planches in-4. Paris 1823—26 (Motte; Pélicier.) La livraison de 6 planches en noir: 6 fr.

Provinzen und Departements.

a) Pyrenées.

Barrière, Petr., Ornithologiae spécimen novum; sive series Avium in Ruscinone, Pyrenaeis montib. atque in Gallia aequinoct. observatarum etc. (1 Kupfertafel) 4. Perpiniani. 1745. (Simon le Comte.)

b) Dauphiné.

Bouteille et M. de Labatie, Ornithologie du Dauphiné; ou déscription des Oiseaux observés dans les départements de l'Isère, de la Drôme, des Hautes-Alpes et contrées voisines. Avec 72 planches, conten. 300 sujets dessinés d'après nature par V. Cassien. 2 vollumes grand in-8. Grénoble 1843—44, chez l'auteur. (Paris, Fortin, Masson & Co.) 30 fr.

c) La Manche.

Canivet de Carentan, E., Catalogue des Oiseaux du départ. de la Manche, in-8. Paris 1843. chez l'auteur.

d) Seine-Inférieure.

Catalogue des Oiseaux observés dans le département de la Seine-Inférieure. in-8. Caen 1841. $1^3/_4$ feuilles.

e) Gard.

Crespon, J., Ornithologie du Gard et des pays circonvoisins. in-8. Nismes 1840. (Bianquis-Ginoux.) $36^1/_2$ feuill.

f) Deux-Sèvres.

Guillemeau, J. L. M., Essai sur l'histoire naturelle des Oiseaux du département des Deux-Sèvres. in-8. Niort 1806. (Dépierris).

g) Moselle.

Holandre, J. J. J., Faune du département de la Moselle principalement des environs de Metz etc. Ornithologie. in-12. Metz 1825. (Verronnais.) 48 pages.

h) Calvados.

Lesauvage, Catalogue méthodique des Oiseaux du Calvodos, in-8. Caen 1837.

i) Provence.

Roux, J. L. F. Polyd., Ornithologie provençale, ou description, avec figures color., de tous les Oiseaux, qui habitent constamment la Provence ou qui n'y sont que de passage, etc. Livr. 1—56. de 8 pl. lithogr. gr. in-4. Marseille 1825—39, chez l'auteur; Paris (Levrault.) La livraison: 8 fr.

IV. Belgien und Holland.

1. Nozeman, Cornel., Nederlandsche Vogelen; volgens hunne huishouding, aart en eigenschappen beschreven door C. Nozeman; en verder, na zyn Ed. overlyden, door Mart. Houttuyn; alle naer't leeven geheel nieuw en naeuwkeurig getekend, in't kopper gebragt, en naturlyk gekoleurd door en onder opzicht van Chr. Sepp en Zoon. 5 Deele met 250 pl. gr. in fol. Amsterdam 1770, 89, 1812, 26, 29. (J. C. Sepp en Zoon.) 700 fr.

V. England.

1. Atkinson, John, Compendium of the Ornithology of Great-Britain, whit reference to the anatomy and physyology of Birds. in-8. London 1820. (Hurst.) 8 s.

2. Bewick, Thom., The history of British Birds, descript. by Beiby, the figg. designed and engraved on wood by Bewick. 2 voll. 6. edit. gr. in-8. London 1826, 32. (Longman & Co.) 1 L. 16 s. etc. Verschiedene Nachträge zu den frühern Ausgaben (die erste 1797), und Auszüge etc.

3. Donovan, Edw., Natural history of British Birds, a selection of the most rare, beautiful, and interesting Birds, which inhabit this country. 11 Voll. with 244 colour. pl. in Roy.-8. London 1794—1818 (Rivington.) 18. Lst.

4. Doubleday, H., A nomenclature of Brit. Birds: being a systematic catalogue of all the species hitherto discovered in Great Britain and Ireland, intended for labelling collections of Brit. Birds and their eggs, 3 edit. in-8. London 1839. (John Van Vorst.) 1 s. 6 d.

5. Eyton, T. C., A history of the rarer Brit. Birds, containing descriptions of all the species discovered since the time of Bewick etc. with numerous woodcuts in-8. London 1836. (Langman & Co.) 10 s. 6 d.

6. Forster, Thom., A synoptical catalogue of Brit. Birds; intended to identify the species mentioned by different names in several catalogues already extant etc. with 1 colour. pl. (of the Strix scops) gr. in-8. London 1817. (Nichols.) 4 s.

7. Graves, George, British Ornithology; being the history etc. of every known species of Brit. Birds, with copious description. 3 voll. with (each) 48 colour. pl. gr. in-8. London 1821. (2.-d. edit.) (Sherwood.) each vol. 2 Lst. 12 s. 6 d.

8. Hays, Will., A natural history of Brit. Birds, etc. etc. with their (40) portraits etc. engraved by himself and S. Smith. in Imp.-fol. London 1775. (Hooper.) 3 P.

9. Hunt, John, British Ornithology; containing portraits of alle the Brit. Birds, etc. engraved and coulour. by J. Hunt. 15 Pts. (each contain. 12 colour. pl.) in-8. Norwich 1815—22, each Pt. 9 s.

10. Jardine, Will., Birds of Great Britain and Ireland. Vol. 20, 24 and 34 of the Naturalist's library (cont. 40 Vols. with pl. in-8. London and Edinburgh 1834—43. (S. Highley.) à Vol. 6 s.

11. Lewin, Will., The Birds of Great Britain, systematicaly arranged, with their eggs etc. etc. 7 Vols. with 271 colour. pl. of Birds and eggs; pl. 1—52. in-4. London 1789—94. New and improved edition, to which is added a list of the synonymes of each species, incorparating the labours of T. Gould, N. A. Vigors, T. Horsfield

and W. Swainson. With 26 colour. pl. in-fol. London 1838. 2 L. 2. 2 s.

12. Macgillivray, Will., History of Crit. Birds, indigenous and migratory, etc. etc. 3 Vols. with 278 woodcuts and 22 pl. of digestiv organs. Large in-8. London 1839—41. (Scott, Webster and Geary.) 2 L. 16 s.

13. — A manual of British ornithology: being a short descript. of the Birds of Great Britain and Ireland, etc. with an introduction to the study. With woodcuts and plates. 2 Vols in-8. London 1840. (Adam Scott.) 9 s.

14. — Manual of British Birds; contain. descript. of all the Brit. Birds (323). 2d edition. With new index. in-8. London 1845. (Adam Scott.) 7 s.

15. Meyer, H. L., Coloured illustrat. of British Birds and their eggs. Complete in 78 Nrs. Each numbre cont. 4 colour. pl., with descript. in-Imp. 4. London 1835—43. (Longman u. Co. 48 L. 15 s.

— the same publ. in Paris cont. 4 pl. — Pt. 1—5. in-Imp. 4. Lond. 1844, 45. Each Pt. 8 s. 6 d.

— the same, Vol. I. II. each cont. 60 pl. in-8. London 1842, 44. (Nickisson.) Each Pt. 2 L. 12 s. 6 d.

16. Montagu, Geo., Ornithological dictionary, of alphabetical synopsis of Brit. Birds. 2 Vols. in-8. London 1802. (White.) 2 L. 4 s.

Supplement to the Ornith. dict. etc. with 24 pl. colour. in-8 Exeter 1813. 12 s.

2d. edit. with many new articles and original observations, by James Rennie. With 28 woodcuts. in-8. London 1831. W. S. Orr and Co.) 1 L. 1 s.

17. Mudie, Rob., Natural history of British Birds. With pl. in-12. London 1835. (W. S. Orr and Co.) 4 s. 6 d.

18. — Natural hystory of the feathered tribes of the British islands. 2 Vols. 3th 57 colour. pl. in-8. London 1841. (Whittacker.) 1 L. 8 s.

19. Ornithologia britannica; seu Avium omnium britann. tam terrestrium quam aquat. catalogus, sermone lat., angl. et gall. redditus: cui subjicitur appendix, Aves alienigenas, in Angliam raro advenientes, complectens, a Marmaduke Tunstall. In-Roy. fol. Londini 1771. (4 pag.) (peint. for the autor bi J. Dixwell.)

20. Pennant, Thom., A catalogue of British Birds. in-8. London 1781 (8 pag.)

21. Selby, Prideaux John, Illustrations of British ornithology. 2 Vols. (Letter press, Text) contain. 383 figg. in 228. (colour.) pl. in-fol. max. Edinburg 1821-34. (Constable and Dan. Lizars.) London, (Longman and Co.) in 19 Pts., each: 1 L. 11. s. 6. d.
— Illustr. of. Br. Birds (the text to the preceding work.) 2 Vols. in-8. 2d edit. 1833. 1 L. 1 s. (H. Bohn reduced to 12 s.)
22. Walcott, John, Synopsis of British Birds. 2 Vols. With upw. of 250 pl. in-4. London 1789, 92. 2 L. 12 s. 6 d.
23. Yarrel, Will., A history of British Birds. 3 Vols. Illustrated by 510 wood engravings. in-8. London (1839—42) 1843. (John van Voorst.) 4 L. 14 s. 6. d.
— Supplement to the hist. etc. in-8 ibid. 1845. 1 s. 6 d.
— History of British Birds. 3 Vols. 2d edit. Illustrated by 535 wood engravings. in-8. Ibid. 1845. 4 L. 16 s. 6 d.

a) Orkney- und Shetland-Inseln.

1. Dunn, Rob., The ornithologist's guide to the islands of Orkney and Shetland. 8. London 1840. (John van Voorst.)

VI. Skandinavien.

1. Körner, M., Skandinaviska Foglar tecknade efter naturen, lithograferade, tryckte och utgifne af M. Körner. 1—9 Häftet à 6 Blad.) 4. Lund. 1839—43. (Gleerup.) à 1 Thlr. illum. à 2 Thlr.
2. Nilsson, Sveno, Ornithologia suecica II. Pts. (I. mit 10, II. mit 3 illum. Kupftfln.) 8 maj. Hafniae 1817, 21. (Schubothe.) $5^{11}/_{12}$ Thlr.
3. Paulsen, Chr., Veiledning til Kundskab om de i Danmark, Slesvig og Holsten ferekommende Fugle. En Handbog for Iaegere, Iagtyndere og Landmaend. 1 Heft indeholdende Rovfuglene. 8. Kjöbnhavn 1843. (Reitzel). ½ Thlr.
4. Petersen, Jos. Dietr., Verzeichniss balthischer Vögel, alle auf Christiansöe geschossen etc. 4. Altona 1766.
5. Sröm, J. A. af, Swenska Foglarna, uppställde i systematisk ordning, med name och korta kännemärken, till wägledning för Nybegynnare i Ornithologiens studium etc. Jemte 9 plancher, inefattande 83 näbbformer för slägtenas igen kännande; ritade och graverade af W. v. Wright. 12. Stockholm. 1839. (Nordströmska Boktryckeriet) 1 Thlr.
6. Teilmann, Charles, Forsog til en Beskr. af Danmarks og Islands Fugle, el. Haandbog i det danske Veidevaerk. 1. Deel. in-8. Ribe 1823. (Kjöbnhavn, Gyldendal.) $1^2/_3$ Thlr.

7. Wright, M. W. Svenska Foglar lithografierende och utgifner. 29 Hefte à 6 illum. Tabl. Lang-fol. Stockholm 1828-37. (Fritze.) à $2^1/_2$ Thlr.

VII. Russland.

1. Brandt, Joa. Friedr., Descriptiones et icones avium rossicarum. Fasc. I. Cum 6 tabb. lith. pict. 4 maj. Petropoli 1836. (Lips. L. Voss.) 3 Thlr.
2. Germann, Gtfr. Alb., Ornithologie Lief- und Esthlands. Aus dessen Nachlass herausgeg. von Bernhard Meyer. Mit 1 ill. Kpftfl. gr.-8. Nürnberg 1815. (Schrag.) $1^3/_4$ Thlr.
3. Meyer, Bernh., Kurze Beschreibung der Vögel Lief- und Esthlands etc. s. Nr. 2.
4. Beseke, J. M. G., Beitrag zur Naturgeschichte der Vögel Kurlands. Mit gemalten Kupfern. Neue Auflage. Berlin (Schöne) 1792. 8. $1^1/_2$ Thlr.

VIII. Ungarn.

1. Schönbauer, Joh. Ant. a., Conspectus ornithologiae hungaricae. 8. Pesth 1804.

IX. Griechenland.

1. Mühle, Heinr., Graf v. der, Beiträge zur Ornithologie Griechenlands. gr.-8. Leipzig 1844. (E. Fleischer.) 1 Thlr.

X. Italien.

1. Bonaparte, Carlo Luciano, principe di Musignano etc. Specchio comparativo delle ornitologie di Roma e di Filadelfia. in-8. Pisa 1827. (Nistri.) 80 pag.
2. Bonaparte, Carlo Luciano, Supplemento alla specchio comparat. etc. in-8. Ibid. 1832.
3. Bonelli, Franc-André, Catalogue des Oiseaux du Piemont. (Extr. des Annales de l'observat. de Turin.) 1811. Turin.
4. Cara, Gaetano, Elenco degli Ucceli che trovansi nell' isola di Sardegna, o d'ornithologia sarda. in-8. Torino 1842. (pr. i fratelli Reycend ec. XII. e 210 pag.
5. Durazzo, Carlo, Degli Uccelli Liguri, notizie raccolte etc. Con 1 tav. in-8 Genova 1840. tipogr. (Ponthenier.) 96 pag.

*5

6. Gilii, Phil. Aloys., Agri Romani historia naturalis, etc. Ps. 1. Regnum animale. Tom I. Ornithologia, in qua de priori Avium classe. Cum 24 tabb. aenn. 8 maj. Romae 1781. (Casaletti) (176 pag.) 12 fr.
7. Malherbes, Alfred, Faune ornithologique de la Sicile, avec des observations sur l'habitat ou l'apparition des Oiseaux de cette île, soit dans le reste de l'Europe, soit dans le nord de l'Afrique. (Extrait des mémoires de l'acad. royale de Metz, 1842, 43.) in-8 Metz 1842. (Lamort.) (248 pages.)
8. Monti, M., Catalogo e notizie compendiose degli Uccelli di stagione e di passagio nella città, provincia e diocesi di Como, e loro sinonimia. in-16. Como 1845. (Ostinelli.) (XIV. 50 pag.)
9. Savi, Paolo, Catalogo degli Uccelli della provincia Pisana e loro toscana sinonimia. (Extr. du nouv. Journ. litt. de Toscana.) Con 1 tav. in-8. Pisa 1823. (Nistri, 39 p.)
10. Savi, Paolo, Ornithologia toscana, ossia descrizione e storia degli Uccelli, che trovansi nella Toscana con l'aggiunta delle descrizioni di tutti gli altri propri al rimanente d'Italia. 4 Vols. in-8. Pisa 1827, 29, 31. (Nistri.) 15 fr.
11. Benoit, Luigi *), Ornithologia Siciliana??
12. Schembri, Ant., Catalogo degli Uccelli etc. nell isole Malta??

(Fortsetzung folgt.)

(Verspätet.)

Etwas über die Arten der europäischen Vögel.

Von

L. Brehm.

Je tiefer man in die Natur der Geschöpfe einzudringen sucht, desto schwerer erscheint die Entscheidung mancher Dinge, welche man früher sich

*) Die beiden letzten Werke scheinen bis jetzt noch nicht im Buchhandel zu sein; sie sind angeführt in C. L. Bonaparte's Eröffnungsrede des Florenzer Naturforscher-Congresses.

sehr leicht gedacht hatte. Dahin gehört ohne Zweifel die Bestimmung der Vögelarten. Der Unterzeichnete hat sich sein ganzes Leben mit Erforschung der europäischen Vögel beschäftigt, und um seinen Forschungen Halt und Gründlichkeit zu geben, eine Vögelsammlung angelegt, wie sie ausser der seinigen nirgends existirt. Sein ganzes Streben ist darauf gerichtet, ganze Reihefolgen mit genauer Angabe des Geschlechtes, des Alters, des Kleides, der Zeit, zu welcher — und des Ortes, an welchem jeder erlegt ist, und des Verhältnisses, in welchem sie zu einander standen, d. h. ob sie gepaarte Paare, Geschwister, Eltern und Kinder etc. waren, zusammen zu bringen. In wie fern ihm diess gelungen ist, werden ihm unter andern der Freiherr Dr. von Müller, der Professor Dr. Naumann und der Pfarrer Baldamus, welche kürzlich bei ihm waren, bezeugen. Es dürfte nicht überflüssig sein, über die verschiedenen Sippen hier Etwas mitzutheilen. Er besitzt jetzt nur 4 *Cathartes percnopterus* (*Neophron percnopterus*), 2 aus Griechenland und 2 aus Afrika, welche ganz gewiss drei, aber wenig verschiedene Subspecies bilden, von denen 2 in Afrika, die eine in Griechenland leben. Von *Vultur auricularis* hat er nur 1, von *V. cinereus* nur 2 Stück und kann desswegen über sie nichts Entscheidendes sagen. Die 5 Stück des *Vultur fulvus*, eine Sammlung aus verschiedenen Gegenden Europa's, geben ihm die Gewissheit, dass *Vultur fulvus* und *albicollis* verschiedene Arten sind, obgleich ihre Bestimmung schwer ist.

Von den Geieradlern besitzt Schreiber dieses:

a) *Gypaëtos barbatus*, gross, nicht sehr dunkel, mit wenig Schwarz an dem Kopf, brütet auf den europäischen Alpen;

b) *Gypaëtos meridionalis*, kleiner, dunkler, d. h. rother am Unterkörper mit halbschwarzen Kopfseiten, lebt auf Sardinien, den Pyrenäen und Gebirgen Griechenlands.

Ausser diesen gibt es noch *Gypaëtos nudipes* mit halbnackten Fusswurzeln, auf den südamerikanischen Gebirgen.

Von den Seeadlern enthält Brehm's Sammlung 17 Stück aus sehr verschiedenen Gegenden (auch ein gepaartes Paar), und diese könnten wohl am besten auf folgende Art bestimmt werden:

1. a) *Haliaëtos albicilla*,
   b) — *orientalis*,
   c) — *borealis*,
   d) — *islandicus*,
   e) — *groenlandicus*.
2. a) *Haliaëtos leucorypha*,
   b) — *cinereus*.

3. *Haliaëtos leucocephalus,* dessen Nebenarten er nicht kennt.

Haliaëtos albicilla et groenlandicus sind freilich so sehr von einander verschieden, dass man sie unbedenklich als 2 Arten neben einander stellen kann.

Von den Edeladlern, *Aquila,* hat die Sammlung folgende Arten:

1. *Aquila fuscicapilla* Brm., grösser als alle andern Adler, mit braunem Oberkopfe und Nacken, von Susemihl als alter Vogel der *Aquila fulva* abgebildet. Brütet einzeln auf den Karpathen; eine neue sehr gute Art.
2. a) *Aquila fulva,*
   b) — *melanaëtos.*
3. *Aquila chrysaëtos,* Brm., alt mit weissen Flecken an der Einlenkung der Flügel, siehe Naumann's Abbildungen in den Nachträgen.
4. *Aquila imperialis,* Brm. (*Aquila chrysaëtos,* Leisl.), siehe Naumann.
5. *Aquila fusca,* Brm., alt, fast ganz braun; jung auch ohne lichten Nackenfleck, mit sehr gestrecktem Schnabel. Länge 2′ 1″ 8‴ bis 2′ 4″.
6. *Aquila clanga,* Pallas, etwas kleiner als *aq. fusca,* mit kurzem, höherem Schnabel.
7. a) *Aquila naevia,* auct.
   b) — *pomarina,* Brm., kleiner und lichter als *Aquila naevia.*
8. *Aquila pennata,* auct., helle Körperfarbe, etwas gestreckter Schnabel, sehr spitzige Flügel. Die 2. Schwungfeder 7‴ länger als die 6., und die 4. sogar 10‴ länger als die 5.
9. *Aquila minuta,* Brm., braune Hauptfarbe, rostgelblicher Hinterkopf und Rückenfedern, ein mehr oder weniger deutlicher weisser Fleck an der Einlenkung des Flügels, der etwas stumpf ist, denn die 2. Schwungfeder ist so lang als die 6. und die 4. nur 1½‴ länger als die 5. Ihm ist in der Grösse und Zeichnung sehr ähnlich eine andere ganz braune Art, mit schwachem Schnabel in des Baron v. Müller Sammlung, von Alfred Brehm in Nubien geschossen und *Aquila linnaëtos;* allein dieser hat keine weissen Schulterflecken und längere Fusswurzeln. Brehm besitzt ihn auch.

Es gibt noch eine der *Aquila pennata* sehr ähnliche Art, welche aber nicht europäisch ist — sie lebt in Südafrika, namentlich am Vorgebirge der guten Hoffnung. — Brehm nennt sie *Aquila nudipes,* weil der hintere Theil seiner Fusswurzel nackt ist. Er wird gewöhnlich für *Aquila pennata* gehalten und ist von Susemihl als solche abgebildet; er ist aber von dieser eben so verschieden, als *Gypaëtos nudipes* von *Gypaëtos meridionalis.*

Von *Pandion*, Flussadler,

enthält die Sammlung in 14 Stücken folgende Species oder Subspecies:

a) *Pandion alticeps*, Brm., hoher Scheitel, ein grosser brauner Fleck am Kropfe.

b) — *planiceps*, Brm., platter Scheitel, einzelne dunkle Flecken am Kropfe.

c) — *medius*, Brm., zwischen beiden mitten inne stehend.

d) — *albicollis*, Brm., weisser Vorderhals; verirrt sich aus Egypten nach Kreta.

e) — *fasciatus*, Brm., stark gebänderter Schwanz, bei St. Domingo.

Die *Circaëtos*, Schlangenadler,

d. h. die europäischen, bilden 2 wenig verschiedene Subspecies;

1. a) *Circaëtos leucopsis*, Brm.

   b) — *angvium* —

Circaëtos hypoleucos scheint uns nur eine lichte Ausartung oder ein junger Vogel zu sein.

Die Sippe *Archibuteo*, Brm., Rauchfussbussard, zeigt nach Brehm's Sammlung in 20 Stücken, unter denen sich ein gepaartes Paar befindet, 2 wenig verschiedene Subspecies, nämlich:

1. a) *Archibuteo planiceps*,

   b) — *alticeps*.

Die in Brehm's Handbuche S. 40 und 41 angegebenen Unterschiede sind constant.

Von den Bussarden, *Buteo Gessn.*, besitzt Brehm nahe an 40 Stück, unter ihnen viele gepaarte Paare, aber alle aus den verschiedensten Gegenden unseres Vaterlandes, die aus Schleswig und die aus Kärnthen bilden wie die aus Griechenland und Egypten die schon von Naumann angegebenen Verschiedenheiten, welche mit Brehm's Subspecies fast zusammenfallen; diese letztern sind durch die gepaarten Paare bestätigt.

Unter den 13 europäischen Stücken von *Pernis*, welche Brehm besitzt, befinden sich nicht nur die beiden Subspecies:

Pernis apium, Brm. et

— *vesparum*, Brm.,

die eine durch ein gepaartes Paar bestätigt, sondern auch ein Vogel mit 14 Steuerfedern, über den er nächstens mehr sagen wird.

Von *Milvus*, Gabelweih,

enthält jetzt die Sammlung alte und junge Vögel von

1. a) *Milvus regalis**)
   b) — *ruber*, Brm.
2. a) *Milvus ater*,
   b) — *fuscus*, Brm.
3. *Milvus parasiticus*, auct., im Alter an seinem weissen Schnabel, wie in der Jugend an seinem bräunlichen Oberkopf kenntlich.
4. *Milvus Forskali*, den beiden vorhergehenden sehr ähnlich, aber durch seinen weissgrundigen Oberkopf und Hinterhals, seinen sehr kurzen Schnabel und die rostfarbigen, langen Flecken auf dem Oberflügel — die mittlern obern Flügeldeckfedern sind so gefärbt — und durch die hochrostfarbige Flügelkante leicht von den beiden vorhergehenden zu unterscheiden. Ob dieser Vogel die nordosteuropäischen Inseln niemals berührt, können wir nicht sagen, allein es wäre diess sehr möglich.

Von *Hierofalco*, den eigentlichen Edelfalken, besitzt Brehm noch acht Stück, allein diese gehören alle zu den beiden Subspecies

1. a) *Hierofalco Islandicus* et
   b) — *Groenlandicus* und zeigen, dass *Falco candicans* keine besondere Art ist. Beide Subspecies arten in Weiss aus.

Falco, Falke.

Von *Falco lanarius* besitzt Brehm's Sammlung nur 2 Stück, das eine aus Ungarn, das andere aus Afrika. Allein nach den Vögeln, welche er in Berlin, Frankfurt, Mainz und aus den Sammlungen des Herrn von Wöberzil und des Freiherrn von Müller sah, kann er mit Bestimmtheit behaupten, dass es wenigstens 2 gehörig verschiedene Subspecies dieses Falken gibt.

An Wanderfalken aber ist diese Sammlung reich, denn sie besitzt noch 14 Stück, und zwar in folgenden Subspecies:

1. a) *Falco cornicum*, der grösste,
   b) — *peregrinus*, kleiner als a., plattköpfiger mit schwächerem Schnabel, ist im Winter auch in Egypten.
   c) — *griseiventris*, Brm., der schönste von allen, alt mit schönem aschgrauem Bauche und sehr zarter Zeichnung, in jedem Alter

*) Den jungen auch aus Griechenland.

gedrungener und kürzer, als a., und b., mit kürzerm Schwanze und kürzeren Flügeln, aber sehr ausgebildetem Schnabel; er ist der seltenste unter den Wanderfalken in Deutschland.

Die 24 Baumfalken der Sammlung, unter denen ganze Familien, gepaarte Paare und Geschwisterpaare sind, zeigen 3 recht gut zu unterscheidende Subspecies, nämlich:

1. a) *Falco subbuteo,* der grösste und nördlichste.
   b) — *hirundinum,* mit Buckeln auf dem Scheitel.
   c) — *arboreus,* mit platterem Kopfe.

Zu diesem letztern gehören 2 Baumfalken aus Kärnthen und 1 aus Ungarn.

Unter 8 Zwergfalken der Sammlung befinden sich nicht nur die im Handbuche beschriebenen

1. a) *Falco lithofalco,*
   b) — *aesalon,* sondern auch noch ein 3:
   c) — *alaudarius,* den ich unbedenklich als eine eigene Art aufführen würde, wenn ich mehr als ein Stück, ein altes Weibchen, davon besässe. Dieser Vogel ist merklich kleiner als *F. aesalon* — das Weibchen hat die Grösse eines männlichen *F. lithofalco* — und lebhaftere Farben auf dem Oberkörper und schmälere dunkle Streifen auf dem Unterkörper. Auch sind seine Flügel kürzer, als bei den beiden andern Subspecies. Es wurde am 12. Oktober 1834 bei Delitsch auf dem Lerchenheerde gefangen. Künftig soll eine gehörige Beschreibung von diesem seltenen Vogel gegeben werden.

Auf die Röthelfalken hat Brehm einen ungewöhnlichen Fleiss verwendet. Unter einigen 90 Stücken, die er davon — und zwar aus 4 Welttheilen besitzt, befindet sich manches Neue, und in vielen gepaarten Paaren, so dass diese Reihenfolge Jedermann in Erstaunen setzt. Er führt sie auf folgende Art auf:

1. a) *Cerchneis murum.*
   b) — *media.*
   c) — *tinnuncula.*
   d) — *minor.*
   e) — *pallida,* das Weibchen sehr blass, das Männchen stark gefleckt.
2. *Cerchneis rupicolaeformis,* Paul de Württ., das Männchen mit röthlichem Unterkörper, wie bei *C. rupicola,* mit gewöhnlich gezeichnetem Schwanze und stark geflecktem Oberkörper. Im Jugend-

kleide wie die Verwandten. Dieser Thurmfalke lebt in Nordostafrika, hat aber auch schon bei Renthendorf gehorstet.

3. *Cerchneis taeniura*, Brm., das alte Männchen mit aschgrauem, stark schwarz gebändertem Schwanze, das Weibchen auf dem Oberkörper sehr rostziegelroth, viel schöner als die andern. Auch die Jungen sind gewöhnlich röther als die aller andern. Dieser Vogel lebt in Ungarn und Griechenland. Ein Paar brütet bei Renthendorf, welches, damit die Art nicht ausgehe, sorgfältig geschont wird. Zwei Mal wurde das Weibchen bei den flüggen Jungen geschossen, das Männchen fütterte die von den Letztern übrig gelassenen gross und als in diesem Jahre 2 Paare vorhanden waren, wurde auch ein Männchen erlegt. Die Sammlung enthält von dieser seltenen Art 18 Stück. Eine ähnliche Art ist:

4. Die *Cerchneis orientalis*, Brm., das Männchen mit ganz gebänderten hintern Schwungfedern. Diese Art bewohnt Japan und ist schwerlich in Deutschland jemals vorgekommen.

5. *Cerchneis intercedens*, Brm., das Weibchen mit gewöhnlicher, das Männchen mit wunderschöner Zeichnung. Bei ganz alten Vögeln ist der Unterkörper sehr wenig gefleckt — die dunkeln Längeflecken sind oft zarter als bei *Cerchneis cenchris* — der Schwanz ohne alle Bänder, der Kopf, Nacken, Unterrücken und Bürzel schön aschblaugrau, der Oberrücken herrlich ziegelroth, im Hochzeitkleide ohne alle Flecken, im Herbste und Winter gewöhnlich mit feinen braunen Spitzenflecken, welche sich bald abreiben. [Die Oberflügel sind sehr wenig braun gefleckt. Der einjährige Vogel, welcher bekanntlich wie bei allen Thurmfalken nur die kleinen Federn vermausert hat, zeigt schon im Gegensatze zu den andern Thurmfalken einen aschblaugrauen Kopf und Nacken und einen wenig, oder ganz ungefleckten Oberrücken. Die jungen Mänchen haben einen an der Wurzel grau angeflogenen Schwanz. Dieser Thurmfalk steht zwischen der *Cerchneis tinnuncula* et *cenchris* mitten inne. Er lebt von Pommern bis nach Sardinien, horstete bis jetzt nicht, so viel uns bekannt geworden, bei Renthendorf, kommt aber auf dem Zuge daselbst vor, und zwar im Frühjahre und Herbste. Ein altes Männchen wurde im Winter am Friessnitzer See, ein anderes im Januar 1847 bei Dresden geschossen. Die Sammlung enthält von dieser Art, ausser einem alten, im Mai auf Sardinien erlegten

Männchen und 2 einjährigen Männchen und 2 alten, in Hinterpommern geschossenen Weibchen, 6 hier erlegte Vögel, obgleich diese Art hier selten ist, denn diese sechs Vögel sind die einzigen unter allen Thurmfalken, welche seit 37 Jahren in der Gegend geschossen und an Brehm abgegeben worden sind. Der allermerkwürdigste Vogel aber, welchen diese Sammlung unter den Thurmfalken aufzuweisen hat, ist

6. Die *Cerchneis fasciata*, Brm. Dieser Vogel ist sehr kenntlich und von allen Naturforschern, die ihn sahen, sogleich als gute und neue Art anerkannt worden. Das alte Männchen steht in der Zeichnung wirklich in der Mitte zwischen dem gewöhnlichen Männchen und Weibchen, wesswegen ich es auch Anfangs für einen Zwitter hielt, bis mich die genaue Untersuchung der Genitalien eines andern belehrte, denn diese zeigten ein vollkommenes altes Männchen. Es hat auf dem Ober- und Unterkörper die gewöhnliche Zeichnung eines alten Männchens, allein die hintern Schwungfedern sind stärker, als bei *Cerchneis orientalis*, gebändert, der Oberkopf und Nacken durchaus grauröthlich mit schwarzen Schaftstrichen, und der Schwanz ist nicht aschblaugrau, sondern blass rostfarben, schwach aschgrau überflogen mit 8 bis 9 schief stehenden, schwärzlichen Querbinden.

Das einjährige Männchen sieht ganz wie das oben beschriebene alte aus, die Flügel und der Schwanz ausgenommen, denn diese sind noch vom Jugendkleide her, in welchem der beim Männchen sehr lebhaft rostroth gefärbte Schwanz — er ist etwas röther als bei den Verwandten — 9 bis 11 schwarze Querbinden hat. —

Das alte Weibchen hat einen, dem des Männchens ähnlich gefärbten Schwanz, übrigens die gewöhnliche Zeichnung.

Das junge Weibchen ist dem gewöhnlichen ähnlich gezeichnet, aber ziemlich blass. Beide Geschlechter sind einander in der Grösse fast ganz gleich.

Dieser sehr seltene Vogel bewohnt Centralafrika — Alfred Brehm erlegte ein einjähriges Männchen am 1. April 1848 in Kordofan (13⁰ n. Br.), ein junges Männchen im Oktober und ein junges Weibchen am 1. November 1847 in Nubien, welche der Herr Dr. Freiherr von Müller der Sammlung Brehm's einzuver-

leiben die Güte hatte. Trotz dem sehr südlichen Aufenthaltsorte dieses Falken wurde er doch schon mehrere Male bei Renthendorf geschossen, das alte Männchen der Sammlung am 20. Februar 1820 am Friessnitzer See, und 3 Weibchen zu anderer Zeit; ja im Frühjahre 1847 brütete ein Paar 1½ Stunde von hier, von welchem Brehm das alte Weibchen und ein Junges im Dunenkleide erhielt.

In dieser ungemein weiten Verbreitung des Thurmfalken liegt etwas Wunderbares.

7. a) *Cerchneis cenchris,* aschblaugraue hintere Schwungfedern.
b) — *megarhynchos,* Brm., dem vorhergehenden ähnlich, mit röthlichen hintern Schwungfedern.
c) — *tinnunculoides,* mit längern Flügeln, mit längerem Schwanze und kleinerem Schnabel.

7 a. ist in Deutschland, 7 b. in Griechenland, 7 c. auf der Insel Argo des rothen Meeres geschossen.

Brehm behält sich vor, diesen Vogel künftig genau zu beschreiben. Von den Rothfussfalken, *Erythropus,* Brm., hat die Sammlung nur 7 Stück, aber 3 sehr gut unterschiedene Subspecies, nämlich:

1. a) *Erythropus vespertinus,* der grösste,
b) — *rufipes,* der schönste,
c) — *minor,* der kleinste und zwar so klein, dass man ihn auch als Species aufstellen kann. Denn sein Weibchen ist viel kleiner, als das Männchen von *Erythr. vespertinus;* 1 Stück von 1 a. und 2 Stück von 1 c. sind in Deutschland, 3 von 1 a. in Ungarn und 1 Männchen von 1 a. in Galizien erlegt. Auch über sie künftig mehr.

Renthendorf, im September 1849.

Brehm.

(Die Fortsetzung folgt.)

III.

Berichte und Anzeigen.

Die Expeditionen des Freiherrn Dr. v. Müller nach Afrika.

Es wurde bereits in dem Nachworte zu den trefflichen Beobachtungen des jungen Brehm (S. 54) der Reisen des Freiherrn Dr. v. Müller gedacht. Die Bedeutung, welche diese mit seltener Grossartigkeit ausgestattete, mit Eifer, Talent und Geschick geleitete Expedition auch für die europäische Ornithologie gewonnen hat und noch gewinnen wird, macht an sich eine kurze Besprechung des fraglichen Gegenstandes wünschenswerth; die weitumfassenden Pläne und die hochherzigen Absichten, welche den Baron v. Müller bei der Ausrüstung zu einer dritten noch grössern Expedition durch Central-Afrika leiten, machen diese Besprechung im Interesse der Wissenschaft zur Nothwendigkeit.

Leider hat der in jeder Beziehung ausgezeichnete Reisende noch nicht die nöthige Zeit und Musse finden können, um das reiche ornithologische Material zu sichten und zu ordnen, und es muss desshalb eine ausführliche Darlegung der bedeutenden Resultate für das nächste Heft vorbehalten bleiben, während wir jetzt nur auf eine allgemeine Uebersicht beschränkt sind, gewonnen durch Autopsie eines Theils der Ausbeute, sowie durch mündliche und schriftliche Mittheilungen, mit welchen dieser liebenswürdige Naturforscher Referenten beehrt und erfreut hat. Davon aber sind wir nach Allem fest überzeugt, dass den Naturwissenschaften, und vorzugsweise der Ornithologie, in dem noch so jungen Gelehrten ein „neuer Stern“ aufgegangen ist!

Baron Müller hatte nach Renthendorf, wohin Prof. Naumann und Referent mit ihm zu einem längst beabsichtigten Besuche Brehm's (zu Anfang August d. J.) reisten, einen Theil der Ausbeute seiner zweiten afrikanischen Reise mitgebracht. Ich werde niemals jene acht genussreichen Tage

in dem gastfreundlichen Pfarrhause vergessen, jenes Auspacken, Ordnen, Vergleichen, Bestimmen der seltenen, gut präparirten Bälge! Jene Freude der beiden Altmeister, wenn sie Neues erblickten, oder ihre Hypothesen jetzt durch Thatsachen befestigt, jetzt beseitigt fanden. Dazu hätte zum Vergleich keine bessere Sammlung europäischer Vögel aufgefunden werden können, als die Brehm'sche, deren Reichthum an Species, Subspecies und Individuen — oft Suiten von 50—80 Stücken! uns stets von Neuem in Erstaunen *) setzte. — Hinsichtlich der Müller'schen Reise selbst verweisen wir auf den aus den Blättern der Wiener Akademie der Wissenschaft besonders abgedruckten Bericht, und bemerken nur, dass sich die Expedition den weissen Nil aufwärts bis zum 4⁰ N. B. erstreckte, und dass unter Andern der Baron Müller der Erste war, der sämmtliche Nil-Katarakten in zwei eigens dazu erbauten Barken glücklich durchschiffte. Leider verlor er bei einem Angriffe eines feindlichen Negerstammes seine werthvollen ichthyologischen, in einigen wahrscheinlich noch unbekannten Seen (zwischen 5 und 6⁰ B.) gemachten Acquisitionen. Desto glücklicher brachte er seine, wie schon bemerkt, reiche ornithologische Ausbeute davon, zu der neuerlich noch eine während unseres Zusammenseins in Renthendorf ihm angekündigte, „über alle Erwartung gut ausgefallene" Sendung von den unter des jungen Brehm Leitung in Egypten zurückgebliebenen Mitgliedern der Expedition hinzugekommen ist. Wir müssen uns den Katalog des Interessanteren aus beiden Sendungen für das nächste Heft

*) Anmerk. Ich kann nicht umhin, den europäischen, besonders aber den deutschen Ornithologen vorläufig einen Vorschlag betreffs dieser herrlichen Sammlung zu machen. Brehm, dessen ganzes Haus davon eingenommen und beengt wird, und der vor Allem die Frucht einer opfervollen Arbeit von beinahe einem halben Jahrhundert erhalten sehen will, beabsichtigt dieselbe bei seinen Lebzeiten zu verkaufen. Sicher ist, dass er hierbei weniger auf seinen pekuniären Vortheil bedacht ist: denn dieser würde ihm rathen, ein halb Dutzend Sammlungen aus dem Ganzen herzustellen, deren jede immer noch viele Species in Doubletten von Dutzenden behalten würde. Lediglich im Interesse der Wissenschaft will er aber auf Vereinzelung nicht eingehen, und lieber die ganze Sammlung verkaufen! Wäre schon jetzt aus der deutschen Einheit etwas geworden, so hätten wir uns an die Centralgewalt oder das Parlament mit der Bitte gewendet, dies grossartige Denkmal deutschen Fleisses dem Gesammtvaterlande zu erhalten! Leider ist für jetzt diese Aussicht etwas getrübt! — Der Baron v. Müller glaubt aus achtungswerthen Gründen — um sich die eigene Sammellust nicht zu verderben — von dem früher beabsichtigten Ankaufe abstehen zu müssen. Ich bitte desshalb die Ornithologen Deutschlands, über die Mittel und die Art und Weise, wie die Brehm'sche Sammlung wo möglich dem deutschen Vaterlande erhalten werden könne, nachzudenken und ihre Ansichten und Vorschläge der Redaktion dieser Blätter gefälligst mitzutheilen!

aufsparen und erwähnen nur, dass aus der Ordnung der Raubvögel die Familien der Adler und Edelfalken sehr bereichert wurden (*Haliaëtos cinereus*, *funereus*, *Aquila minuta*, *fusca*, *etc. Falco lanarius*, *peregrinoides*, *cervicalis*, *Feldeggii*, *Eleonorae*, *concolor*, *arcadicus?*, *Elanus melanopterus*, *Milv. parasiticus*, *etc.*, ferner *Vultur auricularis*, *Bubo Ascalaphus;* endlich um aus vielem Schönen nur noch Etwas hervorzuheben: *Merops persica* und *Savignyi*, *Sylvia* (*Curruca*) *rubricapilla*, (*Landbeck*), *Motac. lugubris, Anthus Richardi, Emberiza striolata, Pyrrh. githaginea*, *Columba livia? & aegypt.*, *Otis Houbara*, *Cursor isabell.*, *Vanell. spinos. & gregarius, etc. Ibis religiosa, & Anas marmorata? etc.* — Ausserdem ein wahrscheinlich neues Genus, dem *Hemipodius* nahestehend. — Auch für die Förderung der Oologie ist gesorgt: bei der eben angekommenen Sendung befinden sich unter andern die Eier von *Charadr. spinosus*, *Himantop. rufip.*, *Anthus Richardi, Sylvia Rüppellii, Alcedo rudis, Falco parasiticus, peregrinoides?* und mehrere noch unbestimmte Species, da der Katalog vergessen worden ist. Baron v. Müller hat aber nicht blos gesammelt: wichtiger als das sind seine trefflichen Beobachtungen. Wer sich einen Begriff von der minutiösen Genauigkeit derselben machen will, der sehe die Proben aus den Tagebüchern in dem oben erwähnten Berichte.

Noch grossartiger aber sind die Pläne unseres Reisenden für eine neue Expedition, deren Endziel die Anlage einer deutschen Kolonie am weissen Nil und die Durchwanderung Afrika's von dort aus nach der Küste von Guinea ist. Es wird zu dem Ende der in Egypten zurückgebliebene Theil der Expedition, durch neue Kräfte (Naturforscher, Jäger, Handwerker etc.) von hier aus verstärkt, in einigen Wochen nach jener für die Kolonisirung bestimmten Gegend aufbrechen, dort für die grosse Weiterreise eines Theils der Expedition, unter persönlicher Führung v. Müller's, Vorbereitungen treffen, während er selbst nach Beendigung der noch in Europa zu treffenden Einleitungen und Verhandlungen gegen Ende d. J. mit neu acquirirter Begleitung dorthin gehen wird. Hoffentlich wird sich eine der deutschen Grossmächte finden, welche den edlen Doppelzweck durch kräftige Protektion der Kolonie, etc. fördern und die bescheidenen Wünsche eines Mannes erfüllen wird, der der Sache der Wissenschaft und der Menschheit von Neuem Opfer zu bringen bereit ist, wie sie wohl nicht leicht ein Privatmann in gleicher Weise gebracht hat! Wahrhaft bedauernswerth wäre es, wenn nach fruchtlosen Versuchen der Patriotismus v. Müller's sich auch zu dem Opfer entschliessen müsste, die für Deutschland so hochwichtige Sache unter fremden Schutz zu stellen.

England dürfte so vielversprechenden Offerten mit der grössten Bereitwilligkeit entgegen kommen! Hoffen wir indess, dass Preussen die Gelegenheit wahrnehmen wird, eine deutsche Kolonie unter Umständen zu etabliren, die nach dem ruhigen und vielgebildeten Urtheile v. Müller's und seiner Begleiter die grössten Vortheile für Deutschland bieten würde, und wünschen wir schliesslich dem menschenfreundlichen Forscher alles Glück und besonders eine dauerhafte Gesundheit für sein edles, grossartiges, aber freilich nicht gefahrloses Unternehmen! Im nächsten und hoffentlich in den nächsten Heften Mehr darüber!

Diebzig, im September 1849.

E. Baldamus.

Johann Andreas Naumann's Denkmal.

Als im Herbste des Jahres 1845 die Ornithologen Deutschlands sich zum ersten Male in Köthen versammelten, zog es alle mächtig nach dem nahen Ziebigk, nach dem Wäldchen, welches für die Naturwissenschaften so berühmt geworden ist. Dort ruht Naumann der Vater an dem Platze, wo er einst der Wissenschaft gelebt, unter einfachem Epheuhügel im stillen, friedlichen Schatten der Bäume, welche einst die Hand des edlen Verstorbenen gepflegt.

Was damals das Rauschen der Blätter dem still Dahin-Wandelnden zuflüsterte: „Eine spätere Zeit wird die Ruhe des Edlen stören, wenn nicht ein einfaches Denkmal davor schützt,“ das verkündet schon jetzt die Gegenwart mit greller Stimme: die Ruhe des Verstorbenen, der Friede des Lebenden wird von roher Hand gestört!

Eine Gartenanlage und ein einfaches Denkmal wird den Frevel verhindern!

Auf denn, Ihr Söhne unseres Vaterlandes, auf, Ihr edlen Töchter! Gebt willigen Herzens: es gilt einem schönen, einem doppelten, wahrhaft edlen Zwecke! Mögen politische Stürme unser Vaterland durchbrausen, die Wissenschaft vereinigt und die Liebe versöhnt, was Unverstand und Hader zerrissen! Mögen Herzen und Hände sich öffnen!

Das Comité zur Gründung eines Denkmals für Johann Andreas Naumannn:

Max, Prinz von Wied. Baedecker, Baldamus, Brehm, Böck, Cabanis, B. v. Löbenstein, B. v. Müller, E. v. Homeyer. L. Thienemann, Zander.

Beiträge, auch die geringsten, werden angenommen (und wird seiner Zeit darüber Rechnung abgelegt werden) von:

Apotheker Baedecker in Witten a. d. Ruhr.
Pfarrer Baldamus in Diebzig bei Köthen.
Prediger Böck in Danzig.
Kustos etc. Dr. Cabanis in Berlin.
Baron v. Loebenstein auf Lohsa, bei Hoyerswerda.
Baron v. Müller in Stuttgart.
E. v. Homeyer auf Pottanger, bei Karlshöhe.
Dr. L. Thienemann in Dresden.
Pastor Zander in Barkow, bei Plau.

E. v. Homeyer.

Ornithologen - Versammlung.

Die nächste Versammlung der deutschen Ornithologen wird, dem mehrfach ausgesprochenen Wunsche gemäss, im künftigen Jahre stattfinden. Zum Versammlungsorte wurde bei der letzten Versammlung Leipzig bestimmt. Ueber die Jahreszeit war man in Zweifel, indem von einer Seite her die Pfingstwoche — besonders auch wegen der Universitätslehrer, die ihre Herbstferien gern zu grössern Reisen benutzen — vorgeschlagen wurde, während man sich andrerseits für Beibehaltuug der Michaeliszeit aussprach. Das nächste Heft, das jedenfalls zur rechten Zeit erscheinen wird, soll darüber die Festsetzung bringen, und die Redaktion erbittet sich auch hierüber die Meinung der geehrten Mitglieder, um das Nöthige definitiv mittheilen zu können.

Verzeichniss der lebenden Ornithologen.

An alle Freunde der Ornithologie ergeht die ergebenste Bitte, die Namen der ihnen bekannten Ornithologen, Sammler und Händler in diesem Zweige der Naturwissenschaft, nebst gefälliger Angabe von Stand und Wohnort etc. etwa in folgender Weise aufzuzeichnen, und entweder direkt oder durch Vermittelung der Mitglieder unseres Vereins oder der Comité-Mitglieder für etc. Naumann's Denkmal, an die Redaktion dieser Blätter zu übersenden.

N . . . . . in B . . . . ., sammelt Bälge (Eier etc.), hat geschrieben . . . . . schreibt . . . . ., ist bei dem . . . . . Bande.

Verzeichniss
gut präparirter Vogel-Bälge,

welche der Apotheker Schach Steenberg zu Helsingoer gegen die beigesetzten Preise in Hamburger Banco liefert.

	Mk.	Sch.
Aquila fulva, sen.	14	—
„ albicilla sen.	10	—
„ „ juven.	10	—
Falco islandicus, sen.	4-6	—
„ „ juven.	3	—
„ peregrinus	3	—
„ rufus	2	4
Strix nyctea	9	—
„ uralensis	18	—
„ Tengmalmi	3	—
„ brachyotos	1	8
Corvus leucophaeus. v. Färö	5	—
„ fugilegus	—	12
Caprimulgus europaeus	—	12
Picus viridis	1	—
Turdus viscivorus	1	—
„ iliacus	—	8
„ merula	—	8
Cinclus aquaticus	1	—
Emberiza nivalis, aestate	—	11
„ calcarata, mas.	3	8
„ „ fem.	2	—
Anthus pratensis v. Island & Färö	—	8
Columbia livia v. Färö	1	8
Lagopus Reinhardi aest. & hiem.	2	—
„ Islandorum aest. & hiem.	2	—
Charadrius Hiaticula a Grönland	—	8
Strepsilas collaris	—	12
Tringa alpina	1	—
„ maritima	1	2
Numenius phaeopus	1	12
Scolopax gallinago	—	10
Phalaropus hyperboreus	1	8
„ platyrhynchus	2	—
Ardea cinerea	3	—
Larus glaucus sen.	2	8
„ „ juven.	2	—
„ marinus sen.	2	—
„ „ juven.	1	8
„ leucopterus sen.	2	—
„ fuscus sen.	2	—
„ „ juven.	1	4
„ argentatus sen.	1	4
„ „ juven.	1	—
„ canus sen.	1	—

	Mk.	Sch.
Larus canus juven.	—	12
„ eburneus	2	8
Lestris cataractes	2	8
„ parasiticus	2	—
Thalassidroma Leachii	2	—
Procellaria glacialis	3	8
Puffinus Anglorum	4	8
Sula alba	4	—
Carbo Cormoranus	3	—
„ graculus	3	8
„ cristatus	3	8
Colymbus glacialis sen.	5-7	—
„ rufogularis aest.	2	8
„ „ hiem.	2	—
Podiceps arcticus aest.	2	8
„ „ hiem.	2	—
Mergus Merganser mas.	2	8
„ „ fem.	2	—
„ Serrator mas.	2	—
„ „ fem.	1	12
„ albellus	3	—
Cygnus musicus	4	8
Anser torquatus	3	—
Anas Clangula mas.	2	—
„ fusca	2	—
„ ferina	2	—
„ histrionica mas.	3	8
„ „ femina	2	—
„ glacialis	1	8
„ marila	2	—
„ mollissima mas.	3	8
„ „ femina	2	8
„ Spectabilis	7	8
„ „ femina	3	—
„ boschas mas.	1	4
Uria Grylle sen.	1	8
„ „ juven.	1	—
„ Troile aestate	2	—
„ „ hieme	1	8
„ „ var. maculata	4	—
„ Ringvia	4	—
„ Alle aestate	1	8
Alca Torda aestate	2	—
„ „ hieme	1	8
Mormon fratercula	1	8

NAUMANNIA.

Archiv
für die Ornithologie,

vorzugsweise Europa's.

Organ des deutschen Ornithologen-Vereins,

unter Mitwirkung vieler Ornithologen

herausgegeben

von

Eduard Baldamus.

Preis des Bandes à 4 Hefte zu 6—8 Bogen Thlr. 2. 20 Ngr.



Zweites Heft.

Stuttgart, 1850.
Druck der Königl. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg.
(J. W. v. Müller.)

Inhaltsverzeichniss.

I.

II.

III.

IV.

I.

Das Vorkommen seltener europäischer Vögel in unserm Anhalt.

Von

Prof. Dr. J. F. Naumann.

Sylvia philomela, Bechst. (*Lusciola philomela,* Keys. & Blas.) Der Sprosser, Sprossersänger, die Sprossernachtigall. — Dieser berühmte Sänger, der als solcher in mehr als einer Hinsicht unsere gewöhnliche Nachtigall übertrifft, ist ein östlicher Vogel, daher in Polen und Ungarn in vielen Strichen häufiger als diese, kommt von dort hin und wieder auch über die östlichen und südöstlichen Grenzen Deutschlands, aber nur äusserst selten bis zu uns. In einem der unerhört nassen Jahre 1770—72 erfreute sich mein Vater eines nistenden Pärchens in unserm Busche, der damals fast ganz unter Wasser stand; es kam aber, ungeachtet es glücklich Junge ausgebracht, im nächsten Jahr nicht wieder. — Vor etwa 40 Jahren traf mein jüngster Bruder in einem Weidenhäger an der Elbe bei Klieken ein Pärchen an und beobachtete es so lange, bis wir hoffen durften, Nest und Eier zu finden, doch blieb unser gemeinschaftliches sorgfältiges Suchen darnach vergeblich, bis endlich ein Steigen des Stromes jenen Häger unter Wasser und unserm fernern Suchen ein Ziel setzte; denn das interessante Vogelpaar schien durch die Ueberschwemmung gänzlich aus der Gegend vertrieben und wurde nirgends mehr bemerkt. — Am 3. Mai 1843 liess sich in meinem, mit Gräben und Teichen umgebenen, buschreichen Garten in kurzen Pausen abwechselnd einer dieser herrlichen Sänger hören, wurde jedoch von den beiden Nachtigallpärchen, die im Garten Stand genommen, den ganzen Tag über unablässig und so heftig angefeindet, gejagt und beim Schlagen gestört, dass er am Abend desselben Tags schon den Platz räumte und indem er noch einige kurze Strophen seines kräftigen Liedes,

wie zum Abschiede, hören liess, senkrecht aufstieg und in den Nachtlüften verschwand, um nicht wiederzukehren. — Auf diese drei Beispiele beschränkt sich Alles, was wir über diese Vogelart in Anhalt beobachten konnten.

Sylvia (Curruca) nisoria. Die Sperber-Grasmücke. — Diese Art verdient in unserer Liste keineswegs als Seltenheit, sondern im Gegentheil bei uns zufällig sehr häufig, einer Erwähnung, weil namentlich in gar vielen Gegenden Deutschlands dieselbe für einen seltenen Vogel gehalten wird und deshalb von Manchem bezweifelt worden, was ich in meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschl. II. S. 434 u. f. aus eigener Erfahrung über den Aufenthalt dieser Art mitgetheilt habe. Ich wiederhole daher bloss die Versicherung, dass es damit heute noch ebenso ist, wie im Jahr 1822 oder früher. Die herrlichen Laubholzwaldungen von gemischten Holzarten, mit ihrem vielartigen Unterholz und Dorngesträuche, deren sich unsere Elbauen erfreuen, enthalten jährlich in jedem Sommer so viele Vögel dieser Art, dass sie, wenigstens strichweise, dort die häufigste Grasmücke nach der Dorngrasmücke *(S. cinerea)* ist und mindestens in gleicher Zahl mit der Mönchgrasmücke *(S. atricapilla)* dort auftritt.

Sylvia (Calamoherpe) cariceti mihi. Der Seggenrohrsänger. — Diess niedliche Vögelchen ist, seitdem ich jenes, in meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschl. III. S. 675 u. f. niederschrieb, um Vieles seltener in Anhalt geworden, weil seine liebsten Aufenthaltsorte in unseren Brüchen durch Ablassen des Wassers auf grossen Flächen in nutzbare Wiesen umgewandelt und damit auch jene Seggenkufen grösstentheils verschwunden sind. An Stellen, wo ehemals der fertige Flugschütze in der Frühlingszugzeit, beim Aufscheuchen aus jenen Kufen, binnen einer Stunde seine 5 bis 6 Stück dieser Rohrsänger zu erlegen vermochte, wird er sich jetzt vergeblich nach solchen Vögeln umsehen. Nur an wenigen wasserhaltigen Stellen jener Sumpfgegenden kommt er noch einzeln vor.

Sylvia (Calamoherpe) aquatica. Der Binsenrohrsänger. — Viel seltener für Deutschland ist diese südlichere Art, der vorigen gegenüber. Uns kam sie in dem langen Zeitraum unsers Sammelns nur einige wenige Mal hier in Anhalt vor, auch an Orten, wo wir die vorige nicht angetroffen haben. Dass sie zuweilen auch bei uns nisten sollte, ist uns unerhört; wir selbst haben, bei ununterbrochener Aufmerksamkeit auf die Arten dieser interessanten Sängerfamilie, wenigstens niemals Etwas davon entdecken können.

Man hat in neuerer Zeit diese Art mit der vorigen für identisch

ansehen und sie ihr als Vogel im Herbstkleide zuzählen wollen, was aber allein schon sein Vorkommen in diesem gelben Kleide zu Anfang des Juni widerlegt, wo wir damals gerade das am höchsten in Gelb gefärbte Exemplar unserer Sammlung im hohen Grase der Heuwiesen erlegten. — Auch bleibt mir unvergesslich, dass mein seliger Vater, welcher einst, während er dem ihn höchst anziehenden, heuschreckenartig schwirrenden Gesange nachschlich, ein singendes Männchen dieser Art erlegte; daher aber um desto mehr erstaunte, als wir später unter diesem merkwürdigsten aller Vogelgesänge immer nur die damals viel häufigere *S. locustella* erlegten. Der Gesang von *S. aquatica* muss demnach dem der *S. locustella* sehr ähnlich sein, während der des *S. cariceti* auf keine Weise und im Entferntesten nicht mit dem Schwirren einer Heuschrecke verglichen werden kann.

Sylvia (Calamoherpe) fluviatilis. Der Flussrohrsänger. — Auch diese südliche oder südöstliche Art ist nur bei Wien öfter, von da bis in die Mitte von Deutschland aber bloss in einigen wenigen Exemplaren vorgekommen, von mir selbst aber nur ein einziges Mal (am 20. Mai 1811) in meinem eigenen Busche angetroffen und erlegt worden. Wir haben seitdem diesen seltenen Vogel niemals wieder in Anhalt bemerkt.

Sylvia (Calamoherpe) locustella. Der Buschrohrsänger. — Im Jahre 1808 lernte ich diesen Vogel zuerst kennen. Seitdem kamen Jahre, wo man fast in jedem einzelne dieser wunderlichen Sänger hörte; dagegen vernahmen wir wieder in mehreren Jahren nach einander auch nicht einen, und so ging es abwechselnd fort bis in die neueste Zeit (etwa seit 10 Jahren), in welcher ich von durchziehenden gar keinen hier vernommen, und meine Brüder, näher den sonstigen Nistorten wohnend, kaum einzelne gehört zu haben sich erinnern. Eine auch nur der Wahrscheinlichkeit nahe liegende Ursache zu solcher Verminderung vermögen wir nicht zu ermitteln. Demnach müssen wir jetzt diesen Vogel in Bezug auf Anhalt zu den seltenen zählen.

Saxicola rubicola. Der schwarzkehlige Wiesenschmätzer. — Für Anhalt werden wir diesen netten Vogel immer als einen seltenen betrachten müssen, da zwischen dem Erscheinen einzelner oft mehrere Jahre verstrichen, in denen man nicht einen bemerkte. Indessen fand er sich bei uns zuweilen auch sogar nistend, diess immer in jungen (beiläufig schlecht bestandenen) Kiefernansaaten von 2 bis 3 Fuss Höhe, in den Gegenden nahe der Elbe, diess- und jenseits, und in Lagen, wo sich solchem jungen Nadelholzanwuchs ausgedehnte Weideplätze, mit

einzelnen Laubholzbäumen bestanden, lichter Wald oder Waldblössen anschlossen; dagegen möchte man diese Vögel in solchen Kiefernansaaten, welche in weiten Strichen von beackerten Feldfluren umgeben sind, überhaupt zu frei oder bloss aus todten Sandflächen sich erheben, vergeblich suchen. — Im südlichen Ungarn, wo ich ihn auf dem Herbstzuge häufig antraf, bewohnt er im Frühling und Sommer vorzüglich solche Striche der grünen Steppen, auf welchen viel Attich (*Sambucus ebulus*), wilder Spargel, wilder Hanf, Nesseln, Amaranth (*Amaranthus hybridus*) und andere 2—3 Fuss hohe, stärkere Pflanzen sich über die Gräser und niederen Kräuter erheben, auf deren höchsten Spitzen man ihn meistens schon von Weitem sich schaukeln und nach Insecten umschauen sieht. Dort harmoniren seine Wohnorte fast in Allem mit denen des ihm nahe verwandten braunkehligen Wiesenschmätzers, *Saxicola rubetra*, was wir hier in Anhalt nicht so fanden.

Cinclus aquaticus. Der Wasserschwätzer. — Als ein Bewohner der Gebirgswasser hat sich dieser muntere Vogel niemals in die Ebenen Anhalts verflogen. Dass er im Zerbstischen an der obern Nuthe ein oder ein paar Mal gesehen worden, und dann an der Selke und andern kleinen Gewässern im Ober-Herzogthum Bernburg, aber sehr selten, bemerkt worden, ist Alles was wir von seinem Vorkommen bei uns erfahren haben.

Parus cyaneus. Die Lasur-Meise. — Nur höchst selten mag sich ein dieser nordöstlichen Art angehöriges Individuum nach Deutschland oder bis diesseits dessen nördlichen und östlichen Grenzen verfliegen, obschon viel öfter solches unbemerkt bleiben mag, theils wegen unbedeutender Grösse des Vogels, theils wegen grosser Aehnlichkeit mit unserer bekannten Blaumeise. Nur ein einziges Mal hat man ein Pärchen dieser schönen Fremdlinge, eine Kopfweidenpflanzung durchstreichend, bei uns gesehen, aber unseres Wissens in Anhalt noch keinen erlegt.

Alauda alpestris. Die Alpen-Lerche. — Auch dieser nordöstliche Fremdling (durch ganz Sibirien und auch in dem Norden von Amerika zu Hause) verirrt sich nur äusserst selten ein Mal und zwar nur in schneereichen Wintern zu uns. Für Anhalt ist mir nur ein Beispiel der Art bekannt, wo mein Freund Giebelhausen aus Zerbst in einer Gegend des Zerbsterlandes einen solchen auf dem Schnee an der Landstrasse antraf und ihn erlegte, um ihn seiner hübschen Vogelsammlung einzuverleiben.

Emberiza hortulana. Der Garten-Ammer, oder Ortolan. — Das Vokommen dieser Art ist im Ganzen so unbestimmt, so

räthselhaft, nicht allein für unser Anhalt, sondern auch fast für alle Gegenden Deutschlands, dass es bei dem so häufigen als unerwarteten Wechseln seines Aufenthalts bis jetzt unmöglich blieb, wenn auch nur mit einiger Wahrscheinlichkeit, die Ursachen hiervon zu ergründen. Obgleich eigentlich keine Seltenheit, bleibt er solches doch für manche Striche oft viele Jahre nach einander, erscheint dann wieder ein Mal in einem dazwischen liegenden Jahr, um im nächstfolgenden abermals wie verschwunden zu sein, und so verstrichen meistens viele Wanderperioden, ehe sich wieder ein Mal ein Ortolan, wenn auch bloss auf dem Durchzuge begriffen, bei uns blicken liess. Ehemals, noch in den achtziger Jahren des vorigen Jahrhunderts, stellte man hier in Anhalt sogar noch Heerde für den Fang dieses, namentlich den Leckermäulern bekannten Vogels, wie diess auch jetzt noch in einigen Gegenden Deutschlands (z. B. bei Dresden, in der Lausitz, oder sonst in der Nähe volkreicher Städte) geschieht, dieser Fang aber allenthalben ganz ähnliche Bemerkungen hervorruft; weil aber, in Bezug auf manche Oertlichkeit, doch auch Jahre mitunterlaufen, wo der Fang nicht so ganz unergiebig sein mag, so wird er aus Gewohnheit oder Liebhaberei hin und wieder noch alljährlich betrieben, während er in Anhalt längst schon der Vergessenheit anheim gefallen ist. — In dem langen Zeitraum unsers Sammelns haben wir diesen Vogel nur zwei Mal hier gehabt und erlegt, in dem einen Jahr (etwa um 1830) hat er bei Kleinzerbst und ebenso bei Cöthen sogar gebrütet, und im Frühling des nächstfolgenden sang ein Männchen in meinem Garten, war aber am folgenden Tage wieder verschwunden; seitdem ist jedoch der Ortolan von uns hier nirgends wieder bemerkt worden. — Im Jahr 1835 sah ich diesen Vogel an den Strassen zwischen Potsdam, Charlottenburg und Berlin in der That fast überall, während wir damals in hiesiger Gegend nicht einen einzigen bemerkten. Vögel der Art, mit Nestern und Eiern, erhielt ich vor mehreren Jahren aus der Nähe von Paderborn, in Westphalen, wo er damals gerade auch häufig war, ob jetzt noch? weiss ich nicht. — Das häufige Verwechseln dieser Art im Jugend- oder Herbtskleide (die Doppelmauser gibt nämlich auch dem alten Ortolan ein dem Frühlingskleide wenig ähnelndes Herbstkleid) mit den Jungen und Weibchen des Rohrammers, was Unerfahrenen leicht begegnen kann, kommt freilich auch noch dazu, die Unsicherheit über das Auftreten des wahren Ortolans zu vermehren, doch kann solches im Frühjahr nicht so leicht vorkommen, weil er in seinem Frühlingskleide eher einem weiblichen Goldammer als dem Rohrammer ähnelt, doch entfernt genug, um nicht so leicht mit jenem verwechselt zu werden.

Emberiza lapponica. Der Lerchen-Spornammer. — Dieser Vogel, ein Bewohner des hohen Nordens von Europa und Asien, kommt bisweilen im Spätherbst, aber nur sehr einzeln, bis zu uns, und ist dann noch am öftesten mit den letzten Lerchen unter dem Nachtnetze hier gefangen worden, so dass ich selbst ihn ein paar Mal lebend, für längere Zeit erhalten konnte. Einige Mal habe ich auch einzelne im Winter auf dem Schnee an den Landstrassen zwischen vereinzelt zurückgebliebenen Feldlerchen geschossen. Demungeachtet darf er für Anhalt immer eine seltene Erscheinung genannt werden.

Loxia pytiopsittacus. Der Kiefern-Kreuzschnabel. — Weil dieser Vogel waldreiche Gebirge, ja fast ausschliessend Nadelwaldungen bewohnt und sich noch viel seltener als sein naher Verwandter, der Fichten-Kreuzschnabel, *L. curvirostra*, aus ihnen heraus wagt, so haben wir ihn auch in unserm ebenen Anhalt niemals angetroffen, — obgleich er auf dem Harz, in Thüringen und anderwärts gar nicht selten ist.

Pyrrhula enucleator. Der Fichten-Gimpel. — Eine grosse Seltenheit ist das Erscheinen dieses stattlichen Vogels bei uns. In meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschl. IV. S. 410 u. f. ist bereits die unerhörte Thatsache berichtet, wie 1786 ein Pärchen in meinem Wäldchen zu brüten begann, auch dass später einige bei Dessau in den Dohnen gefangen worden sein sollen. Seitdem scheint keiner dieser Vögel mehr in Anhalt vorgekommen zu sein.

Pyrrhula rosea. Der Rosen-Gimpel. Dieser schöne Vogel ist in Sibirien zu Hause und verirrt sich höchst selten bis auf deutschen Boden. Was wir seines Vorkommens in Anhalt wegen von ihm wissen, bleibt bis heute noch auf das beschränkt, was in meiner Naturgesch. d. Vög. Deutschl. IV S. 430 in der Anmerkung mitgetheilt worden.

Fringilla nivalis. Der Schneefink. — Ein Gebirgsvogel, bewohnt diese Art die Alpen der Schweiz, Salzburgs, Tirols, die Pyrenäen und andere hohe Gebirge, zunächst der Schneeregion, und soll von seinen Höhen dort nie in die Ebene herabkommen. Er ist aber auch in den fernen Gebirgen Asiens, ostwärts von uns, und auf dem Ural heimisch, und von dort mag er sich zuweilen im Spätherbste und Winter bis in unsere Ebenen verfliegen, wovon ein paar Beispiele in meiner Naturgesch. d. Vög. V. S. 8 u. f. mitgetheilt sind. Jedenfalls gehört das Erscheinen dieses Vogels für Anhalt unter die grössten ornithologischen Seltenheiten.

Fringilla montium. Der Berg-Hänfling. — Dieser hoch-

nordische Vogel kommt auf seinen Wanderungen nach einem mildern Klima nicht bloss einzeln, sondern zuweilen auch in kleinen Gesellschaften bis zu uns, wo er sich dann meistens auf freien Feldern herumtreibt und die Vereinzelten sich gern zu den Flügen von gemeinen Hänflingen schlagen. Wir haben ihn zwar mehrmals erlegt, auch lebende besessen, müssen ihn aber dennoch für Anhalt immer unter die seltenern Vögel zählen.

Picus leuconotus. Der Weiss-Specht. — Mit Bestimmtheit erinnern wir uns nur eines Vogels dieser Art, die dem Nordosten angehört, im Walde auf einem Holzschlage, die Reihen der aufgeklafterten Holzstösse durchsuchend, angetroffen zu haben. Dagegen wurde, ebenfalls vor längerer Zeit, auch einmal

Picus tridactylus, der Dreizehen-Specht, — ein Landsmann von jenem, in einer unserer Muldegegenden von einer Eiche herabgeschossen. Beide Spechtarten gehören für Anhalt zu den seltensten der Gattung.

Pterocles arenarius. Das Sand-Flughuhn. — Von dieser dem fernen Süden und Südosten angehörenden Vogelart wurde bekanntlich am 21. August 1801 ein schönes Männchen nahe bei meinem Wohnorte erlegt, als das erste und bisher einzige Exemplar dieser Art, was in Anhalt oder überhaupt in Deutschland vorgekommen, weshalb dieses merkwürdige Stück auch heute noch unserm Herzogl. ornitholog. Museum zur besondern Zierde gereichen dürfte. — Nicht einmal von Oberitalien, Dalmatien und Ungarn ist ein Vorkommen der Art bekannt und selbst in Griechenland dieses Mittelgeschöpf zwischen Taube und Huhn nur einzeln bemerkt worden. Es berührt, aus seiner wahren Heimath (dem nächstgelegenen Asien und Afrika) kommend, in der Regel überhaupt nur die südlichsten Enden unsers Erdtheils und noch dazu nirgends in bedeutender Anzahl.

Otis tetrax. Der Zwerg-Trappe. — Dieser kleine, hübsche Trappe ist eigentlich bloss in den südlichen und östlichen Theilen Europas heimisch, von wo er seine Wohnsitze in die angrenzenden Theile Asiens und Afrikas, in weite Ferne hin, ausdehnt. Ein ächter Steppenbewohner, findet er sich am häufigsten auf jenen unabsehbaren, grösstentheils ebenen, baumlosen, grünen, nur mit Gräsern und niederen Kräutern bedeckten Flächen, Steppen genannt, im südlichen europäischen und asiatischen Russland, ist häufig bei Ascania nova in Taurien, in der Türkei, Griechenland, Unteritalien, Spanien, weniger häufig in Südfrankreich, Mittelitalien und Südungarn. Nach Deutsch-

land kommt er nur als einzeln Verirrter, ist jedoch bis in dessen nördliche Hälfte schon in vielen Gegenden einzeln als seltener Fremdling erlegt worden. Es liesse sich hiervon eine ganze Reihe von Beispielen aufzählen, aber es blieb dabei zu verwundern, dass mit Ausnahme eines einzigen (1804 bei Darmstadt erlegten) alten Männchens allenthalben nur Weibchen geschossen sein sollten; dies brachte mich auf die Vermuthung, dass bei den allermeisten dieser Erlegten die Angabe des Geschlechts nicht auf anatomischer Prüfung beruht haben, sondern in der täuschenden Aehnlichkeit des Gefieders zwischen den alten Weibchen und jungen Männchen (durch Unterlassen jener) zu suchen sein möchte. Diese Vermuthung wurde mir zur Gewissheit, als bei den erst neuerlich in Anhalt erlegten beiden Exemplaren (das eine den 28. November 1843 bei Cöthen, das andere Mitte November 1846 bei Neken) durch die Section sich mir unverkennbar ergab, dass beide Männchen waren, nämlich junge Männchen ihrem ersten Lebensherbste, bei denen sich das Verirren, wegen Mangel an Erfahrung, begreiflicherweise viel leichter zutragen kann, als bei den klügeren Alten. Wie es scheint sind ältere Männchen auch schlauer als gleich alte Weibchen; denn das erwähnte Darmstädter ist auch noch nicht über 2 Jahre alt, was sein lange noch nicht so ausgebildeter Halsschmuck beweist, wie wir diesen an den beiden Prachtstücken im Herzogl. ornitholog. Museum zu Cöthen bewundern müssen, die aus Ascania nova gesendet wurden (unter ½ Dutzend Bälgen von alten Männchen ausgewählt werden konnten) und vom Meister C. G. Irmer aus Rosslau unübertrefflich gestopft, wohl keine geringe Zierde dieser Sammlung sein dürften, denen sich das bei Cöthen erlegte junge Männchen und ein altes Weibchen anreihet, welches im südlichen Ungarn über den Eiern gefangen worden war, mit denen ich es 1835 von dort mitbrachte; folglich fehlt dieser vollständigen Reihenfolge unserer vaterländischen Sammlung bloss noch ein Junges im Dunenkleide.

Totanus stagnatilis. Der Teich-Wasserläufer. — Wahrscheinlich hat sich diese bei uns so sehr seltene Schnepfenart in früheren Zeiten, wo an Entwässerung unserer Brüche noch kaum gedacht wurde, in einzelnen Paaren hier sogar fortgepflanzt, da selbst noch im vorletzten Decennium, wo schon durch fortgesetztes Ableiten, von Jahr zu Jahr das Wasser sehr bedeutend vermindert worden, einige Mal ein gepaartes Pärchen von meinem mittleren Bruder in dem Bruche bei Wulfen, Diebzig und Micheln angetroffen wurde, welches vielleicht eines der früher alljährlich hierher zurückkehrenden und so an diese Gegend

gewöhnt war, dass es dieselbe, auch in ihrem bereits sehr veränderten Zustande, aufzugeben sich nicht entschliessen konnte. Ein Mal schoss er das Weibchen, das aber leider mitten in den tiefsten Sumpf fiel und da nicht aufgefunden werden konnte. Im folgenden Jahre war wieder ein Paar solcher Vögel dort, und 1835 hatten sie wirklich Junge dort ausgebracht, die min Bruder an einer ganz unbedeutenden, doch der einzigen Wasserfläche oder vielmehr Wasserpfütze, die nach der anhaltenden Dürre des Sommers von diesen weitschichtigen Sümpfen übrig geblieben war, antraf und am 26. Juni jenes Jahres einen davon erlegte; da aber dieser wenig über halbwüchsig und eben erst flugbar geworden, schonte er den andern, begab sich aber 12 Tage nachher (am 11. Juli) wieder dahin, um diesen nunmehr ziemlich erwachsenen Jungen ebenfalls zu erlegen. Diese Brut schien wie bei andern Schnepfenvögeln aus 3 bis 4 Jungen bestanden zu haben. — Diess sind die einzigen uns bekannten Beispiele vom Vorkommen dieses seltenen Vogels in Anhalt. Er gehört dem Südosten Europas an, scheint aber nirgends in bedeutender Anzahl vorzukommen, ist schon in Ungarn nicht häufig, so dass ich auf meiner Reise durch dieses für den Ornithologen so sehr interessante Land dort nur ein paar Mal kleine Flüge von ihm sah, kommt aber von dort einzeln bis in's südliche Deutschland, aber äusserst selten bis in dessen Mitte, und noch viel seltener bis zu uns.

Hypsibates himantopus. Der grauschwänzige Stelzenläufer. — Bekanntlich ein sonderbar gestalteter, seiner ungemein langen, dünnen Beine wegen höchst merkwürdiger Vogel, welcher einem wärmern Klima angehört, daher sich nicht oft bis in's südliche, und noch weit seltener bis in's nördliche Deutschland verfliegt. Während er an den grossen Seen im Mannsfeldischen mehrmals, obschon in Zwischenräumen von mehreren oder vielen Jahren, sogar manchmal nicht ganz einzeln, vorgekommen, haben wir ihn hier in Anhalt diesseits der Elbe doch nur ein Mal erlegt; dagegen wurden im August des Jahres 1825 an dem grossen Teiche bei Badetz, jenseits, aber nahe der Elbe, ein altes Paar und drei Tage später auch ein völlig erwachsener junger Vogel, alle drei vielleicht zu einer Familie gehörend, geschossen; ob jedoch letzterer dort oder in der Nähe ausgebrütet worden, war nicht zuergründen, auch eben nicht wahrscheinlich.

Phalaropus angustirostris (Ph. hyperboreus). Der schmalschnäblige Wassertreter. — Dieses dem höchsten Norden der alten Welt angehörende zarte Vögelchen verirrt sich sehr selten bis zu uns, und wenn es geschah, so waren es auch immer nur (unerfahrene) junge

Vögel, in Gesellschaft der kleinen nordischen Strandläuferarten. Nur ein Mal schossen wir einen solchen, im September 1801, am salzigen See im Mannsfeldischen, und 29 Jahre später kam erst wieder ein solcher dort vor. In Anhalt selbst haben wir ihn niemals bemerkt.

Limicola pygmaea (*Tringa platyrhyncha*). Der kleine Sumpfläufer. — Es ist schon in meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. VIII. S. 279 bemerkt, dass dieser kleine Schnepfenvogel für Anhalt eine seltene Erscheinung bleibe, und damit steht es auch heute noch so. In dem langen Zeitraum unsers Sammelns ist er uns nur wenige Mal hier vorgekommen. Freilich mag er von mit dessen Lebensart und Betragen nicht ganz Vertrauten, seiner geringen Grösse wegen, leicht unbemerkt bleiben.

Limosa melanura (*Scolopax aegocephala*, s. *Sc. limosa*). — Die schwarzschwänzige Uferschnepfe. — Dieser stattliche Vogel, in manchen Länderstrichen des mittlern Europa, wozu wir namentlich Ungarn und Holland zählen können, ziemlich gemein, kommt bei uns sehr selten vor. Wir haben nur ein paar Mal das Glück gehabt, in unsern Brüchen, im Frühling, ein einzelnes durchreisendes Paar anzutreffen, das sich dann jedesmal bald bemerklich machte an dem herrlichen, volltönenden Jodeln der Männchen, was nur den Schnepfenvögeln eigenthümlich und bei ihnen dieselbe Stelle vertritt, welche bei den Singvögeln der Gesang einnimmt, wozu es aber noch von wunderlichen Abwechslungen des Fluges begleitet wird und dadurch einigermassen auch dem Balzen der Hühnerarten sich nähert. Uns ist keine Art der grossen Familie der Schnepfen bekannt, die es, mehr oder weniger auffallend, nicht hätte; bei allen ist es ein frohlockendes Getön, das die Begattungszeit verkündigt, zu einer andern Zeit aber in der Regel nicht vernommen wird. In die Schnepfenfamilie gehören natürlich auch *Charadrius*, *Haematopus*, *Strepsilas*, wie *Arenaria*, *Tringa*, *Limicola*, *Actitis*, *Totanus*, *Hypsibates*, *Recurvirostra*, *Limosa*, *Numenius*, *Scolopax* u. a. m.; denn das Murxen unsrer Waldschnepfe, nebst dem es begleitenden Eulenflug, — das Meckern der Bekassine, durch wunderlichen Flug hervorgebracht und dem eigenthümlichen Pfeifen dazu, — das Wuchteln des singenden Kibitzes, — das helle Jodeln der *Totani*, — wie das Zwirlen der kleineren Strandläufer u. s. w., gehören alle dieser eigenthümlichen Frühlingsmusik an. Jedwede Art dieser Gattungen zeigt darin ihre besonderen Eigenthümlichkeiten, woran sie der Kenner sofort von einer ähnlichen zu unterscheiden weiss, aber bei keiner mir bekannten klingt das weittönende Jodeln reiner, flötender und anmuthiger, als bei unsrer schwarzschwänzigen Uferschnepfe, selbst reiner und,

wegen des tiefern Tones, angenehmer noch, als das des grossen Brachvogels, *Numenius arquata.* — Ausser den oben erwähnten haben wir in einem unserer Brüche nur einen männlichen alten Vogel, und einen völlig erwachsenen jungen Vogel am salzigen See im Mannsfeldischen angetroffen und erlegt, während zwischen beiden Ereignissen mehr als 20 Jahre verstrichen.

Limosa rufa (*Scolopax lapponica, s. Sc. leucophaea*). Die rostrothe Uferschnepfe. — Nur ein paar Mal ist es uns geglückt, diesen Seestrandsbewohner auch hier anzutreffen und zu erhalten, aber bloss junge Vögel in ihrem ersten Lebensherbste; dagegen niemals einen alten im Frühling oder Vorsommer; ebenso wenig, wie wir jemals eine *L. Meyeri* in Anhalt antrafen.

Numenius phaeopus. Der Regen-Brachvogel. — Ebenfalls eine Vogelart, welche die Seekanten nur zufällig oder durch Missgeschick getrieben, daher bloss vereinzelt, verlässt und sich sehr selten so tief in's Festland hinein verfliegt, dass er bis zu uns gelangen könnte. Wir haben ihn demnach hier in Anhalt bloss einige wenige Mal gesehen und erlegt, während sein grösserer Verwandter, *Numenius arquata,* noch jeden Sommer auf seinem Durchzuge sich hören und sehen lässt, diess jedoch in neuerer Zeit auch in viel geringerer Anzahl als früher, vor etwa 3—4 Jahrzehnten.

Numenius tenuirostris. Der dünnschnäblige Brachvogel. — Diese südliche Art, in Griechenland und Unteritalien häufig und dort nistend, ist erst seit ein paar Jahrzehenten als von *Num. phaeopus* specifisch verschieden bekannt geworden. Noch ganz dunkel erinnere ich mich eines vor vielen Jahren hier erlegten Exemplars, das damals für eine bloss zufällige Abänderung der eben genannten nordischen Art gehalten wurde.

Ibis falcinellus. Der dunkelfarbige Sichler. — Dieser in Ungarn als Schwarzschnepfe bekannte, stattliche Vogel gehört den südlichen und südöstlichen Grenzländern Europa's und noch mehr den gegenüber liegenden Theilen von Asien und Afrika an, von wo er noch in grossen Schaaren in's südliche Ungarn herüberstreift, um da zu nisten, aber von dessen Mitte an nur noch einzeln erscheint, als leicht und schnell fliegender, kräftiger Vogel jedoch bekanntermassen bereits in manche Gegend Deutschlands, selbst bis zu dessen nördlichen Meeresküsten, einzeln sogar über diese hinaus, sich verflogen hat. Anhalt sieht ihn wohl sehr selten; denn wir erhielten in den 50 bis 60 Jahren unsers Sammelns nur ein einziges Stück, einen völlig erwachsenen jun-

gen Vogel, welcher im Juli 1815 bei Dornburg, in der Nähe der Elbe, auf einem grossen Anger geschossen und mir im Fleische überschickt wurde.

Zu dem in meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. VIII. S. 557 u. f. über die Fortpflanzung dieser Art Gesagten füge ich noch folgende Relation.

Was mir in jenem Theile von Ungarn, in welchem es mir, wie schon oft beklagt, nur gestattet war, zu Ende des August und Anfangs September 1835, als längst die Fortpflanzungsgeschäfte der Vögel für dieses Jahr vorüber waren, jagen und beobachten zu können, von dortigen Jagdliebhabern mitgetheilt worden war, ist nur, in so weit es auf die Menge der jährlich dort nistenden Sichler Bezug hatte, wohl nur in dieser Hinsicht eine volle Wahrheit; allein zu den Nestern selbst zu kommen, was, des hohen Wasserstandes über ellentiefem, zähem Schlamme wegen zu jener Zeit, meist nicht ohne Lebensgefahr zu ermöglichen ist, mochte keiner meiner Berichterstatter sich je gewagt haben. Nur die Angaben über die Eier waren ziemlich die richtigen. Diese sind allerdings schön grün, aber anders als bei den Fisch- oder Purpurreihereiern, die Farbe gesättigter, weniger in's Blauliche, dafür aber ziemlich stark in's Grasgrüne ziehend, sonst ganz ungefleckt; die Form derselben keine schnepfenartige, eine längliche, mehr reiherartige. Zwei Jahre nach mir war Hr. Baron v. Löbenstein dort, hatte Kosten, Mühe und Gefahren nicht gescheut, sie selbst in bedeutender Zahl aus den Nestern zu holen, was 1847 auch von Hrn. Pfarrer Baldamus abermals unternommen und glücklich ausgeführt wurde. Beide Beobachter haben aber die Nester nicht auf Schilfbüscheln oder sonst auf niederem Boden, sondern stets nur in den Gabeln der Zweige des, mit dem tiefsten Moraste und Wasser umgebenen, 10—15 Fuss sich erhebenden Weidengebüsches (meist von *Salix fragilis*), in Gesellschaft der Nester von *Haliaeus pigmaeus, Ardea garzetta, A. nycticorax, A. comata* und *Platalea leucerodia* gefunden, unter denen unsere Sichler ihre Baustellen in mittlerer Höhe der Büsche einnahmen, sich aber auch von den andern Nest an Nest reihete, die alle fast allein aus dürren Reisern leicht gebaut waren (wenig besser, als die der Ringel- oder Turteltaube), daher, wenn sie ausgedient und diese lärmenden Colonien sich aufgelöst, die Massen von Alten und Jungen sich wieder in die weiten, freien Sümpfe zerstreut haben, auch bald wieder verschwinden, wesshalb auch ich damals (im August, an den zur Zeit ziemlich ausgetrockneten Stellen) kaum noch einzelne Spuren solcher Nester auf den Weidenbüschen vorfand, die ich für Reste von Reihernestern gehalten, weil mir die Reihernatur unsers Sichlers nicht

so weit ausgeprägt schien, um auch ihn unter die vermuthlichen Erbauer dieser Nester zählen zu dürfen. Beim Nest ist er aber, nach den neuesten Beobachtungen, so ganz Reihervogel, dass hier jeder Gedanke an etwas Schnepfenartiges vernichtet scheint.

Ardea purpurea. Der Purpurreiher. — Es scheint doch, dass vor nicht gar langer Zeit ein junger Vogel dieser Art in Anhalt geschossen worden; doch bin ich ausser Stande, etwas Näheres über diesen Fall mitzutheilen. In Ungarn ist der Purpurreiher überall häufig und nistet in grossen Rohrwäldern auf umgeknicktem Rohr, nicht auf Bäumen.

Ardea comata. Der Schopfreiher. — In Bezug auf diese für Anhalt so seltene Erscheinung, wovon uns nur ein paar Beispiele vorgekommen, ist schon in meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. IX. S. 128 das Nöthigste bemerkt; aber als Zusatz zur Fortpflanzung (S. 136) möchte noch Folgendes anzureihen sein. Dieselben Ursachen, die oben beim Sichler (*Ibis falcinellus*) angegeben, verhinderten mich auch, unsern Schopfreiher beim Nisten zu beobachten, und ist im Vorhergehenden schon erwähnt, dass der Letztere mit dem Erstern, nebst Seiden- und Nachtreihern u. a., zu mehr oder weniger zahlreichen Gesellschaften vereint, an gewissen Plätzen ihre Nester aus dürren Reisern in die Gabelzweige des mit tiefem Sumpf und Wasser umgebenen Weidengesträuchs dicht neben und über einander bauen, und in diesen Vereinen meistens die höchsten Stellen den Zwergscharben, die niedrigsten den Löfflern überlassen. Die 4 bis 5 Eier sind allerdings weiss, aber sehr merklich in's Blaugrünliche ziehend, darin denen des Nachtreihers ähnlich, aber etwas kleiner und ein wenig kürzer geformt.

Ardea nycticorax. Die nächtliche Rohrdommel (Nachtreiher). — Dieser in Ungarn und bis zum Gestade des schwarzen und caspischen Meeres allenthalben nicht seltene Vogel muss diess, nach alten Jagdbüchern, vor ein paar Jahrhunderten auch in mancher Gegend Deutschlands gewesen sein, wo er bekanntlich unter dem Namen: Focke zur hohen Jagd gerechnet worden, in unsern Zeiten aber, namentlich für Anhalt, unter die grossen Seltenheiten gezählt werden muss, da er in einem sehr langen Zeitraum uns hier nur einige wenige Mal vorgekommen ist. In Ungarn nistet er, wie beim Vorhergehenden bemerkt, mit diesem und andern verwandten Vogelarten in Gesellschaften vereint, in den tiefsten Sümpfen, auf den gegabelten oder sich kreuzenden Aesten und Zweigen aus diesen sich erhebender Weidenbüsche, wo diese

eben nicht gedrängt stehen und etwas Rohr und andere hohe Sumpfpflanzen an ihnen hinauf schossen, auf eben die Weise wie jene.

Glareola torquata. Der Halsband-Giarol. — Dieser sonderbare oder merkwürdige Vogel ist, so viel uns bekannt, nur ein einziges Mal in Anhalt erlegt worden. Es geschah diess nicht weit von Cöthen, an einem kleinen Feldteiche, am 6. Juni 1812. Diese Art bewohnt bekanntlich den Südosten von Europa in Menge, ist im Sommer in allen ebenen Theilen von ganz Ungarn, namentlich in den Gegenden der weiten grünen Steppen, überall unter dem charakteristischen Namen: Brachschwalbe bekannt, wandert von da im Herbst über das Meer nach Süden, um dort zu überwintern und im Frühling erst wiederzukehren, verfliegt sich sehr selten oder nur einzeln bis nach Oesterreich und ist daher für die Mitte von Deutschland nur als ein Verirrter zu betrachten. — Was ich nach meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. IX. S. 458 u. f. über das Nisten dieses Vogels erfahren, hat seine völlige Richtigkeit. Von den Eiern, deren 3 bis 4 auf ein Gelege kommen, habe ich seitdem viele unter Händen gehabt, die alle darin übereinkommen, dass sie in der Grösse denen der Arten der Halsbandregenpfeifer gleichen, in der Form auch den kürzeren dieser ähneln, wobei jedoch die schnepfenartige verborgener liegt; dass sie auf rein blassgräulichem Grunde dunkelaschgrau und schwarzbraun punktirt und bald mehr, bald weniger dicht, bald feiner, bald gröber, mit Letzterem gefleckt sind, diese Flecke meistens am stumpfen Ende gehäufter, aber ganz ungefleckte darunter nicht vorkommen. So noch mehr als 40 Exemplare, theils von Hrn. B. v. Löbenstein oder mehr noch von Hrn. Pfr. Baldamus selbst in Ungarn gesammelt. Denen der kleinen Seeschwalben (namentlich *Sterna nigra*) sind sie meistens ungemein ähnlich, doch leicht an der nicht braungelblichen, sondern rein lichtgrünen Grundfarbe zu unterscheiden, diess bei beiden noch auffallender in der Sammlung, als an frischen.

Nach der Herausgabe jenes IX. Theils meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. ist von Hrn. Prof. von Nordmann in Odessa noch eine zweite europäische Art dieser Vogelgattung entdeckt und mir übersandt worden. Sie wohnt noch mehr östlich, in Bessarabien und Taurien, woher ich sie ebenfalls erhalten, wohl noch häufiger als die unsrige dort, ist etwas grösser, hat etwas höhere und stärkere Beine und ganz schwarze Unterflügel, im Gegensatz zu der alten Art, deren Unterflügeldeckfedern bekanntlich stets schon rostroth gefärbt sind. Sie darf daher sehr passend: der schwarzflüglige Giarol, *Glareola mela-*

noptera, Nordm. heissen und hätte des Umtaufens von Prof. Fischer in Moskau in *Gl. Nordmanni* nicht bedurft.

Colymbus (Podiceps) cornutus. Der gehörnte Lappentaucher. — Dieser nebst dem ihm sehr ähnlichen, wenig kleinern und schwer von ihm zu unterscheidenden, arktischen *L. Col. (Podic.) arcticus*, beide im Sommer den hohen Norden bewohnend, gehören für Anhalt zu den seltensten Erscheinungen. Nur frühzeitig eintretendes Frost- und Schneewetter und damit verbundener Nahrungsmangel, nebst den Anstrengungen von einer eiligen weiten Reise, hat uns zuweilen von der einen oder andern Art einen jungen Vogel, aber noch viel seltener einen Alten im Herbstkleide, völlig abgemattet, ergreifen lassen; aber noch ungleich seltener ist ein im Frühling auf dem Rückzuge nach dem Norden begriffener alter Vogel in seinem Prachtkleide in unsrer Nähe vorgekommen. Wir erinnern uns dessen nur ein Mal, wo von zuerst genannter Art im Mai 1815 drei Stück alte Vögel beisammen, zwei Männchen und ein Weibchen, in ihren Prachtkleidern, auf dem grossen Teiche im Dorfe Libehna von meinem Bruder aus Kleinzerbst, zufällig vorbeigehend, bemerkt, erkannt und mit einem einzigen Schusse, aus einem erborgten Soldatenkarabiner, alle drei glücklich erlegt wurden. — Von der zweiten genannten Art scheint dagegen ein alter Vogel in seinem Frühlingsschmucke in Anhalt noch nicht erlegt worden zu sein; dagegen haben wir vor mehreren Jahren zur Winterszeit einen völlig erwachsenen jungen Vogel, und ebenso vor fünf Jahren (als grösste Seltenheit) auch einen alten im reinen Winterkleide in hiesiger Gegend erhalten.

Sterna. Meerschwalbe. Von dieser Gattung sind uns an heimischen Gewässern besondere Seltenheiten nicht vorgekommen; doch dürfen wir das wahrhaft unerhörte Vorkommen einer bisher selbst an allen andern Küsten und Inseln Europa's nirgends noch angetroffenen Art, hart an der Nordgrenze Anhalts, wohl nicht unberührt lassen. Es wurde nämlich ein sehr schöner alter Vogel, der *Sterna fuliginosa* (schwarzrückige Meerschwalbe), am 5. August 1843 auf dem Felde beim Dorfe Prödel (ohnweit Dornburg) ermattet neben einer Pfütze angetroffen, ergriffen und noch lebend dem dasigen Hrn. Pastor Gueinsius überbracht, welcher die Güte hatte, mir diess herrlich conservirte Exemplar zur Ansicht etc. zu überschicken. — Welch' unermessliche Irrwege mag der schöne Fremdling zurückgelegt haben, ehe er (wahrscheinlich von der Nordsee her längs der Elbe kommend) bis zu uns gelangte! Denn die schwarzrückigen, wie die ganz schwarzen Meer-

schwalben sind bekanntlich Bewohner des stillen Oceans und der Südsee-inseln; sie streifen wohl auch in's Atlantische Meer, doch in weit geringerer Anzahl und selten bis in die Breite der Canarischen Inseln herauf; auch ist ein Brüteplatz von *St. fuliginosa* weder auf den Bermuden, noch sonst an der amerikanischen Küste, noch ein solcher längs der afrikanischen, ebenso wenig wie auf Helena, Ascension und andern Inseln dieses Meeres, bisher entdeckt worden. Unser Vogel hatte also, selbst angenommen, er habe sich bloss aus dem Atlantischen Ocean in die europäischen Meere verflogen, auch noch diese bis in die deutsche Nordsee durchirren müssen, und machte endlich, völlig rathlos, noch den weiten Landweg von der Küste bis zu uns; aber dieser, für einen Seevogel stets der verderblichste, machte auch seinen Irrfahrten für immer ein Ende. — — Dieser unumstössliche Beweis von der Möglichkeit eines so weiten Umherirrens leichtfliegender Vögel, macht es uns auch glaubhaft, dass sich einst ein Fregattvogel (*Tachypetes aquilus*) bis in die Wesermündung verflog, und dass bei Helgoland schon zwei Mal ein Tropikvogel (*Phaëton aethereus*) gesehen worden sei, da beide Vogelarten denselben Meeren angehören, die der *Sterna fuliginosa* ihren gewöhnlichen Aufenthalt gewähren, und noch dazu weit kräftigere Flieger sind, als die Letztere.

Larus. Meve. Was sich über das Vorkommen einzelner Arten dieser Gattung, von denen überwiegend die meisten Bewohner des Oceans sind, für das zu weit von diesem entfernte Anhalt sagen lässt, kann im Allgemeinen nur sein: dass sich etwa vier Arten, wie es der Jahreszeit nach schien, in der herbstlichen Wanderperiode, mehr oder weniger selten, doch meistens bloss einzeln, bis zu uns verflogen, welches fast immer bloss unerfahrene Junge oder solche in ihrem ersten Herbstkleide waren. — Meistens im letztern ist die Sturmmeve (*L. canus*) schon mehrere Male hier erlegt, ebenso die Silbermeve (*L. argentatus*), diese aber stets nur im Jugendkleide; doch bleiben beide für uns immer nur seltene Erscheinungen. — Noch viel seltener verfliegt sich die Mantelmeve (*L. marinus*) zu uns; so viel wir uns mit Gewissheit erinnern, wurde nur ein Mal eine solche, ebenfalls junger Vogel, bei Rosslau geschossen. — Am öftesten unter diesen Seltenheiten erschien noch die Heringsmeve (*L. fuscus*) bei uns, zuweilen selbst zu mehreren Individuen beisammen, und zwar nicht bloss junge Vögel in ihrem ersten Herbste, sondern auch alte, im fast vollendeten Prachtkleide, sind vorgekommen; so drei Stück am 21. Juni 1826 auf freiem Felde bei Gröbzig, von denen ein Paar erlegt wurde und mir zukam.

Obschon die Sturm- und die Silber-Meve uns näher, an den deutschen Küsten und auf den nächsten Inseln in Menge nisten, dagegen die Heringsmeve etwas höher nordwärts sich fortpflanzt, so kommt sie darum doch mindestens ebenso oft bis zu uns, weil sie aus ihrer nördlichern Heimath den Herings- und andern Fischzügen bis in unsere Flussmündungen zu folgen pflegt, dann gelegentlich, besonders durch heftige und widrige Winde getrieben, die Oder, Elbe, Weser u. a. weiter hinauf streicht, endlich das Flusswasser, was ihr wenig Nahrung spendet, verlässt und sich auf die nächsten Felder verfliegt, auf gepflügten Aeckern herumtreibt, um mit Regenwürmern, Erdmaden, Käfern u. dergl. ihren Hunger nothdürftig zu stillen, wie das in solchen Fällen auch die Sturmmeve thut, wesshalb diese beiden Arten sich am tiefsten in's Land hinein wagen und Monate lang (wenn Frost und Schnee nicht hindern) kümmerlich ihr Leben zu erhalten vermögen, was die andern beiden Arten nicht können, weil diese nur aus dem Seewasser hinlängliche Nahrung zu beziehen verstehen. — — Abgerechnet die Zwischenräume von mehreren oder manchmal vielen Jahren, wo man keine sah, erschien vor Allen zuweilen eine fünfte Mevenart, die Dreizehen- oder Winter-Meve (*L. tridactylus*), nicht ganz einzeln bei uns. Obschon sie im Sommer bis in den höchsten Norden hinauf wohnt, so ist sie doch ein weichlicher, leicht von Kräften kommender Vogel, sobald sie das Seewasser entbehren muss. Im Spätherbst zu Tausenden den Fischzügen bis tief in die Mündungen unserer deutschen Ströme folgend, hier von Stürmen gepeitscht, zerstreut oder in Menge in's Festland geschleudert und weit hin verschlagen, wird sie dann manchmal auch bei uns bis zum Tode ermattet auf den Feldern gefunden, diess selbst bei gelinden Wintern, wie der von 1835 und in dem jetzigen (1848—49), wo durch die heftigen Stürme (meist aus Nordwesten) in der vorletzten Woche des Februars (bei 4 bis 6 Gr. R. Wärme) so viele zu uns verschlagen wurden, dass man auch mir mehrere überbrachte und von noch mehreren mich benachrichtigte, die in der Umgegend todt oder halbtodt auf den Feldern aufgefunden worden waren. Da diese Art, wie schon bemerkt, mehr als irgend eine andere Seevogel ist, d. h. nur aus dem Meere sich zu nähren versteht, so muss sie tief im Lande, selbst wenn die süssen Gewässer vom Eise frei, doch dem Hunger bald unterliegen. — Im Jugendkleide verirrt sich höchst selten eine zu uns; die meisten kommen im Winterkleide; aber dass ein Mal eine Alte im reinsten Prachtkleide am salzigen See im Mannsfeldischen erlegt worden, darf beinahe für ein Wunder gehalten werden.

Lestris. Raubmeve. — Wie bei der Mevengattung, können wir das seltene Vorkommen einzelner Raubmeven-Arten in Anhalt, hier ebenfalls zusammenstellen. Bekanntlich ist die Lebensart derselben, in ihrer nördlichen Heimath und als Seevögel, eine ganz besondere, indem sie in der Regel von dem leben, was andere Meven oder Meerschwalben eben gefangen haben und sie diesen sofort abjagen. Selten fliegen sie auf Triften und Felder, um da selbstständig nach Insecten und Würmern zu suchen, und diese Gewohnheit erhält solche, welche sich zuweilen bis zu uns verfliegen, meistens noch einige Zeit bei Kräften. — Die grosse Raubmeve (*L. cataractes*) scheint weniger, als eine der andern Arten, das Meer aus den Augen zu lassen, wesshalb von ihr nur ein paar Beispiele des Verirrens in weit vom Strande entlegene Theile Deutschlands bekannt geworden; aber zu uns verflog sich noch keine. — Auch von der mittlern oder kugelschwänzigen Raubmeve (*L. pomarina*) wurde nur ein Mal ein junger Vogel am 13. November 1837 auf dem Felde bei Klein-Badegast, eben verendet, aufgefunden und mir überbracht. — Dagegen ist die Schmarotzer-Raubmeve (*L. parasitica*) schon mehrmals hier vorgekommen, namentlich halbjährige junge, weniger zweijährige Vögel, auch nur ein einziges Mal eine Alte von uns angeschossen und erfolglos verfolgt worden. — Viel seltener als vorige, und ebenso selten als die mittlere, verflog sich die kleine Raubmeve (*L. crepitata*) bis zu uns; wir haben, während unsers Sammelns, das Glück nur zwei Mal gehabt, diese hübsche Art zu erhalten, doch beide Mal bloss Junge in ihrem ersten Lebensherbste.

Dysporus bassanus (*Sula alba*). Bassan'scher Tölpel. — Ebenfalls Seevogel und nicht selten den Fischzügen bis an die Nordseeküsten Deutschlands und in deren Flussmündungen folgend, wird von dort auch hin und wieder ein solcher Vogel durch heftige Stürme, namentlich aus Nordwesten, tiefer in's Land herein geschleudert. So gelangten dann einzelne rath- und kraftlos zuweilen sogar bis in die Mitte von Deutschland. In meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. XI. S. 23 sind davon mehrere Beispiele angeführt, und da einige, wenn auch gerade nicht in unserm Ländchen, doch in nächster Nachbarschaft vorkamen, so wird es verzeihlich sein, diese Art hier wenigstens zu erwähnen.

Halieus (*Carbo*) *cormoranus.* Die Kormoran-Scharbe. Vor sechzig und mehr Jahren war dieser merkwürdige Vogel im Innern Deutschlands noch so völlig unbekannt, dass mein Vater ihn bloss aus dürftigen Beschreibungen und schlechten Abbildungen älterer Werke kannte und, da er niemals einen gesehen, ihn für einen ausländischen Vogel hielt.

Erst in neuerer Zeit ist er, aus dem Norden oder Nordosten kommend, merkwürdiger Weise uns näher gerückt, wie diess in meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. XI. S. 64 u. f. nachgesehen werden kann. Als sich zuerst eine grosse Schaar von dieser Art in einer Gegend an der untern Oder ansiedelte, daselbst einen sogenannten Reiherstand usurpirte und ihre eigenen Fortpflanzungsgeschäfte betrieb, sich gewaltig vermehrte, dann sammt den Jungen wieder zur See zog, aber im nächsten Frühjahr wiederkehrte, um die vorjährigen Brutstellen abermals einzunehmen, und diess alle Jahr, verstärkt an Zahl, sich wiederholte, gaben diese Plätze bald nicht mehr Allen Raum genug, der grosse Haufen theilte sich in mehrere und diese zogen weiter am Flusse hinauf, um da neue Brüteplätze aufzusuchen, wovon ein sehr belebter beim Dorfe Klein-Schönebeck, uns wohl der nächste, entstand. Von jetzt an kamen von jenen, namentlich wohl vom letztern Verein zufällig abgekommene einzelne Kormorane auch in andere Gegenden des Binnenlandes und so auch bis zu uns, ja selbst zuweilen zu 3 — 5 beisammen auf unseren Gewässern, annoch als Verflogene vor, meistens in Jahreszeiten, wo ihnen eine Absicht zum Brüten nicht vorliegen konnte. So sind von diesen scheuen Gästen, die sich beiläufig aus unsern fischreichen Gewässern sehr wohl zu nähren verstehen, seit einigen Jahren mehrere auch im Anhaltischen, so wie in benachbarten Gegenden, geschossen worden, und zwar nicht bloss junge, sondern auch alte Vögel, diese aber nur im gewöhnlichen Herbstkleide, weil sie ihren Frühlingsschmuck erst im Winter, wenn sie auf dem Meere leben, anlegen und ihn kaum bis durch die Brutzeit behalten, in welcher nicht leicht ein Alter geneigt scheint, die Brüte-Colonie so lange zu verlassen, als zu einem Abstecher bis zu uns erforderlich sein würde.

Anser arvensis, A. segetum und *A. intermedius.* Die Acker-, die Saat- und die Mittelgans. — Seitdem ich im J. 1842 in meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. XI. S. 277 u. f. die specifische Verschiedenheit dieser drei Gänsearten feststellte, hat jene sich mir vollends bis zur Evidenz erwiesen; auch sind diese Arten neuerdings von einem sehr bewährten Ornithologen, dem Hrn. Pred. Böck in Danzig (in der Beigabe zu dessen Schulbericht von Ostern 1849, S. 31), als solche anerkannt. Wenn ich selbst auch weniger Gelegenheit hatte, diese Gänsearten fleissiger beobachten zu können, so geschah diess seit jener Zeit um desto eifriger von meinem Bruder, welcher von der Mitte des September abwechselnd bis gegen den Mai, sie alle Jahr, wenigstens *A. arvensis* und *A. segetum*, zu Tausenden in seinen nächsten Umgebungen

umherschwärmen sieht und schon so manche das tödtliche Geschoss empfinden liess; ein Praktiker, dessen vielgeübte Sinne ihn befähigen, diese beiden Arten, schon in der Ferne, an der bei jeder eigenthümlich modulirten Stimme und der jeder eigenthümlich verschiedenen Gestaltung des Umrisses ihrer Flügel, wenn sie auch hoch über ihm die Luft durchstrichen, mit Sicherheit zu unterscheiden, noch ehe ein glücklicher Schuss die eine oder die andere ihm in die Hände gab. — Ungleich seltener erscheint freilich *A. intermedius* bei uns und hat daher bis jetzt auch nur in einigen wenigen Exemplaren erlegt werden können, obgleich sie öfter gesehen wurde und auch, durch die Luft streichend, sich deutlich genug von jenen beiden und den beiden nächstfolgenden eigentlichen Blässengänsen, *A. albifrons* und *A. minutus*, unterscheiden lässt. Dass auch diese beiden von einander specifisch verschieden sind, steht ebenso fest, wie dasselbe bei den drei erstgenannten Arten uns keinen Zweifel gestattet. Beide, *A. albifrons* wie *A. minutus*, sind sowohl im Jugendkleide, wie im ausgefärbten der Alten, wie mehrere Stücke in hiesigen Sammlungen beweisen, in unserm Anhalt, diess- und jenseits der Elbe erlegt worden, aber freilich nur als seltene Erscheinungen, zumal *A. minutus*, und es lagen oft viele Jahre dazwischen, ehe ein Mal wieder eine solche vorkam.

Dass diese kleine Gans (von uns aus) dem Osten und Südosten angehöre, ist mehr als wahrscheinlich, und dass sie Von der Mühle (s. d. Beiträge z. Ornith. Griechenlands S. 120) in Griechenland nistend angetroffen, wäre wohl nur, vom mittlern und nördlichen Asien her, als eine mehr westliche Abweichung zu betrachten, indem sie auch im obern europäischen Russland häufig sein soll, dort brütet, diess auch noch an den Küsten Lapplands alljährlich thut, wie namentlich am Waranger-Fiord, woselbst Hr. Schrader, welcher bekanntlich schon seit mehreren Jahren dort sammelt, ein Gelege von acht Eiern ausnahm, sie von einer Hausgans ausbrüten liess, alle acht Junge glücklich aufbrachte und, nach eingegangenen Nachrichten, vor ca. fünf Monaten die ganze niedliche kleine Heerde noch im besten Wohlsein besass.

Schwäne. Von der ersten bekannteren Art dieser Vogelgattung, nämlich vom sogenannten stummen oder Höcker-Schwan (*Cygnus Olor*), kamen als Zugvögel im freien wilden Zustande schon seit vielen Jahren keine mehr in Anhalt vor. Die Abnahme der Vögel überhaupt, — der Anzahl nach, und wie sehr jene von Jahr zu Jahr zugenommen, wird selbst minder genauen Beobachtern nicht entgehen, — verbreitet sich, wenigstens hier zu Lande, im Allgemeinen oder mit wenigen

Ausnahmen, über die ganze Vogelwelt. Vor 50—60 Jahren hörte und sah man noch fast in jeder Zugperiode Pärchen oder grössere Gesellschaften von dieser Schwanenart nicht allein durch unser Land wandern, sondern selbst hin und wieder innerhalb seiner beschränkten Grenzen oder doch in dessen Nähe sich fortpflanzen. Seit Anfang gegenwärtigen Jahrhunderts, wo sich allenfalls nur noch ein durchziehender Schwan dieser Art bisweilen sehen liess, scheint es aber auch damit vorbei, und wir sehen den stattlichen Vogel bei uns nur noch gezähmt oder vielmehr in einem halbgezähmten Zustande. So haben wir in neuester Zeit und zwar bereits seit einer Reihe von Jahren, einen auch bloss durchziehenden wilden Schwan dieser Art nie mehr bemerkt, und ist ein solcher in unseren Gegenden auch nicht erlegt worden. Wenn sich jedoch seitdem mehrere Male Zugschwäne bei uns zeigten, so gehörten sie immer zu den sogenannten Singschwänen, entweder zu der grössern (*C. xanthorhinus*) oder zu der kleinern Art (*C. melanorhinus*). Aber auch sie scheinen nur höchst selten, — wie die wenigen im XI. Bde. meiner Naturg. d. Vög. Deutschl. angeführten Beispiele von hier beobachteten oder erlegten beweisen dürften, — unser Ländchen auf dem Zuge zu berühren.

Unter den Enten-Arten ist auch *Anas tadorna*, obgleich Seevogel und als solcher selbst während der Wanderperioden das Meer nicht aus den Augen lassend, doch auch ein paar Mal, im Herbst und auch im Frühling, in Anhalt vorgekommen, nicht bloss junge Vögel, sondern auch auf unserer Elbe einst ein altes Männchen. Sie zeigte sich dann immer nur auf grösseren, von Rohr, Schilf und anderen höheren Pflanzen völlig freien Wasserflächen oder an deren nackten Ufern.

Die im mittlern Asien heimische und dort in Menge verbreitete schöne *Anas rufina* kömmt auch im südöstlichen Europa noch häufig genug vor, verirrt sich aber selten nördlicher, obschon einzeln selbst bis Mecklenburg. Sie bewohnt zwar ausgedehnte stehende Wasserflächen am liebsten, kömmt aber nicht auf das eigentliche Meer. Obgleich sie schon einige Mal in unserer Nachbarschaft auf den beiden Seeen im Mannsfeldischen nistend angetroffen wurde, so ist sie doch im Anhaltischen in einem langen Zeitraume nur einige wenige Mal vereinzelt erlegt worden.

Ganz entgegengesetzte Verhältnisse finden dagegen bei *Anas marila* statt; sie ist bekanntlich Seevogel, im hohen Norden heimisch, und verfliegt sich auf ihren periodischen Wanderungen nur selten so tief in's Festland, dass sie bis zu uns gelangen könnte, am wenigsten alte Vögel. Nur aus meinen Jünglingsjahren erinnere ich mich noch eines bei strenger

Winterkälte auf einem kleinen eisfreien Quellteiche (unfern der ebenfalls allermeist mit Eis bedeckten Saale) erlegten prächtigen alten Männchens, dem sich zufällig auch ein solches von *Anas ferina* zugesellt hatte und mit ihm dasselbe Schicksal theilte.

Anas nigra kam nur selten und meist einzeln im Winter auf offenen Stellen unserer Elbe vor. Auffallen möchte es, wenn, wie ein paar Mal geschehen, nur alte Männchen hier erlegt wären, da man gewohnt ist, von einzeln aus dem Norden zuweilen zu uns verirrten Vogelarten viel öfter unerfahrene Junge als Alte zu erhalten, was übrigens wohl auch auf *A. marila* Anwendung finden möchte. Vielleicht ist es aber nur für ein Ergebniss von geringerer Aufmerksamkeit zu wenig unterrichteter Schützen zu halten, welche die unansehnlicheren Jungen oder Weibchen weniger beachteten, oder wenn sie solche auch wirklich in den Händen hatten, aus Unkenntniss sie nicht zu beachten verstanden. Auf diese Weise ist — wie wir nur zu oft erfahren mussten — gewiss schon mancher hier erlegte seltene Vogel dem wirklichen Kenner entgangen.

Anas fusca ist, weil sie im Sommer uns näher wohnt und in einzelnen Paaren schon auf den Seeen Mecklenburgs brütet, bei uns zwar sehr einzeln, doch öfter als vorige Art erlegt worden.

Anas glacialis, obschon einige Mal im Spätherbst oder im Frühjahr, gleich nach dem Verschwinden des Eises, auf dem sogenannten Eisleber Salzsee erlegt, ist unsers Wissens niemals in Anhalt geschossen worden, obgleich nicht unwahrscheinlich die Elbe im Winter uns auch diesen nordischen Seevogel bisweilen zuführen könnte.

Von den Säger-Arten besuchen unsere im Winter sich hin und wieder offen haltenden Gewässer *Mergus albellus* und *Mergus merganser* noch am öftesten, sehr selten dagegen *Mergus serrator,* zumal alte Männchen dieser im Prachtkleide, wovon seit länger als 50 Jahren kein Beispiel vorgekommen zu sein scheint, bis Anfangs März 1845, wo ein herrliches altes Männchen der letztern Art, nahe bei Cöthen, auf freiem Felde, bei kaum 12° Kälte n. R., abgezehrt und ermattet den Krähen, die es eben abschlachten wollten, entrissen wurde. Sonst sind mir, so lange mein Vater und ich gesammelt, nur noch ein altes Weibchen und ein Männchen im Herbstkleide von *M. serrator,* auf unsern Gewässern erlegt, zu Handen gekommen.

Unter den Seetauchern gehört *Eudytes arcticus,* zwar auch ein hochnordischer oder vielmehr nordöstlicher Vogel, jedoch unter seinen Gattungsverwandten uns noch am nächsten wohnend, hier zu Lande auch nur zu den einzeln zu uns Verirrten, von denen mir, freilich in einem

Zeitraum von über einem halben Jahrhundert, doch 5 Stück, von verschiedenem Alter und Geschlecht, aus der Umgegend zukamen. — Etwas öfter als dieser ist noch *Eudytes septentrionalis* bei uns vorgekommen, namentlich im jugendlichen oder herbstlichen Gewande, dagegen aber niemals ein alter Vogel im reinen Hochzeitskleide, und nur ein Mal einer im Uebergange oder in der Mauser begriffen.

Hier muss ich diese Liste schliessen; denn von den übrigen, wie Lummen, Alken u. dergl. Vögeln ist, soviel mir bekannt, auf unsern anhaltischen Gewässern niemals einer vorgekommen.

Der Aufenthalt und Zug der Vögel vom 1. August 1848 an.

Von

L. Brehm.

Es ist von dem Schreiber dieses anderswo in dieser Zeitschrift gesagt worden, dass im Jahre 1847 an zwei verschiedenen Orten, aber nur 1½ Stunden von Renthendorf, *Turdus pilaris Linn.* gebrütet hat. Im Jahre 1848 war diess zwar nicht der Fall, allein in diesem Jahre wurde von dem Herrn Forstmeister von Brandenstein auf Hain, 1½ Stunden unterhalb Gera, im August ein kleiner Flug Wachholderdrosseln, etwa 10 bis 12 Stück bemerkt, welche dort heimisch waren. Bei Renthendorf hatten zwei Rohrsängerarten, *Calamoherpe arbustorum et pinetorum* gebrütet, von denen Etwas von der zweiten Brut übrig gelassen wurde. Alle diese Vögel gingen in den ersten Tagen des August weg. In diesem Monate verliessen uns auch die Mauersegler, welche in diesem Jahre Renthendorf näher gerückt sind, denn sie haben sich von dem ¾ Stunden von hier entfernten Ottendorf aus in der Kirche des nur ¼ Stunde entfernten Kleinebersdorf angesiedelt. Es leben dort vier Paare. Der Schilfsängerzug war im August dieses Jahres nicht bedeutend, es erschienen nur die gewöhnlichen Arten, doch erlegte Schreiber dieses am 8. August einen Vogel im ersten Herbstkleide von einer *Calamoherpe musica* und am 13. und 14. *Calamoherpe pinetorum.* Am 20. waren drei Stück, wahrscheinlich Geschwister, von *Caricicola subphragmitis* hier, welche alle drei geschossen wurden.

Im August zogen auch die Bastardnachtigallen fort und die Laubsänger, namentlich *Phyllopneuste fitis* und die verwandten Subspecies zeigten sich öfters und zu zwei und drei Stück in unsern kleinen Rohrteichen. —

Am 20. August wurde eine *Muscicapa atricapilla* erlegt und andere zogen vorüber. Es gab junge *Butalis* (*Muscicapa*) *grisola*, welche am 15. August noch in der Mauser standen. Die Dorngrasmücken, *Curruca cinerea*, besuchten im August häufig die Kartoffeläcker, um auf ihnen Insecten zu fangen.

Die Baum- und Thurmfalken strichen mit ihren ausgeflogenen Jungen weit herum, und raubten die erstern hauptsächlich Schwalben, die letztern Mäuse und Insecten.

Zu Ende des August fingen die Rauch- und Mehlschwalben schon an, sich zu versammeln, und die Pirole gingen schon nach der Mitte dieses Monats weg.

Am Friessnitzer See zeigten sich ganz einzeln *Totanus ochropus et glareola*, häufiger *Cinclus hypoleucos*, und die dort brütenden *Anas boschas et querquedula*, wie auch *Platypus serinus* strichen mit ihren Jungen herum und besuchten die benachbarten kleinen Teiche.

Nach der Mitte des August zeigten sich in der Nähe von Renthendorf die ersten Schafstelzen. So früh waren sie noch nie erschienen. Zu Anfang des September begann ich Jagd auf sie zu machen. Am 7. September traf ich eine Gesellschaft von 15 bis 20 Stück an, welche mir auffiel. Ich schoss 3 Stück derselben, 1 altes Männchen und 2 Junge im ersten Herbstkleide, und hatte die Freude, die seltene Art von *Budytes chlorocephalus* in der Hand zu haben. Diese Art hat mit der *Motacilla campestris Pall.* (*Motacilla flaveola Temm.*) Aehnlichkeit, ist aber viel schwächer und hat ein anderes Grün auf dem Oberkörper. Sie unterscheidet sich auch im ersten Herbstkleide von den verwandten Arten durch das herrliche Gelb am Unterkörper, welches bei den Männchen im ersten Herbstkleide gewöhnlich so schön ist, als bei den alten Männchen des *Budytes flavus.* Diese Schafstelze ist ein prächtiger Vogel, scheint aber im Frühjahr fast oder gar nicht hier vorzukommen. Ich besitze nur ein Männchen und Weibchen unter den vielen Schafstelzen meiner Sammlung, welche hieher gehören. In andern Sammlungen habe ich sie nicht gesehen, die des Prinzen Maximilian von Wied ausgenommen.

Am 9. September wurde hier eine junge Blauracke gesehen und erlegt, was sehr selten der Fall ist. Da mich schon seit vielen Jahren die Schafstelzen vorzugsweise beschäftigten, wendeten wir, mein Sohn

Oskar, der Pharmaceut, und ich, auf ihre Jagd sehr vielen Fleiss und erlegten in diesem September 72 Stück, unter denen sich alle bis dahin hier vorgekommenen Species und Subspecies, unter andern auch *Budytes atricapillus et cinereo-capillus* befanden. Wir haben diese Vögel sehr genau beobachtet und gefunden, dass sie die Schafheerden weniger, um die bei ihnen befindlichen Insecten zu fangen, als um in ihnen Sicherheit zu finden, aufsuchen. Die weissen Bachstelzen setzen sich zuweilen auf die Schafe, um ihnen die Schmarotzer abzusuchen, allein nie sahen wir eine Schafstelze auf einem Schafe sitzen. Im September sind kleine Heuschrecken und die Insectenlarven, welche von der Pflugschar ausgeackert werden, die Hauptnahrung der Schafstelzen. Desswegen sind sie im Herbste und Frühjahre früh gewöhnlich bei den Ackerleuten, um 10 Uhr oder etwas früher oder später besuchen sie die Schafheerden und bleiben bei ihnen längere oder kürzere Zeit, Nachmittags sind sie theils bei den Ackerleuten, theils bei den Schafen, theils da, wo Dünger hingefahren wird, theils auf den Kartoffeläckern, wo sie auch gewöhnlich die Nacht zubringen, manche von ihnen schlafen auch auf den Kraut-, Kohl- und Rübenäckern.

Höchst merkwürdig ist aber eine Art, welche ich im vorigen Jahre zuerst unterschied, obgleich ich sie schon früher besass. Ich nenne sie *Budytes pallidus* von ihrer blassen Farbe und werde weiter unten eine kurze Beschreibung derselben geben. Die erste, ein Männchen im ersten Herbstkleide, schoss ich am 15. September; sie war allein und fiel mir durch ihre blasse Zeichnung sogleich auf, denn diese ist so, dass sie der Nichtkenner, zumal da sie oft einen dunkeln Kropfflecken hat, leicht für *Motacilla alba* halten hann.

Am 19. September aber traf mein Sohn Oskar eine Gesellschaft von 10 bis 12 Stück, wovon er, da sie abwechselnd bei den Ackerleuten und bei den nicht weit davon weidenden Schafen waren, 7 Stück erlegte. Das sind lauter *Budytes pallidus,* wodurch die Art bestätigt wird. Den andern Tag schossen wir auch alte Herbstvögel. Eine genaue Beschreibung soll künftig gegeben werden. Hier bemerke ich nur so viel, dass diese Schafstelze eine dunkelgraukopfige ist, welche alt keine hellen Augenstreifen hat. Allein das Unterscheidende der Art ist nicht nur ihr blasser Unterkörper, welcher im Hochzeitskleide weisslich-gelb, im Herbstkleide bei den alten Vögeln grau-weisslich-gelb ist, sondern auch ihr düsterer Oberkörper, welcher im Herbste weissgraue, im Frühjahre weissliche Flügelbinden hat. Im ersten Herbstkleide ist der ganze Oberkörper sehr dunkel aschgrau, ohne Schimmer von Olivengrün,

den Bürzel ausgenommen, wo dieser sichtbar ist, mit rein weisslichen, nicht gelblich angeflogenen Flügelbinden und Federrändern an den hinteren Schwungfedern. Der Unterkörper ist trüb weiss, mit Blass-schwefelgelb am Bauche, After und an den Unterschwungdeckfedern, wovon man oft nur eine Spur bemerkt, und welches den Weibchen nicht selten ganz fehlt. So ist denn die blasse Schafstelze keine gelbe mehr, sondern eine weisse.

Im Betragen und in der Nahrung hat diese Schafstelze grosse Aehnlichkeit mit den Verwandten, ihr Lockton, Flug, Gang und ganze Haltung ist wie bei diesen.

In diesem September schossen wir auch, und zwar am 20., *Budytes atricapillus* und früher *cinereo-capillus*. Dass diese Vögel bei Renthendorf vorkommen, wird nun begreiflich, da man weiss, dass sie in Lappland brüten. Merkwürdig aber ist es, dass bei Ziebigk nach Naumann's Versicherungen ausser den gewöhnlichen weder die eine, noch die andere Art vorkommt.

In den Fliederbüschen bei der hiesigen Pfarrwohnung zeigten sich im September *Curruca atricapilla* und *hortensis*. Die *Curruca cinerea* verschwand, bald darauf *Curruca garrula, Ruticilla phoenicurus, Muscicapa atricapilla et muscipeta,* wie auch *Butalis grisola*. Auch die Kuckuke waren zu Anfang des September weggezogen.

Da sich 2 Stunden von hier eine Gesellschaft Saatkrähen angesiedelt hat, sah man öfters diese Vögel bei Renthendorf vorüberstreichen, was für uns eine neue Erscheinung war; denn früher sah man sie nur auf der Wanderung.

Die Rauchschwalben, welche sich schon zu Ende Augusts zu versammeln anfingen, fielen Abends haufenweise in unsere Rohrteiche und verschwanden zum Theil schon um den 20. September, so dass die nordischen in den letzten Tagen des September völlig vorübergezogen waren. Die Hausschwalben, *Hirundo urbica Linn.*, war wie die Uferschwalbe schon um die Mitte des September aus der Gegend verschwunden, so dass nur wenige in der letzten Hälfte dieses Monats in der Gegend bemerkt wurden.

Am Friessnitzer See, an welchem sonst zu Ende des August Blaukehlchen, gestreifte Rohrsänger und seltene Schlammläufer bemerkt wurden, zeigten sich in diesem Jahre nur sehr einzeln die Blaukehlchen und die *Caricicola,* namentlich *Caricicola aquatica, cariceti* und *striata*. Ueberhaupt verdient bemerkt zu werden, dass dieser grosse Teich, der oben an dem Bache, welcher ihn mit Wasser füllt, sehr viel Schilf und Ried-

gras (*typha et carex*) hat, unsers Wissens noch keine der oben genannten Schilfsänger genistet hat, obgleich Alles vorhanden scheint, was zum Brutorte dieses Vogels erforderlich scheint und auch *Caricicola phragmitis* dort nistet.

So zeigten sich sonst schon im August dort nordische Enten, z. B. *Anas penelope, crecca* und andere.

In diesem Sommer aber kam gar Nichts von ihnen vor. Auch die Haubensteisfüsse, *Podiceps cristatus,* welche sonst regelmässig auf dem Friessnitzer See brüteten, sind nicht wieder dort bemerkt worden, seitdem die ganze in meiner Sammlung stehende Familie dort erlegt wurde. Eine grosse Sumpfschnepfe, *Telmatias major*, wurde zu Anfang des September dort geschossen. Die jungen dort ausgebrüteten Heerschnepfen, meine *Telmatias locustris*, lagen familienweise dort im Riedgrase, aber immer in einiger Entfernung von einander.

Die dort ausgebrüteten Rohrammern schickten sich zu Ende des September zur Wanderung an.

Von Schlammläufern erschien weder *Pelidna Temminckii*, noch *minuta,* noch *subarquata,* welche von mir dort schon erlegt worden sind, sondern ganz einzeln und zwar fast noch im reinen Jugendkleide *Pelidna alpina.*

Im October verliessen uns, wie gewöhnlich, die weissen Bachstelzen und die Hausrothschwänze — um die Mitte dieses Monats waren nur noch wenige hier, — später und zwar in den letzten Tagen dieses Monats entfernten sich die Staaren, von denen man grosse Züge sah. Die letzten entwichen in den ersten Tagen des November. Die Nordländer rückten ein; im Anfange des October zeigten sich ganz einzeln die Bergfinken (*Fringilla montifringilla*) und die Rothdrosseln (*Turdus iliacus*), von Leinzeisigen wurde fast gar Nichts bemerkt. Ueberhaupt war der Zug der Vögel nicht bedeutend. Bei Darsin, in der Nähe von Danzig, erschien nach der Beobachtung des Herrn von Homayer kein Seidenschwanz, kein Berghänfling (*Cannabina montium*), fast kein Sporner und Leinzeisig, kein Hakengimpel und sehr wenige nordische Sumpf- und Wasservögel.

Zu Ende des October verschwanden aus der hiesigen Gegend die Feld- und Waldlerchen, die Rohrammer, die schwefelgelben Bachstelzen, die wenigen hier überwinternden ausgenommen, die Stock- und Tafelenten — die Knäckenten hatten uns schon im September verlassen —, die Heer- und Haarschnepfen (*Telmatias gallinago et gallinula*), die Teich- und Wasserhühner wie auch die kleinen Steisfüsse.

Von nordischen Wasservögeln wurden hier nur wenige Schellenten

bemerkt. Keine Bergente (*Anas marila Linn.*), keine Sammet-, keine Haubenente, kein Taucher erschien, woraus man schon auf einen nicht sehr harten Winter schliessen konnte. — Einzelne Waldschnepfen wurden in der Mitte des October erlegt.

Der November brachte uns mehr Wachholderdrosseln als der October, allein ihre Zahl war geringer, als in anderen Jahren. In den ersten Tagen zogen einzelne Nebelkrähen vorüber und gegen die Mitte kamen Schaaren von Saatkrähen, welche, ohne sich aufzuhalten, vorüberzogen.

Von Rauchfussbussarden wurden nur einzelne bemerkt; dieser Vogel liebt die Ebenen und erscheint desswegen hier nur sehr selten, wie auch *Otus brachyotus*. Von der letztern wurde keine in der hiesigen Gegend erlegt. Die Baum- und Rüschelfalken hatten uns im October verlassen, Wanderfalken zeigten sich nicht und die gefährlichen Taubenhabichte und hinterlistigen Sperber blieben den ganzen Winter hier.

Auch der December, welcher uns im Jahre 1847 die vielen Seidenschwänze und Leinzeisige brachte, hatte Nichts von dergleichen aufzuweisen. Dohlen blieben einzeln den ganzen Winter hier, obgleich die meisten uns zu Anfang des November verliessen, ebenso die Eichelheher. Ein Nussknacker war den ganzen Herbst nicht erschienen, ebenso wenig wurde eine Ringamsel in unserer Gegend gefangen.

In dem hiesigen Rodathale überwinterten viele Edelfinken, aber wie gewöhnlich fast lauter Männchen, 3 schwefelgelbe Bachstelzen, 1 *Cinclus septentrionalis*, eine Sumpfschnepfe, wahrscheinlich meine *Gallinago rivalis*, und ein Männchen von *Anas boschas*.

In Nubien überwinterten nach den Mittheilungen des Herrn Freiherrn von Müller und den Vögeln, welche er und mein Sohn Alfred dort geschossen haben, eine Menge europäischer Vögel, namentlich *Coracias garrulus*, *Cecropis rustica et Chelidon urbica*, *Upupa epops et minor*, *Motacilla alba et lugubris*, *Budytes* mehrere Arten, sehr viele Sänger, namentlich *Luscinia philomela*, *curruca atricapilla*, *Cyanecula Wolfii et orientalis*, *Ruticilla phoenicurus*, *Vitiflora oenanthe*, *stapazina*, *leucomela*, *Erythrothorax* (*Pyrrhula*) *githaginea*, *Phyllopneuste rufa* und viele andere. Ein in Nubien am 5. December geschossener *Turdus musicus* ist dem unsrigen ganz ähnlich, nur hat er einen etwas ausgeschnittenen Schwanz. Unser schwarzkehliger Steinschmätzer *Saxicola rubicola* geht nur bis Unteregypten. In Nubien überwintert eine andere Art, welche ich durch die Güte des Freiherrn von Müller auch besitze. Sie ist kleiner als die unsrige und hat eine weisse Schwanzwurzel. Wir, der Herr Baron und ich, nennen sie *Saxicola assimilis*. In Nubien überwintern auch viele

Sumpfvögel, namentlich Löffler, Störche, Ibisse, Wasser-, Schlamm- und Kampfstrandläufer. Da aber mein Sohn Alfred einen besondern Aufsatz über den Winter Egyptens in ornithologischer Beziehung in diesen Blättern mittheilte, so bemerke ich weiter Nichts über diesen Gegenstand, als nur das Eine: es ist wahrhaft staunenswerth, was dieses Land von fremden Gästen den Winter über beherbergt. Wenn man nun in unserm Vaterlande mit Bedauern ein Abnehmen der Vögel bemerkt, so gilt diess wenigstens von Egypten nicht, wo sie im Winter in unglaublicher Menge vorhanden sind. Doch ich kehre zu unserm Vaterlande zurück. Da im December weder tiefer Schnee lag, noch strenge Kälte herrschte, so kamen die hier überwinternden Körnerfresser wenig auf die Höfe, sondern schwärmten auf den Feldern herum. Diess thaten die Goldammern und Feldsperlinge, welche mit den Grünlingen vermischt grosse Heerden bildeten, unter denen sich auch einzelne Edelfinken befanden. Die Bluthänflinge waren in kleinen Flügen auch auf den Feldern; *Fringilla montifringilla* gab es auf diesen nur wenige, ebenso Kreuzschnabel in den Wäldern. Die Saatgänse zogen erst im Januar hier vorüber.

(Die Schilderung des Aufenthalts und Zuges der Vögel vom Jahre 1849 nächstens.)

Die Unter-Renthendorfer Teiche und die Schilfsängerjagd auf denselben.

Von

L. Brehm.

Renthendorf besteht aus Unter- und Ober-Renthendorf und hat in beiden Orten Teiche, die in Ober-Renthendorf sind grösser, aber nicht mit Rohr (*Arundo phragmitis*) bewachsen, und desswegen für den Ornithologen weniger interessant, obgleich sie Teichhühner und kleine Steisfüsse — die letzteren nicht alle Jahre — beherbergen. Die in Unter-Renthendorf sind klein, — vier an der Zahl nehmen kaum einen Altenburgischen Acker ein, — aber reich an Rohr, mit Erlengebüsch grossentheils eingefasst und so nahe neben einander, dass sie nur durch schmale Dämme von einander getrennt sind. Wegen ihrer geringen Grösse können sie alle überschossen werden. Obgleich sie alle von Quellwasser

angefüllt werden, frieren sie doch, den einen ausgenommen, welcher stets eine offene Stelle behält, alle schon bei 6—8 Gr. Kälte zu. Das nächste Haus liegt ungefähr 30 Schritte von dem untersten. Diese Teiche sind ziemlich bevölkert. Es leben auf und in ihnen Wasserratten und Wasserspitzmäuse (*Hypudeus amphibius et sorex fodiens*), verschiedene Schilfsänger, auf ihren Dämmen Grasmücken und Laubsänger, Finken und Meisen, auf ihrer Oberfläche Wasserspinnen, auf ihrem Grunde verschiedene Wasserkäfer, doch nicht *Dityscus latissimus,* auf ihren Rohrstengeln Abends weisse Bachstelzen und Rauchschwalben, auf den Blättern des Rohres verschiedene Käfer, Fliegen und Libellen. Auch kam schon auf diesen Teichen eine neue Art *Sorex* vor. Sie ist dem *Sorex fodiens* ähnlich, hat aber einen viel kürzern Schwanz, denn dieser ist etwa $^3/_4$ so lang, als bei *Sorex fodiens.* Ich nenne sie *Sorex amphibius.*

Es wird nicht uninteressant sein, die verschiedenen Vögelarten, welche ich an diesen Teichen erlegt oder doch angetroffen habe, hier anzuführen. Es erschienen dort:

Pandion fluviatilis, Nisus fringillarum et elegans, Falco subbuteo — er stiess nach den Schwalben, — *Corvus corone et cornix, Pica europaea, Glandarius, Picus major et minor, Gecinus viridis et canus, Pitta foliorum, Certhia familiaris et brachydactyla, Jynx torquilla, coccothraustes et chloris,* in ihren verschiedenen Subspecies, *Pyrgita domestica et montana, Fringilla coelebs, cannabina,* die verschiedenen Arten von *Linaria,* die Erlenzeisige, die graue klappernde und Mönchsgrasmücke, die Nachtigall, das Roth- und Blaukehlchen, auch die seltene *Cyanecula orientalis,* die schwarzen und Baumrothschwänze, die Sing- und Wachholderdrosseln, die Schwarzamseln, die Fitis- und grauen Laubsänger, die Bastardnachtigallen, von Rohrsängern die verschiedenen Subspecies von *Calamoherpe turdina,* nämlich *Cal. stagnatilis et locustris,* desgleichen von *Cal. arundinacea,* nämlich *Calamoherpe arbustorum, alnorum, carreti et salicaria,* ferner von *Cal. pinetorum,* nämlich *Cal. piscinarum et hydrophilos,* ebenso von *Cal. palustris,* nämlich *Cal. philomela et musica,* dann die verschiedenen Nebenarten von *Caricicola phragmitis,* nämlich *Caricicola tritici, subphragmitis, schoenibanus, danubialis,* ebenso die von *Caricicola aquatica,* als *Caricicola cariceti, striata et limicola, Troglodytes parvulus, Regulus pyrocephalus et crococephalus, Accentor alpinus, Parus major, coeruleus et palustris, Panoides caudatus, Lanius excubitor, rufus et collurio, Muscicapa atricapilla et muscipeta, Butalis grisola, Cecropis rustica, Hirundo urbica, Cotyle riparia, Cypselus apus, Caprimulgus europaeus; Anthus aquaticus, arboreus et pratensis,* der

letztere mit seinen Nebenarten *Motacilla alba et cervicalis, Motacilla sulphurea, Vanellus cristatus, Ciconia alba, Cinclus hypoleucos, Totanus ochropus, Telmatias gallinago, Crex pratensis, Rallus aquaticus, Gallinula porzana, pusilla? Stagnicola chloropus, Fulica atra, Anas boschas, Querquedula circia, Podiceps minor.* Von Rohrsängern haben seit sechsunddreissig Jahren auf diesen Teichen gebrütet *Calamoherpe arundinacea, arbustorum et pinetorum*, doch nie mehr als ein Paar auf einem Teiche. Auf den Erlen, Weiden und Büschen an den Teichufern brüten die Grünlinge, Edelfinken, die Garten- und klappernden Grasmücken, in den Weiden und in einem Teichhäuschen die weissen Bachstelzen und Gartenrothschwänze, auf den Weiden ein Paar gefleckte Fliegenfänger und in den Ufern des nahen Baches ein Paar schwefelgelbe Bachstelzen.

Zum Schlusse noch Etwas über die Schilfsängerjagd nach vieljähriger Erfahrung.

Dass die Schilfsängerjagd eine der schwierigsten Vögeljagden ist, weiss ein Jeder, der sie gemacht hat. Diese Vögel sind von Natur scheu und vorsichtig, werden aber bei fortgesetzter Verfolgung so klug, dass sie sich dem menschlichen Auge fast ganz zu entziehen wissen. Sie bleiben dann in den dichtesten Schilfstrecken so tief unten und hüpfen so nahe über dem Wasser herum, dass man sie oft lange Zeit gar nicht gewahr wird. Das Wackeln der Rohrstengel verräth ihre Anwesenheit am Sichersten. Allein diese Bewegung der Rohrstengel hat verschiedene Ursachen. Sie rührt, ausser den Schilfsängern, auch von den Wasserratten, Wasserspitzmäusen, Blaumeisen, Laubsängern, Fröschen und Fischen her, und es gehört eine besondere Kenntniss dazu, um alle diese Bewegungen leicht von denen der Schilfsänger zu unterscheiden. Die Wasserratten beissen die Rohrstengel unten ab, fassen sie mit den Vorderfüssen und schieben sie mit den Zähnen fort, bis sie an den obern, markigen Theil kommen, den sie dann verzehren. Dieses ganze Verfahren theilt sich den Stengeln mit und ist an der Bewegung erkennbar. Die Wasserspitzmäuse schwimmen auf dem Wasser hin und bewegen entweder nur einzelne Stengel oder mehrere nach einander. Die Blaumeisen hacken an den Stengeln und desswegen gerathen diese in eine zitternde Bewegung. Schwächer ist diese, wenn Laubsänger im Rohre sind. Sie machen eine viel geringere Bewegung, als die Schilfsänger, und kommen, da sie sehr oft an den Stängeln in die Höhe klettern, nicht selten zum Vorschein. Die Frösche thun gewöhnlich nur einen Sprung und ruhen dann; darnach richtet sich auch die Bewegung der Rohrstengel. Die Fische fahren entweder eine Strecke weit fort und bewegen dann in einer geraden Linie

eine Menge Schilfstengel nach einander, oder sie bleiben an einer Stelle und bewegen den Schwanz hin und her, wodurch eine starke zitternde Bewegung eines oder mehrerer Rohrstengel entsteht. Rührt die Bewegung derselben von Wasserratten, Wasserspitzmäusen, Fröschen oder Fischen her, dann zittert das Wasser stark, was nicht der Fall ist, wenn die Bewegung der Rohrstengel von den andern oben genannten Thieren herkömmt. Bei Beachtung des Gesagten wird es bald gelingen, die Bewegungen der Schilfsänger zu erkennen. Da diese von einem Rohrstengel zum andern hüpfen, so neigen sich diese bei jedem Sprunge, und dieses Sichneigen ist um so stärker, je grösser der Rohrsänger ist. Die *Calamoherpe turdina* macht ganz andere Bewegungen im Rohre, als eine *Calamoherpe piscinarum,* und desswegen kann der aufmerksame Beobachter schon an den Bewegungen der Rohrstengel erkennen, ob er einen kleinen oder grossen Rohrsänger vor sich hat. *Calamoherpe piscinarum et hydrophilos,* wie alle *Caricicola* machen die geringsten Bewegungen und bleiben oft lange Zeit unsichtbar. Auch die Locktöne verrathen die Rohrsänger leicht, ebenso ihr Gesang, den sie nicht bloss im Frühjahre, sondern oft auch auf dem Herbstzuge im August hören lassen. Ihr Lockton Zerr oder Tscherr ist so ausgezeichnet, dass man ihn vor allen Stimmen heraushört. Sie lassen ihn aber gewöhnlich nur hören, wenn wenigstens zwei derselben, die oft ein gepaartes oder ein Geschwisterpaar sind, in einem Teiche oder doch nicht weit von einander entfernt sind. —

Bei der Schilfsängerjagd ist Windstille eine Hauptsache. Diese ist gewöhnlich an heiteren Tagen bald nach Sonnenaufgang und kurz vor Sonnenuntergang. Der Morgen ist aber für die Schilfsängerjagd weit geeigneter, als der Abend, und zwar aus folgenden Gründen: 1) Hat man mehr Zeit, und kann desswegen, wenn die Jagd nicht glücklich von Statten geht, den Vormittag mit hinzunehmen, während die einbrechende Dämmerung derselben bald ein Ende macht, und sie den andern Tag fortzusetzen, geht aus dem Grunde nicht, weil während des Zuges ein Schilfsänger, der nicht angeschossen ist, nur bei sehr stürmischer oder regnerischer Witterung länger als einen Tag an einer Stelle bleibt. Nach Einbruch der Nacht beginnt er seine Wanderung bis zum nächsten Ausruhepunkte.

2) Hat man des Morgens nicht zu fürchten, dass die in das Rohr einfallenden und in ihm übernachtenden weissen Bachstelzen, denen bald die Rauchschwalben folgen, eine Menge

Stengel in Bewegung setzen und dadurch die Schilfsängerjagd fast unmöglich machen.

3) Erleichtert der auf dem Rohre liegende Thau die Schilfsängerjagd ungemein. Dieser Thau fällt bei der Bewegung der Rohrstengel in Tropfen auf die Schilfsänger herab, was ihnen sehr unangenehm ist. Um diesem weniger ausgesetzt zu sein, halten sie sich hoch auf den Stengeln, kommen viel öfter zum Vorschein und sind desswegen weit leichter zu schiessen. Allein zuweilen trifft es sich, dass die Schilfsänger, um die Nässe im Rohre zu vermeiden, sich am frühen Morgen im Gebüsche aufhalten und erst später in das Rohr gehen. Desswegen muss man um neun oder zehn Uhr das Rohr noch ein Mal absuchen, um die erst später in dasselbe gekommenen Schilfsänger zu erlegen.

Vorzüglich nothwendig ist bei der Schilfsängerjagd Vorsicht, Geduld und Gewandtheit. Man muss mit aufgezogenem Hahne zum Teiche kommen, denn dann wird man gleich Anfangs manchen Schilfsänger mit leichter Mühe erlegen, den man später, wenn er ein Mal Nachstellungen bemerkt hat, nur nach langer Jagd in seine Gewalt bekommen wird. Gelingt die Jagd nicht gleich Anfangs, dann muss man ruhig mit halb aufgehobenem Gewehre warten, bis sich der Schilfsänger zeigt, und dann schnell abdrücken, ehe er weiter hüpft. Da man nun nicht wissen kann, ob der Schilfsänger näher oder ferner zum Vorschein kommt, ist es sehr gut, die Läufe des Doppelgewehrs mit verschiedener Ladung zu versehen. Der eine Lauf bekommt halbe Ladung sowohl an Pulver, als auch an Vogeldunst, damit man mit ihm die wenig entfernten Vögel, ohne sie durch den Schuss zu zerstören und für die Sammlung unbrauchbar zu machen, schiessen kann. Auch thut man wohl, nicht mit festem Papier, sondern mit Löschpapier, Werg oder mit Haaren zu laden; denn es kommt zuweilen vor, dass ein fester Pfropf den Vogel trifft und zu Grunde richtet. Sind zwei Schützen zusammen, dann stellt sich der eine auf diese, der andere auf jene Seite des Teiches, und es ist natürlich, dass dadurch die Jagd gar sehr erleichtert und abgekürzt wird. — Allein die Schilfsänger sind nicht nur schwer zu erlegen, sie sind auch schwer zu bekommen, zumal wenn kein Kahn auf dem Teiche ist. Jedoch selbst mit diesem ist es oft kaum möglich, in die dichten Rohrstrecken, in denen ein Schilfsänger liegt, hinein zu kommen. Um den geschossenen Vogel aufzufinden, muss man genau die Linie des Schusses merken. In dieser sieht man dann an den zerschossenen Rohrstengeln und Rohrblättern und an dem auf dem Wasser liegenden Pfropfe,

wo der Vogel zu suchen ist. Am Leichtesten erlangt man ihn freilich, wenn man einen halb entkleideten Knaben in den Teich schickt; denn ein Jagdhund muss sehr gut abgerichtet sein, um einen so kleinen Vogel beim Herbeibringen nicht zu verderben. Damit der Knabe nicht zu tief einsinke, muss er die Rohrstengel umbiegen und auf dieselben treten. Allein man kann auch den Knaben entbehren. Man legt sich an den Teich, etwas verborgen, eine lange, dünne Stange, welche eine Person bequem handhaben kann, nimmt einen kleinen, etwas tiefen und leichten Durchschlag, befestigt diesen mit einem Leinfaden oder mit einem Bande, zertheilt damit das Rohr, bringt den Durchschlag unter den Vogel und hebt ihn mit demselben heraus, wobei man nur das Umschlagen des Durchschlags zu verhüten hat. Der erbeutete Vogel wird sogleich im Rachen mit Baumwolle angefüllt, verstopft und an eine trockene Stelle gelegt.

Hat der Teich eine lange, nicht sehr breite Rohrstrecke, dann lässt man die Rohrsänger dahin treiben und schiesst sie hier. Ist das Rohr zu dicht, dann macht man Strassen durch Niederschlagung der Stengel und schiesst an ihnen die Vögel.

Rupicola aurantia (Cuv.)

Von

R. Schomburgk.*)

Um zu versuchen den *Strychnos toxifera (Schomb.)*, den Hauptbestandtheil des in seinen Wirkungen so fürchterlichen Pfeilgifts der Indianer Guianas, in Blüthe zu finden, was meinem Bruder, Robert Schomburgk, auf seinen früheren Reisen nicht gelungen war, unternahm ich von Pirara aus (3° 39′ Nordenbreite), dem fabelhaften, vielversprechenden Eldorado

* Ich glaube diesen interessanten physiologischen Beitrag, obschon rein der exotischen Ornis zugehörig, aus verschiedenen Gründen aufnehmen zu müssen, einmal weil er vom verehrten Reisenden auch zu diesem Zwecke unserem Ornithologen-Vereine (s. Rhea I. Hft.) nebst den Vögeln zugesandt worden, und sodann weil das Benehmen dieses schönen Vogels ein so hübsches Analogon zu den Tänzen und Kämpfen unserer Kampfhähne (*Machetes pugnax*) so wie zu dem Balzen vieler anderer Vögel bildet.

D. Herausg.

des Sir Raleigh, dem End- und Zielpunkte der chimärischen Hoffnungen aller Abenteurer des 17. Jahrhunderts, eine Excursion nach dem reizenden Canuku-Gebirge, dem einzigen Standort dieser Pflanze und der Heimath der *Rupicola aurantia,* die ich ausserdem nur noch auf dem pittoresken Roraima-Gebirge mit seinen 1500 Fuss hohen, senkrechten Sandsteinwellen und seinen schäumenden Wasserfällen gefunden habe, obschon sie auch der Bruder noch auf seiner frühern Reise am Uaupes in grosser Anzahl antraf.

Meine erste Hoffnung blieb ebenso unerfüllt, als sie meinem Bruder bereits zweimal unerfüllt geblieben war, — ich fand den *Strychnos* weder in der Frucht noch in Blüthe, die *Rupicola* aber konnte ich genau in ihrem Thun und Treiben beobachten. In Begleitung des alten Häuptlings und einiger Bewohner der Macusi-Niederlassung Nappi begab ich mich in das Innere des Gebirges, um den höchsten Punkt desselben, den Ilamikipang, zu besteigen. Je höher wir stiegen, desto seltener wurden die gefiederten Bewohner, und nur einzelne schrillende Cicaden unterbrachen endlich noch dann und wann die Todtenstille, die durch die ganzen wildschauerlichen Umgebungen herrschte. So mochten wir ungefähr eine Höhe von 1000 Fuss erreicht haben, als wir uns an der Basis einer grossen Granitkuppe, des Felsens Nappi befanden, dessen Plattform ich bald erklimmt hatte und plötzlich ein Panorama vor meinen staunenden und trunkenen Augen auftauchen sah, das mir ewig unvergesslich bleiben wird. Tief zu meinen Füssen drangen blaue Rauchwolken durch die dichten Laubmassen und verriethen die friedliche Niederlassung Nappi, während das suchende Auge über die endlose Savanne bis zu der blauen Ferne schweifte, wo sich Himmel und Erde begegnen, und um mich, auf der schmalen Plattform, zahllose Tillandsien, Pitcairnien und Monachanthus wucherten. Nachdem sich das Auge im Anschauen gesättigt, eilte ich meinem Führer nach, den steilen Abhang hinunter, bis wir den Kamm des eigentlichen Gebirgszuges wieder erreicht hatten. Manches hatte ich gesehen, aber noch suchte das Auge vergebens nach der *Rupicola,* die doch hier heimisch sein sollte! Nachdem wir abermals eine steile Anhöhe, die durch die riesigen, mit Moos unb Farrenkräutern überwachsenen Granitblöcke fast unwegsam gemacht wurde, erstiegen, trafen wir auf einen kleinen, fast ganz ebenen, von Gras und Gebüsch leeren Platz. Ein Zeichen der Indianer hiess mich schweigen und mich in das angränzende Gebüsch verbergen, wie auch sie sich vollkommen geräuschlos dort verbargen. Kaum hatten wir einige Minuten hier ruhig gelegen, als ich

auch aus ziemlicher Entfernung her eine Stimme vernahm, die ganz dem Geschrei einer jungen Katze ähnelte, was mich auch zu der Annahme verleitete, dass es hier auf den Fang eines Vierfüsslers abgesehen sei. Eben war der Ton verklungen, als ich ihn unmittelbar neben mir von einem meiner Indianer täuschend wiederholen hörte. Der aus der Ferne Antwortende kam immer näher, bis endlich der Ruf von allen Seiten her beantwortet wurde. Obgleich mir die Indianer bemerklich gemacht, dass ich im Anschlag liegen bleiben möchte, überraschte mich die erste *Rupicola* doch so unerwartet, dass ich wirklich zu schiessen vergass. Mit der Schnelligkeit unserer Waldschnepfe kamen die reizenden Vögel durch das Gebüsch herbeigeflogen, setzten sich einen Augenblick nieder, um sich nach dem lockenden Genossen umzusehen, und verschwanden eben so schnell wieder, als sie ihren Irrthum erkannt. Diese kurze Rast muss der Jäger zum Schuss benutzen, da es der einzige Moment ist, in welchem derselbe sicher gelingen möchte. Wir waren so glücklich, sieben Stück zu erlegen. So glänzend das Gefieder des Männchens ist, um so bescheidener ist das des Weibchens. Doch auch das Männchen erhält sein prachtvolles, orangenes Festkleid erst im dritten Jahr. Die beiden ersten Jahre gleicht sein Gefieder ziemlich dem der Mutter. Eine auffallende Erscheinung ist es, dass die *Rupicola* sorgfältig die Gesellschaft und Gemeinschaft aller übrigen Vögel meidet und stets nur allein auf den felsigen Höhen angetroffen wird. Ihr Nest baut sie in die Spalten und Vertiefungen der Felsen, und scheint es mehrere Jahre hinter einander zu benutzen und bei jeder Brütezeit nur durch einige Wurzelfasern auszubessern. Ausserhalb bekleben sie es mit Schmutz. Ein Exemplar des Nestes der *Rupicola* befindet sich seit meiner Rückkehr auf dem Berliner zoologischen Museum. Das Weibchen legt zwei weisse Eier von der Grösse der der Tauben. Die Brütezeit fällt in Mai und Juni, weshalb man auch im Juli in den Niederlassungen der Indianer des Canuku-Gebirges hin und wieder junge Vögel findet, von denen sie jedoch keinen grossziehen zu können scheinen, da ich nie einen alten Vogel bei ihnen gesehen habe. Der verstorbene Kaiser von Brasilien pflegte an Gallatagen einen Mantel aus den Brustfellen des Toukans zu tragen, der jetzige Kaiser hat den Stoff zu seinem Gallamantel von der *Rupicola* gewählt, weshalb auch die Indianer der Districte von Uaupes jährlich eine bestimmte Anzahl Bälge als Tribut einliefern müssen.

Den Vogel hatte ich zwar in meinen Besitz bekommen, noch aber war ich nicht Augenzeuge seines Tanzes gewesen, von dem mir sowohl

der Bruder, als auch die mich begleitenden Indianer schon so viel erzählt hatten.

Nach mehreren mühevollen, aber reich lohnenden Tagreisen erreichten wir endlich die Basis des Ilamikipang, den wir nun zu besteigen begannen. Je weiter wir aufwärts drangen, um so schwieriger wurde auch wieder unser Pfad, um so öfter mussten wir ruhen. Während einer solchen Pause zum Athemschöpfen hörten wir etwas seitwärts von uns die Locktöne mehrer Rupicolas, denen augenblicklich zwei der Indianer mit den Gewehren zuschlichen. Bald darauf kehrte einer derselben zurück, und gab mir durch Zeichen zu verstehen, dass ich ihm folgen möchte, eine Aufforderung, der ich auch augenblicklich Folge leistete. Nachdem wir etwa einige Tausend Schritt unter der grössten Vorsicht, und von meiner Seite zugleich unter der gespanntesten Neugier, durch das Gebüsch gekrochen, sah ich den Andern platt auf dem Boden liegen und zugleich das glänzend orangene Gefieder der *Rupicola* durch das Gebüsch leuchten. Vorsichtig legte ich mich neben den Indianer nieder, wo ich Zeuge eines der interessantesten Schauspiele wurde. Eine ganze Gesellschaft jener herrlichen Vögel hielt eben auf der glatten und platten Oberfläche eines gewaltigen Felsblockes ihren Tanz, und mit inniger Freude sah ich meinen lang gehegten Wunsch so unerwartet erfüllt. Auf dem den Block umgebenden Gebüsch sassen offenbar einige zwanzig bewundernde Zuschauer, Männchen und Weibchen, während die ebene Platte des Blockes von einem der Männchen unter den sonderbarsten Pas und Bewegungen nach allen Seiten hin überschritten wurde. Bald breitete der neckische Vogel seine Flügel halb aus, warf dabei den Kopf nach allen Seiten hin, kratzte mit den Füssen den harten Stein, hüpfte mit grösserer oder minderer Geschwindigkeit immer von einem Punkte aus in die Höhe, um bald darauf mit seinem Schwanz ein Rad zu schlagen und in stolzirenden, coquetten Schritten wieder auf der Platte herumzuschreiten, bis er endlich ermüdet zu sein schien, einen von der gewöhnlichen Stimme abweichenden Ton ausstiess, auf den nächsten Zweig flog und ein anderes Männchen seine Stelle einnahm, das ebenfalls seine Tanzfertigkeit und Grazie zeigte, um ermüdet nach einiger Zeit einem neuen Combattanten Platz zu machen.

Hingerissen von dem eigenthümlichen Zauber, hatte ich die störenden Absichten der neben mir liegenden Indianer nicht bemerkt, bis mich plötzlich zwei Schüsse aufschreckten. In verwirrter Flucht zerstob die harmlose Gesellschaft nach allen Seiten hin und liess vier getödtete Genossen auf dem Platz ihres Vergnügens zurück. Der Vogel scheint schon durch die leiseste Verwundung getödtet zu werden, da ich mehrere Mal beim Abbalgen

weiter nichts als unbedeutende Flügelverwundungen gefunden. Der Magen enthielt nur Früchte, besonders die harten Beeren einer Palme. Missgestimmt und ärgerlich über die unberufene Unterbrechung, setzten wir unsere Bergsteigung fort.

Beobachtungen

über

Abweichungen einiger Vögel in Bezug auf den Bau des Nestes und die Grösse und Farbenzeichnung der Eier.

Von

W. Pässler,
Rector in Rosslau.

Ob es ein Scherflein sein wird zum Fortbau der Wissenschaft, wenn ich einige Beobachtungen über Abweichungen der Vögel in Bezug auf den Standort und Bau des Nestes und über Varietäten unter den Eiern gebe, lasse ich dahin gestellt sein; in keinem Falle lege ich nachstehendem Aufsatze eine besondere Wichtigkeit bei, bin aber der Ansicht, dass auch diejenigen, welche noch fern vom Centrum der Wissenschaft stehen, ihre Beiträge geben müssen, soll immer grössere Sicherheit in der Oologie gewonnen werden, da die Heroen der Wissenschaft nicht allenthalben selbst sein können. Wie oft kommen dem Oologen Eier vor die Augen, die er trotz seiner Erfahrung nicht sicher zu bestimmen weiss! Ich denke daher, es werde den Freunden der Ornithologie nicht unwillkommen sein, im Folgenden theils manche ihrer Beobachtungen bestätigt, theils sich hie und da in ihren Erfahrungen ergänzt zu sehen. Wenigstens würde ich es Jedem Dank wissen, der durch Beschreibung seiner Varietäten dazu beitrüge, dass der unbestimmten Eier in meiner Sammlung weniger werden.

Falco palumbarius und F. milvus.

Das Nest von ***F. palumbarius***, welches er selbst baut, steht zwischen dem des *F. milvus* und dem des *F. buteo* gewissermassen mitten inne. Während *F. milvus* ein umfangreiches, flaches Nest baut und stets Lappen von Sommerzeug u. dergl. in demselben hat; während das Nest vom *F. buteo*

zwar dem vorigen an Umfang gleich, sich von demselben dadurch unterscheidet, dass es viel höher ist und unten oft spitz zuläuft, ist der Horst des *F. palumbarius* weder so flach wie der des Milanen, noch so hoch wie der des Mäusebussards. Die Eier des Hühnerfalken variiren in Grösse, Farbe und Gestalt. Nach meiner Erfahrung sind die kleineren auch allemal lebhafter grün gefärbt, bleichen sie durch das Bebrüten, treten die grössten als die blässesten, in weisslich bleich-grüner Färbung auf. Selten sind die gefleckten Eier dieser Art: ich habe unter fast dreissig nur vier gefleckte gefunden, von denen das eine wenige grosse, scharfbegränzte Flecke von braunrother Farbe am stumpfen Ende hat, die andern mit matten, verschwimmenden, gelbrothen Flecken über und über besäet sind. Die Grösse der Eier variirt von der Grösse kleiner Hühnereier, $2^1/_2''$ L. und $1^1/_2''$ B., bis zu der Grösse der Enteneier, $2^3/_{10}''$ L. und $1^7/_{10}''$ B.; einige, namentlich die kleineren, sind ungleichhälftig und gehen am untern Ende ziemlich spitz zu; die meisten sind bauchig. 4 Eier, welche Leopold Schrader in Lappmarken gesammelt hat, gehören zu den grössten und haben, wie deren auch bei uns zuweilen vorkommen, einige dunklere grüne Flecke. *Falco milvus* baut sein Nest gewöhnlich hinaus auf einen starken Zacken, seltener lehnt er es zugleich an den Hauptstamm des Baumes, wie *F. buteo*. Im Frühjahr 1845 fand ich einen Horst der Königsweihe, der nicht höher als 16 Fuss über der Erde zwischen den beiden Hauptstämmen einer Buche stand, und kaum so gross wie ein Krähennest, äusserst locker gebaut war. Wahrscheinlich hatte der Vogel, von der Noth gedrängt, seine Zuflucht zu dem schon so vorhandenen Neste genommen. In einem Horste derselben Art fand ich zwei Eier, von denen das eine die Grösse der Flussadlereier übertrifft. Es ist lang gestreckt und wenig gefleckt, und gleicht an Grösse und Zeichnung, abgesehen von der etwas glänzendern und festern Schale, den Eiern des Löffelreihers. Die Länge des Eies beträgt $2^1/_2''$.

Falco apivorus.

Während Herr Professor Dr. Thienemann in seiner grössten aller Sammlungen ein Ei dieses Vogels besitzt, das an Grösse und Zeichnung den Eiern des Aasgeiers gleicht, habe ich Eier erhalten, die von der gewöhnlichen Färbung bedeutend abweichen. Anstatt über und über rothbraun marmorirt zu sein, ist das eine nur wenig gefleckt und könnte mit dem Ei des *F. buteo* verwechselt werden; ein anderes gelbgrün, fast bronce gefärbt und mit schwarzbraunen Flecken versehen; in die Färbung eines dritten ist etwas Schieferblau gemischt; ein viertes nähert sich

durch lichtere Färbung den Eiern des *F. peregrinus.* Von den Eiern des Wanderfalken sind die Eier des Wespenfalken theils durch die gewöhnlich dunklere, gröbere Färbung, theils durch die stets festere, stärkere Schale, theils dadurch zu unterscheiden, dass sie inwendig grün aussehen, während jene gelb. Indess verliert sich dieser grünliche Anflug in Sammlungen, namentlich wenn die Löcher etwas gross gerathen sind. Die Gestalt der Eier wechselt von schön eiförmigen bis zu kugelrunden.

Corvus corone.

In einem Forste unweit Cöthen sind mehrere Jahre hindurch weisse Krähenraben mit rothen Augen und Schnäbeln vorgekommen, auch eine jahrelang lebend erhalten worden. Im vorigen Jahre fand ich daselbst ein Nest, in dem zwei hell grasgrün und nur wenig gefleckte, und zwei ganz weisse Eier lagen. Die Alten sahen wie gewöhnlich aus.

Corracias garrula.

Die gewöhnliche Form dieser Eier ist die länglich gestreckte. Einige habe ich ausgenommen, die ganz rund, und ausser durch die festere, glänzendere und glattere Schale nicht von denen der *Strix noctua* zu unterscheiden sind.

Corvus glandarius.

Im Anfange des Mai 1845 wurde mir in einem Garten des Cöthen'schen Dorfes Diebzig, das hart an einem herrlichen Forste liegt, in einer hohlen Rüster das Nest des Nusshehers mit acht, durch vielfältige Haarzüge charakterisirten Eiern gezeigt. Das Jahr vorher hatten Tannenheher unsere Gegend durchschwärmt, und solche wurden mir von einem Knaben als Besitzer des Nestes bezeichnet. Ich wurde der Vögel nicht ansichtig, da das Nest in Folge vielfältigen Besteigens des Baumes verlassen war, und schmeichelte mir damit, eine wichtige Entdeckung gemacht zu haben. Aber das ächte Nest des *C. caryodactes*, das Herr Prof. Thienemann im Riesengebirge auf den Zweigen eines Baumes gefunden, ist von dem des Nusshehers so verschieden, dass ich in meiner Hoffnung herabgestimmt wurde. Ohne die Einwürfe dieses grössten aller Oologen wäre ich von der Richtigkeit meines Fundes so überzeugt gewesen, dass ich angenommen hätte, *Corvus caryodactes* habe seinen Vetter *glandarius* ersucht, ihm das Haus zu bauen, weil er selbst in der Fremde sich nicht recht damit zu helfen wisse. Jedenfalls bleibt es merkwürdig, dass ein Nussheher sein Nest in eine Baumhöhle gebaut und acht Eier gelegt hat.

Oriolus galbula.

Der Pirol hängt bekanntlich sein künstliches Nest an die dünnen Zweige schlanker Bäume und umkleidet es äusserlich mit Werg, so dass das Ganze ein gelblich-weisses Ansehen bekommt. Ich habe vier Nester des Vogels gefunden, die vom gewöhnlichen, ziemlich erhabenen Standpunkte des Nestes so weit abweichen, dass ich vom Boden aus in die Nester hinein sehen konnte. Alle standen in Gärten an lichten Stellen, drei davon hingen an Bäumchen, deren Stamm nicht mehr als einen Zoll Durchmesser hatte, eins hing an den tief herabhängenden Zweigen eines starken Baumes. Eigenthümlich geberdeten sich die Vögel bei diesem letztern. Das Weibchen hatte fünf Eier gelegt; ich besuchte es täglich, jagte es auch vom Neste, bog die Zweige herab, um bequemer hinein sehen zu können. Da stiess das Weibchen ein langgehaltenes, kreischendes Geschrei aus, ein wahres Kampfgeschrei, und stürzte sich vom nahestehenden Baume auf mich hernieder, flog dicht an meinem Kopfe vorbei und setzte sich auf einen nahen, mir im Rücken stehenden Baum. Das Männchen eilte herzu, derselbe Schrei, derselbe Versuch, mich zu vertreiben. Ihr Flug bildete dabei eine regelmässige Bogenlinie: beim Herabstossen legten beide die Flügel an, gleich einem Raubvogel, wenn er auf seinen Raub stösst, und schwebten dann allmälig, nachdem sie vor meinem Gesichte vorüber waren, langsamer nach der Höhe des andern Baumes, von wo sie das Manöver auf dem Rückwege wiederholten. Beide Gatten zeigten sich dabei gleich muthig, beide gleich besorgt für Nest und Eier.

Einige Nester unsers Vogels habe ich äusserlich mit hellgrünem Baummoos, am spitzen Ende mit Birkenschale umkleidet und inwendig mit Wolle und Haaren ausgefüttert, gefunden. Einige Eier besitze ich, die nur wenige (acht) Flecke haben.

Lanius excubitor.

Das Nest des grossen Würgers steht nach Naumann auf hohen Weissdornbüschen oder auf dem Aste eines wilden Obstbaumes oder sonst auf einem hohen Baume. Unter den hohen Bäumen kann ich die Eiche bezeichnen, auf welcher ich es in der ersten Hälfte des April 1845, zugleich mit dem Pfarrer Baldamus, gefunden habe. Aus ziemlicher Entfernung erblickte ich den Vogel auf der Spitze einer vielgezweigten Eiche sitzen und bei näherer Untersuchung entdeckten wir das Nest, während das Weibchen gerade mit Bauen beschäftigt war. Es stand, ungefähr

acht Ellen vom Stamme entfernt, auf einem weit hinausragenden, etwas nach unten sich neigenden Zweige. Die Vögel liessen es zu, dass dasselbe, jedoch ohne berührt zu werden, betrachtet wurde, und nach zehn Tagen wurden die fünf Eier genommen. Merkwürdig ist der Schrei, mit welchem das Männchen das brütende Weibchen warnt. Es ist eine Art von Kollern, das ich nicht näher zu beschreiben weiss, auch vom Herrn Prof. Naumann nicht beschrieben ist und jederzeit ungefähr fünf Secunden anhält. Nach diesem Warnungsruf sieht man beide Vögel, das Weibchen hat das Nest verlassen.

Die Eier variiren ungemein; auch in ein und demselben Neste findet man nicht immer gleichgezeichnete. Die Form, die am gewöhnlichsten auftritt, ist die ungleichhälftige, am obern Ende mehr zugerundet und dann etwas spitz zulaufend; aber auch bauchige und dadurch einer mehr rundlichen Form sich nähernde kommen vor. Die Schalenflecke sind bei allen aschgrau, und dazu sind die meisten auf der schmutzig weissen, etwas glänzenden Oberfläche mit matten, verschwimmenden, grösseren und kleineren Flecken von hell leberfarbener Färbung versehen, welche Flecke in der Regel am stumpfen Ende dichter stehen. Zuweilen befinden sich die meisten Flecke am spitzen Ende, woselbst sie einen lockern Fleckenkranz bilden. In diesem Falle ist nur die Hälfte des Ei's zahlreich gefleckt, am stumpfen Ende nur sparsam mit zarten Pünktchen. Ausserdem gibt es Eier, deren Grundfarbe schwach grünlich-weiss ist, und die dadurch viel lichter aussehen; andere, deren Grundfarbe gelblich-weiss ist und die mit gelblich-braunrothen Flecken, grösseren und sehr kleinen, gezeichnet sind. Indess tritt die grünliche Grundfarbe nie so lebhaft auf, als bei den Eiern der folgenden Art.

Lanius minor.

Ganz abweichend von der gewöhnlichen Färbung der Eier dieser Art, habe ich auf einer Eiche ihr Nest gefunden mit einem Ei, das den röthlich gefleckten des *Lanius collurio* äusserst ähnlich ist. Es ist grösser, als die Eier der letztern Art, gestreckt, ziemlich spitz zulaufend, hat eine gelblich-weisse Grundfarbe, aschgraue Schalenflecke und dabei rothbraune Punkte.

Turdus pilaris.

Die Wachholderdrossel dringt aus ihrer nördlichen Heimath immer mehr zu uns herüber. In Schlesien ist sie schon längst heimisch gewor-

den; in Sachsen ist mancher Pärchen Sommeraufenthalt; und am 10. Mai 1845 habe ich drei brütende Pärchen unweit Dessau gefunden, meines Wissens das erste sichere Beispiel, dass in Anhalt nistende Wachholderdrosseln angetroffen wurden. Das Terrain, in welchem die Alten die Wiege ihrer Jungen gebaut hatten, war im Osten von freiem Felde, im Süden von hohen Kiefern, im Westen von gemischter Waldung, und im Norden von einer sumpfigen Wiese begränzt. In diesem Bezirke, einem Birkenwäldchen mit kräftigen Eichen, auf deren einer jenes oben erwähnte Nest des *Lanius excubitor* gefunden war, hatten die Vögel ihren Wohnsitz aufgeschlagen, und zwar nicht, wie sie in ihrer Heimath zu thun pflegen, auf den Aesten der Birken, sondern auf den Zweigen kleiner, höchstens zehn Fuss hohen jungen Kiefern, so niedrig, dass ich bequem in die Nester hineinsehen, und so freistehend, dass ich sie schon aus ziemlicher Entfernung wahrnehmen konnte. Auf dem Neste, das ich zuerst fand, sass das Weibchen so fest über den Eiern, dass es sich von mir in der Entfernung weniger Schritte nicht allein genau betrachten, sondern auch fangen liess, obgleich das Nest ganz frei stand, ich in seiner Nähe laut gerufen hatte und das Auge der Mutter in Hoffnung unverwandt auf mich gerichtet war, während ich mich näherte. Dabei waren die Eier noch keineswegs angebrütet. Als aber der Vogel meiner Hand entkommen war und einen Theil seines Gewandes in derselben zurückgelassen hatte, gelang es mir nicht, bis dicht zu den Nestern der beiden andern Pärchen zu gelangen, ohne den brütenden Vogel zu verscheuchen. Wahrscheinlich mochte das schüchterne Weibchen sich beim zürnenden Gemahl über die unsanfte Berührung meiner Hand beschwert, wahrscheinlich mochten beide die Nachbarn vor dem unhöflichen Eindringlinge gewarnt haben; denn ihr Ruf durchdrang den Wald; — genug! es gelang mir auch den andern Tag nicht, trotz der vorsichtigsten Annäherung, einen Vogel auf dem Neste zu erfassen.

Das Fundament des Nestes bilden wenige zarte Reiser; hierauf folgt eine Lage von Gras, einigen Laubblättern, etwas Moos; dann eine bedeutende Schicht Erde, auf welcher das eigentliche Nest steht, welches man leicht von dieser Unterlage trennen kann, ohne es zu zerstören. Das Material dieser letzten Etage besteht aus feinen und groben Grasstengeln, deren stärkste den Rand des Nestes einschliessen, und inwendig ist es mit Grasstielen und breiten Schilfgrasblättern, von denen der Boden des Bezirks bedeckt war, ausgelegt. Das Ganze ist ein ziemlicher Klumpen, ein unkünstliches Gewebe. In dem einen Neste lagen fünf, in jedem der beiden andern sechs Eier. Diese variiren sehr in Färbung und

Gestalt; manche sehen den Eiern der Schwarzdrossel so täuschend ähnlich, dass sie schwerlich sicher zu unterscheiden sein dürften. Indessen haben sie eine etwas glänzendere, zartere Schale. Meistens haben sie eine kurz ovale Form, andere sind gestreckter, noch andere sind bauchig und nähern sich der rundlichen Form; manche sind so gross, manche kleiner als die Eier der Schwarzdrossel. Die Grundfarbe ist bald ein mattes Meergrün, bald ein lebhaftes Grün, und darauf haben die einen grössere, verschwimmende, dichtstehende Flecke von rothbrauner Farbe; die andern schärfer begränzte Tüpfel, die am stumpfen Ende dicht zusammengedrängt sind, auch wohl daselbst einen losen Fleckenkranz bilden, sonst aber sparsamer stehen; bald sind die Eier zart gestrichelt, so dass das ganze Ei von feinen rothen Strichelchen bedeckt ist; auch waren an jedem Ei des einen Nestes Haarstriche am obern Ende.

Von

Turdus musicus

habe ich ganz einfarbige Eier gefunden, so dass dieselben denen von *Turdus migratorius* gleichen.

Silvia rubecula und S. trochilus.

In einem Gehölz unweit Cöthen ist der merkwürdige Fall vorgekommen, dass ein Rothkehlchen mit dem Fitislaubvogel in ein Nest gelegt hat. Letzterer hat das Nest gebaut, beide haben sechs Eier hineingelegt, beide haben in Eintracht zu gleicher Zeit auf den zwölf Eiern gebrütet. Vom Rothkehlchen gibt es Eier, die eine bläulich-weisse Grundfarbe haben und mit scharf markirten, rothbraunen Punkten gezeichnet sind; gibt es andere, deren obere Hälfte gelblich gewölkt und daselbst mit dunkleren Pünktchen bespritzt sind, während die andere Hälfte nur wenige matte Pünktchen zeigt. Ein Nest des Fitislaubvogels habe ich auf einer mit Gras bewachsenen Gartenmauer gefunden.

Silvia suecica.

Die Eier des Blaukehlchens, die in dieser Gegend, an den Ufern der Elbe gefunden sind und die ich von der Oder erhalten habe, gleichen ganz den Eiern des sibirischen Blaukehlchens, und bis auf die unbedeutendere Grösse, ganz den Nachtigalleneiern. Die meisten erscheinen einfarbig von einem Grün, das der Farbe der Kaffeebohne gleicht; andere auf gleichem meergrünen Grunde mit äussert feinen graubraunen Pünktchen bespritzt und am stumpfen Ende bräunlich bewölkt. Bei letzteren

ist die Grundfarbe lebhafter, bei ersteren bleicher. An Grösse und Gestalt ähneln sie den Rothschwanzeiern. Die fünf Eier liegen in zwei Reihen in den Nestern, in der einen Reihe drei, in der andern zwei Eier.

Silvia atricapilla.

Eine bekannte Varietät der Eier der Mönchsgrasmücke sind die fleischfarbenen mit röthlichen und Brandflecken versehenen, zuweilen röthlich geäderten Eier. Im Frühjahr 1845 fand ich ein Nest mit Eiern dieses Vogels, die merkwürdig variiren. Sie sind äusserst zartschalig und auf weissem Grunde äusserst fein gelb punktirt. Die Punkte stehen nur am stumpfen Ende dicht und bilden daselbst einen schwachen Fleckenkranz. Diese Eier gleichen keinen unter den mir bekannten Eiern der europäischen Vögel.

Silvia arundinacea.

Ich besuche jährlich einen kleinen Rohrteich in der Nähe von Cöthen, in welchem der Teichrohrsänger, in Bezug auf den Standort des Nestes, von der durch Naumann beobachteten Regel abweicht. Es ist ein von Erlenbüschen umkränztes, abwechselnd aus hohen Rabatten und gleich breiten Gräben bestehendes Terrain. Da finde ich die Nester öfter mitten auf einer Rabatte, so dass einen guten Schritt rechts und links noch fester Boden unter dem Neste sich befindet, das nicht selten bloss an den Zweigen eines Weidenbusches befestigt ist, während Naumann stets Wasser unter dem Neste und dasselbe zwischen Rohrstengeln hängend fand. Aber obwohl es in jenem Rohrteiche an beiden nicht fehlt, so nisten die Vögel daselbst doch häufig, wie von mir angegeben worden ist. Dasselbe gilt auch von dem Standorte der Nester, die ich auf einem hohen Ufer der Elbe oft mitten in dichtem Weidengebüsch fand. Unter den Varietäten der Eier sind mir die schieferfarben gefleckten am seltensten vorgekommen. Die gestreckten habe ich stets kleiner, die bauchigen grösser als die Eier des Sumpf- und Buschrohrsängers gefunden, und so sehr auch die Eier jener beiden ersten Arten variiren, sind sie doch sehr leicht zu unterscheiden. Die Eier des Sumpfrohrsängers sind zartschaliger, stets viel lichter, wenig in's Grünliche fallend, haben auf hell bläulich-weissem Grunde oft ungemein feine graue Pünktchen und dabei grössere aschblaue und olivenbraune Punkte, und sind mit den grösseren Flecken nie so reich versehen, als jene es gewöhnlich sind. Dagegen sind die Nester beider Arten einander sehr ähnlich, wenn der Teichrohrsänger sein Nest bloss an Weidenzweige angehangen, in welchem Falle dasselbe nicht

höher als das des Sumpfrohrsängers ist, wohl aber ein festeres Geflecht bildet.

Silvia cariceti.

Die Eier von *S. cariceti* und *S. phragmitis* gehen so in einander über, dass sie äusserst schwer von einander zu unterscheiden sind. Nicht immer sind sie kleiner, nicht immer lichter als die der letztern Art, nicht immer haben sie einen Fleckenkranz, nicht immer die charakterisirenden Haarzüge. Bald haben die Eier auf gelblich-weissem Grunde grössere, verschwimmende, bald unendliche feine Pünktchen von einem matten gelblichen Olivenbraun; bald einen Fleckenkranz in der Mitte, bald näher am stumpfen Ende, in welchem Falle daselbst auch etwas Schieferblau durchschimmert; bald, wenn auch selten, fehlt der Fleckenkranz ganz; bald sind die Eier auch einfarbig gelblich-olivenbraun, haben gar keine Flecke, wohl aber dann desto mehr Haarstriche. Im Jahre 1844 fand Freund Kunz aus Leipzig in meiner Gesellschaft ein Nest dieses Vogels, das fleischfarbene, dunkel fleischfarbene, fast zinnoberroth gewässerte Eier enthielt, die aber in der Sammlung bald bleicher wurden. Das Nest des Seggenrohrsängers ist stets viel kleiner als das des Schilfrohrsängers; einige habe ich gefunden, die durch die Wurzeln, mit denen sie ausgelegt waren, schwärzlich aussahen, wie z. B. das mit den so eben beschriebenen Eiern, und in deren Innern eine kleine Sumpfpflanze mit lebhaften rothen Blättchen, als ob sie im Neste wüchse, stand. Keins der Nester von *S. cariceti* und *phragmitis*, die ich gefunden, war mit Federn, Schaf- oder Weidenwolle ausgefüttert, wie sie Naumann mitunter angetroffen; sondern in der Regel waren sie nur mit Grashälmchen und feinen Wurzeln ausgelegt, nur zuweilen mit einzelnen Pferdehaaren.

Motacilla alba

fand ich im Mai 1849 auf fünf Eiern brüten, die in einer Baumhöhle ohne Nest lagen.

Cinclus aquaticus.

Der Wasserschwätzer variirt sehr im Bau des Nestes. Wo es frei steht, auf einem Felsenabsatze, gleicht es gewöhnlich dem Neste des Zaunkönigs in Bezug auf Bauart und Material, und auch in Stollen oder an anderen Orten ist es überdeckt und hat an der dem Wasser zugekehrten Seite einen engen Eingang. Ganz abweichend von dieser Regel, die von den Vögeln sonst trotz der Verschiedenheit in Bezug auf Grösse

und Material beobachtet wird, habe ich das Nest unweit meines Geburtsortes Gernrode gefunden. In einem kleinen steinigten Gebirgsbache, der im Sommer ohne Wasser zu sein pflegte, stand unter dem weit hinragenden Ufer das merkwürdige Nest auf einem ziemlich grossen Granitblock. Es war wenigstens einen Fuss hoch und an der Basis vielleicht zwei Fuss im Umfange, aus Moos und Genist zu einem dichten Filze gewebt und äusserlich mit hellgrünem Baum- und Steinmoos umkleidet. Auf dieser Unterlage, die, je weiter nach obenhin, an Peripherie abnahm, thronte die eigentliche Wiege der Jungen, ein napfförmiges, mit Haaren ausgelegtes Nest, an Grösse und Tiefe den Amselnestern nahe kommend. Trotz dem, dass vom Neste bis zum darüber stehenden Ufer vielleicht zwei Fuss Raum war, war das Nest ohne alle und jede Decke.

Alauda cristata.

Die Eier der Haubenlerche variiren in Grösse und Färbung. Die schönsten sind die auf weiss-röthlichgrauem Grunde rothbraun punktirten. Im Mai 1843 hatte ein Pärchen sein Nest auf dem Berlin-Cöthenschen Bahnhofe, an eine der inneren Schienen angelehnt, und ungeachtet des steten Verkehrs die vier Eier ausgebrütet. Trotzdem, dass täglich so oft die Ränder der Räder der Locomotive dicht über den Köpfen der Jungen hinsausten und das Nest erschütterten, wurden sie von den sorgenden Aeltern glücklich aufgebracht.

Parus caudatus

fand ich 1849 in einem Dornbüschchen 1½ Fuss von der Erde. Es kommen ungefärbte, auch sehr reich roth punktirte Eier dieser Art vor.

Anthus campestris

variirt sowohl in Grösse und Gestalt, als auch in der Zeichnung der Eier. In einigen bedeutenden Sammlungen sind die Eier der Baumlerche als Eier des Brachpiepers angegeben, welche an ähnlichen Orten nistet und wegen des ähnlichen Gefieders beim Abfliegen vom Neste leicht mit ihm verwechselt werden kann. Indessen ist der Brachpieper an dem langen, bachstelzenartigen Schwanze von der kurzgeschwänzten Baumlerche auch im Fliegen zu unterscheiden. Die Eier desselben haben meist eine kurz ovale Gestalt, stets eine glänzende Schale und bläulich-weisse Grundfarbe mit schieferblauen Schaalenflecken. Hierauf sind manche mit unendlich feinen Pünktchen von brauner Farbe bestreut und besonders am stumpfen Ende mit grossen verwaschenen, rothbraunen Flecken, in denen wieder

einzelne schärfer begrenzte und dunklere stehen, bezeichnet. Andere sind mit graubraunen, undeutlichen Flecken ganz übersäet, so dass der Grund wenig durchscheint, haben auch wohl dunklere Haarstriche, welche sie von den ähnlichen Feldsperlingseiern sicher unterscheiden. Noch andere sind mit dergleichen Flecken sparsamer versehen, haben einen Fleckenkranz, sehen licht aus und gleichen manchen Eiern der *Alauda arborea*, sind aber durch die solidere, glänzende Schale von jenen zartschaligen und glanzlosen zu unterscheiden.

Fringilla coelebs

baut nicht immer auf einen Baum. Einige Nester habe ich in den Gabeln eines Strauches, eins in den Kiefernzweigen eines für den Jäger aufgeführten Schirmes oder Schiessstandes gefunden, sämmtlich so nahe am Boden, dass ich bequem hinein sehen konnte. Ein Nest war, anstatt der Haare, mit nicht kleinen weissen Gänsefedern ausgelegt. Die bläulichen Finkeneier habe ich im Harze stets im Hochwalde, nie in Gärten gefunden.

Fringilla montifringilla

nistet gewöhnlich auf Zwergbirken und baut ein künstliches, halbkugeliges, von aussen mit Baummoos umkleidetes, innen mit Rennthierhaaren ausgelegtes Nest, das etwas grösser ist, als das des Buchfinken. Die Eier des Bergfinken ähneln in kleineren Exemplaren denen des Buchfinken sehr. Die meisten sind indess nicht unbedeutend grösser, haben eine graugrüne Grundfarbe mit grossen verwaschenen und in einander übergehenden Flecken von einem matten Grau-braunroth, unter denen mehr oder weniger Brandflecke, oder lebhaftere rothbraune, scharf begrenzte Flecke, auch zuweilen dergleichen Schnörkel sich finden. Die Schale ist fester als die des Buchfinken, ziemlich glänzend; manche sind so spitz zulaufend, dass man ihre Gestalt eine birnförmige nennen könnte.

Cuculus canorus.

Die meisten Kuckukseier haben mir die Nester des Teichrohrsängers geliefert. Niemals sah ich aber mehr als eins in einem Neste, und dasselbe bald allein, bald mit zwei oder drei Eiern des Rohrsängers zugleich im Neste liegen. Die gewöhnlichsten sind die matt-grünlichen, dunkler gewässerten, mit einzelnen braunen Punkten; die weisslich-grünen haben um so bestimmter ausgedrückte schwarze und schieferblaue Punkte; die olivengrau-braun oder fast isabellfarbig gegründeten haben schieferblaue

Schalenflecke und braune, nebst einzelnen kleinen schwarzen Punkten auf der Oberfläche; noch andere sind von Lercheneiern nicht zu unterscheiden, sind auf gelblich-weissem Grunde ganz mit grauen und gelb-bräunlichen Flecken und Strichelchen bedeckt, doch so, dass letztere Farbe prädominirt. Ganz abweichend davon ist eines, das die Grundfarbe und Zeichenfarbe von *Silvia palustris* zeigt.

Picus medius

habe ich einmal gefunden, dass der Eingang der Nesthöhle nicht über vier Fuss von der Erde hoch war. Die Eier sind zuweilen kleiner, als die des Eisvogels, haben meist eine kurz ovale Form und unterscheiden sich von denen letzterer Art durch den geringern Glanz und durch Riefen (fast unmerkliche Einschnitte in der Schale), die sich von einem Pole des Eies zum andern ziehen, ein Kennzeichen, das auch die grössern Euleneier, *Strix aluco, nyctea* und *bubo* haben.

Sitta europaea

ist mit theils ganz weissen, theils nur durch ein paar rothe Punkte gezeichneten Eiern gefunden.

Certhia familiaris.

Ich kann mich nicht überzeugen, dass es nur eine Art Baumläufer in Deutschland geben soll. In der Fortpflanzungsgeschichte findet folgender constanter Unterschied Statt. In Nestern, die mit Grashalmen lose geflochten und ausgelegt sind, habe ich stets die kleineren, kurz ovalen, zart punktirten Eier; in solchen hingegen, die mit Federn reich gefüttert waren, die grösseren, gestreckteren, grobgefleckten Eier gefunden, zuweilen beide in der nämlichen Weidenpflanzung.

Die Eier des

Upupa epops

sind bald gelblich-grau, bald braungrau, bald schmutzig hellgrün, bald mit dem Grün der Staareneier gefärbt, so dass sie den Eiern von *Turdus cyanus* ähneln; einmal sind sie mir schmutzig weiss vorgekommen, so dass sie mit Eiern von *Cypselus apus* verwechselt werden könnten. Bei allen sind die Poren deutlich zu sehen.

Charadrius vanellus.

In einem Neste habe ich neben zwei gewöhnlich gezeichneten Kiebitzeiern ein Ei von sehr birnförmiger Gestalt gefunden, das blass graugrün gefärbt ist, schieferblaue Flecke in der Schale und einzeln stehende braune Flecke und Schnörkel auf derselben hat. Ich habe andere, angeblich auch aus Kiebitznestern erhalten, bei denen die Grundfarbe blassgrün, die Zeichenflecke schwarz sind. Ich vermuthe, dass dergleichen Kiebitzeier Veranlassung zur falschen Beschreibung der Eier des *Himantopus rufipes* gegeben haben, welche den Kiebitz- und Avosett-Eiern, bis auf die zartere, dünnere Schale und unbedeutendere Grösse, ähneln. Ein Ei des *Himantopus* habe ich vom Badetzer Teiche, flugbare Junge hat Herr Hauptmann von Zittwitz aus der Gegend von Rathenow erhalten. Von

Totanus glareola

habe ich durch meinen Freund, den Oberförster Wiese, ein Ei erhalten, mit der Bemerkung, dass dieser Wasserläufer bei ihm auf Bäumen niste. Es ist diess zwar gegen alle Analogie, aber auch ein anderer Freund hat mir versichert, dass er ein Nest auf einer Kiefer gefunden, wie es denn von *Scolopax gallinago* ebenfalls vorgekommen ist. Leider ist mir Nichts über den Nestbau geschrieben. Die Eier dieses Wasserläufers sind in der Regel grösser, als die des *Actitis hypoleucos*, bald mehr, bald weniger birnförmig. Die Grundfarbe ähnelt an den meisten denen des eben genannten oder auch den Eiern von *Crex pratensis;* ist aber zuweilen viel gesättigter, röthlicher. Die Zeichenfarbe ist verschieden: bei den einen schieferblaue Schalenflecke, einzelne lehmgelbe und zahlreiche dunkelbraune Flecke, auch hier und da ein dergleichen Haarstrich auf der Oberfläche; bei andern matt lila Schalenflecke, am dicken Ende ein schöner, breiter Fleckenkranz von braunrothen, länglichen, ziemlich grossen Flecken und darin einzelne braunschwarze Punkte und gleichgefärbter Haarstrich; noch andere haben gelbröthliche Grundfarbe und braunröthliche, mattere und lebhaftere, Flecke.

Beitrag zur Naturgeschichte des europäischen Kukuks.
(Cuculus canorus L.)

Von

G. Heinrich Kunz.

Einer der interessantesten europäischen Vögel ist unstreitig unser gemeiner Kukuk. Ist schon an und für sich der Vogel schwer zu beobachten; werden über die Färbung desselben die verschiedensten Ansichten aufgestellt: so bildet doch die Fortpflanzungsgeschichte den Theil in der Naturgeschichte dieses Vogels, der noch am dunkelsten, am wenigsten untersucht ist, am schwierigsten hat beobachtet werden können; und dennoch könnte vielleicht dieser Theil zu den interessantesten Entdeckungen und Aufschlüssen über die Färbung dieses Vogels führen.

Es ist eine allbekannte Sache, dass der Kukuk kein eigenes Nest baut, sondern seine Eier in die Nester anderer Vögel legt. Hier stellt sich uns schon eine Eigenthümlichkeit dar: Warum legt dieser grosse Vogel seine Eier in die Nester kleinerer, von denen zuweilen die Räumlichkeiten so eng sind, dass unser gefrässiger Gast das ganze Nest einnimmt, während die kleineren Stiefgeschwister sich mit dem äusseren Rande begnügen müssen?

Die Eier zu beschreiben ist nur möglich nach Grösse und Korn; die Färbung jedoch ist bei jedem Ei anders: denn das Ei des Kukuks hat die Farbe und Zeichnung der Eier des Vogels, in dessen Nest er sein Ei legt. So sehen z. B. die Eier, welche in den Nestern der *Cal. turdina* und *arundinacea* gefunden werden, sämmtlich grünlich und wie diese Rohrsängereier gezeichnet aus, während die Eier, welche er in die Nester von *Mot. alba, flava,* der *Anthus* u. s. w. legt, grau und wie Bachstelzen- und Piepereier gezeichnet sind. Woher kommt diess? Diese Frage suche ich dadurch zu beantworten, dass, da die Färbung der Eier überhaupt organischer Natur ist, der Anblick der vor ihm im Neste liegenden Eier so auf das zum Legen im Begriffe stehende Weibchen einwirkt, dass das legereife Ei Färbung und Zeichnung derselben annimmt. Bekannt ist, dass, wenn man Vögel z. B. beim Neste schiesst, die zufällig noch ein Ei bei sich haben, dieses in Farbe ganz von denen verschieden ist, welche schon im Neste liegen und die Zeichnung nur erst ganz schwach ange-

geben ist. Liessen sich hieraus nicht Hypothesen aufstellen über die Färbung des Vogels?

Wir haben rothbraune und graue Kukuke, *Cal. turdina* und *arundinacea*, in deren Nester er vorzüglich gern seine Eier legt, sehen rothbraun oder rothgrau aus, während hingegen die Grasmücken und Bachstelzen grau und fahl sind. Die zur Brutzeit gepaarten Vögel, die ihren Aufenthalt in der Nähe von oder an Rohrteichen haben, sind meistens rothe, und die in Wäldern, auf Wiesen und Aeckern vorkommenden graue Exemplare. Ich schliesse hieraus Folgendes und wage es als Behauptung aufzustellen:

Die Färbung des Kukuks richtet sich nach dem Brutorte und die Farbe des brütenden Vogels ist massgebend für die aus den auszubrütenden Eiern kommenden Vögel.

Es wird interessant sein, hier eine Thatsache aufzuführen, die für meine ausgesprochene Meinung spricht. Ein Bekannter meines Freundes, des Pfarrer Baldamus, besitzt eine Kanarienvogelhecke; durch einen unglücklichen Zufall wird ein im Begriffe zu brüten stehendes Weibchen getödtet. Um die Eier nicht verloren gehen zu lassen, legt der Besitzer dieselben in das Nest eines im Garten brütenden Hänflings. Der Vogel brütet nun sowohl die eigenen Eier, als die des Kanarienvogels aus. Die ausgekommenen Jungen sahen sämmtlich grau aus, und bis zur ersten Mauser waren die Kanarienvögel wenig von den Hänflingen zu unterscheiden.*)

Dass bei den so verschiedenartigen Färbungen der Kukuke nicht von mehreren Species oder Subspecies die Rede sein kann, beweisen die vielen, in einander schwimmenden Abstufungen vom fahlsten Grau bis in's

*) So eben bringt mir der oben genannte Nachbar, Kastellan des hiesigen Jagdschlosses, ein geübter Vogelzüchter und guter Beobachter, ein gestorbenes Weibchen von jener Brut, das, wie das noch lebende herrliche Männchen, jetzt nach einmaliger Mauser einem Hänflings-Bastarde täuschend ähnlich ist. Die drei Kanarienvögel, welche übrigens später von den vier gleichzeitig ausgebrachten Hänflingen aus dem Neste gedrängt wurden, hatten nicht nur die graue Hautfarbe der letzteren, sondern bekamen auch — bis auf einen schmalen reingelben Streifen längs des Rückens — das vollständige Nestkleid der jungen Hänflinge, während bekanntlich sonst die nackten Jungen der Kanarienvögel — selbst grauer Eltern — eine gelblich fleischfarbige Haut haben. Es scheint keinem Zweifel unterworfen, dass das Brüten im Freien etc. diess von den Physiologen vielleicht noch nicht genug beachtete Resultat geliefert hat.

Der Herausgeber.

tiefste Rothbraun, von denen auch nicht eine so festbegränzt ist, wie ich z. B. Gelegenheit hatte bei den Thurmfalken wahrzunehmen, von welchen unser Altmeister Pastor Brehm eine so vollständige Suite besitzt.

Mein oben aufgestellter Satz wird nicht nur den Beweis dafür abgeben, sondern auch meine Behauptung rechtfertigen, dass bei den Kukuken an der Färbung das Alter nicht zu erkennen ist; denn ein junger grauer Kukuk wird nie rothbraun werden, während ein rothbrauner in alle Ewigkeit rothbraun bleiben wird. Für meine Behauptung spricht auch ferner noch, dass diese Vögel so untermischt in den verschiedensten Färbungen zu jeder Jahreszeit vorkommen, wofür mein Freund Hr. E. v. Homeyer im ersten Hefte der Naumannia einen so interessanten Beweis lieferte.

Indem ich hiermit meine Beobachtungen und daraus gefolgerten Behauptungen der Oeffentlichkeit übergebe, überlasse ich es Jedem, dieselben anzuerkennen oder zu verwerfen; nur bitte ich, vorher Alles genau zu prüfen und die Einwürfe durch Beobachtungen in Gottes freier Natur zu begründen.

Eine ornithologische Excursion nach der Insel Pöl.

Von

H. D. F. Zander,

in Barkow (Mecklenburg).

Die Insel Pöl, etwa eine halbe Quadrat-Meile gross, von sehr fruchtbarem Boden, aber dessen ungeachtet sehr arm an Waldbäumen (nur mit einem einzigen, aus krüppelhaften Eichen bestehenden Wäldchen), liegt in der Ostsee, nicht fern vom festen Lande, und ist in ornithologischer Hinsicht, nächst Fischland, einer der interessantesten Punkte Mecklenburgs, indem dort nicht allein in der Zugperiode viele nordische Vögel anlangen und eine Zeitlang verweilen, sondern auch manche Sumpf- und Wasservögel daselbst in grosser Menge brüten. Daher war es schon längst mein Wunsch, zur Vervollständigung der Mecklenburgischen Ornithologie diese Insel zu besuchen. Doch gingen mehrere Jahre darauf hin, ehe ich denselben zur Ausführung bringen konnte. Erst im Jahre 1848 war mir dieses vergönnt. Am 3. October reiste ich in Begleitung eines

Freundes, des Lehrers Wüstnei zu Schwerin, der die Insel schon öfter besucht hatte, dahin ab. Es war herrliches Herbstwetter, und daher hatte ich die besten Hoffnungen auf eine reiche Ausbeute, worin ich jedoch sehr getäuscht wurde. Als wir in Wismar, von wo aus wir uns übersetzen lassen wollten, ankamen, fanden wir sogleich ein Pöler Boot vor, auf dem wir mit günstigem Winde sehr schnell die Ueberfahrt machten. Unterwegs sahen wir auf dem Meere Schaaren von Enten, die wir jedoch wegen der grossen Entfernung nicht erkennen konnten. Auch Rothgänse, wie die Pöler sie nennen, *Anas bernicla,* zeigten sich ziemlich zahlreich, und dann und wann schwebte auch ein *Larus fuscus* an uns vorüber. Als wir der Insel näher kamen, hörten wir schon aus der Ferne das Pfeifen der vielen Strandvögel, welche am Ufer ihr Wesen trieben, was unsere Hoffnung auf eine ergiebige Jagd vermehrte. Nach einer Fahrt von $1\frac{1}{2}$ Stunden gelangten wir bei einem Dorfe auf der Insel, Namens Weitendorf, an und setzten darauf unsere Reise zu Fuss nach Kirchdorf fort, wo wir unser Quartier aufzuschlagen beabsichtigten. Es mochte etwa Nachmittags 5 Uhr sein, als wir dort ankamen. Nachdem wir kaum von unserm Quartier Besitz genommen hatten, begaben wir uns zu dem Inhaber der dortigen Jagd, die an einen Oekonomen verpachtet ist, um uns die Erlaubniss zum Vögelschiessen zu erbitten. Am andern Morgen traten wir darauf, von dem freundlichsten Wetter begünstigt, unsere Jagd an, und wandten uns zuerst nach der Südseite der Insel. Das Erste, was wir hier trafen, waren einige nordische Wiesenpieper im Herbstkleide, zu der Brehm'schen Subspecies *Anthus Danicus* gehörig. Auffallend ist, dass die nordischen Wiesenpieper fast immer ein mehr in's Gelbliche ziehendes Herbstkleid tragen und einen viel schwächern Schnabel haben, als die bei uns brütenden, bei denen das Herbstkleid stets grünlich und der Schnabel viel stärker ist. Sollte diess mehr als klimatische Abänderung sein? — Nachdem wir eine Strecke am Ufer fort gegangen waren, stiessen wir bald auf grosse Schaaren von Strandvögeln, unter denen *Charadrius squatarola* und *Tringa alpina* die Mehrzahl bildeten. Auch *Charadrius hiaticula* liess sich in kleinen Flügen sehen. Indessen mochten mit diesen Schwärmen noch mehrere andere Arten vermischt sein, nur liessen sich dieselben aus der Ferne nicht genau bestimmen. Vermuthlich befanden sich auch darunter *Tringa islandica*, *minuta*, *Temminckii*, *subarquata* und *Schinzii,* welche alle auf dem Zuge Pöl berühren. Alle waren jedoch, ungeachtet der warmen Witterung, so scheu, dass kein sicherer Schuss auf sie anzubringen war. Ueberall, wohin wir

kamen, längs dem ganzen Ufer hin, trafen wir nun grössere oder kleinere Heerden dieser Vögel, aber auch überall dasselbe scheue Betragen.

Den belebtesten Punkt jedoch fanden wir an der Nordseite der Insel, wo ein mehrere Fuss hoch über den Wasserspiegel sich erhebendes Ufer den Vögeln Schutz gewährt, und eine Menge grosser Felssteine, weit in's Meer hinein den Strand bedeckend, bei niedrigem Wasserstande aber, wie es gerade bei meiner Anwesenheit der Fall war, aus dem Wasser hervorragend, vielen Vögeln zum Ruhesitz dient. An diesem Punkte war in der That ein höchst merkwürdiges Leben und Weben, so dass man mit Vergnügen demselben stundenlang zusehen konnte. Hier sahen wir *Anser cinereus,* welcher heerdenweise auf den nahen Saatfeldern lag, jedoch bald entfliehend weit in's Meer hinein sich begab; hier *Larus fuscus* (auf Pöl Rulax genannt) und *Larus marinus* (dort Haffmeve), zahlreich auf einer entfernten Sandbank ruhend und ihren blendend weissen Unterkörper gegen die Sonne hin präsentirend, auch dann und wann einen Flug an's Land machend; hier *Haematopus ostralegus,* in Menge am Strande umher laufend, aber bei unserer Annäherung sogleich auf die aus dem Wasser hervorragenden Felssteine fliehend; hier unermessliche Züge von Enten, wahrscheinlich Bergenten, *Platypus marilus,* weithin das Meer bedeckend; und dann zahlreiche Schwärme verschiedener Strandvögel, an den seichten und schlammigen Stellen des Strandes umher watend und geschäftig Nahrung suchend. Auch ein *Falco aesalon,* der vermuthlich zu den kleinen Strandläufern Appetit hatte, liess sich hier blicken und trieb eine Zeitlang, bald jagend, bald auf einem Felssteine ruhend, am Strande sein Wesen, bis er durch einen auf ihn gerichteten, jedoch missglückten Schuss vertrieben wurde. Noch jetzt denke ich mit Vergnügen an diess rege Leben der Vogelwelt. Dieses Hin- und Herfliegen, dieses Rufen und Locken der verschiedenen Arten unter einander, dieses vom Meere dumpf her tönende Geschrei der grossen Meven und dazwischen der helle Ruf des Austernfischers, sowie das durchdringende Pfeifen der Strandläufer, dieses muntere und geschäftige Treiben am Strande, alles diess machte einen wunderbaren Eindruck auf mich, der ich Aehnliches zu beobachten noch nicht Gelegenheit gehabt hatte. Wir versuchten es nun auf alle mögliche Weise, den Vögeln beizukommen, aber alle Versuche waren vergeblich; sie liessen sich auf keine Art angehen. Die Strandvögel machten sogleich, wenn wir ihnen zu nahe kamen, gewöhnlich schon in einer Entfernung von 100 Schritt und darüber, einen Bogen über's Meer und liessen sich dann entweder auf einer entfernten Sandbank oder auch an einer andern Stelle des Strandes nieder.

Nachdem wir hier mehrere Stunden zugebracht hatten, ohne dass es uns vergönnt gewesen war, auch nur einen einzigen sichern Schuss anzubringen, kehrten wir gegen Abend in unser Quartier zurück, mit dem Vorsatze, am nächsten Tage diesen belebten Punkt wieder zu besuchen. Den Tag darauf waren wir auch zu rechter Zeit auf unserm Platze, aber die Jagd war abermals unergiebig. Wir setzten uns darauf nach einem auf der Nordseite von Pöl gelegenen, wahrscheinlich durch eine Sandbank entstandenen, jetzt aber mit einem kurzen Rasen überzogenen Eilande, langen Werder genannt, über, um da unser Heil zu versuchen. Wohl trafen wir auch dort mehrere Schaaren von Strandvögeln, so wie einen Seeadler, *H. albicilla*, am Strande auf Beute lauernd, an, aber es war dort ebenfalls Nichts zu machen. So mussten wir denn auch von da unverrichteter Sache zurückkehren. — Nach der Meinung der Pöler war es zu einer ergiebigen Vogeljagd schon zu spät; früher, noch im August und zu Anfang Septembers, wenn die Vögel eben ankommen, sollen sie besser halten. Die Pöler, welche fleissig Jagd auf sie machen und viele nach Wismar zu Markt bringen, schiessen sie dann, wenn sie anfangen scheu zu werden, oft des Abends beim Mondlicht, indem sie sich die Stellen merken, wo sie Nachtruhe halten. Im August stellen sie besonders dem *Numenius arquata* (Austvogel) nach, und im Winter den zahllosen Wasservögeln, die dort an der Küste verweilen.

Missvergnügt über die gänzlich fehlgeschlagene Jagd, aber doch einigermassen belohnt und zufrieden gestellt durch den Anblick des Lebens und Treibens der zahllosen Vögelschaaren, verliessen wir am andern Tage, den 6. October, die Insel, mit dem Beschluss, im nächsten Frühjahre zur Brutzeit dieselbe wieder zu besuchen. Glücklicherweise war auch Keiner von uns behindert, den gefassten Beschluss im Frühlinge 1849 zur Ausführung zu bringen. Am 29. Mai trafen wir, nämlich mein Freund Wüstnei und mein Schwager Madauss aus Grabow, der sich diessmal zu uns gesellt hatte, unter Blitz und Donner und etwas durchnässt, indem uns bei der Ueberfahrt von Wismar auf der See ein Gewitter überraschte, sonst jedoch wohlbehalten wieder auf Pöl ein. Am andern Morgen, den 30. Mai, begaben wir uns, wie im Herbste, zuerst wieder auf die Südseite der Insel, wo besonders *Tringa Schinzii* ihre Brutplätze hat. Auf dem Wege dahin sahen wir ein Paar der hier sehr scheuen und keineswegs, wie auf Sylt, halbzahmen *Anas tadorna*, die an einigen Stellen der Insel brütet; jedoch fanden wir das Nest nicht. Bald vernahmen wir auch den weithin tönenden Ruf der Rothschenkel, *Tot. calidris*, welche in grosser Menge auf Pöl nisten, sowie das klägliche Geschrei mehrerer um

ihre Brut besorgten Kibitze, die uns lange umschwärmten und durch ihre lustigen Schwänke ergötzten. Wohl eine Stunde mochten wir so in beständiger Aufmerksamkeit auf jeden Vogel, der sich sehen liess, und sorgsam umherspähend nach dem Brutplatze der *Tringa pugnax,* die hier zur Brutzeit nicht selten sein soll, gegangen sein, als wir endlich zu dem Brutorte der *Tringa Schinzii* gelangten, einem grasreichen, zur Viehweide benutzten, etwas sumpfigen Platze, nahe am Strande, wo mehrere kleine Werder, vom Wasser umflossen, sich befinden. Hier hörten wir denn auch bald den sonderbaren Frühlingsruf dieses Vogels, den Naumann sehr treffend bezeichnet. In kurzer Zeit waren einige Stück erlegt, denn er zeigte sich so wenig scheu, dass er sich bis auf einige Schritte angehen liess. Doch war es uns besonders darum zu thun, das Nest desselben aufzufinden, und in der Absicht suchten wir eine grosse Fläche fast Schritt für Schritt ab. Aber all unserer Mühe ungeachtet, fanden wir keines und kamen daher auf die Vermuthung, dass die Eier vielleicht schon ausgebrütet sein möchten; was sich auch nachher bestätigte, indem ich am andern Tage ein Junges erhielt. Es musste demnach das Brutgeschäft dieses Strandläufers schon Anfangs Mai begonnen haben. Mein Freund Wüstnei hatte etwa vor zwei Jahren hier ein Nest desselben mit stark bebrüteten Eiern gefunden, von denen ich eines besitze, welches sich von denen der *Tringa alpina,* deren ich eines durch Brandt in Hamburg erhalten habe, hauptsächlich durch die geringere Grösse unterscheidet, übrigens jedoch auch etwas gröber und dunkler gefleckt ist, als das der *Tr. alpina;* dieses ist 18 Linien lang und 13 Linien breit, jenes 16 Linien lang und 12 Linien breit. Im Ganzen stimmen sonst beide mit Naumann's Beschreibung überein.

Am folgenden Tage, den 31. Mai, begaben wir uns nach dem nördlichen Ufer. Hier entdeckten wir bald auf dem angespülten, jedoch trockenen Seesande zwei Eier des buntschnäbligen Strandpfeifers (*Ch. hiaticula*), welche ohne alle Unterlage, bloss in einer kleinen Vertiefung, im Sande lagen und noch unbebrütet waren. Dieser Vogel nistet hier nicht selten. Wir fanden eine Menge Eier desselben, welche alle nicht weit vom Wasser auf dem angehäuften, hie und da mitunter wohl von einem grünen Pflänzchen durchwachsenen Sande in einer, zum Theil mit einigen Kieselsteinen (vielleicht jedoch nur zufällig) ausgelegten, geringen Vertiefung lagen. Obgleich die mehrsten Eier wenig oder gar nicht bebrütet waren, so gab es doch auch schon ausgekrochene Junge, von denen ich eins bekam. Die Eier variiren zwar nicht viel, aber doch etwas, sowohl in der Grösse und Gestalt, als in der Farbe und Zeichnung;

sie ähneln aber zum Theil denen des *Ch. cantianus* so täuschend, dass manche schwer von diesen zu unterscheiden sind, denn das Charakteristische, welches Naumann bei denen des weissstirnigen Strandpfeifers angibt, findet sich oft auch bei jenen. So besitze ich einige Stück von denen des *Ch. hiat.*, welche einen weit grünlichern Schein haben, als das des *Ch. cant.*, welches ich von meinem verehrten Freunde Baldamus erhalten habe, und daher gewiss ächt ist.

Nachdem wir eine ziemliche Strecke längs dem Gestade hin gewandert waren, jedoch nichts weiter hier antrafen, als den erwähnten Strandpfeifer, oder zuweilen eine einzeln vorüberziehende *Sterna macrura* und *minuta*, liessen wir uns nach dem langen Werder, dem Brutplatze jener Meerschwalben, übersetzen. Kaum hatten wir unsern Fuss auf's Trockene gesetzt, so empfing uns mit betäubendem Geschrei ein ganzes Heer der genannten Meerschwalben, die hier eine sehr zahlreiche Colonie angelegt hatten. Mit staunender Bewunderung sahen wir die unermessliche Menge dieser Vögel um uns herumschwärmen, deren wüthendes Schreien und Lärmen gar kein Ende nahm, als wir uns ihren Brutplätzen näherten. Indessen wagte doch keine der Küstenmeerschwalben einen Angriff auf uns, was sie nach Naumann und Thienemann anderswo an ihren Brutörtern thun sollen; alle hielten sich in ziemlicher Höhe über uns. Bald waren mehrere Stück von den beiden Arten erlegt, von denen einige der *St. macrura* noch ihre eben erhaschte Beute, einen Uferwurm (*Arenicola lumbricoides*) oder einen Nadelfisch (*Sygnathus acus*), im Schlunde hatten. Auch eine grosse Menge Eier, alle noch unbebrütet, waren mit Hilfe einiger Pöler, welche denselben fleissig nachspüren und daher eine grosse Fertigkeit im Aufsuchen derselben besitzen, bald aufgefunden. Was jedoch Naumann von den Nestplätzen dieser Meerschwalben sagt, stimmt nicht ganz mit meinen Erfahrungen überein. Band X. S. 134 seines Werkes sagt er von der *St. macrura:* „Sehr merkwürdiger Weise mischen sie sich nicht unter andere Meerschwalben, wohl aber unter andere Strand- und Seevögel aus gar nicht verwandten Gattungen. Ihre Brutplätze können nahe neben denen der genannten Art (*St. cantiaca*), auch wohl von *St. nigra* u. a. liegen, selbst an die verschiedener Mevenarten grenzen, aber ihre Nester mischen sich nicht unter diese.“ Auf Pöl nistet sie aber vereint mit *St. minuta,* so dass die Nester sich gemischt unter einander befinden. Ferner sagt Naumann, dass er die Nester nie oder höchst selten auf nacktem Sandboden gefunden habe, sondern meistens auf Rasenboden. Diess ist auf Pöl auch anders. Obgleich die kleine Insel, wo sie ihre Brutplätze haben, ganz mit kurzem, dichten Rasen überzogen ist, so

war auf diesem doch kein einziges Nest, sondern alle befanden sich nicht fern vom Wasser auf der ein Paar Fuss hohen Kieselbank, von welcher der Werder ringsumher umgeben ist. Die Eier lagen ohne Unterlage auf den blossen Kieselsteinen, und waren daher, wenn man nicht gut zusah, schwer zu finden. Dagegen behauptet Naumann Bd. X. S. 105 von der Flussmeerschwalbe (*St. hirundo*), dass sie ihre Nestplätze auf sandigen oder kiesigen, von allem Pflanzenwuchse entblössten Stellen habe. Das ist nach meinen Erfahrungen ebenfalls ganz anders. Bei uns wählt diese Meerschwalbe stets Rasenflächen zu ihren Brutplätzen — wenigstens habe ich sie hier nie anderswo angetroffen —, am liebsten kleine Werder oder Inseln in Landseeen, welche oft einen sehr üppigen Graswuchs haben. Zwischen diesem Grase liegen die 2—3 Eier in einer kleinen Vertiefung. Es ist diess abermals ein Beweis, deren es schon so viele gibt, wie wenig sich die Vögel bei der Wahl ihrer Nestplätze an feste Regeln binden, und wie sehr verschieden selbst eine und dieselbe Art dabei verfährt.

Die Eier der *Sterna macrura* unterscheiden sich von denen der *St. hirundo*, wie Naumann richtig angibt, durch die mehr in's Grünliche ziehende Grundfarbe, zwar findet sich auch unter diesen zuweilen ein grünliches, aber doch nur ausnahmsweise. Im Allgemeinen sind die der Flussmeerschwalbe auch grösser, was indessen kein ganz sicheres Kennzeichen abgibt, indem unter diesen auch viele kleine Exemplare vorkommen, welche die grösseren der Küstenmeerschwalbe um Nichts übertreffen. Uebrigens scheint noch im Korn ein Unterschied stattzufinden, indem mir durch die Lupe das Ei der *St. hirundo* viel feinkörniger vorkommt, als das der *St. macrura.*

Von der Zwergmeerschwalbe gibt Naumann (Bd. X. S. 160) an, dass sie am Meere, fern von allen Gattungsverwandten, niste, bloss im Verein mit ihrer Art. Auch diess habe ich auf Pöl etwas anders gefunden; denn dort nistet sie, wie schon vorhin erwähnt, mit der Küstenmeerschwalbe in grosser Menge zusammen, so dass sich die Nester bunt durch einander befinden. Ihre Eier liegen eben so, wie die der *St. macrura,* ohne Unterlage auf der blossen Kieselbank. Manche Exemplare derselben, zumal die fein gefleckten, ähneln denen des *Char. hiaticula* sehr auffallend, so dass Unkundige, wenn sie nicht genau die verschiedene Form beachten, sich leicht täuschen lassen können. Wenn man sie übrigens selbst ausnimmt, sind sie schon nach dem verschiedenen Standorte des Nestes zu bestimmen.

Ausser diesen beiden Meerschwalbenarten trafen wir auf dem Werder noch einige Paare des Halsbandsteinwälzers (*Strepsilas collaris*) an, die

sich ziemlich scheu benahmen; doch gelang es uns, ein Männchen zu tödten. Das Nest dieses Vogels, nach welchem wir viel umher suchten, fanden wir nicht; wahrscheinlich hatte er, nach seinem Betragen zu urtheilen, noch gar nicht genistet; was ja nach Naumann auch erst Anfangs Juni geschehen soll.

Zuweilen brütet auf der Insel auch der Austernfischer, wie solches ein Ei, das ich von dorther besitze, bestätigt. Wir trafen diessmal jedoch kein Paar an.

Am 1. Mai besuchten wir Morgens früh noch eine grosse Rohrplage der Insel, wo wir gleichfalls ein ungemein reges Leben unter den dortigen befiederten Bewohnern antrafen. Hier wimmelte es von Rothschenkeln, Kiebitzen und Heerschnepfen, die sich gemeinschaftlich diesen Sumpf zum Brutplatze erkoren und wohl grösstentheils schon Junge hatten. Als wir ihren Nestplatz betraten, erhoben sich alle in die Luft, umschwärmten unsere Köpfe die Kreuz und die Quere, und machten dabei durch ihr Geschrei einen Lärm, der wirklich grossartig war, und nicht eher endigte, als bis wir uns wieder entfernt hatten. Auch Enten, namentlich *Anas querquedula,* welche schon stark bebrütete Eier hatte, u. a., dann Rohrhühner und besonders Rohrsänger (*Cal. phragmitis* und *arundinacea*), ferner Rohrammern, gelbe Bachstelzen u. dergl. m. belebten diesen Sumpf. Nachdem wir uns hier noch bis gegen Mittag an dem mannigfaltigen Treiben dieser verschiedenen Vögel ergötzt hatten, eilten wir in unser Quartier zurück, um Nachmittags die Insel zu verlassen. Auffallend ist es, dass kein einziger *Larus* hier brütete. Den Besuch der dortigen Brutplätze von *Sterna nigra* und *Tringa pugnax* mussten wir aufgeben, weil es uns an Zeit gebrach, noch länger dort zu verweilen.

Beobachtungen über Zug- und Strichzeit in Süddeutschland vorkommender Vögel.

Von

Th. Heuglin.

Es ist vielleicht — namentlich den mehr im Norden wohnenden Freunden unserer Wissenschaft — nicht unwillkommen, ein mit möglichstem Fleiss und Sorgfalt geführtes Verzeichniss über die Wanderzeit der Vögel in Süddeutschland zu erhalten. Wenn in verschiedenen anderen Gegenden und Ländern gleichzeitig derartige Beobachtungen gemacht würden, so wäre es ein Leichtes, die Richtung der verschiedenen Züge ziemlich genau zu ermitteln, was gewiss nicht ohne Interesse sein wird, da noch manches Dunkel in dieser Hinsicht herrscht. Diesen Beobachtungen müssten aber sodann auch die meteorologischen Erscheinungen während der Beobachtungszeit beigefügt werden.

Da es dem Verfasser natürlich nicht möglich war, die Zeit des Durchzugs einzelner gewisser Arten alljährlich genau zu ermitteln, so wurde nachstehendes Verzeichniss, um nicht zu viele Lücken zu erhalten, chronologisch und nicht systematisch geführt.

Stuttgart, den 16. April 1850.

1842.		
Februar.	25.	Alauda arvensis kommt an (Ludwigsburg).
	26.	Motacilla alba et Sturnus vulgaris kommen an.
März.	3.	Sylvia rubecula kommt an
	5.	Corvus frugilegus verstreicht.
	5.	Scolopax rusticola kommt.
	5.	Columba oenas kommt.
	6.	Falco milvus kommt.
	8.	Accentor modularis k.
	13.	Corvus corax brütet. (Nippenburg.)
	13.	Falco tinnunculus kommt.
	13.	Sylvia tithys kommt.
	23.	Totanus calidris streicht (Schorndorf).
	23.	Sylvia rufa k. (Esslingen).

1842.		
März.	26.	Totanus ochropus (ersch. auf dem Neckar).
	30.	Sylvia garrula k.
	30.	Turdus iliacus streicht fort.
	31.	Jynx torquilla kommt an.
	31.	Upupa epops kommt an.
April.	4.	Sylvia fitis (trochilus) k.
	10.	Hirundo rustica (am Fusse der Alp).
	15.	Sylvia suecica (am Neckar.)
	17.	„ rubicola kommt an.
	17.	„ phoenicurus k. an.
	17.	„ atricapilla k. an.
	18.	„ sibillatrix k. an.
	22.	Muscicapa atricapilla k. a.
	22.	Anthus arboreus k. an.
	24.	Sylvia montana (bei Ludwigsburg).

1842.

April.	28.	Cuculus canorus (bei Ludwigsburg).
	28.	Lanius ruficeps (bei Ludwigsburg).
	28.	Sylvia cinerea (bei Ludwigsburg).
	28.	Oriolus galbula (bei Ludwigsburg).
	28.	Perdix coturnix (bei Ludwigsburg).
	29.	Falco lagopus verschwindet.
	29.	Muscicapa grisola kommt.
Mai.	3.	Sylvia philomela (b. Schaffhausen a. Rh.)
	4.	Sylvia luscinia kommt.
	4.	Lanius minor kommt.
	4.	Totanus glareola k.
Juli.	25.	Totanus ochropus (auf dem Neckar).
August.	1.	Tot. hypoleucos streicht.
	5.	Pelidna alpina und Schinzii streichen.
	8.	Oriolus galbula verstreicht.
	8.	Cuculus canorus verstr.
	12.	Falco peregrinus beobachtet.
Sept.	13.	Sterna nigra streicht.
	18.	Anas querquedula und A. creca kommen.
	23.	Larus ridibundus zieht fort.
October.	2.	Totanus calidris streicht.
	6.	Vanellus cristatus zieht f.
	6.	Corvus cornix kommt an.
	14.	Hirundo rustica zieht fort.
	29.	Turdus musicus beginnt zu streichen.
	29.	Telmatias gallinago zeigt sich.
Novemb.	3.	Scolopax rusticola verstr.
	9.	Fringilla montifringilla k.
	9.	Anthus aquaticus kommt.
	14.	Anthus pratensis verschw.
Decemb.	1.	Anser segetum kommt.
	14.	Fringilla linaria kommt.
	14.	Alauda arvensis zieht ab.

1843.

Januar.	4.	Anas leucophtalmos (auf d. Brenz).
Februar.	4.	Alauda arvensis kommt (Königsbronn).
	14.	Ciconia alba am Kocher.
	17.	Sylvia rubicula kommt.
	20.	Motacilla sulfurea k. an.
	20.	Sturnus vulgaris k. an.
	24.	Scolopax rusticola k. an.
	24.	Vanellus cristatus k. an.
März.	12.	Falco milvus kommt.
	12.	Motacilla alba kommt.
	13.	Columba palumbus kommt.
	15.	Accentor modularis k.
	17.	Scolopax rusticola streicht stark.
	17.	Falco tinnunculus kommt.
	17.	Alauda arborea kommt.
	18.	Anthus pratensis kommt.
	20.	Sylvia tithys kommt.
	20.	Telmatias gallinago kommt.
	24.	Sylvia rufa kommt.
	27.	Scolopax rusticola brütet.
	29.	Totanus ochropus auf dem Itzelberger See.
April.	1.	Sylvia suecica zeigt sich an der Brenz.
	5.	Hirundo rustica kommt.
	7.	Sylvia garrula kommt.
	8.	Larus ridibundus kommt.
	10.	Saxicola oenanthe kommt.
	10.	Sylvia phoenicurus k.
	10.	Pandion haliaëtos auf dem Itzelberger See.
	12.	Motacilla flava auf dem Itzelberger See.
	15.	Sylvia luscinia kommt.
	16.	Cuculus canorus bei Steinheim im Stubenthal.
	20.	Anthus arboreus kommt.
Mai.	3.	Lanius collurio rufus.
	4.	Sterna hirundo auf dem Itzelberger See.
	7.	Calamoherpe locustella bei Königsbronn erlegt.
August.	4.	Sterna hirundo streicht f.
	27.	Totanus ochropus streicht.

1843.

Sept.	1.	Totanus hypoleucos str.
October.	5.	Scolopax rusticola auf d. Herbststrich.
	30.	Hirundo rustica geht.
	30.	Anas marila auf d. Rhein.
Decemb.	14.	Anas clypeata kommt in kleinen Gesellschaften u. einzeln auf den Rhein u. Neckar.
	27.	Mergus albellus zeigt sich.
	30.	Bernicla (Anser) ruficollis bei Bopfingen im Riess erlegt.

1844.

Januar.	20.	Bombicilla garrula b. Nagold.
	27.	Alauda arvensis i. Neckarthal.
Februar.	14.	Ciconia alba kommt.
	14.	Alauda arborea kommt.
	18.	Falco milvus kommt.
	18.	Falco tinnunculus kommt.
	18.	Falco Columba oenans k.
März.	1.	Larus canus zeigt sich am Bodensee.
	5.	Scolopax rusticola k.
	7.	Motacilla alba kommt.
	7.	Sylvia rubicula kommt.
	7.	Accentor modularis k.
	16.	Sylvia phoenicurus k.
	24.	Vanellus cristatus.
	24.	Sylvia rufa.
	24.	Carbo cormoranus auf der ob. Donau geschossen.
April.	1.	Charadrius minor auf dem Neckar.
	3.	Totanus hypoleucos k.
	7.	Totanus ochropus kommt.
	7.	Cyanecula suecica kommt.
	7.	Anthus pratensis kommt.
	8.	Sterna hirundo streicht.
	8.	Hirundo rustica kommt.
	9.	Scolopax gallinago verstreicht sich nach ihren Brutplätzen.

1844.

April.	11.	Scolopax media bei Esslingen am Neckar.
	12.	Cuculus canorus kommt.
	12.	Emberiza schoeniclus k.
	12.	Emberiza milliaria kommt.
	12.	Motacilla flava kommt.
	12.	Sylvia atricapilla kommt.
	20.	Cypselus murarius kommt.
	24.	Caprimulgus europaeus kommt.
	24.	Sylvia luscinia kommt.
	27.	Perdix coturnix kommt.
	28.	Muscicapa albicollis k.
Mai.	1.	Parus biarmicus am Neckar bei Esslingen.
	2.	Oriolus galbula kommt.
	2.	Muscicapa grisola kommt.
	2.	Lanius collurio rufus k.
	4.	Lanius spinitorquus und L. minor kommt.
	8.	Sylvia hypolais.
Sept.	13.	Cuculus canorus noch ein junges Exemplar erlegt.
	13.	Circus cineraceus zeigt sich.
	13.	Nucifraga caryocatactes in grosser Menge bis Mitte Octobers in ganz Württemberg.
October.	1.	Circus cyanus auf d. Herbststrich.
Novemb.	4.	Falco lagopus kommt.
Decemb.	8.	Zu Anfang Decembers zeigen sich ungeheure Flüge von Enten, Sägern, Tauchern, Steissfüssen, Meven u. Bekassinen auf d. Neckar. Colymbus septentrionalis drei Mal dort geschossen.

1845.

Januar.	30.	Alauda arvensis kommt.
April.	8.	Budytes flavus kommt.
	14.	Cuculus canorus kommt.
	24.	Cypselus murarius kommt.

1846.

Februar.	8.	Larus ridibundus kommt.
	9.	Alauda arvensis kommt.
	12.	Columba palumbus k.
	12.	Falco milvus kommt.
	22.	Ciconia alba kommt.
	24.	Motacilla alba kommt.
	25.	Cynchramus schoeniclus k.
	25.	Sylvia rubecula k.
März.	6.	Scolopax rusticola k.
	17.	Sylvia fitis und S. tithys k.
	18.	Scolopax gallinago k.
	18.	Saxicola rubicola k.
	21.	Circus cyanus k.
April.	1.	Hirundo rustica kommt.
	3.	Sylvia atricapilla kommt.
	9.	Upupa epops kommt.
	9.	Anthus arboreus k.
	9.	Pandion haliaëtos (an der Donau).
	11.	Totanus ochropus i. Strich.
	11.	Saxicola oenanthe kommt.
	13.	Cuculus canorus (bei Beuron).
	14.	Saxicola rubetra k.
	27.	Motacilla flava k.
	27.	Luscinia minor k.
	29.	Falco subbuteo k.
	29.	Totanus hypoleucos k.
	30.	Totanus fuscus u. T. glareola kommen.
Mai.	1.	Perdix coturnix k.
	1.	Sylvia arundinacea k.
	2.	Cypselus murarius k.
	2.	Machetes pugnax k.
	4.	Lanius spinitorquus k.
	8.	Crex pratensis k.
Sept.	4.	Tringa alpina u. glareola streichen.
	20.	Cuculus canorus zeigt sich noch.
October.	10.	Anthus aquaticus kommt.
	18.	Corvus cornix kommt.
	18.	Fringilla montifringilla kommt.
Novemb.	4.	Circus cyaneus bei Donaueschingen.
	8.	Falco lagopus kommt.
Novemb.	15.	Anas crecca streicht i. grossen Flügen.
	22.	Scolopax gallinula zeigt sich auf dem Strich.
	28.	Scolopax gallinago verstreicht nach und nach.

1847.

Januar.		Zu Anfang und gegen Mitte dieses Monats kommen Säger, Enten aller Art u. Gänse auf d. Donau (Anas crecca [querquedula?], fuligula, rufina, Mergus albilus und merganser).
Februar.	4.	Larus canus zeigt sich.
	15.	Alauda arvensis kommt, ebenso Sturnus vulg.
	20.	Alauda arborea kommt.
	20.	Ciconia alba kommt.
	26.	Motacilla alba kommt.
März.	10.	Sylvia rubecula kommt.
	18.	Scolopax rusticola kommt.
	19.	Emberiza schoeniclus k.
	19.	Falco milvus u. Telm. gallinago.
April.	1.	Accentor modularis u. Sax. oenanthe.
	5.	Hirundo rustica kommt. (Thiengen am Rhein.)
	5.	Sylvia fitis k. (Donau).
	10.	Cyanecula suecica (Don.).
	10.	Ruticilla phoenicurus.
	10.	Hirundo riparia.
	14.	Cuculus canorus.
	14.	Motacilla flava (Donau).
	15.	Saxicola rubetra.
Mai.	6.	Lanius ruficeps und spinitorquus (Bachzimmern).
	7.	Perdix coturnix (Ob.-Donauthal. Geisingen).
	24.	Actitis hypoleucos (Bachzimmern).
Juli.	16.	Totanus ochropus (Bachz.).
	18.	Totanus glareola (Donau-Eschingen).

1847.

Juli.	18.	Anas crecca (D.-Eschingen).
Sept.	26.	Hirundo urbica geht (Bachzimmern).
	26.	Sterna nigra streicht (O.-Donau).
	28.	Perdix coturnix geht.
	28.	Anthus aquaticus kommt.
	28.	Emberiza schoeniclus streicht.
October.	28.	Telmat. gallinago.
	10.	Anser segetum streicht.
	10.	Charadrius hiaticula.

1848.

Januar.	24.	Cygnus music. b. Gutmandingen an der Donau.
	24.	Larus ridibus an der Don.
März.	25.	Scolopax rusticola im ob. Donauthal.
Mai.	5.	Anas clangula im obern Donauthal.
Decemb.	5.	Oedicnemus crepitans am Neckar.

1849.

Januar.	28.	Sturnus vulgaris u. Alauda arvensis einzeln.
Februar.	6.	Ciconia alba im Remsthal.
	10.	Columba palumbus.
	25.	Larus tridactylus in Menge am Neckar.
März.	2.	Sylvia rufa und Motacilla alba.
	7.	Scolopax rusticola.
	20.	Sylvia tithys.

1849.

März.	20.	Anser torquatus am Neck.
	21.	Sylvia fitis.
April.	6.	Jynx torquilla kommt.
	7.	Saxicola oenanthe u. Larus ridibundus kommt.
	9.	Hirundo rustica k. (Alp.)
	9.	Sylvia atricap. kommt.
	9.	Anas crecca streicht.
	11.	Saxicola rubetra kommt.
	11.	Upupa epops kommt.
	11.	Totanus hypoleucos k.
	11.	Charadrius minor kommt.
	11.	Anthus aquaticus auf dem Durchstrich.
	13.	Anthus arboreus kommt.
	17.	Sylvia suecica kommt.
	17.	Pandion haliactos kommt.
	17.	Motacilla flava kommt.

1850.

		Im Lauf des kalten und schneereichen Monats Januar wurden in verschiedenen Gegenden des Landes Trappen (Otis tarda) beobachtet und erlegt.
Februar.	7.	Alauda arvensis kommt.
	10.	Colymbus septentrionalis a. Neckar.
	18.	Alauda arborea.
	24.	Ciconia alba u. Motac. alba kommt.
März.	6.	Scolopax rusticola kommt.
April.	4.	Anthus arboreus u. Sylvia phoenicurus.
	10.	Hirundo urbica kommt.
	12.	Cuculus canorus.
	12.	Jynx torquilla.

Ueber die europäischen Arten des Genus *Calidris Illiger.*

Von

L. Brehm.

Die Sanderlinge sind ächte Schlammläufer, *Pelidna Cuv.*, mit geradem Schnabel und drei Zehen. Sie haben die Gestalt und Grösse, im Winter- und Hochzeitkleide sogar die Zeichnung dieser niedlichen Vögel und ähneln ihnen auch in der Lebensart und Nahrung. Sie halten sich an den schlammreichen Meeresküsten des Nordens beider Welten auf, suchen mit ihrem weichen, vorn erweiterten und desswegen etwas löffelförmigen Schnabel im Moore und auf demselben Insecten, ihre Larven und Würmer auf, wandern in Gesellschaft von Ihresgleichen und andern Strandvögeln längs den Seeküsten, von denen sich nur einzelne an die Gewässer im Innern des Landes verirren, sind wenig scheu, fliegen rasch und leicht und ähneln in der Fortpflanzung wahrscheinlich den Schlammläufern. Das Männchen ist etwas grösser als das Weibchen. Es gibt von dieser Sippe zwei Arten.

1. Müller's Sanderling. *Calidris Mülleri Brm.* *)

Artkennzeichen.

Die fünf hinteren Schwungfedern erster Ordnung sind auf der äusseren Fahne 3/4 ihrer Länge weiss; die Länge beträgt 7″ 8‴ Par. Maass.

Er ist der grösste der mir bekannten Sanderlinge, den amerikanischen nicht ausgenommen, da, wie gesagt, seine Länge 7″ 8‴, und seine Breite 14″ beträgt; sein Schnabel ist 11‴ und seine Fusswurzel 10½‴ lang; der Flügel misst vom Handgelenke bis zur Spitze 4″ 8‴.

---

*) Dem Herrn Baron Dr. von Müller, k.k. Generalconsul für Central-Africa, Ritter vieler hoher Orden, der kaiserl. Leopoldinischen-Academie der Naturforscher und anderer gelehrten Gesellschaften Mit- oder Ehrenmitglied, wurde diese auch von Naumann und Baldamus anerkannte Art als eine geringe Huldigung für seine grossen Verdienste um die Naturgeschichte und Erforschung von Central-Africa zu Ehren benannt, als er mit den beiden genannten Naturforschern in Renthendorf war.

Das Hochzeitkleid

hat Schlammläuferzeichnung und ähnelt auf dem Oberkörper sehr der der *Pelidna alpina,* wie dieser in Egypten gefärbt ist. Der Schnabel und Fuss sind schwärzlich, der Oberkörper hat auf grauem Grunde schwarze, weiss und rostroth eingefasste Schaftstreifen und Schaftflecken; auf den Schultern tritt dieses Rostroth sehr vor, zieht sich in einem Streifen durch das Schwarz hindurch und lässt das Weiss oder Grauweiss nur als Spitzenrand sehen; der Unterrücken und Bürzel sind nur in einem Streifen braunschwarz mit grauen Spitzenkanten, auf den Seiten weiss; der Flügel ist schwarz mit einem deutlichen weissen Flecken vor den Oberflügeldeckfedern und breiter weisser Binde, welche daher entsteht, dass die längsten Oberflügeldeckfedern zweiter Ordnung fast 3‴ weit von der Spitze herauf blendend weiss sind; der Unterflügel ist weissgrau, an und neben dem Flügelrande tiefgrau mit weissen Rändern, an den Unterflügeldeckfedern rein weiss. Die Steuerfedern sind aschgrau, die fünfzehn äussersten rein, aber mit einem weit heruntergehenden weissen Schaftstreifen, der auf den beiden mittleren schwarzbraunen Steuerfedern fast ganz fehlt. Der weisse Unterkörper hat in der Mitte der Gurgel braune Schaftstreifen, an den Hals- und Kropfseiten braune und rostbraune, weiss gekantete pfeilförmige Flecken.

Das Winterkleid

ähnelt, so viel sich an einem jungen, etwas in der Mauser befindlichen Vogel erkennen lässt, dem der Verwandten; der Hinterkopf von den Augen an, der Hals und Mantel sind aschgrau, sehr dunkel, fast schwarzgrau mit dunklerer Schattirung und weissem Spitzenrande, auf dem Oberflügel hinter dem Handgelenke schwärzlich, dann weiss- oder hell-aschgrau auf dem ganzen Unterkörper blendend weiss.

Das Jugendkleid.

Auch dieses ähnelt dem der Verwandten; der Schnabel und die Füsse sind blässer als im Hochzeitkleide, die Stirn und ein Streif über den Augen weiss, der Hinterkopf von der Stelle über den Augen an grau, mit schwarzen Schaftstreifen, weniger dunkel als bei den Verwandten, der Hinterhals aschgrau, der Mantel, d. h. der Oberrücken und die Schultern, schwarz mit weissen Spitzenkanten und Seitenzacken, der vorn schwärzliche, weiterhin aschgraue, mit dunkeln Schaftstreifen besetzte Oberflügel mit einer breiten weissen Binde; der Unterrücken und Bürzel aschgrau mit schwärzlichen Flecken; der Schwanz wie im Hochzeitkleide, nur sind

die beiden mittleren Steuerfedern nicht schwarzbraun, sondern schwärzlich; der ganze Unterkörper ist rein weiss.

Aufenthalt.

Dieser Sanderling wohnt wahrscheinlich sehr weit im Nordosten, denn er trifft unser Vaterland nur selten. Ein junges Weibchen meiner Sammlung wurde am 20. October 1819 auf Rügen, und ein prachtvolles Männchen im Hochzeitkleide im Frühjahre 1845 in Attika erlegt. Das sind die einzigen Stücke, welche ich zu sehen und zu untersuchen Gelegenheit fand. Es ist nicht unwahrscheinlich, dass hier und da in den Sammlungen einer dieser Vögel als *Calidris arenaria* aufgestellt ist.

In seinem Betragen und in seiner Nahrung ähnelt er den Verwandten. Von seiner Fortpflanzung ist Nichts bekannt.

2. a) Der americanische Sanderling. *Calidris americana Brm.*

(Brehm's Handbuch der Naturgesch. aller Vögel. Deutschl. S. 675.)

Dieser Sanderling steht, was wegen der weiten Entfernung seines Aufenthaltsortes sehr auffallend ist, dem eben beschriebenen in der Grösse am Nächsten, er ist nur 6''' kürzer und 9''' schmäler als dieser, hat aber einen kürzeren Schnabel, etwas längeren Fuss, und im Winterkleide — das Hochzeit- und Jugendkleid kenne ich nicht — eine einfachere Zeichnung, denn der ganze Oberkörper ist einfach hell-aschgrau, fast ohne dunklere Zeichnung an den Schäften; denn diese ist kaum bemerkbar. Die weisse Flügelbinde ist breit.

Er lebt im nördlichen Amerika und geht bis Brasilien herab.

2. b) Der hochköpfige Sanderling. *Calidris arenaria Ill.*

(Brehm's Handbuch der Naturgesch. aller Vögel. Deutschl. S. 673 u. 674.)

Er ist etwas kleiner als der vorhergehende, wenigstens 4''' kürzer und 5''' weniger breit, und hat in allen Kleidern weniger Weiss an den hinteren Schwungfedern erster Ordnung.

Ein Vogel im Hochzeitkleide meiner Sammlung aus der Picardie ist weit weniger schön gezeichnet, als das oben beschriebene Männchen von Nr. 1. Besonders sind die weissen Spitzenränder auf dem Mantel weniger bemerkbar; auch ist die weisse Binde auf dem Flügel viel schmäler. Der Unterrücken und Bürzel hat nicht einen schmalen dunkeln Streifen, sondern ist ganz schwarzgrau mit helleren Rändern; der

Unterkörper ist ebenfalls weiss, hat aber an dem Vorderhalse und an den Kropfseiten deutlichere dunkle Streifchen und Flecken, als Nr. 1.

Das Winterkleid

ist viel lichter, als bei Nr. 1, noch lichter als Nr. 2, mehl-aschgrau mit dunkleren Schäften und helleren Rändern, in der Mitte der meisten Federn dunkler gewässert; die Flügelbinde ziemlich breit.

Das Jugendkleid

ist dem von Nr. 1 sehr ähnlich, nur auf dem Kopfe dunkler.

Er lebt im Norden, kommt im Herbste, selten im Frühjahre, an den Küsten der Ost- und Nordsee, bis zur Picardie, geht auch zuweilen in's Land — ein junger Vogel wurde am 22. September 1822 bei Saalfeld geschossen — und hat das oben angegebene Betragen.

2. c) Der plattköpfige Sanderling. *Calidris grisea Brm.*

(Brehm's Handb. S. 674.)

Er ist noch kleiner, als der zunächst vorhergehende, 4''' kürzer und schmäler, und ihm in allen Kleidern ähnlich; im Winterkleide ist aber der Oberkörper oft mehr dunkel gewässert, als bei Nr. 2 u. 3. Er unterscheidet sich von allen vorhergehenden durch den plattern Kopf und die geringe Grösse; diese fällt besonders in die Augen, wenn man ihn mit Nr. 1 vergleicht. Auch er kommt im Herbste an die Küsten der Ost- und Nordsee, und hat das Betragen und die Nahrung, wie oben gesagt wurde. Nr. 1 halte ich für eine besondere Art, Nr. 2 u. 4 für Subspecies von Nr. 3.

Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S.Osten Europa's angehörenden Vögel.

Von

E. Baldamus.

(Fortsetzung.)

Nucifraga Caryocatactes.

Leider habe ich auch das Nest von diesem merkwürdigen Vogel nicht selbst gefunden, ja den Vogel selber niemals gesehen, obwol ich in der Nähe der Nadelwälder der transsylvanischen Gebirge war, in denen er nach zuverlässigen Nachrichten brütet. Ich muss mich also auf diese und auf die Beschreibung des Nestes und der Eier, im Besitze des ungarischen Nationalmuseums zu Pesth, beschränken. Uebereinstimmend berichteten mir drei Vogelkenner, aus der Gömörer Gespannschaft, aus Siebenbürgen und aus Wien, dass der Vogel im Gebirgswalde, auf Tannen sein der Krähen- und Heherarten ähnliches Nest zu Anfang des April baue. In zweien von jenen Sammlern aufgefundenen Nestern befanden sich je fünf Eier, in dem dritten fünf Junge. Herr Johann Nepomuk Grineus schrieb mir auf meine dessfallsige Anfrage unter Anderm Folgendes:

„Das Nest von *N. Caryocatactes* mit fünf Eiern hat mein Freund Gasparetz am 15. April 1846 in der Gömörer Gespannschaft (Nordungarn), eine Tagereise von Neusohl entfernt, aufgefunden. Das Nest befand sich auf einer Tanne, etwas über eine Klafter hoch, ähnlich dem der Nebelkrähe, nur etwas kleiner. Ein Ei davon befindet sich in Pesth im Nationalmuseum, eins habe ich bekommen, habe es jedoch Herrn von Pétényi zum Vergleichen übersandt. Sie werden beide Eier bei diesem meinem ornithologischen Correspondenten gesehen haben. Ebenso das Nest mit zwei Eiern der *Pyrrhula erythrina,* das er nebst dem Männchen ebenfalls an unser Museum sandte; diess Nest stand auf einem Obstbaume in einem Garten bei Theissholz. *Fring. Serinus*, *Turdus saxatilis, Muscic. albicollis* sind bei uns gemein; letztere nistet häufig in den Eichenwäldern bei Farkasch-falva und Elias, eine Stunde von Neusohl. *Certhia muraria* nistet in den Uebergangskalkwänden des Harmanetzer und Jelle-

netzer Thales, zwei Stunden von Neusohl. *Picus tridactylus* ganz in seiner Nähe, in der genannten Gespannschaft. Ueberhaupt welche Seltenheiten dürften noch verborgen sein in den Urwäldern dieser Gespannschaft, welche höchstens — und das selten! — von einem kenntnisslosen Waldheger, nie aber von dem mit seinem Forscherblicke Alles durchdringenden Naturfreunde betreten wird."

Ich sah nebst den genannten Nestern und Eiern noch viele andere Seltenheiten bei meinem wackeren Freunde, Herrn von Pétényi,*) die, welche von Herrn Grineus, Gasparetz und Bielz (damals Rechtskandidat in Herrmannstadt) eingesandt waren. Das Nest von *N. Caryocatactes* ist von dünnen, dürren Tannenreisern gebaut, inwendig mit weicheren Pflanzenstoffen und Haaren ausgelegt, etwas grösser als die meisten Nester seines Verwandten, des *Corvus glandarius*, auch tiefer, hat also die grösste Aehnlichkeit mit dem von Dr. Thienemann auf den Sudeten aufgefundenen. Die drei Eier, welche ich sah, und von denen eins nicht ohne grosse Opfer in meinen Besitz kam, waren aus zwei Nestern, sind sich aber ganz gleich, und weichen weder in der Grösse noch in der Färbung und Zeichnung von einander ab. Sie sind etwas kleiner als die kleinsten des Eichelhehers (ich habe deren zehn Stück vor mir), von derselben Gestalt, von feinerem Korn, grösserem Glanze und hinsichtlich der Färbung und Zeichnung sehr leicht von jenen zu unterscheiden. Die Grundfarbe ist nämlich genau diejenige der Kräheneier und der dunkleren Färbung der Dohleneier (*C. Monedula*), nur ebenfalls glänzender als diese, während die Grundfarbe der Eier von *Glandarius* ein trüberes, bräunlicheres Grün ist und in den grünlichsten Varietäten dem reineren Grün unseres Eies nicht gleich kommt. Ebenso ist die Farbe der Flecken ein helleres, reineres Olivengrün und grünliches Aschgrau. Diese Zeichnung besteht aus einzeln stehenden, wenig verwischten und verwaschenen Flecken, die zwar, wie die mehr markirte Zeichnung der Dohleneier, über die ganze

---

*) Beiläufig sei erwähnt, dass dieser eifrige und kenntnissreiche Ornitholog seit Jahren mit einer Bearbeitung der selteneren ungarischen Vögel beschäftigt ist, die, mit guten illuminirten Kupfern versehen, ihrer Vollendung nahe ist, und treffliche Beobachtungen über eine grosse Anzahl der betreffenden Species umfasst. Möchte nur Herr von Pétényi die Herausgabe beschleunigen, damit nicht Andere ihm die Früchte seiner mühevollen Arbeit vorweg nehmen. Zugleich benutze ich diese Gelegenheit, dem lieben Freunde nochmals für die uneigennützige Unterstützung meiner Absichten öffentlich zu danken. Bei ihm wie bei dem gelehrten Herrn Kubin von Kubinyi, Director des ungarischen Nationalmuseums, bedurfte es, wie bei so vielen andern edlen Ungarn, nicht erst der Empfehlung des grossherzigen Erzherzogs Stephan, um mich in jeder Beziehung gastfreundlich aufgenommen zu sehen.

Oberfläche vertheilt sind, aber keineswegs so, wie beim *Glandarius*, dieselbe mehr oder weniger verdecken, oder gar marmoriren. Ueberhaupt hat das Ei einen so entschieden ausgesprochenen Charakter, dass es mit andern kaum verwechselt werden kann, und bevor ich noch von dem Vorhandensein desselben in der eben erst angekommenen ungeordneten Sendung bei meinem Freunde Pélényi wusste, fiel es mir als ein unbekanntes und so singuläres Ei auf, und ich hatte die Freude, meine Vermuthung glänzend gerechtfertigt zu sehen.

So viel nun auch noch in der Naturgeschichte dieses Vogels zu erforschen übrig bleibt, die obigen, freilich nur mageren Daten werden wenigstens einen Fingerzeig für die genauere Beobachtung der mysteriösen Fortpflanzungsgeschichte desselben geben.

Petrocossyphus saxatilis.

Ein vom Ofener Gebirge ab in allen Felsenthälern Ungarns sehr häufiger Vogel. Er scheint schon gegen Mitte Aprils im südlichen Ungarn anzukommen. Ich hörte und sah den ersten am 17. April im Czerna-Thale unweit der Herkules-Bäder, während die Buchfinken, *Fring. coelebs,* noch in geschlossenen Schaaren umherstreiften. Einige Tage darauf waren auch die Weibchen da. Ich habe ihn von da ab 6 Wochen lang täglich beobachten können, obschon er nächst *Emberiza cia* und *Ardea Egretta* zu den scheuesten Vögeln gehört. Er ist überall häufig, wo Felsenwände, Geröll und kahle Berge mit kurzem Gestrüpp bewachsen sind, sitzt dort gern auf Felsenspitzen, grossen Steinen, oder den höchsten Baumspitzen und lässt besonders Morgens und Abends seinen Gesang ertönen. Diesen habe ich nun freilich nicht so besonders schön gefunden. Es sind freilich einige runde Flötentöne in seinen Strophen, aber diese sind kurz und jene mit unangenehmen, gepressten, denen der Ruticillen *(Tithys)* und der Saxicolen ähnlichen Tönen gemischt, mit welchen der *Petrar* *) überhaupt viel Aehnlichkeit im Habitus wie im Betragen hat. Auch sind sie *(Tithys* und *Oenanthe)* stets seine Nachbarn. Besonders in der Morgenfrühe fliegt er singend von einem erhabenen Lieblingsplatze zum andern, in 5—6 Bogen höher steigend und dann mit angezogenen Flügeln herabstürzend. Da der Vogel erst gegen Ende Mai zu legen scheint, so fand ich selber kein Nest mit Eiern, wohl aber viele angefangene und vorjährige. Diese standen in Felsenlöchern, oft in sehr bedeutender Nähe, oft auch niedrig, unter Steinen, in Mauerlöchern, in Erdwänden; äusser-

*) Wallachisch, aus dem Griechischen, *πετραριος*, von *πετρος* = Felsen.

lich von dürren Pflanzenstoffen, Wurzeln, Moos etc., innen von Haaren und feinen Grashalmen etc. gebaut. Ein Nest, das ich dem freundschaftlichen Eifer des Försters Lazarovich in Orsova verdanke, enthielt 5 Eier. Sie sind genügend bekannt. Leider ist eine Sendung schöner Eier und Nester, die dieser unermüdete Freund für mich gesammelt hatte, zu Grunde gegangen, sowie eine andere nebst für diese Zeitschrift bestimmten Beobachtungen, welche laut Briefes vom 6. Jan. d. J. dem schon im I. Hefte erwähnten, jetzt in die Banater Alpen versetzten Waldmeister Knotz durch den ungarischen Krieg vernichtet wurden. Indess darf ich von dem für unsere Wissenschaft gewonnenen, scharfsinnigen Beobachter manchen Zuwachs für dieselbe hoffen und versprechen.

Die Reiher-Colonien.

Die grosse ungarische Ebene, welche sich längs des linken Donauufers, von Pesth abwärts, bis zu den Banater Gebirgen an der wallachischen Grenze, südlich bis Drenkova erstreckt, und wegen der äusserst geringen Erhebung über die Wasserspiegel der Donau, Theiss und Temes häufigen Ueberschwemmungen und meilenbreiten Versumpfungen ausgesetzt ist, bietet am rechten Theissufer, einige Meilen oberhalb der Mündung dieses merkwürdigen Flusses bei der Stadt Titel eine sonderbare Erhebung. Von Westen wie von Osten aus gesehen gleicht sie einem meilenlangen, von Norden nach Süden streichenden ungeheuren Walle, so horizontal erscheint ihr Rücken und so senkrecht ihre Abfälle. In der Nähe aber erweist sie sich als eine hart am Theissufer senkrecht aufsteigende Lehmwand von über 100 Fuss Höhe, die nach Westen in einer durchschnittlich 3—4000 Fuss breiten Abdachung in den Donau-Niederungen sich verliert. An ihrem südlichen Fusse liegt Titel, der Stabsort des Czaikisten-Bataillons, ihr Kopf trägt eine Art verfallener Festung, von diesen Flotten-Soldaten benutzt und bewacht. Hieher begab ich mich aus den Rohrwäldern des linken Theissufers so bald als thunlich, um mich in diesen endlos ebenen Umgebungen zu orientiren. Ein merkwürdiger Anblick von hier herab. Das Ungewöhnliche desselben hat einen so bleibenden Eindruck auf mich gemacht, dass ich noch heute das ganze sonderbare Panorama vor meinen Augen habe. Und doch kam ich von den Alpen der transsylvanischen Karpathen, aus dem grossartigen Czerna- und Donauthale, dem eisernen Thore, der Klissura, des Kasan hierher. Es ist Anfangs Juni. Das Rohr hat eine Höhe von 6—7 Fuss erreicht, die fast tropische Sumpf-Flora den trüben Wasserspiegel überdeckt. Im Westen, in einer Entfernung von einigen Meilen bis zum Verschwinden am nordwestlichen Horizonte, das

kahle Lehmufer der Donau, mit ihren zahllosen Armen, Buchten, bewaldeten und berohrten Inseln. Im Süden über dem gleichsam emporgehobenen Silberbande der Donau die schimmernden Minarets der „weissen Festung" Belgrad mit dem dunkelblauen Hintergrunde der serbischen Gebirge. Im Osten und Norden jäh zu meinen Füssen die träge, trübe Theiss und drüber hinaus — so weit das Auge reicht — eine endlose Ebene, ein einziger, grosser Rohrwald! Kein Ruhepunkt für das ermattende Auge! Ueberall schwimmt das Rohr in den Horizont. Aber auf dem endlosen Grün und Blau stechen gar prächtig wundervolle weisse, gelbe und schwarze Gestalten ab. Zu meinen Füssen schwärmen Schaaren von Dohlen, Mauerschwalben und Uferschwalben, einzelne Thurmfalken und Bienenfresser mischen seltenere Töne in das gemeine Geschrei. Eine Ente *(A. boschas)*, die es vorzog, auf einem kleinen, berasten Absatze in schwindelnder Höhe ihr Nest anzulegen, stürzt sich hinab in das wogende Schilfmeer, wo ihr tausend bessere Nistplätze geboten sind. Aber drüben! Diese Schneeflocken auf Blau und Grün! Diese erleuchteten und dunkeln Fixsterne und Wandelsterne auf diesem Firmamente! Das ist das Eldorado der Silber-, Purpur-, Schopf- und Nachtreiher, der Löffler, Ibis, Kormorane, Seeschwalben, Meven, Sichler, Schnepfen, Enten, Gänse und Pelikane! Das ist der weisse Morast.

Quer durch diesen unendlich fisch- und vogelreichen Complex von Teichen, Canälen, Sümpfen, Inseln, Wiesen, Bruch, Ried und Ackerland zieht sich ein Kunstdamm, der die Grenze zwischen der Banater Militärgrenze und dem „Provinziale" bildet, und an dessen Rande ein herrschaftlicher Jäger und mehrere Fischer wohnen. Zehn Schritte hinter der Wohnung des ersteren geht die Bega, hier regulirt und Bega-Canal genannt, durch ein in seiner grössten Ausdehnung etwa eine Viertelstunde breites und zwei Stunden langes Gehölz von Bruchweiden *(Salix fragilis)* und einzelnen Pappeln *(Populus tremulus etc.)* seit 50—60 Jahren angepflanzt, denn die Türken hatten bei ihren fortwährenden Einfällen in das Banat alle Bäume umgehauen. Dicht am südlichen Rande dieses Waldes ist die Wohnung eines Militärgrenz-Beamten, unter dessen Aufsicht Wald, Canal und Fischerei des zur Grenze gehörigen Theiles des weissen Morastes stehen. Hier habe ich in dem gastfreien Hause des Försters Knotz, dessen aufopfernde Freundschaft ich nicht genug rühmen kann, meine schönsten ornithologischen Festtage gelebt. Zwanzig Schritte vom Hause lagen einige Kähne (Schinakel und Schamatz, jener höchstens 3 Personen tragend, und von denselben eben so leicht getragen) zwischen Weiden und Weidengestrüpp, mit Brombeeren, wilden Weinreben und anderen

Schlingpflanzen dicht bedeckt, fuhr man, gegen 100 Schritt, bis zur Bega, wendete sich dann rechts und war nach anderen 100 Schritten mitten unter — einer Reiher-Colonie, wahrscheinlich und nach Aussage der Leute eine der grössten. Jenseits des 40′ breiten Canals befand sich, am Rande des jüngeren Weidengehölzes nach einer grossen Barre (tiefes, freies Wasser) ein bedeutender Brüteplatz der Kormorane (*Carbo Cormoranus*), während unter den Reihern eine Anzahl *Carbo pigmaeus* zu nisten angefangen hatte, leider aber durch das unvorsichtige Schiessen meines Begleiters vertrieben worden war.

Dieser Horstplatz hatte höchstens einen Umfang von einigen tausend Schritten. Die Nester waren auf 100—150 Weiden zerstreut, aber viele dieser Bäume trugen 10, 15, ja 20 Nester. Nur wer eine gut besetzte Saatkrähen-Colonie gesehen, kann sich eine einigermassen richtige Vorstellung von einem ungarischen Reiherstande machen. Auf den stärkeren Aesten der grösseren Weiden waren die Horste von *A. cinerea* angelegt, daneben und oft auf ihrem Rande ruhend, die von *A. Nycticorax;* die schwächeren und höheren Zweige bedeckend, die von *A. Garzetta* und *Carbo pygmaeus,* während tiefer unten auf den schlanken Seitenzweigen die kleinen, durchsichtigen Nester von *A. comata* schwankten. Am zahlreichsten war an diesem Horstplatze *A. Nycticorax* vertreten, dann folgte *Garzetta,* dann *cinerea,* dann *C. pygmaeus,* von denen ich aber nur noch einzelne sah, und endlich *A. comata.* Diese Vögel waren, mit merkwürdiger Ausnahme des Zwerg-Kormorans, so wenig scheu, dass wochenlang fortgesetztes Schiessen sie nicht von dem Platze vertrieb, und wir mitten unter ihnen ihrem interessanten Treiben ruhig zusehen konnten. Nach einem Schusse flogen zwar die Bewohner der nächsten Bäume ab, bäumten aber bald wieder auf und blieben oft genug auf demselben Baume sitzen, den wir eben bestiegen. Hielten wir uns aber eine kurze Zeit ruhig im Kahne — der ganze Platz stand unter Wasser — so begann bald das ungebundenste Treiben, und es folgten sich so überraschende und wechselvolle Scenen, dass man nicht müde wurde, dem nie gesehenen Schauspiele zuzusehen. Zuerst klettern die Nachtreiher unter lebhaftem Geschrei und den sonderbarsten Grimassen von den oberen Zweigen auf ihre Nester herab, haben Dies und Jenes daran zurecht zu zupfen, die Eier anders zu schieben, sich nach allen Seiten hin umzudrehen, und den grossen, rothen Rachen gegen einen allzu nahe kommenden Nachbar weit und heiser krächzend aufzusperren. Dann kommen die kleinen Silberreiher in leisem und schlankem Fluge, dieser ein trockenes Reis zum Neste tragend, jener behende von Zweig zu Zweig nach seinem Horste steigend. Dazwischen in

leichtem, eulenartigem Fluge die herrlichen gelben Gestalten der Schopfreiher. Zuletzt nahen sich, etwas vorsichtiger, die grossen grauen Reiher, um ihre unaufhörlich schreiende Brut zu ätzen, oder eifrig zu brüten. Das ist ein Lärmen, ein Schreien, Aechzen, Knarren und Knurren durcheinander, das ist ein Gewimmel von schneeweissen, gelben, grauen und schwarzen Irrwischen auf dem lichtblauen Grunde, dass Ohr und Auge verwirrt und ermattet wird. Endlich wird es ruhiger. Der Tumult nimmt ab. Die grosse Mehrzahl der Vögel sitzt brütend auf, oder wachend neben den Nestern, nur einzelne fliegen, Neststoffe herbeitragend, ab und zu. Da fällt es plötzlich einem sich langweilenden Nachtreiher ein, irgend ein Reis von dem Neste seines Nachbars für das seinige passend zu finden, und das Geschrei, das nur eben etwas verstummt war, beginnt von Neuem. Wieder ein Piano, denn eigentliche Pausen gibt es da nicht! Woher nun wieder das schreckliche Fortissimo? Siehe da, ein schwarzer Milan *(Milvus ater)*, der 50 Schritte davon seinen Horst hat, nimmt mit allem Phlegma in jeden seiner Fänge einen jungen Reiher, der alte geht murrend und drohend vom Horste, lässt den Räuber aber ruhig mit seinen Kindern davon ziehen, während nur ein Versuch, seine gefährliche Waffe und seine Kraft anzuwenden, diesen und ähnlichen Schmarotzern tödtlich werden müsste *(A. cinerea)*. Einige Nachtreiher begleiten schreiend den unbekümmerten Friedenstörer; aber plötzlich ruft sie ein neues, stärkeres Geschrei zurück. Eine Elster, hier und dort eine Nebelkrähe haben sich die Entfernung derselben zu Nutze gemacht, um einige Eier fortzutragen. Die Nachbarn der Beraubten erheben sich und ein entsetzliches Geschrei, während andere Exemplare dieses Diebsgesindels über die eben verlassenen Nester herfallen und blitzschnell mit ihrer Beute davon eilen. Noch tönt das verworrene Angst- und Rachegeschrei — da rauscht es gewaltig in den Lüften und gebietet lautlose Stille. Der gewaltige König der Lüfte, ein mächtiger Aar, zog vorüber, hinüber nach jenem unzugänglichen Rohrdickicht, wo das laute Geschnatter der Gänse und Enten ebenso plötzlich verstummt. — Dann fällt wieder drüben am Wiesenrande ein Schuss, und die ganze Colonie, bis auf wenige Nachtreiher, erhebt sich, und mischt sich mit den Tausenden, welche dort, aus dem seichten Wasser aufgeschreckt, flüchtig das gestörte Terrain umkreisen, um sich an einer andern Stelle wieder niederzulassen.

Es gibt vielleicht in der ganzen Vogelwelt nichts Wechselvolleres, Interessanteres, sicher nichts Schöneres, als diese Reiher-Colonien. Mögen die Vogelberge einen grossartigern Anblick gewähren, eine so

schöne Staffage zu so schönen und so contrastirenden Farben und Gestalten bieten sie nicht.

Ich führe den Leser zu jenem Försterhause zurück, von dem wir ausfuhren. Es liegt hart am Rande des weissen Morastes. Einige hundert Schritte aufwärts setzen wir uns an das Ufer nieder. Wir sind der Reiher-Colonie gegenüber. Zu unseren Füssen schwärmen Uferschwalben, und einzelne Bienenfresser ziehen ihre schönen Kreise in der blauen, sonnigen Luft. Vor uns eine klare, blaue Barre, deren Ränder in üppiges Ried verlaufen. Jenseits und rechts und links der frische, grüne Wald, und drinnen und drüber seine herrlichen Bewohner, unaufhörlich nach diesen grünen Wasserwiesen ab- und zufliegend, und in den mannigfachsten Stellungen darauf vertheilt. Aber hier haben sie noch andere Gesellschafter. Es wimmelt von grossen Silber- und Löffelreihern (*A. Egretta* und *Platal. leucerod.*), deren leuchtendes Weiss prächtig gegen das Schwarz der Kormorane und den dunkeln Bronze- und Purpurglanz der Schwarzschnepfen (*Ibis falcinellus*) absticht, wie deren schnelle und gewandte Bewegungen mit dem gravitätischen, fast melancholischen Ernste der immer einsamen Purpur- und der übrigen Reiher contrastiren. Dazwischen erhebt sich hin und wieder eine bunt zusammengesetzte Schaar von Schnepfenvögeln (*Scolopax, Numenius, Tringa, Totanus, Charadrius etc.*) oder einzelne Brachschwalben (*Glareola pratincola*) kommen von den anliegenden feuchten Kukuruzfeldern (Mais), und die Storchschnepfe (*Himantop. rufip.*) umkreist mit ihrem sonderbaren Geschrei die ungewohnten Beobachter. Auf dem glatten, blauen Wasserspiegel ziehen Schaaren von Enten (*A. boschas, acuta, clypeata, leucophthalm., rufina, ferina, querqued. etc. etc.*), Wasserhühnern (*Fulica atra, Gallinula chloropus etc.*) und Tauchern (*Podic. cristatus, subcrist., auritus, minor*) zahlreiche silberne Furchen. Am Rande eines Weidengesträuches erscheint auf Augenblicke der kleine Rohrdommel (*A. minuta*), die Rohrpartien schallen von den Tönen ihrer Sänger (*Calamoh. turdina, arundinacea, palustris etc.*), über dem Wasser tummeln sich neckische Schwärme von Seeschwalben und Meven (*St. leucopareia, hirundo, nigra, leucoptera, Larus ridibundus?* und *melanocephalus*). Hoch in der sonnigen Luft schweben Pelikane und Adler.

Kaum kann ich mich jetzt noch — in der Erinnerung — von dem anziehenden Naturbilde trennen!

Ich kam zuerst am 31. Mai nach diesem Brüteplatze, der aber schon, wenigstens von *A. cinerea* und *Nycticorax*, sowie von den Kormoranen seit länger als 4 Wochen besetzt war. Zwar hatten merkwürdigerweise diese letzteren noch nicht angefangen, ihre alten Nester durch einen neuen

Aufbau noch höher zu thürmen, obgleich ich eine andere Colonie gleich unterhalb Pesth schon am 2. April damit beschäftigt sah; wohl aber hatte *A. cinerea* zum Theil halbwüchsige Junge, während die jüngeren Paare etc. mehr oder weniger bebrütete Eier hatten; ebenso *Nycticorax*. Dagegen gab es noch wenig volle Gelege von *A. garzetta*, *comata*, und *Carbo pygmaeus* war bereits, nachdem in einzelnen Nestern einzelne Eier gefunden worden waren, spurlos verschwunden.

Ueber

Ardea cinerea

ist nach den Beobachtungen Naumann's, welche, wie überall, wo er zu beobachten Gelegenheit hatte, von der seltensten Gabe wie von dem grössten Fleisse zeugen — eigentlich wenig zu sagen. Ich kann nur bestätigen, dass der graue Reiher fliessende Gewässer den stehenden auch in der Brutzeit vorzieht, dass er zwar auch an und in dem mit der Bega damals zusammenhängenden weissen Moraste, aber nie so häufig als längs des Flussufers zu treffen war. Ebenso häufig ist er auf den zahllosen Donauinseln. Nur weniger scheu habe ich ihn gefunden, und das sowohl am Brutplatze als auch sonst, obschon er, ausser dem ausserordentlich scheuen grossen Silberreiher (*A. Egretta*) immerhin der misstrauischste seiner Gattungsverwandten bleibt. Der Grund davon mag theils in der Brütezeit, theils darin liegen, dass ihm dort weniger nachgestellt wird, wenigstens während der Nistperiode. Dennoch wurden sie nach oft wiederholtem Schiessen so wenig scheu, dass man bis zuletzt — wenigstens innerhalb der Colonie — sich die Individuen zum Schusse auswählen konnte, obwohl unter den hier erlegten die Mehrzahl Weibchen waren. Die Nester — an diesem Platze nach ungefährer Schätzung gegen 200 — standen in den Gabelungen und auf den stärkeren horizontalen Aesten der Weiden, und trugen mit ihren Rändern oft 2 und 3 Nachtreihernester, mit deren Inhaber der graue Reiher noch am meisten zu fraternisiren scheint. In den meisten Nestern fanden sich 4 Eier, und nur in einem oder zweien 5. Dagegen sah ich meist nur drei Junge darin, sehr oft zwei oder nur eins, und es kommt gewiss sehr selten vor, dass Milanen, Habichte, Krähen und Elstern eine Brut ganz vollständig lassen. — Auch ich habe nicht bemerkt und ebenso wenig gehört, dass *A. cinerea* anders als auf Bäume horstet, obschon manche Gegenden des Banates und der grossen ungarischen Heide so baumarm und so wasser- und fischreich sind, dass er sich dort zu seinen im Rohrdickicht nistenden Verwandten, den grossen Silber-, Purpur- und Löffelreihern gesellen mag. Auch dort war ein Theil einer

früheren Reiher-Colonie von den Kormoranen eingenommen worden, worauf die Reiher sich diesseits der Berge angesiedelt hatten. — Auffallend ist die grosse und wirklich lächerliche Furcht dieses kräftigen und mit so gefährlicher Waffe versehenen Vogels vor allen Raubvögeln, und selbst vor den dort so häufigen Nebelkrähen und Elstern. Diese scheinen das auch zu wissen, und plündern jene Colonien mit einer grossartigen Unverschämtheit, holen Eier und Junge mitten aus dem dichtesten Schwarme heraus, ohne dass sie mehr als ein grässliches Schreien, ein furchtsames Weichen, einen weit aufgesperrten Rachen und höchstens einen matten Flügelschlag zu gefahren haben. Wohl aber habe ich gesehen, dass ein ziemlich erwachsener Junger mit gesträubtem Gefieder und aufgeblasener Kehle nach einer Elster stach, die ein auf den Rand seines Nestes gestütztes Nachtreihernest plünderte. Auch gegen den Menschen setzen sich solche junge Reiher fauchend und stechend zur Wehre, aber nur, wenn sie, auf den äussersten Rand ihres Nestes gedrängt, zur Verzweiflung getrieben sind, und fast hätte mir einst bei dem Uebersteigen eines solchen Horstes ein nach dem Gesicht geführter Stich gefährlich werden können.

Ardea Garzetta.

Es ist schon erwähnt, dass der Seidenreiher (kleine Silberreiher) hier, wie wahrscheinlich überall, erst gegen Ende Mai, und noch nicht einmal alle Pärchen, mit ihrem Nestbaue fertig waren. Während *Nycticorax* meist bebrütete Eier hatte, fand ich am 31. Mai fast kein Seidenreihernest mit voller Eierzahl, die in der Regel 4, selten 5 ist, doch aber häufiger, als bei den übrigen Reihern. *A. Garzetta* kommt nicht vor Mitte April im südlichen Ungarn an. Ich sah die ersten, eine Schaar von einigen 30 Stücken in Gesellschaft von etwa halb so viel Ibis (*Ibis falcinellus*), am 16. April in der Morgenfrühe die Donau aufwärts kommen und sich am nördlichen Ufer niederlassen, und bemerkte an demselben Tage noch einen andern, offenbar auf dem Zuge begriffenen Trupp. Er ist nächst dem Nachtreiher, wenigstens in baumreichen Gegenden, der gewöhnlichste der Reiher, und bei weitem zahlreicher an Individuen als der grosse Silber- und Schopfreiher (*A. comata*). Er ist aber auch unleugbar der schönste und der angenehmste der Reiher, ja vielleicht aller Water. Seine herrliche Gestalt — der Typus der Reiherschönheit, — sein blendend weisses, stets glattes Gefieder, die herrlichen Schmuckfedern, sein niedliches, lebendiges und zutrauliches Betragen machen ihn zu einer der anziehendsten Erscheinungen, und es hat mir jedesmal Ueberwindung gekostet, wenn ich das Rohr auf ihn richten musste. Geduldig und lamm-

fromm, wenn er weniger verletzt in die Hand des Menschen kommt, macht er keinen Versuch zum Widerstande, sondern ergibt sich, wie bittenden Blickes, in sein Schicksal. Ich hatte einst unter 4 Stücken, die auf einmal stürzten, ein prachtvolles altes Männchen so unbedeutend verletzt, dass kein Blutstropfen das herrliche Gefieder röthete, und sich nachher beim Abbalgen keine Wunde vorfand. Der Vogel schwamm langsam und mit grosser Anstrengung nach einem Weidenstumpf und liess sich hier ruhig ergreifen, machte auch keinen Versuch, aus dem Kahne zu entwischen. (Etwas Aehnliches erlebte ich mit dem gleichfalls sanfteren Purpurreiher). Naumann hat den rechten Ausdruck für das Betragen dieses Vogels. Sie erscheinen unter den übrigen Reihern wirklich wie „freundliche Grazien.“ — Beim Erheben vom Boden ist sein Flug scheinbar etwas schwerfällig, in hastigen Flügelschlägen, besonders wenn er erschreckt ist; desto leichter und anmuthiger indess ist sein Flug in einiger Höhe, und am glänzendsten erscheint seine Gewandtheit am Brüteplatze, wo sich besonders die Männchen in den mannigfachsten und schönsten Wendungen und Schwenkungen bewegen, bald schwebend grössere und kleinere Kreise beschreiben, bald in schnellem, leichtem Fluge Baumaterial oder den brütenden Weibchen Nahrung herbeitragen, wobei es dann freilich manchmal nicht ohne Zänkerei, im Ganzen aber doch ruhiger und sanfter zugeht, als bei den übrigen dummen aber neidischen und tückischen Gesellen. Obwohl der Seidenreiher am Brutplatze mitten unter den übrigen Reihern sich umhertummelt, so scheint er doch mit keinem von ihnen in einem eigentlich geselligen, vertraulichen Verhältnisse zu leben; auffallend aber ist sein öfter von mir, und wie ich eben sehe, auch von Naumann (IX. p. 109) bemerkte Zuneigung zur Schwarzschnepfe (*Ibis falcinellus*). — Seine Stimme habe ich nur am Brutplatze gehört. Wahrscheinlich ist, dass er ausser dem in der Aufregung mehrmals hinter einander ausgestossenen r h a, r h ä, r r h ä e auch noch sanftere Töne hat. Leider war es äusserst schwierig bei dem grässlichen Durcheinander, dessen Chorführer besonders die Nachtreiher sind, die Stimmen der bescheideneren Seiden- und Schopfreiher genauer zu erlauschen. Uebrigens vernahm ich jene nicht sehr starken Töne nur bei aussergewöhnlichen Störungen, z. B. beim Wegnehmen der Eier, und ich glaube besonders vom Weibchen, die oft nur in einer Entfernung von 4—5 Schritten in einer eigenthümlichen Stellung (mit eng geschlossenem Gefieder, ausgereckten Flügeln und Halse und sehr hochbeinig) dem Raube zusahen, während die Männchen in der Luft dicht über den Bäumen kreisten, die Weibchen der nächsten Nester aber ruhig und nur mit vorgestrecktem Halse sitzen blieben. Doch wurden sie

in der letzten Zeit — allerdings nach mehr als achtwöchentlicher Störung — etwas scheuer und misstrauischer, und hatten Grund genug dazu. — Der Nestbau scheint nicht vor Anfang Mai begonnen zu werden, und das nur von den älteren Paaren; die jüngeren fingen nach Ende Mai neue Nester an. Das Nest ist ein ziemlich lockeres und flaches Geflecht von dürrem Gezweige, dort namentlich Weidenreiser, innen mit einigem dürren Schilf und Grasblättern ausgelegt, und von der Grösse und dem Ansehen eines Krähennestes. Die Seidenreihernester nahmen dort stets die oberste Stelle ein, die dünnsten Gipfel- und obern Seitenäste, und zu vielen war desshalb nicht zu gelangen. Diese Regel macht die Angabe der Gewährsmänner Naumann's höchst zweifelhaft, wonach die Nester unseres Vogels — in der Nähe von passenden Bäumen, wie sie die Reiherinsel bei Belgrad in Masse bietet! — nicht nur mannshoch, sondern sogar noch niedriger und in Weiden- oder Schilfgebüsch, oder gar auf dem Erdboden stehen sollen (l. c. p. 115). Ich sage ausdrücklich, wo, wie auf der Reiherinsel (wo ich selbst die damals noch unbesetzten Nester auf hohen Bäumen gefunden), passende Bäume vorhanden sind, und will damit keineswegs in Abrede stellen, dass auch der Seidenreiher in ihm sonst zusagenden baumlosen Gegenden auf niederem Gesträuch oder auch auf umgeknickten Schilfstengeln nistet, so z. B in Syrmien; jene Angabe beruht sicher auf einer gerade in Semlin, aber auch sonst fast allgemeinen Verwechslung der 3 oder 4 weissen oder weisslichen Reiherarten (s. nachher), und jene Nester gehörten höchst wahrscheinlich dem *A. comata.* — Die Eierzahl ist bereits angegeben. Die Eier sind hinlänglich bekannt, unterscheiden sich von den an Grösse und Gestalt zuweilen sehr ähnlichen Nachtreihereiern durch ein weniger glattes Korn; die Schale fühlt sich rauher an, als die der letztern; doch ist jener Unterschied auch unter der Loupe nicht sehr auffallend. Im Ganzen, und wenn man, wie ich, ganze Suiten von beiden vor sich hat, sind die Seidenreihereier standhaft kleiner, besonders kürzer, bauchiger oder von reinerer Eigestalt, während jene gestreckter sind und den Querdurchmesser näher der Mitte als dem stumpfen Ende haben, das oft wenig von dem Spitzende zu unterscheiden ist. Die Angabe der Längen- und Breitenverhältnisse ist, wo es sich um Unterscheidung so nahe verwandter und in einander übergehender Eier handelt, von wenig Nutzen.*) — Die Brutzeit scheint 17—18 Tage zu sein und wurde mir

*) Ueberhaupt ist es eine schwierige Sache, ähnliche Eier so zu beschreiben oder gar zu zeichnen — ich meine Kupfer- und Steindrücke, illuminirt oder nicht, — dass man in zweifelhaften Fällen darnach mit Sicherheit bestimmen könnte. Wenn irgendwo in der Naturkunde, so ist hier ein durch vielfache Autopsie geübter

auch so angegeben. Die Jungen sind zur Zeit des Auskommens aus den Eiern wie die des *Egretta*, mit silberweissen, zerschlissenen, fast haarartigen Flaumfedern bedeckt; so habe ich sie öfters aus den Eiern von beiden Arten ausgeschnitten. Leider war es nicht möglich, nach dem Fallen des Wassers ohne Gefahr und grosse Beschwerden zu der Colonie zu gelangen, und ich konnte desshalb die Erziehungsgeschäfte, so sehr ich es auch wünschte, nicht ferner beobachten. Den Angaben vieler mitten in jenem Moraste wohnenden Fischer, Jäger etc. (meist Wallachen) musste ich aber um so mehr misstrauen, als sie, freilich fast einstimmig, die Existenz von drei „weissen Reihern, einem grossen, mittleren und kleinen," behaupteten, und ebenso „zwei gelbe" (*A. comata*) aufführten, aber fast immer den einen mit dem andern verwechselten und z. B. vorgaben, der „grosse und der mittlere Silberreiher nisteten in jener Colonie." Doch davon weiter unten.

A. nycticorax

war, wie schon bemerkt, am stärksten vertreten in unserer Colonie, und wir müssen die dem Prof. Naumann (l. c. p. 152 ff.) in Ungarn mitgetheilten Bemerkungen dahin berichtigen, dass der Nachtreiher, wenigstens an den ungarischen Brutorten, im Gegentheil sehr gesellig ist, desgleichen seine Trägheit dort auch am Tage einem regeren Leben und Treiben Platz gemacht hat. Nur in den Mittagsstunden, oder wenn die Sonne gar zu sehr blendete, war seinerseits einige Ruhe. Die Männchen sassen dann am südlichen Rande des Oberholzes auf dem niedrigern Bruch- und Seilweidengebüsch mit eingezogenem Halse, stark gebogenem Fersengelenk und halb oder ganz geschlossenen Augen so dicht neben und über einander, dass das Gesträuch förmlich damit bedeckt war, und auf einen Schuss sechs und noch mehr fielen und fallen konnten. Hierher begaben sich gewöhnlich auch die Männchen, wenn sie nach wiederholtem Schiessen unter den Nestern etwas scheuer geworden waren, während die Weibchen

Blick nöthig. Noch gibt es keine Abbildungen, die das — mir scheint — Unmögliche leisten, und die nicht gerade da im Stiche liessen, wo eben die Schwierigkeit der Bestimmung die Unterstützung am nöthigsten macht. Anders schon ist es mit den Originalgemälden eines Thienemann, Naumann, Bädecker, Löbbecke, den Meistern in dieser höchst schwierigen Malerei. Am nächsten möchte das Mögliche — da man doch nun einmal nicht lauter Originalbilder (Handzeichnungen) haben kann — durch sorgfältig illuminirte und sauber (auf fein gekörnelten Stein) gezeichnete Steindrücke zu erreichen sein, und eben das Mögliche leistet Thienemann's Prachtwerk, dem nur ein schnellerer Fortgang zu wünschen wäre. Neuerlich angestellte Versuche haben mich überzeugt, dass sich Eier vortrefflich in Oel malen lassen. Darüber künftig einmal ein Mehreres!

immer in der Nähe ihrer Nester blieben. Ungestört — was freilich bei den mancherlei Störenfrieden selten der Fall war — hockten die Männchen in der Nähe der brütenden Weibchen, jedoch nur auf Augenblicke trat vollkommene Ruhe ein; denn wenn kein Räuber sie aufstörte, fanden sie unter einander Anlass genug, sich gegenseitig zu necken, schreiend zu verfolgen und zur Wehre zu setzen. Diess geschah mehrentheils steigend, und sie erschienen dabei oft in sonderbaren, lächerlichen Posituren und unter fortwährendem Geschrei. Während nämlich das brütende Weibchen oft ein Reis oder dergleichen von einem nachbarlichen Neste sich zueignete, und schreienden Widerstand erfuhr, fiel es vielleicht dem nebenstehenden Männchen ein, seinen Nachbar (nach oben) in die Ständer oder Zehen zu zwicken. Dieser breitet seine Flügel abwehrend aus, sperrt den Schnabel weit auf und sucht sich zu revangiren, wird aber vom Angreifer — alles steigend und ziemlich langsam — verfolgt, bis das Ende eines Astes, nach dem Stamme oder nach aussen zu, dem Verfolgten entweder den Muth der Verzweiflung oder die Flucht durch die Schwingen gebietet, und er wird im letztern Falle in der Regel nicht weiter verfolgt; im erstern Falle wird der Angreifer in ähnlicher Weise zurückgetrieben. Lächerlich macht diesen Cravall der Contrast zwischen dem grossartig erscheinenden Aufwande von Mitteln und dem geringen Erfolge. Der weit aufgesperrte Schnabel, die unendlichen Variationen ihres rauhen „koau, krau, käü, kääh“ etc., die gleichsam von Zorn feuer- und blutroth leuchtenden grossen Carminaugen, die drohend erhobenen Flügel, das Zurückbiegen und Vorschnellen des Kopfes, die abenteuerlichsten Wendungen des ganzen Körpers, das Anlegen und Aufrichten der Scheitel- und Genickfedern lassen einen Kampf auf Tod und Leben befürchten, und siehe, kaum berühren sie sich, und zwar nur abwehrend, mit den Flügelspitzen, höchst selten einmal berührt Einer den Andern mit dem Schnabel. Sie drohen und schreien wie die homerischen Helden und Götter, — aber das ist auch Alles! Man ersieht übrigens aus dem Bemerkten, dass der Nachtreiher, wenigstens zur Brutzeit, ein keineswegs einsamer und ungeselliger Vogel ist, und hier auch am Tage, und zwar nach unsern Beobachtungen noch mehr als bei Nacht, sein Wesen ziemlich lebhaft treibt. Denn ich fand ihn in der Nähe des Brüteplatzes und über eine Meile im Umkreise einzeln und zu drei, vier Stücken zu jeder Tageszeit an mehr oder weniger freien Stellen seiner Nahrung nachgehen, und auch hier verleugnete er sein dreistes Wesen keineswegs, obschon er etwas scheuer war, als am Brutplatze. Freilich aber beginnen, wie Naumann

bemerkt, seine grösseren Streifzüge erst mit Eintritt der Dämmerung, wo es dann eben desshalb am Brutorte desto ruhiger wird.

Ich bemerkte die ersten Ankömmlinge in einer Kopfweidenpflanzung ganz dicht vor den Thoren Semlins am 4. April. Es waren drei Stück, die ihrem Betragen nach eben erst eingewandert sein mussten. Einige Tage darauf sah ich einen gleichfalls kleinen Trupp längs der Save und Donau, offenbar auf dem Zuge befindlich. Die Hauptankunftszeit für Südungarn ist also sicher der Anfang April, und fällt gleichzeitig mit der des Purpurreihers (*A. purpurea*).

Wie in ihrem Totalhabitus, so bilden auch in ihrem Betragen und besonders in ihrem Kletter- oder richtiger Steigtalente die Nachtreiher den Uebergang von den dünnhalsigen Reihern zu den eigentlichen Rohrdommeln (*Botaurus*), und haben jedenfalls Anspruch auf Bildung eines besonderen Genus, falls man, und mit Recht, die Rohrdommeln von den Reihern trennt, und gehört desshalb im Systeme wohl zwischen beide, obschon die Schnabelbildung von der der beiden verwandten Gattungen bedeutend abweicht. Um nicht unnützerweise zu wiederholen, was Naumann über sein Betragen so richtig sagt, füge ich nur noch hinzu, dass der Nachtreiher seine Stimme, und zwar in sehr abweichenden Modulationen, die unmöglich alle aufzuführen sind, am Brutplatze und wo er sich sicher weiss, auch im Sitzen und bei Tage erschallen lässt, und zwar im Affecte recht fleissig. Der charakteristische Grundton, der verschieden modulirt und variirt sich fast innerhalb zweier Octaven (der letzten Hälfte der grossen, der kleinen und der ersten Hälfte der eingestrichenen) bewegt, ist ein heiseres, schnarrendes, rabenartiges Khoa-khoau-khoäu etc.; bei jüngeren Vögeln höher und in helleren Vocalen, bei älteren im reinen Basstone, im A, H, C, D, E erklingend, und durch eine Quarte oder Quinte, je nach dem musikalischen Geschmacke des Schreiers hinauf oder hinunter gezogen, wie man ähnliche Rouladen und Cadenzen auch bei den Krähen, namentlich unter den Saatkrähen-Colonieen vernimmt. Die Nachtreiher bildeten bei den zwar sehr unmelodischen, aber doch interessanten Concerten jener Colonie oft genug zu unserem Verdrusse die lautesten Chorführer, so dass man die weniger unverschämten Stimmen der übrigen Musikanten nicht deutlich zu vernehmen vermochte.

Es ist schon erwähnt, dass unser Vogel in den von mir gesehenen, gemischten Colonieen am zahlreichsten brütete. Die Nester standen eben so wenig nahe am Gipfel als auf den untersten Zweigen der (hochstämmigen) Bruchweiden, sondern mehr in der Mitte des Baumes, in Gabelungen oder auf den Rand der Fischreihernester gestützt. So fand ich drei

derselben an den Rand eines solchen gelehnt, während die andere Seite durch Baumzweige (zuweilen kaum mehr als zollstärke) getragen wurde. Auf einer einzigen, mässig grossen Weide befanden sich 16 Nester, darunter drei *A. cinerea*, zwei *A. Garzetta*, die übrigen *Nycticorax* angehörig. Dass er, wo er irgend höhere Bäume hat, nicht leicht auf niederes Gesträuch nistet, jene jedenfalls vorzieht, bestätigen ausser meinen eigenen Beobachtungen auch die vieler ungarischen Jagdfreunde, und seine allgemeine Vorliebe für höheren, wenn auch nicht allzu hohen Baumwuchs, womit allerdings nicht behauptet werden soll, dass er in sonst passenden Revieren nicht auch auf Gesträuch nistet, wo Bäume mangeln. Sicher aber nistet er nicht im blossen Rohre. Das Nest, ziemlich nachlässig gebaut, obschon das brütende Weibchen oft genug daran herumzupft, steht der Grösse nach in der Mitte zwischen dem des *A. cinerea* und *Garzetta*, und kommt darin dem Horste des *Milvus ater*, mit denen man sie leicht vergleichen konnte, sehr nahe, ist also verhältnissmässig ziemlich gross. Es ist, wie alle Reiherhorste, nicht sehr tief, aber doch das tiefste von allen, von trockenem Gezweig nach Art eines Krähennestes gebaut, und innen mit trockenen Schilf- und Riedgräsern etc. sparsam ausgelegt. Die alten Vögel scheinen vor Anfang Mai keine Eier zu haben, die meisten legen erst gegen die Mitte dieses Monats. Von den 70 Eiern, welche ich am 1. Juni sammelte, waren kaum $^1/_3$ 8 bis 14 Tage bebrütet. Die gewöhnlichste Eierzahl scheint vier zu sein; doch kommen öfter als bei den übrigen Reiherarten fünf in einem Gelege vor. Die Eier gleichen in Gestalt und Grösse am meisten denen von *Podiceps subcristatus;* denn obschon welche von reiner Eigestalt vorkommen, so nähern sich doch die meisten der länglichen Form, deren grösster Querdurchmesser nahe der Mitte oder gerade in diese fällt. Ich sah mehr als 200 dieser Eier, und sammelte an einem einzigen Tage, (1. Juni) mit meinem Begleiter deren 70. Das ist der standhafteste Unterschied zwischen ihnen und denen der *Egretta;* überdem ist freilich auch das Korn etwas feiner, was sich mehr durch das Gefühl als durch die Loupe bemerken lässt, die einen hervorstechenden Unterschied durchaus nicht darstellt. Ebenso wenig ist die Färbung unterscheidend. Zwar gibt es allerdings Eier von bleicherem Grün, und ich fand deren im Neste schon nur mit einem ganz schwachen Anfluge dieser Farbe; daneben ist die Farbenscala aber viel weiter als bei jenen, und bietet Nüancen des bekannten Reihereier-Grün, die aus einem ganz andern Grundtone, nämlich durch Beimischung eines Braungelb und Gelb, stammen. Uebrigens, ich muss es wiederholen, wird Niemand, weder nach der Beschreibung noch nach der

getreuesten Abbildung im Stande sein, in einander übergehende Individuen beider Species mit Sicherheit zu bestimmen. Die Hauptsache ist und bleibt hier Autopsie und Vergleiche im Grossen. Die Eier werden, wenigstens am Tage, wohl nur vom Weibchen bebrütet. Denn ausserhalb des Brutplatzes wurden am Tage immer nur Männchen erlegt; auch habe ich bei ihnen einen Brütefleck nicht gefunden. Ob sie des Abends oder Nachts die Weibchen ablösen, kann ich mit Sicherheit nicht angeben; ebenso wenig, was jedoch in jenem Falle wahrscheinlich, ob sie dieselben mit Nahrung versorgen. In den Nestern brütender Vögel fand ich allerdings keine Spur davon. Die Brutzeit ist zwischen 18 und 20 Tage. Leider nimmt gerade von Mitte Juni an das Wasser an den meisten Brutplätzen dieser Vögel so ab, dass man binnen 4, 6 bis 8 Wochen gar nicht oder nicht ohne grosse Beschwerlichkeiten und Gefahren zu ihnen gelangen kann, indem unter fusshohem und noch flacherem Wasserstande ein zäher und tiefer Schlamm sich befindet, der mit allen möglichen Rankengewächsen so dicht überwuchert ist, dass jeder Schritt vorwärts den Aufwand aller Kräfte erfordert, und doch oft unmöglich wird. So konnte ich denn auch die Erziehung der jungen Reiher dieser Colonie nicht beobachten, kann mich aber auch nicht entschliessen, die ungenauen, so oft widersprechenden Angaben dortiger Jäger etc. nachzuschreiben. Das Jugendkleid, das ich in seiner Reinheit nicht sah, beschreibt Naumann, der es selbst gesehen, und demnach verlässlich. Indess ist zu dem, was unser Altmeister vom zweiten (eigentlich dritten) Kleide sagt, noch hinzuzufügen, dass dasselbe gleich nach der bald nach ihrer Ankunft vollendeten Mauser viel lebhafter gefärbt und mehr dem Jugendkleide ähnlich ist, eine Erscheinung, die in dem Abtragen des — bei unserem Vogel so weichen — Gefieders auch sonst ihre Analogieen und genügende Erklärung findet, nicht aber darauf beruht, dass die Mauser noch nicht vollendet wäre. Ferner haben die Nachtreiher schon in diesem Kleide — ich weiss leider nicht zu bestimmen, ob die Männchen allein — die drei weissen Genickfedern, obwohl kürzer und weniger schön, nicht erst im folgenden Frühjahre. Freilich scheint es mir, als ob nicht alle Vögel dieses Alters jenen eigenthümlichen Schmuck hätten; denn von fünf Stücken waren nur drei damit geziert, und ich bin unsicher, ob alle drei Männchen waren. Ein noch in meinen Händen befindliches ist ein Männchen, hat ganz das von Naumann (l. c. p. 144) beschriebene, nur etwas lebhaftere Kleid und die drei Nackenfedern. Möglich ist, dass als Naumann deren im Herbste erlegte, sie sämmtlich diese Federn bereits verloren hatten. Uebrigens sind diese Federn der einjährigen Vögel besonders

ders rein und zart weiss gefärbt. Hingegen ist es nicht eine so seltene oder unnatürliche Erscheinung, wie Naumann (l. c. p. 146 Anmerk.) glaubt, dass Genickfedern mit schwarzen Endspitzen vorkommen. Ich sah deren mit fingerbreiter und noch schmälerer, tiefschwarzer Spitze; andere haben ausser der schwarzen Spitze noch einen schmalen schwarzen, nach dem Kiele zu allmälig in Weiss übergehenden Rand, der bis nahe oder an die Basis der Federn sich fortsetzt. Bei einigen Exemplaren war nur die oberste der drei Federn so gefärbt, bei zwei oder dreien sämmtliche Genickfedern. Von den gegen 200 Genickfedern, die ich in Händen hatte, mag vielleicht der zehnte Theil diese abweichende Färbung aufgewiesen haben; von gegen 100 Stücken, die ich noch habe, ist der achte Theil mit schwarzer Spitze, drei Stück mit den beschriebenen Rändern. Uebrigens vermuthe ich ebenfalls, dass diess Vorkommen ein hohes Alter beweist. Dafür scheint mir sowohl das Factum zu sprechen, dass nur sehr alte Vögel, bei denen die Färbung der Unterseite so ausserordentlich zart und duftig paillegelb, wie die der Oberseite entschieden und glänzend war, solche Federn hatten, als auch die Bemerkung, dass gerade bei den jüngeren Vögeln die ganzen Federn vom zartesten Weiss vorkommen. Das wäre nun freilich eine Ausnahme mehr von der Regel, dass die Farbe des Greisenalters weiss ist.

Von

Carbo pygmaeus,

dem vierten Insassen unserer Colonie, kann ich leider nicht viel mehr berichten, als dass er seine Nester nicht unter die seines nächsten Verwandten, des *C. Cormoranus,* gemischt, die eine selbstständige und grosse Colonie höchstens 200 Schritte von der diesseitigen etablirt hatten, sondern dass er aus Laune oder besonderen Gründen sich dieser angeschlossen hatte. Mein Begleiter producirte mir bei meiner Ankunft in Ecska (sprich Etschka) vier Eier dieses Vogels als solche des „kleinen Silberreihers," musste aber freilich auf meine Behauptung, dass es Eier des Zwerg-Kormorans seien, gestehen, dass solche sich gleichfalls unter der Colonie bei „Canal-Wacht" befänden. Er hatte leider so unvorsichtig unter diese Vögel geschossen, und eine grosse Anzahl derselben getödtet, dass sie bei meiner Ankunft auf dem Nistplatze diesen verlassen und wahrscheinlich gegen einen ziemlich weit entlegenen vertauscht hatten; denn ich sah nur noch einige Tage hindurch einzelne in ziemlicher Höhe über diesen Ort streichen und sich, wie es schien, nur ungern davon trennen; — aber sie verschwanden und kamen nicht wieder, so dass ich

später in weitem Umkreise auch nicht einen mehr bemerkte. Ich fand übrigens noch ein Ei in einem der kleinen, von dem thurmartigen Baue der übrigen Kormorane sehr abweichenden, wie mich dünkte, ganz neu angelegten Nester, die aus trockenen Reisern gebaut, innen mit trockenen Sumpfpflanzen ausgelegt waren. Die Eier sind bekannt genug und mehrfach beschrieben. Die Zwergkormorane hatten gegen Ende Mai angefangen zu legen, beginnen also ihre Brutgeschäfte schwerlich vor Anfang Mai. Dagegen hatte die Colonie der grossen Kormorane erst am 19. Juni Eier, und noch nicht einmal die volle Zahl, obschon die Colonie seit vielen Wochen besetzt war! — Der Zwergkormoran scheint überhaupt an Individuen arm zu sein; ich sah sie nirgends in grosser Anzahl. Auch ihre Ankunft habe ich nicht selbst beobachten können, doch ist nach der Angabe des mehrgenannten Förster Knotz Mitte April der früheste Termin ihrer Ankunft auf dem Brüteplatze.

(Fortsetzung folgt.)

II.

Zur Bibliographie der Ornithologie. *)

Vom Herausgeber.

Nachtrag.

Zu B. I. Topographische Werke.

4. Frenzel, J. S. T., Beschreibung der Vögel und ihrer Eier in der Gegend von Wittenberg. (Sachsen.) 8. Wittenberg, 1801.

III.

k) Vienne.

Mauduyt de la Varenne, P. J. E., Tableau methodique des Oiseaux, tout sédentaires que de passage périodique ou accidentel, observés jusqu' à présent dans le depart. de la Vienne, aux quels on a joint les espèces domestiques, qui s'y trouvent. in 8. Poitiers, 1840. Imp. de Saurin. (7$^1/_2$ feuill.)

V.

24. Lord, Thomas, System of ornithologie; or oecomenical history of British Birds. 108 colour. pl. with (96 pag.) descript. letter-press. in Roy. fol. London 1791. 2 L. 2 sh.

VI.

8. Brünnich, Mart. Thrane, Ornithologia borealis, sist. collect. Avium ex omnibus imper. Danico subjectis provinciis insulisque boreal.

---

*) Ich bitte alle Bibliographen und Freunde unserer Wissenschaft um Vervollständigung, resp. Berichtigung des hierher gehörigen Materials.

Der Herausgeber.

Hafniae factam, cum descriptt. novarum, nominib. incolarum, locis naturalium et icone. (c. 1. tab. aen.) 8. Hafniae 1764. (Proft.) $^1/_3$ Thlr.

9. Faber, Fr., Prodromus der Isländischen Ornithologie, oder Geschichte der Vögel Islands. Mit 1 Tab. 8. Kopenhagen 1822. (Schubothe). 1 Thlr.
10. Walter, J. C. C., Nordisk Ornithologie, eller efter naturen tegnete, stukne og colorerede Afbildninger af danske, faeröiske, islandske og grönlandske Fugle, med dansk og tydsk Text. Hft. 1—48. à 6 Tavler. in fol. Copenhagen 1828—42. Torf. (Gyldendal). à Hft. 3 Thlr.

(Fortsetzung.)

XI. *Polen.*

1. Tyzenhauza, Konstantegogo, Ornitologia powszechna, czyli opisanie ptaków wszystkich czésci swiata. Tom. I. II. 8. Wilno 1842.
2. — Zagady ornitologii albo nauki o ptakach. 8. Wilno 1841.

Von secundärer Wichtigkeit für die europäische Ornis ist die der nördlichen Hemisphäre und Nord-Africa's. Von Special-Faunen und geographischen Verzeichnissen gehören hierher:

XII. *Nord-Africa.*

1. Rüppell, Ed., Systematische Uebersicht der Vögel N.O.-Africa's, nebst Abbildungen und Beschreibungen von 50 theils unbekannten, theils noch nicht bildlich dargestellten Arten etc. (VII. und 140 S. nebst 50 Tfln.) gr. 8. Frankfurt a/M. 1845. (Schmerber'sche Buchh.) 6 Thlr. 27 Ngr. — illum. $10^1/_3$ Thlr.
2. Savigny, M. Jul. César Lelongne de, Observations sur le système des Oiseaux de l'Egypte et de la Syrie, (Extr. de la déscript. de l'Egypte) 2 Pts. (Avec 54 pl. et 16 pag. de texte. gr. in fol. Paris 1810. (Impr. roy.)
3. Swainson, Will., History of the Birds of Western-Africa. Vol. 2. with 34 colour. pl. etc. 1837. — 65. Der XVII. Bd. von Will. Jardine's: The Naturalist's library etc. 40 Vols., with planches in 8. London and Edinburgh. 1834—43. (S. Highley.)
4. Levaillant, Franç., Histoire naturelle des Oiseaux d'Afrique. 6 Vols. avec 300 pl. color. gr. in fol. Paris (1799—1805) 1824. (Fuchs et Delachaussée. 500 Fr.

XIII. *Nord-America.*

a) Vereinigte Staaten.

1. Audubon, J. J., A synopsis of the Birds of North-America. in 8. Edinburgh 1839. (Ad. et Charles Black.) London (Longmann and Comp.) 12 sh.
2. — The Birds of America, from drawings made in the United States and their territories. 7 Vols. With 500 colour. pl. (2378 pag. text) in Imp. 8. New-York 1844. London (Wiley & Putnam). 24 L. 10 sh.

   Eine andere Ausgabe in Fol. in 87 Pts. à 2 L. 2 sh. London 1826 ff.
3. — Ornithological biography; or an account of the habits of the Birds of the United States of America, accompanied by descriptt. of the objects represented in the work: „The Birds of America." 6 Vols. in Roy. 8. Edinburgh 1831—39. (Ad. Black). London (Longmann & Comp.) each Vol. 1 L. 1 sh.
4. Bonaparte, C. L., Prince of Musignano etc., Ornithologie of the North-America. (From the Annals of the Lyceum of natural history of New-York. Vol. II. Numb. 1. 2. 3.) in 8. New-York 1826. (100 pag.)
5. — A geographical and comparative list etc. s. I. A. 9. (I. Hft. p. 72.)
6. Nuttall, Thom., Manual of the ornithology of the United States and Canada. Vol. I. II. in 8. Cambridge and Boston 1834. à 16 sh.
7. Vieillot, L. P., Histoire naturelle des Oiseaux de l'Amerique septentrionale depuis St. Dominique jusqu' à la baie d'Hudson; etc. etc. 22 livrr. de 6 pl. imprimées en couleur. gr. in fol. Paris 1807 ff. (Dencray.) La livr. 15 fr. enlum. 30 fr.
8. Wilson, Alex., American ornithology, or the natural history of the Birds of the United States. Illustr. with (76) plates, engraved coloured from original drawings taken from nature. 9 Vols in 4. Philadelphia 1808. 10. 11. 12. 13. 14. Bradfort. (320 Abbild.).

   Neueste Ausgabe:

   — American ornithologie; to which is added a synopsis of American Birds, including those described by Bonaparte, Audubon, Nuttall and Richardson. By T. M. Brewer. Illustr. with 29 pag. of steel plates, of nearly 400 Birds. gr. in 8. Boston 1840. (746 pag.) 2 L. 8 sh.

9. Richardson, John, Fauna boreali-americana; or the zoology of the Northern parts of British America etc. etc. 4 Vols. with colour. pl. in 4. Norwich (Jos. Fletcher), London (Bentley), 1829, 31, 36, 37. (Murray.)
   Vol II. The Birds. By Swainson and Richardson. With 50 pl. 1831. 2 L. 10 sh.
10. — and John Edw. Gray, The zoology of the voyage of H. M. SS. Erebus and Terror, under the comm. of S. James Clark Ross, during the years 1839—43. (In 15 Pts.) Illustr. with colour. pl. in Roy. 4. London 1844, 45. (Longmann and Comp.)
   The Birds. By Geo. Rob. Gray.

b) Grönland.

1. Holböll, Carl, Ornithologischer Beitrag zur Fauna Grönlands. Uebersetzt und mit einem Anhange versehen von J. H. Paulsen. Mit 1 illum. Kpf. (von J. F. Naumann). gr. 8. Leipzig 1846. E. Fleischer. $^3/_4$ Thlr.
2. Reinhardt, J., Om Grönlands Fugle efter de nyeste Erfaringen. (Tidskrift for Naturvidenskaberne. 3. Deel). 8. Kjobenhavn 1824. (29 S.).
3. Sabine, Edw., A memoir on the Birds of Greenland. (From the Transactions of the Linnean Society). in 4. London 1819.

Zeitschriften.

Museum Senckenbergianum.

(Abhandlungen aus dem Gebiete der beschreibenden Naturgeschichte. Von Mitgliedern der Senckenbergischen naturforschenden Gesellschaft in Frankfurt a/M. etc. Frankfurt a/M. 1833 ff. Sauerländer.)

Band I. Heft 2. Nachricht von den Brüteplätzen einiger tropischen Seevögel im stillen Ocean. Von F. H. von Kittbitz.
„ 3. Fortsetzung.
„ II. „ 2. Mittheilungen über einige zur Fauna von Europa gehörige Vögel etc. Von Ed. Rüppell.
„ 3. Monographie der Gattung Otis. Von Ed. Rüppell.

Band III. Heft 1. Ornithologische Miscellen (Monographie der Gattung Cygnus, Ceblepyris und Calius). Von Ed. Rüppell.

„ 2. Beschreibung mehrerer, grösstentheils neuer, abyssinischer Vögel, aus der Ordnung der Klettervögel. Von Ed. Rüppell.

Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg. **III. Heft.**

Miscellen, ornithologische, von E. Boll, A. v. Maltzan, v. Müller und F. Koch, p. 221. (Vultur fulvus, Picus leuconotus, Otis Houbara in Mecklenburg erlegt, Anas rufina und fuligula brütend. (S. hinten Notizen.)

Isis.

(Encyklopädische Zeitschrift, vorzüglich für Naturgeschichte, vergleichende Anatomie und Physiologie, herausgegeben von Lor. Oken, Jahrg. 1817—1840, à 12 Hefte, mit Kpfrn. und Steintfln. gr. 4. Leipzig (Brockhaus). (à Jahrg. 8 Thlr.)

1819. Stück 1. Auszüge aus Wilson's American ornithology.

„ „ 12. Naumann, Ornithologische Bemerkungen und Beobachtungen auf den Inseln der Nordsee etc.

1821. Stück 8. Ueber Mormon und Sylvia cariceti, von J. F. Naumann.

1822. Stück 5. Boie's System der Vögel.

„ „ 7. Boie, ornithologische Beiträge. (Strix nyctea, Tringa alpina, Totanus Glareola, Scolopax major, Limosa melanura in Jütland.)

„ „ 8. Boie, ornithologische Beiträge. (Colymb. auritus, L. = Podic. cornutus, autorr.; Uria Brünnichii, Puffinus Anglorum, Thalassidr. pelagica, Lestris Buffonii, Lar. argentatus, eburneus, ridibund., Sterna cantiaca, arctica, Sula Bussana, Anser Temminckii, Anser ruficollis, A. tadorna, Penelope, acuta, boschas, crecca.)

1823. Stück 6. Boie, ornithologische Beiträge. Fortsetzung. (Tetr. Lagopus, Haematop. Ostral., Podiceps arcticus.)

1824. Stück 1. Kaup, Sterna Nitzschii.
„ „ 4. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie. (Podiceps, Colymbus, Uria, Phalaropus.)
„ „ 6. Bruch, Zoologische Bemerkungen. (Falco tinnunculus, Nucifraga, Sylvia suecica et Wolfii, Fring. montium, Grus, Limosa melanura, Larus melanoceph., Lestris cataractes, A. clypeata.)
„ „ 7. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie. Zweite Lief. (Puffinus, Procellaria glacialis, Sula alba, Mormon Fratercula, Loxia serinus.)
„ „ 8. Benicken, Beiträge zur nordischen Zoologie. (Aquila albicilla et ossifraga, A. brachydactyla, F. candicans, islandicus, Gyrfalco, peregrinus, Otis tetrax (in Schleswig), Lar. argentat., minutus, Sterna cantiaca, Dougalli, leucopareia, Alca impennis, torda, Uria troile.)
„ „ 9. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie. Dritte Lief. (Uria Brünnichii, Troile, Rhinguia, Alca torda.)
1826. Stück 2. Brehm, meine neuen Vogelarten.
„ „ 3. Faber, Bemerkungen über Brehm's neue Arten.
„ „ 4. Naumann, Turdus minor in Anhalt gefangen.
„ „ 7. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie. Vierte Lief. (Sula.)
„ „ 8. Fortsetzung. (Carbo.)
„ „ 9. Fortsetzung. (Colymbus.)
Brehm, Antwort an Faber über seine neuen Vogelarten.
„ „ 10. Brehm, Vergleichung verwandter Vogelarten. (F. island. A. molliss.)
„ „ 11. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie. Siebente Lief. (Emb. nivalis, Fring. islandica, linaria, Turd. iliacus, Motac. alba, Sax. Oenanthe.)
1827. Stück 1. Fortsetzung. (Trogl. parvul., Anthus pratens., Hir. rustica et urbica, Corvus corax et cornix, Tetr. islandorum, Falco albicilla borealis, F. islandicus, laniarius, caesius, Strix nyctea.)
„ „ 2. Brehm, über das Ausstopfen der Vögel.
„ „ 4. Gloger, über Loxia taenioptera.
„ „ 6. Gloger, über die (Säugethiere und) Vögel auf den Sudeten.

1827. Stück 8. Faber, Beiträge zur arctischen Zoologie, Achte Lief. (Uria Grylle et Alle, Morman, Alca).
Gloger, Etwas über die Aufstellung neuer Vogel-Arten.
Brehm, Etwas über die Kreuzschnäbel.
„ „ 12. Faber, Ueber Anthus rupestris.
1828. Stück 1. Brehm, Etwas über neue Vogel-Arten (gegen Gloger).
Brehm, Noch Einiges über neue Vögel-Arten.
„ „ 2. Brehm, Columba domestica, livia et Amaliae.
„ „ 3. Boie, Ornithologische Beiträge, vierte Lieferung.
Boie, Bemerkungen über mehrere neue Vogel-Gattungen.
„ „ 4. Boie, Bemerkungen über die Abtheilungen im natürlichen Systeme und deren Charakteristik.
„ „ 5.
„ „ 6. } Die Versammlung deutscher Naturforscher und Aerzte zu München.
„ „ 7. Gloger, Erinnerungen gegen Brehm's Aeusserungen in der Isis etc.
Gloger, über Anthus rupestris et aquaticus.
Bruch, Ornithologische Beiträge. Dritte Lief. (Fring. linaria et flavirostris, Ibis falcinellus, Fulica atra, Podic. cornutus et arcticus, Anas Penelope, Anser, Colymb. arcticus et septentrionalis).
„ „ 8.
„ „ 9. } Brehm, über Vogelzug etc.
„ „ 10. Rotermund und Gloger, Synonymik der Drosseln.
„ „ 11. Klöber und Gloger, Ornithologische Mittheilungen.
„ „ 12. Lotz, Ornithologische Beobachtungen, redig. von Gloger (An. leucophthalmus).
Brehm, Ausstopfen der Vögel. (Schluss.)
1829. Stück 6. Bruch, Ueber die Artkennzeichen der Vögel.
Weiss, Einige Bemerk. üb. die Vögel, besonders gezähmte.
„ „ 7. Brehm, Aus Faber's Nachlass.
Graf v. Gourcy-Droitaumont, Beobachtungen über einige lebende seltene Vögel (Emb. rufibarba, Pyrrh. rosea, Musc. parva et albicollis.)
„ „ 8. Richter, Ueber den schwarzen Storch.
Faber, Zoologischer Ausflug in's Kattegat.
Mohr, Isländische Vögel.
Mohr, Notizen über Brehm's Meven-Arten.
Faber, Beschreibung der Emb. rustica, Pall.

1829. Stück 10. Schleep, Ueber Anser medius.
Sheppard und Witrar, Vögel in Norfolk und Suffolk.
Vigors, Scolop. Sabinii und Anas glocitans.

1830. Stück 1. Brehm, Ueber die grossen Adler.
„ Ueber das Betragen des Baumfalken, Falco subbuteo.
„ Ueber Crucirostra bifasciata.

„ „ 3. Boie, Ornithologische Beiträge (Eudytes).

„ „ 8. Savi, Nest der Sylvia cisticola.
Gr. v. Gourcy-Droitaumont, Bemerkungen über Al. Calandra, brachydact., Merops Apiaster, Fring. nivalis, Accent. alpinus etc., im Käfige etc.
Pétényi, Kurze Bekanntmachung über F. rufipes, Glareola torquata etc.
Michahelles, Dalmatische Vögel (Motacilla flava, melanoceph. etc., Sitta syriaca).

„ „ 9. Michahelles, Auszüge aus Savi: Ornithologia toscana etc. I.; mit eigenen Bemerkungen.

„ „ 10. Brehm, über die Gattung Eudytes. Nachschrift: über seine neuen Arten etc.
Selby, Verzeichniss der Vögel auf den Farninseln an der Nordküste von Northumberland (Carbo Cormor., Gracul., Sterna Daugalli, Larus fuscus, tridact. etc.)

„ „ 11. Brehm, Schilderung eines ornithologischen Ausflugs nach Thüringen.

1831. Stück 2. Brehm, Hauptbewegung der Vögel.

„ „ 4. Michahelles, Auszüge aus Savi, nebst eigenen Bemerkungen (Corv. Pyrrhocorax, Merops Apiaster, Sylvia leucopogon, Motac. Feldeggii et melanoc.).
Bruch, Beiträge zur Naturgeschichte des Gypaëtos barbatus.
Meyer, Otis Houbara (bei Offenbach geschossen).
Bruch, Otis Tetrax, Tichodr. mur., Turd. saxatilis, Saxic. Stapazina.

„ „ 7. Gr. v. Gourcy-Droitaumont, Ueber Mot. Feldeggii, melanoc. et flava etc. (von Brehm mitgetheilt).

1832. Stück 1. Graba, Ornithologische Notizen (Scolopax rustic. et major, Emb. lappon., Carbo crist., Larus ridib.)
Brehm, Sechs Arten Goldhähnchen (Regulus).

1832. Stück 2. Ménétries, Ueber Brehm's neue Vogelarten.
" " 6. Blackwall, Yarrell's Cygnus Bewickii.
" " 7. Brehm, Beobachtungen über die Vögel bei Renthendorf.
" " 8. Fortsetzung.
" " 10. Von Kittbitz, Ornithologische Notizen. Aus dessen Tagebuche von Bruch (Falco imperator und der Vogelberg vor der Awatscha-Bay).
Bruch, Ornithologische Mittheilungen (Vult. cinereus et leucoceph., Motac. flava et melanoceph., Larus Michahellis, Thalassidr. Leachii, Pelecan. Onocrot. et crispus, Colymb. glacialis).
" " 11. Bonaparte, C. L. etc., Vögel der Vereinigten Staaten von Nord-Amerika (Numenius, Thalassidr., Sterna, Lanus, Lestris, Procellarin, Puffinus, Anser, Cygnus, Anas, Mergus, Pelecanus, Carbo, Sula, Eudytes, Uria, Mormon, Alca).
Gravenhorst, Ueber den Zwergkautz, Strix pygmaea.
1833. Stück 7. Michahelles, Zur Geschichte der Alca impennis.
" " 8. Thienemann, Anzeige von Graba's Reise etc.
Brehm, Beobachtungen über die Vögel bei Renthendorf. Fortsetzung.
" " 9. Anzeige und Kritik von Naumann's Naturg. der Vögel Deutschlands.
Michahelles, Beiträge zur Naturgeschichte südeuropäischer Vögel (Larus melanocephal., Picus leuconotus).
" " 10. Brehm, Neue Nussknacker (Nucifr. Caryocat.), fünf Arten.
Von Seyffertitz, Ornithologische Beobachtungen, mitgetheilt von Brehm.
1834. Stück 1. Brehm, Reise nach Berlin, über Ahlsdorf zurück.
" " 3. Von Seyffertitz und v. Homeyer, Ornithologische Beobachtungen, mitgetheilt von Brehm (Strix nyctea, Pyrrh. Enucleator).
" " 4. Boie, Anthus Richardi, Emb. lapponica auf Helgoland.
" " 8. Yarrell, Cygnus Bewickii.
Vigors und Yarrell, Vögel von Fränklin in Ost-Indien gesammelt.

1834. Stück 9. Payraudeau, Neue Vögel auf Korsika (Larus Audouini, Carbo Desmarestii).

1835. Stück 1. Europäische Schwimmvögel in Kanada, nach Nuttall (Manual of the ornithology of the United States and Canada).

Sharpless, Neuer Schwan in Amerika, Cygnus americ.

„ „ 2. Brehm, Sumpfschnepfen (Scolop. Gallinago), eilf Subspecies.

Brehm, Ueber die Ehen der Vögel.

„ „ 3. Küster, Vögel Sardiniens (Sturnus unicolor, Saxic. Stapazina, aurita, cachinnans, Sylv. Cettii, melanoceph., Sarda, conspicill., Al. brachyd. et Calandra, Fringill. hispan., Perdix petrosa etc.).

Brehm, Brief von Pétényi. Ueber das Pflegemutterwesen der Vögel. Ueber das Sommerkleid der Entenmännchen.

Boie, Ornithologische Beiträge. Fünfte Lieferung (Sylv. galactodes, provincialis, Turd. squamotus, Mot. lugubris, Thalassidr., Lestris, Puffinus, Phalarop., Larus Sabini, Aquila pomarina etc.).

„ „ 5. Mackenzie, Ueber Scolop. rusticola.

Owen, Anatomie von Phoenicopt. ruber.

Sykes, Vögel in Dukhue.

Gould, Vögel der Orkney-Inseln.

(Fortsetzung folgt.)

III.

Notizen.

Am 31. Mai 1849 wurde bei Görlitz, in der Oberlausitz, *Vultur cinereus, mas.*, erlegt. Flugweite 5 Ellen (Sächsisch), Körperlänge 2 Ellen, Gewicht 14 Pfund.

R. Tobias.

Herr Amtmann Hess in Wulfen, ein eifriger Freund der Ornithologie, besass zu Anfang dieses Jahres einen Merlinfalken (*Falco Aesalon*) und ein Käuzchen (*Strix Noctua*), die er zusammen in einer Kammer hatte, wo beide in einem umgestürzten Korbe friedlich neben einander schliefen. Der Merlin war schnell sehr zahm geworden und machte sich stets sogleich über das vorgelegte Futter. Eines Abends hört der Besitzer lautes Geräusch in der Kammer, geht hinein und findet den Falken in den Fängen des Käuzchens, das sich das Fleisch des früheren Freundes wohl schmecken lässt! Herr Hess erklärt sich die Sache, und mit Recht, so, dass das Käuzchen, von Hunger gepeinigt — indem der dreiste Falk das vorgeworfene Futter allein verzehrt haben mochte — den Schlafnachbar im Schlafe überfallen und überwältigt hat. Immer ein keckes Wagestück des kleinen Kauzes!

E. Baldamus.

Finden sich unter den Singvögeln mehrere Arten, welche ihre Eier im Neste in einer bestimmten Ordnung halten — ich meine, abweichend von der runden oder Scheibenlage, — oder ist es das Blaukehlchen, *Sylvia suecica, Lath.* allein, welches seine Eier stets in einer Lage erhält, dass sie zwei Reihen bilden?

R. Tobias.

Der grosse Säger, *Mergus Merganser*, hat im Jahr 1844 an der Oder gebrütet. Durch die Güte des Herrn Oberförsters Wacke zu Saabor,

bei Grüneberg, wurden der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz beide Eltern nebst einem Jungen im Dunenkleide übersendet. Im J. 1845 wurde das Nest dieses Vogels auf einer Kopfweide gefunden.

R. Tobias.

Ich sah bei Herrn Apotheker Mechlenburg in Flensburg, einem ebenso eifrigen als kenntnissreichen Ornithologen, Eier des Merganser, welche in einer alten Buche am Flensburger Fiord gefunden und sammt dem Vogel an genannten Freund abgeliefert wurden.

E. Baldamus.

Ist das Verhältniss der Geschlechter bei *Actitis hypoleucos* anderwärts ebenso abweichend, als bei Görlitz? Während meines Sammelns von 1827 bis 1845 kamen stets auf elf Weibchen nur ein Männchen. Wenn ich auch Anfangs glaubte, dass sur Brutzeit die einzelnen Weibchen mehr herumstreichen, obgleich ich auch öfters zwei zusammenhaltende — meines Erachtens ein Paar — als Weibchen fand, so machten doch die in der Zugzeit — August, September, April — erlegten nicht die geringste Ausnahme von obigem Verhältnisse.

Ein ähnliches Verhältniss findet hier bei dem seltenern *Totanus ochropus* statt, von dem bei Weitem mehr Weibchen zum Ausstopfen kommen. Ein solches wurde am 14. Februar 1845 an der Oder erlegt. Diess war doch wohl eher ein zurükgebliebenes, als ein zu früh zurückgekehrtes Individuum?

Auch bei dem Genus *Ardea* scheint die Mehrzahl Weibchen zu sein. Wir erlegten im Sommer 1840 in Nieder-Ungarn besonders von *A. purpurea* meistens Weibchen, was ich nicht durch die Annahme erklären mag, dass die Männchen am Tage brüten; denn nach Johannis, wo die Brutzeit vorüber ist, erlegte ich auch nur Weibchen. Auch die hier (in Deutschland?) vorgekommenen Individuen waren Weibchen.

R. Tobias.

Im Herbste 1849 machte Herr Oekonom Ziemann am Eisleber See eine seltene Doublette, nämlich zwei *Aquila albicilla*, die niedrig über dem Wasser hinstrichen.

H. Wendenburg.

Am 23. Mai 1849 wurde in Mecklenburg ein *Vultur fulvus*, *L. mas. juv.* von einer Gesellschaft von 5 Stücken erlegt. Die Maasse, nach Lieut.

v. Conring: Flugbreite 8′, Länge (vom Kopfe bis zur Schwanzspitze) 3′ 9″, Schnabellänge 2¾″, Schnabelhöhe 1¼″, grösster Zehen 4¼″, Kralle 1¼″.

E. Boll.

Picus leuconotus und *Otis Houbara* im J. 1849 und 48 in Mecklenburg. *Anas rufina* auf einer Insel des Krakower See's in Mecklenburg brütend. „Am 12. Juli 1848 ein Nest mit 5 stark bebrüteten Eiern. Es stand 16—20 Schritte vom Wasser entfernt unter Lindengebüsch, welches mit grossen Nesseln durchwachsen. Es bestand aus groben trockenen Pflanzenstengeln, Reisern, Holzstückchen und Hopfenranken, Alles lose zusammengehäuft; dazwischen war Moos gestopft. Daunen und Federn der Ente lagen nur sehr wenige dabei. Am Tage zuvor ward auf der Jagd eine Ente dieser Art erlegt, welche ihre Jungen führte."

A. v. Maltzan.

Anas fuligula brütete auch 1848 auf dem Krakower See. Am 12. Juli drei Nester beobachtet. „Sie waren aus trockenem Grase gebaut, welches kunstlos zusammengetragen war und in der Mitte eine kleine Vertiefung enthielt; am Rande befanden sich einige Daunen der Ente. Die Nester standen 6—12 Schritte vom Wasser auf einer Insel, von hohem Schilfgrase umgeben, und es lagen in zwei Nestern je 9 Eier, welche erst wenig bebrütet waren.

A. v. Maltzan.

(Aus dem Archiv des Vereins der Freunde der Naturgeschichte in Mecklenburg III. Heft.)

Als eine Seltenheit verdient bemerkt zu werden, dass ein junger Kanarienvogel aus der ersten Brut sich eines Nestes voll Junger der zweiten Brut, deren Mutter gestorben war, annahm und sie auffütterte. Erst nachdem sie selbständig geworden waren, zeigte sich, dass es ein Männchen war, das nun bald anfing zu schlagen.

Der berühmte Reisende und Naturforscher, Freiherr Dr. v. Müller, ist von der österreichischen Regierung zum k. k. General-Consul für Central-Afrika ernannt worden. Es sind also unsere im 1. Hefte ausgesprochenen Wünsche in Erfüllung gegangen, und dem ausgezeichneten Gelehrten die Gelegenheit gegeben, seinen der Wissenschaft und dem Leben in gleicher Weise zugewendeten Bestrebungen grösseren Halt und weitere Ausdehnung zu verschaffen. Es bleibt uns nur noch übrig, die Wünsche für den möglichst glücklichen Erfolg und Austrag seiner neuen, bereits in Afrika sich befindlichen, dritten wissenschaftlichen Expedition, welche alle erfor-

derlichen Kräfte in sich reichlich vereinigt, lebhaft zu wiederholen. Er selbst wird die Reise nach Central-Afrika alsbald nach seiner Rückkehr aus Russland antreten, wohin wissenschaftliche Interessen den unermüdeten Forscher rufen.

Wir können bei dieser Gelegenheit nicht unerwähnt lassen, dass dem Freiherrn v. Müller, in Anerkennung seiner bedeutenden Verdienste um die Wissenschaft, von den Königen Preussens und Sachsens mehrere und hohe Verdienst-Orden verliehen worden sind.

D. H.

IV.

Berichte und Bekanntmachungen.

Versammlung des deutschen Ornithologen-Vereins.

Da sich noch Niemand über Zeit und Ort der nächsten Versammlung des deutschen Ornithologen-Vereins ausgesprochen hat, so muss die dessfallsige Bestimmung entweder dem hoffentlich noch vor Michaelis d. J. erscheinenden dritten Hefte, oder, falls sich auch bis dahin die Wünsche der verehrten Mitglieder nicht kund gegeben, einem spätern, resp. einer Bekanntmachung durch andere Blätter vorbehalten bleiben. Da, wie ich sicher weiss, sehr viele Freunde der Ornithologie und Mitglieder unseres Vereins eine baldige Versammlung wünschen, so wäre es doch im Interesse der Sache angemessen, der Redaction d. Bl. baldigst und möglichst zahlreich Mittheilung darüber zugehen zu lassen.

Naumann's Denkmal.

Gleicherweise ergeht an die verehrlichen Mitglieder des betreffenden Comités, wie an alle Freunde der Sache die Bitte, nicht nur den Erfolg der durch sie vermittelten Subscriptionen, sondern auch Vorschläge über Pläne, Einrichtung etc. und eine vielleicht mit der nächsten Ornithologen-Versammlung zu verbindende Einweihung an den Herausgeber dieser Blätter direct oder durch Vermittelung eingehen zu lassen, wenn irgend möglich noch vor Erscheinen des III. Heftes (bis zu Pfingsten).

Beiträge für die Naumannia.

Schliesslich bittet die Redaction recht dringend um rechtzeitige Zusendung der für diese Blätter bestimmten Beiträge. Viele von den zugesagten Arbeiten sind noch immer nicht eingegangen. Auch fordere ich alle Freunde dieses Unternehmens auf, für die Acquisition neuer Mitarbeiter mit mir Sorge tragen zu wollen, sowie die mir unbekannten Freunde der Ornithologie, ihre Beobachtungen unter den in dem Prospect angegebenen Grenzen zur Mittheilung durch unsere Zeitschrift an mich einzusenden.

Diebzig, im Februar 1850.

Der Herausgeber:
E. Baldamus,
Pfarrer.

Verzeichniss der lebenden Ornithologen
(Schriftsteller, Freunde, Sammler etc.).

An alle Freunde der Ornithologie ergeht die ergebenste Bitte, die Namen der ihnen bekannten Ornithologen, Freunde, Sammler und Händler, in diesem Zweige der Naturwissenschaft, nebst gefälliger Angabe des Wohnortes etc. etwa in folgender Weise aufzuzeichnen und direct oder durch beliebige Vermittelung an die Redaction dieser Zeitschrift gelangen zu lassen:

N. N .... in B .... hat geschrieben .... schreibt .... ist bei dem .... Hefte oder Bande; sammelt Vögel, Eier etc.


BRITISH MUSEUM
NATURAL HISTORY



Circus Mülleri Heuglin.

Masc.

NAUMANNIA.

Archiv für die Ornithologie,

vorzugsweise Europa's.

Organ des deutschen Ornithologen-Vereins,

unter Mitwirkung vieler Ornithologen

herausgegeben

von

Eduard Baldamus.

Preis des Bandes à 4 Hefte zu 6—8 Bogen Thlr. 2. 20 Ngr.



Drittes Heft.

Stuttgart, 1850.

Druck der Königl. Hofbuchdruckerei Zu Guttenberg.
(J. W. v. Müller.)

Inhaltsverzeichniss.

I.

II.

III.

I.

Kritische Bemerkungen über einige in Deutschland seltene Drosselarten.

Von

Dr. J. Fr. Naumann.

In meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands II. S. 310 u. f. wurde von meinem leider zu früh verstorbenen Freunde Johann Natterer berichtet, wie derselbe unter den Tausenden auf den Wildpretmärkten zu Wien und Pesth alljährlich zum Verkauf kommenden Drosseln auch eine besondere Art herausgefunden, welche derselbe, weil er sie nirgends beschrieben fand, mit dem Namen *Turdus atrogularis,* schwarzkehlige Drossel, bezeichnete, und unter diesem Namen in nach und nach wiederholt erhaltenen Exemplaren an die K. K. Naturaliensammlung zu Wien abgegeben, in einigen der eigenen Sammlung einverleibt, oder in sehr wenigen Stücken an besonders liebe Freunde überlassen hatte. Er theilte mir damals (d. h. lange noch vor seinen grossen Reisen in Brasilien, und weil er die Exemplare selbst damals mir nicht zur Ansicht senden durfte) die Beschreibungen der Geschlechts- oder Altersverschiedenheiten in den abweichendsten Kleidern sehr freundlich sammt der Erlaubniss mit, sie in meinem Werk aufzunehmen, was für die Wissenschaft natürlich allen Dank verdiente. Von allen den zu dieser Art gehörigen Individuen selbst gesehen, in den Händen gehabt u. s. w. hatte ich damals nur das eine, Taf. 69, Fig. 1 von mir abgebildete und S. 312 beschriebene, sehr schöne alte Männchen der von Minckwitz'schen Sammlung, als mir diese 1805 offen stand.— Wenn ich schon damals die von Natterer erhaltene genaue Beschreibung des jungen Vogels seines *T. atrogularis* in dessen erstem Herbstgefieder, wie sie II. S. 314, Z. 1—26 meines Werkes nachzusehen,

genauer mit meinem jungen Herbstvogel von der nachher von Temminck unter *Turdus Naumanni* aufgeführten Drossel verglich und immer wieder verglich, musste sich schon damals, wie nach meiner auch heute noch feststehenden Meinung, herausstellen, dass Bechstein's *T. dubius* (s. dessen Gem. Naturgesch. Deutschlands III. S. 396 — 401 und Taf. V. b. Fig. 1 u. 2) unmöglich mein Vogel, nämlich *T. Naumanni*, sein könne, schon allein wegen der ganz andern Zeichnung der Flügel, über deren Beschreibung unser Erzvater deutscher Ornithologie, hätte er unsern *T. Naumanni* in Händen gehabt, gewiss so leicht nicht hinweggeschlüpft sein würde, weil sie eine unter Drosseln so auffallende als eigenthümliche ist, zumal mit der in allen Kleidern auch auf zusammengelegtem Flügel standhaft und scharf gesondert dargestellten, daher nicht zu übersehenden, rostgelben Stelle an den Wurzeln der Primärschwingen, eine Zeichnung, welche an die mancher Würger und Fliegenfänger erinnert. Beleuchten wir indessen Bechstein's recht gute, nur nicht auf unsern jungen Vogel von *T. Naumanni* passende Beschreibung nach den Hauptmomenten etwas genauer.

Bechstein sagt a. a. O. S. 398, Z. 1: „Von den Nasenlöchern läuft bis hinter die Augen ein wenig bemerklicher rostgelber Streif;" — während dieser bei *T. Naumanni* grösser oder länger und auffallender als selbst bei *T. iliacus* ist, folglich ausserordentlich bemerklich, ja auffallend gross genannt werden muss. Wäre er aber an Bechstein's Vogel so gewesen, dann würde B. gewiss nicht unterlassen haben, ganz besonders auf dieses nicht ganz gewöhnliche Zeichen aufmerksam zu machen. — Die Flügel sollen nach B. auf der Aussenseite bloss „ganz schmal rostgrau kantirt" sein; was sie aber, wie die Färbung der Unterflügeldeckfedern, die B. „hell orangefarben" nennt, nur bei den jungen Vögeln von *T. atrigularis* sind; während bei *T. Naumanni* erstere, wie schon bemerkt, dagegen scharfgezeichnete und ziemlich breite, rostgelbe Kanten, und letztere eine viel dunklere, eine wahre Rostfarbe haben; ja rostroth genannt zu werden verdienen, wie bei *T. iliacus*, während die Färbung dieser Federn bei *T. atrogularis* der von *T. musicus* sehr nahe steht, nur etwas mehr, doch nur schwach, in's Röthliche spielt, als bei Letztgenannter. — Ganz genau stimmt B.'s. Beschreibung des Schwanzes mit der unsrigen, S. 314 Z. 15 — 17, nämlich von *T. atrogularis*, überein, aber ganz und gar nicht mit der auf S. 293, Z. 2 u. f. von *T. Naumanni* gegebenen; B. würde hier das viele Rostbraun gegen die Federwurzeln und Ränder, ebenfalls an einem Drosselschwanze auffallend genug, gewiss

nicht übersehen haben. — Auch die Unterseite unseres Vogels weicht von der des Bechstein'schen, wie ein genauer Vergleich beider Beschreibungen darlegen wird, bei aller Aehnlichkeit, doch noch zu Gunsten meiner Ansicht genugsam ab.

Ueber das, was Herr von Schauroth, welcher Bechstein's Vogel vom October bis Januar lebend besessen, und nachher erst, als er gestorben und vermuthlich ausgestopft war, an B. abgegeben, a. a. O. von der Mauser (ersten Herbstmauser) dieser jungen Drossel, welche folglich im ersten Jugendkleide eingefangen worden war, namentlich über Letzteres bemerkt, ist allerdings sehr interessant, insofern ein solcher junger Vogel, annoch in seinem Nestkleide, nicht gar lange geflogen haben konnte, folglich in der Nähe ausgebrütet sein musste, was seitdem nicht wieder in Deutschland vorgekommen zu sein scheint, oder wenigstens unbemerkt geblieben ist. Es war damals sogar noch ein zweites Exemplar von gleichem Alter in derselben Waldgegend bei Coburg, ja wie die Vogelsteller versicherten, jene beiden aus einer Gesellschaft von 14 Stücken ganz gleichartiger Vögel gefangen worden; ob indessen alle diese bloss Junge, oder auch Alte dieser Art darunter gewesen, ist nicht bemerkt. — Nach Herrn von Schauroth's Angabe hatte das Nestkleid, denen der übrigen Walddrosseln gleich, an den oberen Theilen ebenfalls hellgefärbte Tropfenflecke auf dunklem Grunde, so dass er den Vogel darin mit einer „eben abgeflogenen Schwarzdrossel" (*T. merula*) vergleichen konnte; doch zeichnete er sich nebenbei durch grosse gelbe Augenstreifen, denen der Rothdrossel (*T. iliacus*) ähnlich, aus, die jedoch nach vollendeter Mauser im Spätherbst (wie sich H. v. S. ausdrückt) „verblichen." — Betrachten wir nun unsern *T. atrogularis* andern Drosseln mit lichten Augenstreifen gegenüber, so kann allerdings, hinsichtlich dieser, ein besser passender Ausdruck nicht gewählt werden, da sie selbst am ersten Herbstkleide, wie dies (nach Natterer) II. S. 314, Z. 1 u. f. von mir beschrieben, und so in allen folgenden Kleidern nach und nach, mehr und mehr verbleichen, d. h. nach jeder neuen Mauser bleicher oder undeutlicher erscheinen, ja bei ausgefärbten alten, namentlich männlichen Vögeln dieser Art fast gänzlich verschwinden, und bei den ältesten sich theilweis sogar in schwarze verwandeln.

Ein Verbleichen der gelben Farbe des Augenstreifs kömmt nun bei *T. Naumanni* zwar insoweit vor, dass das Gelbe mit steigendem Alter in's Weissliche und dieses endlich in's Roströthliche übergeht; allein eine Verkleinerung desselben ist mir noch nie vorgekommen. Auch bei den ältesten, von unten her fast ganz rostrothen Männchen, welche ich unter

Händen hatte, nahm der Augenstreif immer noch einen ganz gleichen Flächenraum an den Kopfseiten ein, wie bei den Jungen im ersten Lebensherbste, nur weil er mit blasser Rostfarbe überlaufen war, leuchtete er weniger in die Ferne, als die weisslichen oder hellrostgelben der jüngeren Individuen.

So schlecht auch bekanntlich die allermeisten Abbildungen in Bechstein's Werken gerathen sein mögen, so gehören doch gerade die seiner zweideutigen Drosseln glücklicherweise zu den allerbesten, namentlich die Fig. 2 auf Taf. V. b. — Wer daher jemals einen natürlichen jüngern, namentlich weiblichen Vogel von *T. atrogularis* oder *T. Bechsteinii mihi* in den Händen hatte und ihn mit jenen Abbildungen vergleichen konnte, wird gewiss sofort gestehen müssen, dass sie diese und nicht *T. Naumanni* vorstellen sollen. Erst kürzlich erhielt ich einen etwa 16 Monate alten weiblichen Herbstvogel neben einem ältern Männchen von *T. atrogularis*, bei denen, als ich sie gemalt hatte, absichtlich jetzt erst, als meine Gemälde fertig waren, auch Bechstein's Werk zum Vergleichen herbeigeholt wurde, und siehe da: Meine Abbildung des Ersteren *) glich so höchst überraschend der Bechstein'schen Abbildung Fig. 2, dass auch einem weniger in Dergleichen geübten Beschauer kein Zweifel blieb und in der That nicht bleiben konnte, welche Art Bechstein und von Schauroth vor sich gehabt haben mussten. — Auch Temminck war schon vor mir, 1820, bei Herausgabe der zweiten Auflage seines Man. d'Orn., wie I. p. 169 u. f. desselben beweisen, derselben Meinung. Ohne dieser jedoch blindlings gefolgt zu sein, hatte ich etwa zu derselben Zeit, oder doch ehe ich Temminck's Werk erhielt, so wenigstens lange schon vor Herausgabe des zweiten Bandes meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands das Nämliche mit ziemlicher Gewissheit geahnt, nur fehlten mir damals zu überzeugenden Vergleichen noch mehrere Exemplare von diesen seltenen Vögeln, namentlich Uebergänge oder Zwischenkleider. Solche haben sich jedoch seitdem nach Wunsch zusammengefunden, um nun unzweifelhaft feststellen zu können, dass Temminck ganz recht hatte, Bechstein's *T. dubius*, als jungen Vogel, keineswegs zu *T. Naumanni*, sondern zu Natterer's *T. atrogularis* zu ziehen. In den nächsten Heften der Nachträge zu meiner Naturgeschichte der Vögel Deutschlands werde ich dies noch deutlicher durch naturgetreue Abbildungen verschiedener Altersstufen sowohl dieser wie anderer, noch wenig gekannter, aber in neueren Zeiten in Deutschland

---

*) Ich hoffe sie bald in meinen Nachträgen zu liefern.

vorgekommener Drosselarten zu erläutern suchen. So darf man z. B. von jenen seltenen deutschen Gästen, wie *Turdus Whitei, T. mollissimus, T. sibiricus, T. pallens, T. illuminus, T. minor s. solitarius* u. a., bildlichen Darstellungen und genauen Beschreibungen entgegensehen.

Die Ueberzeugung, dass Bechstein's Vogel zu *T. atrogularis* gehöre, veranlasste mich, den von Natterer dieser Art beigelegten, ohnehin bloss den alten, vorzüglich männlichen Vogel bezeichnenden Namen zu streichen, und dafür den Huldigungsnamen *T. Bechsteini* zu empfehlen, weil Bechstein den Vogel zuerst als einen deutschen beschrieb und abbilden liess, — mit demselben Rechte etwa, wie Temminck der andern Art den Namen ihres Entdeckers (meines Vaters) beilegte, nur war diese freilich, soviel wir wissen, noch in keinem ornithologischen Werk unter einem bestimmten Namen aufgeführt, was indessen damals mit *atrogularis* auch der Fall war, indem wenigstens mir nicht bewusst, dass der sel. Natterer seine Entdeckung durch Abbildungen oder Beschreibungen irgendwo in einem ornithologischen Werke veröffentlicht haben sollte. Diess allein verleitete mich, die Ornithologie mit einem neuen Namen zu bereichern, mit dem ich zugleich meine hohe Achtung für unsern Altvater der deutschen Ornithologie an den Tag legen wollte. — Dass es indessen immer noch Leute gibt, welche nicht einsehen können oder wollen, dass Bechstein's Vogel und der meines Vaters zwei verschiedenen Arten angehören, sieht man aus Gloger's vortrefflichem Handb. der Naturg. der Vögel Europ. I. S. 180 Nr. 7 und S. 182 Nr. 9, wo mein Freund an letzterer Stelle das allerdings nicht sprachrichtige Natterer'sche *atrogularis* in das richtige *atrigularis* (mit einem *mh.* [*mihi*] hinter demselben) umwandelte, jedoch dabei Temminck's nicht erwähnt, welcher doch unter dem von Natterer herrührenden Beinamen diesen Vogel viel früher und zuerst als europäische Art beschrieb.

Der in meiner Naturg. der Vög. Deutschl. II. S. 315—316 beschriebene und auf Taf. 69 unter Fig. 2 von mir abgebildete Vogel gehört allerdings weder zu *Turdus atrigularis s. Bechsteini*, noch zu *T. Naumanni*, sondern einer ganz andern, in Europa noch viel seltener vorkommenden Art an, nämlich als junger Vogel zu *T. sibiricus Pallas*, deren Vaterland das östlichste oder von uns entlegenste Sibirien ist. So viel ich weiss, ist diese Art erst einige Mal in Deutschland gefangen worden, z. B. mein in einer Gegend des Braunschweig'schen Harzwaldes zuverlässig ausgebrüteter junger Vogel, einer in Oberschlesien, ein dritter in der untern Odergegend, ein vierter bei Halberstadt, alle

noch im ersten Herbstkleide, jedoch auch vor wenigen Jahren auf der Insel Rügen ein prächtiges, völlig ausgefärbtes, altes Männchen im Dohnenstege (Schneuss) gefangen. Damals, als ich mein Exemplar, schön ausgestopft, mit andern gemeinen, dort gefangenen Drosselarten, Meisen u. dgl. zusammen in einem Glaskästchen aufgestellt und, von einem Freunde auf jenen aufmerksam gemacht, aus dem Nachlasse eines dortigen Liebhabers erstanden, wusste ich nicht, was mit diesem Stücke anzufangen, d. h. zu welcher Art ich diese Perle zählen sollte, da mich, diess zu bestimmen, alle mir damals zu Gebote stehenden literarischen Hülfsmittel im Stiche liessen. Vorenthalten mochte ich zu jener Zeit der Wissenschaft natürlich diese Entdeckung nicht, durfte es auch nicht wohl, wesshalb ich sie denn einer nächstverwandten Art einstweilen sich anschliessen liess, wie bereits II. S. 279 ebenso mit einem andern, unserer Rothdrossel, *T. iliacus,* ähnlichen Vogel geschehen, von dem es sich später ebenfalls herausstellte, dass er einer besondern sibirischen oder östlichen Art angehöre und von Pallas als *Turdus pallens s. pallidus* bezeichnet worden sei. Wenn ich nun damals, hinsichtlich der Stellung, sowol bei dieser wie bei jener Art, also in einem doppelten Irrthum befangen gewesen, so möge man diess damit entschuldigen, dass vor einem Vierteljahrhundert uns eine grosse Anzahl von Hülfsmitteln zu solchen Artbestimmungen annoch fehlten, da gerade erst in diesem Zeitraume die vaterländische Ornithologie ihre kräftigsten Blüthen zahlreich entwickelte und nicht bloss die europäische, sondern die gesammte Vogelkunde, wie bekannt, die riesenhaftesten Fortschritte gemacht hat, wozu selbst häufig blosse Liebhaberei beigetragen, bei welcher es früher dem Träger derselben nicht in den Sinn gekommen war, auf wirkliche Entdeckungen auszugehen und zugleich solche mit allem Eifer so schnell wie möglich zu veröffentlichen, wozu selbst Zeitschriften, z. B. Oken's Isis u. a. die Hand boten, dazu aufforderten und fleissig benutzt wurden. Dass ich in dieser Zeitperiode in Bezug auf Beobachtung der vaterländischen Drosseln ebenfalls nicht müssig gewesen, sollen, wie schon berührt, die nächsten Hefte der Nachträge zu meinem Werk hoffentlich zur Genüge darthun.

Als auffallende Erscheinung möchte vielleicht Manchem vorkommen, dass, im Verhältniss zu andern Vogelfamilien, gerade von der der Drosseln in neuerer Zeit oder im letzten oder den beiden verflossenen Vierteln des laufenden Jahrhunderts so viele unsern Vorfahren unbekannt gebliebene Arten in Deutschland aufgefunden wurden, von denen manche durch Reisende in so ungeheurer Entfernung von uns als heimisch angetroffen, fast die Hälfte des Umfangs unserer Erdoberfläche durchflogen

haben mussten, ehe sie hieher und bis zu uns gelangen konnten; denn wir haben unter ihnen nicht allein Asiaten und Amerikaner, sondern selbst Südindier. Vom äussersten östlichen Sibirien und Kamtschatka, aus dem westlichen Nordamerika, Japan, dem Himalayagebirge oder gar aus Java u. s. w., haben sich einzelne Individuen mancher Arten bis nach Deutschland verflogen, ja von manchen schienen selbst Pärchen, oder mehrere Individuen zugleich, zu uns gekommen zu sein, welche später die weite Rückreise scheuten, bei indessen vorgerückter Jahreszeit selbst dem jetzt rege gewordenen Fortpflanzungstriebe Genüge leisteten und in unserm, für sie so ganz fremden Lande Junge ausbrüteten und aufzogen, was z. B. erhaltene Junge, theilweis noch im Nestkleide befindlich, von *T. pallidus, T. sibiricus* und *T. atrigularis* handgreiflich machen. Wir müssen staunen, wenn wir bedenken, welch' unermessliche Räume diese Verirrten wahrscheinlich durchflogen, und zwar in welch' verhältnissmässig kurzer Zeit sie eine so grosse Reise zurückgelegt haben müssen, da sie während derselben doch nicht ununterbrochen in einem Striche vorwärts, einem gesteckten Ziele gerade entgegen, fliegen konnten, vorkommender Localhindernisse wegen vielleicht öfter zu Umwegen verleitet wurden, sich auch mitunter Ruhe zum Erholen gönnen und besonders auch auf das Aufsuchen und Zusichnehmen der nothdürftigen Nahrungsmittel viele Zeit verwenden mussten. Diess Alles darf als Thatsache gelten; es wäre dabei bloss noch zu beleuchten, warum gerade die Drosselgattung mehr als andere zu solchen Verirrungen kommen dürfte? Vorerst möchte sich zur Beantwortung dieser Frage die Bemerkung eignen, dass die Drosseln im Allgemeinen oder mit wenigen Ausnahmen in Länderstrichen von einer gemässigten Temperatur leben, der ähnlich, unter welcher wir wohnen, desshalb einer solchen folgend um so eher zu uns, als viel weiter nord- oder südwärts gelangen, zumal ihr Zug im Herbst, mit nur geringer Abweichung nach Süd, von Ost nach West gerichtet ist. Ferner ist wohl nicht ausser Acht zu lassen, dass diese Gattung nicht allein reich an Arten, sondern diese, vielleicht mit nur wenigen Ausnahmen, auch sehr reich an Individuen sind, dazu viele gesellig, ja oft in grossen Schaaren und häufig am Tage wandern, von denen manche durch Verfolgung von Raubvögeln, durch böses Reisewetter, widrige Winde, Stürme und ähnliche Widerwärtigkeiten von ihrer Gesellschaft abkommen und sich vereinzeln können, diese dadurch auch wohl oft gezwungen ihrem Zuge eine andere oder wenigstens von der ersten bedeutend abweichende Richtung geben und das ursprüngliche Ziel verfehlen mögen, aber dennoch, dem

Wandertriebe unablässig Folge leistend, endlich in ihnen bisher unbekannte Länder gelangen, zu weit entfernt von der eigentlichen Heimath und darum der auf diese unwillkürliche Herreise verwendete Zeitverlust unersetzlich, um bei mit Eintritt des Frühlings erwachendem Fortpflanzungstriebe noch umkehren zu können, so dass sie sich dadurch gezwungen sehen, denselben in einem ihnen fremden Lande zu befriedigen. Vielen Antheil an derartigem Vorkommen haben gewiss auch die Nahrungsmittel, bekanntlich Insekten, Würmer und Beeren, die sich den Drosseln in allen für sie geeigneten Klimaten fast überall darbieten, wo sie gerade nicht grosse Wasserflächen zu überfliegen haben, und diess möchte vielleicht bei den wenigsten vorkommen, weil wir die meisten fremden Arten aus der weiten Ausdehnung der Länderflächen von Nordasien erhalten, von woher sie also meistens Landreisen zu machen haben. Ferner müssen die Drosseln auch schon durch ihre Grösse, die bekanntlich meistens an eine mittlere grenzt, eher in die Augen fallen und auch wegen meist freierer Bewegung die Aufmerksamkeit mehr auf sich lenken, als kleinere Vogelarten, z. B. Finken, Ammern, Sylvien u. dergl., letztgenannte noch dazu wegen mehr versteckter Lebensart am allerwenigsten, so dass man aus jenen Ländern wohl auch von ihnen Aehnliches wie von den Drosseln erwarten darf, sie sich aber noch viel weniger bemerklich machen; doch ist freilich hierbei auch der Umstand nicht ausser Acht zu lassen, dass die Drosseln bessere Flieger sind, als alle diese kleineren Vögel. Das Entdecken der meisten für Deutschland neuen Drosselarten ist indessen hauptsächlich wohl noch dem zuzuschreiben, dass man die Vögel dieser Gattung in Europa als Delicatesse zu verspeisen pflegt, sich darum befleissigt, sie in Menge zu erhalten und für die Tafel der Wohlhabenden und Feinschmecker zu verwerthen, so dass die Wildpretmärkte unserer grossen Städte in der Zugzeit sie zu Tausenden zu Kauf bieten, Behufs dessen man sie in Massen, theils in Netzen, auf dazu hergerichteten Vogelherden, theils und am meisten in Schlingen oder den sogenannten Dohnen (Dohnensteg oder Schneuss) fängt und sie dann zu Markte bringt. Kenner und Liebhaber benutzen hier die gewünschte Gelegenheit, unter den Massen von gemeinen Arten hin und wieder auch einen jener seltenen Fremdlinge herauszufinden, und so haben die Vogelmärkte zu Pesth, Wien, Breslau, Berlin und mancher andern grossen Stadt am meisten zum Entdecken jener beigetragen, ihrer Lage in grösserer Nähe der südöstlichen Grenzländer wegen, besonders die der beiden erstgenannten Hauptstädte, wie auch alle dortigen Sammlungen beweisen. So sind denn die meisten jener seltenen Arten in Gesellschaft der grossen Schwärme

von gemeinen Arten, wie *Turdus pilaris, T. iliacus* u. a. aus dem westlichen Sibirien am meisten wohl nach Kleinasien, aber zum Theil auch in noch mehr westlicher Richtung nach den diesseits dem schwarzen Meere gelegenen europäischen Ländern in der allgemeinen Strömung mit fortgerissen worden, wo sie dann Galizien, Ungarn, Dalmatien und zum Theil auch Italien durchstreifen, so dass *Turdus Naumanni* auch auf Sardinien und *T. atrigularis* bei Turin gefangen werden konnten. Es dürften die seltenen Arten gewiss weniger aus dem nordöstlichen europäischen Russland zu uns herabkommen, als aus dem asiatischen, noch mehr nach Osten gelegenen, zu uns gelangen, weshalb sie sich aber auch noch mehr seitwärts und bis zur Meeresküste Norddeutschlands gewiss ungleich seltener verfliegen. Ueber die Ostsee herüber, von uns fast ganz aus Norden, möchten, des zu grossen Umwegs wegen, sibirische Vögel gewiss nur höchst selten zu uns kommen, und es dürfte solches nur von völlig rathlos verirrten Individuen zu vermuthen sein; denn so viele Drosseln auch an der Küste Preussens alljährlich beim Herbstzuge gefangen und verspeist werden, so gehören diese doch nur unsern gemeinen Arten an, namentlich äusserst häufig *Turdus pilaris, T. iliacus* und *T. musicus.* Ausnahmen finden natürlich auch wohl bisweilen statt, wie z. B. ein auf Rügen gefangenes, Herrn von Homeyr's Sammlung zierendes, herrliches Männchen von *T. sibiricus*, desgleichen ein bei Elbing gefangenes, dem Museum der Universität Königsberg einverleibtes, prächtiges Exemplar von *T. Whitei* beweist; aber solche Fälle sind am baltischen Meere zuverlässig ungleich seltener, als an Deutschlands Ost- und Südostgrenzen.

Schwerer zu begreifen möchte wohl sein, auf welchen Wegen jene Drosselarten bis zu uns gelangt sein mögen, welche ursprünglich dem mittleren Asien oder gar Australien angehören sollen, wie *T. varius* oder *T. Whitei*, wovon trotzdem, ausser dem obenerwähnten, noch ein paar Beispiele bekannt sind, so aus der Gegend von Metz in Frankreich, von England und aus der Nähe von Hamburg. Von Landvögeln müssen dergleichen wunderbarliche Reiserouten allerdings noch weit mehr befremden, als von Seevögeln, die, einmal durch Stürme und böses Wetter auf ihnen fremde Meeresflächen verschlagen, nun auch da, ihrem gewohnten Elemente folgend, sich um so leichter immer weiter verfliegen können, so dass es weniger Wunder nimmt, auf unsern Meerestheilen einen tropischen Seevogel, wie an der Wesermündung ein Fregattvogel, bei Helgoland zwei Mal ein Tropikvogel,

sogar hieher mitten in's Festland (in die Magdeburger Gegend) verschlagen, eine australische Meerschwalbenart (*Sterna fuliginosa*) vorkommen konnte.

Nachschrift.

Als ich Obiges niedergeschrieben (es geschah bereits gegen Ende des März c.), fand ich, durch gesuchte, ja selbst für mein physisches Wohl unerlässlich gewordene Beschäftigungen mich veranlasst, Behufs der Nachträge zu meinem Werk (Naturg. der Vög. Deutschl.), mich mit den verschiedenen, seit 1822, wie ich vernommen, in Deutschland vorgekommenen und hie und da in Sammlungen aufbewahrten, seltenen Drosselarten bekannter zu machen. Zu dem Ende wendete ich mich an die verehrlichen Vorstände und namentlich unserer norddeutschen Museen und Privatsammlungen, und fand bei ihnen die zuvorkommendste, grossmüthigste Unterstützung, wofür ich, Namens der Wissenschaft, hiermit Allen meinen tiefgefühltesten Dank ausspreche.

In Folge der nun stattgehabten sorgfältigen Untersuchungen und kritischen Vergleichungen hat sich denn Vieles herausgestellt, woran man ein paar Decennien früher nicht gedacht hätte. Es haben sich unter den bei uns seltenen Drosseln erstens Arten gefunden, die früher nicht in Deutschland bemerkt oder unbekannt geblieben waren, und zweitens wieder andere, die für besondere Arten gehalten waren, während sie als Altersverschiedenheiten wohl zu einer andern, schon bekanntern zu ziehen sind.

Ich will hier nur die Hauptmomente von Einigem kurz andeuten, ein vollständig genügendes und durch naturgetreue Abbildungen hinlänglich erläutertes Auseinandersetzen aber für die nächsten Supplementhefte zu meinem Werk versparen. So hat sich mir, was ich schon früher vermuthen durfte, neuerdings zur Evidenz erwiesen, dass unter dem Namen *Turdus Naumanni Temm.* in den Sammlungen drei verschiedene Arten vorgekommen, nämlich: 1) *Turdus fuscatus Pall.*, welche Art in ihrem ersten Herbstkleide dem *T. Naumanni Temm.* in demselben Kleide zum Täuschen ähnlich, in den Uebergängen und dem ausgefärbten Kleide aber sehr leicht zu unterscheiden ist, weil beide darin einander desto unähnlicher geworden. Der junge Vogel auf Taf. 68 Fig. 2 meines Werks ist nämlich ein junger *T. fuscatus;* nur unter Fig. 1 ist ein älterer, in erster Herbstmauser stehender, den Uebergang zum ausgefärbten Kleide deutlich genug zeigender Vogel zu Temminck's *T. Naumanni,* so wie die Beschreibung II. S. 290 des noch ältern (völlig

ausgefärbten) Vogels ebenfalls zu *T. Naumanni* gehörig. Wenn übrigens in vergleichenden Beschreibungen vom jungen Vogel des *T. Naumanni* besonders hervorgehoben wurde, er scheine hinsichtlich der Farben und Zeichnungen (gleich einem Bastard) zwischen *T. pilaris* und *T. iliacus* mitten inne zu stehen, was so viel heissen soll, dass er von den Färbungen und dergleichen beider dieser allbekannten Arten Etwas habe, so ist diess bestimmt viel mehr auf den jungen Vogel des *T. fuscatus*, als auf den von *T. Naumanni* anwendbar, oder wenn man will, auch auf den Jungen *T. atrigularis Natterer* auszudehnen, während Erstgenannter diese Aehnlichkeiten jedoch am stärksten zeigt.

Ausser den beiden, *T. fuscatus* und *T. Naumanni*, welche ganz gewiss nicht zu Einer Art gehören, auch nicht mit einander zu verwechseln sind, sobald man ausgefärbte Individuen vor sich hat, schliesst sich unsern Betrachtungen nun 2) noch eine dritte Art, *Turdus ruficollis Pallas* an, zu welcher einst Gloger in seinem Handb. der Vög. Europ. S. 180 Temminck's *T. Naumanni* ziehen wollte. Hieran darf jedoch nicht gedacht werden, da *T. ruficollis* selbst an Grösse und Gestalt (in beiden *T. pilaris* am nächsten stehend) abweicht und darum vielmehr Natterer's *T. atrigularis* ähnelt, zumal die oberen Theile auch eine gleiche blasse Färbung, Kehle und Gurgel bis zur Oberbrust (die bei letzterer bekanntlich schwarz), dagegen bei *T. ruficollis* schön rostroth, Brust und Weichen aber sehr wenig und matter, bei *T. atrigularis* dagegen (zumal im jugendlichen Alter) fast so stark und so dunkel, wie bei *T. Naumanni*, gefleckt sind. Merkwürdigerweise ist bei diesen drei Drosseln, *T. fuscatus, Naumanni* und *ruficollis*, allerdings die Rostfarbe an der Wurzel der Schwanzfedern übereinstimmend dieselbe, im Uebrigen jedoch auch Vieles so ganz anders, dass bei dem, welcher Individuen verschiedenen Alters von allen drei Arten und die Uebergänge von einer Altersstufe in die andere gesehen, Zweifel gegen die Selbstständigkeit jeder dieser drei interessanten Drosselarten gar nicht auftauchen können.

Die Drossel, welche auf Taf. 69 Fig. 2 meines Werkes als junger Vogel von *T. atrigularis Natt. s. Bechsteini mh.* abgebildet, später von Gloger (s. d. Handb. S. 173) als *T. auroreus P.* beschrieben wurde, ist seitdem, wie bereits oben erwähnt, mehrmals in Deutschland (in unserer Nähe allein vier Mal) vorgekommen. Sie gehört aber nicht jener von Pallas in Kamtschatka aufgefundenen, sondern einer andern asiatischen Art, nämlich dem *T. sibiricus Pall.* als junger Vogel an, wovon, so viel bekannt, erst Ein altes ausgefärbtes Männchen auf

Rügen, sonst nur junge Vögel in Deutschland gefangen wurden. Ihr drosselfarbiges, von oben olivenbraunes, von unten weissgelbes mit schwarzen Tüpfeln bezeichnetes jugendliches Gewand verwandelt sich, wie mir in allen Uebergängen stehende Stücke bewiesen, durch mehrmaliges Mausern erst später in das schieferschwarzblaue mit dem rein weissen Augenstreif, Bauch u. m. A. des alten männlichen Vogels, von denen und vielen Andern ausführliche Beschreibungen und genaue Abbildungen gegeben werden sollen in den nächsten Supplementheften zu meiner Naturgesch. der Vög. Deutschlands.

Ornithologische Notizen,

gesammelt auf einer Reise in Ungarn im Jahre 1840.

Von

Baron von Löbenstein

auf Lohsa.

Was ich im Nachstehenden über Ungarns Ornithologie sage, soll sich hauptsächlich auf das beschränken, was neu oder neuer ist; doch will ich beiläufig auch des Bekannteren Erwähnung thun. Leider trete ich mit meinen Beobachtungen, die ich auf einer Reise durch Ungarn 1840 gemacht, zu spät auf; und habe im Verlaufe der Zeit mir gefallen lassen müssen, dass mir bei Manchem, z. B. bei Beschreibung der Fortpflanzungsgeschichte des *Glareola austriaca* u. s. w. das Prioritätsrecht geraubt wurde.

Die Raubvögel anlangend, so ist Ungarn, namentlich Unter-Ungarn sehr reich an Geiern, Adlern, Falken, Milanen und Weihen. Erstere findet man in Nieder-Ungarn allgemein. Bei Jacova sah ich bei einem todten Pferde — ganz nahe an den ersten Häusern des Dorfes — gegen 60 Stück *Vultur fulvus* und *cinereus* versammelt, darunter einige grosse weisse Hirtenhunde. Falken, insbesondere *Falco peregrinus*, bemerkte ich häufiger auf den Hügelgegenden, als in den Sumpfebenen, obschon es hier wenigstens auch nicht an *Falco subbuteo* fehlte. Ihr wahres Asyl finden in den Sümpfen Milane und Weihe, die hier ungestört ihrer Nahrung und Fortpflanzung leben. *Aquila albicilla* ist an der Donau überall gemein; *A. chrysaëtos* (*fulva*) nicht gerade selten, und fast

möchte ich's von *A. imperialis* behaupten, obschon ich meine Beobachtungen nur mit bewaffnetem Auge aus grosser Ferne desshalb machte. *A. brachydactyla* zeigte sich nur einzeln. *A. pennata* bleibt auch wohl für Ungarn Seltenheit, doch bei weitem nicht so, wie für Nord-Deutschland; ich sah im Freien ein Exemplar an der Donau, mehrere ausgestopft in Pesth. *A. naevia* ist gemein. *Falco rufipes* ist in Ober-Ungarn (bei Raab) häufig, weniger im Süden, doch auch nicht selten. Den ausgestopften Exemplaren, die ich in Pesth sah, nach zu schliessen, ist *F. lanarius* dort auch kein Fremdling.

Das Würgergeschlecht *Lanius* fand ich fast spärlicher, wie in Deutschland vertheilt.

Dass sich einige seltene Eulenarten in Ungarn nicht allein während des Zugs aufhalten, sondern auch fortpflanzen, bekunden deutlich Exemplare, dem National-Museum gehörig, und z. B. hat es von *Strix uralensis* sehr interessante Exemplare. Die älteren Vögel hiervon trugen ein weit helleres Kleid, als ein jüngerer Vogel, dessen Gefieder stark rothbraun, ganz wie wir's als Analogon bei *St. aluco* finden, was beide Arten, ausser andern Uebereinstimmungen, nahe führt. Die erwähnten Exemplare waren aus den Karpathen. *St. scops* und *St. pygmaea* sind nach Versicherung Petheny's für Ungarn keine Seltenheit, was mehrere in letzter Zeit gesammelte bezeugen. Ein *St. scops* im Jugendkleid war darunter, an welchem die Federn noch nicht ganz vollständig angewachsen und deren Endspitzen allgemein mit Dunen besetzt waren. Die Färbung dieses Exemplars war eine auffallend helle, aschgraue.

Raben, Krähen, Dohlen und Hühner sind überall wie hier verbreitet; Abweichungen in einer oder der andern Form oder Lebensweise bemerkte ich nicht.

Gemeiner Staar, *Sturnus vulgaris*, rechtfertigt auch in Ungarn durch sein Ueberallsein den Zusatznamen „gemein."

Die rosafarbene Staaramsel, *Pastor roseus*, besucht alljährlich das Land, ob sie aber immer, wie im Jahre 1838 — wo sie vom Custos des Pesther National-Museums, Herrn Petheny, beobachtet wurde — dort nistet, ist dahin gestellt. Letzterer hatte das, was er von diesem Vogel — die ganze Fortpflanzungsgeschichte und Beobachtungen noch anderer interessanten Vögel, als *Glareola austriaca, Himantopus rufipes* u. s. w. zusammengetragen, und wollte es zuerst in ungarischer, dann in deutscher Sprache veröffentlichen. Wie weit dieses Opus gediehen, ist mir unbekannt geblieben. Die kleine Schrift sollte illustrirt werden, was Herrn Petheny viel Mühe und Sorge machte.

Die rosenfarbene Staaramsel sah ich bei einem Herrn von Sandor in Pesth lebend in fünf Exemplaren. Die Gefangenschaft schien sie nicht sehr zu stören, sie erlitten sie schon seit zwei Jahren, hatten aber auch gleich Anfangs — nach Versicherung des Besitzers — ein sehr ruhiges Betragen. Ihre grosse Gefrässigkeit hatte ihnen eine nicht gerade graziöse Form gegeben; der Hinterkörper (die Weichen) hing aufgetrieben herab, was nach der Versicherung Herrn von Sandor's zu Anfang der Gefangenschaft nicht der Fall gewesen. Das schöne Rosenroth der Federn hatte übrigens merklich gelitten, sonst hielten sie sich aber im Gefieder sehr sauber. Die Kopfholle trugen sie glatt angelegt, und kaum war zu bemerken, dass sie sie momentan ein bischen erhoben.

Betreff's der übrigen Drosseln waren meine Beobachtungen in Ungarn nur oberflächlich. Am häufigsten bemerkte ich *Turdus viscivorus; T. pilaris* gar nicht, sie pflanzen sich also dort wohl noch nicht fort.

Cinclus aquaticus ist an den Bächen und Flüssen in den Karpathen gemein.

Steinschmätzer, *Saxicola,* fehlt von den deutschen drei Arten keiner. *S. rubicola* ist hin und wieder ziemlich verbreitet.

Troglodytes parvulus fehlte, wo ich's beobachtete, nicht.

Das Geschlecht der eigentlichen Sylvien gedeiht unter dem südlicheren Himmel überhaupt vortrefflich. Die geeigneten Wälder und Vorhölzer sind reich damit angefüllt. Ob ich mich geirrt, wenn ich gefunden zu haben glaube, dass diese Thierchen weniger fleissige Sänger, als in Deutschland, lasse ich in Frage. Nachtigallen fand ich in Unter-Ungarn spärlicher.

Das Geschlecht *Calamoherpe, Boje* findet an den Sümpfen die geeignetsten Plätze, und kaum möchte eine oder die andere Art fehlen. *Calam. palustris* fehlt feuchten Holzungen in Feldern und Wiesen kaum.

Bachstelzen kommen sämmtliche deutsche vor. *Motacilla alba* erinnert an der Save durch ihr dunkles Grau auf dem Rücken an *M. lugubris.*

Anthus, *Alauda* hat durch etwas Besonderes mein Interesse nicht rege gemacht.

Emberiza miliaria, *citrinella, hortulana* sind in den für sie geeigneten Gegenden gemein. Eine *Emberiza schoeniclus*, die die Sümpfe im Banat bewohnt, macht durch ihre kräftigen und grösseren Körperverhältnisse, die sich namentlich in der Schnabelform deutlich zeigen, einen Uebergang zu *E. palustris.* Abgesehen von der bedeutenden Grösse des Schnabels, hat dieser auch eine andere Form. Der Oberkiefer ist bei dem gemeinen *E. schoeniclus* auf dem First, wenn nicht eingebogen, so doch

ganz gerade, bei dem in Rede stehenden Ammer ist jener Theil nach aussen gekrümmt u. s. w. Die Sippen *Fringilla, Loxia, Pyrgita, Crucirostra, Pyrrhula, Serinus, Cannabina, Spinus* fehlen unserem Lande nicht, was Deutschland davon hat, hat auch Ungarn, nur in reicherem Maasse. *Serinus hortulanus K.* (*Fringilla serinus*) kommt in Ober-Ungarn ebenso häufig vor, wie in Oestreich. In Baden bei Wien sah ich von diesem Vogel eine Menge Familien, die harmlos von den Staudengewächsen an und auf der Fahrstrasse das Gesäme frassen.

Tauben, namentlich *Columba oenus* und *turtur*, sind in grosser Zahl vorhanden. Von *livia* habe ich nichts bemerkt.

Den Ebenen des Landes fehlt *Perdix cinerea* und *P. coturnix* nicht, namentlich findet sich letztere in Menge. In den Karpathen kommen *Tetrax royalius*, *bibrix* und *bonasia* häufig vor.

Otis tarda und *tetrax* bewohnen die grossen Feld- und Pustenflächen des Landes; insbesondere erstere in zahlreicher Menge. Die Sippen *Oedicnemus, Aigialitis, Strepsilas, Vanellus* und *Haematopus* finden im Lande alle ihre behaglichen Elemente, wesshalb das, was wir in Deutschland davon haben, gewiss jenen süssen und salzigen Gewässern eigen ist. Gleiches gilt von den Schnepfenvögeln (*Scolopacidae*), wobei ich erwähne, dass ich *Totanus stagnatilis* doch nur einzeln gefunden habe.

Von *Limosa melanura* (schwarzschwänziger Sumpfläufer) sah ich mehrere an den Salzseen im Banat. In Syrmien bemerkte ich sie nicht. Von den Numenien ist mir nur *N. arquatus* vorgekommen, er liebte den Aufenthalt am Salzwasser.

Ibis falcinellus. Der rothbraune Ibis, dieser interessante Vogel, zog meine besondere Aufmerksamkeit auf sich. Im Herbst mag er wohl als Zugvogel über alle Sümpfe des Grenzlandes vertheilt sein, im Frühjahr gehört er nur einigen an. Ihre Nistplätze verändern sie, ob, wenn sie gestört werden, oder aus andern Gründen, blieb mir fremd. Auf der Reiherinsel bei Belgrad sind sie früher in grosser Zahl, ebenso in den Sümpfen bei Oppara, gewesen, hier waren sie verschwunden.

Ich fand sie mit *Plataba leucorodia, Ardea garcetta, nycticorax, ralloides* und *Carbo pygmaeus* unfern des Dorfes Kupinowa colonienweis in einem Sumpfwasser, das mit dichten Rohrwald bedeckt, der hin und wieder mit acht bis zehn Fuss hohen Werftweidenbüschen unterbrochen war, nistend. Sie mochten vielleicht den sechsten Theil dieser Schaaren ausmachen, die sich auf Tausende andern Geflügels beliefen. Ihren Wanderflug fand ich ganz so, wie ihn Prof. Naumann a. a. O. beschreibt, sie nehmen ihn auch an, wenn sie in grösserer Zahl — was meist der Fall —

von oder zu dem Nistplatz fliegen. Nach fünf bis sechs Flügelschlägen gleiten sie ein Stückchen mit gestreckten Flügeln durch die Luft, was, da sich's regelmässig wiederholt, nicht aber zugleich von allen ausgeführt wird, die lange Querlinie, die sie beim erwähnten Wanderzug annehmen, in immer veränderten Wellenlinien erscheinen lässt. Ihre Stimme ist ein heiseres, reiherähnliches, nicht lautes Gekrächze. Zu ihren Nestern wählen sie gern alte Nester der kleinen Reiher, polstern es hoch mit Stroh des Kolbenschilfs aus, was es von dem all' ihrer Nachbarn schon von weitem kenntlich macht, und legen ihre drei bis vier blaugrüne hühnereigrossen Eier hinein. Das Weiss derselben ist krystall-durchsichtig und hell grünbläulich gefärbt, der Dotter dunkel fleischfarben, stark in's Ziegelrothe übergehend. Die Nester des Ibis waren meist in mittler Höhe des Weidengesträuchs angebracht, doch fand ich einige auch niedriger, oft unmittelbar in der Nachbarschaft eines Reiher- oder Scharbennestes. Ungestört stand das bunte Gemisch dieses verschiedenartigen Geflügels auf den höchsten Zweigen des Gesträuchs, was meist, durch den scharfen Unrath, den sie häufig auf dasselbe fallen lassen, seiner Blätter entblösst ist.

Der Sichler, *Recurvirostra avocetta*, ist an den Salzseen im Banat nicht seltener Nistvogel. Sparsamer kommt der Strandreuter, *Himantopus rufipes*, vor, doch möchte an grösseren Salzseen selten ein Paar fehlen. Das Geschrei des Vogels erinnert, obschon abweichend, einigermaassen an *Totanus;* überhaupt, wie bekannt, auch sein ganzes Betragen.

Das Reihergeschlecht ist in Nieder-Ungarn reich durch Arten, aber insbesondere an Individuen vertreten. Die kleinen Reiher beleben die Sümpfe in grosser Zahl. Hier in ihrer Heimath habe ich vom *Ardea nycticorax* nicht bemerken können, dass er bei Tage träger sei, als Abends; sie zogen ebenso, wie alle Reiherarten, bei hellem Sonnenschein ihrer Nahrung nach und durchflogen weite Strecken hoch und niedrig, wateten an den Sumpfrändern gemeinschaftlich mit den Schopf- und kleinen Silberreihern herum, und gaben den ersteren, wenigstens an Behendigkeit, kaum etwas nach. Im Vergleich zu dem kleinen Silberreiher sind sie in ihren Bewegungen, abgesehen von ihrem plumpern Habitus, weit schwerfälliger; dieser graziöse Vogel ist aber auch ein gar liebliches Thierchen, das manchem stillen Sumpfe Relief, und ich möchte fast sagen, Poesie gibt. Die Gewandtheit, mit der dieser Reiher seiner Nahrung nachgeht, erlaubt einen Vergleich mit dem muntern Treiben der grösseren Wasserläufer. Alle drei Arten fand ich, wie schon gesagt, an jenem erwähnten Platze mit den Ibissen zusammen nistend. Die Nester des

A. nycticorax und *garzetta* fanden sich, sowohl in Beziehung der Bauart, wie der Stellung, von einander nicht unterschieden. Beide errichten ein kunstloses Nest von dürren Reisern, ähnlich, doch breiter und etwas umfangreicher, wie das der grossen Ringeltaube. Nach innen wählen sie kaum feineres Reis, als nach aussen. Die Eierzahl ist bei beiden Arten dieselbe, vier bis fünf in einem Neste. Die Eier beider unterscheiden sich wenig an Grösse und Form; letztere, hat mich bedünken wollen, ist von den Eiern des *A. garzetta* gestreckter und oft an beiden Enden etwas zugespitzt, während die Eier des *Ardea nycticorax* am sogenannten starken Ende meist sehr rund beschliessen. Ganz consequent ist diess jedoch auch nicht.

Das Betragen oder vielmehr die Haltung des *A. garzetta* war auch bei denen, die flügellahm geschossen in meine Hand kamen, sehr lieblich. In allen ihren Körpertheilen gewahrt man runde, dem Auge angenehme Formen, die durch gemessene Bewegungen noch besondere Anmuth erhalten. Die nackte Haut zwischen dem dunkel perlfarbenen, etwas in's Grünliche schimmernden Auge und dem hornschwarzen Schnabel ist bei den älteren Männchen brillant hell amethistfarben, bei jüngeren sehr schön hellgrün. Die Weibchen zeigen diesen Fleck blassgrün, weissgrau und die Iris im Auge hell erbsenfarben. Die Schmuckfedern auf dem Rücken stehen, ohne Unterschied des Geschlechts, an den meisten Exemplaren, von der Mitte ihrer Länge aus, ziemlich stark nach oben gekehrt. Die grünlich wachsgelbe Farbe, welche an der Zehenwurzel und unbedeutend an den Tarsen aufwärts das Schwarz der Füsse unterbricht, fand ich bei Männchen und Weibchen gleichmässig.

Das Nest des *A. ralloides* zeichnet sich von allen andern durch sehr saubere Bauart aus. Der Vogel wählt feineres Gestrüpp und flicht namentlich oben grünes Farrenkraut, wie es in jenem Sumpfe häufig unter dem Rohre wächst, mit hinein; er garnirt damit ganz artig die Wiege seiner Kleinen, legt dann dürre Fasern dieses Krauts darauf und endlich seine fünf, seltener vier Eier hinein, die kaum etwas dunkel bläulichgrün-weiss, wie die von den beiden erstern Arten. Der Name Rallenreiher ist mir als ein sehr bezeichnender vorgekommen. Das Betragen des Vogels rechtfertigt es; auch das Schlagen des Schwanzes von oben nach unten hat er wie die Ralle.

Der Flug dieses kleinen Reihers ist ziemlich gewandt; ich habe nicht bemerkt, dass in ihrem Zuge von einem Sumpfe zum andern eine gewisse Ordnung gehalten würde, wie z. B. bei *A. nycticorax* und *garzetta*, die, wenn sie, namentlich auf ihren abendlichen Zügen, etwas weiter

streichen, entweder im Winkel oder einer schrägen Linie ziehen. Sie fliegen ungeordnet neben einander. Ihr Geschrei ist ein ziemlich hoher, ihrer Körpergrösse angemessener Reiherruf. Einzeln unter jenen tausend kleinen Reihern nistete an jener erwähnten Stelle auch der gemeine Reiher; er hatte die höchsten Gesträuche zur Anlage seines Nestes erwählt, obschon es immer nicht viel höher als zehn Fuss über dem Boden war. Eigenthümlich, dass hier dieser Vogel so niederes Gestrüpp für seinen Horst wählt, während er sonst meist die höchsten Bäume dazu aussucht, und es ihm hier gerade, in dem nahen schönen Eichenwald, auch daran nicht mangelte.

Den feuchten Boden dieser schwimmenden Inseln, worauf diese Weidensträucher wachsen, nutzen die Löffelreiher zu ihrem Fortpflanzungsgeschäft; sie häufen Farrenkrautholz und andere Stengel zusammen und bilden so einen ziemlich grossen Wust, der ihren vier bis fünf Eiern und andererseits ihren Jungen zum Ruheplatz dient. Am Nistplatz ist dieser sonst sehr scheue Vogel es weniger, wie im Allgemeinen all' das Geflügel, was sich hier in so grosser Zahl zusammengeschaart hat. Nur erst oft wiederholtes Schiessen bringt die unzählige Menge in Aufruhr. Dann ist allerdings der Löffelreiher der erste, der in höchster Region die Ruhestörer umkreist. Der Wanderflug von mehreren ist geregelt, entweder in einer schrägen Linie oder aber in einem Winkel. Beim Nistplatz ist der Löffler mit seiner tiefen, gänseartigen, quarrenden Stimme oder mit seinem Geklapper fast unaufhörlich laut. Der ihm nahe verwandte Storch fehlt in einigen Dörfern fast keinem Hause.

Der grosse Silberreiher gehört in den Sümpfen an der Sawe, Theiss u. s. w. im Grenzlande nicht zu den Seltenheiten, doch ist er auch nicht gerade eine ganz gewöhnliche Erscheinung. Seine sehr grosse Vorsicht, mit der er den Verfolgungen zu entgehen weiss, bringt ihn — namentlich alt — selten in die Hand des Jägers. Ich besitze in meiner Sammlung drei Exemplare aus jener Gegend, wovon das eine aus einem Verstecke, die beiden andern auf dem Neste erlegt wurden. Unter letzteren befindet sich ein besonders grosses, mit kostbaren Schmuckfedern geziertes, sehr altes Männchen. Einen Nistplatz dieses Reihers fand ich in einem grossen, ziemlich auf eine Stunde Wegs weit ausgedehnten stagnirendem Wasser, unfern des griechischen Klosters bei Jakowa. Auf einem Theile dieses Wassers nisteten auch ungefähr 50 Paar Purpurreiher; die Horste dieser waren aus zusammengebogenen und geknickten Rohrstengeln von ebenfalls trockenen Rohrhalmen gebaut. Die Zahl der Eier belief sich auf drei bis vier Stück in jedem Neste. Diese Purpurreiher-

Colonie bestand lediglich aus diesem Reiher; es war weder das Nest eines andern Reihers, noch eines Ibis oder Zwergscharben, wie z. B. bei dem grossen Nistplatz unfern Kupinowa, wo sechs verschiedene Vogelarten friedlich ihr Fortpflanzungsgeschäft in unmittelbarer Nähe verrichten. In Gesellschaft eines Raazen besuchte ich diesen Nistplatz; ich und er bestiegen jeder ein sogenanntes Schinakel (ein ausgehöhlter Holzstamm). Von Jugend auf das Fahren auf Kähnen gewohnt, glaubte ich auch hier in soweit die Kunstfertigkeit zu besitzen, mit diesem rohen Kunstproducte mein Ziel zu erreichen. Schon beim Einsteigen schlug aber das Fahrzeug, auf dem man nur mit ausgespreizten, sehr geschickt balancirenden Beinen stehen konnte, beinahe um; ich versuchte indess noch getrost mein Heil, kam aber nur mit grösster Anstrengung bis zu den Purpurreiherhorsten, und musste mich von dort aus, da mir alle Kräfte ausgegangen, wiederum von meinem Slavonier an's Ufer bugsiren lassen. Ich hatte wenigstens die Freude gehabt, eine Menge Eier zu sammeln und die Nester dieses Vogels genau zu sehen. Leider war es mir nicht vergönnt, die grossen Silberreiher aufsuchen zu können, diese hatten ihren Nistplatz noch ziemlich ¼ Stunde Wegs von dem ersterwähnten, und dorthin zu gelangen, war rein unmöglich, da meine Kräfte hierzu nicht ausreichten, und ein Schinakel mich und meinen erwähnten Begleiter nicht trug. Ich musste mich begnügen, aus der Ferne zu beobachten, wie letzterer auf dem Wasser dahingleitete und mir, nachdem die grossen, prächtigen weissen Vögel vor ihrem Verfolger geflohen, die seltenen Eier mit einigen Relationen über das Nest, die ganz mit dem, was ich vom Purpurreiher erst angeführt, übereinstimmen, überbrachte. Jenen Nistplatz bewohnten in dem Jahre 1840 acht bis neun Paare. Die Eier dieses Reihers sind von denen des Purpurreihers wohl kaum zu unterscheiden, um so mehr, als auch die Grösse gar keinen Anhalt gibt. Ich besitze z. B. die Eier eines Horstes, vier Stück, die offenbar kleiner als die der Purpurreiher sind. Ich vermuthe, dass diese von einem jüngeren Vogel gelegt sind, da sie auch noch fast ganz unbebrütet, während in andern Horsten bereits Junge ausgeschlüpft waren. Diese Jungen bekam ich später; ein Paar versuchte ich mit Fleisch zu ernähren, es bekam ihnen aber so schlecht, dass sie bereits am dritten Tag, sei es von dieser Nahrung oder von der Kälte der Nächte, krampfartigen Zufällen erlagen. Ein Exemplar habe ich für meine Sammlung präparirt. Diese Thierchen hatten ein ganz auffallendes Aeussere: Die ganze Körperhaut ist gleichfarbig hellgelblich-kaperngrün, welche Farbe überall deutlich durch die weisse Wolle und Kiele schimmert. Der Schnabel wachsgelb, die Spitze desselben horn-

schwarz; vom Nasenloche hinterwärts schattirt sich das Wachsgelb in's grüne Schwefelgelb, und umgibt so den ganzen Mundwinkel. Die Farbe der zarten Fusstarsen schielt mehr in's Grau, als die übrige Körperfarbe; die Fusssohlen und Ballen sind gelblich.

Glareola austriaca. Die Pärchen, welche sich meist streng zusammenhielten, schienen auf den bereits gepflügten Brachäckern und ausgetrockneten Salzsümpfen jedes ein bestimmtes Revier zu haben, denn fast nie waren mehr, als gerade ein Paar beisammen. Erst bei Annäherung eines dem Vogel verdächtigen Menschen, und auf das Geschrei des ersten, kommen die entfernteren herbei und stimmen mit in das Angstgeschrei: kick, kikerrr, kerrr, kerrick ein. Anfangs näherten sich die schreienden Vögel unter Schussweite und liessen sich neben einem herabgeschossenen nieder. Nach mehrmaligem Schiessen wurden sie scheuer, so dass sie sich zuletzt ausser dem Bereiche des Schusses hielten. Als ich mich einst in der Nähe eines Nestes mit Eiern aufhielt, lief einer der Alten mit hängenden Flügeln und ausgebreitetem Schwanze umher, drückte sich zu verschiedenen Malen an den Boden, lief dann wieder ein Stück, und wiederholte diess oft nach einander, flog aber bei meiner Annäherung weit fort, ohne besondere Anhänglichkeit an diesen Ort zu zeigen. Das erste Nest, das ich fand, war auf einem ausgetrockneten Salzsumpfe in einer vorgefundenen Vertiefung; das zweite auf einem geackerten Brachfeld, stand auf der Mitte des Beetes, ohne bemerkbare Vertiefung. Um die Eier des letzteren lagen einige Strohsturzen, welche die Vögel jedenfalls zugetragen hatten. Die Eier des ersten Nestes ähneln nach Form und Grösse denen der Wachteln, nach der Zeichnung denen der Seeschwalben. Die Grundfarbe bleich grünlich-grau, mehr oder weniger in's Gelbe ziehend, mit undeutlichen bleigrauen Tüpfeln und blassbraunen wie dunkelbraunen Pünktchen, Punkten und Flecken gleichmässig besäet, so, dass insbesondere die Mitte des Eies die grösseren Flecke hat.

Die Eier des zweiten Nestes von sehr kurzer Gestalt, sind so dicht gefleckt, dass beinahe die grösseren dunkelbraunen Flecke die Grundfarbe verdecken. Die Jungen sind anfangs mit gelb-grauen Dunen dicht bedeckt. Die Dunen des Oberkörpers haben braune Spitzen, was mehrere Längestreifen bildet; der Unterkörper ist blässer. Schnabel und Füsse sind schwärzlich, ersterer hat an der Oberkiefer eine kleine, weisse Erhabenheit, wie wir sie bei vielen, dem Eie erst entschlüpften jungen Vögeln gewahren.

Sterna leucopareia und *leucoptera*, die Ende April frühstens, meist aber zu Anfang Mai dort erscheinen, bemerkte ich an vielen Stellen in

nicht unbeträchtlicher Zahl, bedaure aber, weder von der einen, noch von der andern, Nistplätze aufgefunden zu haben. Die Stimme der erstern ist sehr abnorm im Vergleich zu denen der meisten andern Seeschwalben. Auf ihren gewöhnlichen Zügen hört man sie nicht gar oft. Der Ton an sich hat die grösste Aehnlichkeit mit dem Ruf des Wachtelkönigs, nur wird er nicht so gleichmässig nach einander wiederholt, meist nur zwei- oder dreimal ziemlich bald auf einander, und dann fliegt der Vogel in sanftem Fluge weiter. Im Sitzen habe ich nie einen Ruf von dieser Seeschwalbe ausstossen hören. *St. leucoptera* unterscheidet sich von *St. nigra* in Betragen und Stimme kaum.

Die Gänse anlangend, so fand ich nur *Anser cinereus*, diese aber häufig. Unter den Enten ist die *Anas strepera* die gemeinste; sie ist weit zahlreicher, als *A. boschas*. Von den gewöhnlichen Süsswasserenten fehlte keine. Im Banat hatte ich noch das Vergnügen, drei *A. leucocephalus* auf einem Salzsee zu beobachten. Sie waren nicht sehr scheu, ein auf sie gerichteter Fehlschuss aus ziemlicher Ferne machte nur die zwei Männchen flüchtig, sie fielen aber sehr bald wieder ein und kehrten eben so schnell auf den ersten Platz zurück, wo das Weibchen ganz harmlos diese ernste Demonstration des Schusses aushielt. Durch letzteren aufgeregt, hoben die Männchen Kopf und Hals eigenthümlich nach rückwärts gekehrt und stellten den sonst auf der Wasserfläche ruhenden Schwanz so über den Rücken nach vorn, dass sie eine wiegenpferdähnliche Gestalt bekamen. Das Blau des grossen Schnabels leuchtete sehr deutlich und contrastirte nicht übel gegen das blendend weisse Gesicht dieser Enten. Die Sippen der Gänse und Enten sollen übrigens im Herbst und Winter grösstentheils in Ungarn erscheinen, wenigstens ist mir diess nicht allein von Herrn Petheny in Pesth, sondern auch durch andere Sachverständige versichert worden. Diesem ist auch Glauben zu schenken; dass aber an der Quelle der Theiss *Anser torquatus, leucopsis, Anas glacialis, marila* u. s. w. nisten sollen, möchte ich eben so sehr für eine wissenschaftliche Verirrung ansehen, wie das, dass *Merops apiaster* gleich den Erdmäusen seine Nisthöhle unmittelbar von der Erdoberfläche aus anlegt, und *Glareola torquata* seine Eier auf die Excremente der Rinder legt, wie mich oben erwähnter Herr Petheny, Custos am National-Museum zu Pesth, versicherte. *Anas fuliaria* war, wenn ich nicht irre, 1838 in Ungarn erlegt worden. Dieses schöne Exemplar gehört dem Museum in der Burg in Wien.

Von den sonst im Banat gar nicht so seltenen *Pelicanus onocrotatus* sah ich nur ein Exemplar, hoch in der Luft, in sehr, sehr bedeutender

Höhe. Anfänglich mit blossem Auge betrachtet, hielt ich ihn für einen geierartigen Vogel — für einen *Cathartes perinopterus,* der sich, beiläufig gesagt, gewiss auch mitunter nach Ungarn verfliegt. — Durch das Perspectiv wurde ich aber eines Andern belehrt, und erkannte deutlich jenen grossen Wasservogel, der schwebend — gewiss viertelstundenlang, ohne einmal mit den Flügeln zu schlagen, über meinem Haupt kreiste. Der ähnlich nach Art der Reiher zusammengelegte Hals gab dem Vogel eine ganz unerwartete Form, die gewiss so Manchen irre geleitet haben würde.

Carbo cormoranus ist häufig in Ungarn, bei Belgrad befand sich eine grosse Colonie. Die dort gesammelten Eier wurden statt Hühnereier in Semlin verspeist.

Carbo pygmaeus war in nicht unbedeutender Zahl unter den Nistvögeln bei Kupinowa. Ueber ihr Betragen habe ich mich schon in dem herrlichen Werke des Herrn Professor Naumann zu äussern Gelegenheit gehabt. Ich wiederhole hier nur, dass die Nester dieses Vogels sehr leicht kenntlich: ihre kalkartigen Excremente spritzen sie über und um dasselbe herum, so dass dieses und die nächste Umgebung ganz weiss übertüncht ist; ob sie durch Reiher erbaute Nester erwerben, oder sie sich selbst bauen, bleibt mehr oder weniger zweifelhaft. Das Nest hat ganz die Construction der der kleinen Silber- und Nachtreiher.

Einige
Bemerkungen über europäische und nordostafrikanische Vögel und Beschreibung einiger neuen Vögelarten.

Von

L. Brehm.

Es ist höchst erfreulich, zu bemerken, welche ausserordentliche Fortschritte die Vögelkunde in neuerer Zeit gemacht hat. Diess sieht man besonders bei der Naturgeschichte der europäischen Vögel. Diese muss auch stets die Grundlage der ganzen Vögelkunde bleiben, wenn unser ornithologisches Studium ein gründliches sein und bleiben soll. Wir werden uns desswegen auch stets mit ihr vorzugsweise beschäftigen und sogleich Einiges aus derselben hier mittheilen.

Noch nicht richtig bestimmt sind die europäischen Raubvögel, und desswegen fangen wir bei ihnen an:

Der kurzschnäblige Aasgeier, *Neophron (Cathartes) percnopterus breviori rostro* lebt nicht nur in Griechenland, sondern geht auch nach Egypten hinüber; man findet ihn bei Kairo.

Unter den grauen Geiern (*Vultur cinereus, Linn.*) bemerkt man einen sehr auffallenden Unterschied, welcher zwei leicht zu unterscheidende Subspecies begründet; er zeigt sich in Folgendem nach zwei Vögeln im ersten Jahre: *1. Vultur cinereus, Linn.*, sehr gross — alle die grossen Maasse, welche bei *Vultur cinereus* angegeben werden, kommen auf ihn — und durch seine langen Zehen und Nägel, seine kurzen Kropf- und gebogenen Krausefedern im Jugendkleide ausgezeichnet, er ist der von mir in den Beiträgen genau beschriebene, bei Genantstein erlegte Vogel.

2. *Vultur fuscus, Brm.*, etwa 1/4 kleiner, als der vorhergehende, mit viel kürzerem Schnabel, kürzeren Zehen und Nägeln, besonders aber mit anderer Halsbefiederung. Im Jugendkleide sind die Kropffedern länger, breiter und weniger zerschlissen, die Federn der Krause aber gerade, nicht gebogen, wie bei *V. cinereus.* Ich werde künftig auf diese Vögel zurückkommen.

Bei *Gyps* habe ich zwei Arten aufgeführt, den *Gyps (Vultur) fulvus et albicollis.* Es ist mir nicht unwahrscheinlich, dass *Gyps fulvus*, wenn auch sehr spät, eine wollige Halskrause bekommt, allein dennoch sind beide Vögel standhaft verschieden 1) durch die Grösse — *Vultur fulvus* ist viel grösser, als *albicollis*, 2) durch die Farbe — *Vultur fulvus* ist viel lichter, als *albicollis*, was auf den ersten Blick in die Augen fällt — und 3) durch die Gestalt der Federn, was künftig genau auseinandergesetzt werden soll. Ja, ich glaube, dass es auch bei *Vultur fulvus* noch zwei Subspecies gibt, von denen künftig, wenn die afrikanischen Sendungen eingegangen sein werden, mit Gottes Hülfe die Rede sein wird, ebenso über *Gyps (Vultur) Kolbii.*

Bei *Gypaëtos* bemerke ich, dass *Gypaëtos nudipes* vom Vorgebirge der guten Hoffnung eine wirkliche, gute Art ist. Ob *Gypaëtos meridionalis Brm.* von *Gypaëtos grandis* als *species* oder *subspecies* verschieden ist, müssen künftige Beobachtungen zeigen.

Die Seeadler zeigen merkwürdige Verschiedenheiten: der grönländische — mein *Haliaëtos Groenlandicus* — ist mit dem ihm ziemlich nahe stehenden *Haliaëtos borealis* durch die Grösse und den langen Schwanz weit mehr von *Haliaëtos albicilla* verschieden, als *Haliaëtos cinereus et funereus*, welche beide in Nordostafrika leben und gewiss öfter im südöstlichen Europa vorkommen, als *Haliaëtos leucocephalus* im nördlichen Europa. Mir scheint die Verirrung dieses Vogels, dessen Junge sehr

schwer von denen des *Haliaëtos albicilla* zu unterscheiden sind, in den nördlichen Ländern unseres Erdtheiles noch sehr ungewiss. Ein junges Männchen, welches ich als das des *Hal. leucocephalus* aus Nordamerika erhielt, ist das Junge meines *Haliaëtos Groenlandicus.*

Von den Edeladlern, *Aquila Brisson,* kenne ich folgende europäische Arten:

1) Den Steinadler, *Aquila fulva.*

2) Den Goldadler, *Aquila chrysaëtos, Brehmii non Leister?* Das alte Männchen mit einem weissen Flecken an der Einlenkung des Flügels. Er unterscheidet sich auch durch die Schwanzzeichnung von *Aquila fulva.* Siehe Naumann's Abbildung und Beschreibung in den Nachträgen.

3) Den braunköpfigen Adler. *Aquila fuscicapilla, Brm.* Dem Goldadler ähnlich, aber durch den dunkelbraunen Kopf, den Mangel des weissen Flecks an der Einlenkung des Flügels und den fast rein braunen Schwanz — dieser ist kaum merklich heller gewässert — hinlänglich verschieden. Der alte Vogel hat ein so einfach braun gefärbtes Kleid, dass man ihn auch *Aquila unicolor* nennen könnte, wenn es nicht, wie wir bald sehen werden, einen noch einfarbigeren gäbe. Siehe Susemihls Abbildung, welche anstatt des Steinadlers unsern Vogel recht gut darstellt. Auch im Jugendkleide hat er einen braunen Kopf. Er horstet auf den Karpathen, ist aber sehr selten in Europa.

4) Den Königsadler, *Aquila imperialis,* durch sein helles Jugendkleid, die weissen Achselflecken im ausgefärbten Kleid, die langen Flügel, die geringe Grösse und die Luftröhre hinlänglich von den vorhergehenden verschieden.

5) Bonelli's Adler, *Aquila Bonelli.* Es gibt von ihm wahrscheinlich zwei Subspecies.

6) Den grossen Schreiadler, *Aquila clanga, Pallas.* Dieser Vogel wird von Manchen mit meiner *Aquila fusca* für eine Art gehalten, ja von Bonaparte in seinem *Conspectus avium* nicht einmal aufgeführt. Es ist desswegen nothwendig, über ihn etwas ausführlicher zu sprechen. Mein Sohn Alfred war so glücklich, am Menzaleh-See in Unterägypten mehrere zu erlegen, und er sandte mir zwei, ein Männchen und ein Weibchen, derselben zu, so dass ich nun über ihn nach eigener Ansicht sprechen kann.

Er ist etwas grösser, als der braune Adler, 2′ 3″ bis 5″ lang und 5′ 3″ bis 6′ breit. Die Schwingenspitzen erreichen beim sitzenden Vogel ganz oder fast die Spitze des Schwanzes. Das Verhältniss der Zehen zu der Fusswurzel ist fast ganz wie bei *Aquila fusca*, allein die

erstern sind etwas stärker, als bei diesem, und die Spannhaut zwischen der äussern und mittlern Zehe ist weniger ausgebildet, auch ist der Schnabel der *Aquila clanga* höher, stärker und weit mehr gebogen, als der der *Aq. fusca.* Ein anderer und zwar bedeutender Unterschied findet sich auch in der Gestalt der Schwungfedern. Bei *Aquila clanga* zeigen nur die fünf vordersten einen Ausschnitt vor der Spitze, bei *Aq. fusca* aber ist dieser an der sechsten noch sehr deutlich, selbst die siebente wird vor der Spitze plötzlich schmal, was bei *Aq. clanga* bei der sechsten nur an der äussern Fahne bemerkbar ist. Am Auffallendsten jedoch ist der Unterschied in der Zeichnung; *Aquila fusca* hat ein durchaus braunes Gefieder, selbst an den Fusswurzeln, im Jugendkleide auf dem Oberflügel grosse und kleine rostgelbliche Längeflecken, von denen die erstern zwei breite, sehr deutliche, doch nicht zusammenhängende Binden bilden. Diese Flecken stehen auch an den Schulterfedern und die Schwungfedern von der achten an haben schmutzig rostgelbe Spitzen. Es ist also fast der ganze Mantel rostgelb gefleckt. Dasselbe gilt von dem Unterrücken und dem Bürzel; die längsten Oberschwanzdeckfedern aber sind gelblich weiss, nur an der Wurzel etwas braun. Die des Unterschwanzes rein dunkelrostgelb.

Aquila clanga hat auf dem Mantel, Unterrücken und Bürzel ähnliche Flecken, wie *Aq. fusca*, allein die Fusswurzeln sind viel lichter. Beim Männchen bräunlich weiss, beim Weibchen gelb-bräunlich. Ebenso ist der Unterkörper sehr verschieden. *Aquila fusca* ist vom Kinn bis zum After braun, vom Kropfe an mit breiten, gelbbraunen Längeflecken besetzt. *Aq. clanga* ist am Unterkörper ebenfalls braun, an dem Kropfe mit kaum merklich lichtern, breiten Längeflecken, auf der Brust und am Bauche aber mit schmalen rostgelben Schaftflecken, welche am Unterbauche an Umfang zunehmen, ja an den Federn vor dem After das Braun fast ganz verdrängen. Bei der einjährigen *Aq. clanga* sind die hellen Binden auf dem Oberflügel, weil sich die Federn sehr abgerieben haben, weit weniger bemerklich und die Kropf- und Nackenfedern haben deutliche lichte Spitzen. Der Schwanz ist einfarbig braun, an der Spitze lichter.

Der zweijährige Vogel weicht in mehreren Stücken von dem eben beschriebenen ab. Er ist auf dem Oberkörper dunkler, und auf dem Mantel weniger rostgelb gefleckt, allein die rostgelben Flügelbinden sind an den neu hervorgewachsenen Federn zu sehen und die hintern Schwungfedern haben grosse gelbliche Spitzenflecken. Die frischen Steuerfedern sind braun, an der Spitze lichter, gelblich mit sieben bis acht deutlichen schwarzen Querbinden, welche weniger deutlich als bei dem Mäusebussarde

und an der Wurzel nicht bemerkbar sind. Der Unterkörper ist braun, vom Kropfe an mit rostgelben, vorn breiteren Schaftstreifen besetzt, welche deutlicher, als im Jugendkleide sind.

Den alten ausgefärbten Adler dieser Art kann ich jetzt nicht beschreiben, hoffe aber, es künftig im Stande zu sein. Die oben beschriebenen wurden von meinem Sohne Alfred Brehm im März und April 1849 am See Menzaleh in Unterägypten erlegt.

7) *Aquila fusca* ist hier mit beschrieben.

8) Der einfarbige Adler, *Aquila unicolor, Alfr. et Ludw. Brehm.*

Artkennzeichen. Das ganze Gefieder, den untern Theil der Fusswurzel ausgenommen, ist bei dem alten Vogel einfarbig braun.

Dieser Adler hat die Grösse der *Aquila fusca*, ist also 2′ 2″ bis 3″ lang und 5′ 2″ bis 4″ breit und unterscheidet sich von *Aq. clanga et fusca* auch in der Gestalt seiner vordern Schwungfedern, von denen die dritte, vierte, fünfte und sechste fast gleich lang sind und die sieben vordersten einen Ausschnitt auf der innern Fahne haben. Die zusammengelegten langen Flügel reichen bis an das Schwanzende. Der Schwanz ist nur wenig abgerundet. Die äusserste Steuerfeder ist nur 1″ kürzer, als die mittlere.

Der Schnabel ist zwar ein ächter Adlerschnabel, gestreift und stark, aber schon auf der Wachshaut etwas, vor ihr merklich abwärts gekrümmt, mit grossem, fast gerade abwärts gerichtetem 4‴ langem Haken. Die Wachs- und Zehenhaut ist zitronengelb, vor ihr der Ober- und Unterkiefer horngelb, von da an hornschwarz. Der Augenstern ist braun, und die langen, nicht sehr gekrümmten Nägel sind dunkelschwarz. Der Hügel ist mit schwärzlichen, auf grauem Boden stehenden Haaren besetzt.

Das ganze Gefieder von der Stirn bis zur Schwanzspitze ist dunkelbraun, auch an dem Unterflügel, an den Schwingenspitzen schwarz, an den Unterschwanzdeckfedern so wenig, als auf dem Bürzel gelb, was alle andern mir bekannten Schreiadler haben, an dem untern Theile der Fusswurzeln weisslich, an den Schwung- und Steuerfedern ohne eine Spur von dunkeln Binden. In der braunen Farbe zeigt sich nur darin ein Unterschied, dass die alten Federn blässer sind, als die frischen. Durch diese ganz einfach braune Zeichnung zeichnet sich unser Schreiadler so sehr aus, dass er mit keinem andern zu verwechseln ist.

Das Jugendkleid dieses Adlers kenne ich nicht, allein ich glaube mich nicht zu irren, wenn ich annehme, dass auch in ihm die Bürzel- und Unterschwanzdeckfedern braun, nicht gelb sind.

Der einfarbige Adler ist ein sehr seltener Vogel, welcher wahrscheinlich im nordwestlichen Asien lebt, und von da aus ohne Zweifel auch die südöstlichen Länder Europa's besucht. Er überwintert sehr einzeln an dem, Millionen von Vögeln ernährenden See Menzaleh in Unterägypten, ist sehr vorsichtig und scheu und nährt sich hauptsächlich von den vielen Enten, welche auf jenem See überwintern.

9) Der schwarzbraune Adler, *Aquila fusco-atra*, *Brm.*

Artkennzeichen. Das Gefieder ist schwarzbraun, an den Ober- und Unterschwanzdeckfedern gelblich weiss, auf dem Nacken ohne gelbe Spitzen.

Dieser Adler ist dem vorhergehenden in der Zeichnung ähnlich, aber noch dunkler — der dunkelste unter allen Schreiadlern, ächt schwarzbraun und mit gelblich-weissen Ober- und Unterschwanzdeckfedern und stark gebänderten Schwung- und Steuerfedern. Schon diese Unterschiede wären hinreichend, ihn als Art zu bezeichnen. Allein die viel geringere Grösse — er ist nur 20″ bis 22″ lang und 4′ 6″ bis 8″ breit — würde ihn von dem einfarbigen hinlänglich unterscheiden.

Der Schnabel ist etwas gestreckt, mittelstark, gleich auf der Wachshaut ziemlich, vor ihr stark gekrümmt, mit 3‴ langem, gerade abwärts gerichtetem, etwas schwachem Haken. Die Wachs- und Fusshaut ist zitronengelb, der Schnabel bleifarbig hornschwarz, an der Spitze am dunkelsten; der Augenstern braun, die Zehen und mittelmässig gekrümmten Nägel sind stark; die zusammengelegten Flügel reichen fast bis an die Spitze des zugerandeten Schwanzes, dessen mittlere Federn über die äusseren vorstehen.

Das ganze Gefieder des ausgefärbten Vogels ist schwarzbraun mit schwachem Glanze, an den Fusswurzeln kaum lichter, an den Unter- und Oberschwanzdeckfedern — die letzteren haben einen braunen Grund — gelblichweiss. Die Schwungfedern sind braun, die sieben vordersten an der Spitze mattschwarz, die sechs vordersten mit einem Ausschnitt auf der innern Fahne. Diese Schwungfedern haben deutliche schwarze Querbinden, welche an den meisten der 1. Ordnung nur auf der lichter gefärbten innern Fahne sichtbar sind. Viele Schwungfedern haben gelbliche Spitzen auf dem Unterflügel, der wegen der hellern innern Fahnen der Schwungfedern etwas in's Weissliche fällt und braune Deckfedern hat, so dass die dunkeln Querbinden sehr sichtbar sind.

An dem braunen, an der innern Fahne der Steuerfedern heller gefärbten, an der Spitze grau-gelblichem Schwanze, befinden sich 7 bis 8 schwärzliche Querbinden, welche ebenfalls an der innern Fahne der Steuer-

federn am deutlichsten und desswegen auf dem Unterschwanze am sichtbarsten sind.

Das mittlere Kleid ähnelt dem ausgefärbten, hat aber noch deutliche rostgelbe Längeflecken und durch diese solche unterbrochene Querbinden auf den Flügeln, und an den alten langen Oberflügeldeckfedern dunkle Querbinden. Diese letzteren treten neben den grossen rostgelben Längeflecken und Federspitzen auf dem Mantel im Jugendkleide recht deutlich hervor.

Dieser Adler scheint dem nordöstlichen Europa anzugehören und kommt, wiewohl sehr selten, in Thüringen vor. Ein Männchen meiner Sammlung wurde am 20. Januar 1820 in der Gegend von Querfurth geschossen.

In seinem Betragen — er ist scheu und vorsichtig — wie in seiner Nahrung ähnelt er den Verwandten. In Norddeutschland scheint er nicht vorzukommen, wenigstens besitzt der Herr von Homeyr in seiner reichen Schreiadlersammlung, welche 26 Schreiadler enthält, unsern Vogel nicht. In Pommern scheint nur meine *Aquila Pomarina* zu wohnen.

10) Der ächte Schreiadler, *Aquila naevia, Briss. et Brehm.*

Artkennzeichen. Der Schnabel ist sehr gestreckt, auf der Wachshaut fast gerade, vor ihr allmählich gekrümmt, das Gefieder erd-, an den Steuer- und Schulterfedern, wie an den Schwingenspitzen schwarzbraun; die längsten Oberschwanzdeckfedern gelblich weiss.

Dieser Schreiadler ist etwas grösser, als der vorhergehende, und von ihm schon durch den viel längern, geradern Schnabel und die helle Zeichnung hinlänglich verschieden. Er ist 22″ bis 24″ lang und 4′ 9″ bis 11″ breit. Die zusammengelegten Flügel reichen bis an die Spitze des abgerundeten Schwanzes. Die 6 vordersten Schwungfedern haben einen deutlichen Ausschnitt auf der innern Fahne; die vierte und fünfte sind die längsten.

Die Wachs- und stark geschildete Zahnhaut ist zitronengelb, der Schnabel vor ihr schwärzlich in einem Streifen, nach diesem kommt ein gelbliches Band, die Spitze mit ihrem mittellangen Haken ist schwarz; der Augenstern braun, die grossen und schwarzen Nägel sind stark gekrümmt.

Das Gefieder ist erdbraun, an den alten Federn matt — an den neuen dunkelerdbraun, die Haare der Zügel sind auf weisslichem Grunde schwärzlich; die Nackenfedern viel kürzer und breiter, als bei allen vorhergehenden Arten, mit kaum merklich helleren Spitzen, die längsten Ober-

schwanzdeckfedern sind gelblichweiss, etwas mit Braun oder Grau gemischt. Die längsten Schulterfedern sind schwarzbraun, was gegen die hell gefärbten hinteren Schwungfedern sehr absticht. Die Schwungfedern sind braun, von der siebenten an mit hellerer Spitzenkante, auf der innern Fahne, besonders auf der hintern Hälfte lichter und mit schwärzlichen Querbinden, welche auf der äussern nicht oder kaum sichtbar sind, besetzt, die Unterflügeldeckfedern sind hell erdbraun, die Fusswurzeln sind fahl erdbraun, weiss gemischt, die Steuerfedern schwarzbraun, auf der innern Fahne lichter, mit vier kaum bemerkbaren dunkeln Querbinden und heller Spitzenkante. Die Unterschwanzdeckfedern weiss, vor der Spitze hellerdbraun. Der ganze Vogel hat also ein helles, unscheinbares, erdbraunes Gefieder.

Das Jugendkleid kenne ich nicht.

Dieser Adler, von welchem ich mehrere, einander ganz gleiche Exemplare gesehen habe, lebt an den ungarischen Seen und Morästen, welche von grossen Wäldern eingefasst sind, ähnelt in seinem Betragen den Verwandten und nährt sich von kleinen Säugethieren und Vögeln, auch von Fröschen u. dergl.

11) Der pommers'che Schreiadler, *Aquila Pomarina, Brm.* (*Aquila naevia, auch Falco naevius, L.*) *Naum.* Vögelw. 1. Th. Taf. 10. Brehm's Naturg. aller Vög. Deutschl. Fig. 27 und 28.

Artkennzeichen. Die Federn des Hinterkopfes und Nackens haben deutliche rostfarbene Spitzen; Länge 20″ bis 22″.

Dieser Adler ist etwas kleiner, als der zunächst vorhergehende, hat einen kleinern, weniger gestreckten, etwas mehr auf der Wachshaut gebogenen Schnabel und zeichnet sich vor allen andern Verwandten, durch die rostgelben Federspitzen auf dem Hinterkopfe und Nacken aus. Nur bei ganz abgeriebenen Federn verschwinden diese, doch selten völlig. Auch auf der Brust findet man, selbst bei ganz alten Vögeln nicht selten rostgelbe Spitzenflecken.

Im Jugendkleide hat unser Adler, wie die vorhergehenden, zwei unterbrochene rostgelbe Binden auf den Flügeln und solche Flecken auf dem Mantel, besonders an den hinteren Schwungfedern.

Ein dreijähriger Vogel meiner Sammlung — Herr von Homeyr hatte ihn lebendig und weiss also genau, dass er drei Jahre alt war, als er starb — ist einfach braun, an dem ungebänderten Schwanze sehr dunkelbraun, an den Schwingenspitzen fast schwarz, an den meisten dunkelgebänderten Schwung- und an allen Steuerfedern mit rost- oder graugelblicher Spitze. Diese rostgelben Spitzenflecken sieht man auch an

den längsten Oberflügeldeckfedern, wodurch eine unterbrochene helle Binde auf dem Flügel entsteht. Die längsten Oberschwanzdeckfedern sind gelblich, die Unterschwanzdeckfedern dunkel rostgelb, ebenso die Spitzen der Federn des Hinterkopfs und Nackens, wodurch auf dem erstern ein gelber Fleck entsteht, der allen vorhergehenden fehlt.

Er lebt und brütet in Norddeutschland, hält sich besonders an den, Seen und Brüchen nahe liegenden Wäldern auf, frisst alle Thiere, welche er ergreifen und bewältigen kann, Fische ausgenommen, sehr gern Staaren, horstet auf grossen Bäumen, besonders auf Buchen, und legt ziemlich rundliche, weissliche, mehr oder weniger braun gefleckte, inwendig grünliche Eier von verschiedener Grösse.

12) Der kleine Schreiadler, *Aquila subnaevia*, *Brm.*

Artkennzeichen. Die Kropf- und Brustfedern haben gelbe Schaftstreifen. Länge 18″ bis 19″.

Dieser Adler ist ein sehr merkwürdiger Vogel, den ich auf den ersten Blick für *Aquila minuta* hielt, so klein ist er, allein er unterscheidet sich wesentlich von dieser: 1) durch die langen Fusswurzeln, 2) durch den dunkeln, dem Rücken gleich gefärbten Hinterkopf und Nacken und 3) die hellen Schaftstreifen auf der Brust, welche bei *Aquila minuta* stets dunkel sind.

In der Zeichnung ähnelt er sehr der *Aquila Pomarina*, die Kropf- und Brustfedern ausgenommen. An diesen zeigen sich bei *Aquila Pomarina* nicht selten gelbliche Schaftstreifen, allein sie stehen nur an der Spitze der Feder, während sie bei *Aquila subnaevia* bis auf die Wurzel herauf gehen, das ganze Gefieder ist erdfahl, an den Schwingenspitzen schwarzbraun, ebenso an den längsten Schulterfedern, welche gegen den hellen Rücken sehr abstechen; die längsten Ober- und alle Unterschwanzdeckfedern sind gelblich weiss, die Steuerfedern wenig, die meisten Schwungfedern deutlich schwarzbraun gebändert. Die Fusswurzeln lichtbraun schmutzig weiss gemischt, die Wachs- und Fusshaut gelb, der Schnabel vor der Wachshaut gelb, vorn hornschwarz. Der rostgelbe Nackenfleck, den *Aquila Pomarina* hat, scheint unserm Adler zu fehlen. Doch kann ich diess, da mein Vogel ein abgetragenes Gefieder hat, nicht mit Gewissheit sagen.

Das Jugendkleid kenne ich nicht.

Aufenthalt.

Dieser kleine Schreiadler lebt in Griechenland, wo er aber selten zu sein scheint, weil ich unter den von daher gesandten Vögeln

nur 1 Stück gefunden habe. Lindenmayer war über ihn ungewiss und bezeichnet ihn desswegen nur mit *Falco?* Der Herr von Homeyr erkannte in ihm einen sehr merkwürdigen Vogel, und sandte ihn mir aus Freundschaft zu, um ihn genau bestimmen zu lassen, was hierdurch geschehen ist.

Ueber seine Nahrung und Fortpflanzung ist Nichts bekannt. Von dem ungarischen Schreiadler unterscheidet sich unsere *Aquila subnaevia*, wie die Rebenkrähe von dem Kolkraben.

Ueber Falco arcadicus, Lindenmayer, F. Eleonorae, Géné, und F. concolor, Temminck.

Von

Th. Heuglin.

Noch in neuerer Zeit verwechselten einige unsrer Ornithologen obige Falkenarten des südlichen Europa und Nord-Ost-Afrika's, deren specifische Verschiedenheit der Verfasser in möglichster Kürze auseinanderzusetzen bemüht sein wird.

Der Eleonorenfalke und Lindenmayer's *Falco arcadicus* (Lindenmayer, Dr. Ant., die Vögel Griechenlands, S. 9.), deren letztern ich bloss aus einer kurzen Beschreibung und sehr mangelhaften Abbildung kenne, werden ohne Zweifel einer und derselben Species angehören, doch stimmt jene Beschreibung nicht vollkommen mit den mir vorliegenden Exemplaren von *Falco Eleonorae.*

Temminck hat in seinen *Planches color.* Nr. 330 eine sehr kenntliche Abbildung vom schiefergrauen Falken (*Falco concolor Temm.*) gegeben, die beigegebene Diagnose passt aber durchaus nicht auf erstere, sondern ist offenbar die von *F. Eleonorae* und als solche ganz richtig. Dr. Rüppel hat seine auf der Insel Barakan im rothen Meer erlegten Exemplare der letztern Species in seinen „Vögeln Nord-Ost-Afrika's" unter *F. concolor* aufgeführt, wahrscheinlich veranlasst durch jene Beschreibung von Temminck. Im Susemihl'schen Werk endlich (Naturgesch. d. Vögel Deutschlands) finden wir Taf. 54 eine sehr gelungene Abbildung von *F. Eleonorae* in allen seinen Varietäten, dagegen ist Abbildung Taf. 9 und Beschreibung (Schlegel I. S. 43) von *F. concolor* nicht ganz

richtig und könnte ebenfalls nach *F. Eleonorae* gefertigt sein. Bei der Zeichnung fehlt die gelbe Stelle um das Auge, Flügel und Zehen sind zu lang, der Schwanz zu gerade abgeschnitten, die Backenstreifen sind sehr markirt, Kehle und Hals sehr hell.

Unsere Falken gehören jedenfalls der Gattung der eigentlichen Edelfalken an. (Kaiserl. u. Blasius, I. Ordnung, 2. Famil., gen. 5. — a.) Sie sind gewöhnlich von hell- bis schwarz-grauer Färbung. Der Oberschnabel hat einen starken Zahn, dem ein entsprechender Einschnitt im Rande des Unterschnabels gegenübersteht. Der Unterschnabel ist vorn abgestutzt. Rings um das Auge ein kahler gelber Fleck. Hauptfarbe des Schnabels und Nägel hornschwarz, Wachshaut und Füsse gelb, Iris braun.

Falco arcadicus, wenn er sich als eigene Art constatirt, wurde bis jetzt bloss in den Felsengebirgen Griechenlands gefunden.

Falco Eleonorae, von Géné in Sardinien entdeckt, bewohnt die felsigen Küsten des Mittelmeers, sehr einzeln wurde er in Dalmatien und Ungarn angetroffen, und soll sich sogar schon nach Deutschland verflogen haben. Rüppel hat ihn, wie schon bemerkt, und sogar häufig auf der Insel Barakan im Rothen Meer gefunden; mein Freund, der K. K. Generalconsul Dr. Baron v. Müller hat einige sehr schöne Exemplare in Nubien in der Gegend von Korosko im October 1848 eingesammelt, wo sie mit *Aquila pennata* und *A. minuta* gemeinschaftlich angetroffen wurden. Auch haben wir ihn in neuerer Zeit von Klein-Asien und vom Senegal erhalten.

Falco concolor Temm. soll ebenfalls theilweise Europa, namentlich das südeuropäische Littorale bewohnen. Das vom Grafen Mühle aus Griechenland gebrachte Exemplar (s. dessen Beiträge zur Ornithologie Griechenlands S. 14 u. 15) ist, wenn es, wie angegeben wird, nach Temminck und Schlegel I. S. 43 bestimmt ist, ganz gewiss ein Eleonorenfalke: Als Standort dieses schönen Falken ist bis jetzt mit Bestimmtheit bloss Senegambien und Abyssinien und hauptsächlich Adoa bekannt; wo er eben nicht selten vorkommen muss, da er durch den Reisenden Schimper in neuerer Zeit häufig zu uns kam.

Es gibt Exemplare von *Falco Eleonorae,* die schon in Bezug auf Färbung durchaus nicht mit den schiefergrauen Falken verwechselt werden können, und eher dem Baumfalken gleichen. Die obern Theile und ein Backenstreif schwarzgrau bis schwarz. Halsseiten, Kehle und Gurgel weiss. Untere Theile — Brust, Bauch, untere Schwanzdeckfedern, Hosen, der Rand der Flügelgelenke und Unterflügeldeckfedern rostbraun, auf den letzteren

der Grund schwarzgrau, Hosen und untere Schwanzdeckfedern mit dunkeln Schaftstrichen, Brust und namentlich die Weichen mit eben solchen Schaftflecken. Schwung- und Schwanzfedern dunkelgrau in's Braune, unten aschgrau, die letztern mit vier rostgelblichen Querbinden. Bei weitem häufiger wird er ganz einfarbig grau gefunden; wir besitzen ein jüngeres Weibchen von sehr dunkel rauchgrauer Färbung.

Unterscheidende Kennzeichen.

Die Maasse nach franz. Duodez-Fuss (*pied du Roi*): 1' = 12'', 1'' = 8'''.

№ 1.	№ 2.	№ 3.
Falco arcadicus Lind.	*Falco Eleonorae* Géné.	*Falco concolor*, Tem.
Vögel Griehenlands v. Lindenmayer, S. 9. (besonders abgedruckt aus der Isis.)	Géné, Memor. della R. Accadem. di Torino 1840. Tom. II. p. 41 etc. Tab. 1. u. 2. — Temminck. *Planches color.* Beschr. als *F. concolor* (aber nicht die Abbildung Pl. 330.) — Temminck. Man. d'Ornithol. IV. p. 589. ebenfalls als *F. concolor*. Susemihl Abbild. zur Naturgesch. d. Vögel Deutschlands p. 9. Nr. 2, p. 53. u. p. 54. Nr. 1. 2. 3. u. 4. — Ch. Bonap. Ic. della fauna. Ic. I. T. 24.	Temminck. *Planches color.* Tab. 330. Swainson Birds, of Western Afr. Tab. 3. — *Falco ardosiacus*. Vieill.
Nach citirter Beschreibung und Abbildung.	Nach 4 Nordafrikanischen Exemplaren Graue Varietät.	Nach 4 Abyssinischen Exemplaren.
Schnabel kurz, sehr stark.	Schnabel kürzer u. niedriger als der auf der Lindenmayerschen Abbildung. Oberschnabel stark, 2½''' hoch.	Schnabel stärker als bei No. 2. Oberschnabel gegen 3½''' hoch.
Hornblau, an der Basis des Unterkiefers blass hornfarb.	Der Oberschnabel hornschwarz, an der Basis gelb. Unterschnabel gelb, mit grosser hornschwarzer Spitze.	Hornblau, an der Basis des Unterkiefers eine schmale gelbe Einfassung desselben.
Wachshautrand gegen das Nasenloch hin mit einem Einschnitt.	Wachshautrand in der Gegend des Nasenlochs ohne merklichen Ein- oder Ausschnitt.	Wachshautrand in der Gegend des sehr grossen Nasenlochs stark ausgebaucht.

№ 1.	№ 2.	№ 3.
Fusswurzel 14‴ lang (wahrsch. franz. Maass.) zum vierten Theile befiedert, mit bis zu den Zehen reichenden Hosen.	Fusswurzel $10^1/_2$‴ frz. lang, $^1/_3$ befiedert, die Hosen erreichen die Zehen bis auf 2‴.	Fusswurzel 11‴ franz. lang, gegen $^1/_3$ befiedert, die Hosen überragen diese Befiederung kaum.
Zehen lang.	Füsse und Zehen nicht sehr stark, die Zehen länger als bei No. 3.	Füsse und Zehen sehr stark, gedrungen.
Mittelzehe so lang als die Fusswurzel.	Mittelzehe ohne Nagel so lang als die Fusswurzel.	Mittelzehe mit Nagel ungefähr so lang als die Fusswurzel.
Die 3. Schwungfeder die längste, die 2. ihr fast gleich.	Die 2. Schwungfeder die längste, die 3. kürzer als die erste. (Bei einem Exemplare die 2. und 3. Schwungf. gleich lang.)	Die 2. Schwungfeder die längste, die 3. fast gleich. Die erste steht bezüglich der Länge zwischen der 4. u. 5.
Die 2. u. 3. Schwinge an ihrer Spitze ausgerundet, so dass sie kaum 2 — 3‴ Breite behalten, einen Zoll vor ihrer Endigung.	Die 1. Schwinge stark auf der Innenfahne, die 2. auf der Aussenfahne verengt.	Die 2 ersten Schwingen auf der Aussenfahne sehr stark ausgeschnitten.
Unterflügel?	Unterflügel heller oder dunkler grau, ohne Flecken.	Unterflügel hellgrau mit vielen weissen Querflecken.
Schwanz u. Schwingen von gleicher Länge.	Die Schwingen überragen den Schwanz um 3—6 Linien.	Der Schwanz um $^1/_2$ — $1^1/_2$ Zoll länger als die Schwingenspitzen.
Schwanz gerade abgeschnitten.	Die mittlere Schwanzfeder um etwa 4 Linien länger als die äusserste.	Die mittlere Schwanzfeder um 1 — 2‴ länger als die äussersten.
Oberseite des Schwanzes dunkelbraun durchschimmernd, mit vielen eng an einander stehenden schwarzen Binden.	Farbe des Schwanzes einfach aschgrau, gegen die Spitze hin dunkler, an derselben ein heller Rand. Zuweilen ist eine kaum bemerkbare Spur von Querbinden vorhanden.	Schwanz grau, mit vielen weissen Querbinden, die auf der obern Seite, mit Ausnahme der 2—3 äusseren, blass auf der Innenfahne bemerklich sind.

№ 1.	№ 2.	№ 3.
Der ganze Oberkörper dunk. braun, mit schieferschwarzem Glanz. Die Schwungfedern braunschwarz. Unterkörper ebenfalls dunkelbraun, am Bauche und Hosen mit kaum bemerkbaren Federrändern.	Von rauchgrauer Färbung. Schwingen schwärzlich, die äusserste mit hellem Streif längs dem ebenfalls hellern Kiel der untern Innenfahne. Oberseite oft mit schimmelgrauem Anflug. Kehle hellgrau, zuweilen in's Röthliche, jederseits durch einen mehr oder weniger dunkeln und bemerkbaren Backenstreif, der vom Mundwinkel ausgeht, begränzt. Brust u. Hosen mit schwarzbraunen Schaftstrichen.	Farbe des Gefieders bleigrau, mit sehr markirten dunkeln Federschaften. Schwingen dunkler, auf der obern Seite der Aussenfahne mit grauem Rand. Bei einigen Exemplaren der Schwanz auf der Unterseite und die Innenfahnen der äusseren Schwanzfedern auch auf der Oberseite mehr oder weniger deutlich gebändert. Auf der Temminck'schen Abbildg. sind diese Bänder auf der ganzen obern Seite sichtbar.
	Grösse von *F. tinnunculus.*	Grösse von *F. subbuteo.*

Ueber die Lebensweise dieser Vögel ist so viel als nichts bekannt. Nach Géné legt *Falco Eleonorae* seine drei hellröthlich braunen, mit dunkleren, verwaschenen Flecken besetzte Eier, welche die des Baumfalken an Grösse kaum übertreffen, in Höhlen von Felsen und Klippen an den Küsten Sardiniens.

Als Art-Kennzeichen wäre nach Obigem also aufzuführen:

Für *Falco Eleonorae:* „Flügel etwas den Schwanz überragend, Fusswurzel so lang als die Mittelzehe ohne Nagel $10^1/_2$ Linien. Die Hosen sehr lang, erreichen bis auf 2 Linien die Zehen. Bei der grauen gewöhnlichen Varietät Unterflügeldecken einfarbig grau (zum Unterschied von *F. concolor*). Oder das sogenannte Normalkleid (das aber wenigstens in Afrika äusserst selten vorkommt): die obere Seite schwarzgrau, die untere rostbraun, Kehle und Halsseiten weiss, vom Kieferwinkel an ein über 1" langer schwarzer Backenstreif.“ (Unterscheidet sich dann bezüglich der Färbung sogleich durch den rostrothen Bauch von *F. subbuteo.*)

Für *Falco concolor:* Flügel um $^1/_2$—$1^1/_2$ Zoll kürzer als der

Anmerk.: Erst lange nach Vollendung des Obigen, kam mir Kaup's Monographie der Falkoniden unter die Hände. Jener Gelehrte hält den *Faucon à culotte noir Le Vaillant (F. tibialis Daudin)* für das Normalkleid vom gewöhnlichen *F. concolor.* Dagegen spricht die von *Le Vaillant* angegebene Grösse, der Mangel des kahlen Flecks um's Auge, und der Umstand, dass namentlich von Abyssinien schon mehrere Dutzende von *F. concolor* nach Europa gekommen, aber bis jetzt nicht ein einziger *F. tibialis* dort eingesammelt wurde.

Heuglin.

Schwanz, Fusswurzel so lang als Mittelzehe mit Nagel, 11 Linien. Die Hosen überragen die Befiederung der Fusswurzel um kaum 1—2''', Gefieder stets einfarbig bleigrau."

Circus Mülleri, Heuglin.

Titelkupfer.: Masc. adult.

Den hier beschriebenen neuen Falken stellen wir vorläufig zum Genus *Circus*, wozu eine Andeutung von Schleier, der Bau des Schnabels und der Füsse und die Figur im Allgemeinen berechtigen, er ähnelt in mancher Beziehung namentlich dem *Circus rufus* und dem afrikanischen *C. ranivorus — Shaw*, unterscheidet sich aber von allen durch weit kürzere, die Nasenlöcher nicht bedeckende Zügelborsten, die (auf Taf. 1. Fig. a. dargestellte) Form und Lage der Nasenlöcher, und durch den gänzlichen Mangel eines zahnartigen Ausschnitts in dem Oberkieferrand.

Der Schnabel ist ziemlich lang und stark, mit langem, schwach gebogenem Haken; hornblau, mit gelblicher Basis.

Ein von lanzettförmigen Schaftflecken gebildeter Bart, zieht sich vom Mundwinkel längs der Kehle herunter. Stirnseiten weisslich, mit schwarzbraunen Längsstreifen, die übrigen Theile des Kopfs, Nacken, Hals, Brust, Weichen, Unterflügeldeckfedern und untere Schwanzdeckfedern lebhaft rostgelb; die letztern und die Kehle sind etwas heller gefärbt, die übrigen eben bezeichneten Theile mit mehr oder weniger dunkeln Schaftflecken.

Rücken, Mantel, Flügeldecken aschgrau in's Bräunliche, mit dunkeln Federschäften und röthlichen Federrändern.

Der aus zwölf Federn bestehende runde Schwanz, oben dunkler, unten hell aschgrau, mit weissem Endsaum, über diesem eine durch grosse verwaschene Querflecken gebildete schwarze Binde. Auf einzelnen Federn ist noch Andeutung einer schmalen zweiten Querbinde vorhanden.

Schwungfedern rostroth, mit breiter schwarzer Spitze und weissem Endsaum, auf der Aussenfahne mit schön silbergrauem Rand, auf der Innenfahne, gegen die Basis hin weiss. Die Unterseite der Schwingen, mit Ausnahme der dunkeln Spitze, weiss.

Die vierte Schwungfeder ist die längste. Die erste gleich der siebenten und achten.

Die vier ersten Schwungfedern auf der Innenfahne sehr stark, die zweite bis vierte auch auf der Aussenfahne, aber schwächer, verengt.

Die Tibia, vorne gegen ¼ ihrer Länge befiedert, auf der hintern Seite vom Gelenk an nackt; unregelmässig rhombisch geschildet. Die kurzen Zehen auf der Oberseite mit kleinen Schilden.

Die Nägel klein, scharf, schwach gebogen.

Farbe des Schnabels hornschwarz, mit gelblicher Basis, Wachshaut schwarzgrün, Iris und Füsse gelb, Nägel braunschwarz.

Länge des ganzen Vogels, von der Spitze des Schnabels bis zur Schwanzspitze (in Pariser Maass 1′ = 12″, 1″ = 8‴.)	14″	6‴
Flügellänge	10	6
Schwanzlänge	6	4
Längendifferenz der äussersten von der mittlern Schwanzfeder	6	3
Schnabellänge, vom Mundwinkel an gemessen . .		7,4
„ über der Firste in gerader Linie bis zur Spitze		7,1
Länge des Tarsus	1	6,8
Mittelzehe ohne Nagel		8,1
Nagel derselben		4,1
Hinterzehe ohne Nagel		4,1
Nagel derselben		4,1

Diess die Beschreibung eines alten Männchens, welches mein Freund Baron J. W. v. Müller auf seiner zweiten Reise in's Innere Afrika's, im Juli 1848 bei *Chartum* am *Bacher el abiad* einsammelte. Es ist der einzige Vogel dieser Art, der den Reisenden jener Expedition zu Gesicht kam, und es konnten über Betragen und Lebensweise leider keine weitere Beobachtungen gemacht werden.

Baron Müller hatte die Güte, mir diesen hübschen neuen Vogel zur vorläufigen Beschreibung zu überlassen, und ich erlaubte mir, ihm den Namen seines um die afrikanische Ornis so verdienten Entdeckers beizulegen. Der letztere ist eben noch vor Beginn seiner dritten wissenschaftlichen Reise nach Centralafrika mit Herausgabe eines Verzeichnisses sämmtlicher bis jetzt bekannten Vögel jenes Welttheils, nebst Beschreibung der von ihm neu entdeckten Arten beschäftigt, und das Manuscript hiezu, das manche Lücken in der Wissenschaft ausfüllen wird, der Vollendung nahe.

Stuttgart, im August 1850.

Th. Heuglin.

Verzeichniss der in Dänemark vorkommenden, weniger gewöhnlichen und seltenen Vögel.

Von

N. Kjärbölling

in Kopenhagen.

Dänemark bildet binnen seinen beschränkten politischen Grenzen, durch eine lange schmale Halbinsel (Jütland und Schleswig), sowie durch mehrere grössere und zahlreiche kleine Inseln, weit ausgedehnte Meeresküsten mit vielen Buchten und Strömungen, Localverhältnisse, welche sich vorzüglich als Heimath, Zug-, Strich- und Winterquartier für eine Menge der verschiedensten Wat- und Schwimmvögel eignen; diese müssen daher auch eine Hauptrolle in unserer Vogelwelt spielen.

Das nachstehende Verzeichniss ist nur von einem praktischen Freunde der Ornithologie, und von keinem hochgelehrten Verfasser; denn einen solchen, der den lieblichen befiederten Geschöpfen, besonders den nordeuropäischen, seine besondere Aufmerksamkeit schenkt, gibt es hier gegenwärtig nicht. Die letzten Jahre habe ich mich ausschliesslich, als Jäger, Conservator und Zeichner, der vaterländischen Ornithologie gewidmet; durch mühevolle Excursionen in allen Richtungen und sorgfältiges Sammeln der zerstreuten Nachrichten hoffe ich dennoch Einiges für die dänische Vogel-Fauna gethan zu haben. Und doch mag dieses Verzeichniss nur als Beweis dienen: dass unser Vogelreichthum noch lange nicht genugsam erforscht und bekannt ist. Es müssen erst die Naturwissenschaften an unseren gelehrten Schulen zu ihrem Rechte kommen und mit Eifer gepflegt werden, wessen wir uns, was die Zoologie anbelangt, durch die Bestrebungen des Herrn Prof. Steenstrup wohl auch bald erfreuen dürfen. Erst dann darf man, durch planmässiges Arbeiten zahlreicherer Forscher, ein getreueres, vollendeteres Bild erwarten. Vorläufig mag Folgendes als Ergebniss der bisherigen Untersuchungen und als Anhaltpunkt späterer Forschungen hier seine Stelle finden.

Ein *Vultur cinereus* in Gesellschaft mit mehreren wurde bei Friedrichsstadt angeschossen und 1½ Jahr gefangen gehalten. (Boje — Isis, 1822, II. 769.)

Aquila fulva. Als Strichvogel nicht selten. Bei Hals (östl. Mündung am Lümfjord) nistete dieser Adler vor wenigen Jahren, vielleicht auch noch.

Aquila naevia. Bei Schleswig geschossen (*Faber* — Notizen); selten.

— *albicilla.* Häufig als Strichvogel; nistend nicht ganz selten. In diesem Frühjahre fand ich seinen ansehnlichen Horst in einem moorigen Birkenurwalde auf Oeland im Lümfjord, auf einer kaum 4 Ellen hohen Buche; 3 Jahre früher entdeckte ich ihn auf den hohen Sanddünen bei Ringkjöbing-Fjord an der jütländischen Westküste. In Jütland, sowie auf Fühnen und Seeland, sind mir wenigstens 10 Brutorte angegeben.

— *brachydactyla.* Nistete (Isis 1824, II. 882. — Benicken) früher jährlich bei Schleswig. Hr. Apotheker Mechlenburg in Flensburg hat ihn später daher erhalten.

— *haliaëtos.* Auf der Ostküste Jütlands nistend; ich habe seine Eier aus der Greenaaer Gegend. Als Strichvogel nicht selten.

Falco peregrinus. Im Spätjahre und Winter öfter vorkommend. Auf den sogenannten Tippen (Wiesenland in Ringkjöbing-Fjord) sah ich diesen kühnen, mordlustigen Räuber auf die verschiedensten Vögel, auch die seine Kräfte übersteigenden, stossen. Auch Krähen müssen im Winter herhalten.

— *candicans.* Selten, nur im Winter, und meistens junge Vögel. Auf Lyngdal, Haide bei Greenaa (östliches Jütland) geschossen. Boje (Isis 1822, II. 770) sah im Sommer 1819 auf Amrum ein daselbst erlegtes Exemplar.

— *lanarius.* Im Jahre 1839 bei Greenaa geschossen. (Hr. Cand. jur. Bonnez).

— *eesalon.* Im Herbste und Winter nicht selten, meist jüngere Vögel.

— *palumbarius.* Häufig als Strichvogel; seltener, z. B. auf der Ostküste Jütlands, nistend.

— *rufipes.* Auf Alsen, bei Aarhuus und auf Lässöe (im Kattegat) erlegt. Letzterer, ein altes Männchen, welches ich den 29. Mai d. J. selbst zu erbeuten das Vergnügen hatte, war gepaart, dem scheuen Weibchen aber nicht anzukommen. Es schien mir mehr als wahrscheinlich, dass sie ihr Nest in der Nähe der kleinen Holzung haben möchten; das Weibchen war am dritten Tage noch immer da.

— *lagopus.* Im Spätjahre häufig; mehrere durchwintern; daher der hiesige Name: „Wintermuusvange“: Wintermäusebussard. Bei Aarhuus nistend.

— *ater.* Naumann führt ihn (I. p. 313) als selten in Dänemark an.

— *apivorus.* Selten nistend; an kleineren, sonnigen Holzungen kommt

er im April und September, auf dem Hin- und Rückzuge nach dem nördlicheren Scandinavien, ziemlich häufig vor.

Falco pygargus. Nistet in Jütland; häufiger sieht man jüngere Vögel im Spätjahre umherstreichen.

— *cinereus.* Seltener. Hält sich in der Umgegend von Greenaa den ganzen Sommer, daher wahrscheinlich als Brutvogel, auf.

Strix nyctea. Als Strichvogel ist diese hochnordische Eule, in Jütland besonders, gar keine Seltenheit, was auch Boje (Isis 1822, II. 771) bestätigt. Sie wurde z. B. bei Hjörring und Greenaa und an mehreren Orten erlegt; öfter beobachtet; auch ist sie bei Helsingör am 20. Dec. 1837 geschossen, und in der Umgegend den 6. März 1831 gefangen (Steenberg). 1832 sah man ein rein weisses Individuum in dem Rosenburger Schlossgarten in Kopenhagen, welches sich auf 20 Schritt nahe kommen liess. Bei Itzehoe 1819 geschossen; bei Schleswig beobachtet. (Isis l. c.)

— *liturata* (*uralensis*, *Pall.*). Ein Vogelkenner sah sie bei Hollufgaard in Fühnen.

— *funerea.* Bei Helsingör, 23. März 1833 gefangen, später auch erlegt (Steenberg); in der Nähe von Greenaa beobachtet.

— *noctua.* Ueberall in Kirchen und Thürmen nistend; ist im benachbarten Schweden (Schoonen) selten; dort scheint:

— *Tengmalmi* seine Stelle zu vertreten; ist in Dänemark seltner, doch öfter beobachtet und getödtet. Nach Boje (Isis 1822) zeigt er sich alljährlich in dem westlichen Holstein im October und November mit den wandernden Waldschnepfen.

— *passerina (acadica).* Selten beobachtet und seltener erlegt.

— *bubo.* In der Gegend von Aarhuus bei Gram in Schleswig, früher bei Greenaa nistend.

Lanius collurio. Ein rein weisses Paar von diesem gewöhnlichen Neuntödter mit gelbem Schnabel und brauner (die Albinos haben bekanntlich meist rothe) Iris, ist diesen Sommer auf Katholm bei Greenaa nistend beobachtet, hernach erlegt und in der Sammlung des Herrn Cand. jur. Bonnez aufbewahrt.

— *rufus.* Sehr selten, als Brutvogel kaum vorkommend; auf Möen Mitte Juli 1820 erlegt, bei Herlufsholm beobachtet. (E. Hage.)

— *minor.* Ebenso; auf Möen im Mai 1829 geschossen.

Corvus corone. Nur in den Herzogthümern Schleswig und Holstein.

— *frugilegus.* An einigen Orten in grossen Colonien nistend, wie bei Horsens (Bygholm) u. s. w.; wird als arger Waldfeind von einer

Gegend zur andern vertrieben. So wurde, seit einigen Jahren, eine überaus zahlreiche Gesellschaft von einem Wäldchen bei Warnitz, unweit Apenrade, nach vielen vergeblichen Bemühungen nur dadurch vertrieben: dass man sie in der Brutzeit einen ganzen Tag und Nacht unaufhörlich durch Kanonendonner beunruhigte und zuletzt völlig verjagte. (Küster Hr. Gammelgaard in Warnitz, dem ich mehrere Mittheilungen zu verdanken habe.)

Bombycilla garrula. Fast jeden Winter einzeln, etliche Jahre in grosser Menge. Z. B. die Winter 1821—22, 43—44, 47—48 und 49—50.

Nucifraga caryocatactes. In manchen Jahren äusserst häufig; in andern gar nicht. Im Frühjahre 1822 soll er überaus zahlreich gewesen sein. Der verstorbene E. Hage hatte in seiner noch bestehenden Sammlung zwei bei Lifelund auf Möen in den Dohnen gefangene Nussheher, welche den ganzen Sommer (wahrscheinlich nistend) sich daselbst aufgehalten hatten. Im Spätjahre 1815 und 1821 ziemlich häufig in den Herzogthümern (Boje — Isis).

Coracias garrula. Nistend, aber wenig häufig. Auf Lässöe im Kattegat fand ich ihn im Mai d. J. auf dem Zuge nach Schweden; die dahin durch Jütland ziehenden Landvögel scheinen hier auszuruhen, die Waldvögel in der kleinen Holzung. Auf der baumleeren jütländischen Westküste erscheint er in der Zugzeit mitunter in den wenigen verkrüppelten Bäumen der ärmlichen Gärten.

Oriolus galbula. Als Brutvogel vielleicht in Holstein und Lauenburg. Mehrere, die nur als Verirrte betrachtet werden können, in Jütland; auf Fühnen und Seeland geschossen. Im Winter 1842—43 sah ein hiesiger Kaufmann, welcher sich auf Island aufhielt, daselbst ein erfrorenes Männchen.

Gracula rosea. Bei Greenaa in Jütland von einem Vogelkenner einmal beobachtet.

Muscicapa albicollis. April 1831 erlegt. In der Zool. Dan. als dänischer Vogel abgebildet.

— *parva.* In dem Friedrichsberger Schlossgarten bei Kopenhagen gefangen.

Turdus varius (Horsf. & Yarrel). In dem zoologischen Museum zu Lund in Schweden sah ich ein Exemplar von dieser seltenen Drossel, von Brandt in Hamburg gekauft, etiquettirt: „auf Fühnen geschossen.“ —

— *Bechsteini.* Bei Herlufsholm in Seeland 1822 erlegt.

Sylvia *) *philomela.* Ist bei uns weniger häufig; *S. luscinia* kommt zahlreicher vor. Aus der Umgegend von Kopenhagen habe ich Eier von beiden erhalten. Aarhuus ist in Jütland das nördlichste Vorkommen der Nachtigallen.

— *suecica.* Bei Flensburg und in der Umgegend von Kopenhagen 1817 erlegt; einzelne Jahre bei Greenaa beobachtet; überhaupt seltener, als sein häufigeres Vorkommen im benachbarten Schoonen (Schweden) vermuthen liesse.

— *nisoria.* In mehreren Gegenden, wie bei Veile, Horsens, Aalborg und dem nördlichen Seeland nistend.

— *thytis.* Soll in Holstein und Lauenburg als Brutvogel vorkommen; sonst selten.

— *rufa.* Auf dem Zuge ziemlich, nistend weniger häufig.

— *turdina.* In den Herzogthümern beobachtet, auch nistend; in Schleswig öfter erlegt.

— *palustris.* Im südöstlichen Jütland fand ich diesen, früher übersehenen oder verwechselten Vogel ziemlich häufig nistend. Naumann fand ihn in den holsteinischen Marschen.

— *aquatica.* In Schleswig und Holstein nistend. (Mechlenburg — Naumann.)

— *cariceti.* Den 26. Juni d. J. fand ich sein Nest mit vier Eiern bei Brede, Tuchfabrik, 1½ Meile von Kopenhagen. Vogel, Gesang, Nestbau, Alles genau mit der Abbildung und Beschreibung von Naumann übereinstimmend.

---

*) Ich muss der Gattung *Sylvia* eine kleine Bemerkung hinsichtlich des Zuges einiger der häufigsten hier nicht namhaft gemachten Arten beifügen. Schon oben, bei der Mandelkrähe, habe ich den Zug über Jütland nach Schweden besprochen, und für die nördlich ziehenden Landvögel Lässöe als Ruhequartier auf der Reise über das Kattegat angegeben. Vom 19—22. Mai d. J. hatte ich Gelegenheit, den Sylvienzug auf dieser ornithologisch so interessanten Insel zu beobachten. *Sylvia curruca*, *cinerea*, *phoenicurus*, *trochilus*, *hortensis*, nebst *Muscicapa albicollis* durchsuchten in grösster Menge die kleinen verkrüppelten Sträucher und Bäume in Gärten und Feldzäunen. Es waren kalte Tage; die natürliche Lebhaftigkeit dieser lieblichen Vögel schien eine, um ihren Körper warm zu halten, erhöhte oder erkünstelte zu sein, indem sie mit aufgesträubtem Gefieder auf den sonnigen südlichen Abhängen der Zaunwände den wenigen Insekten nachflatterten. Des Abends suchten sie die niedrigen Knickumgebungen der kleinen Holzung. Als aber am 23. Mai ein schöner warmer Tag plötzlich die Kälte ablöste, sah ich unsere Sänger mit glattem Gefieder, munter und zwitschernd, von Hecke zu Hecke, von einem Garten zum andern sich östlich fortbewegen, bis sie endlich am 25. bis auf die wenigen, die auf der Insel nisten wollten, verschwunden waren.

Sylvia locustella. Nur in den Herzogthümern, bei Kiel, Flensburg u. s. w. beobachtet.

Anthus rupestris Nils (*obscurus Penn.*) scheint die allein hier brütende Art zu sein; *A. aquaticus* habe ich nur auf dem Zuge bemerkt, und von Andern nur im Winterkleid erhalten.

— *cervinus* (*rufogularis*). Bei meinem frühern Wohnorte, Thyrsbok bei Veile in Jütland, habe ich am 29. März 1848 diesen, für unsere Fauna seltenen Vogel erlegt; das Exemplar, ein altes Männchen, ist in meiner Sammlung aufbewahrt. Er liess auf einem niedrigen Dornstrauche, in der Nähe von einer nassen Wiese, wo er nämlich seine Nahrung suchte, seinen zwitschernden Gesang hören.

Motacilla lugubris. Am 6. April 1847 sah ich bei einem Misthaufen auf einer Wiese diesen seltenen Vogel früh Morgens seinen Hunger stillen. Keine fünf Schritte entfernt, stand ich ganz ruhig und entwarf eine Zeichnung, welche in meinen „Abbildungen der Vögel Dänemarks“ benutzt worden ist; erst als ich mit der Skizze eben fertig war, flog der Vogel davon. Bei solchen Gelegenheiten ist es zu bedauern, nicht schiessen zu können oder zu dürfen, hier war beides der Fall.

— *boarula* (*sulphurea*). Hr. Justitiarius Boje traf ihn bei Schwentine in der Nähe von Kiel.

— *flava, cinereocapilla.* Bei Flensburg fast jährlich von dem Herrn Apotheker Mechlenburg beobachtet und öfter erlegt. In der Nähe von Varde im südwestl. Jütland 1847 von mir einmal geschossen.

Saxicola rubicola habe ich bei Snoghöe und Horsens beobachtet.

Cinclus aquaticus. An Auen und steinigen Bächen im Winter nicht selten; als Brutvogel gewiss seltener, z. B. bei Holme, Mühle bei Veile. Die hier im Lande erlegten Exemplare, mit norwegischen, schwedischen und südeuropäischen verglichen, haben mich ein *C. septentrionalis*, als selbstständige Art, noch nicht kennen gelehrt.

Regulus ignicapillus. Auf Seeland dreimal erlegt.

Parus cyaneus. Nach Faber (Notizen) auf Fühnen beobachtet; ein Sachkundiger sah ihn bei Aalborg.

— *ater.* Bei Greenaa, auf Seeland und Laaland erlegt.

— *biarmicus.* Kommt in Holstein vor.

Alauda alpestris. Von dieser für Dänemark seltenen Lerchenart wurden am 1. Januar d. J. zwei Exemplare von einer Gesellschaft von

circa 20 Stück am Meeresstrande bei Hessel bei Greenaa geschossen. Beide befinden sich in meiner Sammlung.

Alauda cristata. In Holstein nistend. Im Schleswig'schen lässt er sich im Winter häufig sehen.

— *arborea.* In Haidegegenden, zumal in der Nähe von Waldrändern, nicht selten.

Emberiza hortulana weiss man bloss dreimal hier gefangen und erlegt, muss aber gewiss oft übersehen oder verwechselt sein.

— *nivalis.* Im Winter, besonders auf den jütländischen Haideebenen, überaus zahlreich.

— *lapponica.* Nach Faber einmal auf Seeland erlegt.

Loxia pythiopsittacus. Im Spätjahre und Winter jedes Jahr als Strichvogel. Boje sagt (Isis 1822, II. 773), dass er sich im August regelmässig auf Seeland einfindet, besonders auf den Pappelbäumen.

— *curvirostra.* Ich fand ihn bei Aalborg nistend; streichend sehr häufig, schon im Juli.

— *leucoptera.* Bei Herlufsholm (Seeland), im Winter 1826—27 und Anfang Oct. 1845 wieder bei Kopenhagen gefangen. Ein Dritter wurde den 29. Dec. 1849 bei Helsingör gefangen und von dem Herrn Apotheker Steenberg dem hiesigen K. Museum übergeben. Es ist ein altes Männchen; die Maassverhältnisse, sowie die Farbenvertheilung stimmen auffallend mit der in der Rhea, zweites Heft, gelieferten Beschreibung (Nr. 4.) überein. Eine getreu nach dem frischen Vogel von mir genommene Abbildung werde ich nächstens der Redaction der „Naumannia" zur gefälligen Benutzung überreichen.

Pyrrhula enucleator. Als Strichvogel in einzelnen Jahren sogar häufig; nach Boje (Isis l. c.) wurden im Spätjahre 1821 in Schleswig und Holstein verschiedene Exemplare erlegt.

— *erythrina.* Von Naumann, Wöldike und Boje 1819 auf Sylt beobachtet.

Fringilla montifringilla. Im Winter in Zügen in Waldungen und bepflanzten Dörfern; oft, wenn die Buchenfrucht wohl gerathen ist, in unzähliger Menge. (Unter selbiger Bedingung durchwintert *Columba palumbus* auch hier in grossen Schaaren.)

— *montium.* Jährlich streichend.

— *linaria.* Ebenso, und zahlreicher, meist am Meerufer herumziehend, wo Chenopodium und Atriplex reichlich ihren Samen geworfen haben.

Fringilla serinus. Bei Flensburg, überhaupt im Schleswig'schen, mehrmals gefangen und erlegt.

Picus martius. Selten streichend. Bei Greenaa und Helsingör beobachtet.

— *canus.* Ebenso. In Holstein und auf Möen erlegt; bei Helsingör beobachtet.

— *tridactylus.* Nach Müller (zool. danica) hier vorgekommen.

— *minor.* Bei Greenaa und Helsingör wiederholt beobachtet und erlegt.

Upupa epops. Nistend; aber häufig nicht.

Merops apiaster. Am 5. Juni 1840 in Seeland, später auf Fühnen erlegt; kommt als Verirrter auch in Holstein vor. In der letzten Hälfte des Mai 1846 fing eine spazirende Dame in den Sanddünen des nordwestlichen Jütland (bei Svineklöer) zwei ermattete Individuen dieser Art, wahrscheinlich durch einen kurz vorhergehenden Sturm dahin geworfen.

Alcedo ispida. An Auen, Mühlenteichen und rauschenden Bächen nicht selten; in einzelnen Jahrgängen sogar ziemlich häufig.

Cypselus melba. In einer Kirche auf Mors im Lümfjord den 17. Juni 1804 todt gefunden.

Columba turtur. Bei Flensburg nistend (Mechlenburg), seit einigen Jahren in dem nördlichsten Jütland erlegt.

Tetrao tetrix. Früher zahlreich auf den jütländischen Haideebenen; jetzt, durch die freiere Jagd und das Haidebrennen meistens nach den Sanddünen der Westküste verdrängt, wo er aber durch unzeitige Jagden, sowie durch die Nachstellungen der verwilderten Katzen und der vielen Füchse wohl bald gänzlich ausgerottet sein wird. Es findet sich da auch eine grosse Menge Rebhühner, welche, wie die Birkhühner, meistens von Beeren leben, was ihrem Fleische einen ganz eigenthümlichen Geschmack gibt.

Perdix coturnix. Ziemlich verbreitet, doch nirgends häufig; meist in der Zugzeit.

Glareola pratincola. Am 18. Mai 1831 ein altes Weibchen auf Möen erlegt.

Otis tarda. Bei Varde im Spätjahre 1844, bei Flensburg öfter erlegt, in Seeland einmal und im Holsteinischen mehrmals beobachtet.

— *Houbara.* Am 12. November 1843 bei Flensburg erlegt; das Exemplar in der Sammlung des Hrn. Apoth. Mechlenburg aufbewahrt.

— *tetrix.* Bei Tondern 1814 den 13. Nov. (Benicken — Isis); bei Brunsbüttel 1822; bei Flensburg öfter, und im Januar d. J. ein altes Weibchen auf Möen erlegt.

Oedicnemus crepitans. Am 28. October 1848 wurde ein auf Bornholm geschossenes Exemplar von dieser für unsere Fauna sonst fremden Art einem hiesigen Wildhändler abgekauft und in der bedeutenden Sammlung des Hrn. Stud. med. Carstensen aufbewahrt.

Charadrius auratus. In Jütland und auf einigen Haideinseln häufig nistend; im Spätjahre überaus zahlreich.

— *squatarola.* Im August und September nicht selten, mitunter in ziemlich vollständigem Sommerkleide, doch meist junge Vögel. Kommt nur an den Meeresküsten, und nicht, wie voriger, auf Aeckern, Wiesen, Mooren u. s. w. vor; wird daher auch hier „Strandbrachvogel" genannt.

— *morinellus.* Ein glaubwürdiger Jäger hat mir versichert, dass dieser Vogel, obgleich selten, auf den jütländischen Haiden brüte. Auf dem zahlreichen Herbst- und Frühlingszuge im August und April werden in Jütland Tausende erlegt.

— *cantianus.* Ist nur Strandbewohner; an der Westküste Jütlands, auf Lässöe, Saltholm häufig nistend. Boje (Isis l. c.) fand ihn auf Sylt, Romö, Fahnö bis zum Lümfjord sehr häufig. *)

— *minor.* An mehreren grösseren Landseen nistend, z. B. am Fül- und Esrumsee.

Strepsilas collaris. Bei „Blaavandshuk" (südwestl. Jütland), auf Lässöe und Hjortholm häufig nistend.

Haematopus astralegus. An der Westküste Jütlands und auf mehreren Inseln nistend; nie zahlreich **) an Individuen.

Calidris arenaria. Zur Zugzeit, und dann oft nur einzeln.

Tringa platyrhyncha. Auf Fühnen 1843 von dem Herrn Hofjägermeister Teilmann, auf Möen August 1836 (E. Hage) erlegt.

— *Temminckii.* Nach Boje (zool. Mag. v. Wiedemann I. 108) soll er auf Pelworm brüten. Ist öfter erlegt worden. Ich schoss ihn seit ein paar Jahren an einem Teiche im Hofe von Lönberggaard bei Ringkjöbing-Fjord.

— *minuta.* Häufiger als der vorige, besonders im Herbste unter den gewöhnlichen Strandläufern.

— *alpina.* Die häufig nistende, überhaupt zahlreichste Art. Boje sagt (Isis l. c.), dass er in den Mooren auf dem schleswig'schen Haiderücken häufig nistet, auch von Baldamus dort gefunden.

---

*) Ebenso *hiaticula*, nach Naumann und Baldamus.

**) Das gilt wenigstens nicht von den genannten Westsee-Inseln, wo er häufig genug brütet. Der Herausgeber.

Tringa Schinzii. Bei Ringkjöbing fand ich, und zwischen Apenrade und Flensburg Herr Apotheker Mechlenburg ihn nistend, Baldamus auf Sylt.

— *islandica.* An der Westküste Jütlands fand ich ihn zahlreich im September, einige in kaum verändertem Sommerkleide, welche sich stets beisammen hielten. Am 2. August 1844 bei Aarhuus an der Brabanter See im reinen Sommerkleide geschossen; vielleicht da nistend.

— *maritima.* Wird auf dem Zuge von und nach dem Norden oft beobachtet und erlegt. Neulich erhielt ich seine Eier aus Greenaa, wo er nistet.

Machetes pugnax. Auf vielen Inseln, besonders an der Westküste Jütlands, nistend.

Totanus hypoleucus. Als Brutvogel ziemlich, als Zugvogel mehr häufig.

— *fuscus.* Lässt sich mitunter sehr früh, und zwar familienweise, letzte Hälfte Juli, an unsern Küsten sehen, was wohl eine Bestätigung sein dürfte, dass er, ob auch seltener, irgendwo hier nistet. Gegen die Mitte August ist der eigentliche Zug.

— *ochropus.* Seltener als Brutvogel; auf dem Zuge, August und September, häufig.

— *calidris* und *glareola.* Häufig nistend; der erste nur in der Meeresnähe, der letztere in den moorigen Haidestrecken Schleswigs und Jütlands.

— *glottis.* Nistend in der Umgegend von Aalborg. Im August, als Zugvogel, ziemlich häufig.

Limosa melanura. Bei Lönborggaard (Ringkjöbing-Fjord) nistend; auf dem Zuge häufiger, stets im Winterkleide.

— *rufa.* Als Zugvogel noch zahlreicher als vorige.

Scolopax rusticola. Auf dem Zuge überall, selbst in den Sanddünen Westjütlands. Nistend auch nicht ganz selten.

— *major.* Häufig nistend; auf dem Herbstzuge zahlreicher.

— *gallinago.* Ebenso, und die zahlreichste Schnepfe.

— *Brehmii.* Kommt (Zeitschrift Diana, II. 114) auch hier vor.

— *gallinula.* Seltener nistend; auf dem Zuge zahlreicher, einzelne durchwintern an Quellen und Bächen.

Numenius arquata Auf dem Herbstzuge, mit dem folgenden, sehr häufig auf den Haideebenen Jütlands, wo sie die verschiedenen Haidebeeren suchen, so wie an mehreren Inselufern.

Numenius phaeopus. Wie der vorige, seltener im Frühjahre. Auf Lässöe und bei Greenaa nistend.

Ibis falcinellus. Ist an den holsteinischen Elbküsten, auf Fahnö (Teilmann) an der Nordwestküste Schleswigs erlegt worden. In dem hiesigen Museum befindet sich ein auf Island geschossenes Exemplar.

Himantopus melanopterus Einmal auf Möen erlegt.

Recurvirostra avocetta. Nistet auf den „Lippen“ in Ringkjöbing-Fjord, auf mehreren Inseln im Lümfjord, auf Norderöe bei Lässöe, auf Saltholmen u. s. w.; auch in den Herzogthümern, besonders auf den Inseln der Westküste.

Phalaropus hyperboreus (cinereus) Bei Helsingör, November 1825, und an der Westküste Jütlands geschossen.

— *platyrhynchus (rufus).* Am 5. November 1837 bei Flensburg, bei Varde in Jütland, bei Helsingör den 26. Januar 1826 und 4. März 1834, so wie am Kieler Hafen geschossen.

Ardea cinerea. In Gesellschaft mit Kormorancolonien oder colonienweise für sich, mitunter einzeln, nistend. Im Juli und August überall verbreitet.

— *stellaris.* Früher weit häufiger; jetzt durch das Austrocknen und die Urbarmachung der grösseren Seen immer seltener.

— *nycticorax.* Bei Ripen und Neumünster (Mai 1821) geschossen.

— *minuta.* Bei Endrupholm (Südjütland) erlegt; in der, jetzt in mein Naturalien-Cabinet auf Amalienburg placirten, Teilmann'schen Sammlung abgebildet.

Ciconia nigra. Nistet in mehreren Waldungen Jütlands; lässt sich auf den Inseln seltener sehen.

Grus cinerea. Nistend sehr selten; früher bei Sorö in Seeland und bei Löil bei Apenrade nistend.

Rallus aquaticus. Als Brutvogel weniger, auf dem Zuge mehr häufig; einige überwintern.

Crex pratensis. Als nistend ziemlich, in der Zugzeit noch mehr häufig.

Gallinula chloropus. Kommt jetzt seltener nistend vor, als früher.

— *porzana.* Häufiger; ist aber, seiner versteckten Oekonomie wegen, wenig bekannt.

Fulica atra. Auf mehreren Seen und Teichen häufig nistend. Wird mitten im Winter geschossen.

Podiceps cristatus. In mehreren Seen in Jütland, Schleswig und Holstein nistend.

Podiceps rubricollis. Ebenso; wird im Spätjahre und Winter häufig in den Meeresbuchten geschossen und in Fischergarnen gefangen.

— *cornutus*. Bei Helsingör den 16. Mai 1837 geschossen (Steenberg); nistet auf Mols in Jütland.

— *auritus*. In der Kielerbucht und in Veilefjord (November 1847) geschossen. Kommt auch in Jütland und den Herzogthümern nistend vor.

— *arcticus*. In Veilefjord und bei Fridericia geschossen. Im Spätjahre und Winter häufiger.

— *minor*. Der häufigste von allen; auch nistend.

Sterna leucoptera. Am 10. Mai 1835 sah ich drei Stück an einem moorigen See auf Arrö; am nächsten Tage, als ich mich mit der Flinte einfand, waren sie aber schon fort. Nach Nilson in Schweden erlegt.

— *leucopareia*. Bei Schleswig den 16. December 1822 (Benicken—Isis) und im Sommer 1824 bei Brunsbüttel (Wöldike) erlegt.

— *nigra*. Häufig, an vielen Seen und morastigen Orten, nistend.

— *arctica*. Scheint die in Dänemark häufigste Seeschwalbe zu sein. An der Westküste Jütlands und auf mehreren Inseln zahlreich nistend, fast immer am offenen Meere.

— *hirundo*. Auch häufig; mehr bei Landseen und in den tieferen Meeresbuchten nistend.

— *minuta*. Weniger zahlreich, überhaupt in ähnlichen Localitäten, wie *S. arctica*.

— *Dougalli*. Bei Nymindegab an der Mündung von Ringkjöbing-Fjord schoss ich im September 1847 ein junges Männchen, den 20. August 1849 wieder ein junges Weibchen von einem alten begleitet (scheint da zu nisten); Naumann sah sie 1819 auf Amrum, von Boje wurde sie auf der Ostküste Schleswigs beobachtet, und nach E. Hage ist er bei Otterdorf in Holstein geschossen, Benicken nennt ihn (Isis 1824. II. 886) „sehr selten an den Schleswig'schen Küsten," wo er ihn 1820 gesehen habe.

— *anglica*. Nistet bei Ringkjöbing-Fjord; auf Mors; an dem Hostruper See bei Apenrade; im Sjörring- und Sperring-See (Nordwestjütland). Beim Fül- und Ringkjöbing-See habe ich viele geschossen.

— *caspia*. Findet sich jährlich letzte Hälfte August und September in nicht geringer Zahl an verschiedenen Stellen von Ringkjöbing-

Fjord ein; ich habe da viele erlegt und mehrere nachher erhalten. Nistet auf Sylt.

Larus marinus. Auf der Westküste Jütlands hie und da nistend. Im Winter mehr verbreitet. Jüngere Vögel von dieser und den folgenden Arten sieht man den ganzen Sommer hindurch an den Buchtufern.

— *fuscus.* Seltener an unseren Küsten. In dem Oresund im Spätjahr häufiger, ist auch da und bei Kopenhagen öfter erlegt.

— *glaucus.* Kommt im Sund und in den Belten öfter vor, und soll (nach Apoth. Steenberg) auf Hesselöe nisten. Das Königl. Museum hat mehrere Exemplare von dem Herrn Justizrath Wöldike in Brunsbüttel erhalten. Dieser Ehrenmann hat sich um die vaterländische Ornithologie, namentlich was unsere Herzogthümer betrifft, sehr verdient gemacht und seine ansehnliche Sammlung dem hiesigen Museum überlassen.

— *argentatus.* Nistend auf mehreren Inseln; im Winter häufig. Auf der Nordspitze von Sylt nisten (Boje—Isis) an 5000 Paare.

— *canus.* Auf Hesselöe, Veirö, bei Ringkjöbing-Fjord und auf Sylt nistend. Im Winter sehr häufig an unsern Buchten, in den Belten und im Sunde.

— *leucopterus.* Bei Helsingör zwei Mal geschossen (Steenberg).

— *tridactylus.* Kommt im Sunde öfter vor.

— *eburneus.* Zwei Exemplare wurden seit einigen Jahren auf dem Kallebod-Strand bei Kopenhagen geschossen; nach E. Hage auch bei Schleswig vorgekommen. Naumann lässt ihn einzeln an der Elbmündung erscheinen.

— *ridibundus.* Nistet auf Katholm, unter Alsen, bei Lönborggard und an mehreren Seen rings umher in den dänischen Provinzen. Im Sunde im Winterkleid geschossen.

— *minutus.* 1811 im Juli bei Schleswig geschossen (Benicken), später daselbst (E. Hage) und in der Kielerbucht, sowie bei Helsingör (Steenberg) erlegt. Nach Naumann kommt er in der Elbmündung vor. Benicken sagt (Isis 1824, II. 886), dass die Zwergmöve an der Schleswig'schen Ostseeküste im Sommer sogar ziemlich häufig vorkommt.

Lestris crepidata. Kommt nach Naumann selten bei den dänischen Küsten vor. Bei Brunsbüttel ist ein dem hiesigen Museum von Wöldicke überlassenes Exemplar erlegt.

Lestris pomarina. Im Sunde den 24. October 1848 und 16. December 1849 geschossen (Steenberg).

— *catarhactes.* An den holsteinischen Küsten, bei Apenrade und Fridericia im Winter auf Aas geschossen. Am 28. Mai sah ich sie auf Hirtsholm im nördlichen Kattegat, vielleicht kommt sie da nistend vor, was die Localverhältnisse und das Vorkommen anderer borealen Brutvögel sehr vermuthen lassen.

— *parasitica.* Im Sunde geschossen; kommt an den Küsten der Herzogthümer vor. An der Ringkjöbinger Fjord habe ich im Spätherbste mehrere gesehen.

Thalassidroma pelagica. Ein auf Dreiö, unter Fühnen, von einem Fischer im Winter 1839 gefangenes Exemplar hatte ich mehrere Jahre aufbewahrt. Auf Veilefjord und im kleinen Belt sah ich ihn öfter vorbeifliegen. Nach Naumann zeigten sich in den Jahren 1821 und 1824 nicht wenige im Holsteinischen, von heftigen Stürmen verschlagen, und in dem Königl. Museum befindet sich ein bei Brunsbüttel erlegtes Exemplar. In der oben besprochenen Teilmann'schen Oelgemälde-Sammlung von dänischen Vögeln, ist früher nach Boje (Isis l. c.) auch eine Abbildung von diesem Vogel gewesen.

— *Leachii.* Wurde den 25. November 1848 (Conservator Conradsen) nach mehrtägigem Sturm von West und Nordwest erlegt und im hiesigen Universitätsmuseum aufbewahrt.

Procellaria glacialis. Nach Naumann in der Mündung der Elbe angetroffen.

Puffinus arcticus. Ist nach der Aussage glaubwürdiger Seeleute, welche diesen Vogel speciell kennen, in der Nordsee bei Jütland beobachtet.

Carbo cormoranus. Früher in mehreren Waldungen in der Meeresnähe nistend, jetzt aber als Waldverderber nicht weniger, als wegen des bedeutenden Verlustes, den sie unserer Aalfischerei zufügten, fast überall ausgerottet. Auf Waarsö, einer kleinen Insel in Horsens-Fjord, befindet sich eine kleine, in zwei Abtheilungen getheilte Holzung, die eine von einer zahlreichen Scharbencolonie, die andere von einer kleineren Reihergesellschaft bewohnt. Der Besitzer lässt jährlich alle Junge schiessen; die Alten finden sich aber stets wieder ein. Vor wenigen Jahren wurde eine alte riesenmässige Esche umgehauen, welche 45 Kormoranennester in den höchsten Zweiggabeln trug; die übrigen mit Nestern bela-

denen Bäume sind mehr oder weniger abgestorben und der Boden ist an einigen Stellen mehrere Zoll hoch mit Guano bedeckt. Herr Apotheker Steenberg in Helsingör hat mir mitgetheilt, dass am 27. Februar 1827 ein Kormoran sich auf dem höchsten Thurm von Kronborg niederliess, und, nachdem er die im Thurme hausenden Dohlen verjagt, diesen Platz 14 Tage als Ruhesitz behauptete.

Carbo graculus. Nach Mechlenburg bei Flensburg geschossen. In der Elbmündung (Naumann) mehrmals geschossen und beobachtet.

Sula alba. Bei Helsingör geschossen; in Brunsbüttel wurden 1818 drei Stück gefangen (Wöldike). Nach Naumann kommt er in der Elbmündung, den Häringszügen folgend, vor; Faber sah ihn 1821 unter Lässöe; 1843 wurde dieser Vogel bei Löit, bei Apenrade, im Winter — in ermattetem Zustande — auf dem Felde gefangen.

Anser cinereus. Bei Haidkilde in Fühnen, Mjangdam auf Alsen und an mehreren Orten nistend; wird als Zugvogel, besonders bei Amager und an der Westküste Jütlands, so wie im Lümfjord, häufig erlegt.

— *segetum.* Im Herbste (von Michaelis) und im Frühjahr in noch grösserer Menge wie vorige. Von der Ringkjöbinger Fjord erhielt ich viele; auch habe ich sie häufig hier bei den Wildhändlern gesehen.

— *arvensis.* Die hier als Zugvogel häufigste von allen Graugänsen (überhaupt allen wilden Gänsen). Es ist hauptsächlich diese Gans, welche die Bewohner des westlichen Jütlands für die Haushaltung einsalzen und den ganzen Winter hindurch als eine gute Speise benutzen. Das Gefieder gibt ohnehin für die vielen Gänsejäger eine bedeutende Einnahme.

— *albifrons.* Als Zugvogel sehr häufig, besonders im Spätjahre an der Westküste Jütlands.

— *brevirostris Heckel* (Brehm, die Vögel Deutschlands, 1844). Diese kleine, von der vorigen constant abweichende Form kommt jährlich regelmässig an der jütländischen Westküste in eigenen kleineren Zügen vor. Ich erhielt voriges Jahr vier alte von beiden Geschlechtern, und zwei junge Vögel (*A. medius Temm.*). Das Weibchen ist noch kleiner wie das Männchen von *A. albifrons.* Alle haben einen viel schwärzeren Unterleib.

— *niveus* (*hyperboreus*). Bei Friedrichstadt (an der Eider) sind mehrere von einem Sachkundigen beobachtet (Mechlenburg). Die

Gänsejäger bei Ringkjöbing-Fjord haben mich versichert, dass schneeweisse Gänse mit schwarzen Schwingen, aber selten, daselbst geschossen und gesehen werden.

Anser leucopsis. Man sieht sie jährlich einzeln oder in Gesellschaft mit den Ringelgänsen, selten in eigenen zahlreicheren Gesellschaften. Wird ziemlich oft geschossen.

— *torquatus.* Vom October bis in die letzte Hälfte des Mai in grösster Menge in unseren Buchten und an den Inseln. Bei Lässöe, wo die Fischer versichern, dass diese Gans dem Hornfischzuge folgt, um sich von den, durch diese losgerissenen, Tangen zu ernähren, sind sie in unzähliger Menge. Ich liess mich hinausführen, wo sie sich fast immer aufhielten, und überzeugte mich insofern von der Wahrheit jener Aussage, dass ich die in Menge herumfliessenden Tangen bemerkte, und das Wasser so tief war, dass es für einen Vogel ohne Tauchfähigkeit absolut unmöglich sei, den Boden oder die Tangenspitzen mit dem Schnabel zu erreichen.

— *ruficollis.* Lässt sich mitunter an der jütländischen Westküste sehen, und ist da unter dem Namen „Speilgaas“ (Spiegelgans) bekannt; soll auch bei Ulrichsholm in Fühnen beobachtet sein (Naumann).

Cygnus olor. Nistet an mehreren Seen; wird auch gezähmt auf vielen Teichen gehalten.

— *musicus.* Im Winter zahlreich an unseren Küsten.

— *minor (Bewickii).* Ein Gutsbesitzer auf Fühnen hat seit einigen Jahren diesen kleinen Schwan gefangen gehabt; er hat mir berichtet, dass der Ornithologe E. Hage diesen Vogel für den Zwergschwan gehalten habe. Die Gänsejäger bei Ringkjöbing-Fjord kennen den kleinen Schwan recht gut und benennen ihn „Pivsvane“ Pfeifschwan; sie haben einige erlegt (von Gewicht circa 12 bis 14 Pfund) und sagen, dass mitunter mehrere Jahre hindurch sich keine sehen lassen.

Anas rutila. Soll auf Bornholm geschossen und von Brünnich an Pennant geschickt sein (E. Hage).

— *tadorna.* Nistend überall, wo sich steile Ufer und hohe Sandwände finden, oft ein bis zwei Meilen vom Wasser entfernt.

— *clypeata.* Nistend auf Mols und bei Lönborggaard in Jütland, woher ich viele Eier habe, und wo ich den Vogel oft schoss. Auf Möen, Saltholmen und Sylt erlegt.

Anas boschas. Sehr häufig.

— *acuta.* Einzeln nistend bei Ringkjöbing-Fjord, an der Fülsee u. s. w.

— *strepera.* Auf Fahnö und an der jütländischen Westküste nistend. Ich habe ihre Eier von Ringkjöbing-Fjord.

— *penelope.* Nistet bei Esram im nördlichen Seeland. Im Sunde zur Winterzeit ziemlich häufig; auch im Odense- und Apenrader Fjord.

— *querquedula.* Nistet bei Lönborggaard. Nach Faber häufig in den Herzogthümern, wo sie nächst *A. boschas* die gewöhnlichste Ente sein soll. Auf Möen erlegt.

— *crecca.* Ziemlich häufig an vielen grösseren und kleineren Gewässern nistend.

— *rufina.* Zufolge „Beiträge zur land- und forstwirthschaftlichen Statistik der Herzogthümer Schleswig und Holstein“ nistet diese seltene Ente in unseren Herzogthümern.

— *ferina.* Bei Ringkjöbing-Fjord und Maribo-See nistend angetroffen; an beiden Orten im Sommerkleid geschossen. Im Winter mitunter häufig, besonders an der Ostküste Jütlands, in den tiefen Buchten.

— *fuligula.* Ist jeden Winter, mehr oder weniger häufig, an unseren Küsten.

— *marila.* Im Winter bei uns die zahlreichste Tauchente.

— *nigra.* Ziemlich häufig im Winter.

— *fusca.* Ebenso.

— *clangula.* Auch recht häufig.

— *nyroca* (*leucophthalmos*). Nistet, aber selten, in den dänischen Herzogthümern (Beiträge zur land- und forstwirthschaftlichen Statistik der Herzogthümer Schleswig und Holstein).

— *glacialis.* Zahlreich im Winter; einzelne werden im Sommerkleide getödtet.

— *mersa* (*leucocephala*). Bei Schleswig ist ein Paar von dieser seltenen Ente auf einem Teiche angetroffen. (Naumann XII, 157.)

— *Stellerii.* Ein altes Männchen wurde im Sunde, im Fischergarne, gefangen und nach Kopenhagen zu Markte gebracht, wo es glücklicherweise von einem Kenner für unser Museum gerettet wurde. Am 17. Januar 1849 wurde ein altes Weibchen bei Helsingör geschossen (Steenberg).

— *mollissima.* Nistet auf Hesselö, Lässö, Samsö, Christiansö, Sylt u. s. w. Im Winter sehr zahlreich auf tiefem Wasser. Ich habe sie im

kleinen Belt auf 30 Klafter Tiefe tauchen und mit Muscheln im Schnabel heraufkommen sehen.

Anas spectabilis Ein jüngeres Männchen bei Skovshoard in der Nähe von Kopenhagen am 19. April 1849 im Fischergarn gefangen. (Stud. med. Bölling). Der verstorbene E. Hage sagte mir, dass sie einzeln im Sunde mitunter vorkäme und mit den gewöhnlichen Eidervögeln an die Kopenhagener Wildhändler öfter verkauft worden ist.

— *histrionica.* Selbst in Pommern sind (nach von Homeyr) einige erlegt; Naumann sagt, dass sie in der Nordsee vorkommt, ich darf sie nur als höchst wahrscheinlich in Dänemark vorkommend aufführen.

Mergus merganser. Ist nistend bei Flensburg in einem hohlen Baume gefunden (Mechlenburg), nistet auf Mols in Jütland. Im Winter ziemlich häufig.

— *serrator.* Nach Boje in Holstein, in verlassenen Krähennestern brütend. Faber fand sein Nest bei Kopenhagen; er nistet auch auf Veirö und Samsö. Im Winter, wie wohl überhaupt, der zahlreichste Sägertaucher.

— *albellus.* Im Winter nicht selten, meist Männchen. Ich habe wohl zehn Männchen im reinen Prachtkleide, nie ein Weibchen und nie jüngere Vögel erhalten.

Colymbus septentrionalis. Im Winter häufig an unseren Küsten, meist jung; seltener im reinen Sommerkleide.

— *arcticus.* Auf Möen, bei Endrupholm (in der Teilmann'schen Sammlung abgebildet), im Sunde und bei Kopenhagen erlegt.

— *glacialis.* Im Jahre 1825 lebendig auf Möen gefangen; bei Apenrade, Säby und Helsingör öfter geschossen. In der Kielerbucht und bei Gisselfeldt in Seeland im Winter gefangen.

Uria grylle. Nistet bei Gjerrild Bucht (Ostjütland); auf mehreren kleineren Inseln, z. B. Locö, Hjortholm, Hirtsholm, Dehlen u. s. w. Im Winter ziemlich häufig. In dem Königl. Museum befindet sich ein ganz schwarzes Exemplar: *Uria grylle unicolor.* (*Mandtii Licht.*)

— *Brünnichii.* Ziemlich häufig im Winter. Auch davon gibt es eine schwarze Varietät; Exemplare in dem Königl. Museum und einigen Privatsammlungen. Man kann also mit gleichem Rechte eine *Uria Brünnichii unicolor* annehmen.

— *rhinyvia.* Bei Helsingör geschossen (Steenberg).

Mergulus alle. Bei Helsingör, in Veilefjord, im kleinen Belt, besonders im Herbst oft vorkommend und häufig erlegt.

Alca torda. Nistet auf Bornholm; kommt im Spätjahre, drei bis vier Wochen früher als die Urien hier an, und ist ziemlich häufig.

— *impennis.* Nach Naumann soll im Kielerhafen (1790) ein Exemplar von diesem, an den isländischen und grönländischen Küsten damals weniger, jetzt sehr seltenen Vogel getödtet sein, wahrscheinlich mit einem Schiffe gefangen dahin gebracht.

Beobachtungen über einige inländische Vögel.

Von

W. Pässler.

Silvia Meisneri

habe ich vor mehreren Jahren bei Köthen, namentlich auch in Baldamus' Gegenwart beobachtet, und im Jahre 1845, so wie in diesem Frühjahre hier, in der Nähe Rosslau's, angetroffen. Dieser Laubvogel, der keineswegs scheu ist, sieht der *Silvia trochilus* ähnlich; wenigstens vermochte ich, wenn sich die Gatten in den Wipfeln der Birken umhertrieben, keinen Unterschied im Aussehen und Betragen derselben von dem Fitislaubvogel zu entdecken. Nur der Gesang verrieth *S. Meisneri:* er hebt wie *S. trochilus* an und endet mit dem *Tilm telm* der *S. rufa.* Das Terrain, in welchem das Pärchen, vielleicht dasselbe Pärchen, seinen Wohnsitz aufgeschlagen hatte, ist ein Birkenwäldchen, mit einzelnen grossen Eichen, der Boden mit Erica, Genista und Gras bewachsen, gegen Norden von einer Kiefernsaat, gegen Süden von einer sumpfigen Wiese umgeben. Den 15. bis 17. Mai beobachtete ich das bauende Weibchen. Es suchte sich die Baumaterialien stets hinter ein und demselben Gesträuch, das 21 Schritt vom Nistplatze entfernt stand, flog dann zu dem Nistorte, und zwar jedes Mal auf denselben kleinen Zweig des kleinen Strauchs, neben welchem das Nest aufgeführt wurde, und dann mit derselben Bewegung zur Erde, um zu bauen. Mehrere *S. trochilus,* auch ein Pärchen *S. sibilatrix* wohnten in der Nähe; doch jagte *S. Meisneri* jeden dieser Eindringlinge siegreich aus dem Nist-Reviere. Den 23. ging ich zur Niststelle, die ich bis

dahin sorgfältig gemieden hatte, und fand das Nest in einer Vertiefung der Erde, von Gras und Erica umgeben. Dieses Nest ist so eigenthümlich, dass es mit keinem andern zu verwechseln ist. Ein gleiches Nest habe ich im Jahre 1830 auf einem Eichenbüschchen, am Abhange eines Berges, bei Suderode im Harz, ohne Eier gefunden. Ich hielt es damals für das Nest der *S. sibilatrix*, die im Harz, selten ist, später für das der *S. montana*, jetzt ebenfalls *S. Meisneri* angehörig. Es ist ungefähr 1½ Mal so hoch als breit, bildet ein, aber abgeflachtes Oblongum und hat den Eingang an der Seite, etwas über der Mitte; dieser ist aber so klein, dass man kaum einen Finger hineinstecken kann. Geflochten ist das Nest aus langen trocknen Grasstengeln, oben ist es mit kleinen trocknen Blättern bedeckt, und hat so eine Art Dach, das es zu einem höchst eigenthümlichen Neste macht. Inwendig ist es mit zarten Halmen ausgelegt, und die Wölbung nicht besonders weit, aber ziemlich hoch. Ich fand vier Eier in dem Neste, die ich nahm, als ich es einige Tage darauf verlassen fand. Die Eier sind etwas grösser als die des Fitis-Laubvogels, ebenso gefärbt, aber anders gezeichnet. Während jene auf weissem Grunde über und über punktirt sind, tragen diese grössere verwaschene, rothgelbe Flecke, die am stumpfen Ende dicht stehen, das spitze frei lassen, dabei äusserst feine und scharfe, zum Theil dunklere Pünktchen. Einzelne Punkte und Flecke ziehen in's Violette. Eins der Eier ist rundlich, die andern länglich, die Schale zart und etwas glänzend.

Silvia arundinacea, palustris und phragmitis

wohnen hier an der Elbe, oft in ein und demselben Weidenwerder bei einander und in einem Terrain, das dem erstern Vogel auf den Namen Teichrohrsänger keinen Anspruch gibt, indem an seinem Wohnorte sich weder Teich noch Sumpf, noch, ausser der Elbe Wasser findet. Er nistet in dichtem Weidengebüsch, oft 40 Schritt vom Wasser; der Sumpfrohrsänger, oft ganz in seiner Nähe 10 bis 30 Schritt vom Rande der Elbe; an gleich trocknen Orten der Schilfrohrsänger. In diesem Jahre traf ich letztern nach Ende Mai auf dem Zuge, und zwar in grosser Anzahl in dem die Elbe umgrenzenden Weidengebüsch; *S. arundinacea* und *palustris* fand ich in diesem Jahre erst in der zweiten Hälfte des Juni mit Eiern, im Jahre 1848 bereits den 2. Juni mit der vollen Eierzahl. Nicht alle Männchen, die bis tief in den Juni hinein an passenden Stellen singen, haben auch ihr Nest daselbst, nicht wenige bleiben unbeweibt. Im Jahr 1850 habe ich *S. arundinacea* nach Ende Juli singen hören, wie der Vogel zu singen pflegt, wenn das Weibchen brütet.

Schon im Jahr 1849 fiel mir der Gesang eines Rohrsängers auf, der zwar dem des Sumpfrohrsängers ähnlich ist, aber seine Schönheit nicht erreicht. Ich war geneigt, ihn für den eines jungen Vogels zu halten, der noch nicht zur vollen Virtuosität gelangt sei; bis mich der Anblick des Vogels eines Bessern belehrte. Der Vogel ist kleiner als der Sumpfrohrsänger und oberhalb grünlicher gefärbt und zuckt beim Singen mit den Flügeln, während jener sie dabei nachlässig hängen lässt. Jene Stelle, wo ich den Vogel im vorigen Jahre beobachtete, in einem Weidenhäger unterhalb der Elbbrücke, wurde abgeholzt; ich fand den Vogel aber an einer andern Stelle in diesem Jahre wieder, und zwar zwei Pärchen, die in der zweiten Hälfte des Juni vier Eier hatten, die in Grösse und Zeichnung zwischen *S. arundinacea* und *palustris* mitten inne stehen, frisch eine grünlich weisse Grundfarbe, aschgraue Schalenflecke, olivengelbe Punkte und olivengrüne Flecke haben. Mein sehr lieber Freund, Herr Apotheker Bädeker, erklärte ein Ei für ein Sumpfrohrsänger-Ei, und allerdings gleichen die Eier jetzt, da sie verblasst sind, mehr den Eiern dieser Art, während sie frisch mit ihrer grünlichen Grundfarbe sich zu den Eiern des Teichrohrsängers hinneigen. In jedem Falle wollte ich auf diesen Vogel, in dem ich *S. nigrifrons* vermuthe, aufmerksam machen. Leider ist mir der Gebrauch des Schiessgewehrs nicht erlaubt, und also meinen Forschungen eine mächtige Schranke gesetzt.

Emberiza palustris

habe ich in einem Weidengebüsch am Ufer der Mulde getroffen; wenigstens war der Vogel, den ich sehr lange und wiederholt beobachtet habe, so gross und hatte einen so breiten Halsring, dass ich *S. palustris* gesehen zu haben glaube. Im Gesange weiss ich indess, ausser der etwas stärkern Stimme, keinen Unterschied zu finden. Es war den 16. Mai 1849, als ich das Nest dieses Vogels unter merkwürdigen Umständen fand. Der Vogel sass fest auf dem Nest, das in trockenem Schilfe stand, und eine *Anguis fragilis* sonnte sich auf dem Rande des Nestes, einen Ring um den Vogel bildend, ohne dass derselbe sich wegen dieses Gastes beunruhigte; denn kaum hatte die Schlange das Nest verlassen und war in's Gebüsch geschlüpft; kaum war ich zurückgetreten, als der Vogel das Nest wieder aufsuchte und sich auf das darin liegende Ei setzte. Ich glaubte, das Weibchen wolle legen, und störte es an diesem Tage nicht. Den 22. Mai suchte ich das Nest wieder auf. Der Vogel brütete über dem einen Ei, ging, wiederholt aufgescheucht, immer wieder auf's Nest. Das Ei, das stark bebrütet war, ist bedeutend grösser als die der Rohr-

ammer, aber ebenso gezeichnet; das Nest ist grösser, denen der Rohrammer nur entfernt ähnlich, mit strohfarbenen Hälmchen und Wurzeln nett ausgelegt. Männchen und Weibchen waren gleich dreist, und liessen sich auf wenige Schritte von mir betrachten:

Von

Alauda arborea

habe ich nun so viele Eier gesammelt und erhalten, dass ich damit im Klaren bin und mein Urtheil dahin abgebe: die mit Haarzügen und runden Brandflecken von schwazbrauner Farbe gezeichneten Eier, sowohl die röthlichen als die grauen, gehören nicht diesem Vogel, sondern dem Baumpieper an. Die meisten Eier der Baumlerche sind so gezeichnet: auf weisslichem Grunde tragen sie aschblaue Schalenflecke und gelbbraune über die ganze Fläche verbreitete Flecke, die gewöhnlich am stumpfen Ende dichter stehen und nicht selten daselbst einen dunkeln Kranz bilden. In der Farbe der Flecke ist bei einigen Gelb, bei andern Braun vorherrschend; bei noch andern sind der Schalenflecke so zahlreiche, dass sie aschblau und braunlich gefleckt erscheinen; die Zeichnung besteht entweder in grössern verschwimmenden Flecken, oder in äusserst feinen, scharfen Pünktchen. Röthliche Eier kommen zwar auch vor, aber nur als Varietät, und auch in diesem Falle tragen die Eier die Charakterzeichnung der übrigen, haben nie Brandflecke, sondern aschgraue Schalenflecke und über das ganze Ei verbreitete, davon fast marmorirte, verwaschene Flecke von hell rothbrauner Farbe. So wie der Baumpieper der Baumlerche Eier hat in die Sammlungen liefern müssen, so musste wiederum die Haidelerche ihre Eier für den Brachpieper hergeben. Die ächten Eier des letzteren Vogels sind von mir im zweiten Hefte der Naumannia beschrieben worden.

Accentor modularis

wählt zu seinem Aufenthalte nicht selten die Weidenwerder an den Flüssen, mögen dieselben auch einzelne Bäume in sich fassen, oder nicht; mögen sie sich an den Wald anlehnen, oder an ausgedehnte Wiesen. Bereits am 25. April d. J. fand ich ein Nest dieses Vogels in einem Wust trockenen Schneideschilfes, so dass ein Theil des Schilfes eine Art Decke darüber bildete, mit 6 Eiern in einem solchen Weidenhäger, der sich an einen Wald voller Dornbüsche lehnt, die der Vogel doch sonst zu seinem Brutgeschäft so sehr liebt. Zwei Pärchen bewohnten dieses Terrain. Das Männchen sass in der Regel auf den höchsten Zweigen der Weidenbäume

um seinen, dem des Zaunschlüpfer ähnlichen, doch leisern Gesang hören zu lassen.

Charadrius minor

habe ich im vorigen Jahre noch bis Anfangs December an den Gräben der Elbwiesen bemerkt. Bei dem hohen Wasserstande der Elbe in diesem Jahre haben viele Vögel, weit entfernt von der Elbe auf Ackerstücken gebrütet; ein Pärchen sogar in einem Garten zwischen den Kartoffeln. Auf einem grossen Kieshäger an der Elbe fand ich am 29. Mai fünf Nester dieses Vogels, von denen nur eins im Kies stand; drei der übrigen standen im reinen Sande und eins in angeschwemmtem Wuste; nur das erstere war mit kleinen Kieseln ausgepflastert.

Auf demselben Häger waren die Nester von

Sterna hirundo und minuta

in blossem Sande, ohne dass die Vertiefung mit Kieseln ausgelegt war und in der Umgegend derselben sich Kiesel befanden; obgleich den Vögeln Kiesparthien zu Gebote gestanden hätten. Die Nester befanden sich theils auf der Höhe des Uferrandes, theils in der Mitte des flach auslaufenden Hägers.

Zum Schlusse will ich den geehrten Lesern von einigen liebenswürdigen Thierchen erzählen, die ich lange Zeit in der Stube beherbergt habe. Auf die bekannte Weise, sie mit Leimruthen verfolgend, fing ich mehrere

Regulus flavicapillus

ein, und während es mir bis dahin nicht hatte gelingen wollen, sie auf die empfohlene Art futterbändig zu machen, wusste ich sie auf folgende Weise an das Futter zu gewöhnen. Ich setzte ihnen die Blattfliegen vor, welche sich in den an den Blättern der lombardischen Pappeln hängenden Kapseln befinden; und siehe da! sie leerten mit Hast die ihnen vorgesetzten Schüsseln. Dann streute ich solche Insecten über aufgequellte Ameisenpuppen, und sie frassen diese, nachdem jene verzehrt waren, und mit diesem Futter habe ich sie lange erhalten, zugleich mit *Parus caudatus*. Nachdem ich sie gewöhnt hatte, befreite ich sie aus dem Käfig und liess sie frei in der Stube umherfliegen, und jetzt ergötzten sie Alles durch ihr zutrauliches, liebenswürdiges Wesen. Bald hatten sie sich gemerkt, dass meine Taschen für sie gefüllt waren, so oft ich das elterliche Haus

besuchte; trat ich in die Stube, so flogen sie mir entgegen, umflatterten mich mit kurzen Flügelschlägen, setzten sich vor meine Füsse, wandten das Köpfchen und sahen erwartend zu mir herauf. Hatte ich mich niedergesetzt, sogleich waren sie auf meinem Schoosse, und sobald ich die Blattfliegen aufdeckte, drängten sie sich auf meinen Händen, um das Futter erreichen zu können. Gleich liebenswürdig waren sie gegen einander: kein Zank und Streit, stets Liebe und Verträglichkeit. Meist hielten sie sich beisammen; hatte sich aber ein Thierchen von den andern entfernt, so wurde es bei der Wiedervereinigung mit freudigen Flügelschlägen begrüsst und erwiederte die Begrüssung auf gleiche Weise. Unzweifelhaft ist es, dass sie mich von den übrigen Hausgenossen unterschieden, als denjenigen, der ihnen die schmackhaftere Kost zu reichen pflegte; kein Anderer wurde von ihnen so beobachtet als ich; gegen Keinen waren sie so zutraulich als gegen mich. Als einst ein Kind im grünen Kleide in's Zimmer kam, erhoben die Thierchen beim Anblicke desselben ein Freudengeschrei, stürzten sich auf das Kleid, schlugen mit den Flügeln, riefen einander zu und geberdeten sich ganz so, wie wenn sie Insecteneier von den Blättern suchten. Ich bin überzeugt, dass die grüne Farbe sie lebhaft an den schönen grünen Wald erinnerte. Wenn sie auf einem polirten Tische marschiren wollten, rutschten sie auf den Füssen hin und her, wie ein Trunkener auf dem Eise, und gewährten so einen äusserst ergötzlichen Anblick. Ihre Zahmheit war zweier Tod. Auf der Erde sitzend, wichen sie den Nahenden nicht aus, da wurde eins todt getreten; ein anderes fand seinen Tod zwischen der Thüre, als sie ein Herausgehender, dem es nachflog, schloss; da gab ich den übrigen die Freiheit!

Der Aufsatz:
„Ueber den Natteradler, *Aquila brachydactylus*"
im ersten Hefte dieses Werkes S. 29 u. f.

kritisch beleuchtet

von

G. Heinrich Kunz.

Wenn ich in Nachstehendem den Aufsatz meines Freundes, des Rectors W. Pässler zu Rosslau, einer näheren Beleuchtung unterwerfe, so geschieht diess desswegen, weil ich es nur als erspriesslich für die

Wissenschaft halte, wenn durch Kundgebung der entgegengesetzten Ansicht das Richtige und Wahre ausfindig gemacht wird; überdiess halte ich dafür, dass der Artikel meines Freundes gar zu sehr eines Theils den leichtgläubigen Sammler in seinem Wahne bestärke, während andern Theils er dem gewissenlosen Verkäufer Gelegenheit zum Betruge bietet.

So ausführlich auch die Abhandlung über den Horstbau und die Eier ist, so muss ich doch bemerken, dass, da der geehrte Herr Verfasser weder den Vogel gesehen hat, noch bei der Ausnahme des Horstes zugegen war, ich sehr zweifle, dass die Eier echt sind; denn nach der Beschreibung gleichen die Eier des *Circaëtos leucopsis* denen des *Haliaëtos albicilla* „wie ein Ei dem andern."

Die Belege für die Echtheit der Eier fehlen ganz; diess sind die charakteristischen Merkmale, die jeder Species eigenthümlich sind und die der Oolog **sofort** wahrnimmt, ohne erst lange Vergleiche anstellen zu müssen. Ich gestehe zu, dass es Eier gibt, die sich von denen anderer Arten nur durch subtile Kennzeichen unterscheiden, diess sind dann aber immer bei jedem Exemplare sich gleichbleibende Artkennzeichen, während die bei *C. leucopsis* angeführten nur Zufälligkeiten sind.

Der geehrte Herr Verfasser sagt unter Anderem S. 32: „Die ungewöhnliche Grösse des Eies, die sonst der Analogie wenig entspricht, erkläre ich mir aus der Nahrung des Vogels, die aus Amphibien, vornehmlich aus Schlangen besteht." Dieser Ansicht widerspreche ich; denn die grosse Mehrzahl der Sumpfvögel, z. B. die Störche, Reiher u. s. w., legt im Verhältniss nicht zu grosse Eier. Die Schalen der Eier bestehen bekanntlich grösstentheils aus kohlensaurem und phosphorsaurem Kalke; wie gross müssten dann die Eier der Fische oder körnerfressenden Vögel sein, da doch die Nahrung dieser bei weitem reichhaltiger an phosphorsauren Salzen ist, als die Nahrung unseres Adlers. Auf die Stärke der Schale und das Korn der Eier hat die Nahrung unbedingt Einfluss, auf die Grösse und Gestalt hingegen keineswegs.

Diejenigen Vögel, deren Nahrung reichhaltig an phosphorsaurem Kalke ist, werden Eier mit stärkeren und rauheren Schalen legen, als diejenigen, welche eine an genanntem Salze arme Nahrung zu sich nehmen. Den Beweis dafür geben die hühnerartigen Vögel, die Gänse, Enten, Scharben, Pelikane u. s. f., deren Nahrung theils aus Getreide, Sämereien, Pflanzen, theils aus Fischen besteht, Alles an phosphorsaurem Kalke sehr reichhaltige Nahrung: sie legen Eier mit starken Schalen; während hin-

gegen die Sänger, Wendezeher, Wasserläufer, Schnepfen, kurz die insekten- und würmerfressenden Vögel feinschalige Eier legen. Die Eier der sich von warmblütigen Thieren nährenden Vögel werden nach obigem Principe ziemlich starkschalige Eier legen müssen.

Was die charakteristisch sein sollenden, am stumpfen Ende befindlichen Körner betrifft, so muss ich bemerken, dass diese Körner sehr häufig bei den Seeadlereiern vorkommen; überdiess wird jeder Einsammler mir zugestehen, dass es oft vorkommt, dass von Eiern ein und derselben Art einige derartige Körner haben und andere nicht.

Unhaltbar ist auch die Bestimmung der Farbe; denn jedes einfarbige, inwendig grün aussehende Ei der Raubvögelarten sieht im frischen Zustande bläulich- oder blaugrünlich-weiss aus, und nur der Staub, das Licht und die Luft, denen sie in den Sammlungen ausgesetzt sind, bringen nach und nach die verschiedenen Farbenabstufungen vom schönsten Bläulichweiss bis zum schmutzigsten Gelblichweiss hervor.

Nach dem oben angeführten Principe müssen die Eier des *Circaëtos leucopsis* die der Familie *Aquila* eigenthümliche gröbere Schale besitzen; der Uebergang von den Adlern zu den Bussarden, welchen unser Adler bildet, muss sich aber auch in den Eiern kundgeben, die Schale muss eine zwischen beiden genannten stehende sein. Und in der That ist es so; denn das in meiner Sammlung befindliche Exemplar zeigt deutlich den Uebergang von den Buteonen zu den Adlern; es hat eine nicht zu grobe Adlerschale. Im Uebrigen ist es ungefleckt, von Farbe den Seeadlereiern ähnlich, inwendig grünlich, regelmässig länglich eiförmig, gleichförmig zugerundet, ohne weder auf der einen Seite in eine Spitze, noch auf der andern bauchig zuzulaufen; die Grösse kommt der der Eier des *Aquila naevia* gleich.

Beobachtungen und Notizen über die Fortpflanzung verschiedener Vögel im südwestlichen Deutschland.

Von

R. König-Warthausen und **Th. Heuglin.**

Circaëtos brachydactylus. Nach einer mündlichen Mittheilung des badischen Forstpraktikanten Mootzer brütete ein Paar Schlangenadler im Jahre 1844 bei Heidelberg. Im Jahre 1845 wurde ein Weibchen dort geschossen. H.

Falco buteo. Unter einer grossen Anzahl von Eiern erhielt ich erst ein einziges Mal ein ungeflecktes, welches bei einem gefleckten im Neste lag. K.

Glaucidium passerinum. Diese hübsche Eule brütet in verschiedenen Gegenden des südwestlichen Deutschlands. Landbeck hat ihre Eier in der Gegend von Tübingen eingesammelt (s. L. Landbeck, Systemat. Aufzählung der Vögel Württembergs). In den Hochwaldungen um die Quellen der Donau habe ich sie öfter angetroffen, namentlich im sogenannten Eisenbach. Sie nistet dort auf riesigen Kiefern und Weisstannen immer in bedeutender Höhe (circa 40—50 Fuss) in ohne Zweifel von Spechten angelegten Höhlen. Ihren Paarungsruf lässt sie zur Zeit des Schnepfenstrichs Morgens und Abends regelmässig hören, scheint demnach, wie die meisten unserer Eulen, sehr früh zu brüten. Das Männchen ruft gewöhnlich zuerst zum Nestloch heraus, zieht sich dann weiter in's Innere des Baumes zurück und lockt von dort aus, wodurch der Ton weit ferner klingt. Ihre Lockstimme ist ein hohes, rasches dlŭ lŭ lŭ lŭ lū. Nachdem der Vogel einige Zeit abwechslungsweise so, nach kurzen Pausen, theils an der Mündung, theils im Innern seiner Behausung musicirt hat, verlässt er dieselbe, fliegt in fast senkrechter Richtung am Stamm herunter und streicht meist ganz nieder und ohne einen weiteren Laut von sich zu geben, über Triften und Schläge, um seiner Nahrung nachzugehen, bis die Dämmerung vorüber ist. H.

Nyctale dasypus. Brütet ebenfalls auf dem Schwarzwald, woher ich im Mai lebende Junge erhielt, die sehr bald zahm wurden. H.

Strix aluco. Am 19. März 1849 bekam ich zwei schwach bebrütete Eier aus der Heubühne eines Hauses zu Sillenbuch bei Stuttgart. Schon im vorhergehenden Jahre hatten die Vögel daselbst genistet; 1850 war diess jedoch nicht mehr der Fall. K.

Syrnium aluco. Am 19. Mai 1848 traf ich im oberen Donauthal in einem ziemlich lichten, mit viel Unterholz durchwachsenen Tannenschlag ein rothes Weibchen des Waldkauzes in halb liegender Stellung zwischen den Wurzeln einer Rothtanne. Es liess mich auf wenige Schritte herankommen und ging endlich langsam auf. Ich untersuchte den Ort näher, fand eine scheinbar nicht natürliche, über 1 Fuss tiefe, glatte Höhlung unter jenen Wurzeln, in welcher drei kaum bebrütete Eier ohne alle Unterlage sich befanden.

Ich glaube nicht, dass der Waldkauz zwei Bruten macht, und vermuthe, da ich nie so spät mehr Eier fand (er nistet gewöhnlich schon zu Anfang März), dass obigem Weibchen etwa durch Fällen des Baumes, in welchem seine erste Brut sich befand, diese sammt seiner Höhle zu Grunde ging und es zu einer Nachbrut keinen andern passenden Platz mehr fand. H.

Merops apiaster. Zeigt sich hin und wieder im südwestlichen Deutschland, hauptsächlich an der Donau. Im Jahre 1742, den 19. Mai, wurde im Schlossgarten zu Mösskirch ein Exemplar geschossen. Ein nach diesem gefertigtes Oelgemälde sammt den betreffenden Notizen ist im Besitz des Fürstenbergischen Bezirksförsters Ganter zu Unterhölzern. Im Lauf der letzten 50 Jahre ist der Bienenfresser in den Rieden bei Langenau, bei Dischingen, bei Riedlingen, bei Mössingen und Kaltenwesten beobachtet und erlegt worden.

Nach einer mündlichen Mittheilung des Conservators Neuner zu Donaueschingen entdeckte derselbe im Juni 1834 ein Nest dieses Vogels am Hochgestade der Donau bei Munderkingen, unfern Ehingen (etwa vier Stunden oberhalb Ulm). Neuner fing das alte Paar in Halsschlingen am Flugloch, grub die zum eigentlichen Nest führende drei bis vier Fuss tiefe, fast horizontale Röhre auf und fand dort fünf Junge und ein lauteres Ei. Alte und Junge befinden sich jetzt noch in Ehingen ausgebälgt. H.

Alcedo ispida. Auf einer in einem Teiche des Stuttgarter Schlossgartens gelegenen kleinen Tanneninsel nistete alljährlich ein Eisvogelpaar. Als ich am 18. April 1848 nach der Nisthöhle sehen wollte, flogen schon fünf flügge Junge umher, deren Gefieder prächtig in der

Sonne glänzte. Zwar soll nach Bechstein der Eisvogel von Ende Januar bis in den März nach der jeweiligen Beschaffenheit des Wetters sein Nistgeschäft beginnen, allein da der unstreitig grösste Oologe, Thienemann, ihn nur von Mitte Mai bis Anfang Juni Eier legen lässt,*) so hatte ich bisher die Richtigkeit jener Angabe, obgleich sie auch von einigen andern Schriftstellern unterstützt wird, bezweifelt und geglaubt, es werde aus einem Ausnahmsfalle eine Regel gemacht worden sein. Dass unser Vogel aber mehrfach schon sehr frühzeitig brüte, muss als sicher angenommen werden, wie es auf der andern Seite gewiss ist, dass man die Eier häufig viel später findet. So erhielt auch ich am 6. Mai dieses Jahres frische Eier, auf welchen der männliche Vogel gefangen wurde. Die Widersprüche, welche mir durch scheinbar entgegengesetzte Wahrnehmungen begegnen, veranlassen mich zu folgenden Fragen, deren Beantwortung durch einen unserer erfahrenen Forscher mir und manchem anderen Anfänger gewiss von grossem Nutzen wäre: Wann ist die gewöhnlichste Brutzeit des Eisvogels? Macht er bisweilen zwei Bruten? Oder nisten die einzelnen Paare nur einmal, jedoch bald früher, bald später, je nach individueller Beschaffenheit oder abhängig von der Witterung? Einiges Licht hätte ich mir hierüber verschaffen können, hätte mich nicht während des Frühjahrs 1849 fortwährendes Unwohlsein von der Beobachtung des fraglichen Nestes abgehalten. Am 28. Februar 1850, als das Eis des Teiches zu schmelzen begann, stellten sich die Vögel zwar wieder ein, verliessen aber bei der Mitte März eingetretenen Kälte ihren Nistplatz für das ganze Jahr. K.

Corvus corone. Ein dieses Frühjahr gefundenes Nest enthielt zwei bebrütete Eier. Sechs Eier eines anderen Nestes sind schön grasgrün mit wenigen schwarzen Pünktchen. Ausserdem besitze ich ein Spulei von der Grösse eines Amseleies. K.

Corvus pica. Im Jahre 1847 waren in der Umgebung von

---

*) Ich habe in diesem Jahre Ende April Eier, und Mitte Mai fast vollständig ausgewachsene Junge gefunden, wie denn nach meinen Beobachtungen Ende April der regelmässige Zeitpunkt ist, binnen welchem der Eisvogel Eier legt. Dass individuelle, namentlich Alters-Verschiedenheit und Witterung, wie auf die Nistzeit der Vögel überhaupt, so auch auf die des Eisvogels Einfluss haben, unterliegt übrigens wohl keinem Zweifel, obschon Bechstein's und des Herrn Verfassers Angaben in Vergleich zu denen unseres Thienemann Grund genug zu fortgesetzten Beobachtungen geben.

Der Herausgeber.

Stuttgart Ende April schon viele junge Vögel ausgebrütet. 1848 begannen die Elstern theils in der zweiten Hälfte des Februar, theils Anfangs März ihren Nestbau. Ende Februar 1849 waren mir bereits neun — und Ende März zwanzig Nester bekannt. 1850 dagegen bauten sie erst Anfangs März. Am 9. waren unter vier neuen Nestern zwei schon überwölbt. Trotz dem Mitte März bei strenger Kälte gefallenen Schnee wurde doch bloss ein Nest verlassen und gerade als das Wetter am schlechtesten war, ein weiteres begonnen. Die Elstern bedienen sich zur äusseren Umhüllung ihres Nestes, besonders wenn sie in Gärten nisten, mit Vortheil der um diese Zeit abgeschnittenen Stachelbeerreiser, doch sah ich sie oftmals dürre Zweige mit grosser Geschicklichkeit von Platanen abbrechen. Ein in diesem Frühjahre gefundenes Nest enthielt neun Eier. Die letzteren erhielt ich gewöhnlich von Mitte April bis in den Juni. Selten sind die Eier, welche auf lichtem, lebhaft grünem Grunde deutlich begrenzte, grössere Flecken und somit mit den Dohleneiern entfernte Aehnlichkeit haben. Einige sind nach Art mancher Eier von *Corvus corone* mit grossen graubraunen Flecken überdeckt. K.

Corvus glandarius. Ich fand ein Nest mit acht Eiern; ein anderes stand nur mannshoch im Gipfel einer geköpften Linde. Vier Eier eines dritten Nestes haben die Grösse von Singdrosseleiern. Eier, denen die Haarzüge gänzlich mangelten, fand ich nur selten, wohl aber werden manche beim Entleeren weggewischt.

Ein Nest meiner Sammlung hat als Grundlage alte, dürre Reiser und ist im Uebrigen aus grünen abgebrochenen Zweigstückchen des Lebensbaumes, auf welchem es stand, gebaut; im Innern sind einige zarte Rindenstückchen und Bastfasern beigemischt. K.

Nucifraga caryocatactes. Brütet nicht nur ziemlich häufig in den alten Tannenwäldern des Schwarzwaldes, sondern auch in einzelnen Laubwäldern, die mit wenig Nadelholz durchwachsen sind. So bei Tuttlingen und Mühlheim an der Donau. Er ist meist weniger scheu, als sein Verwandter, der Eichelheher, doch so dummdreist, wie ihn manche Forscher beschreiben, ist er mir nie vorgekommen, und ich habe schon Dutzende sowohl im Strich als an ihren Nistplätzen beobachtet und erlegt.

Eine genaue Beschreibung von Nest und Eiern muss ich mir für später vorbehalten, da ich meine Eier und einen Theil meiner Notizen im Augenblick nicht bei Handen habe. H.

Hirundo rustica. Ich fand (am 23. Mai 1850) sechs Eier, was mir früher noch nie vorkam; vier Eier eines anderen Nestes sind an der Spitze stark abfallend, nach der Basis sehr dick und gleichen, mit grossen röthlichgelben Flecken überdeckt, bis auf die Schalenbildung den Eiern von *Parus major*.

Bombycilla garrula. Nach Landbeck (vgl. dessen systematische Aufzählung der Vögel Württembergs) soll im Jahre 1830 eine Colonie dageblieben und bei Neuenburg (Schwarzwald) gebrütet haben. Ungefähr im Jahr 1822 baute ein Pärchen im botanischen Garten zu Tübingen sein Nest auf eine Weihmuthskiefer, etwa vier Schuh über der Erde, und legte sogar. Es wurde aber durch öftere Störungen vertrieben. Im Sommer 1834 brütete ein Pärchen im Schlossgarten zu Erbach. (L. Landbeck, Nachträge zu dessen systematischer Aufzähluug der Vögel Württembergs S. 106). Ueber Farbe der Eier, Nestbau u. s. w. ist nichts angegeben. H.

Muscicapa grisola. Zweimal wurde ein Nest vom nämlichen Auswuchs am Stamme einer Rosskastanie entfernt und dennoch baute der hartnäckige Vogel ein drittes an die gleiche Stelle. Einmal fand ich ein Nest in einem Rüstloche des Schlosses zu Warthausen; ebendaselbst nistet seit mehreren Jahren ein Paar in einer hölzernen Säule eines Holzschuppens. Hier ist ein 2 Zoll breites und $3\frac{1}{2}$ Zoll tiefes Loch eingehauen, in dessen engem Raume alljährlich 4 Eier ausgebrütet werden. K.

Serinus luteolus. Brütet nicht selten in der Umgebung Stuttgarts, theils auf Obstbäumen, lieber aber noch auf wilden Kastanien, wahrscheinlich auch im Nadelholz. Das Nest ist schwer zu finden. Thienemann beschreibt es in seiner Fortpflanzung der Vögel Europa's sehr gut. Nach ihm sind die Eier kürzer und runder, als die des Erlenzeisigs. Die meinigen sind alle grösser und gestreckter, als das von Thienemann abgebildete Zeisigei. Eines, um fast eine Linie länger, ist sogar ganz walzenförmig. Ein anderes gleicht in der Grundfarbe und Zeichnung sehr den Eiern des Kanarienvogels. Es ist grüner als die andern und über und über stark röthlichbraun gefleckt. Die übrigen sind hell spangrün, mit einzelnen violettgrauen Schnörkeln und Punkten und wenigen dunkel purpurbraunen, theils scharf begrenzten, theils etwas verwaschenen Punkten, Flecken und Haarzügen. Gegen das stumpfere Ende sind jene immer mehr, oft kranzförmig zusammengedrängt. Der Girlitz kommt Mitte März, beginnt aber seinen Nestbau erst Ende April oder Anfang Mai. H.

Fringilla coelebs. Ich besitze ein Buchfinkennest, welches beinahe so hoch ist, wie drei über einander gelegte gewöhnliche Exemplare, so dass ich es bei der Auffindung vor der Besteigung des Baumes für ein Nest von *Parus caudatus* gehalten hatte. Auswendig mit gelben Parmelien überkleidet, ist es seiner inneren Räumlichkeit nach wie gewöhnlich und nur die Unterlage grösser. Im königl. Schlossgarten zu Stuttgart baute ein Buchfinkenpaar in das obere Gitterwerk eines kuppelartig gebauten, mit wildem Wein bewachsenen Gartenhauses sein Nest von unten sichtbar frei auf's Gebälk und setzte, als es zerstört worden, ein zweites auf die nämliche Stelle; leider ging auch dieses zu Grunde.

K.

Sturnus vulgaris. Ein (Mitte April 1850 in Warthausen) hinter einem Fensterladen erbautes Nest, bei welchem ich vielfach Gelegenheit hatte, den Fortgang des Baues zu belauschen, wurde überwölbt, so dass nur ein kleiner Eingang an der Seite blieb, was ihm, oberflächlich betrachtet, das Ansehen eines Sperlingsnestes gab. Bei der Mehrzahl der von mir untersuchten Nester wurde der aus einer reichlichen Menge von kurzem Stroh erbaute Napf mit grünen Grashalmen ausgelegt. Ein Nest enthielt schwach bläuliche, schon im frischgelegten Zustande fast ganz weiss aussehende Eier. K.

Emberiza cia und *cirlus.* Brüten in Württemberg. Erstere ist in einigen Felsthälern der Alp gar nicht selten. Sie kommt früh an, singt fleissig auf dem Gipfel einzeln stehender Sträuche und Bäume, verlässt im September ihre Brutplätze und zieht mit den Jungen, oft in Gesellschaft von *Emb. citrinella,* noch längere Zeit auf Stoppelfeldern herum. Das Nest selbst aufzufinden, ist mir bis jetzt noch nicht gelungen.*) H.

Emberiza citrinella. Ich fand ein Nest, welches bloss zwei, bereits stark bebrütete Eier enthielt. Ich besitze ein Ei, welches ohne alle Schnörkel, nur ganz schwach grauröthlich, über und über gewässert ist und desshalb auf den ersten Anblick ganz einfarbig erscheint. Ein anderes Exemplar hat bei gewöhnlicher Färbung die Grösse der kleineren Eier von *Emb. schoeniclus.* Bei einem hiesigen Sammler sah ich neben drei gewöhnlichen zwei bohnen- oder nierenförmige Eier, deren

*) Endlich sind mir von einem Bekannten, welcher den Vogel auf dem Neste fing, fünf Eier von *E. cia* zugeschickt worden, die denen von *E. citrinella* sehr ähnlich, aber kleiner sind.

eine Seite nicht gehörig entwickelt ist, so dass an dieser die Basis und Spitze einander näher liegen. Diess ist einer von den wenigen Fällen, dass mir monströse Eier bei wilden Vögeln vorkamen. K.

Anthus aquaticus traf ich einzeln den ganzen Sommer über auf den Hochmooren des Schwarzwalds. Ob er wirklich dort brütet, konnte ich nicht ermitteln. Unsere Flussufer verlässt er Anfangs April im vollkommenen Hochzeitskleid, mit schön weinrother Brust. H.

Turdus merula. Ein Nest dieses Vogels fand ich am 23. Juni 1850 unweit Sulz a. N. mit zwei starkbebrüteten Eiern, deren eines schön blaugrün gefärbt ist und nur wenige (5) blauröthliche Fleckchen zeigt. Das andere hat auf lichtem grünlichgrauem Grunde grössere Flecken und ähnelt manchen Eiern von *T. viscivorus.* Zur nämlichen Zeit fand ich ein anderes Nest, in welchem die vier Eier auf einem lose im Nest aufgehäuften Klumpen Erdmoos liegen. Ein drittes Exemplar wurde im Mai zwischen lebendiges Holz und das Reisig einer häufig besuchten Schuhuhütte eingebaut. Ein bei Friedrichshafen hart am Rande des Bodensees (den 13. Juli 1850) gefundenes Nest war leicht sichtbar in einen freistehenden Haselstrauch und gänzlich aus breitblättrigem Sumpfgrase erbaut. Es enthielt drei Eier, wie ich denn überhaupt diese Eierzahl, zeitig im Frühjahr wie im Sommer, häufig als vollen Satz angetroffen habe. K.

Turdus atrigularis. Soll nach Landbeck auf der Alp bei Mössingen genistet haben. Ich erhielt ebenfalls ein Ei von der schwäbischen Alp, das diesem Vogel angehören könnte. Es soll „aus einem Singdrosselneste," über welches ich übrigens nichts Näheres erfahren konnte, genommen worden sein und war (zu Anfang März 1842) schon stark bebrütet. Es hat kaum die Grösse eines Singdrosseleis, ist aber gestreckter, von schmutzig röthlich-gelbgrauer Grundfarbe, mit wenigen grossen violettgrauen und braunen Flecken am stumpfen Ende. Die Schale ist glatt, sehr dünn und fein. Das Ei könnte möglicher Weise ein sehr kleines Exemplar von *T. viscivorus* sein, die ich schon ähnlich gefärbt, aber immer mit ganz anderer Vertheilung der Zeichnung angetroffen. H.

Sylvia phoenicurus. Selten findet man acht Eier, wenige mit rothen Pünktchen. 1848 und 49 brütete ein Paar 2½' über der Erde in einer hohlen Trauerweide. Dieser Nistplatz ist jetzt ven *Parus palustris* eingenommen. K.

Sylvia tithys. Nach mehrwöchentlicher Abwesenheit an meinen Wohnort zurückgekehrt, fand ich (1849) in einem zum Zweck des Hineinnistens aufgehängten Blumentopfe eilf Hausrothschwanzeier. Dafür, dass dieselben von zwei Weibchen gelegt sind, spricht der Umstand, dass sie, wohl in Folge gegenseitiger Zwistigkeiten, verlassen waren. Ein im April 1848 gefundenes Nest enthielt stark in's Blaugrünliche ziehende Eier; diese Färbung ist jetzt zwar fast gänzlich ausgeblichen, lässt sich aber neben andern Exemplaren noch immer wahrnehmen. K.

Sylvia curruca. Ich fand (am 16. Juni 1848) ein Nest mit vier Eiern auf einem Birnbaum, über 20′ hoch. K.

Ficedula Bonelli. Von Landbeck an der Südseite des Rossbergs (auf der Alp) den Sommer über bemerkt. Er kommt an der obern Donau, wo ich ihn alljährlich in einigen kleinen Kieferwäldchen antraf, Ende Aprils an, hat Anfangs Juli flügge Junge. Ich fand ihn nicht so schüchtern, doch ist er sehr unruhig und flüchtig. Das Männchen lässt seinen von Landbeck ganz richtig als sumpfmeisen-ähnlich angegebenen Gesang öfter im Gipfel von niedrigen Kiefern- und Laubbäumen hören, wobei ich es aber nie frei sitzen sah, und wo es nur äusserst schwer zu entdecken ist. H.

Parus major. Erst einmal fand ich das Nest in einer Weinbergsmauer, in diesem Frühjahr 3′ hoch in einem angefaulten Zaunpfosten. Nicht selten wird die zweite Brut im nämlichen Nistloche grossgezogen. K.

Parus coeruleus. Beim Ausnehmen eines Nestes mit 13 Eiern, von denen ich den brütenden Vogel nur mit Mühe weggejagt hatte, wurde ich mannigfach gestört, und beschloss desshalb die Arbeit für den Augenblick ruhen zu lassen, zu welchem Zwecke ich das Eingangsloch mit Gras zustopfte. Am folgenden Tage liess ich beim schwierigen Herausholen der Eier das hiezu angewendete Drahtinstrument fallen, und wie ich den Baum auf's Neue ersteige, finde ich zu meinem Erstaunen den Vogel wieder im Neste sitzen, und zwar noch fester als am vorigen Tage. Gerne hätte ich eine so ausdauernde Anhänglichkeit belohnt, allein die Ueberzeugung, dass bei kaum begonnener Bebrütung die Lebensfähigkeit durch eine 24stündige Störung bereits vernichtet sei, bewog mich zur Grausamkeit, den Vogel abermals zu vertreiben. K.

Parus caudatus. Am 28. Februar 1849 traf ich im Stuttgarter Schlossgarten im Nestbau begriffene Schwanzmeisen an. Der schon

ziemlich vorangerückte Grundnapf war in einen starken Busch 4′ über dem Boden eingebaut, wurde jedoch in Folge eines Anfangs März eingetretenen unbedeutenden Schneefalls wieder verlassen. Das gleiche Schicksal hatten ein am 5. März des gleichen Jahres und ein am 7. März 1850 gefundenes Nest. Eier kamen mir nie vor Mitte April vor, wie ich denn die Nester gewöhnlich erst Ende März oder Anfangs April antraf. Rein weisse Eier *) sind mir noch niemals vorgekommen. Den 23. April 1850 erhielt ich 3 Stück, welche nicht grösser als die Eier von *Regulus flavicapillus* und auch ähnlich gefärbt sind. K.

Auch von

Jynx torquilla besitze ich ein Spulei, welches kugelrund und nur halb so gross als gewöhnlich ist. Ein ungefärbtes, weichschaliges Ei von *Larus ridibundus* wurde 1849 in Oberschwaben gefunden. Unter den Eiern domesticirter Vögel kamen mir als ungewöhnlichere Monstruositäten zwei flaschenförmige von *Anas boschas* vor und ein ganz kleines verkrüppeltes von *Columba livia*. Zwei gekrümmte Eier von *Anas moschata* besitzt das Stuttgarter zoologische Museum. K.

Columba oenas. Brütet bei Gutenstein an der Donau in einer sehr hohen überhängenden Felswand. Der Conservator Neuner zu Donaueschingen, der diese Brutplätze sehr oft besuchte, will schon *C. livia* unter diesen Tauben gesehen und erlegt haben. In den Ruinen und Phonolithfelsen auf der Süd- und Südost-Seite der altwürttembergischen Bergveste Hohentwiel brüten alljährlich 6—10 Paare wirkliche *C. livia*. Sie sind, obgleich sie gar keinen Nachstellungen ausgesetzt sind, und der Platz wenigstens den Sommer über fast täglich von Menschen besucht ist, an deren Erscheinung sie demnach eher gewöhnt sein sollten, ausserordentlich scheu, und es gelang mir nur ein einziges Mal, im Sommer 1848, ein Männchen dort zu erlegen, das ich auf einem Felsstück sitzend während der Morgendämmerung hinterschlich. Varietäten habe ich nie bemerkt. Angenommen, diese Tauben stammen von gezähmten, früher auf der dortigen Festung gehaltenen Haustauben, was jedoch nicht erwiesen ist, und worüber ich keine genaue Nachricht erhalten konnte, so ist ihr Benehmen, ihre (von mir vier Jahre hindurch beobachtete) sich constant bleibende, von der wilden *C. livia* nicht abweichende Färbung und geringe Grösse immerhin interessant und auffallend. Ob diese Tauben den Winter über uns

*) Ich besitze deren aus zwei Nestern. D. Herausg.

verlassen, wie die wilde *C. livia* ihre Brutplätze um's Adriatische Meer, kann ich nicht angeben, da ich jedesmal bloss Sommers in jene Gegend kam. Ich erlaube mir hier noch zu bemerken, dass *C. livia* nicht bloss Meeresküsten bewohnt, sondern auch schon weit landeinwärts angetroffen wurde, was auch Naumann bereits angibt. Baron Müller brachte von seiner letzten Reise nach Afrika Exemplare mit, welche von Unterägypten an Nil-aufwärts bis Berber (18^0 n. B. und 52^0 ö. L., also beiläufig 150 Stunden vom Rothen und 400 Stunden vom Mittelländischen Meer entfernt) eingesammelt wurden. H.

Ardea minuta. Kommt hin und wieder an der Donau, dem Neckar und andern Flüssen vor. Im Jahr 1835 fand der schon öfter erwähnte Conservator Neuner ihr Nest bei Bergach unfern Ehingen in einer Weidenpflanzung. Es stand auf einer fast wagrechten Weidengabel, ganz niedrig, war gegen zwei Fuss hoch, fast cylindrisch, oben ziemlich platt und aus Weidenreisern und Schilf fest zusammengefügt. Es enthielt (der Anzahl erinnert er sich nicht mehr ganz genau) vier bis sechs weisse, rundliche Eier. Der Conservator am K. naturhistorischen Cabinet zu Stuttgart, Ploucquet, schoss im August 1841 am Neckar bei Untertürkheim unter drei Zwergreihern einen jungen, welcher noch Flaum am Kopfe trug, also jedenfalls auch nicht weit von uns ausgebrütet worden war. H.

Scolopax rusticola. Wird in den verschiedenen Gegenden Württembergs alljährlich nistend gefunden. So erhielt ich in diesem Jahre Eier aus drei Nestern, darunter eines erst am 11. Juni (allerdings schon bebrütet). In den uns nächstgelegenen Theilen der Schweiz scheint die Waldschnepfe brütend nur selten vorzukommen, wenigstens ist dem Vorstande des St. Gallener Naturaliencabinets, Pfarrer Wartmann, nur ein Fall (bei Wittenbach, 1827) bekannt. K.

Scolopax rusticola. Brütet gewöhnlich Ende Aprils und später. Am 27. März 1843 fand ich im Brenzthal ein Nest mit drei Eiern, welche von der Alten schon eifrigst bebrütet wurden. H.

Totanus glottis. Am 10. Mai 1850 erlegte ich ein altes Weibchen mit befruchteten Eiern am Eierstocke bei Esslingen am Neckar. H.

Recurvirostra avocetta. Am 15. Mai wurde am Bodensee ein Weibchen mit fast zum Legen reifen Eiern am Eierstocke geschossen. (Koch, bair. Zoologie.) H.

Anas clypeata. Im Mai 1842 brüteten einige Paare Löffelenten am Federsee. Ich beobachtete immer drei Männchen, welche stets zusammenhielten. Endlich fand Landbeck am 26. Mai ein Nest mit zehn Eiern und erlegte das brütende Weibchen.

Nach Landbeck's Beobachtungen brüten am Boden- und Federsee *Scolopax major* und *gallinula* (?), *Totanus hypoleucos, ochropus, calidris* und *glottis*, *Machetes pugnax, Anas ferina, leucophthalmos, acuta, crecca, querquedula,* vielleicht auch *marila.* Am Bodensee *Mergus merganser.*

H.

Vogel-Fauna des Wupperthals.

Nach Beobachtungen von Dr. Hopff mitgetheilt

von

Dr. Fuhlrott
in Elberfeld.

I. *Raptatores.* Raubvögel.

	Species
Fam. Strigidae. Eulen.	
Strix aluco, flammea, otus, brachyotus, noctua, Tengmalmi	6
Fam. Accipitrinae. Hachte.	
Falco rufus, pygargus, buteo, lagopus, apivorus, milvus, palumbarius, nisus, tinnunculus, subbuteo, peregrinus . . .	11
Aquila albicilla, haliäetos	2

II. *Syndactyli.* Heftzeher.

Fam. Halcyones. Eisvögel.	
Alcedo ispida	1

III. *Zygodactyli.* Paarzeher.

Fam. Picidae. Spechte.	
Jynx torquilla	1
Picus viridis, major, leuconotos, medius, minor	5
Fam. Cuculidae. Kuckucke.	
Cuculus canorus	1

Species 27

IV. *Oscines.* Singvögel.

Fam. Corvinae. Raben.

Corvus Corax, Corone, Cornix, frugilegus, monedula, Pica, glandarius, Caryocatacles 8

Sturnus vulgaris 1

Fam. Laniadae. Würger.

Lanius excubitor, collurio, minor, ruficeps 4

Fam. Muscicapidae. Fliegenschnäpper.

Muscicapa grisola 1

Fam. Ampelidae. Schmuckvögel.

Bombycilla garrula 1

Fam. Turdidae. Drosseln.

Turdus viscivorus, pilaris, musicus, merula, torquatus, iliacus 6

Oriolus galbula 1

Cinclus aquaticus 1

Fam. Sylviadae. Sänger.

Saxicola rubetra, oenanthe 2

Sylvia tithys, phoenicurus, luscinia, rubecula, sibilatrix, arundinacea, hypolais, trochilus, hortensis, curruca, cinerea, atricapilla, suecica, rufa 14

Troglodytes vulgaris 1

Anthus campestris, pratensis, aquaticus 3

Motacilla alba, sulphurea, flava 3

Fam. Paridae. Meisen.

Regulus flavicapillus, ignicapillus 2

Parus cristatus, palustris, ater, major, caeruleus, cyanus, caudatus 7

Fam. Fringillidae. Finken.

Alauda arvensis, cristata, arborea 3

Emberiza miliaria, citrinella, hortulana 3

Fringilla domestica, montana, petronia, caelebs, montifringilla, coccothraustes, chloris, carduelis, cannabina, linaria, spinus, citrinella 12

Pyrrhula vulgaris 1

Loxia curvirostra 1

Species 102

V. *Tenuirostres.* Dünnschnäbler.

Fam. Certhiadae. Baumläufer.	
Sitta europaea	1
Certhia familiaris	1
Fam. Epopidae. Wiedehopfe.	
Upupa epops	1

VI. *Fissirostres.* Schwalbenvögel.

Fam. Hirundinidae. Tagschwalben.	
Hirundo riparia, urbica, rustica	3
Cypselus apus	1
Fam. Caprimulgidae. Nachtschwalben.	
Caprimulgus europaeus	1

VII. *Columbae.* Tauben.

Fam. Columbae. Tauben.	
Columba palumbus, oenas, turtur, domestica	4

VIII. *Gallinae.* Hühner.

Fam. Tetraonidae. Feldhühner.	
Tetrao urogallus, tetrix, bonasia	3
Perdix cinerea, coturnix	2
Fam. Phasianidae. Hühner.	
Pavo cristatus	1
Gallus domesticus	1
Meleagris gallopavo	1

IX. *Cursores.* Laufvögel.

X. *Grallatores.* Sumpfvögel.

Fam. Gallinulae. Sumpfhühner.	
Crex pratensis	1
Rallus aquaticus	1
Ortegometra Porzana, pusilla	2
Gallinula chloropus	1
Fulica atra	1

Species 128

Fam. Grudiae. Kraniche.	
Grus cinerea	1
Fam. Charadriadae. Regenpfeifer.	
Charadrius auratus	1
Vanellus cristatus	1
Haematopus ostralegus	1
Fam. Scolopacidae. Schnepfenvögel.	
Scolopax gallinula, gallinago, major, rusticola	4
Numenius arquatus	1
Fam. Ardeadeae. Reihervögel.	
Ardea cinerea, stellaris	2
Ciconia alba	1

XI. *Natatores.* Schwimmvögel.

Fam. Anatidae. Enten.	
Cygnus musicus	1
Anser segetum, cinereus, domesticus	3
Anas boschas, domestica, crecca, querquedula, clypeata, acuta, Penelope, tadorna, fusca, clangula, fuligula, marila	12
Mergus merganser, serrator, albellus	3
Fam. Pelecanidae. Pelikane.	
Phalacrocorax Carbo	1
Fam. Colymbidae. Taucher.	
Podiceps minor, cornutus	2
Fam. Porcellariae. Sturmvögel.	
Thalassidroma pelagica	1
Fam. Laridae. Seeschwalben.	
Larus argenteus, tridactylos*)	2
Sterna hirundo	1

Species 166

*) ***Larus tridactylos*** **wurde im Frühjahr 1849 von mir hier beobachtet.**
Fuhlrott.

Bemerkungen.

Die Classe der Vögel ist demnach im Wupperthale durch die daselbst vorkommenden Vögel in 10 Ordnungen, 30 Familien, 61 Gattungen und 166 Species repräsentirt, so dass man, die Zahl der Ordnungen als Einheit genommen und die Bruchtheile nicht mitgerechnet, für diese verschiedenen Abtheilungen des Systems die Verhältnisszahlen 1 : 3 : 6 : 16 erhält.

Wenn man mit ziemlicher Sicherheit die approximative Gesammtzahl aller auf der Erde lebenden Vögelspecies auf 6500 anschlagen darf, so würde die Fauna des $1^3/_4$ □ Meilen grossen Wupperthals fast den 40sten Teil der Gesammtzahl für sich in Anspruch nehmen. Bedeutender wird sich natürlich das Verhältniss stellen, wenn wir die hiesigen Vögel mit der Gesammtzahl der Vögel von ganz Deutschland vergleichen. Naumann hat in seinem 12bändigen berühmten Werke über die deutschen Vögel 365 Species beschrieben. Nach den Andeutungen, die derselbe in der Vorrede zum letzten Bande seines Werkes gibt, greifen wir nicht zu hoch, wenn wir mit Einschluss der noch nicht beobachteten, aber wahrscheinlich in Deutschland vorkommenden, die Totalsumme aller deutschen Vögel auf 400 anschlagen. Bei dieser Annahme wären in der hiesigen Fauna $^{165}/_{400}$, oder über $^2/_5 = 0{,}4$ aller deutschen Vögel vertreten, während unter Annahme einer gleichmässigen Vertheilung der deutschen Vögel über das ganze, ungefähr 11,500 □ Meilen betragende Areal Deutschlands und unter Annahme stabiler Wohnplätze, wie sie den Pflanzen und in gewissem Sinne auch den meisten Thierclassen angewiesen sind, bei 400 deutschen Vogelspecies der Antheil für das kleine Areal des Wupperthals nur $^1/_{16}$ Species betragen würde. Die obigen Verhältnisszahlen liefern demnach die überzeugendsten Belege für eine ungleichmässige Vertheilung der Vögel und bestätigen zugleich, wie sehr der Reichthum der Faunen gewisser Gegenden durch das Flugvermögen der Vögel begünstigt wird. Aus dem sehr günstigen Verhältniss für die hiesige Gegend (= 0,4 aller deutschen Vögel) dürfte sich ferner ergeben, dass die Vögel, namentlich von den kleinen Sängern die Meisen, Finken und eigentlichen Sänger (die ganze Ordnung der Singvögel zählt in unserm Verzeichnisse 85 Species, wovon auf die drei genannten Familien allein 52 kommen) stark bevölkerte Gegenden und somit die Nähe des Menschen nicht nur nicht scheuen, sondern sogar vorzugsweise gern zum Aufenthalt zu wählen scheinen, wenn in Ansehung der hiesigen Gegend diese Wahl nicht noch mehr bedingt

sein sollte durch die eigenthümlichen Terrainverhältnisse, die in mannigfachem Wechsel zwischen Berg und Thal, mit unzähligen Quellen und Bächen eine üppige Wald-, Wiesen- und Ackervegetation begünstigen und den kleinen Sängern sowohl leichtern Schutz gegen die Raubanfälle grösserer Vögel, als auch die übrigen Bedingungen eines heitern Lebensgenusses zu bieten im Stande sind.

Es ist oben bereits bemerkt, dass in das Hopff'sche Verzeichniss einige Vögel mit aufgenommen sind, die nicht innerhalb der angegebenen Wupperthaler Grenzen, sondern in einiger Entfernung davon beobachtet wurden. Der Verfasser scheint angenommen zu haben, dass diese Luftsegler bei so geringer Entfernung leicht auch die hiesige Gegend hätten berühren können, und ich habe mich um so weniger für befugt gehalten, diese Vögel aus dem Verzeichnisse zu streichen, als ihre kleine Zahl die bereits gezogenen quantitativen Resultate nicht wesentlich alteriren konnte.

Es gehören dahin:

1) *Aquila albicilla L.*, der Seeadler. Derselbe wurde bei Solingen, 2½ Stunden von hier, erlegt und ist, obwohl im Norden und hauptsächlich in den Küstenländern Europa's zu Hause, vom October bis März fast überall in Deutschland einzeln anzutreffen.

2) *Cygnus musicus Bechst.*, der Singschwan, ein nordeuropäischer Vogel, der auf seinem Zuge nicht selten die Rheingegend zu besuchen pflegt und sich einzeln auch wohl in's mittlere Deutschland verliert. Das Hopff'sche Exemplar wurde bei Mettmann, 1 Meile von hier, geschossen.

3) *Larus argenteus Brönnich.*, die Silbermöve, vorzüglich häufig an den dänischen Küsten, wurde in der Ruhrgegend erlegt.

4) *Numenius arquata Lath.*, der grosse Brachvogel, gehört in den gebirgigen Gegenden Deutschlands zu den Seltenheiten und wurde in der Nähe des Rheins geschossen.

5) *Haematopus ostralegus L.*, der Austerndieb, findet sich nicht in Hopff's Verzeichniss, wurde aber in dem kalten Winter 1837 an einem Teiche bei Wülfrath geschossen und mir in einem Exemplare zugestellt.

Zu den zufälligen Erscheinungen in hiesiger Gegend, die an abgelegenen Seen und Sumpfpartien so arm ist, gehört ohne Zweifel der grössere Theil der aufgeführten Lauf- und Schwimmvögel überhaupt, denen noch beizuzählen sein möchten: der Auerhahn, *Tetrao urogallus*, der Bergzeisig, *Fringilla linaria* und der rauhfüssige Kauz, *Strix Tengmalmi Gmel. s. Strix dasypus Bechst.* Das Hopff'sche Exemplar des Auerhahns wurde in dem etwa eine Stunde von Elberfeld entfernten Burgholze erlegt; der Bergzeisig erschien in grosser Zahl im Herbste 1847 in der

Nähe von Wülfrath und ein lebendiges Pärchen davon gelangte in meine Hände; der rauhfüssige Kauz endlich wurde im Herbste 1846 bei Horath, eine Stunde von hier, geschossen, und war der letzte Vogel, den der verstorbene Dr. Hopff mit grossem Vergnügen seiner Sammlung einverleibte. Da der hiesigen Gegend auch die Nadelholzwaldungen fehlen, so vermuthet Dr. Hopff, dass die ihm zugestellte *Loxia curvirostra* ein aus der Gefangenschaft entflohenes Exemplar gewesen sein möge.

Als die seltensten Gäste müssen jedoch der kleine Schwalbensturmvogel, *Thalassidroma pelagica Vigors.*, und der gehörnte Lappentaucher, *Podiceps cornutus Lichtenst.*, angesehen werden. *Thalassidroma pelagica*, der kleinste aller bekannten Schwimmvögel, bewohnt in grosser Menge den nördlichen Ocean zwischen Europa und Amerika, gehört aber auf der deutschen Nordsee, und zumal auf der Ostsee schon zu den Seltenheiten. Nur durch heftige Stürme wird er zuweilen an die deutschen und französischen Küsten verschlagen und dann in einzelnen Exemplaren auch wohl tief landeinwärts getrieben. Das hier beobachtete Exemplar wurde auffallender Weise in der Mitte Elberfelds an der Wupper lebendig gefangen und hielt, so lange es lebte, die Flügel stets wie zum Fluge ausgespannt, in welcher Stellung es desshalb der gegenwärtige Besitzer, Herr Seel sen. hieselbst, hat ausstopfen lassen. In dieser Stellung hält sich der Vogel, wie von Seefahrern oft beobachtet wird, auch trippelnd auf der Oberfläche des Wassers, oder läuft kurze Strecken über dieselbe, wesshalb ihn die Schiffer St. Petersvogel nannten, woraus später der Name Petrell gebildet worden ist. Es ist möglich, dass bei den weiten Luftreisen, die der Vogel bei heftigen Seestürmen zu machen gezwungen wird, die Spannung der Flügel gleichsam zu einer unwillkührlichen Thätigkeit erstarrt, so dass er dann, wie er fliegend lebte, selbst in der Gefangenschaft auch fliegend stirbt.

Podiceps cornutus wurde ebenfalls lebend, aber bereits so entkräftet, dass er sich mit der Hand greifen liess und bald darauf starb, in dem strengen Winter 1837 zwischen Elberfeld und Barmen an der Wupper gefangen und mir zugestellt. Da ich die Schwierigkeiten einer genauen Artbestimmung der Lappentaucher und auch die Seltenheit des Thiers damals nicht kannte, so versäumte ich, den Vogel im frischen Zustande zu beschreiben und sorgte zunächst für die Erhaltung seines schönen Balges, dessen hellweisser Atlasglanz auf der Brust und Bauchseite mich wahrhaft überraschte. Nachdem ich ihn ausgestopft zurückerhalten und dem Cabinet der hiesigen Realschule einverleibt hatte, habe ich später bei verschiedenen Gelegenheiten die Artbestimmung des Vogels, aber bei unzu-

reichenden Hülfsmitteln stets vergebens versucht; und es ist gewiss nicht uninteressant zu bemerken, dass mir in dieser Beziehung auch die auf meinen späteren Reisen von mir besuchten Naturalien-Cabinette keinen Aufschluss gaben, indem ich denselben Vogel zwar sowohl in der grossen Sammlung zu Leyden in Holland, wie in dem Naturaliencabinet zu Clausthal im Harze, aber an beiden Orten leider — ohne Namen wiederfand. Wenn ich daher in meinem Exemplar den Repräsentanten einer neuen, in Deutschland noch unbekannten Species nicht ferner mehr erblicken konnte, und geneigt war, dasselbe für einen jungen Vogel im Winterkleide zu halten, insofern seine zarten Kopffedern zwar etwas dichter und länger als die Halsfedern, aber selbst aufgerichtet nicht in der Gestalt einer Haube oder eines Federkragens erscheinen, wie sie den reifen Vögeln dieser Gattung fast durchgängig eigen sind, so blieb ich über die vorliegende Species doch noch längere Zeit in Zweifel. Erst der 9te Band des Naumann'schen Werkes über die deutschen Vögel beseitigte meinen Zweifel, indem die hier gegebene ausführliche Beschreibung des jungen *Podiceps cornutus* in seinem ersten Winterkleide durchaus auf meinen Vogel passt, der somit jener Vogel ist, welcher von früheren Ornithologen unter dem Namen *Podiceps s. Colymbus obscurus* als eigene Species beschrieben wurde.

II.

Notizen.

Nekrologe.

1.

Am 6. Mai 1847 starb zu Elberfeld, im kräftigsten Mannesalter, Dr. Georg Bernard Hopf, Mitglied des naturhistorischen Vereins der Rheinlande. Er war geboren am 8. September 1804 zu Hannover, besuchte das dortige Lyceum, wurde dann Apotheker, studirte später Medicin und liess sich 1831 in Elberfeld als praktischer Arzt nieder. Der Verlust seiner Braut mag wohl die ursprünglichen Anlagen einer ungewöhnlichen Tiefe und Zartheit des Gefühls zu dem Grade entwickelt haben, dass sie, neben seinem scharfen Verstande in dem Gesammtbilde seiner geistigen Constitution als charakteristische Farben hervortreten. Obwohl durchaus empfänglich für gesellige Unterhaltung und mit seinen Collegen im besten Vernehmen stehend, führte er in der Folge doch ein sehr zurückgezogenes Leben und suchte und fand nach den Anstrengungen seiner Praxis nur in geräuschlosen naturwissenschaftlichen Studien seine Erholung.

Von den drei Hauptgebieten der Naturgeschichte, liess er keines unangebaut; mit besonderer Vorliebe widmete er jedoch seine Musse der Naturgeschichte der Vögel und dem Studium der Mineralogie. Mit seltener Ausdauer und Geschicklichkeit brachte er in beiden Branchen ein ansehnliches Material zusammen. Die Sammlung ausgestopfter Vögel, minder zahlreich als die 1216 Nummern enthaltende Mineraliensammlung, ist dadurch von besonderem Werthe, dass sie, neben einer gleichen Anzahl ausländischer, an 150 in der Umgegend Elberfelds erlegter Vögel enthält, wodurch zum grossen Theil in beiden Geschlechtern gegen 100 einheimische Species repräsentirt werden mögen. Eine für sich bestehende

Gruppe von 40 Species auserlesener Kolibri's bildet gleichsam die ästhetische Perle in dem naturhistorischen Schmucke, womit er sein Haus ausstattete. — Er starb zu früh für die Wissenschaft, wie für seine Freunde. *)

2.

Am 8. Mai d. J. (am Tage vor Himmelfahrt) fand in den Wellen des Nil, nahe bei Chartum, Oscar Brehm, Sohn des Pastor Ch. L. Brehm zu Renthendorf, ein frühes und beklagenswerthes Ende: Noch nicht bei dem nächsten Ziele seiner Wünsche und Bestrebungen sowie seiner Reise angelangt, kurze Zeit vor seiner Ankunft in Chartum, wohin er zugleich mit dem Dr. Vierthaler zur Verstärkung der Baron v. Müller'schen dritten wissenschaftlichen Expedition zur Erforschung des Innern von Afrika abgereist, ertrank der musterhaft fleissige, hoffnungsvolle junge Mann beim Baden im Nil, wohin er sich in Gesellschaft seines jüngern Bruders Alfred begeben hatte. Nach dem Briefe des Letztern wanderten beide ahnungsvoll unter dem Gesange des bekannten Liedes „Morgenroth, leuchtest mir zum frühen Tod" etc. nach einer Stelle nahe bei Dongola, wo Oscar früher noch nicht gebadet, bei deren Anblick der Verstorbene leichenblass ausgerufen: „Mein Gott! ich werde doch nicht ertrinken!" Ich habe eine schreckliche Angst! Durch Alfred beruhigt, der die Stelle wegen Mangel an Strömung und Krokodilen für sicher hielt, und ermahnt, in der Nähe des Ufers zu bleiben, sah ihn dieser noch von der Mitte des Flusses aus, wohin er sich als guter Schwimmer begeben, am Ufer stehend sich waschen, als ihn plötzlich der Schrei eines Taubstummen und das Verschwinden des Bruders das Schreckliche ahnen liessen. Er eilt herbei, sendet nach Hülfe, taucht selbst — aber ebenso wie die inzwischen herbeigekommenen 15—20 Araber, vergebens in die Tiefe, bis endlich nach einer qualvollen halben Stunde mit Hülfe einer Barke — eine Leiche gefunden wird. Alle Belebungsversuche, bei denen sich neben dem Bruder besonders Dr. Vierthaler durch Umsicht und Unermüdlichkeit ausgezeichnet zu haben scheint, blieben vergeblich, selbst die Oeffnung der Luftröhre, um Luft in die Lungen zu blasen. Der Sarg wurde, mit der österreichischen Flagge und mit Palmenzweigen bedeckt, unter Begleitung einer Abtheilung türkischer Soldaten des Divan, der beiden Adjutanten des Gouverneurs, Abd-el-Wohal-Effendi und Halil-Effendi, vier Kabassen und vieler Einwohner Dongola's nach dem koptischen Friedhofe

*) Aus den Verhandlungen des naturhistorischen Vereins zu Bonn, Jahrg. IV. p. 135 ff.

geführt, und unter den bei den koptischen Christen gebräuchlichen Ceremonien in einem Felsengrabe beigesetzt, das Grab selbst mit gebrannten Ziegelsteinen bedeckt. So ruht er in der Wüste, die er, nie ruhend, zu durchforschen gehofft und begonnen hatte. Friede sei mit seiner Asche!

Oscar Brehm war am 12. December 1823 zu Renthendorf geboren und hatte sich dem Studium der Pharmacie mit grossem Eifer gewidmet, daneben aber mit besonderer Vorliebe die naturhistorischen Hülfswissenschaften cultivirt und durch unermüdliches Studium schöne Kenntnisse in der Botanik wie in der Zoologie, besonders der Entomologie und Ornithologie, erworben und eine bedeutende, Referenten aus eigner Ansicht bekannte Käfer- und Schmetterlingssammlung zusammengebracht. Es war dieses Studium der Naturgeschichte seine ganze Freude und Erholung, und die Reise nach Central-Afrika unter den Auspicien v. Müller's der Inbegriff aller seiner Wünsche. Wie er seine Zeit in Afrika angewendet, davon zeugt am besten die Thatsache, dass er „in zwei Monaten 242 Vögel, 4 Kasten Käfer, mehrere Kasten Schmetterlinge und zwei Ballen Pflanzen gesammelt hat.“ *) Die Naturwissenschaft hat in ihm einen eifrigen und talentvollen Sammler und Beobachter, Baron v. Müller sicher eines der ergebensten und dankbarsten Mitglieder seiner Expedition, die trauernde Familie einen sanften, guten Sohn und Bruder verloren!

E. Baldamus.

Zum Verzeichnisse der lebenden Ornithologen, Sammler etc.

Wir beschränken uns für jetzt bloss auf die namentliche Aufführung der in den eingesandten Verzeichnissen uns genannten Ornithologen, und behalten uns eine ausführliche Uebersicht des jetzigen literarischen Standpunktes für ein späteres Heft vor, wiederholen aber zugleich die Bitte um fernere und ausführlichere Mittheilungen, wie sie uns bisher nur aus Württemberg zugegangen sind.

A. Württemberg.

1. C. G. Calwer, Forstassistent in Zwiefalten, sammelt Vögel u. Eier.

*) Nach dem Wunsche des Vaters soll „sein Nachlass, mit Erlaubniss des Herrn Baron v. Müller genau erforscht, und was er Neues enthält, unter seinem Namen bekannt gemacht werden.“ Ich bin der Ueberzeugung, dass der edle Mann seine Erlaubniss, so wie die nöthigen Befehle sehr gerne geben und dadurch am besten die Asche des Frühverblichenen ehren wird.

2. v. Deschler, aus Königseggwald, K. W. Forstassistent, z. Z. zu Hohen-Gehren, sammelt Vögel.
3. H. Herdegen, Forstassistent zu Ludwigsburg, sammelt Vögel.
4. Th. Heuglin, Bergkadet zu Esslingen, sammelt Vögel und Eier.
5. Julius Hoffmann, in Stuttgart, sammelt Vögel.
6. Baron Richard König-Warthausen, z. Z. Stud. jur. in Tübingen, sammelt Vögel und Eier.
7. L. Landbeck, auf Klingenbad, sammelt Vögel und Eier.
8. Baron Dr. v. Müller, K. K. Oesterr. General-Consul für Central-Afrika etc., z. Z. in Stuttgart, sammelt Säugethiere, Vögel u. Eier.
9. H. Ploucquet, Conservator am K. Museum zu Stuttgart, sammelt Vögel.
10. Freiherr v. Schertel-Burtenbach, Oberförster zu Ochsenhausen, sammelt Vögel und Eier.
11. Emil Stockmayer, med. stud. in Tübingen, sammelt Eier.
12. Paul Wilhelm, Herzog v. Württemberg.
13. Valet, Apotheker zu Schussenried, sammelt Vögel und Eier.

B. Mecklenburg.

1. Bassewitz, Candidat in Warin, sammelt Eier.
2. Bunckenburg, Kaufmann in Neubrandenburg, sammelt Eier.
3. Gerdess, Rector in Ludwigslust, sammelt Vögel.
4. v. Grävenitz, Forstmeister zu Bützow, sammelt Vögel.
5. v. Konring, Lieutenant in Neustrelitz, sammelt Vögel.
6. v. Laffert, in Schwechow, sammelt Vögel.
7. Madauss, Goldarbeiter in Grabow, sammelt Vögel und Eier.
8. v. Maltzan, auf Peutsch, sammelt Eier.
9. v. Müller, Forstmeister zu Sternberg, sammelt Vögel.
10. Dr. Schenk, Präpositus in Pinnow, sammelt Vögel.
11. Wüstenei, Lehrer in Schwerin, sammelt Vögel und Eier.
12. Zander, Pastor in Barkow, sammelt Vögel und Eier.

C. Anhalt.

1. v. Albert, Regierungsrath in Köthen, unterhält lebende exotische Vögel.
2. Bachofen, Fabrikant in Zerbst, sammelt Vögel.
3. Baldamus, Pfarrer in Diebzig, sammelt Eier und Vögel.
4. Hess, Domänenpächter in Wulfen, sammelt Raubvögel.
5. Kahle, Gymnasiast in Dessau, sammelt Eier.

6. Naumann, Prof. Dr., in Ziebigk.
7. Naumann, Förster in Kleinzerbst.
8. Pässler, Rector in Rosslau, sammelt Eier.
9. Pannier, Hofrath in Zerbst, sammelt Vögel.
10. Picht, Revierjäger in Oranienbaum, sammelt Eier.
11. Schnürpel, Gymnasiast in Dessau, sammelt Eier.
12. Vierthaler, Dr., aus Köthen, z. Z. in Chartum in Afrika bei der Expedition des Baron Dr. v. Müller, sammelt Vögel und Eier.

D. Westphalen.

1. Baedecker, Apotheker in Witten, sammelt Eier.
2. Berger, Kaufmann, sammelt Eier.
3. Fuhlrott, Dr., in Elberfeld, sammelt Vögel.

E. Königreich Sachsen.

1. Albrecht, Particulier in Dresden, unterhält exotische Vögel.
2. Assmann, Dr., Naturalienhändler in Leipzig.
3. Götz, Particulier in Dresden, sammelt Vögel und Eier.
4. Heimbold, Kaufmann in Dresden, sammelt Eier.
5. Herrmann, Buchhändler in Leipzig, sammelt Vögel.
6. Hühnel, Barbier in Leipzig, sammelt Eier.
7. Kotsch, Gastwirth in Löbau, sammelt Eier und Vögel.
8. Kunz, Fabrikant in Schönefeld, sammelt Eier.
9. Moeschler, Kaufmann in Herrnhut, sammelt Eier.
10. Otto, in Krimmitschau, sammelt Eier und Vögel.
11. Plohr, Naturalienhändler in Dresden.
12. Pöppig, Prof. Dr., in Leipzig, Director des Universitäts-Museums.
13. Raabe, Hauptmann in Dresden, sammelt Vögel.
14. Reichenbach, Dr., Hofrath in Dresden, Director des K. Museums.
15. Thienemann, Dr., Bibliothekar, sammelt Eier.
16. Tobias, Inspector in Leipzig, sammelt Eier.
17. Vollsack, Dr., Stadtrath in Leipzig, sammelt Vögel.

III.

Berichte und Bekanntmachungen.

Ornithologen - Versammlung.

Seit den letzten Tagen des Septembers 1847 hatte keine Versammlung der Ornithologen stattgefunden. Die Berufung einer solchen lag zunächst in den Händen des Secretärs, war aber trotz mehrfacher Anfragen resp. Anmahnungen bis Mitte August dieses Jahres nicht erfolgt. Da wurde gelegentlich des Besuches, mit dem Herr E. v. Homeyer gegen Mitte August Unterzeichneten beehrte, der Entschluss gefasst, noch in diesem Jahre wo möglich eine solche zusammenzubringen und zugleich ihr regelmässiges Fortbestehen durch eine geeignetere Constituirung zu versuchen. Es war Gefahr im Verzuge und es wurde demnach sofort eine von den gerade gegenwärtigen Mitgliedern des Vereines, Professor Dr. Naumann, E. v. Homeyer und E. Baldamus unterzeichnete Einladung nach Leipzig erlassen und der Geschäftsführer H. Kunz mit deren Bekanntmachung beauftragt. Zum Theil mag es an dem an sich verspäteten, zum Theil an dem nicht genügenden Bekanntwerden dieser Einladung, zum Theil endlich an rein zufälliger Behinderung vieler Freunde*) unserer Zusammenkünfte gelegen haben, dass dieselbe noch weniger zahlreich als die beiden letzteren besucht war; nach der Ansicht des Referenten aber liegt der Hauptgrund in der 1845 in Köthen beliebten lockern Constituirung oder vielmehr Constitutionslosigkeit, und dürfte nun durch eine festere Constituirung Leben und Zweck dieser, von den vielen Freunden unserer Wissenschaft so freudig begrüssten Versammlungen zu erwarten sein.

---

*) Von denen, welche ihre Theilnahme verheissen, sind mir bereits 16 bekannt, welche durch unvorhergesehene Hindernisse für diessmal abgehalten wurden.

Auszug aus dem Protokolle der IV. Ornithologen-Versammlung zu Leipzig am 1., 2., 3. October 1850.

Es hatten sich am 1. October im Versammlungslocale zu Gohlis bei Leipzig zehn Mitglieder eingefunden, und es wurde beschlossen, in Erwartung etwa noch Eintreffender den Nachmittag zu Besichtigung des ornithologischen Theiles des Leipziger Universitäts-Museums zu verwenden. Unter freundlicher Führung der HH. Prof. Pöppig und Inspector Tobias wurde die schöne Sammlung betrachtet und besprochen, und Jeder, der sie früher gesehen, musste erstaunen über die fast unglaubliche Bereicherung, welche dieselbe — und zwar nicht allein in dem ornithologischen Theile — unter der rastlosen und umsichtigen Fürsorge Pöppig's gewonnen, wie denn auch die schöne Präparation des Inspector Tobias gebührende Anerkennung fand. Ausser manchen exotischen Seltenheiten ersten Ranges interessirten besonders eine Anzahl Ammern etc., Originalexemplare von Pallas, und unter diesen wieder eine *E. cia*, die eines weiteren Studiums werth, und wenn keine selbständige Art, *) eine höchst eigenthümliche klimatische Abänderung oder Varietät ist. Es würde zu weit führen, alle Einzelnheiten zu referiren. Nur allzuschnell brach der Abend herein, und endigte die interessanten Debatten, die sich an die Betrachtung so vieler Seltenheiten knüpften. Nach einem leider nur flüchtigen Beschauen der übrigen, gleichfalls sehr bereicherten oder vielmehr durch Hrn. Pöppig neugeschaffenen zoologischen Sammlungen verabschiedete man sich mit dem Wunsche für das weitere Aufblühen der Anstalt und unter Aussprache allseitigen Dankes für freundliche Führung.

Am 2. October begann die Sitzung Morgens 9 Uhr zu Gohlis. Der Local-Geschäftsführer heisst die Mitglieder in einer kurzen Anrede willkommen. Darauf wird Hr. E. Schnürpel zum Schriftführer und Hr. Pegner zum Ordner erwählt. Es wird sodann von Pfarrer Baldamus der Antrag gestellt und begründet:

„Die Versammlung der deutschen Ornithologen constituirt sich zu einer **Gesellschaft deutscher Ornithologen,** und entwirft **provisorisch** die Grundzüge der Statuten.“

*) Pallas' (Z. R. A. II. p. 40) Beschreibung scheint zwar mehr auf dieses Leipziger Exemplar zu passen, als auf die *„Cia auctorr.“*, indess sagt er auch in der Note dazu: „Alle Beschreibungen der Schriftsteller sind, ausser der kurzen Linné'schen, so fehlervoll, dass man kaum unsere *Cia* darin zu erkennen vermag, welche doch alle zu bezeichnen scheinen.“ D. Herausg.

und nach längerer Debatte, an denen sich die HH. Dr. Assmann, Zander, Pässler, Kratsch und Kunz betheiligen, angenommen. Die Statuten werden sofort von einer aus den HH. Prof. Naumann, Gutsbesitzer Kratsch und Pfarrer Baldamus bestehenden Commission entworfen, während dessen Hr. Dr. Assmann Proben einer umfassenden, seit vielen Jahren angelegten und mit grossem Fleisse und bedeutenden Aufopferungen vorbereiteten Arbeit: „*Conspectus omnium specierum avium*" *) vorlegt, welche die gebührende Anerkennung finden. Die Statuten werden nun vorgelesen und nach kurzer Debatte angenommen. Inzwischen ist ein Brief vom Pastor Brehm an Baldamus angelangt, mit dem Auftrage, diesen Brief so wie die Abschrift eines solchen von Alfred Brehm in Chartum der Gesellschaft vorzulesen, die daraus leider den Grund seines Nichtkommens ersehen werde. Die Trauerpost des plötzlichen Todes des ältesten Sohnes unseres wackeren Brehm hatte diesen während der Zurüstungen zur Leipziger Reise getroffen! Oscar Brehm ertrank im Nil nahe bei Chartum! Seinem Andenken seien später einige Worte gewidmet! Nachdem die Versammlung tief ergriffen von dem herben Verluste, das den Vater und die Wissenschaft getroffen, in herzlichen Worten des Mitgefühls sich geäussert, kehrte man zur Tagesordnuug zurück.

Nach den Statuten war nun ein Vorstand, aus fünf Mitgliedern bestehend, zu wählen. Es wurden durch Stimmzettel die HH. Professor Dr. J. F. Naumann, Geheimerath Prof. Dr. Lichtenstein, Eugen v. Homeyer, Pastor Zander und Pastor Brehm zum Vorstande, der Pfarrer Baldamus zum Secretär und der Gutsbesitzer Kratsch zu Kleintauschwitz bei Schmille zum Rendanten gewählt, vorbehaltlich der Annahme der nicht gegenwärtigen Gewählten. Die „Gesellschaft deutscher Ornithologen" wurde nun als provisorisch constituirt erklärt, die Bekanntmachung der provisorischen Statuten und die Aufforderung zum Beitritte auf Grund derselben, sowie ihre definitive Feststellung auf der nächsten Versammlung beschlossen.

Eine gleichfalls längere Debatte rief der Antrag von Baldamus betreffs des Naumanns-Denkmals hervor. Dieser Antrag lautete dahin: „dass den Manen des Vaters der deutschen Ornithologie nicht allein ein Denkmal aus Stein oder Eisen, sondern ein gleichsam lebendiges in Anlegung

*) So ungefähr wird der Titel sein. Das Werk wird sämmtliche bis jetzt bekannte Vogel-Arten in lateinischer Diagnose und deutscher Beschreibung, sowie den gesammten literarischen Apparat, vollständige Synonymik etc. enthalten. Ein in der That ebenso grossartiges als kostspieliges Unternehmen! Möge die Arbeit ihren verdienten Lohn finden!

einer ornithologischen Central-Bibliothek, der sich wohl auch eine Central-Sammlung europäischer Vögel anschliessen könne, errichtet werden möge." Nachdem Antragsteller eine kurze Geschichte der Entstehung und Fortbildung dieser Idee, und die Gründe für die jetzige weitere Ausbildung derselben gegeben, glaubt er, dass freilich zunächst Prof. Naumann zu hören sei, der dann auch seine Meinung dahin abgab, dass er mit dem fraglichen Antrage vollkommen einverstanden, auch in seines seligen Vaters Geiste nur ein einfaches Eisen-Staket um den epheubedeckten Grabhügel wünsche.

Man kam schliesslich überein, die bereits eingesandten sowie die noch einkommenden Beiträge, „für ein einfaches gusseisernes oder steinernes Denkmal in Köthen und für ein eisernes Gitterwerk um die Grabstätte, den Ueberschuss aber zur Fondation einer **Naumanns-Stiftung** zu verwenden. Letztere besteht zunächst aus einer ornithologischen Bibliothek, der sich später bei ausreichenden Mitteln eine ornithologische Sammlung anschliessen kann, und die zur Benutzung der Ornithologie-Studirenden, besonders der Mitglieder der Ornithologen-Gesellschaft, bestimmt sind. Alle diese Bestimmungen gelten natürlich ebenfalls als provisorische, mit Ausnahme der Gründung einer Bibliothek, zu welcher durch Schenkung mehrerer Bücher, z. B. *Pallas, Zoographia Rosso-Asiatica* (Kunz). Von der Mühle, Beiträge zur Ornithologie Griechenlands, Rhea, (Dr. Assmann) und durch Verheissung anderer (Naumann's Naturgesch. d. Vög. Deutschl., Zander's Naturgesch. d. Vög. Mecklenburgs) etc. sofort der Grund gelegt wurde.

Man ging nun zu wissenschaftlichen Vorträgen und Demonstrationen über. Prof. Dr. Naumann legte die seltenern europäischen Drosseln in seinen vortrefflichen Handzeichnungen vor, die für die Nachträge zu seiner Naturgeschichte bestimmt sind. Hier war es besonders *Turdus sibiricus*, welche in ihren vier so sehr verschiedenen Kleidern das lebhafteste Interesse in Anspruch nahm; ferner die drei kleinen amerikanischen (*T. solitarius, Wilsonii* und *Swainsonii*) auf einer Platte neben einander; sowie *Turd. fucatus, ruficollis, Naumanni* etc., welche eine längere Besprechung anregten. Im Uebrigen verweisen wir auf die nachstehende Arbeit Naumann's über diesen Gegenstand.

Sodann trug Pastor Zander aus Mecklenburg seine Arbeit über die Motacillen vor, die er zum Theil an instructiven Exemplaren erläuterte, und die gleichfalls in gegenwärtigem Hefte abgedruckt ist. (Ist aus Versehen vom Hrn. Verf. mit zurückgenommen und wird in's nächste Heft kommen.) Nach dem von manchem heitern Scherze gewürzten einfachen

Mittagsmahle legte Rector **P ä s s l e r** aus Rosslau eine Suite von Eiern von *Anthus campestris*, *Alauda arborea* (11 St.), *Anthus cervinus* (3 St.), *Anthus pratensis* (16), *Calamoh. arundinacea* (11) und *palustris* (16 St.) aus verschiedenen Nestern vor, und zeigte daran das Charakteristische der verwandten Species, die theilweise noch in guten Sammlungen verwechselt oder selbst (*Cal. arundin.* und *palustris*) von manchen Ornithologen zusammengezogen werden. Die Versammlung war einstimmig darin, dass — abgesehen von den von *P.* beigebrachten Unterscheidungszeichen — wer nur irgend einmal beide Rohrsänger singen gehört habe und mit etwas musikalischem Gehör begabt sei, beide Species niemals vereinigen könne. — Die Eier von *A n t h. c a m p.* sind in der zweiten Hälfte des Mai gefunden (25. Mai 1848). Die Eier von *Alauda arborea*, aus acht Nestern, in der zweiten Hälfte des April bis Anfang Mai. „Die röthlich und graubläulich gegründeten, mit Brandflecken und Schnörkeln versehenen Eier, die man in vielen Sammlungen findet, gehören dem *Anthus arboreus* an. *) — *S. arundinacea*, *palustris* und *phragmitis* nisten in brüderlicher Eintracht in den Weidegehegen auf den Elbufern. Das Nest von *arundinacea* ist sehr verschieden, je nachdem es zwischen Rohrstängeln über dem Wasser oder an einem Weidenbusche über trockenem Boden hängt. Jenes hat einen starken Unterbau und ist mit demselben an 5″ hoch; dieses hat keinen Unterbau und ist niedriger als das des *palustris*, aber viel fester gewebt, die Ränder mehr eingebogen.“

Pf. **B a l d a m u s** legte gleichfalls eine Anzahl zum Theil neuer Eier vor, die ihm durch die freundschaftliche Güte des Baron Dr. v. Müller mitgetheilt waren, den leider das Verbot des Arztes von dem Besuche der Versammlung abgehalten hatte. Es waren die Eier von *Hoplopterus spinosus*, *Himantopus rufipes* (und einer kleinern, vielleicht selbständigen Art), *Alcedo rudis*, (das Ei wirklich *rudis!*) *Milvus parasiticus*, *Columba aegyptiaca*, *Athene meridionalis*, ein fast ganz legereifes Ei von *Phoenicopterus antiq.*, ohne den weichen Kalküberzug, u. a. — Ferner drei Eier von *C. locustella* (zwei aus der Sammlung von H. Kunz, die er unter

---

*) Referent hatte zufällig eine Anzahl Eier der beiden in Rede stehenden Arten mitgebracht, um den gleichen Beweis zu führen, so dass wohl die bisher grösste Anzahl und Auswahl von diesen so oft verwechselten etc. Eiern zum Vergleichen vorlag. Die Richtigkeit der oben gemachten Bemerkungen unterliegt für Referenten schon längst keinem Zweifel mehr; denn selbst die — übrigens seltenen — röthlich gefärbten Eier der Haidelerche sind von den noch so ähnlichen des Baumpiepers, sowie die weissen, sparsam gezeichneten von denen des Brachpiepers durch die s t e t s e i g e n t h ü m l i c h e L e r c h e n e i e r**zeichnung** leicht zu unterscheiden.

dem Namen von *C. nigrifrons* seit vielen Jahren besitzt), eins aus Diebzig. Das zweifellos authentische Nest wurde von Referent in Gegenwart der HH. v. Homeyer, Kunz, Schnürpel, Pegner und Kirchhoff am 16. August d. J. auf einer wenige Tage vorher abgemäheten Wiese entdeckt, enthielt sechs, höchstens zwei Tage alte Junge, und zum Theil grössere Stücke der Eierschalen. Das Elternpaar wurde beim Nest erlegt, nachdem das Weibchen Referenten unter der Hand hinweg vom Neste geschlüpft war. *)

Für den dritten Tag waren die Versammelten vom Geschäftsführer nach Schönefeld eingeladen. Die Sitzung wurde mit Besichtigung der wohlgeordneten und reichen Eiersammlung des Wirthes eröffnet. Dieser machte besonders auf ein „der Grösse des Vogels angemessenes" Ei von *Circaëtos brachydact.* aufmerksam, dessen Authenticität aus inneren und äusseren Gründen nicht zu bezweifeln ist, aber auch — wenigstens nach Ansicht des Referenten keineswegs die Aechtheit der vom Ref. Pässler (Naum. I. p. 29 ff.) beschriebenen, freilich bedeutend grösseren Eier in Frage stellt. Sodann theilte Baron v. König-Warthausen (aus Württemberg) das Interessanteste aus seinen (in diesem Hefte abgedruckten) „Beobachtungen und Notizen über die Fortpflanzung verschiedener Vögel im südwestlichen Deutschland" mit, woran sich weitere mündliche Mittheilungen und Bemerkungen knüpften.

Ferner trug Inspector Tobias aus Leipzig das Bemerkenswertheste aus seinem im 4. Hefte der Naumannia erscheinenden „Verzeichnisse der in der Lausitz vorkommenden Vögel" vor, woran Referent die Vorlesung eines Verzeichnisses der auf Helgoland vorgekommenen Vögel knüpfte. Beide Vorträge gaben zu weiterer Besprechung Veranlassung.

Den Schluss bildete die Mittheilung der Resultate, welche Referent aus den relativen und absoluten Gewichtsverhältnissen einer Anzahl von Vogeleiern hinsichtlich der Artbestimmung verwandter Arten gewonnen zu haben glaubt, und deren weitere Bestätigung auf Grund fortgesetzter Untersuchungen er in einem spätern Hefte d. Z. darlegen zu können hofft.

Als Ort der nächsten Versammlung wurde dann noch vorläufig Berlin bestimmt; hinsichtlich der Zeitbestimmung theilten sich die Ansichten zwischen der Pfingstzeit und der bisher beliebten, und soll dieselbe nach Stimmenmehrheit entschieden werden.

Eine freundliche Bewirthung, gemüthliche Heiterkeit, und das unan-

*) Die Beiträge zur Naturgesch. d. *Locustella*, sowie die Fortsetzung derer über die südost-europäischen Vögel im nächsten Hefte.

genehme Wetter fesselten die Gäste länger als beabsichtigt an den Tisch, und nur noch im Fluge konnte von einem Theile der Gesellschaft die treffliche Eiersammlung des Inspector Tobias gemustert werden, während Andere die van Aken'sche Menagerie besuchten.

Man trennte sich Abends mit dem lebhaften Wunsche, sich und viele der ausgebliebenen Freunde im nächsten Jahre in Berlin zu sehen.

Diebzig, am 6. October 1850.

E. Baldamus.

Aufforderung zum Beitritte zur deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Nach dem laut vorstehenden Protokolls in Leipzig gefassten Beschlusse ergeht hiermit an alle Freunde der Ornithologie die Aufforderung, ihren Beitritt zu der

deutschen Ornithologen-Gesellschaft

auf Grund nachstehender provisorischer Statuten möglichst bald an Unterzeichneten zu erklären, und sich dadurch das Stimmrecht für die weitere definitive Constituirung dieser Gesellschaft zu erwerben. Diese wird den ersten Gegenstand der Tagesordnung der in Berlin im nächsten Jahre stattfindenden Versammlung bilden, über deren Zeitbestimmung die Mitglieder nach Stimmenmehrheit entscheiden werden.

E. Baldamus,
prov. Secretär d. deutsch. Ornithol.-Gesellschaft.

Entwurf provisorischer Statuten der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

§. 1.

Der deutsche Ornithologen-Verein bildet von jetzt ab eine „deutsche Ornithologen-Gesellschaft" mit allen, derartigen wissenschaftlichen Instituten zukommenden Rechten und Pflichten.

§. 2.

Zweck dieser Gesellschaft ist die Förderung der Ornithologie, besonders der Ornithologie Europa's.

§. 3.

Ordentliches Mitglied und als solches stimmberechtigt ist Jeder, der sich auf Grund der Statuten zur Aufnahme meldet.

§. 4.

Ehrenmitglieder werden auf Vorschlag der ordentlichen Mitglieder durch Stimmenmehrheit ernannt, doch muss dem Vorschlage eine Darlegung der speciellen Verdienste beigefügt werden, welche sich die resp. Candidaten entweder um die Ornithologie, vorzugzweise die europäische, oder um die Gesellschaft erworben haben.

§. 5.

An der Spitze der Gesellschaft steht ein aus fünf ordentlichen Mitgliedern zusammengesetzter Vorstand, der von sämmtlichen ordentlichen Mitgliedern nach Stimmenmehrheit auf 3, und wenn die Gewählten nicht ausschlagen, auf 6 Jahre gewählt wird.

§. 6.

Die Correspondenz und die Kasse werden von einem Secretär und Kassier geführt; die Wahl geschieht nach den im §. 5 aufgestellten Grundsätzen.

§. 7.

Jedes ordentliche Mitglied zahlt zur Bestreitung der Gesellschafts-Kosten einen jährlichen Beitrag von 1 Rthlr. Pr. Cour. praenumerando.

§. 8.

Es findet in der Regel jährlich eine Versammlung statt, deren Zeit und Ort, so wie deren Local-Geschäftsführer auf der vorhergehenden Versammlung bestimmt werden.

Anmerk.: Es bedarf keines Commentars, dass obenstehende Statuten nur das Skelet, den Krystallkern der von der nächsten Versammlung zu berathenden definitiven Constituirung zu bilden bestimmt sind. Es musste Etwas geschehen! Es bedurfte einer „rettenden That," um den so freudig willkommen geheissenen Versammlungen das Leben zu erhalten, und es wurde dieses Provisorium von der Leipziger Versammlung in der festen Zuversicht angenommen, dass recht viele Freunde unserer lieben Ornithologie es bald in ein lange dauerndes und der Wissenschaft erspriessliches Definitivum verwandeln werden! B.

Naumann's Denkmal.

Gleichfalls in Folge des Beschlusses der Leipziger Versammlung ergeht an alle Freunde der Ornithologie und des Altvaters der deutschen Vogelkunde die Bitte um baldige Anmeldung resp. Einsendung der gezeichneten oder eingezahlten Beiträge für Naumann's Denkmal, resp. die Naumanns-Stiftung. Die eingegangenen Gelder werden unter genügender Sicherheit bis auf weitere Bestimmung in eine Sparkasse niedergelegt werden.

Auch erlaubt sich Unterzeichneter den Mitgliedern der deutschen Ornithologen-Gesellschaft, sowie allen Freunden der Sache, besonders aber den HH. Verfassern und Verlegern ornithologischer Werke gegenüber die Bitte, die Bibliothek der Naumanns-Stiftung durch Schenkung oder billige Ueberlassung der von ihnen herausgegebenen oder verlegten oder auch anderer ornithologischen Werke bereichern zu helfen. Auch die kleinsten Gaben der Art werden dankbar angenommen werden.

Für die Naumanns-Stiftung sind bis jetzt eingegangen:

16 Rthlr. Pr. C. durch Herrn Pastor Zander aus Mecklenburg (niedergelegt in die Sparkasse zu Köthen).

1. Pallas, Zoographia rosso-asiatica, III partes etc. Geschenk von Herrn G. H. Kunz.
2. Von der Mühle, Beiträge zur Ornithologie Griechenlands etc. Geschenk des Herrn Dr. Assmann in Leipzig.
3. Rhea, Zeitschrift für Ornithologie etc., von L. Thienemann.
4. Naumannia etc. I. und II. Heft (und folgende).
5. Zwei Schulprogramme (1845 und 1849) von Böck, Beiträge zur Ornithologie etc., von E. Baldamus.
6. Naturgeschichte der Vögel Mecklenburgs, von Zander. Geschenk des Herrn Verfassers.

Zeitbestimmung der Berliner Versammlung.

Diejenigen Freunde der Ornithologie, welche durch Anmeldung und Einsendung des Jahresbeitrags an mich oder an Herrn Gutsbesitzer Kratsch (in Kleintauschwitz bei Schmille im Herzogth. Altenburg) der deutschen

Ornithologen-Gesellschaft beitreten wollen, werden hierdurch ersucht, zugleich ihre Stimme über die Zeit, in welcher die nächste Versammlung in Berlin abgehalten werden soll, abzugeben. Vorgeschlagen ist die „Woche nach Pfingsten" und „die letzten Tage des September," zwischen welchen beiden Terminen vorläufig zu wählen sein würde.

E. Baldamus.

Beiträge.

Um recht baldige Zusendung der Beiträge für das IV. Heft, dessen Druck alsbald nach dem III. beginnen soll, bittet ergebenst

Die Redaction.

NAUMANNIA.

Archiv

für die Ornithologie,

vorzugsweise Europa's.

Organ des deutschen Ornithologen-Vereins,

unter Mitwirkung vieler Ornithologen

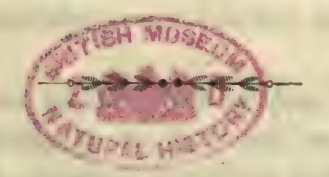
herausgegeben

von

Eduard Baldamus.

Preis des Bandes à 4 Hefte zu 6—8 Bogen Thlr. 2. 20 Ngr.

Viertes Heft.



Stuttgart, 1851.

Druck der Königl. Hofbuchdruckerei Zu-Guttenberg.

London, Williams & Norgate, Henrietta Street, Coventgarden.

Paris, chez Roret, Rue Hautefeuille, 12.

Vorwort.

Die Freunde der Ornithologie erhalten hiermit das IV. Heft unserer Zeitschrift, deren I. Heft den übrigen conform umgedruckt werden wird, falls das Unternehmen die Theilnahme behalten wird, die es bisher erworben hat.

Dass sich die Redaction dieses Verdienst nicht zueignet, wenn es überhaupt als ein solches zu bezeichnen ist, mag die Unzufriedenheit bezeugen, mit der sie auf das Geleistete blicken muss. Es ist wahr, dass das Erscheinen dieses Magazins für ornithologische Arbeiten (in der in der Vorrede zum I. Hefte angedeuteten Beschränkung) von vielen und höchst achtungswerthen Seiten her mit Beifall begrüsst worden ist, und zwar nicht nur vom Inlande, sondern auch vom Auslande; aber eben so wahr ist auch, dass gar mancher wackere Ornithologe sein Interesse für das Fortbestehen desselben noch immer nicht durch die beste, d. h. mitwirkende Betheiligung zu erkennen gegeben hat; ebenso wahr ist auch, dass die Redaction bis heute vergebens auf die Einsendung gar mancher verheissenen Arbeiten gehofft hat.

Und doch ist nur zu klar, dass mit dem wachsenden Interesse mitarbeitender Betheiligung die Zeitschrift selbst an Interesse, an Ausdehnung und Ausbreitung gewinnen muss!

Wenn es denn also wahr ist, „dass alle Freunde unserer Wissenschaft der Idee Beifall geben müssen, in unserer Naumannia allen Arbeiten, die, in ganz Europa, über eine der interessantesten Klassen des Thierreiches gemacht worden, einen

Mittelpunkt geboten zu haben"; wenn es wahr ist, dass eine „rein ornithologische Zeitschrift das billigste und bequemste Repertorium für das Studium der Ornithologie und demnach Bedürfniss ist", so mögen die Freunde unserer Zeitschrift mehr als bisher dazu beitragen, dass sie in einer allgemeineren Lebensthätigkeit die Bürgschaft ihrer Lebensfähigkeit erlange!

Namentlich für den bibliographischen und literarischen Theil bedarf die Redaction sehr der Mithülfe, und besonders lieb würden ihr die Anzeigen der in gemischten zoologischen etc. Zeitschriften, den Berichten und Verhandlungen der Akademien und Gelehrten-Gesellchaften publicirten ornithologischen Arbeiten sein. Wie leicht könnten die Verfasser derselben eine so wenig zeitraubende Mittheilung machen! Zugleich spreche ich aber auch Herrn Dr. E. A. Zuchold in Halle meinen Dank aus für die uneigennützige Mittheilung interessanter Notizen, die ich — um die literarischen Nachweisungen nicht allzusehr zu zerstreuen — in ein späteres Heft aufnehmen werde, wie ich denn auch um fernere derartige Zusendungen bitte.

Die Redaction hat bisher nur Mühe, Arbeit und Kosten von der Herausgabe dieser Zeitschrift gehabt! Möchte eine grössere active Betheiligung aller Freunde der Ornithologie ihr wenigstens die erstere etwas erleichtern und zugleich den Werth unserer Naumannia erhöhen!

Das I. Heft des II. Bandes wird sogleich nach der Berliner Versammlung erscheinen.

Diebzig, am 10. April 1851.

E. Baldamus.

Inhaltsverzeichniss.

I.

II.

III.

Inhaltsverzeichnis

I.

Vorläufige Anzeige

der seit c. 30 und einigen Jahren in Deutschland vorgekommenen, früher hier nicht bemerkten oder übersehenen fremden **Drossel-Arten**, welche in naturgetreuen Abbildungen und Beschreibungen für die nächsten Supplement-Hefte zu meiner Naturgesch. d. Vögel Deutschlands ausführlicher dargestellt werden sollen.

Von

Joh. Friedr. Naumann.

Wie mein ganzes Leben, von Kindheit an bis zur Stunde, der Ornithologie gewidmet war, so ging auch nach 1822, dem Jahr, in welchem jener II. Bd. meines Werkes, mit den mir damals bekannten Drosseln, erschien, mein Bestreben für Erweiterung der Bekanntschaft mit den seltneren Arten der so vielseitig anziehenden Drosselgattung unaufhaltsam mit vorwärts, und so stellte sich denn durch einen Zeitraum von 3 Decennien ein glänzenderes Resultat heraus, als ich je hatte erwarten können. So kam es denn, während 1822 nur 8 Arten Walddrosseln zu beschreiben und abzubilden waren, dass damals 12 Darstellungen auf 6 Kupfertafeln zu genügen schienen, — während heute sich mir, ohne jene, — noch 10, zu jener Zeit mir nicht bekannte, folglich auch nicht abgebildete, seitdem aber in Deutschland vorgekommene Arten, so reichen Stoff zu Nachträgen für die Drosselgattung boten, dass sie in 40 Abbildungen dargestellt werden mussten; aber auch noch ausser diesen wurde nothwendig, von jenen 8 alten Arten, wegen früher mir nicht bekannt gewordenen und doch bedeutenden Abweichungen des Colorits in verschiedenen Lebensperioden, zum Ergänzen ihrer Naturgeschichte, noch von 5 Arten, auf 4 Platten, an 9 Figuren hinzuzufügen. So zeichnete und malte ich im

Sommer und Herbst 1850 in Allem allein für die Nachträge zur Gattung *Turdus* 32 Individuen, welche ich dann sofort auf 11 Kupfertafeln radirte, gravirte, kurz, druckfertig machte; untersuchte, verglich und beschrieb aber mehr als noch zwei Mal so viele Exemplare von den meisten dieser Arten, welche mir die uneigennützigste Güte der Herren Vorsteher und Besitzer der Museen und Privatsammlungen, denen meine Wünsche bekannt geworden, auf die zuvorkommendste Weise, sogar zum Theil unaufgefordert, — zuschickte und dazu herlieh, wodurch mir nicht allein eine innige Freude bereitet, sondern möglicherweise auch der Wissenschaft kein geringer Dienst geleistet worden, weshalb ich für diese kräftige Unterstützung meinen edeln Freunden nicht genug zu danken vermag.

Zuerst wird Taf. 353 den Zug eröffnen. Sie enthält die grosse, unserer Misteldrossel sich anschliessende Art: *Turdus mollissimus*, in 2 Figuren, einem alten Pärchen, bekanntlich im mittlern Asien heimisch, doch auch schon im südlichen Russland vorgekommen, von welcher es jedoch annoch ungewiss ist, ob sie auch auf deutschem Boden vorkam, was eben nicht zu verwundern wäre, da dasselbe von anderen mit ihr in gleicher Heimath lebenden Drosselarten öfter schon dagewesen; wenigstens wird sie recht wohl zum Vergleichen mit der folgenden grossen Art, mit welcher sie oft genug schon verwechselt wurde, dienen können, daher hier nicht überflüssig Platz nehmen. Es steht ihr nämlich eine noch etwas grössere Art, wovon auf

Taf. 354 ein altes Pärchen (in 2 Figuren) abgebildet, nämlich *Turdus Whitei, Yarell*, oder der eigentliche *T. varius, Pallas,* würdig zur Seite. Da jedoch der letztere Name, obgleich der ältere, zu häufigen Verwechslungen mit einer ähnlichen neuholländischen Art veranlasst hat, so stellte ich einstweilen den der Engländer voran. Diese schöne Art, die grösste unter den deutschen, gehört dem mittlern Asien an, und wurde nicht allein in England und im nordöstlichen Frankreich, sondern auch bei Hamburg ein paar Mal und ein Mal bei Elbing erlegt. Das letztere Exemplar steht im Museum zu Königsberg, von wo ich es ebenfalls zur Ansicht etc. erhielt. Ein sehr schöner, grosser buntscheckiger Vogel. — Dann folgt:

Taf. 355, auf welcher ich als nächste Verwandte unserer Singdrossel die ihr in der Zeichnung am meisten ähnelnden, aber um Vieles kleineren 3 amerikanischen Arten stellte, alle drei, um mit einem Blick eine vergleichende Uebersicht zu haben, auf dieselbe Platte, weil sie einzeln gar schwer zu unterscheiden und deshalb gar oft unter einander verwechselt, sogar unter demselben Namen, *T. minor*, bald die eine, bald

die andere beschrieben wurde. Unter drei verschiedenen von Gould festgestellten Namen unterscheiden wir sie nun 1) als *Turdus solitarius;* 2) als *T. Wilsoni* und 3) als *T. Swainsoni.* Obenan stellte ich die erstere, nicht weil sie der grössere von diesen drei Zwergen, sondern auch, weil am 22. Dec. 1825 ein sehr hübsches Exemplar dieser Art im Dohnenstege meines Bruders bei Kleinzerbst gefangen wurde, neben dem noch ein Nestkleid der Art, aus Kamtschatka von Pallas mitgebracht, aufgestellt ist. Von den anderen beiden Arten sind bloss alte Männchen, in Allem auf dieser Tafel 4 Individuen, abgebildet, zumal es ungewiss bleibt, ob auch diese Arten schon in Deutschland vorkamen, obschon man *T. Wilsoni* in Pommern erhalten haben will, und *T. Swainsoni* sogar ein paar Mal in Belgien vorgekommen sein soll. — Die nächste

Taf. 356 enthält 3 sehr merkwürdige Abweichungen der Rothdrossel (*T. iliacus*), worunter die von meinem Freund Baron von Löbenstein, welche dieser für eine besondere Art hielt und *Turdus illuminus* nannte, obenan steht, aber nur als zufällige Abweichung von den gewöhnlichen Rothdrosseln betrachtet bleiben muss, so lange, bis ein gleichgestaltetes und gleichgefärbtes zweites Exemplar aufgefunden sein wird, das ihm die Rechte einer besondern Art verleihen kann. — Auf der folgenden

Taf. 357 ist *Turdus pallens, Pall.* (*T. pallidus, auct. & T. Seyffertitzii, Brehm.*) in zwei Figuren, nämlich 1) altes Männchen und 2) junger Herbstvogel noch mit einzelnen Ueberbleibseln des Nestkleides dargestellt. Sie war, weil ich vor 1822 nur erst ein einziges Exemplar dieser Art gesehen (s. mein Werk II. S. 279.) für eine blosse Spielart oder Abweichung von *T. iliacus* gehalten, ist aber von Pallas in Sibirien zahlreich oder in Schaaren immer so gefärbt angetroffen, und seitdem auch mehrmals in verschiedenen Gegenden des nördlichen Deutschlands, ein Exemplar sogar auch bei uns, am 26. Sept. 1838, von meinem Bruder im Dohnenstege bei Kleinzerbst gefangen, eben das abgebildete jüngere Exemplar, mit den Ueberbleibseln vom Nestkleide, darum vielleicht nicht gar weit von hier ausgebrütet worden.

Taf. 358. — Von *Turdus Naumanni, Temm.*, die seitdem öfter in Deutschland und noch öfter in Ungarn, sogar auf Sardinien, vorgekommen, von welchen ich wirklich viele Exemplare in Händen hatte, sind auf unserer Tafel in 3 Figuren 1) der junge Vogel im ersten Lebensherbst, d. i. nach vollendeter erster Mauser; 2) einer in zweiter Herbstmauser stehend, bereits im Besitze viel frischem Gefieders zwischen

dem abgetragenen, und den Uebergang zum ausgefärbten Kleide deutlich genug darstellend, dem Exemplar ähnlich, welches früher in Bd. II. ms. Ws. von mir unter Fig. 1 auf Taf. 68 (nur irrthümlich als Frühlingsvogel bezeichnet) dargestellt wurde; endlich 3) der ausgefärbte, alte, männliche Vogel aus dem Pesther Nationalmuseum, der schönste dieser Art, welchen ich je gesehen, und an Schönheit selbst die Wiener, das Breslauer u. a. m. weit übertreffend.

Da ich alle zu wünschenden Uebergänge von einem Kleide zum andern in den Händen hatte, so musste mir selbige wirklich sonnenklar zeigen, dass die Stufenfolge des Kleiderwechsels bei dieser Art unmöglich eine andere sein kann, als die hier dargestellte, zum Theil schon in meinem Werk, II. S. 290—291 angedeutete. — Ich würde nicht für nöthig erachten, darüber noch ein Wort zu verlieren, wenn nicht von einer sehr respectabeln Seite her eine Stimme laut geworden, die geneigt war, die Sache des Farbenwechsels umgekehrt anzunehmen, d. h. die ältesten in so vielem Rostroth prangenden, für annoch im Jugendkleide befindlichen Exemplare zu halten, unbekümmert um alle die, nach meiner Ansicht, im Alter mehr oder weniger zurückstehenden oder jüngeren, welche das Rostroth noch nicht so intensiv, düsterer, auch in weit geringerer Verbreitung aufzuweisen haben, also um ein, zwei oder gar noch mehr herbstliche Federwechsel jünger sein müssen, als jene in hohes Rostroth gleichsam eingetauchten Prachtstücke, mit ihrem ganz hochgelben Schnabel, bei den meisten Drosselarten ein abermaliges Beweisstück hohen Alters. — Ich liess gewiss nie eine Gelegenheit entschlüpfen, die instruktivsten Uebergänge im Federwechsel stehender Exemplare unserer Art, deren ich vielleicht gegen 20 in Händen hatte, auf's Genaueste zu untersuchen und mit anderen zu vergleichen, darf überhaupt auch wohl hoffen, in so langer Praxis, altes, abgetragenes Gefieder von eben neu entstandenem (dessen Frische seines Gewebes wie seiner Färbung eigenthümlich genug) ganz gewiss und unbestreitbar unterscheiden gelernt zu haben, und ein Irrthum mir hierin unmöglich begegnen konnte.

Ausserdem haben wir noch, in Bezug auf den jungen Herbstvogel, eines früheren, doch unverschuldeten Irrthums zu erwähnen und selbigen aufzuklären. Das 1804 hier gefangene Exemplar wurde nämlich damals sowohl von Temminck, als er es bei mir sah und es nachher in seinem *Man. d'Orn. 2e éd. I. p. 171* beschrieb, wie von mir nach 1822, wo ich dasselbe in meinem W. II. S. 292 als jungen Vogel von Temminck's *T. Naumanni* beschrieb und auf der bezüglichen Kupfertafel 68 Fig. 2

auch eine Abbildung davon gab. Ich war hiebei, obschon nicht ganz zweifelfrei, doch T. gefolgt, weil er selbst den jungen Vogel von seiner Naumanns-Drossel damals nicht gekannt, oder als solchen nicht erkannt, oder wahrscheinlicher von den oben erwähnten, 1804 bei uns gefangenen, nicht zu unterscheiden gewusst hatte, obschon ihm derselbe in den vielen von ihm durchforschten Sammlungen vielleicht mehrmals vorgekommen sein dürfte. Jenes hier gefangene Exemplar ist indessen zwar noch vorhanden und die Art in ihm, obwohl wegen mangelhafter Aufbewahrung, durch so lange Jahre, am Gefieder bedeutend verbleicht und sonst beschädigt, nur noch mit Mühe, doch bestimmt, zu erkennen. Dass nun dieses Stück nicht zu *T. Naumanni*, sondern einer andern Art als junger Herbstvogel angehören müsse, wurde mir beim spätern Auffinden wirklicher und nicht zu verkennender junger Herbstvögel von letztgenannter Art zur Gewissheit. Zwar eignete sich jenes veralterte, mangelhafte natürliche Exemplar weniger zu einem Fingerzeig, als weit mehr das wohlaufbewahrte Originalgemälde von demselben Exemplar vermochte, das ich einst unter Aufsicht meines Vaters von diesem für uns so seltenen Vogel mit allem mir damals zu Gebote stehenden Geschick und fleissigster Genauigkeit, noch im frischen Zustande, ehe er zum Aufbewahren präparirt wurde, in natürlicher Grösse angefertigt hatte, das ich natürlich auch noch besitze, um mir besser als das bereits halb verdorbene Originalexemplar zum Vergleichen mit den in neuerer Zeit erhaltenen Vögeln beider fraglichen Arten dienen zu können. Diese beiden Arten sind in ihrem ersten Herbstkleide einander wohl ziemlich ähnlich, aber doch noch leicht genug zu unterscheiden, sobald man sie neben einander stellt; in den folgenden und den ausgefärbten Kleidern weichen sie jedoch so gewaltig von einander ab, dass kein Mensch beide für eine Art wird halten wollen. Die eine dieser Arten ist denn die, vermuthlich (mit *T. atrigularis, Natt.*) aus den Gebirgswaldungen des mittlern Asiens zu uns kommende *T. Naumanni*, *Temm.*; die zweite Art, die mehr das nördliche Asien (mit *T. pallens* u. a.) bewohnende und viel seltner sich bis zu uns verirrende *T. fuscatus, Pallas*, zu welcher unwiderlegbar unser 1804 erhaltener junger Herbstvogel gehört. So ist denn auch diese sibirische Art auf die Liste der deutschen Drosselarten übergetreten, wesshalb ihr die

Taf. 359 gewidmet werden musste. Auf dieser Tafel ist demnach nun auch der sibirische *Turdus fuscatus, Pallas*, als eine zuweilen nach Deutschland sich verfliegende Art, in 2 Figuren, nämlich 1) nach einem sehr wohl erhaltenen Exemplar vom frischesten Aussehen, ein erstes Herbst-

kleid des jungen und 2) ein bereits etwas vertragenes Frühlings- oder Sommerkleid des ausgefärbten alten Vogels darstellend. Wenn nun auch der junge Herbstvogel schon Bd. II. S. 292 beschrieben und Taf. 68 Fig. 2 (nur unter falschem Namen) abgebildet ist, so konnte ich doch nicht unterlassen, von einem so schönen Stücke im ersten Herbstkleide nochmals eine Abbildung neben der des ausgefärbten Kleides zu geben, um beide zu besserem Vergleichen mit einem Blick übersehen zu können. Ausser dem Berliner Museum besitzt beiläufig die schöne Sammlung des Hrn. Götz in Dresden zwei frische und vollständig ausgemauserte Herbstvögel, im jugendlichen und im ausgefärbten Kleide, von prächtigem Aussehen.

Taf. 360 enthält 3 Figuren, nämlich 1) den jungen Herbstvogel, 2) den ältern nach vielleicht erst dritter Mauser, und 3) den noch ältern, völlig ausgefärbten Vogel von *Turdus ruficollis, Pallas*, — hier wohl zum ersten Mal als auch deutsche Art dargestellt, weil der zuerst bezeichnete junge Vogel (im Besitz des königl. sächs. Obristlieutenants Herrn Raabe) bei Radeberg in Sachsen gefangen worden ist. Wäre auch diess Factum nicht vorhanden, so würde die Anwesenheit dieser schönen Art schon darum in unserer Gallerie Deutschland zuweilen besuchender, fremder Drosseln nicht überflüssig sein, die Rechte auch dieser Art zu bewahren und festzustellen, weil frühere Kritiker sich abmüheten, *Turdus Naumanni* als selbstständige Art auszumärzen und die von ihr in Sammlungen vorhandenen Individuen bald mit *Turd. fuscatus*, bald mit *Turd. ruficollis*, — oder gar alle drei Arten zu einer zu vereinigen. Es musste daher um so mehr befriedigen, durch vielfache Bemühungen und gütige Unterstützung aus anderen Sammlungen endlich mich in den Stand gesetzt zu sehen, diese drei so oft mit einander vermengten Arten naturgemäss sondern zu können. Die beiden letztgenannten Arten wurden von Pallas in Sibirien entdeckt, in seiner *Fauna rosso-asiatica* beschrieben, und von beiden auch ein alter, ausgefärbter Vogel kenntlich genug abgebildet, während er in jener vasten Länderstrecke bis Kamtschatka hin, so wenig einen *T. Naumanni* als einen *T. atrigularis* angetroffen zu haben scheint, aus deren öfterem Vorkommen in unseren südöstlichen Gränzländern sich daher wohl vermuthen lässt, dass sie, wie schon berührt, ganz andere Theile von Asien zu Sommerwohnsitzen haben müssen, als *T. fuscatus* und *T. ruficollis, Pall.*

Taf. 361 enthält nachträglich noch zwei Abbildungen von der Art, welche ich, — weil ich glaubte Bechstein's *Turdus dubius* gehöre als junger Vogel zu ihr, was ich heute noch nicht zurücknehmen kann, —

T. Bechsteinii nannte, die aber schon früher von Natterer unter dem Namen *T. atrogularis* (*atrigularis*) in den Wiener Sammlungen aufgestellt und auch anderwärts abgegeben war. Die beiden hier abgebildeten sind Herbstvögel, nämlich 1) ein mehrere Jahre altes Männchen und 2) ein Weibchen im zweiten Herbstkleide. — Den dritten Platz auf dieser Tafel nimmt eine Darstellung des jungen Vogels von *Turdus torquatus*, im Nestkleide ein, das von dem anderer jungen Drosseln etwas, von den Kleidern seiner Eltern aber gewaltig abweicht, daher wohl eine Abbildung verdient. —

Taf. 362 hat die Wanderdrossel, *Turdus migratorius*, zum Gegenstande, in drei Darstellungen, 1) im Nestkleide, 2) im zweiten Herbstkleide, und 3) im höchstausgebildeten des alten männlichen Vogels. — Diese schöne nordamerikanische Art soll, wie mehrseitig versichert wird, schon einige Mal auf dem Wildpretsmarkte zu Wien, als wahrscheinlich in der Nähe oder in Ungarn gefangen, vorgekommen sein. Dadurch dass sogar jene kleinen nordamerikanischen Drosselarten, mit anscheinend geringeren Kräften, sich bis zu uns verfliegen konnten, möchte es von dieser zu weiten Reisen viel kräftiger ausgerüsteten grossen noch weit eher zu ermöglichen sein bis hierher zu gelangen, zumal diese wie jene die Urwälder jener ausgedehnten Länderstriche in ungemein grosser Anzahl bewohnen.

Taf. 363. Die sibirische Drossel, *Turdus sibiricus s. leucocillus*, Pallas, vor wenigen Jahren noch als deutscher Vogel nicht bekannt, muss Sibirien in sehr grosser Menge bewohnen und zwar die mittleren und kälteren Striche dessen ganzer Länge nach. Erst vor wenigen Jahren (im Herbst 1842) ist ein altes, ausgefärbtes Männchen dieser interessanten Art, als erstes dieses Alters, auf deutschem Boden, nämlich der Insel Rügen, in den Dohnen gefangen worden, und im Besitze des Herrn F. v. Homeyer in Pommern; aber von einem zweiten von so vollkommener Ausbildung ist seitdem nichts mehr verlautet. Dagegen sind junge Vögel in ihrem ersten Herbstkleide, sogar noch mit einigen Resten des Nestkleides, desshalb schwerlich in Sibirien ausgebrütet, mehrmals hin und wieder im nördlichen Deutschland, auch in meiner Nähe, vorgekommen, aber nicht als zu *T. sibiricus* gehörig, sondern irrthümlich für eine besondere Art gehalten und ihr von Gloger der von Pallas herrührende Name *Turd. auroreus* mit Unrecht beigelegt, weil dieser Forscher eine Beschreibung von seinem *T. auroreus* gibt, die durchaus nicht auf den jungen *T. sibiricus* passen will und von einer Art entnommen sein muss, welche in Deutschland noch nicht vorgekommen ist. — Lange, schon seit

1822, wusste man die jungen Herbstvögel von *T. sibiricus* nicht zu placiren, und so kam es, dass ich dem Exemplar meiner Sammlung (aus der Gegend von Braunschweig erhalten), welches noch einzelne Nestfedern trug, eine ganz falsche Stelle (bei *T. agricularis*) anwies, weil ich es damals für zu gewagt hielt, dies einzelne Individuum allein als neue Species hinzustellen, bevor ein zweites Exemplar dieser Art aufgefunden sei, meinen Fund jedoch gern veröffentlichen wollte. Nun ist seit jener Zeit das Sammeln ornithologischer Gegenstände zu einer Art von Liebhaberei, dadurch aber manches Unbekannte oder Seltenere aufgefunden worden, so auch mehrere von dieser Drosselart, unter andern bei Breslau, bei Halberstadt, bei Neustadt-Eberswalde und wo sonst noch, als Vereinzelte vorgekommen, alles junge Vögel im ersten Herbstkleide, zwichen dessen Braun und Olivengrüngrau man von einem Uebergehen in das später vorherrschend werdende prächtige Schieferblau der Alten keine Spur entdecken konnte, bis sich nach langem Suchen endlich auch Zwischenstufen und Uebergänge von jenen zu diesen oder mittelalte Vögel finden liessen, und zumal durch die im Dresdner Museum befindlichen, die interessanteste Stufenfolge sich mir aufschloss. Die grosse Aehnlichkeit in den sonderbaren eigenthümlichen Umrissen der Brustflecke, die zwischen den jungen, oben noch braunen, und den älteren, von oben bereits schieferfarbenen Exemplaren Statt fand, wie die ganz gleichartige Zeichnung des Unterflügels und Unterschwanzes aller, konnten mir, so lange ich noch nicht alle Zwischenstufen kannte, auch immer noch nicht alle Zweifel benehmen, bis (am 16. Juni 1850) die berümten Ornithologen Bonaparte Prinz von Canino und Prof. Schlegel mich mit ihrem Besuche beehrten, und auch, besonders der Leztere, dieselbe Ansicht mit mir theilten. Jetzt richtete ich meine wiederholten Bitten nochmals an die Sammlungen, die mich, Dank sei den verehrten Vorstehern derselben Namens der Wissenschaft für ihre grosse Bereitwilligkeit, vollständig zum Ziele führten.

Nun war ich in den Stand gesetzt, alle nothwendig aufzustellenden Uebergänge vom jugendlichen bis zum ausgefärbten Kleide bildlich darzustellen, und zwar, des leichtern Ueberblicks wegen, auf dieselbe Tafel, wozu freilich fünf Figuren nöthig waren und die verletzte Aesthetik zu Gunsten der Wissenschaft diesmal weniger beachtet bleiben musste. Es wurden daher folgende fünf Abweichungen auf unserer Kupfertafel 363 abgebildet, nämlich 1) Männchen im ersten Herbstkleide, mit aufgehobenen Flügeln, damit man die charakteristische Zeichnung des Unterflügels und des Unterschwanzes, nicht minder der Brustflecke, deutlich ins Auge fasse, während 2) ein Weib-

chen desselben Alters, in ruhiger Stellung, die äussere Färbung des Flügels, Schwanzes und die der obern Körpertheile zeigt; 3) ein Männchen in zweiter Herbstmauser, mit bereits vollendet ausgefärbten (schieferblauen) oberen Körpertheilen, jedoch den Flügel grösstentheils noch vom vorigen Kleide, ausgenommen die bereits erneuerten kleinen, mittleren und einige der letzten grossen Deckfedern und dreier Hinterschwingen, welche sich augenfällig genug von den abgetragenen unterscheiden; 4) altes Weibchen, von obenher bereits ganz, doch viel lichter schieferfarbig als das Männchen, am Unterkörper auf noch lichter schiefergrauem Grunde mit den bei dieser Art so eigenthümlich gestalteten, weisslichen, mit dunkeln Schatten umgebenen Flecken, ohne Spur eines vorhergegangenen Grüngrau zwischen diesen; endlich 5) das ausgefärbte alte Männchen, abermals mit aufgehobenen Flügeln, die Unterseite dieser und des Schwanzes zeigend, um die nur hinsichtlich der Färbung mehr ausgebildete, sonst völlige Uebereinstimmung in der Zeichnung dieser Theile mit der des jungen Vogels, des sogenannten *T. aureus,* Glog., augenfällig darzustellen. Meine ausführlichen Beschreibungen von diesen und mehreren anderen bezüglichen Exemplaren werden hoffentlich noch ergänzen, was bei den bildlichen Darstellungen sich vielleicht nicht deutlich genug aufstellen liess.

Noch möchte im Allgemeinen zu allen meinen hier aufgezählten neuen Drosselabbildungen, von Taf. 353 bis Taf. 363, zu bemerken sein, dass deren Verkleinerung etwas unter die Hälfte der natürlichen Grösse genommen wurde, so dass sie etwa zu $^2/_5$ der Lebensgrösse anzunehmen sind, weil das Format und ein Vergleich mit meinen früheren Drosselbildern eine stärkere Vergrösserung nicht wohl zuliess.

Einiges über die Abänderungen der Motacilla alba, L. und des Budytes flavus, Cuv.

Von

H. D. F. Zander.

Wie bei mehreren über verschiedene Himmelsstriche verbreiteten Vögeln, so findet sich auch bei unserer über ganz Europa bis in's nördliche Asien und Afrika verbreiteten weissen Bachstelze (*M. alba, L.*) eine grosse Abänderung in der Färbung und Zeichnung des Gefieders, welche zur Aufstellung verschiedener Arten Veranlassung gegeben hat, die jedoch

meistens auf klimatische Verhältnisse zurückzuführen sein möchten. So wird an manchen von denen, welche in England, sowie in einem südlichen und weit östlichen Klima wohnen, die graue Farbe des Rückens bis zum wirklichen Schwarz gesteigert, die grauweisse der Flügel aber in Weiss umgeändert und erhält diese zugleich eine schärfere Begränzung und öfters auch eine grössere Ausdehnung. Wenn man nun diese extremen Formen allein, ohne die Mittelformen, betrachtet, so muss man allerdings geneigt werden, sie für verschiedene Arten zu halten; aber stellt man diese dazwischen, so sieht man den allmähligen Uebergang. Und wenn nun die Erfahrung lehrt, dass sie sich unter einander paaren, und überdiess in der Lebensweise, im Betragen, in der Stimme und der Fortpflanzungsweise sich keine Verschiedenheit herausstellt, so kann man nur eine Art annehmen. Dass in der Fortpflanzungsweise der grau- und schwarzrückigen Form keine Verschiedenheit stattfindet, hat Hr. Prof. Thienemann in seinem neuesten vortrefflichen Werke (Fortpflanzungsgeschichte der gesammten Vögel, Heft 6, S. 246) nachgewiesen.

Die am häufigsten vorkommende (graurückige) Form nannte Linné *Motacilla alba*, von welcher nachher die schwarzrückige als eigene Art unterschieden ward, die Illiger *M. lugens*, Temmink *M. lugubris*, Gould *M. Yarrellii* nannte.

Pallas, welcher von manchen Ornithologen als Begründer der *M. lugubris* angegeben wird, führt sie in seiner Zoographie nur als Varietät der *M. albeola i. e. alba* an.

Die Hauptverschiedenheiten der *M. alba* sind nun folgende:

Nr. 1. Die gewöhnlichste und am häufigsten vorkommende Form, die Stammart, ist die mit schwarzem Scheitel, Hinterkopfe und Nacken, und im Frühjahre auch mit ganz schwarzem Vorderhalse, aschgrauem Rücken und hellgrauen Seiten, weisser Stirn, dergleichen Kopf- und Halsseiten, Bauche und After, zwei weisslichen oder weissgrauen Binden auf den schwärzlichen Flügeln und weisslichen Rändern an den hinteren Schwingen. In dem schwarzen Schwanze sind die beiden äussersten Federn fast ganz weiss, so dass sie nur an der Kante der Innenfahne von der Wurzel herab einen schief auslaufenden schwärzlichen Streif haben, der an der zweiten Feder etwas grösser ist, als an der ersten. Die oberen Schwanzdeckfedern sind gleichfalls schwarz. Alle Schwungfedern, von der zweiten an, haben auf der Innenfahne an der Wurzelhälfte einen breiten weisslichen Rand, aber nicht auf der Aussenfaser.

Im Herbstkleide befindet sich auf dem Kropfe nur ein schwarzer

Halbmond. — Bei den **Jungen** ist die weisse Stirn, welche bei den Alten niemals fehlt, wenig sichtbar.

Nr. 2. Ein **Männchen im Frühlinge**. Bei diesem erstreckt sich das Schwarz des Hinterkopfes, welches zugleich intensiver ist, als bei Nr. 1, und etwas Glanz hat, bis auf den Rücken herab; im Uebrigen aber ist es wie Nr. 1 gefärbt und gezeichnet. Diese Form nennt **Brehm** *M. cervicalis.*

Nr. 3. Ein **Männchen im Frühlingskleide**. Bei diesem geht das Schwarz des Kopfes noch weiter nach hinten herab, und auf dem Rücken zeigt sich schon eine viel dunklere Färbung, als bei Nr. 1 und 2, indem dieser schwärzlich gefleckt oder gewässert erscheint. Auch sind die Seiten schon etwas dunkler. Alles Uebrige ist jedoch wie bei den beiden vorhergehenden Formen. Diese Form erwähnt **Naumann** in seiner Nat. der Vögel Deutschlands, Bd. III. S. 808. Ich besitze ein Exemplar, welches in Mecklenburg geschossen ist. Sie macht den Uebergang zu

Nr. 4, der *M. Yarrellii,* Gould, (*Birds of Europe, tab. 141.*) welche ein noch dunkleres Ansehen hat, als Nr. 3; denn bei dieser, von welcher ich ein Männchen im Frühlingskleide von Helgoland und ein zweites bei Renthendorf erlegtes (von meinem verehrten Freunde **Brehm** mir gütigst mitgetheilt) vor mir habe, erscheint der Rücken nebst den kleinen Flügeldeckfedern fast schwärzlich, und die Seiten des Unterkörpers sind tiefgrau gefärbt; sonst ist jedoch die Zeichnung wie bei Nr. 1. Bei dem mir von meinem Freunde Brehm mitgetheilten Exemplare indessen sind die Flügelbinden und die Säume der hinteren Schwingen etwas breiter, als bei dem von Helgoland; die beiden Flügelbinden laufen fast in eine zusammen. Im Uebrigen sind beide Exemplare nicht verschieden. Sie wohnt im Sommer in England.

Bei Nr. 5, von welcher Form ich ein Männchen im Frühlingskleide, gleichfalls von Helgoland, vor mir habe, zeigen sich nur zwei Farben, nämlich Schwarz und Weiss. Der ganze Oberkörper, mit Ausnahme der weissen Stirn und Kopfseiten, ist tiefschwarz mit etwas Glanz, und das Schwarz des Vorderhalses dehnt sich so weit aus, dass es auch noch die Seiten der Oberbrust einnimmt und dann, in Schwarzgrau übergehend, sich an den Seiten des Unterkörpers herabzieht. Die Flügelbinden und Säume der hinteren Schwingen sind rein weiss, sonst aber ist die Zeichnung der Flügel, so wie des Schwanzes, wie bei Nr. 1. — Das Herbst- und Jugendkleid kenne ich leider nicht, vermuthe aber, dass es dem der gewöhnlichen Form sehr ähnlich und nur etwas dunkler ist. — Sie findet sich mit der vorhergehenden als Federvogel nur in England, auf dem Zuge auch im

westlichen, einzeln im übrigen Europa, und ist bloss eine noch etwas dunklere Form der *M. Yarrellii.* Meyer in seinen Zusätzen S. 76. und Brehm in seinem Lehrbuche der N. G. aller Vögel Europa's, I., S. 249 beschreiben sie unter *M. lugubris, Pall.;* Schlegel aber in seiner kritischen Uebersicht der europ. V., S. XXXVII, führt sie nur als Nebenart der weissen Bachstelze unter *Mot. alba lugubris, Temm.* auf. Unrichtig jedoch ist es, wenn die beiden zuerst genannten Herren den Pallas als den Begründer der Art und des Namens des von ihnen a. a. O. beschriebenen Vogels angeben; denn in der Pallas'schen Zoographie findet sich nichts von einer *M. lugubris,* und selbst die schwarzrückige Varietät, welche dort in einer Anm. (*Zoographia russo-asiatica I., p. 507*) unter *M. albeola* beschrieben wird, gehört nicht einmal zu dieser, sondern zu der folgenden Form. Jene Herren haben sich ohne Zweifel durch Herrn Temminck verleiten lassen, der bei seiner *M. lugubris* irrthümlich Pallas als Urheber dieses Namens anführt. Ob indessen Temminck zu seiner Trauerbachstelze auch diese Form (Nr. 5) rechnet, oder nur die folgende, kann ich nicht mit Bestimmtheit sagen, weil ich sein *Manuel* nicht zur Hand habe. Ich vermuthe übrigens, nach Schlegel's Citaten (s. dessen Uebersicht S. XXXVII und S. 68 n. 63), dass er beide Formen unter seine *M. lugubris* begreift.

Nr. 6 endlich ist eine von allen vorhergehenden dadurch sehr ausgezeichnete Form, dass sie fast ganz weisse, nur an den Enden schwarze Schwingen und rein weisse mittlere und obere Flügeldeckfedern hat. Alle übrigen Körpertheile sind jedoch wie bei Nr. 5 gefärbt und gezeichnet. Sie kommt in Kamtschatka und auf den Kurilen, aber nicht in Europa vor, wenigstens ist sie bis jetzt in diesem Erdtheile noch nicht beobachtet. Keyserling und Blasius irren daher, wenn sie auch Ungarn, Italien und Süd-Frankreich als Heimath derselben angeben. Diese ist es, welche Pallas in seiner Zoographie a. a. O. als *Varietas Camtschatcae* beschreibt, und die nachher Illiger als eigene Art unterschied und *M. lugens* nannte. Da sie sich aber von der vorhergehenden Form bloss durch die grössere Ausdehnung des Weissen im Flügel unterscheidet, so ist sie wohl nichts weiter als eine Abänderung, welche das nordöstliche Klima von Asien erzeugt. Ich sah deren nur zwei Exemplare, eins im Leipziger und eins im Berliner Museum, welches letztere, wenn ich nicht irre, von Pallas herstammt.

Alle bisher aufgeführten Formen sind demnach bloss als Abänderungen oder Nebenarten der *M. alba* zu betrachten, und wir hätten somit deren 6, als:

1) M. alba,
2) M. alba cervicalis.
3) M. alba nigromaculata.
4) M. alba Yarrellii.
5) M. alba lugubris.
6) M. alba lugens.

Dagegen aber ist die folgende, Nr. 7, welche von einigen Ornithologen, wahrscheinlich aus Mangel genauer Vergleichung, gleichfalls nur für eine klimatische Abänderung der *M. alba* gehalten oder zur *M. lugubris* gezogen wird, ohne Zweifel eine selbstständige Art. Es ist die *M. capensis,* Lichtenstein (Doubletten-Verzeichniss des Berl. zoolog. Museums 1823, S. 36, n. 413), welche in Afrika, namentlich in Nubien wohnt, aber vermuthlich über einen grossen Theil dieses Welttheils verbreitet ist. Ich habe von dieser Bachstelze zwei Exemplare im Herbstkleide, ein Männchen und ein Weibchen, vor mir, welche ich der Güte meiner verehrten Freunde, der Herren Amtsbrüder Brehm und Baldamus, verdanke. Sie stammen von dem Hrn. Baron von Müller her, der sie unter dem Namen *M. lugubris* aus Afrika mitgebracht hat. Das Männchen trägt folgendes Kleid: Schnabel und Füsse schwarz, ebenso der ganze Oberkörper nebst Stirn, über den Augen ein breiter weisser Streif von der Schnabelwurzel an bis zum Nacken herab; Kopfseiten schwarz, an der Seite des Halses ein weisser Fleck; Unterkörper weiss, an den Seiten etwas grau angeflogen, auf dem Kropfe ein schwarzer Halbmond (breiter als bei der weissen Bachstelze im Herbstkleide), dessen Hörner sich bis zu den Wangen hinaufziehen. In der Mitte des zusammengelegten Flügels befindet sich ein breiter, ungleicher, weisser Längsstreif, der auf den mittleren Deckfedern, wo er am breitesten ist, anfängt und bis zur Spitze der hinteren Schwingen reicht, wo er spitz zuläuft. Derselbe entsteht durch die weissen Enden der mittleren und die weissen Aussenfahnen der grossen Deckfedern, sowie durch die breiten weissen Säume der hinteren Schwungfedern. Alle Schwungfedern, mit Ausnahme der ersten, sind auf beiden Fahnen an der Wurzel weiss, welches an den hinteren immer weiter vorrückt und bis zur Mitte der Feder geht. Die erste Schwanzfeder ist ganz weiss, die zweite aber hat an der Innenfahne eine schwarze Kante; die übrigen sind ganz schwarz. Von den oberen Schwanzdeckfedern, welche gleichfalls schwarz sind, haben die äusseren einen breiten weissen Saum an der Aussenfahne. Die Länge des Vogels beträgt 8 Zoll.

Das Weibchen ist auf dem Oberkörper tiefgrau, auf dem Kopfe am dunkelsten, der Längsstreif auf den Flügeln ist nicht so vollständig,

indem die weissen Federsäume etwas schmäler sind, als bei dem Männchen; das Weiss an der Wurzel der Schwungfedern geht nicht so weit nach vorn, und die schwarze Mondbinde auf dem Kropfe ist nicht so breit, als bei diesem. Die beiden äusseren Schwanzfedern sind ganz weiss, und die mittleren an der Aussenfahne schmal weiss gekantet. Von den oberen Schwanzdeckfedern haben die äusseren eine weisse Aussenfahne, und an der Innenfahne eine schmale weisse Kante.

Den Frühlingsvogel sah ich im Berliner Museum; er ist von dem Herbstvogel gar nicht verschieden. Daher ist es unstreitig eine gute Art, die sich nicht allein durch den Mangel der weissen Stirn, sondern auch durch die weisse Kehle im Frühlinge von der Illiger'schen *M. lugens* und der Temminck'schen *M. lugubris* hinlänglich unterscheidet. Auch Hr. Geh. Rath Lichtenstein ist noch diesen Augenblick von ihrer Selbstständigkeit völlig überzeugt. Bonaparte zieht sie in seinem *Consp. generum avium* zu *M. vidua*, *Sundeval.* Wahrscheinlich ist sie auch identisch mit *Mot. waederuspatensis*, Latham (s. dessen Uebersicht der Vögel, übers. von Bechstein II., S. 398 und *Gen. Lin.* S N. I., 1. p. 961.)

Ferner theilte mir mein Freund Brehm noch eine Bachstelze aus Japan, unter dem Namen *Mot. leucoptera*, gütigst zur Ansicht mit, die ich hier unter Nr. 8 beschreiben will, weil sie theils mit unserer gewöhnlichen weissen Bachstelze, theils mit der Illiger'schen *M. lugens* einige Aehnlichkeit hat, und daher auch wohl von Manchen nur als eine klimatische Abänderung betrachtet werden mag. Es ist aber sicher eine eigene Art, was aus folgender Beschreibung eines Männchens und Weibchens im Frühlingskleide hervorgehen wird.

Männchen. Schnabel und Füsse schwarz; Scheitel, Hinterkopf, Nacken und Hinterhals ebenso; Stirn, Kopf- und Halsseiten weiss, aber durch die Augen ein schwarzer Streif, der sich mit dem Schwanz des Hinterkopfs vereinigt; der Rücken schwarz, mit Grau gemischt; der Bürzel schwarz; der Schwanz ebenfalls, nur die beiden äusseren Federn weiss, die zweite mit schmalem schwärzlichem Streif an der Innenfahne, die beiden mittleren schmal weisslich gekantet; die oberen Schwanzdeckfedern schwarz, die an der Seite befindlichen aber an der Aussenfahne weiss gesäumt. Die kleinen Deckfedern der Flügel schwarz, die mittleren und grossen ganz weiss, von den letzteren bloss die erste am Schafte etwas grau; alle grossen Schwingen weiss mit schwärzlicher Spitze, die hinterste Schwungfeder braungrau, die vorletzte schwärzlich und nur am Ende auf der Aussenfahne bräunlichgrau mit weisser Kante, die dritte gleichfalls am Ende schwärzlich, aber breit weiss gesäumt an der Aussenfahne. Die

Kehle und Gurgel weiss, letztere mit schwarzen Federspitzen, auf dem Kropfe ein halbmondförmiger schwarzer Gürtel, der durch die schwarzen Spitzen der sonst weissen Federn gebildet wird, und oft, sobald die Federn nur etwas verschoben sind, weiss und schwarz gefleckt erscheint; Brust, Bauch, After und untere Schwanzdeckfedern weiss, Seiten des Unterkörpers hellgrau.

Beim Weibchen im Frühlingskleide sind Schnabel und Füsse lichter, das Schwarz des Kopfs ist etwas matter und geht nicht so weit am Hinterhalse herab, wie bei dem Männchen. Der Rücken ist aschgrau, was auf den oberen Schwanzdeckfedern in Schwarz übergeht; diese sind weniger weiss als beim Männchen gesäumt. Alles Uebrige sonst wie bei diesem, nur ist auch die vorlezte Schwungfeder des Hinterflügels braungrau und ohne weissliche Kante, die erste der grossen Flügeldeckfedern hat eine schwarze Aussenfahne, und auf der Gurgel zeigen sich weniger schwarze Fleckchen.

Bonaparte zieht in seinem *Consp. gen. avium* S. 250 diese Bachstelze zu *M. lugens, Ill.*, wenn nämlich die Gould'sche *M. leucoptera* mit der hier beschriebenen identisch ist. Diese ist jedoch in allen Theilen bedeutend grösser und stärker, als *lugens*, und unterscheidet sich ausserdem hinlänglich durch die weisse Kehle im Frühlingskleide, sowie durch den schwarzen Streif durch's Auge; Unterschiede, auf welche ihre Selbstständigkeit mit Recht begründet werden kann.

Budytes flavus, Cuv.
Motacilla flava, Linn.

Noch grösser, als bei *M. alba*, ist die Abänderung des Gefieders bei *B. flavus*. Bei diesem zeigt sich dieselbe hauptsächlich an der Färbung und Zeichnung des Kopfes und des Unterkörpers; doch kommt die des leztern weniger in Betracht. Nehmen wir als Stammart unsere gewöhnliche Form an mit aschgrauem Kopfe und weisslichem Augenbraunstreifen, so nimmt die Abänderungen zwei Richtungen, nämlich in Schwarz, ohne Augenbraunstreif, und in Graugelb mit gelbem Augenbraunstreifen. Man hat auch hier die extremen Formen und zum Theil schon die Mittelformen zu Arten erhoben, und wenn man sie einzeln betrachtet, so ist allerdings die Abweichung von der Hauptform so gross und augenscheinlich, dass man wohl verleitet werden kann, sie als Species anzunehmen. Allein es gibt hier eine solche Menge von Abstufungen und Mittelformen, besonders zur schwarzköpfigen hin, dass der Uebergang zu dieser recht klar vor Augen tritt. Viel geringer und unbedeutender sind die Uebergänge zur entgegengesetzten Richtung, nämlich zur gelbköpfigen Form. Es zeigt

sich hier noch eine grosse Lücke, die erst ausgefüllt werden muss, bevor sich die Identität des *B. flaveolus* mit *B. flavus* klar und augenscheinlich nachweisen lässt. Bei der schwarzköpfigen ist diess nicht schwierig, und bin ich durch die grosse Güte meines Freundes Brehm in den Stand gesetzt, eine schöne Reihenfolge ven verschiedenen Formen aufzuführen, welche die Identität der schwarzköpfigen mit der Hauptform genügend darlegen. Ich stelle hier die schwarzköpfige obenan und werde in folgender Weise mehrere Mittelformen anführen, durch welche dieselbe zur gewöhnlichen grauköpfigen zurückgeführt wird.

A. Ohne Andeutung eines Augenbraunstreifs.

Nr. 1. Männchen im Frühlingskleide. Der Kopf glänzend schwarz (sammtschwarz); ohne Augenstreif, das Schwarz zieht sich am Hinterhalse etwas in die Rückenfarbe hinein und geht hier in ein dunkles Olivengelbgrün über; alle Flügeldeckfedern, auch die kleinen, breit blassgelb gesäumt; die hinteren Schwingen mit breiten graugelben Säumen; die grossen Schwung- und Schwanzfedern wie bei der gewöhnlichen Form gefärbt und gezeichnet; der ganze Unterkörper vom Kinne an prächtig goldgelb, an den Seiten der Oberbrust ins Schwärzliche übergehend.

Das Weibchen ist im Frühlinge auf dem ganzen Oberkörper dunkel olivengrüngrau, auf dem Scheitel am dunkelsten, weil hier der schwarze Grund der Federn durchschimmert, auf dem Bürzel am hellsten und ins Gelblicholivengrüne übergehend. Die Deckfedern der Flügel schwärzlich, die kleinen mit der Farbe des Rückens, die mittleren und grossen breit schmutziggelb gekantet; sonst Flügel und Schwarz wie beim Männchen. Der Unterkörper blassgelb, auf dem Kropfe etwas in's Ockergelbe ziehend. Nach von der Mühle trägt der Unterkörper bei alten Weibchen ein feuriges Hochgelb.

Das Herbst- und Jugendkleid dieser Form kenne ich nicht.

Sie findet sich in Griechenland, Aegypten, Nubien, Habessinien, Bucharei und Arabien; aber nicht in Deutschland. Es ist die *Mot. melanocephala,* Lichtenstein, Doubl. Verz. S. 36.

Nr. 2. Männchen im Frühling. Der Kopf schwarz, ohne Augenstreif; der Rücken olivengrün oder olivengelbgrün; der Unterkörper hochgelb, am Kinne etwas weiss; die Säume der mittlern und grossen Flügeldeckfedern graugelb, schmaler als bei Nr. 1; auch die Kanten der Hinterschwingen nicht so breit, wie bei der ersten Form. Die kleinen Flügeldeckfedern mit der Farbe des Rückens gekantet; sonst Flügel und Schwanz wie bei der gewöhnlichen grauköpfigen Form. Bei Nr. 2 sind die Farben

bei weitem nicht so schön, wie bei Nr. 1, besonders fehlt der schwarzen Kopffarbe der Glanz und das Sammetartige; auch der Unterkörper hat lange nicht das hohe Gelb, was Nr. 1 hat. Brehm nennt sie *Bud. atricapillus* (Oken's Isis 1842, H. VII. S. 511). Sie kommt in Dalmatien vor.

Das Männchen im Herbstkleide. Der Kopf dunkel schiefergrau, grünlich überflogen, der Rücken olivengrüngrau, Flügel und Schwanz lebhafter gefärbt als im Frühlinge, die mittleren und grossen Flügeldeckfedern und hinteren Schwingen gelbgrau gesäumt; der Unterkörper blassgelb, auf dem Kropfe schwach dunkel gefleckt.

Die jungen Herbstvögel unterscheiden sich von denen der Hauptform wenig oder gar nicht. Sie haben einen grossen rostgelblich weissen Augenbraunstreif.

Nr. 3. Männchen im Frühlingskleide. Der Kopf schieferschwarzgrau, ohne Augenbraunstreif; der Oberkörper olivengrün oder olivengelbgrün; der Unterkörper schön goldgelb, selten blässer; die Kehle bald reingelb, bald blassgelb, bald weisslichgelb, bald gelblichweiss, bald ganz weiss, oft auch bloss das Kinn weiss; auf dem Kropfe öfters dunklere Flecken. Alles Uebrige wie bei Nr. 2.

Diese Form findet sich in Italien und im südlichen Deutschland; es ist die *Mot. Feldeggii, Michah., Bud. Feldeggii, Br.* (Oken's Isis 1842, H. VIII. S. 569.) Mit ganz weisser Kehle ist es die *M. cinereocapilla, Savi.*

Die alten hierher gehörigen Weibchen im Frühjahre haben bald eine Andeutung, bald gar keine Spur des Augenstreifs. Der Kopf ist dunkelgrau, der Rücken dunkel olivengrüngrau, der Unterkörper blassgelb, an der Kehle gelblichweiss, am Kropfe etwas ochergelb überflogen und mit Grau gedämpft.

Bei den jungen Herbstvögeln, die sich sonst in Färbung und Zeichnung des Gefieders von denen der gewöhnlichen Form wenig unterscheiden, findet sich hinter dem Auge oft ein kleiner Strich.

B. Mit Andeutung eines Augenbraunstreifs.

Nr. 4. Männchen im Frühlingskleide. Der Kopf schieferschwarz, hinter dem Auge ein kaum bemerkbarer weisslicher Punkt; der Rücken grau-gelblichgrün; der Unterkörper hochgelb, vom Kinne unterhalb der Wangen ein schmaler, weisslicher Streif, auf dem Kropfe und an dessen Seiten zusammenhängende schwärzliche Flecken. Alles Uebrige wie bei Nr. 2. — *B. dubius, Br.*

Das alte Männchen im Herbstkleide hat einen tiefgrauen, olivengrün überzogenen Kopf, einen grösseren weisslichen Fleck hinter dem

Auge, vor demselben nur eine Andeutung davon, einen olivengrauen Rücken, schmale weissgraue Flügelbinden, einen schmutzig blassgelben Unterkörper und auf dem ochergelben Kropfe dunkle zusammenhängende Flecken.

Das alte Weibchen im Frühlinge ist auf dem Kopfe tiefgrau und hat über den Augen einen schmalen weisslichen Streif. Der Oberkörper ist graugrün, der Unterkörper schmutzig blassgelb, auf dem Kropfe dunkel gefleckt, am Bauche am reinsten blassgelb, an der Kehle gelblichweiss.

Bei jungen Vögeln zieht sich der Augenstreif von der Stirne an ganz über das Auge hinweg.

Nr. 5. Männchen im Hochzeitskleide. Kopf tief aschgrau, Wangen etwas dunkler, Augenbraunstreif wenig bemerkbar, aber doch noch etwas deutlicher, als bei Nr. 4., indem er auch vor dem Auge sich zeigt. Unterkörper schön gelb. Alles Uebrige wie gewöhnlich. *Bud. cinereocapillus, Br.* Oken's Isis 1842, H. VIII. S. 572.

Ein altes Weibchen im Frühlingskleide, welches vielleicht zu dieser Form gehören möchte, hat einen dunkelgrauen, olivengrünlich überzogenen Kopf, etwas dunklere Wangen, einen schwachen weissen Streif über den Augen, einen olivengraugrünen Oberkörper, eine weissgelbliche Kehle und einen blassgelben Unterkörper vom etwas dunkelgefleckten Kropfe an.

C. Mit deutlichem Augenbraunstreifen.

Nr. 6. Männchen im Hochzeitskleide mit dunkelaschgrauem Kopfe, kleinem weissen Striche hinter dem Auge, schwärzlichen Wangen, graugrünem Oberkörper, blassgelbem, fast weisslichgelbem Unterkörper, weissem Kinne und gelblichweisser Kehle, einigen dunklen Fleckchen auf dem Kropfe und schmutziggelben Binden auf den Flügeln. *B. pallidus, Br. Naumannia,* Heft 2, S. 25.

Im Herbstkleide hat das vermuthlich zu dieser Form gehörige alte Männchen einen dunkelgrauen, olivengrau überflogenen Kopf, einen schmalen weisslichen Augenstreif, einen olivengrauen Oberkörper, einen schmutzig weisslichgelben Unterkörper von der weisslichen Kehle an, und hellgraue Flügelbinden.

Im ersten Herbstkleide zeigt sich bei den Männchen ein sehr deutlicher Augenstreif. Der ganze Oberkörper ist dunkel aschgrau, ohne Schimmer von Olivengrün, nur auf dem Bürzel etwas grünlich. Die Flügelbinden sind wie die Federränder der hintern Schwungfedern, schmutzigweiss, ohne Gelb. Der Unterkörper ist trüb weiss, mit geringem schwefelgelben Anfluge am Bauche, After und den unteren Schwanzdeckfedern. Auf dem Kropfe befinden sich einige dunklere Flecken.

Das alte Weibchen im Herbste hat gleichfalls einen deutlichen Augenstreif und ist auf dem Oberkörper dunkelgrau, mit grünlichem Schimmer. Die Flügelbinden sind hellgrau. Der Unterkörper ist weisslich, auf dem Kropfe hell ochergelb, am Bauche und After blass schwefelgelb überzogen.

Den jungen Weibchen fehlt nicht selten der gelbe Anflug am Unterkörper.

Nr. 7. Männchen im Frühlingskleide aus Südfrankreich, mit tiefgrauem Kopfe und Nacken, rein weissem Augenstreif, olivengelbgrünem Oberkörper, breiten, schmutziggelben Flügelbinden und solchen Federrändern an den hinteren Schwingen wie bei N. 1, rein weisser Kehle und hochgelbem Unterkörper, auf welchem in der Kropfgegend dunkle Flecken durchschimmern. *B. fasciatus Br.*

Nr. 8. Männchen im Frühlinge. Der Kopf aschblaugrau; über den Augen ein grosser weisser Streif; die Wangen grau, oft mit Weiss untermischt; der Oberkörper olivengrün oder olivengelbgrün; der Unterkörper hochgelb, nur das Kinn und ein Streif unter den Wangen weiss, die Flügelbinden grüngelb oder graugelb.

Das Weibchen im Frühjahre ist auf dem ganzen Oberkörper meist grau, wenig grün, nur auf dem Steisse tritt das Grüne mehr hervor. Der Streif über den Augen ist schmutzigweiss; die Binden und Kanten der Flügel sind gelbgrau; die Kehle und Gurgel schmutzigweiss, mit schwachem gelblichem Anfluge; der Kropf gewöhnlich mit einigen tiefgrauen verloschenen Flecken; die Brust weissgrau, mehr oder weniger gelb übergangen; der Bauch und After blassgelb. — Es ist diess die gewöhnliche Form. *Motacilla flava, Linn. B. flavus, Cuv.*

Die Uebergänge von dieser zu der gelbköpfigen, der *Mot. flaveola Temm.*, sind, wie schon oben erwähnt, sehr sparsam. Ich besitze nur ein Männchen im Frühlingskleide, welches allenfalls als erster Uebergang betrachtet werden kann, und das ich daher unter

Nr. 9. anführe. Es hat einen grauen, mit Grün überflogenen Kopf und weisslichen Augenstreif. Am Unterkörper ist es schön gelb, nur am Kinne weiss. Alles Uebrige ist wie bei Nr. 8 gefärbt und gezeichnet.

Nr. 10. Zwei Männchen im Frühlingskleide von Helgoland. Schnabel und Füsse schwarz; der Scheitel graulichgelb, die Stirne etwas reiner, als der übrige Oberkopf; ein gelber Streif geht von den Nasenlöchern an über das Auge hinweg bis zum Nacken, ein dunkler durch das Auge; der Nacken, Hinterhals und Rücken grau-grüngelb, der Bürzel grüngelb, wenig mit Grau gemischt; Kinn, Kehle nebst Wangen und

Ohrgegend, so wie der ganze Unterkörper rein gelb, die Seiten etwas grünlich angeflogen, mitunter auch die Ohrgegend grünlich. An der Seite des Halses zeigen sich bisweilen kleine dunkle Spitzenflecken. Die Flügel braunschwarz mit schmutzig gelblichweissen Spitzenrändern an den mittleren und grossen Deckfedern und dergleichen Säumen an den hinteren Schwingen. Der Schwanz schwarz, die beiden äusseren Federn weiss mit einem schwarzen Längsstreif am Rande der Innenfahne; mitunter hat auch noch die dritte Feder einen schmalen weissen Streif auf der Innenfahne längs des Schaftes.

Das Weibchen im Frühlingskleide kenne ich leider nicht, und bin ich daher nicht im Stande, eine Beschreibung desselben hier zu geben.

Diese Form kommt als Sommervogel nur in England, auf dem Zuge aber auch auf Helgoland und im westlichen Europa vor; im Jugendkleide auf dem Herbstzuge vielleicht auch in Deutschland. Denn so erhielt ich von Brehm einen bei Renthendorf erlegten jungen weiblichen Herbstvogel zum Vergleich, der vermuthlich dieser Form angehört. Er sieht so aus: der Schnabel schwärzlich, an der Wurzel des Unterkiefers lichter; die Füsse schwarz. Der Kopf, Hals und Rücken olivenfarbig, der Bürzel graulich-gelbgrün; über dem Auge ein grosser strohgelber Streif. Der ganze Unterkörper gelb mit schwachem ochergelben Anfluge auf dem Kropfe und der Oberbrust. Die Flügel schwärzlich, die kleinen Deckfedern mit der Farbe des Rückens, die mittleren breit graugelb, die grossen an der Seite der Aussenfahne gelbgrau, an der Spitze weisslich, die vorderen Schwungfedern sehr schmal, die hinteren breit gelblichweiss gesäumt. Der Schwanz schwarz, die beiden äusseren Federn weiss mit einem schwarzen Längsstreif am Rande der innern Fahne, die übrigen an der Aussenfahne mit schmaler grüngrauer Kante.

Obgleich diese Schafstelze durch die gelbliche Färbung ihres Kopfes unter den übrigen Formen des *Budytes flavus* ziemlich isolirt dasteht, so stehe ich doch an, sie als wirkliche Art aufzustellen, da sie sich in der Lebens- und Fortpflanzungsweise von unsrer grauköpfigen nicht unterscheiden soll. Es ist möglich und wohl zu erwarten, dass selbst in England oder im westlichen Europa Mittelformen sich finden, welche den Uebergang bilden. Uebrigens haben die mehrsten ornithologischen Schriftsteller sie als besondere Art aufgenommen; nur Schlegel führt sie in seiner Uebersicht der europ. Vögel S. XXXVIII unter *Mot. flava Rayi* als Nebenart auf. Temminck aber beschreibt sie als Art unter *Mot. flaveola (Man. d'orn. III. p. 183).* Ch. Bonaparte nennt sie *Budytes Rayi (List of the Birds etc. p. 18. n. 156.)* Keyserling und Blasius

(Wirbelthiere Europa's I. S. XLIX n. 176.) stellen sie gleichfalls als Art auf unter *Mot. campestris, Pall.*, und nennen desshalb, weil sie die Pallas'sche *M. campestris* mit ihr identisch halten, das südliche Russland und Sibirien vom Don bis an den Irtisch als Heimath derselben. Es ist jedoch sehr zweifelhaft, ob die *M. campestris* des Pallas hierher gezogen werden kann, da er in seiner Zoogr. I. p. 504. n. 138 offenbar einen jungen Vogel mit dem Halskragen beschreibt, von dem sich nicht bestimmen lässt, ob er dieser englischen Schafstelze oder unsrer grauköpfigen angehört.

Ausser den hier aufgeführten Abänderungen der gelben Schafstelze führt Sundeval (*K. Vet. Acad. Hand., Stockh. 1842, p. 47*) noch eine *Mot. flava suecora* und *M. flava borealis e Lapponia* an, die ich jedoch nicht kenne, und von denen ich nicht angeben kann, welcher Form sie am nächsten stehen. Indessen nach Oken's Mittheilungen in der Isis 1843, Heft IV. S. 288 aus den Verhandlungen der skandinavischen Naturforscher zu Kopenhagen gehören sie wohl zu den schwarzköpfigen Abänderungen; doch geht daraus nicht hervor, ob sie noch eine besondere Form derselben ausmachen, oder sich einer der hier angeführten anschliessen.

Prionites Momota, Ill.

Von

Richard Schomburgk.

Aus der Unterordnung der *Insessores*, der *Syndactyli*, hat schon seit langer Zeit die Gattung *Prionites* (Ill.) die Aufmerksamkeit der Ornithologen auf sich gezogen, da oft Exemplare dieser Gattung, namentlich von der Species *Momota* nach Europa kamen, denen etwa ein Zoll von der Spitze der beiden langen Schwanzfedern, eine grössere oder geringere Anzahl der Fasern zu beiden Seiten der Fahne fehlte, so dass die geschlossene Faserreihe des Endschaftes oft um mehr als 1—2 Zoll unterbrochen war, während andere Exemplare diese Unterbrechung nicht zeigten, sondern die Fahne vielmehr ununterbrochen bis zum Ende verlief. Die drei beigefügten Exemplare der erwähnten Species, zeigen diese Unterschiede in verschiedenen Abstufungen; das eine Exemplar sogar in der Weise, dass bei der einen Schwanzfeder die Fahne nur auf der einen Seite ihrer Fasern beraubt ist.

Verschiedene Männer der Wissenschaft Deutschlands und Englands

haben diese auffallende Erscheinung auch verschiedenen Ursachen zugeschrieben, ja sie selbst in einer Speciesverschiedenheit gesucht.

Vor meiner Abreise aus Europa lenkte Herr Professor *Gray* in *London* meine Aufmerksamkeit auf diese eigenthümliche Erscheinung, und unsere erste Expedition, nach der Mündung des *Orinoco*, sollte mir schon den gewünschten Aufschluss bringen, da ich den Vogel in den üppigen und reizenden Urwäldern der Ufer des Flusses *Barima* in bedeutender Anzahl fand und daher auch genauer beobachten konnte.

Schon vor Sonnenaufgang tönt das klagende und melancholische, dabei aber genau artikulirte „*Hutu-hutu*" des *Prionites* aus dem dichten Urwald hervor und verkündet der schlummernden Natur den jungen Morgen. Der interessante Vogel scheut jede lichte Stelle des Urwaldes und verirrt sich nie bis zum Saum desselben, obschon er nichts weniger als scheu ist, da er jeden Eindringling bis in seine unmittelbare Nähe lässt, bevor er zu einem andern der unteren Baumzweige, seinem Lieblingssitze, fliegt, wo er dann augenblicklich wieder sein trauriges *Hutu-hutu* ausstösst und dabei bei der ersten Silbe seinen Schwanz emporhebt, bei der zweiten aber wieder nach unten beugt; eine Bewegung, die viel Aehnlichkeit mit der Beweglichkeit unserer *Motacillen* hat, nur dass diesen das Ernst-Gemessene des *Prionites* abgeht.

Da sich mir schon während des ersten kurzen Zusammenlebens mit den Urbewohnern Guianas, den „Männern ohne Thräne", mit Evidenz herausgestellt, dass ich mich, namentlich was die Lebensweise der Thiere des Waldes anlangte, mit meinen Fragen an keine Besserunterrichteten wenden könnte, als an sie, so frug ich auch hierbei unseren freundlichen Arawaak, Häuptling, Caberalli, wie es käme, dass die Schwanzfedern dieses Vogels nicht wie die der anderen Vögel beschaffen seien, und: „*Pranaghiero* (Mann von jenseit des grossen Wassers), morgen sollst Du es sehen," war die Antwort. Am folgenden Morgen führte er mich in den Wald, und da gerade die Brutzeit der Vögel eingetreten, so hatte der kundige Caberalli auch bald ein Nest mit einem brütenden Vogel gefunden und bedeutete mich, mich ruhig hinter einem nahe gelegenen Baum zu verhalten. Zum Bau des Nestes sucht sich der *Prionites* eine runde oder ovale Vertiefung an der Seite eines Hügels oder einer andern Erhöhung aus, wo dann Männchen und Weibchen im Brüten regelmässig abwechseln. So gemessen und ernst auch der Vogel in allen seinen übrigen Bewegungen ist, so scheint ihm die Zeit auf dem Neste doch ziemlich lang zu werden, denn kaum hat er drei bis vier Minuten ruhig auf den Eiern gesessen, so dreht er sich auch schon mehremal im Kreise

auf diesen herum, kommt dann wieder momentan zur Ruhe, um sein Herumdrehen von Neuem zu beginnen. Durch dieses fortwährende Bewegen und Drehen kommen aber die Fasern der beiden langen Schwanzfedern durch die Kante der Vertiefung in Unordnung oder werden schon hier gänzlich abgerieben. Kaum ist das ablösende Männchen oder Weibchen herbeigeflogen, so eilt der erlöste, die Glätte seines Gefieders über Alles liebende Vogel auf den nächsten Ast, um die verwirrten Fasern der Schwanzfedern wieder in Ordnung zu bringen, was ihm freilich meist nur durch die gänzliche Vernichtung der Faser gelingt. Da diess jedoch täglich mehremal geschieht, so ist die geschlossene Phalanx der Fasern auch bald durchbrochen und jene Lücke entstanden, die zu so vielen Vermuthungen Veranlassung gegeben, und die jedesmal je nach ihrer Länge auch das mehr oder minder vorgeschrittene Alter des Vogels bekundet. Bei ganz alten Vögeln erstreckt sich diese kahle Stelle des Schaftes selbst bis zur Spitze, während der junge, jährige Vogel, der noch nicht gebrütet, durchgängig eine unbeschädigte und ununterbrochene Fahne zeigt. Die Indianer nennen den Vogel nach seinem Geschrei, Hutu-hutu.

Diess sind die Erfahrungen, die ich nicht allein aus dem eignen Augenschein, sondern auch aus den Mittheilungen der Indianer und namentlich noch aus denen eines alten erfahrenen Holzhändlers geschöpft, der schon 20 Jahre in den Wäldern lebte.

Auf meiner letzten Excursion nach den Quellen des Pomeroon, im Januar 1844, hörte ich auch den reizenden Gesang der Nachtigall der Tropen. Der Vorwurf, der den Tropen so allgemein gemacht wird, dass sie nicht unsere grosse Zahl Singvögel besässen, möchte allerdings im Ganzen nicht unbegründet sein, da ich wohl eine Menge sonderbarer und wunderlicher Stimmen, nur selten aber einen wirklichen Gesang gehört habe. Die verschiedenen Holzhändler, die ich während unserer Reise kennen lernte, hatten mir wohl bereits viel von dem Frenchman und seinem unendlich wundervollen Gesang erzählt, ohne dass es mir bisher geglückt gewesen wäre, selbst Richter über diese Nachtigall der Tropen sein zu können. Im Januar 1844 unternahm ich von Georgetown aus meine lezte Reise, sie ging nach den Quellen des Pomeroon, um sowohl jenes merkwürdige, bis jetzt noch wenig oder gar nicht individualisirte Flussnetz näher kennen zu lernen, das vermittelst zahlloser Gabeltheilungen der einzelnen Flüsse und einer noch zahllosern Menge von natürlichen Kanälen den Essequibo mit dem Orinoco verbindet, als auch, um vor meiner Rückkehr nach Deutschland noch so manche Lücke auszufüllen, die mir die ungünstigen Temperaturverhältnisse in

meine botanischen Sammlungen gemacht. Auf dieser Reise lernte ich denn auch den Frenchman, wie ihn die Colonisten nennen, kennen. Pöppig und Martius haben in ihren Reisen den lieblichen Gesang dieses kleinen Vogels vollkommen getreu beschrieben, ohne aber den Sänger selbst zu beschreiben, den sie wohl hörten, doch nicht sahen. Swainson bringt ihn zu den Paridae, und da er selbst für das Museum zu Berlin noch neu war, so habe ich mir erlaubt, der Versammlung mein Exemplar beizufügen. Der Vogel scheint nur an den Ufern der Küstenströme vorzukommen, da ich ihn während meines fast dreijährigen Aufenthaltes im Innern ebenso wenig gehört, als ihn auch die dortigen Ureinwohner kennen. Die Warrau-Indianer nannten ihn Deko-deko, und ich muss mit Professor Pöppig gestehen, dass ich wie verzaubert stehen blieb, als zum erstenmal die unendlich klangreichen, glockenähnlichen und sollen Töne an mein Ohr schlugen. Oft nimmt der Vogel eine volle Octave durch, wobei er mit dem tiefen Ton in einem genau eingehaltenen Tact beginnt, und in der nächsten höhern Octave schliesst. Einen wenigstens annähernd schönen Sänger derselben Gattung hatte ich schon früher kennen gelernt.

Gruppe der Zwergadler.

1. *Aquila pennata.* Linn. Gmel.

Temm. *Pl. col.* Naum. Nachtr. 343. *Briss. Ornith. App. T. 1.*

Ist nicht sehr selten in Egypten, wo er mit *Falco ater* und *F. parasiticus* zusammen die Dattelwälder bewohnt. Einzeln in Nubien und Kordofan.

Ob *Aquila minuta Brehm*, den ich an denselben Orten, wie *Aq. pennata* einsammelte, eine eigene Species ist, werden uns die Beobachtungen über die Fortpflanzung lehren. Bis jetzt bin ich geneigt, ihn für specifisch verschieden zu halten.

2. *Aquila Brehmii.* v. Müller.

Diagnosis: *Aq. brunnea,* Aq. pennatae similis, alis caudam subtus griseam, fasciis octo funereis ornatam subaequantibus, scapularibus nunquam albis; remigibus tertiis quartisve aequalibus; remigium primae ordinis tertia quartam et prima ultimam aequans, prima usque ad quintam vexillis interioribus —,

secunda usque ad septimam vexillis exterioribus — emarginatis.

Beschreibung. Von der Grösse des Zwergadlers mit etwas längeren Schwingen, kürzerem Schwanz und schwächerem Schnabel, Zehen und Krallen. —

Seine Farbe ist ein reines Kaffeebraun, die Federn der Oberseite ockerbraun gesäumt. Auf der Brust wenige schwarze Schaftflecken. Die weissen Skapularfedern von *Aq. pennata* fehlen ganz.

Die Schwingen 2ter Ordnung mit violettem Metallglanz; die Schwungfedern rauchschwarz, auf der Unterseite an der Basis graugelb, mit undeutlichen Querbinden.

Die 3te und 4te Schwinge fast gleich lang, die erste ungefähr so lang, als die letzte erster Ordnung; die fünf ersten auf der Innenfahne sehr stark, die 2te bis 7te auf der Aussenfahne stark verengt.

Schwanz oben schwarz, mit weisslichem Saum an der Spitze, unten grauweiss mit acht deutlichen, rauchbraunen Querbinden.

Schnabel hornschwarz, Kiefer und Basis des Unterschnabels, Wachshaut und Zehen gelb; Nägel hornblau, Iris rothbraun.

Länge des ganzen Vogels von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze	1′	8″	—‴
Länge des Schnabels vom Mundwinkel an gemessen .	—	1″	6‴
Länge des Schnabels über der Firste gemessen . .	—	1″	3,5‴
Flügellänge	1′	3″	4‴
Schwanzlänge	—	7″	10‴
Länge der Tarse	—	2″	3‴
Mittelzehe ohne Nagel	—	1″	7‴
Nagel derselben	—	—	9‴
Hinterzehe	—	—	—
Nagel	—	—	11‴

Ein Exemplar dieses Vogels erlegte mein Sekretär A. Brehm, der Sohn unseres berühmten Ornithologen, während unserer Anwesenheit in Kordofan im Monat Mai 1848 in der Nähe von Melpess, wesshalb ich dem Vogel seinen Namen beilegte. Ein zweites Exemplar befindet sich, am Senegal eingesammelt, im Berliner Museum und unterscheidet sich nicht von dem meinigen.

3. *Aquila nudipes Brehm.*

Abgebildet: *Susemihl Vög. Eur. T. 22 et 23,* als *Aq. pennata.*

Die von Susemihl als *Aq. pennata* abgebildeten Exemplare sind ohne Zweifel vom Vorgebirge der guten Hoffnung gekommen. Es ist eine eigene,

schon von Brehm unterschiedene Art, welche im südlichen Afrika den *Aq. pennata* ersetzt, welch letzteren ich nie von dorther gesehen habe.

Sylvia Naumanni, v. Müll. *)

Diagnosis: Sylvia grisea, vertice in masc. et fem. fusco-rubro nitente.

Beschreibung: Oberkopf glänzend rothbraun mit etwas helleren Federrändern; Zügel, Ohrengegend, Wangen und Halsseiten aschgrau. Hinterhals, übrige Theile der Oberseite, Brust, Weichen und Fussbefiederung olivengrau in's Braune. Schwingen und Schwanz rauchbraun, die erstere auf der Aussenfahne olivenbraun gesäumt. Die kleinen untern Flügeldeckfedern und Bug, nebst Innenfahne der Schwingen auf der Unterseite, weissgelb.

Die 3te Schwinge die längste, die 2te meist etwas länger als die 5te, oder ihr gleich.

Die 2te—4te Schwinge auf der Innenfahne, die 3te—5te auf der Aussenfahne verengt.

Die Schwanzfedern am Ende nicht abgerundet, sondern zugespitzt, mit weissen Schaften auf der Unterseite.

Kehle, Bauchmitte und untere Schwanzdeckfedern schmutzig gelblich weiss, die letzteren mit grossen dunkleren Schaftflecken.

Männchen und Weibchen gleich gross, das erstere intensiver gefärbt, die Farben des letztern mehr mit Grau gemischt.

Schnabel hornbraun, mit gelblichen Scheiden, Iris braun, Füsse grau, Sohlen gelblich, Nägel hornbräunlich.

Maasse:

	Pariser Mass
Länge des ganzen Vogels von der Schnabel- bis zur Schwanzspitze	5″ 10‴
Länge des Schnabels vom Mundwinkel an gemessen .	— 7,4‴
Länge des Schnabels über der Firste gemessen . . .	— 4,5‴
Flügellänge	2″ 11‴
Schwanzlänge	2″ 5,8‴
Länge der Tarse	— 8,8‴

Vaterland: An der Nilkatarakte von Ambukol in Nubien fand ich ein gepaartes Paar dieses schönen Sängers. In seinem Betragen habe ich

*) Die hiezu gehörige Abbildung können wir erst dem nächsten Hefte der Naumannia, dem ersten des II. Bandes, beigeben, da sie in Stich und Colorit nicht mehr zeitig genug fertig werden konnte. Die Verlagshandlung.

Nichts Abweichendes von andern Grasmücken bemerkt. Er scheint die niederen Mimosengebüsche zu bewohnen.

Diese Art könnte identisch mit einer rothköpfigen Grasmücke sein, welche Landbeck in seiner „Systemat. Aufzählung der Vögel Würtembergs“ unter dem Namen *Sylvia rubricapilla* beschreibt. Da aber nach ihm Niemand mehr seinen Vogel gesehen hat, derselbe auch nirgends abgebildet ist, vermag ich nichts Genaueres hierüber zu sagen.

Ueber den Namen Naumann's, den ich dem Vogel beilegte, bedarf es Ornithologen gegenüber keiner weitern Erklärung, da sich jeder nur darüber freuen kann, dem würdigen Vater der Ornithologie eine, wenn auch unbedeutende, Huldigung gebracht zu sehen.

Diagnosen der in dem ersten Bande der Beiträge zur Ornithologie Africa's von John Wilhelm von Müller enthaltenen neuen Species. *)

Aquila Brehmii v. Müll. ist bereits in diesem Hefte besprochen.

Spizaëtos zonurus v. Müller. Sp. supra fuscus, metallice purpurescens et nonnullis maculis albis pictus, subtus albus scoporum maculis lanceolatis atrofuscis; remigibus cinereis, apice fuscis, basi albidis vexillo fasciis maculisque irregularibus; cauda elongata, cinerea, fasciis plurimis superioribus obsoletis, extrema latissima. Ex Abyssinia.

Circaëtos cinerascens v. Müll. C. cinereus, cauda nigri cum fuscia solitari lata et radice alba. Ex Sennaar et Fassokl.

Cypselus aequatorialis v. Müll. C. magnitudine c. alpini et colore c. murarii. — Ex Abyssinia.

Orthotomus griseo-viridis v. Müll. O. subtus cinereus, medio abdominis albo; capite uropygio et dorso fusco-cinereo; stria supro-oculari isabellina; pallio, subscapularibus superioribus tibialibusque laete olivaceis; tectricibus caudae superioribus candidis. Ex Cordofan.

Calamoherpe longirostris v. Müll. C. turdoidi similis, rostro cranii longitudine, basi depresso ac compresso; pedibus atrofuscis. Ex Aegypt. infer.

Sylvia Naumanni v. Müll. Vid. descriptionem priorem.

*) Wir beeilen uns um so mehr, die vorläufige Publikation dieser neuen Bereicherung der Ornis aufzunehmen, als manche dieser schönen Species, z. B. *Sylvia Naumanni* sicher, die beiden *Saxicolae* wahrscheinlich auch — wenigstens das Ehren-Bürgerrecht Europa's beanspruchen dürfen.

Die Redaktion.

Saxicola albicilla v. Müll. S. loro, regione suboculari et orbiculari nigro; cauda alba, rectricibus duabus intermediis nigris, tertio earum longitudine parte basali cum caeteris rectricibus albis, prima earum et secunda apice nigro maculata; magnitudine S. stapazinae. Ex Abyssinia.

Saxicola atricollis v. Müll. S. facie, collo, regione orbiculari, pectore interioribus lateribus corporis alisque nigris; tibialibus albis, basi cinereis; cauda alba rectricibus albis, apice nigro maculatis, intermediis duabus nigris, tertio suarum longitudine parte basali albis; — paulo major quam species anteced. Ex Abyssinia.

Muscicapa lugubris v. Müll. M. nigra, vexillis interioribus remigum subtus funereis. Ex Abyssinia.

Musicapa pallida v. Müll. M. subra umbrino cinerea; stria supra oculari, annulo circa oculos lateribus colli et corporis, pectore scapularibusque inferioribus rubro-isabellinis; vexillis interioribus remigum eodem colore marginatis; pectore et abdomine immaculato. Ex Abyssinia et Kordofan.

Ploceus melanogenis v. Müll. P. subtus sulfureus, supra cinereo-olivaceus; capite sulfureo, loro et regione orbiculari nigro. Ex alpib. abyss.

Ploceus rufocitrinus v. Müll. P. subra castaneus; capite et collo nigro; pectore, ventre, lateribus corporis, tibialibusque castaneis; scabularibus inferioribus, abdomine et ano, tectricibus caudae inferioribus citrinis; tectricibus alarum exterioribus nigris, flavo et castaneo bimarginatis. Ex Nubia meridian.

Ploceus sublarvatus v. Müll. P. masc. verne: subtus luteus, facie et rostro nigro, vertice et collo anteriore brunneo luteo, nitente; dorso olivaceo, elongatis scaporum maculis umbrino viridibus; uropygio luteo. Hieme: supra laete cinereo viridis; rostro umbrino; stria supra oculari isabellina; pectore et lateribus colli umbrino-flavis; ventre et tectricibus caudae inferioribus albis. — Ex Sennaar et Nubia merid.

Ploceus leuconotos v. Müll. Pl. capite, collo et pectore igneo-rubro; loro, regione orbiculari et mente nigro; medio dorsi abdomineque albido; remigibus et tectricibus exterioribus igneo-marginatis. Ex Abyssinia.

Ploceus minutus v. Müll. Pl. supra viride flavus, subtus citrinus; facie, fronte et gula nigra; nucha et lateribus colli citreo-flavis. Ex Nubia merid.

Serinus lineatus v. Müll. F. subra cinereo-viridis, subtus flavus, maculis scaporum nigris, capite cinereo-viridi. Ex Abyssinia et terra Caffrorum.

Fringilla Mülleri, Baldamus. Fr. subtus citrinus, supra cinereo-viridis,

maculis scaporum umbrinis; capite, collo et regione orbiculari nigris, nucha citrina; ex Kordofan.

Fringilla albeola, *) v. Müll. Masc. supra et subtus citreo-flavus, scapularibus albimarginatis; remigibus et rectricibus atro-brunneis, laete flavo-brunneis et albis marginibus; rosto nigro. Fem. supra et subtus laete viridis, remigibus cinereo-brunneis albide marginatis, rostro brunneo, basi laetiore. Ex Africa meridionali.

Pyrenestes? Gray, Carpodacus Bp., lacteus v. Müll. P. isabellino-griseus; remigibus atro-castaneis; rectricibus duas intermedias exceptis, apice albo maculatis; cauda alas paula (2‴) superante. Ex Abyssinia.

Alauda rutila v. Müll. A. supra ferruginea, subtus alba; pectore maculis rubeolo-isabellinis sparso; stria supra oculari et collo albo; pinnulis pollii et tectricium alarum in vexillo interiori maculo longitudinale nigro externe albo marginulato; rectricibus duabus exterioribus albis in vexillo interiori maculo longitudinali nigro, duabus sequentibus nigris, albo marginatis, caeteris castaneo-rubris. Ex. Aegypt. infer.

Charadrius isabellinus v. Müll. Ch. vexillo exteriori remigum primae ordinis a sexta maculo basilari albo; rectricibus quatuor exterioribus albis, tertia earum et quarta maculo longitudinali brunneo-cinereo ad scaporum latus, quinta et sexta pallidiore; cauda alis longiore. Ex Sennaar.

Ardea ocularia v. Müll. A. vertice et regione orbicularis nigro, regione oculari et mente albo; collo purpureo-brunneo, antice pallidiore, maculis longitudinalibus ambrinis; alis et scapularibus virido-cinereis metallicis; medio dorsi albo, cum striis lanceolatis nigris; alis subtus cinereis; tectricibus inferioribus cinnamomeis, tectricibus caudae inferioribus albis, maculis brunneis sparsis. Ex Sennaar merid.

Bemerkungen über einige Vögel; vorzugsweise über die Fortpflanzung der Turdus pilaris. Linn.

Von

Otto von Boenigk,

Lieut. im K. Preuss. V. Jägerbataillon.

Im zweiten Hefte dieses Bandes hat uns Herr Rector Pässler aus Rosslau seine Beobachtungen über: „Abweichungen einiger Vögel im Nestbau

---

*) Wir können übrigens die Vermuthung nicht unterdrücken, dass diese auch im Berliner Museum unter dem Namen *F. euchlora*, Lichtst., aufgestellte, aber bisher noch nicht beschriebene Art vielleicht ein Albino sein dürfte.

in der Grösse und Farbenzeichnung der Eier" — mitgetheilt und so weit ich Gelegenheit hatte, meine geringen Erfahrungen mit den seinigen zu vergleichen, vermag ich nur anzuerkennen, dass dieselbe mit wahrheitsgetreuer Feder niedergeschrieben worden sind.

Ueber *Falco milvus*, seine Eier und seine Leidenschaft für alte Lumpen und Papier habe ich in dem 2ten Hefte des 5ten Bandes der Abhandlungen der naturforschenden Gesellschaft zu Görlitz ebenfalls berichtet und ihn in diesen Beziehungen mit *Falco ater* verglichen.

Auch findet sich dort eine Bemerkung über den stetigen Unterschied in den Eiern der *Certhia*, welche auch in mir die getrennte Existenz zweier deutschen Arten, *Certhia familiaris* und *Certhia brachydactila* Brehm. wahrscheinlich gemacht hat. — Dass ich indessen in den Materialien des Nestes je eine Verschiedenheit bemerkt hätte, kann ich durchaus nicht behaupten.

Die Nester der *Sylvia arundinacea* habe ich ebenfalls öfters neben dem Wasserspiegel gefunden; — freilich meist an solchen Orten, wo das Wasser vor Kurzem noch gestanden haben mochte.

Einmal aber stand dieses Nest in einem Weidenwerder, wenigstens 20 Schritt vom Ufer eines todten Flussarmes, — zwischen einer Astgabel und enthielt am 23. Juli 1847 zwei flügge Junge und zugleich zwei nicht ausgekommene Eier, welche unversehrt waren.

Von *Parus caudatus* habe ich ebenfalls ganz weisse Eier gefunden.

Picus major, welcher sonst ziemlich hoch zu nisten pflegt, habe ich am Luttomschen See bei Sierakow (Zirke) im Grossherzogthum Posen am 6. Mai 1848 in einer Höhe von nur 3 Fuss brütend gefunden. Der Vogel hatte zu diesem Zweck eine ziemlich starke Erle frisch ausgemeisselt und da ich das Oeffnen seiner Höhle so bequem haben konnte, so gelang es mir auch, ihn auf seinen Eiern zu fangen.

Dicht dabei hatte sich eine *Certhia* zum Nisten einer so niedrigen Baumhöhle bedient, dass ihr Nest fast unter dem Niveau des Erdbodens stand. Doch nun zu

Turdus pilaris, Linn.

Ich habe diesen Vogel an seinem Brüteplatze zu beobachten mehrfach Gelegenheit gehabt, indem er von Jahr zu Jahr sich in der Oberlausitz häufiger ansiedelt. — Zunächst kann ich den Beweis führen, dass er schon im Jahre 1834 in Schlesien auf dem Gute Zoebelwitz bei Gross-Glogau gebrütet hat. — Ich war zu jener Zeit ein Knabe von 14 Jahren und sammelte Eier und Insekten, wie Knaben das eben auf den Gymnasien

zu treiben pflegen. — Mein Eifer war gross. — Mit dem Förster meines Onkels von einem glücklichen Fuchsgraben heimkehrend, gelangte ich an eine Stelle im Holz, wo in dem einspringenden Winkel eines Baches eine kleine Gruppe alter Kopfweiden stand. — Als sich die Dachshunde unter den Bäumen blicken liessen, hörten wir plötzlich ein lärmendes Angstgeschrei mehrerer Vögel, — jenes schmetternde Schäg, gägg-gägg-gägg — das ich, als ich mich nach 13 Jahren der Ornithologie von Neuem ergab, beim ersten Tone wieder erkannte.

Die Nester, vier an der Zahl, welche ich sehr bald fand, standen auf den Knaufen der Kopfweiden in geringer Entfernung von einander, — wie etwa *Fringilla chloris* an ähnlichen Orten baut — und zwar nur so hoch, dass man auf jedem den brütenden grauen Vogel deutlich sitzen sah. — Der Förster, ein Ehrenmann, dem ich damals aber viel Böses wünschte, gestattete mir nicht, die Nester auszunehmen, sondern erlaubte auf vieles Bitten nur, ein Weibchen fortzujagen und die Eier zu besehen. — Es waren genau dieselben, wie ich sie später so oft gefunden habe. — Obgleich ich zu jener Zeit billig nicht viele ornithologische Kenntnisse besitzen konnte, so wusste ich doch so viel, dass die grauen Brütevögel zwar Drosseln aber keine Amseln (*Turdus merula L.*) waren, und es befremdete meine geringe Erfahrung, dass die Eier genau wie Amsel-Eier aussahen.

Wenn ich diese Wahrnehmungen mit später erworbenen Kenntnissen zusammenstelle, so bleibt mir kein Zweifel mehr, dass hier *Turdus pilaris* brütete und lange Zeit habe ich nicht geahnt, dass Ornithologen von Fach damals Viel darum gegeben haben würden, an meiner Stelle gewesen zu sein; denn selbst unser vortrefflicher Naumann wusste zu jener Zeit wohl noch nicht, dass *Turdus pilaris* in Schlesien brütet.

Eine kleine Kolonie Krammetsvögel brütet seit einigen Jahren im Park des Schlosses zu Nieder-Moyss, eine halbe Stunde von Görlitz.

Dieses Gehölz, — an der Mündung des Rothwassers in die Lausitzer Neisse gelegen, besteht aus alten Bäumen und Unterholz, ist rings von lachenden, wasserreichen Wiesen umschlossen und wegen längerer Abwesenheit des Besitzers ein wenig verwildert und selten von Menschen besucht.

Im Frühjahr 1847 bestand die Ansiedlung aus 4—5 Pärchen; am 3. Mai war in einigen Nestern die volle Eierzahl, welche 5—6 zu sein scheint, in anderen noch Nichts.

Zwei dieser Nester, — welche Herr Rektor Pässler so vortrefflich beschreibt, dass seinen Worten nur wenig zuzufügen sein möchte —

standen im Wipfel junger Fichtenbäume (*pinus picea* Linn.) etwa 20′ hoch, die übrigen frei auf horizontalen Aesten mächtiger Eichbäume, mehrere Fuss vom Stamm entfernt, und diese waren, wegen mangelnder Seitenanlehnung, besonders breit fundamentirt.

Das Eine enthielt ausser 6 Drosseleiern noch ein 7tes, nämlich das kleine Ei von *Fringilla coelebs.* Wie das Finkenei in so stattliche Gesellschaft gekommen war, begriffen mein Freund und ich sehr bald, als wir ganz in der Nähe auf einer hohen Samen-Kiefer (*pinus sylvestris* Linn.) das Nest dieses Vögelchens entdeckten. — Das Weibchen mochte vor der Vollendung ihres eigenen Nestes von ihrer Entbindung überrascht worden sein, und also das erste Ei aus Noth in das erste beste naheliegende Nest, wahrscheinlich in Abwesenheit der Drosseln gelegt haben.

Dass aber diese das falsche Ei unter den ihrigen duldeten, ist wirklich ein interessanter Zug gut nachbarlichen Zusammenlebens und zeugt von einer tiefen Gemüthlichkeit; — denn wer möchte wohl annehmen, dass sie es überhaupt nicht als untergeschoben erkannt hätten?

Wenn das Drosselweibchen ihr Stiefkind nun wirklich ausgebrütet hätte?

In diesem Falle wäre es von seinen schweren Stiefgeschwistern wahrscheinlich erdrückt oder über den Rand des Nestes hinabgeworfen worden, — und wenn man selbst von dieser Gewissheit absehen wollte, so würde die kleine *Fringilla* doch bei der derben Drossel-Nahrung schwerlich gross geworden sein.

Aber warum hätten sich die in der Nähe lebenden rechten Eltern in diesem Zeitpunkt nicht ihres Kindes wieder annehmen können?

Jedenfalls war es im Interesse der Wissenschaft geeigneter, dieses seltsame Drosselnest nicht auszunehmen, sondern den Verlauf der Brut sorgfältig zu beobachten; die gierige Leidenschaft für die beginnende Sammlung mag hier meine Entschuldigung sein.

Am nächsten Tage war die gesammte Kolonie vollständig aus diesem Reviere verschwunden.

Selbst jene Pärchen, welche noch nicht gelegt — hatten ihre vollendeten Nester im Stich gelassen und waren mit den Beraubten ausgewandert, um einen minder gefährlichen Ort zu einer zweiten Brut aufzusuchen.

Am 10. Juni fand ich sie im Posottendorfer Holz, nur eine Viertelstunde von ihrer ersten Brutstelle, wieder. — Die Männchen schmetterten ihr warnendes Schäg, gägg-gägg-gägg schon von Weitem und schossen dabei in geschickten aber kurzen Bogenstössen über den Baumwipfeln hin und her.

Diesmal hatten sie meistens Birken von hohem Wuchse gewählt und ihre Nester hart am Stamme auf abgehende Aeste gestützt. — Ihre Eier zeigten sich stark bebrütet und ich beschloss daher, sie weiter zu beobachten, um später einige flügge Junge zu erhalten, — wozu es mir aber leider an Zeit gebrach. —

Im Frühjahr 1848 war ich während der Brutzeit im Grossherzogthum Posen abwesend und hielt trotz des Kriegslärmens in den Forsten der Königlichen Domäne Zirke eine ergiebige oologische Ernte. — Auch hier, wo die Forsten vorherrschend aus *pinus sylvestris* bestehen, entdeckte ich zweimal das Nest des *Turdus pilaris;* — aber weit von einander entfernte, einzelne Nester. — Beide standen auf Kiefern in der Nähe der dort zahlreichen kleineren Landseen; das eine sehr hoch, — das andere auf dem untersten herabhängenden Aste etwas über Mannshöhe, mit dem Fundament auf eine Zweiggabel gestützt. — Die Eier waren genau dieselben wie in der Lausitz; — den Vogel hörte ich zwar oft, konnte ihn aber niemals recht ansichtig werden und zum Schusse beschleichen. Am dritten Mai gab es wieder die volle Zahl frisch gelegter Eier. —

Anfangs Juni nach Görlitz zurückgekehrt, fand ich zwar dort keine brütenden Wachholder-Drosseln mehr; wohl aber sah ich, dass sie im Posottendorfer Holz Junge ausgebracht hatten. — Auf diese konnte ich, als sie später häufig auf einem benachbarten Revier erschienen, mit Erlaubniss des Besitzers einmal Jagd machen und habe dieselbe äusserst schwierig gefunden; denn die ihre Jungen treulich führenden Alten vereitelten durch unausgesetzte Wachsamkeit und warnendes Geschrei fast alle Versuche des Anschleichens. — Mit Mühe und vielleicht nur, weil starker Regen eintrat, gelang es mir, zwei junge Vögel im schönsten Jugendkleide zu erlegen und habe an ihnen das feinste Gericht kennen gelernt, das ich je von Geflügel gegessen habe.

Im Frühjahr 1849 war es mir nur bis gegen den 8. Mai zu sammeln vergönnt; — aber das Zunehmen der Krammetsvögel um Görlitz habe ich noch Zeit gehabt, hinreichend zu bemerken. —

Die Colonie im Park zu Moys war zu gehöriger Zeit wieder an Ort und Stelle, und abermals nur 4—5 Pärchen. — Die Nester standen meist sehr hoch auf Linden und Birkenbäumen, — das eine indessen wieder auf einem Eichenaste und war zu erreichen.

Durch Schlagen an den Stamm liess sich der Vogel nicht zum Abfliegen bewegen und ich habe ihn hier mehrmals auf eine Armeslänge genau betrachtet, ohne dass er sich stören liess. — Seine schöne, hellbraune Iris, seinen von der Spitze bis zur Mitte hochgelb gefärbten

Schnabel — kurz seine ganze kleine Person konnte ich, als hätte ich sein wohlgelungenes Portrait zur Hand, ruhig beobachten; — er rührte sich nicht und sah mich nur aufmerksam mit seinem klugen Auge an.

Am 28. April hatte die Colonie meist schon volle Eierzahl. — Die Männchen hielten brav Wache, flogen in fröhlichen Bogen über die Baumwipfel, und während des Schwankens liessen sie ihren originellen Gesang, eine kurze, sehr schnell geflötete Strophe hören. Dazwischen lockten sie und warnten: Schägg, gägg-gägg-gägg; — ähnlich, aber heller, wie man es von der Elster zu hören gewöhnt ist. — Eine Krähe (*.C cornix*), welche in der Nachbarschaft horstete, durfte sich nicht sehen lassen, ohne unter lautem Geschrei von allen Seiten heftig angefallen zu werden, und verliess jedesmal den Kampfplatz ohne erheblichen Widerstand.

Am 2. Mai fand ich auf demselben Reviere, am grossen Hennersdorfer Teiche, eine bedeutendere Ansiedlung von *Turdus pilaris* auf und zwar in einem lichten und etwa 10—15 Jahre alten Kiefergehölz, welches mit dem südwestlichen Ufer des Wassers in einiger Entfernung parallel läuft.

Von einem Freunde begleitet, hörte ich schon von Weitem das wohlbekannte Schackern und sah einzelne Vögel fortgesetzt zwischen Ufer und Holz mit Nestmaterial hin und her fliegen.

Als wir herankamen, übersah ich gleichzeitig wenigstens vier Nester in den oberen Quirlästen der Bäume, und bei weiterem Nachsuchen fanden wir zusammen deren 10 Stück.

In einigen sassen die Weibchen auf den Eiern, andere waren noch nicht belegt; — die ganze Gesellschaft machte einen heillosen Spektakel.

Dass die liebe Jugend von Hennersdorf, namentlich aber aus der Stadt diesen Brutplatz in Zeit von acht Tagen gänzlich vertilgt haben würde, war bei dem rühmlichst bekannten Sammeleifer derselben und der so sehr verrathenen Lage der Colonie mit aller Gewissheit anzunehmen.

Der glückliche Verlauf der Brut war also sehr unwahrscheinlich; — von Beobachten desshalb keine Rede.

Ich füllte daher hier meine Schachteln reichlich und kann noch viele Eier von *Turdus pilaris* den Freunden der Oologie offeriren.

Die Grundfarbe derselben ist, gegen die der Meisten gehalten, auffallend hell, und da sich diese Erscheinung in allen bewohnten Nestern der Colonie wiederholte, so muss sie wahrscheinlich von einer örtlichen Einwirkung, vielleicht von dem Ueberfluss irgend einer gern gefressenen Nahrung der Vögel herrühren, die ich aber nicht genau zu ermitteln im

Stande war. — Da ich indessen die Drosseln viel an den Ufern des Teiches beschäftigt gesehen habe, so können es möglicher Weise ein Uferinsekt, irgend ein Wurm, eine kleine Schnecke oder allerlei Larven von Wassergethier gewesen sein.

Eine Stunde später entdeckten wir noch eine dritte Colonie im Leopoldshainer Walde. — Diese bestand aus nur drei Pärchen, welche sich hoch auf Kiefern und Birken angesiedelt hatten und von dort oben freien Abflug über Wiesen und einen trockengelegten Teich genossen.

Weiteres Beobachten war mir aber nicht mehr vergönnt, denn kurz darauf musste ich die Gegend verlassen.

Wenn ich nun die vorstehend aufgestellten Beobachtungen zusammenstelle, so lässt sich über das Brüten der *Turdus pilaris* etwa Folgendes mit einiger Sicherheit sagen. —

Die Wachholder-Drossel (*Turdus pilaris* Linn.) brütet seit einer Reihe von Jahren in Schlesien und der Oberlausitz, — und zwar wird sie jährlich in vermehrter Anzahl daselbst heimisch.

Ausgangs März oder Anfangs April kommt sie dort an und schreitet bald darauf in kleinen Colonien von 3—10 Pärchen zur Brut, welche zwar ihre Nester nicht auf nur einem Baum, aber doch nahe bei einander anlegen. — Einzelne brütende Paare kommen ebenfalls vor.

Sie brütet hoch und auch kaum über Mannshöhe auf Bäumen und starken Sträuchern, auf horizontalen Aesten, zwischen Astgabeln und am Stamm. — Birken, Eichen und die Nadelhölzer scheint sie den übrigen Hölzern vorzuziehen. — Sie wählt vorzugsweise gern lichteres gemischtes Holz, in der Nähe von Wiesen und Wasser mit freiem Abfluge. — Auf Getreidefeldern, Stoppeln etc. sieht man sie selten.

Die Männchen besorgen während der Brut den Sicherheitsdienst und warnen bei Annäherung einer Gefahr mit lautem Geschrei, verrathen aber das Dasein ihrer Nester auch jedem Feinde schon aus weiter Entfernung durch ihr unruhiges und schnatterhaftes Wesen. Sie greifen grössere und stärkere Vögel vereint und beherzt an und vertreiben sie vom Revier, — unschädliche dulden sie in ihrer Nähe.

Ihre Nester und Eier hat Herr Rector Pässler vortrefflich beschrieben; — erstere sind sehr tief genapft, wie alle Drosselnester; letztere in der That schwer von den Eiern der Schwarzdrossel (*Turdus merula* Linn.) zu unterscheiden, indem sie wie diese, auch in der Form variiren.

Im Jahre 1847 fand ich in jedem Neste der erwähnten Colonie je ein Ei, welches abweichend von den übrigen gefärbt war.

Es hatte nämlich immer ein frischeres Blaugrün im Grunde und statt

mit zahllosen blutröthlichen Stricheln überdeckt zu sein, zeigte es deren weniger und dafür mehrere grössere Kleckse von gesättigtem Rothbraun.

1848 und 1849 fand ich dergleichen Eier nicht wieder. Wenn die Krammetsvögel am Brutplatze stark gestört werden, so wandern sie fort und suchen einen neuen in der Nähe, um einen zweiten Versuch zu wagen, während sie bei glücklichem Verlauf der Brut schwerlich zweimal brüten.

Wenn die Jungen flügge geworden, schlägt sich die ganze Colonie in einen Trupp zusammen und durchstreift unter steter Vorsorge der Alten für die Sicherheit täglich die naheliegenden Büsche und Wiesen. — Sie halten sich dabei nicht so nahe zusammen, wie z. B. die Staare, aber dennoch setzt ein warnender Ton die ganze Gesellschaft in Bewegung. — Zu dieser Zeit sieht man sie nicht selten einzeln aus dem Gebüsche herauskommen und sich in kurzer Zeit auf einer Wiese versammeln, auf der sie dann hin und her hüpfend ihre Nahrung suchen. Sie mischen sich hierbei gern unter die Staare; der Jäger kann sie aber schon auf weite Entfernung aus diesen herauskennen, denn der Staar schreitet gravitätisch durch das niedrige Gras, während die Drossel hüpfen muss.

Nähert man sich solchen Trupps, so hört man zuerst sehr bald die Drosseln warnen und sieht sie schnell in die naheliegenden Büsche verschwinden, während die Staare noch eine Weile warten und erst, wenn man näher kommt, sich wie auf Kommando erheben, um über das Freie wegzuziehen.

Im September und Oktober, wo die Insekten selten und unschmackhaft geworden sind, fallen dann die Drosseln auf die Vogelbeeren bekannter Arten. Die Jagd mit der Flinte auf dieselben wird man schwierig und nicht sehr ergiebig finden, — denn die Vorsicht des Vogels ist gross und steigert sich nach dem ersten Schusse bedeutend.

Mit anderen Drosseln habe ich die Wachholder-Drossel niemals in einem Fluge zusammen gesehen, obgleich die Singdrossel, *Turdus musicus* Linn., in ihrer Nähe brütete. —

Es scheint mir in der Fortpflanzungsgeschichte der *Turdus musicus* und *pilaris* gerade darin ein sehr unterscheidendes Moment zu liegen, dass letztere in der Brutzeit grossen Sinn für Geselligkeit und treue Anhänglichkeit an ihre Jungen dokumentirt, während die Singdrossel vereinzelt lebt und sich um ihre flüggen Jungen wenig oder gar nicht mehr bekümmert, wahrscheinlich weil sie zweimal brütet.

Geht man zur Zeit des Flüggewerdens der Singdrosseln in ein Gehölz, wo dieser Vogel häufig nistet, so kann man beim Durchstreifen der

Büsche mit einem Blaserohr manche junge Drossel schiessen, ohne nur durch einen Ton die Nähe der Alten zu gewahren. Die jungen Vögel leben vereinzelt und wenn man in ihre Nähe kommt, so fliegen sie vom Erdboden auf den nächsten Baum und halten ruhig zum Schusse aus, wenn man nicht Mitleid mit ihnen hat.

Notice sur le Fous (Sula) d'Europe.*)

par

Mr. **Auguste Lefèvre.**

Ayant remarqué dès mon début dans l'étude de l'ornithologie (il y a 23 ans) une faculté propre aux fous (sula) et autres oiseaux voisins, qui leur permet d'introduire un volume très-considérable d'air dans un appareil souscutané qui leur est particulier, et m'étant attaché à en rechercher l'usage et les moyens, j'ai dû reunir le plus grand nombre possible d'oiseaux de ce genre et c'est à cette circonstance que je dois de pouvoir donner aujourdhui cette notice.

Ayant communiqué à Mr. le Prof. Duvernoy mes premières observations sur les cellules aeriennes et ayant vu avec plaisir, qu'il voulait bien approfondir ce sujet, je m'en remets entièrement à ses études savantes du soin de ces recherches et ne parlerai ici que de ce qui se rapporte à la détermination des fous d'Europe.

Le fou de Bassan, Sula Bassana, Briss., adulte a les traits distinctifs suivants:

Membrane gutturale de moyenne longueur,
Remiges secondaires et queue blanches.

Pour le fou à queue noire du cap — *Sula melanura* Temm. — ce sera:

Membrane gutturale très-longue,
Remiges secondaires et queue noires.

Entre ces deux oiseaux j'emplacerai un intermédiaire, dont j'ai deux sujets adultes tués en Europe et dont voici la description:

Couleurs génerales entièrement semblables aux espèces précedentes, le col fortement teint;

Membrane gutturale de moyenne longueur, comme dans le fou de Bassan.

---

*) Ich hatte ursprünglich die Absicht, diese mir durch die Güte des Herrn Verf. in Paris mitgetheilte Arbeit zu übersetzen, mache aber auf den Rath mehrerer Freunde den Versuch, sie im Originale zu geben, und erwarte das Urtheil des betreffenden Publikums darüber, da ich in Frankreich mehrere tüchtige Mitarbeiter zu gewinnen gewusst habe. D. H.

Remiges secondaires noires.

La brièveté de la membrane gutturale sépare sans replique cet oiseaux du fou à queue noire. Examinons maintenant s'il est une livrée accidentelle du fou de Bassan.

La teinte jaune très-prononcée du col indique un vieil oiseaux. Si le fou met trois ans à prendre sa livrée parfaite, il doit suivant la marche habituelle de la nature, passer par des livrées de plus en plus blanchâtres et les remiges secondaires et la queue, qui doivent être entièrement blanches dans la quatrième année, devront être largement décolorées dans la troisième — si donc, accidentellement, ces plumes ont résisté à la mue elles devront se retrouver palies et usées et elles sont au contraire d'un noir très-intense et toutes neuves dans mes deux sujets.

Mais une considération plus péremptoire me porte à regarder cet oiseau comme une espèce distincte:

Un de mes sujets a une partie des pennes caudales blanches usées et cassées, l'autre de plumes neuves. Les pennes noires sont usées, mais les deux médianes sont nouvelles et entièrement développées.

L'autre sujet a la queue plus en mue, composée de plumes usées, les blanches se renouvellent de la même couleur, les deux médianes noires usées existent encore, mais les médianes secondaires qui n'ont encore que deux pouces de longueur sont d'un noir pur.

Ainsi donc l'oiseau est adulte ou plutôt vieil — les remiges secondaires noires, de mue nouvelle et entièrement accomplie — la queue se renouvelle et persiste aussi dans sa couleur et je dois croire qu'il forme une espèce distincte des deux autres.

Il se peut très-bien que ce soit cet oiseau qu'on ait indiqué d'abord comme fou à queue noire d'Europe et qu'on l'ait rejeté ensuite en l'étudiant sur le fou du cap. — Quoiqu'il en soit, celui-ci a recu ou usurpé le nom de Sula melanura, celui que j'indique ne mériterait qu'imparfaitement ce nom, et je pense que si ce que j'ai dit plus haut établit suffisamment cette troisième espèce il conviendrait de l'appeler Fou intermédiaire.*)

Paris le 15 mars 1851. A. L.

*) Ich würde, falls sich die Species wirklich bewährt, was weitere Beobachtungen darthun werden, den Huldigungsnamen: Sula Lefevri vorschlagen. Herr August Lefèvre hat sich nicht bloss durch diese jedenfalls scharfsinnigen Bemerkungen um die Ornithologie verdient gemacht. Ausserdem ist, was man auch gegen Huldigungsnamen sagen mag, der oft angewendete Speciesname „*intermedia*" nicht besser. Bald.

Beiträge zur Naturgeschichte einiger dem S. O. Europa's angehörender Vögel.

(Fortsetzung.)

Von

Ed. Baldamus.

Der fünfte Insasse der Colonie, der Anzahl nach am schwächsten vertreten, war: *Ardea comata, L.*

Zu den ersten Rubriken Naumann's (IX. 120. ff.) habe ich nicht viel hinzuzufügen, da dieser scharfsinnige Beobachter auch hier, wie immer, wo er es sein konnte, dem spätern Forscher wenig mehr als Bestätigung seiner Angaben übrig lässt. Um denn mit einer solchen gleich anzufangen, so bin auch ich der Meinung, dass jener Vogel aus Spanien wohl nichts anderes, als ein sehr altes Individuum unseres Vogels ist. Ich habe gleichfalls viele in Händen gehabt, die sich durch eine gesättigtere Färbung bedeutend von der grossen Mehrzahl der jüngeren Vögel unterschieden, und bei denen namentlich Rücken und Schultern viel intensiver und wie mir scheint anders, d. h. weder kastanien-, noch purpurbraun, sondern violettbraun gefärbt waren.

Er scheint, nächst *Ardea minuta*, am spätesten einzuwandern, und in Ungarn gewiss sehr selten vor Mitte des April, in der Regel in der letzten Hälfte dieses Monats. Merkwürdig ist, dass ich den Schopfreiher niemals auf einem Baume oder Strauche sitzen gesehen habe, ausser, wenn er sich zu Neste begab, das er, im weissen Moraste wenigstens, nur auf Bäumen angelegt hatte, obschon passendes Gesträuch und Gestrüpp im Ueberflusse vorhanden war. Am häufigsten bemerkte ich ihn überhaupt am kurzberasten Ufer, dicht am Rande seichten Wassers in der von N. beschriebenen Stellung (mit eingezogenem Halse etc.) scheinbar unbesorgt und unbeschäftigt, und diese nur ungern, selbst vor dem nahenden Schützen, aufgebend. Nach ziemlich langen Pausen macht er dann wohl einige schnelle Schritte, oder schnellt den Kopf nach einer nahe gekommenen Beute vor, versinkt aber bald wieder in seine anscheinende Lethargie, und weicht hierin sehr von den lebendigeren Silber- und Seidenreihern ab. Er war unter dem bunten Gemische von Wadern aller Art stets der einzige, der am Ufer stockstill stand (während alle übrigen am Rande oder im seichten Wasser schneller oder langsamer sich bewegten), zuweilen einige Schritte that, doch öfter noch einige Schritte weit flog,

um dann wieder still zu stehen und abzuwarten, bis irgend ein ihm anstehendes Geschöpf in seine Nähe kommt. Dabei scheint er weniger gesellig als die weissen Reiher, auch gegen seine Verwandten zu seyn; denn wenn er sich auch unter das lebendige Getümmel der übrigen Wader mischt, so ist er doch immer einsam, und auf den Weideplätzen scheinen sich selbst die Gatten wenig um einander zu kümmern. Jeder geht und zieht seine eigene Strasse. Er ist, in Ungarn wenigstens, nebst dem Nachtreiher der am wenigsten scheue Reiher, und es ist ihm selbst ganz im Freien in der Regel schussrecht anzukommen, wenn man entweder schnell geradezu auf ihn losgeht oder auch ihn umgeht. Ausser den von Naumann bezeichneten habe ich keinen Laut, selbst am Brutplatze nicht, vernommen.

Dagegen kann ich auch beim Schopfreiher die Lücken hinsichtlich der Fortpflanzungsgeschichte füllen helfen, welche N. so oft beklagt. Es ist schon oben bemerkt, dass *A. comata* den schwächsten Theil der Colonie ausmachte. Es mochten sich vielleicht gegen 20 Paare angesiedelt haben. Die Nester standen auf den schwächsten, schlanken, meist horizontalen Seitenzweigen der Weiden, möglichst weit vom Stamme, und mehr nach unten als nach dem Gipfel zu. Von allen Reihernestern am leichtesten und lockersten gebaut, gleicht es an Grösse, Gestalt und Struktur am meisten dem der Häher, namentlich dem des *Nucifr. caryocatactes.* Das welches ich in Pesth sahe, besteht aus locker gefügten, trocknen, dünnen Zweigen, oft so wenigen, dass man die Eier durch das Nest hindurch erblicken konnte, und an dem Allen schon von unten und von weitem erkennbar. inwendig waren sie, aber nicht alle, mit wenigen trocknen Grasblättern ausgelegt. Der Schopfreiher scheint nebst *A. minuta* am spätesten zu brüten, und selten vor Anfang Juli die volle Eierzahl zu haben; wenigstens fand ich in dem warmen Frühjahre 1847 am 19. Juni das erste Nest, und zwar mit zwei Eiern, deren er gewöhnlich 4, seltener wohl 5 legt, und die grösstentheils oder ganz allein vom Weibchen ausgebrütet werden. Die Eier variiren zwar in der Grösse, wie in der Gestalt und Färbung, ebenso sehr als andere Reihereier, sind aber im Allgemeinen leicht durch ihre bedeutend geringere Grösse von denen des *A. Garzetta*, denen sie am nächsten kommen, zu unterscheiden, und nur ein sehr kleines Ei des letztern kommt hierin dem grössten des Schopfreihers meiner Sammlung fast gleich. Der Färbung sowie dem Korne nach gleichen übrigens diese Eier (auch die des *Nycticorax*) völlig denen der dünnhalsigen Reiher, und sind desshalb bedeutend von denen der *Botauren* verschieden, wie ich denn überhaupt finde, dass beide Species (*A. comata* und *Nycticorax*) wenig

oder nichts mit den Rohrdommeln gemein haben, was zu generischer Verbindung mit diesen berechtigen könnte, und höchstens verbindende Mittelglieder (*Subgenera?*) zwischen den dünnhalsigen Reihern und den Rohrdommeln darstellen.

Leider konnte ich den weitern Verlauf der Brutgeschäfte und die Jungen nicht nach Wunsch beobachten, da die mir zugemessene Zeit meines dortigen Aufenthaltes bereits abgelaufen war.

Ardea alba. L. (*Egretta.* Temm.)

Wir verlassen jetzt die bunte, lebenvolle Colonie an der Bega, unter der ich, trotz der bestimmtesten Versicherungen der dortigen Fischer, Jäger etc., dass der „grosse, weisse Reiher bei der Colonie brüte", den König der Reiher vergebens gesucht hatte. Es ergab sich später, dass diejenigen, die es wussten, wo sein Brutplatz war, sich wohl gehütet hatten, mir denselben zu bezeichnen, weil sie gefürchtet hatten, dass ich dahin gehen würde und sie mich begleiten müssten. Es ist buchstäblich wahr, dass ich einem der wallachischen Fischer, der seine Hütte 500 Schritte von dem Nistplatze, und die Expedition in diesen Rohr-Urwald mitgemacht hatte, nachher 100 Gulden bot, wenn er mich noch einmal hinführen wolle, und dass dieser Mensch — es ausschlug.

Schon Dr. Thienemann hatte mich darauf aufmerksam gemacht und mit den schlagendsten Gründen unterstützt, dass *Egretta* schwerlich auf Bäumen horste. Ich überzeugte mich bald nach meiner Ankunft am weissen Moraste von der Wahrscheinlichkeit seiner Vermuthung, und begreife nur nicht, wie die so bestimmten, auch mir in Semlin und anderen Orten gemachten Angaben hinsichtlich der Reiherinsel (*Naum. IX. p. 96.*) mit meinen Beobachtungen zu vereinigen sind. Der Silberreiher hat eine so hervorstechende Furcht vor allen Bäumen, dass er nur mit sichtlichem Widerwillen, in bedeutender Höhe und Eile über Bäume hinweg fliegt. Niemals habe ich einen auch nur in der Nähe des Waldes gesehen, ja nicht einmal in der Nähe einzelner Bäume, nnd ich kann mir nicht vorstellen, dass ein Vogel, der eine so ausgeprägte Scheu vor Bäumen hat, gar in einem so gut bestandenen Hochwalde, wie der der Reiherinsel ist, sich fortpflanzen sollte! *) Dazu kommt, dass, wie schon früher bemerkt, die dortigen Jäger drei weisse Reiher kennen wollen, die nach ihren Angaben alle drei

*) Wie ich eben sehe, hat auch Baron von Löbenstein (Naumannia III. p. 18. ff.) unsern Vogel nur im Rohrwalde, nicht auf Bäumen nistend gefunden. Die Lokalität scheint übrigens nicht die grossen Schwierigkeiten geboten zu haben, welche wir zu überwinden hatten.

auf Bäumen horsten, und als ich ihnen bewiesen, dass dies mit dem grossen Silberreiher nicht der Fall sei, die Ausrede fanden — das gilt wenigstens von meinen Gewährsleuten — „der grosse niste auf Bäumen, der ganz grosse freilich“ und nachdem ich also den ganzen Wald vergebens nach den Nestern der *Egretta* durchsucht, und auch auf einer mehr als Quadratmeilen-grossen Fläche des kultivirteren Morastes keins entdeckt hatte, bedrohte ich endlich die anwohnenden Fischer mit dem Zorne des Grundherrn, meines Wirthes, wofern sie mir nicht die Wahrheit sagen würden. Das half! Ich stieg auf eine ihrer mitten im Moraste an einem Damme (der, beiläufig, das „Provinziale“ von der Militärgrenze scheidet) liegenden Hütten, und feuerte nach der bezeichneten Gegend einen Schuss ab — und siehe, es erhoben sich aus urweltlichem Rohrdickicht eine Anzahl von 12—13 Silberreihern, die sich alsbald an demselben Orte wieder niederliessen. Die Richtung wurde nun bezeichnet und die nöthigen Vorbereitungen zum Eindringen getroffen. Zwei ziemlich grosse Schinakel wurden mit je drei Mann besetzt, Proviant für zwei Tage mitgenommen, und nachdem die beiden wallachischen Fischer so zu sagen vom Leben Abschied genommen, setzten wir uns andern Tages früh 4 Uhr in Bewegung. Obwohl von der Mühseligkeit des Unternehmens im Voraus überzeugt, hatten doch sowohl die beiden braven Jäger als wir selbst keine Idee von der Gefahr, aus diesem einförmigen und schrecklichen Durcheinander — von altem und neuem, mehr als 8 und 10 Fuss hohem Rohre, von über und unter dem 2 bis 5 Fuss tiefen Wasser befindlichen Storzeln und bodenlosem Schlamme — jemals wieder heraus zu kommen, und gestehen muss ich, dass dieser Tag der strapazenreichste meines Lebens ist, und dass wir ohne die ausdauerndsten und allseitigen Anstrengungen schwerlich zum Ziele und wieder an's Land gekommen sein würden, das wir übrigens erst bei anbrechender Nacht erreichten.

Wir fanden (am 23. Juni), nachdem wir an einigen Purpurreihernestern vorübergekommen, die bereits halbwüchsige Junge hatten, fünf Nester mit je drei und vier Eiern, die sehr stark bebrütet waren, und einige andere, die sich im zweiten und dritten Stadium der Bebrütung befanden. Von den aus ersteren ausgeschnittenen Jungen wurden einige in Spiritus gesetzt, und ich zeigte sie später der Hallenser Ornithologenversammlung vor. Die Nester ruhen auf aus ziemlichem Umkreise zusammengezogenen und umgeknickten Rohrstengeln und Storzeln, und sind aus einem starken Haufen von gleichem Material erbaut, innen mit Rohrblättern ausgelegt, und sowohl durch die Menge der umgeknickten Rohrstengel und Rohrstorzeln, wie durch die Masse der aufgehäuften Neststoffe so fest, dass

ich mehrere derselben bestieg, um von da aus bequemer schiessen zu können. Allein dieser scheue Vogel ist es auch am Brutplatze so sehr, dass uns keiner schussrecht kam, und wir uns mit den Eiern begnügen mussten. Die Zahl derselben scheint zwischen drei und vier zu schwanken; fünf fanden sich nirgends. Das Hauptkennzeichen derselben ist das Korn; denn die allerdings besondere Färbung der stark bebrüteten Exemplare scheint eben blos eine Folge des Bebrütens zu sein, wie die wenig bebrüteten Exemplare das zur Genüge beweisen. Auch die Grösse gibt, so wenig als die Gestalt, ein untrügliches Merkmal zur Bestimmung dieser so wie so vieler anderen Eier, obschon sie durchschnittlich, nach Vergleich einer bedeutenden Anzahl der fragl. Exemplare, die der Purpurreiher um Vieles, die der grauen Reiher immer noch bedeutend an Grösse übertreffen. Das Korn ist aber, wie gesagt, ein ganz anderes; die Eier sind fühlbar glatter als die der genannten beiden Species, die Erhöhungen weniger scharf und spitz, mit breiterer Basis, daher die Poren weiter von einander entfernt und relativ grösser, aber weniger tief. Die Färbung hat einen mehr bläulichen und bei den stark bebrüteten Exemplaren entschieden bläulich-weissen Ton. Die Gestalt ist im Allgemeinen eine gestrecktere Eiform; doch gibt es auch unter denen der grauen Reiher ähnliche.*) Die aus den Eiern geschnittenen Jungen, von denen die des einen Nestes noch am selben Tage ausgeschlüpft sein würden, waren mit zum Theil zolllangem, seidenhaarähnlichem Flaum bedeckt, und glichen im Uebrigen den Jungen der anderen Reiherarten gleichen Alters. Leider konnte ich keinen Menschen finden, der noch einmal mit mir in das so ungemein schwer zugängliche Versteck dieser schlauen Vögel einzudringen den Muth gehabt hätte, und musste desshalb den Vorsatz aufgeben, weitere Beobachtungen über den grossen Silberreiher anzustellen.

---

*) Leider habe ich erfahren müssen, dass mehrere (wahrscheinlich gewöhnliche *A. cinerea*) Eier, als von mir herrührend, unter dem Namen von *A. Egretta* in Sammlungen figuriren! Auch mit anderen von mir mitgebrachten seltenen Eiern ist ähnlicher Missbrauch getrieben worden. Ich kann natürlich nur für die Echtheit derer einstehen, die direkt von mir versendet sind! Es ist schlimm, wenn das an sich schon so schwierige Studium der Oologie noch durch absichtliche Täuschung erschwert wird, während man leider schon oft genug der Gefahr unabsichtlicher ausgesetzt ist. Kommt nun noch hinzu, dass durch solche von Reisenden, Händlern oder Sammlern falsch bestimmte Sachen Leute getäuscht werden, welche *bona fide* einen wissenschaftlichen Gebrauch davon machen, — leider haben mir meine beiden letzten Reisen vielfache Beweise geliefert! — so ist wahrlich im Namen der Wissenschaft alles Ernstes gegen ein Verfahren zu protestiren, dessen Triebfedern Eigennutz, dessen Folgen Vervielfältigung und gleichsam Autorisation solcher Falsa sind. *Sapienti sat!*

Der grosse Silberreiher scheint in der Regel gegen die Mitte des April und um eine Woche später in seinem Sommeraufenthalte einzutreffen, als der Purpurreiher; gewiss ist, dass er seine Brutgeschäfte wenigstens um so viel später beginnt. Er gehört zu den scheuesten Vögeln, weiss, gleich Trappen, Kranichen und Raben, den Schützen sehr gut vom Unbewaffneten zu unterscheiden, und ist stets der erste, der bei dem Argwohne irgend einer Gefahr sofort einen klugen Rückzug antritt. Diese auffallende Scheuheit findet indess ihre genügende Erklärung in den unausgesetzten Nachstellungen, die der prächtige Vogel wegen seiner gesuchten Schmuckfedern zu erleiden hat, deren Werth ihn zum Range des ersten Hochwildes in jenen Gegenden erhebt; und dieselben Ursachen, die den dort fast dummdreisten grauen Reiher bei uns zu einem sehr vorsichtigen Vogel machen, haben dem grauen Silberreiher schon längst den Charakter eines Wildpretes gegeben, auf dessen Erlegung sich in Ungarn auch der gewandteste Jäger etwas zu gute thut. Ja, es erscheint selbst die Angabe der Letzteren nicht unwahrscheinlich, dass der Vogel mehr als je während seiner Fortpflanzungszeit (d. h. so lange er seine Schmuckfedern trägt) dem Menschen ausweiche. Die Erfahrung mag ihn gelehrt haben, dass er ausser derselben den dortigen Schützen keinen Schuss Pulver gilt!

Etwa eine halbe Meile von dem Verstecke unseres Reihers entfernt, jenseits des mehrerwähnten Dammes und in jenem Theile des weissen Morastes, den ich oben einen kultivirteren genannt, weil das Rohr in ihm weniger zusammenhängende Urwälder bildet, entdeckten wir einige Kolonien von [illegible]

Sterna leucopareia.

Diese Seeschwalbe, welche in ihrem Kleide im Allgemeinen eine grosse Aehnlichkeit mit *St. Hirundo* hat, unterscheidet sich in ihrer Lebensweise, ihren Manieren, ihrem Fluge etc. so wesentlich davon, und schliesst sich in dem Allem so nahe an *St. nigra* und *leucoptera*, dass sie schon desshalb mit diesen (und anderen exotischen Arten) eine genau präcisirte Gruppe bildet. Schon von Weitem unterscheidet sie das kundige Auge am Fluge von der Fluss-Seeschwalbe. Ihr Aufenthaltsort, ihr Nistort, der Nestbau gleichen so sehr denen der *nigra,* dass sie der *Hirundo* darin ebenso fern steht, als letztere.

Leider vermag ich den genauen Zeitpunkt ihres Frühjahrszuges nicht anzugeben. Ich traf sie bereits mit dem Nestbaue beschäftigt, als ich aus den Karpathen nach der Ebene kam, wo ich meinen Begleiter zurückge-

lassen; und dieser hatte ihr Erscheinen zu notiren vergessen. Indess mögen sie, wie die übrigen ihrer Verwandten, in Ungarn schwerlich vor Anfang Mai eintreffen. Der Nestbau beginnt mit der Mitte dieses Monates.

Der Aufenthaltsort der weissbärtigen Schwalbe, den sie meist mit der schwarzen und weissflügeligen theilt, sind ausgedehntere Moräste mit rasigen Ufern, schlammigem Boden und freiem, nicht zu tiefem Wasser (dort Barren genannt); doch scheint sie auch Rohr und Schilf, namentlich Kolbenschilf, zu lieben, nur dürfen diese nicht zusammenhängende Wälder bilden und die zwischen ihnen liegenden Blänken nicht zu klein sein. Sind diese letzteren nun zugleich tief genug, um Nymphäen- und Wassernusswiesen zu bilden, so scheinen ihre Ansprüche an einen passenden Nistplatz befriedigt zu sein: denn so beschaffen waren die drei oder vier Kolonien, welche dort von ihnen in sehr grosser Zahl, sowie von einigen Dutzend *St. leucoptera* und einem Paare *Larus melanocephalus* besetzt waren. Da die vielen hundert Nester der grösseren Kolonien bereits stark bebrütete Eier enthielten, während eine nicht weit davon entfernte kleinere noch im Nestbaue begriffen war, so scheint die Annahme nicht unwahrscheinlich, dass die älteren Paare die seit lange bestandenen Mutterkolonien in Besitz genommen, dem jungen Zuwachse aber die Filiale in der Nähe eingeräumt haben mögen. Die Nistplätze von *St. nigra* befanden sich aber dort, wie bei uns, an ganz anderen Orten, wo das Wasser, weil weniger tief, nur mit den Blättern einiger Wassergräser bedeckt ist; und wenn auch dieselben Jagdreviere theilend, hielten sich doch beide Arten von den gegenseitigen Nistorten fern.

In allen von mir gesehenen Kolonien der *St. leucopareia* bildeten Nymphäen und Wassernuss einen dichten, verworrenen Ueberzug über das Wasser, so dass der Kahn nur mit grosser Anstrengung bewegt werden konnte. Auf diesem ziemlich traghaften Grunde waren dicht neben einander die Nester angelegt. Diese bestehen aus weichen Blättern und Stengeln verschiedener Wasserpflanzen, meist grünen, bildeten einen ziemlich regelmässigen 6 bis 10 Zoll hohen abgestumpften Kegel, und unterschieden sich von denen der *nigra* nur durch bedeutendere Höhe, sowie durch grössern Umfang und sorgfältigere Bauart, obschon es auch unter den schwarzen Schwalben Individuen gibt, welche 4 bis 5 Zoll hohe, ziemlich gut construirte Nester bauen. Allein im Allgemeinen sind die der *leucopt.* bedeutend höher und grösser, und stets regelmässiger gebaut, und haben hierin bei weitem mehr Aehnlichkeit mit denen der

meisten Mövenarten.*) Der innere ziemlich tiefe Napf ist mit feineren Grasblättern ausgelegt und enthält als Normalzahl drei Eier; denn dass sich in einzelnen Nestern deren vier fanden, kann, wie überhaupt bei kolonienweise nistenden Vögeln nicht auffallen, zumal wenn sie so unruhigen und stürmischen Charakters sind, als diese und ähnliche Langschwinger. Die Eier ähneln an Grösse, Gestalt und Korn gar sehr denen der *St. Hirundo* und *arctica*, nicht aber in der Färbung. Zwar gibt es einzelne, die auch hierin schwer von genannten Arten zu unterscheiden sind, aber im Allgemeinen ist ihre Grundfarbe ein gesättigtes, schwachbräunliches Grün, wie man es bei jenen nur höchst selten findet, und das bei frischgelegten kaum einen Schimmer von jenem olivenbraunen Tone der verwandten Arten an sich trägt. Auch die Zeichnung und ihre Farbe ist eine andere: diese Eier haben — und ich habe mehr als 400 in Händen gehabt — niemals die grösseren oder verwaschenen Flecken, welche jenen eine mehr unregelmässige Zeichnung geben. Die Flecken sind stets kleiner, runder, ganzrandiger und regelmässiger vertheilt, selbst dann, wenn sie Kränze bilden. Ihre Farbe hat nur selten einen Anflug von einem röthlichen Braun, ist vielmehr grüngrau und grünschwarz. Die Eigenthümlichkeit des Kornes gibt diesen Eiern einen nur sehr schwachen Glanz, und lässt die Schale schwächer erscheinen, wie sie es denn auch wirklich ist. In Grösse und Gestalt variiren sie, wie alle anderen Eier, doch sind sie durchschnittlich etwas kleiner als die von *St. Hirundo* und *arctica*, deren Gestalt sie haben. Wir fanden die Eier der grösseren Kolonieen am 17. Juni stark bebrütet, während wie bereits erwähnt, eine andere mit dem Nestbaue erst begonnen hatte. Die Erziehung der Jungen etc. konnte ich nicht beobachten, da ich die Gegend verliess.

Die weissbärtige Seeschwalbe ist ein munterer, kecker und dauerhafter Vogel, immer in Bewegung, immer etwas für seinen Schnabel findend, immer bereit, sich mit seines Gleichen und mit seinen Nachbarn herumzujagen, und das wüste Geschrei seiner Umgebung mit seinen kreischenden Tönen zu verstärken. Seine Stimme steht hinsichtlich der Höhe und Stärke mitten inne zwischen denen der *St. Hirundo* und *nigra*, die ich oft mit einander zu vergleichen Gelegenheit hatte, und wechselt zwischen: Kirr-jäh und Krä-jeck und einigen ähnlichen Lauten. Ihr Flug ist zwar leicht und gewandt und bei Gelegenheit reissend schnell, zeigt aber ganz die sonderbaren Schwenkungen, welche den der *nigra*

---

* Die Gruppe der schwarzen Seeschwalben bildet also auch hierin wie in Färbung der Eier den Uebergang zu den Möven, besonders zu dem Genus *Xema*.

und auch der *leucoptera* charakterisiren, und an dem man sie von Weitem von der *Hirundo* unterscheiden kann. Sie zeigt dieselbe Eigenthümlichkeit, wie die Verwandten, bezüglich ihres Betragens bei verwundeten oder getödteten Individuen, und man braucht nur mitten in den grossen, beweglichen Kegel zu halten, der sich sofort — die Basis nach oben — über dem Verunglückten bildet, um sicher zu sein, dass man keinen Fehlschuss thut, und man würde auf dieseWeise am Brutplatze die ganze Kolonie aufreiben können.

Schlund und Magen zeigten ganz kleine Fischbrut, Larven von Wasserinsekten und diese selbst, namentlich Eintagsfliegen und ähnliche weiche Kerfe als Nahrung.

Sterna leucoptera

hat hinsichtlich seiner Lebensweise, wie schon vorher bemerkt, Vieles mit *leucopareia* gemein. Wir beschränken uns desshalb jetzt nur auf das Abweichende. Diese wie es scheint überall an Individuen ärmere Art ist auch in Ungarn nicht so häufig, als die anderen Seeschwalben, und ich habe nur eine einzige kleine Schaar zwischen einer grösseren Kolonie der vorhergenannten beobachtet, unter die sie sich mischte und von denen sie geduldet wurde. Ihre Nester standen etwas abgesondert von jenen, denen sie in Bau und Construktion mehr, als denen der *nigra* gleichen. Namentlich sind sie höher und kegelförmiger als diese, hingegen von geringerem Umfange als jene, und aus den gleichen Stoffen erbaut. Die Eier stehen in Grösse und Färbung in der Mitte zwischen denen der *leucoparcia* und *nigra*, sind wenig grösser als letztere, und unterscheiden sich von ihnen nur durch die grünlichere Grundfärbung und die weniger grossen und weniger dichten Flecken der Zeichnung. Doch ist das Alles nur zu bemerken, wenn man eine grössere Anzahl von beiden vor sich hat. Auch im Korne habe ich keinen auffallenden und standhaften Unterschied bemerken können, und es folgt aus dem Allem, dass weder Maasse noch Beschreibung noch Abbildung ein hinreichend sicheres Kriterium dieser (so wie so mancher anderen) Eier bieten, und dass nur der durch vielfache Autopsie geübte Blick oder gewissenhaftes Selbstsammeln von Kennern die nöthige Bürgschaft geben. Die Zahl betrug in den meisten Nestern drei; sie waren am 17. Juni ziemlich stark bebrütet, und ich sammelte deren gegen 30 Stück. Die Stimme unterscheidet sich wenig von der der *nigra* und ist nur etwas tiefer, war aber unter dem übertönenden Geschrei der *leucopareia* nur undeutlich und schwer zu vernehmen.

(Fortsetzung folgt.)

Vorläufiges über Epiornis maximus, Is. Géoffroy.

Aus einem Briefe an Professor Dr. Naumann

von

J. W. v. Müller und **Ed. Baldamus.**

Paris, den 1. März 1851.

Unter den vielen ornithologischen Seltenheiten, welche die im bunten Karnevalstaumel jubelnde Hauptstadt der Republik dem still beobachtenden, fremden Naturforscher darbietet, dürfen wir besonders eine nicht vergessen, Ihnen, verehrter Freund, so viel wie möglich vor das geistige Auge zu bringen, da wir überzeugt sind, dass sie bei Ihnen dasselbe Interesse erregt, welches sie allgemein hervorgerufen hat.

Herr Isidor Géoffroy-Saint-Hilaire, der würdige Nachfolger seines berühmten Vaters, zeigte uns heute die ganz kürzlich (1850) auf Madagaskar aufgefundenen Eier und Knochen eines vielleicht ausgestorbenen, vielleicht aber auch noch auf jener Insel lebenden Riesenvogels vor. Dieselben übertreffen an Grösse und Merkwürdigkeit alles Bekannte und wir beeilen uns, Ihnen darüber Nachstehendes mitzutheilen, was wir grösstentheils Herrn Geoffroi-Saint-Hilaire verdanken:

Unter den älteren Autoren erwähnt zuerst der französische Reisende Flacourt (Histoire de la grande île de Madagascar) eines grossen Vogels, den er *Wuron-Patra* nennt, allein wir haben weiter keinen erheblichen Grund anzunehmen, dass besagter Vogel derjenige sei, dessen Ueberbleibsel wir hier besprechen. Die erste glaubwürdige Nachricht gibt uns Strickland in einem Nachtrag zu seinem Werke über die Dronte (Didus) (The Dodo and its Kindred, London 1848) unter der Ueberschrift: Muthmassliche Existenz eines riesenhaften Vogels auf Madagaskar; nach derselben erzählt ein französischer Kaufmann (Dumarel) dem Herrn Joliff, Arzt auf dem engl. Schiffe Geyser, dass er (Dumarel) auf der nordwestlichen Spitze der Insel ein riesenhaftes Ei gesehen habe, welches 13 Flaschen Flüssigkeit fassen konnte u. s. w. Herr Joliff, sorgfältig wie alle Engländer, nahm diese Notiz in sein Tagebuch auf und theilte sie Strickland mit, der weiter keinen Beleg für die Wahrheit hatte.

Im vorigen Jahre endlich entdeckte ein Herr Abadie, Capitain eines kleinen Handelsschiffes, eines dieser Eier und erwarb bald ein zweites von den Eingeborenen, denen ein drittes folgte, welches man nebst subfossilen

Vogelknochen aus einer neuen Alluvialform ausgrub. Zwei dieser merkwürdigen Eier kamen glücklich nach Paris. Sie sehen folgendermaassen aus: das eine davon eiförmig, das zweite elliptisch, stehen beide im Korn und der Struktur der Schaale dem Ei des Kasuar *) am nächsten. Ihre Farbe ist jetzt gelblich weiss, ihre Dimensionen folgende:

		Nr. 1 eiförmig			Nr. 2 elliptisch
		Mètres		Pariser M.	
Grosse Axe	=	0,34	=	12¾' **)	0,32 Metres
Kleine Axe	=	0,225	=	8⅓	0,23 „
Grosser Umfang	=	0,85	=	31' 4 7/9"	0,84 „
Kleiner Umfang	=	0,71	=	28' 3 5/9"	0,72 „
Kubischer Inhalt	=				0,008887 m. c.

Die Dicke der Schaale = 0,003 (= Millimetres) = 1⅓"

Inhalt gleich Flaschenflüssigkeit 8¾ litres.

Hieraus ergibt sich nun folgendes interessante comparative Verhältniss: Um den Inhalt eines Eies dieses Riesenvogels darzustellen, bedarf man: 6 Strausseneier oder 16½ Kasuar- oder 148 Hühnereier oder aber 50,000 Kolibrieier! —

Herr Géoffroy-Saint-Hilaire legt diesem Genus den Namen *Aepyornis* (von αἰπύς hoch, gross, und ὄρνις) bei und tauft diese Species: *Epiornis maximus!* ein Name, der uns nicht gut gewählt erscheint; denn abgesehen von dem Pleonasmus: der grösste Grossvogel, fehlt ja hier für das vergleichende Epitheton „*maximus*" jede Comparation, da diess die einzige bekannte Species ist. Wenn nun ein noch grösserer entdeckt würde?

Was die muthmaassliche Grösse des *Epiornis* anbelangt, so geben die wenigen vorhandenen Knochenreste einen nur schwachen Anhaltspunkt, ebenso die Eier. Die letzteren verhalten sich der Grösse nach zu den Strausseiern = 2 : 1, dem Inhalte nach aber = 6 : 1, das Mittel hievon wäre vier, und von den Eiern auf die Vögel geschlossen wäre der *Epiornis* also vier Mal so gross gewesen als der Strauss! Dieser Schluss ist aber desshalb nicht maassgebend, weil, wie bekannt, wir von der Grösse der Vögel schliessen dürfen; Herr Géoffroy-Saint-Hilaire ist aber der Meinung, dass der Körper des *Epiornis* wohl sechs Mal so gross als der des Strausses, die Füsse aber kaum zwei Mal so lang gewesen seien.

Uebrigens hoffen wir dem Berliner Ornithologen-Congresse die Gyps-

---

* Ich finde eine grössere Aehnlichkeit in obengenannter Beziehung mit dem des *Struthio Camelus*. Baldamus.

** = 13' Rheinl. Das Maassverhältniss ist: 324 Millim. = 144 Linien altfranzösisch (Pariser), d. i. 9 Mill. = 4 Linien Paris.

Abgüsse dieser merkwürdigen Reste einer antediluvianischen (?) Ornis vorlegen zu können, welche uns durch die freundliche Zuvorkommenheit der gelehrten Pariser Zoologen verheissen worden sind.

Verzeichniss der in der Oberlausitz vorkommenden Vögel.

Von

Robert Tobias.

I. Theil. Die Landvögel.

I. Ordnung. Raubvögel, *Raptores.*

1. Gattung. Geier, *Vultures Linn.*

1. Der graue Geier, *V. cinereus Linn.* — 3 Stück wurden 1821 bei Leschwitz gesehen und 1849 ein Männchen bei Zodel *) aus einer Gesellschaft von 11 erlegt.

2. Der weissköpfige Geier, *V. fulvus L.* — Wurde 1 Exemplar in der Gegend bei Hoyerswerda erlegt.

2. Gattung. Falke, *Falco L.*

1. Familie: Adler, *Aquilae.*

a) Mit ganz befiederter Fusswurzel.

Der Königs-Adler, *F. imperialis Bechst.* Dürfte höchst wahrscheinlich auch in der Lausitz vorkommen, ist aber in neuerer Zeit nicht erlegt worden.

3. Der Gold-Adler, *F. chrysaëtus L.* — Ein Weibchen bei Rothwasser in der Görlitzer Haide, im Fuchseisen gefangen, befindet sich in der Sammlung der oberlausitzischen Gesellsch. d. Wissenschaften zu Görlitz.

4. Der Stein-Adler, *F. fulvus L.* — Früher nistend, jetzt wohl nur herumstreichend, und noch ziemlich selten.

5. Der Schrei-Adler, *F. naevius L.* — Scheint in den ebenen, waldigen Gegenden eher zu- als abzunehmen, oder wurde er früher mit dem Bussard verwechselt. Auch dürfte der

Gross-Schrei-Adler vorkommen, da zuweilen auffallend grosse Exemplare erlegt wurden.

6. Der Zwerg-Adler, *F. pennatus Gm. L.* — Wurde erst ein Männchen 1840 erlegt. Scheint daher sehr selten.

---

*) Die frühere Angabe bei Ludwigsdorf ist danach zu berichtigen.

b) Mit halbbefiederter Fusswurzel.

7. Der weissschwänzige See-Adler, *F. albicilla L.* Erscheint alljährlich zum Herbst eben nicht selten, doch mehr jüngere als alte. Jedoch sieht man auch mitten im Sommer in den wald- und wasserreichen Gegenden alte Vögel. Es wäre daher auch möglich, dass jetzt noch zuweilen ein Pärchen da brütet, was sonst oft vorkam.

Der weissköpfige See-Adler, *F. leucocephalus L.* — Er unterscheidet sich im Jugendkleide zu schwer vom vorigen, und wird daher übersehen. Denn auch bei den Jungen des Vorhergehenden ragt der Schwanz bedeutend über die Spitzen der ruhenden Flügel hervor.

8. Der Nattern-Adler, *F. brachydactilus L.* — Eben nicht selten, auch nistend. Wenn schon dieses früher öfter als jetzt, und mitunter in kleineren Wäldern vorkam. Vielleicht sind die beiden Lausitzen nebst den angrenzenden Schlesien die einzigen Gegenden Europa's, wo dieser Vogel oft vorkommt, und da er weniger vorsichtig ist als seine Gattungs-Verwandten, auch alljährlich erlegt wird. Mai bis September.

9. Der Flussfisch-Adler, *F. haliaëtos. L. Gm.* — Auf seinem Zuge gemein, besonders im Herbste, wo sich oft an einem grossen Teiche mehrere einfinden. Ich sah einmal 10 Stück zu gleicher Zeit. Scheint aber doch nicht in der Provinz zu brüten. Meidet das Gebirge, wie auch der Vorige. April bis October.

2. Familie: Habichte, *Astures.*

10. Der Hühnerhabicht, *F. palumbarius L.* — Eben nicht selten, horstet in allen mässigen und grösseren Wäldern. Die zum Winter einwandernden weichen in der Färbung etwas ab.

11. Der Finkenhabicht, *F. nisus L.* — Gemein, besonders junge Weibchen im Winter. Brütet in allen Wäldern.

3. Familie: Edelfalken, *Falc. nobiles.*

a) Wahre Edelfalken.

12. Der Würgfalke, *F. lanarius L.* — Soll bei Rothenburg geschossen worden sein. (Vrgl. Schriften der naturforschenden Gesellsch. zu Görlitz, Bd. I., Hft. I., S. 90.) Da dieser Vogel in dem angrenzenden Böhmen brütet, so wäre dieser Fall keine Unmöglichkeit.

13. Der Taubenfalke, *F. peregrinus L.* — Keineswegs selten. Sowohl im Gebirge als auch in den grossen Wäldern der Ebene brütend.

14. Der Lerchenfalke, *F. subbuteo L.* — Gemeiner als der vorige. Nistet zuweilen in kleinen Feldhölzern. April bis October.

15. Der Merlinfalke, *F. aesalon L.* — Jeden Herbst, mit den Schaaren der Bergfinken, *F. montifringilla*, treffen junge Vögel ein und

streichen den Winter herum. Sehr selten sind alte Männchen. Doch trifft man diesen Falken im Gebirge selbst während des Sommers.

b) Röthelfalken.

16. Der Rothfussfalke, *F. rufipes Beseke.* — Zieht alljährlich durch, auch schon nistend angetroffen. Mai bis September.

17. Der Thurmfalke, *F. tinnunculus L.* — Sehr gemein. März bis October.

4. Familie: Milanen, *Milvi.*

18. Der rothe Milan, *Falco milvus L.* — Nur einzeln, mehr in den niederen Gegenden, doch brütend. März bis October.

19. Der schwarzbraune Milan, *F. ater L.* — Wie der vorige, doch kommt er, den Flüssen folgend, noch öfter in die oberen Gegenden. April bis September.

5. Familie: Bussarde, *Buteones.*

20. Der Mäuse-Bussard, *F. buteo L.* Gemein als Standvogel. In mäusereichen Jahren, den Herbst und Winter oft häufig. Weissliche selten.

21. Der Rauchfuss-Bussard, *F. lagopus. L.* — Nur vom October bis April, aber in manchen Wintern häufig. Unzählige Abänderungen.

22. Der Wespen-Bussard, *F. apivorus L.* — Nicht selten, auch nistend. In unzähligen Abänderungen.

6. Familie: Weihen, *Circi.*

23. Die Rohrweihe, *F. rufus L.* Zieht häufig durch und hält sich an grossen Teichen oft mehrere Tage auf. Dürfte auch zuweilen brüten. April — October.

24. Die Kornweihe, *F. pygargus L.* — Nicht selten. Aber nur durchziehend im Frühling und Herbste. März — October.

25. Die Wiesenweihe, *F. cineraceus Montagu.* — Wie die vorige, doch sind die alten Männchen viel seltener.

26. Die Steppenweihe, *F. pallidus, Sykes.* — Wohl nur sehr selten, oder wird verkannt, da überhaupt die alten Männchen aller Weihen seltener erlegt werden und die Weibchen sich zu wenig von denen der Kornweihe unterscheiden. Am sichersten nur an der Zeichnung des Gesichts.

3. **Gattung: Eule**, *Strix.*

1. Familie: Tag-Eulen, *St. diurni.*

27. Die Schnee-Eule, *St. nictea L.* — Mehreremale erlegt. Auf dem Oybin und in der Hoyerswerdaer Gegend, auch auf dem Königshainergebirge bemerkt.

28. Die Sperber-Eule, *St. nisoria*, Wolf. — Zwar nur einzeln,

doch eben nicht ganz selten, besonders in den oberen Gegenden. Vielleicht im Gebirge auch brütend. October — April.

Die Sperlings-Eule, *St. acadria L.* — Ist zwar noch in keine Sammlung geliefert worden, kommt aber wahrscheinlich in den Vorbergen vor.

2. Familie: Ohr-Eulen, *St. auriculatae.*

29. Die Uhu-Ohreule, *St. bubo L.* — Nur wenig Paare brüten noch in den grössten Wäldern der Ebene, auch im Gebirge selten als Streichvögel.

30. Die Wald-Ohreule, *St. otus L.* — Gemein, doch weniger in den tiefsten Wäldern, mehr nach den Rändern gegen die Felder hin.

31. Die Sumpf-Ohreule, *St. brachyotus, Lath.* — Manchen Herbst und Winter gemein. Wohl nicht hier brütend. September — April.

32. Die Zwerg-Ohreule, *St. scops, L.* — Erst einmal bei Hirschfelde vorgekommen. Befindet sich in der Sammlung der naturforschenden Gesellschaft.

3. Familie: Käuze, *Ululae.*

33. Der Lapplands-Kauz, *St. Lapponica Retzius.* — Im Herbst während der Abenddämmerung auf dem Anstande bei Hirschfelde erlegt. Junges Weibchen befindet sich in der Sammlung der oberlaus. Gesellschaft der Wissenschaften.

34. Der Waldkauz, *St. aluco L.* — Keineswegs selten, doch auch nicht häufig; mehr in der grauen, als in der rostrothen Abänderung.

35. Der Schleier-Kauz, *St. flammea L.* — Auf den Kirchen und Stadtthürmen, bald spärlicher, dann zuweilen häufiger.

36. Der Stein-Kauz, *St. noctua Retz.* — In weitläufigen Baumgärten, Alleen, auch in kleineren Laubwäldern. Doch bei Weitem nicht so häufig, als diess von anderen Gegenden gemeldet wird, eher selten.

37. Der Tengmalms-Kauz, *St. Tengmalmi, Gm.* — Brütet im Gebirge. Zur Herbst- und Frühlingszeit, auch in den Vorhölzern der Ebenen. Diess wahrscheinlich aus dem Norden kommende.

II. Ordnung. Rabenartige, *Coraces.*

4. Gattung: Würger, *Lanius.*

38. Der grosse Würger, *L. excubitor L.* — Das ganze Jahr hindurch, doch bemerkbarer zur Winterszeit.

39. Der graue Würger, *Lanius minor L.* In manchen Jahren der gemeinste der Gattung, in grossen Obstgärten, Alleen, Baumgruppen und Feldhölzern, ja sogar an den Rändern der Nadelwälder, doch nicht im Gebirge. Mai — September.

40. Der rothköpfige Würger, *L. rufus L.* — Zwar nicht selten, doch lange nicht so häufig wie der vorige und folgende. Am liebsten in Obstgärten uud in Baumgruppen, wenn letztere mit Viehtriften oder Wiesen umgeben sind. Seltener in Alleen, nie im tiefen Walde nistend. Ende April bis Anfang September.

41. Der rothrückige Würger, *L. collurio Briss.* — Der gemeinste in lichten Wäldern mit Unterholz, Feldhölzern, weitläufigen Dornhecken, auch in verwilderten Obstgärten. Noch in den Vorbergen zahlreich. Mai bis September.

5. Gattung. Rabe, *Corvus.*

1. Familie: wahre Raben, *Corvi.*

42. Der Kolk-Rabe, *Corvus corax. Linn.* — Sowohl im Gebirge, wie in den grossen Wäldern der Ebenen nistend, doch sehr wenig Pärchen, da in einem sehr grossen Bezirke kein zweites Pärchen geduldet wird. Zuweilen kommen Gesellschaften eingewandert, die, ohne sich zu trennen, oft bis zum andern Winter in einer Gegend sich herumtreiben. So vom Herbst 1832 bis Frühling 1834.

Sollten diess vielleicht noch nicht fortpflanzungsfähige Junge seyn?

43. Der Krähen-Rabe, *C. corone L.* — Im grössten Theile der Oberlausitz selten, wird erst an der westlichen Grenze um Pulsnitz gewöhnlicher. Auch alle Uebergänge zu der folgenden kommen vor.

44. Der Nebel-Rabe, *C. cornix L.* — Gemein. Brütet in allen Vorhölzern und Feldbüschen, auch oft tief im Nadelwalde. Seltener in weitläufigen Obstgärten. Einst brütete ein Pärchen auf dem Thurme der Begräbnisskirche zu Görlitz. Kommt zum Winter zahlreich in die Städte.

45. Der Saat-Rabe, *C. frugilegus L.* — Gemein. Nistet in isolirt liegenden Nadelwäldchen zu Tausenden beisammen, und ist daraus nicht zu vertreiben, wenn auch alljährlich die Jungen geschossen werden, wobei auch manche Alte ihr Leben einbüsst. Verlässt auch im Winter die Lausitz nicht gänzlich, wenn auch die Meisten.

46. Der Dohlen-Rabe, *C. monedula L.* — Auf den Thürmen der Städte häufig, seltener einzelne auf Dorfkirchen und Schlössern, eher noch in der Nähe von Saatraben-Kolonien. Doch auch entfernt von diesen in hohlen Bäumen. Letztere Fälle kommen jedoch selten vor, da sie Gesellschaft liebt.

47. Der Elster-Rabe, *C. pica L.* — Noch gemein, obschon seine Anzahl seit Jahren im Abnehmen begriffen ist, da er sich ungern aus bewohnten Gegenden entfernt, wo seine Nester sehr sorgfältig zerstört werden.

2. Familie: Häher.

48. Der Eichel-Häher, *Corvus glandarius L.* — Bewohnt die gemischten und Fichtenwälder, seltener die sandigen Kiefernhaiden als Brutvogel. Zieht manchen Herbst in bedeutender Anzahl durch, wo er dann auch die Obstgärten besucht.

49. Tannen-Häher, *C. caryocalactes L.* — Besucht manchen Herbst die Provinz in bedeutender Menge, so 1827, 1836, 1844 einzeln, vielleicht alljährlich. Brütet vielleicht auch in den Gebirgswäldern, da dieser Fall in den angrenzenden schon mehrmals vorgekommen ist.

6. Gattung. Seidenschwanz, *Bombycilla Briss. Vieillot.*

50. Der röthlichgraue Seidenschwanz, *Bomb. garrula Vieillot.* — Manchen Herbst in Menge, dann wieder mehrere Jahre sehr einzeln oder gar nicht. Daher die Sage: Der Seidenschwanz erscheint nur alle 7 Jahre.

7. Gattung. Rake, *Coracias Linn.*

51. Die Blaurake, *C. garrula L.* — In den ebenen Theilen der Provinz als Brutvogel keine Seltenheit, liebt lichte Wälder oder Waldränder, doch auch einzeln stehende hohle Bäume, besonders wenn Viehweiden in der Nähe sind. Meidet das Gebirge gänzlich. Mai — September.

8. Gattung. Pirol, *Oriolus Temm.*

52. Der Kirsch-Pirol, *Oriolus galbula L.* — In den Laubwäldern der Ebene gemein; schon in den Vorbergen wieder einzelner und meidet das Gebirge gänzlich. Nur auf dem Herbstzuge spricht er zuweilen auf den Kirschbäumen der Gebirgsthäler ein. April — September.

9. Gattung. Staar, *Sturnus L.*

53. Der gemeine Staar, *Sturnus vulgarius L.* — Vom März bis October häufig.

10. Gattung. Staaramsel, *Merula Brisson.*

54. Die rosenfarbene Staaramsel, *M. rosea Briss.* — Wurde 1 Männchen den 19. Juni 1836 bei Görlitz erlegt, steht im Kabinet der naturf. Gesellschaft, ein früher erlegtes befindet sich in der Sammlung der Gesellschaft der Wissenschaften. Später wurden 2 Stück (ein Pärchen?) gesehen.

III. Ordnung. Insektenfresser, *Insectivores.*

11. Gattung. Fliegenfänger, *Muscicapa L.*

55. Der gefleckte Fliegenfänger, *M. grisola L.* — Gemein. Kommt auch im Gebirge vor. April — August.

56. Der weisshalsige Fliegenfänger, *M. albicollis Temm.* — Sein Vorkommen bestätigt erst ein in der Lausitz erlegtes Männchen, welches der Baron v. Löbenstein 1837 erlegte. April.

57. Der schwarzgraue Fliegenfänger, *M. luctuosa Temm.* — Im April und Mai auf dem Durchzuge nicht selten, dürfte auch da brüten. Wird im Herbste (August) mit den folgenden verwechselt.

58. Der graurückige Fliegenfänger, *M. obscura Brehm.* — Oft häufiger als der vorhergehende und zu gleicher Zeit erscheinend. Brütet daselbst. Die beiden letzten Arten sind im Herbstkleide nicht mit Bestimmtheit zu unterscheiden, doch halte ich mich überzeugt, dass der letzte eine selbstständige Art ist. Gründe werde ich später mittheilen.

59. Der kleine Fliegenfänger, *M. parva Bechstein.* — Schon früher einigemal vorgekommen, und in neuerer Zeit 1837 den 25. Mai ein ausgefärbtes Männchen erlegt, befindet sich in der Sammlung der naturforschenden Gesellschaft. Das Roth der Kehle ist so lebhaft, wie bei *S. rubecula*, auch mit aschgrauem Streifen eingefasst. Vielleicht brüten?

12. Gattung. **Drosseln**, *Turdus L.*

60. Die Mistel-Drossel, *T. viscivorus L.* — Zwar nicht häufig, doch auch nicht selten, verlässt uns in gelinden Wintern auch nicht gänzlich, oder streicht der Nahrung wegen aus einer Gegend in eine andere.

61. Die Singdrossel, *T. musicus L.* — Brütet in allen Wäldern mit Unterholz oder jungen Ansaaten, fehlt jedoch im alten Hochwalde sandiger Gegenden. März — October.

62. Die Rothdrossel, *T. iliacus L.* — Nur auf ihrem Durchzuge October — März, April.

63. Die düsterfarbige Drossel, *T. illuminus. Bar. v. Löbenstein.* — Das einzige bekannte Exemplar den 29. Sept. 1839 befindet sich in der Sammlung des Bar. v. Löbenstein.

Die blasse Drossel, *T. pallidus.* — Wurde schon zweimal dicht an der Grenze in Schlesien gefangen.

64. Die Wachholder-Drossel, *T. pilaris L.* — Auf dem Durchzuge October — April oft in grossen Schaaren, doch auch als Brutvogel nicht selten. Gemeiniglich in Gesellschaften.

65. Die Ringdrossel, *T. torquatus L.* — In den Ebenen zur Zeit des Durchzuges selten, öfter im Gebirge. An den höchsten Orten, Tafelfichte 3483 (Hertel) Fuss über der Ostsee brütend. Wohl schon in der Höhe von 2500 Fuss, da ich deren Gesang daselbst mehrfach vernahm.

66. Die Schwarz-Drossel, *Turdus merula L.* — Allenthalben im Gebüsch mit vielem Unterholze, am liebsten in gemischten Beständen, wo

Fichten nicht fehlen. Doch auch im reinen Laubwalde, Standvogel, der nur im Spätherbste für einige Zeit sein Revier verlässt.

2. Familie: Merlen, *Turdi rupestres.*

67. Die Stein-Merle, *T. saxatilis Linn.* — Nur im Gebirge um Johnsdorf und Waltersdorf mehrmals gefangen worden. Dürfte wohl daselbst brüten.

13. Gattung. Sänger, *Sylvia. Lath.*

1. Familie: Erdsänger, *Humicolae.*

68. Der Sprosser-Sänger, *Sylvia philomela Bechst.* — Nur einzeln durchziehend. Da aber einmal ein Pärchen Ende Mai gefangen und zum Verkaufe gebracht wurde, so dürfte er zuweilen doch da brüten.

69. Der Nachtigall-Sänger, *S. luscinia Lath.* — In den oberen Gegenden nur auf dem Durchzuge, in den niederen Gegenden auch als Heckvogel. Früher brüteten auch um Görlitz mehrere Paare, doch geschieht diess schon lange nicht mehr. April — September.

70. Der rothkehlige Sänger, *S. rubecula Lath.* — Gemein in der Provinz, fehlt nur im hohen Kiefernwalde ohne Unterholz. Liebt zu seinem Sommeraufenthalte feuchte Waldstellen. März — October.

71. Der blaukehlige Sänger, *S. cyanecula Wolf.* — Im Weidig der Flussufer beim Frühlingszuge nicht selten, manchen Frühling sogar häufig, beim Wegzuge auch in Kartoffelstücken und Gemüsebeeten. Brütet in den grossen Weidenhegern der Neisse, vielleicht auch der Spree. März, April — August, September.

Dem Gesange und der Färbung der Eier nach möchte man fast zwei in Deutschland brütende Arten annehmen.

2. Familie: Grasmücken, *Currucae.*

72. Die Sperber-Grasmücke, *S. nisoria Bechst.* Nur einzelne Paare in Laubholzschlägen und auf recht dicht verwachsenen Teichdämmen oder Flussufern, auch ohne Dornbüsche, oft im Weidig, nie im Nadelholze brütend. Mai — August.

73. Die Zaun-Grasmücke, *S. curruca Lath.* Gemein. Liebt dichte Hecken und weitläuftige Gärten mit vielen Stachelbeerbüschen, doch auch tief im Nadelwalde in Fichtendickichten nicht fehlend. April — September.

74. Die Dorn-Grasmücke, *S. cinerea Lath.* Gemein. In einigen Gegenden, und besonders manche Jahre häufig, bewohnt sie zwar nicht den tiefen Wald. Desto mehr einzeln liegende Strauchparthien, die Ränder der Feldhölzer, selbst todte von Strauchwerk geflochtene Zäune und Oelfrüchte. Doch liebt sie stets freie, sonnige Orte. April — September.

75. Die **Garten-Grasmücke**, *S. hortensis Bechst.* An Anzahl die Vorige wohl noch übertreffend, liebt sie Laubwald und Feldhölzer mit grossen Bäumen und bewohnt weitläuftige Obstgärten sowie Parkanlagen häufig. Fehlt jedoch im Fichtenwalde, ausser im Gebirge, auch nicht gänzlich. Mai — September.

76. Die **Mönchs-Grasmücke**. *S. atricapilla* Liebt als Brutvogel grössere Wälder, besonders deren gemischte Bestände, wenn Fichten und Tannen nicht fehlen. Zur Zugzeit im Herbst oft häufig. April — September.

3. Familie: Röthlinge, *Ruticillae.*

77. Der **Garten-Röthling**, *S. phoenicurus Lath.* Ueberall, wo es hohle Bäume gibt, selbst im reinen Kiefernwalde. April — September.

78. Der **Haus-Röthling**, *S. lithys Lath.* Gemein. Auf Kirchen, hohen Gebäuden; vorzüglich Ziegeleien, auch in Steinbrüchen. Seine Zahl nimmt zu. März — Oktober.

4. Familie: Laubvögel, *Phyllopneustae.*

79. Der **Garten-Laubvogel**, *S. hypolais Lath.* Gemein, obschon nicht gerade häufig in Laubhölzern, doch nicht im Gebirge; auch in weitläuftigen Obstgärten, sowie in Parkanlagen. Mai — August.

80. Der **Wald-Laubvogel**, *S. sililatrix Bechst.* Auf dem Zuge besucht er alles Gebüsch, bewohnt dagegen zur Heckzeit nur die Nadelwälder, wenn solche gemischt sind, oder wenigstens unter den Kiefern einige Fichten stehen. Hier liebt er besonders lichtere Stellen im hohen oder Stangenholze, nur wegen der Nahrung besucht er gelegentlich die Dickichte. Auf manchen Stellen der Vorberge gemein. April — September.

81. Der **Fitis-Laubvogel**, *S. trochilus Lath.* Sehr gemein in Vorhölzern und Feldbüschen, auch in Gärten und Anlagen, weniger an Flussufern. April — September.

82. Der **Weiden-Laubvogel**, *S. rufa Lath.* In Fichtenwäldern und in gemischten Beständen selbst zur Brutzeit gemein, findet er sich doch nicht im reinen Kiefernwalde, ebenso wenig im Laubholze; dagegen auf dem Zuge in jedem Gesträuch. März — Oktober.

5. Familie: **Rohrsänger**, *Calamodytae.*

83. Der **drosselartige Rohrsänger**, *S. turdoides Meyer.* In den dichten Rohrstrecken grosser Teiche, seltener in denen der Flüsse brütend, und gewöhnlich nur einzelne Paare. Auf dem Zuge besucht er dagegen alles am Wasser befindliche Gesträuch. April — September.

84. Der **Teich-Rohrsänger**, *S. arundinacea Lath.* Viel häufiger wie der vorige und liebt mehr die Flussufer. Nimmt hier mit Rohr-

büschen von sehr geringem Umfange vorlieb und bringt in Ermangelung von passenden Rohrstengeln sein Nest in einer wagrechten Astgabel an. April — September.

85. Der Sumpf-Rohrsänger, *S. palustris Bechst.* Ziemlich selten als Brutvogel, öfter durchziehend. Erst unterhalb Görlitz, wo die Ufer der Neisse flacher werden und auf den Wiesen mit Gesträuch umgebene Lachen (Tümpfel) sind, brütet er regelmässig. Mai — August.

86. Der Schilf-Rohrsänger, *S. phragmitis Bechst.* Zieht häufig durch, nistet an unzugänglicheren Orten wie der vorige, daher zu dieser Zeit wenig bemerkbar. April — September.

87. Der Seggen-Rohrsänger, *S. cariceti Naum.* Nur in manchen Jahren und während der Zugzeit etwas häufiger, sonst einzeln. Doch auch während des Sommers bemerkt. Daher wohl auch hier brütend. April — September.

88. Der Binsen-Rohrsänger, *S. aquatica Lath.* Kommt auch in der Lausitz vor. Doch halte ich diese Vögel nur für jüngere oder Herbstkleider des Vorigen.

Der Fluss-Rohrsänger, *L. fluviatilis Wolf.* Einmal sah ich einen Vogel, den ich für diesen halte, ohne mir jedoch Gewissheit verschaffen zu können.

89. Der Heuschrecken-Rohrsänger. *S. locustella Lath.* Nur auf dem Zuge bemerkt. Mai — September.

14. **Gattung. Schlüpfer**, *Troglodytes. Koch.*

90. Der Zaun-Schlüpfer, *T. parvulus. K.* Gemein zu jeder Jahreszeit. Auf dem Herbstzuge, wo die aus dem Norden kommenden anwesend sind, in manchen Jahren sehr häufig. Hat seine Lieblingsplätze, wo man ihn nie vergeblich sucht.

15. **Gattung. Pieper**, *Anthus Bechst.*

91. Der Brachpieper *A. campestris Bechst.* — In den niederen sandigen Gegenden im Sommer gemein, besucht auf dem Zuge auch die oberen Theile der Provinz. April — September.

92. Der Baumpieper, *A. arboreus Bechst.* — In lichten Wäldern, oder auf Schlägen sehr dichter Wälder, wenn nur einige Birkensträucher darauf stehen, oder in Birkenwäldern, die als Reissigschläge benutzt werden, mit einzelnen hohen Bäumen, den Sommer gemein, oft häufig. Fehlt aber in den sandigen Gegenden. Steigt auf der Tafelfichte bis auf den Gipfel, 3483′ Hertel. April — September.

93. Der Wiesenpieper, *A. pratensis Bechst.* — In den sumpfigen Heidegegenden nicht selten brütend, doch auch nicht häufig. Besonders

auf dem Herbstzuge zuweilen häufig, dann auf den Feldern in grossen Truppen, die aber nicht eng zusammenhalten. Einzelne überwintern. März — October.

94. Der Bergpieper, *A. montanellus* (?) *Brehm.* — Bewohnt als Brutvogel den Gipfel der Tafelfichte (Zankstück 3483′ Hertel) und den in das Iserthal sich senkenden Abhang. Häufiger ist er auf den nicht mehr zur Lausitz gehörigen Torfwiesen des Iserthales, wo das Knieholz *Pinus pumilio,* schon ziemliche Flächen bedeckt.

Der rothkehlige Pieper, *A. rufogularis* (?) *Brehm.* — Brütet auf den vorher angegebenen Torfwiesen, wenigstens traf ich ein Pärchen daselbst. Verlor zwar das krankgeschossene Männchen im Knieholze und erhielt nur das Weibchen.

95. Der Wasserpieper. *A. aquaticus Bechst.* — Nur als vereinzelter Vogel kommt er zur Winterszeit in der Ebene vor. Doch traf ich ihn auch Ende Juni auf der Tafelfichte, ob brütend? — Auf einem ausgedehnten dreijährigen Schlage des angrenzenden hohen Iserkammes traf ich ein Pärchen, das Junge fütterte, dagegen bemerkte ich keinen auf den mit Knieholz bewachsenen Iserwiesen.

16. Gattung: Bachstelze, *Motacilla Lath.*

96. Die weisse Bachstelze, *M. alba. Linn.* — Ueberall gemein. März — October.

97. Die graue Bachstelze, *M. sulphurea Bechst.* — Nur in den gebirgigen Gegenden gemein. In den Ebenen nur hin und wieder an Bachwehren den Sommer über, oder nur auf dem Durchzuge. Fehlt jedoch auch keinen Winter in der Provinz.

98. Die gelbe Bachstelze, *M. flava Linn.* — In den Ebenen gemein, stellenweise sogar häufig. Weniger im Gebirge. April — Sept.

17. Gattung. Steinschmätzer, *Saxicola Bechst.*

1. Familie: Aechte Steinschmätzer, *Rupicolae.*

99. Der graue Steinschmätzer, *S. oenanthe Bechst.* — Ausser der Zugzeit zwar nirgends häufig, doch auch nirgends ganz fehlend. April bis September.

2. Familie: Wiesenschmätzer, *Pratincolae.*

100. Der schwarzkehlige Wiesenschmätzer, *S. rupicola Bechst.* — Besucht die Lausitz nur selten, erst 1 — 2 mal beobachtet.

101. Der braunkehlige Wiesenschmätzer, *S. rubetra Bechst.* — Auf Wiesen mit einzelnem Gesträuch nicht selten, besonders wenn Wasser nicht mangelt. April — September.

18. **Gattung. Schwätzer**, *Cinclus Bechst.*

102. Der Wasserschwätzer, *C. aquaticus Bechst.* — Nur im Gebirge gemein. Kommt zur Winterszeit auch in die Ebenen.

19. **Gattung. Braunelle**, *Accentor Bechst.*

Die Alpenbraunelle, *A. alpinus Bechst.* — Kommt gewiss im Winter von ihren unwirthlichen Höhen herab in die niederen Berge und bis an die Tafelfichte, auch in die felsenreiche Zittauer Gegend. Und wohl nur Mangel an Aufmerksamkeit hat diesen Vogel in der Lausitz noch fehlen lassen. Im Sommer 1846 fand ich diesen Vogel eben nicht selten auf dem Riesenkamme.

103. Die Heckenbraunelle, *A. modularis Koch.* — In den Fichtenwäldern der höheren und niederen Berge gemein als Heckvogel, seltener als solcher in der Ebene, doch nur soweit als Fichten-Dickungen bilden. Zieht im März und October durch. Viele überwintern. Auf dem Riesenkamme fand ich sie noch an der obersten Grenze des Knieholzes.

20. **Gattung. Goldhähnchen**, *Regulus Koch.*

104. Das gelbköpfige Goldhähnchen, *R. flavicapillus Naum.* — Fehlt in den Fichtenwäldern zu keiner Jahreszeit, doch besonders in der Zugzeit zuweilen häufig, September und October, weniger häufiger im März und April.

105. Das feuerköpfige Goldhähnchen, *R. ignicapillus Naum.* — Als Brutvogel häufiger denn das vorige, doch nur den Sommer über. Erscheint im März und April, verlässt uns schon Ende August, wenigstens die Jungen der ersten Brut, der gewöhnliche Herbstzug geschieht im September. Nur im Jahr 1838 erlegte ich am 6. Novbr. noch eines.

Beide Arten ziehen den Nadelwald dem Laubwalde vor und brüten nur im Fichten- und Tannenwalde.

IV. Ordnung. Gesämefresser, *Granivorae.*

21. **Gattung. Meise**, *Parus Linn.*

1. Familie: Waldmeisen, *Pari sylvatici.*

106. Die Kohlmeise, *Parus major Linn.* — Gemein. Doch nimmt ihre Anzahl ab. Nicht das Wegfangen ist schuld, wohl aber die steigende Kultur, die jeden kranken hohlen Baum dem Feuer überliefert, sowohl im Walde als in den Obstgärten. Im September und October ziehen aus dem Norden kommende durch.

107. Die Tannenmeise, *P. ater Linn.* — Fehlt in keinem Nadelwalde, weder im Gebirge noch in der Ebene, ist selbst in den sandigen

Kiefernwäldern noch als Brutvogel anzutreffen, da ihr zum Nestbau jede Höhle, selbst ein Mäuseloch genügt. Standvogel, doch ziehen nordische durch, welche auch durch Laubholz streichen. Zuweilen ziehen Familien schon Ende August.

108. Die Haubenmeise, *P. cristatus L.* — Wie die vorige, doch sind kaum Fälle, wo Einzelne den Nadelwald verlassen.

109. Die Blaumeise, *P. coeruleus L.* — Nur im reinen Kiefernwalde als Brutvogel nicht, liebt mehr Laubwald und Obstgärten. Nirgend selten.

110. Die Sumpfmeise, *P. palustris L.* — Nirgends in bedeutender Anzahl, doch auch nirgends ganz fehlend. Doch selten im reinen Kiefernwalde.

2. Familie: Langeschwänzte Meisen, *Pari longicaudati.*

111. Die Schwanzmeise, *Parus caudatus L.* — Nur etwas selten nach sehr strengen Wintern, und den reinen Nadelwald meidend, trifft man sie sonst überall an, selbst in zusammenhängenden Obstgärten.

Unter den in strengen Wintern einwandernden gibt es Gesellschaften, bei denen alle Individuen so viel Schwarzbraun an den Kopfseiten haben, wie im Jugendkleide, während ich den unmittelbaren Uebergang aus dem Jugendkleide in das ausgefärbte, mit rein weissem Kopfe, an hier ausgebrüteten beobachtete.

22. Gattung. Lerche, *Alauda Linn.*

112. Die Haubenlerche, *A. cristata L.* — Wenn auch nicht gerade häufig, zumal nach strengen Wintern, so fehlt sie doch, ausser im Gebirge, keiner Gegend gänzlich. Liebt Fahrstrassen und breite Sandwege.

113. Die Berglerche, *A. alpestris L.* — Erscheint nur selten als Wintergast, dann in Gesellschaft. Wurden einige bei Herrnhuth und 3 St. am 7. Januar 1828 bei Görlitz von mir erlegt.

114. Die Feldlerche, *A. arvensis* L. — Sehr gemein vom Ende Februar bis Anfang November, einzelne überwintern. Geht im Gebirge bis an die obere Grenze des Knieholzes.

115. Die Haidelerche, *A. arborea* L. — Gemein. Im Gebirge einzeln, desto häufiger in den sandigen Kiefernhaiden. Auf mancher grossen unfruchtbaren Waldblösse ist sie nebst dem Triel der einzige Vogel.

Die Mohrenlerche, *A. tartarica Pall.* — Im Frühlinge 1829 wurde auf dem Markte zu Görlitz eine ganz schwarze Lerche verkauft.

23. Gattung. Ammer, *Emberiza Linn.*

1. Familie: Eigentliche Busch-Ammer, *E. fruticolae.*

116. Der Grau-Ammer, *E. miliaria* L. — Nur in den fruchtbarsten

Strichen der Provinz, aber daselbst gemein. Fehlt sowohl im Gebirge als auch in den sandigen Ebenen. Standvogel.

117. Der Gold-Ammer, *E. citrinella L.* — Sehr gemein.

118. Der Garten-Ammer, *E. hortulana L.* — In den ebenen sandigen Gegenden gemein, vielleicht häufiger als in jeder andern Provinz Deutschlands. Doch schon in der Görlitzer Gegend selten, weiter im Gebirge gar nicht vorkommend. April — September. Einmal im Winter 1841 war ein schönes altes Männchen zurückgeblieben und wurde im Januar 1842 mit den Goldammern gefangen.

119. Der Rohr-Ammer, *E. schoeniclus L.* — Fehlt an keinem grossen Teiche mit Gesträuch, oder auf nassen, mit Wassergräben durchschnittenen Wiesen, wenn auch kein Rohr daselbst wächst, doch darf Gesträuch nicht gänzlich fehlen. März — October. Zuweilen überwintern.

2. Familie: Sporn-Ammer, *E. calcaratae.*

120. Der Schneesporn-Ammer, *E. nivalis L.* — Fehlt wohl keinen Winter gänzlich, sucht hochgelegene, von Gebüsch möglichst entfernte Plätze. November — Februar.

121. Der Lerchensporn-Ammer, *E. lapponica Nilson.* — Einmal in der Gegend um Herrnhuth vorgekommen.

24. Gattung. Kreuzschnabel, *Loxia.*

122. Der Kiefern-Kreuzschnabel, *L. pitiopsittacus Bechst.* — Nur selten gemein. Wohl aber nie ganz fehlend in den grossen Kiefernwaldungen.

123. Der Fichten-Kreuzschnabel, *L. pinetarum Linn.* — In manchen Jahren häufig, dann wieder eine Reihe Jahre kein Einziger. Selbst auch nicht in jedem samenreichen Jahre häufig.

124. Der zweibindige Kreuzschnabel, *L. bifasciata Brehm.* — Im Herbste 1826 erschienen diese Vögel zum erstenmale häufig in der Lausitz, und wurden in der Zittauer Gegend viele gefangen.

25. Gattung. Gimpel, *Pyrrhula, Brisson.*

125. Der Rothgimpel, *P. vulgaris Briss.* — Nur zur Winterszeit und nicht alle Jahre gleich häufig. October — April.

126. Der Fichtengimpel, *Pyrrhula enucleator, Temm.* — Nur in manchen Jahren, und nur zur Winterszeit zahlreich. Oft viele Jahre gar nicht.

127. Der Karmin-Gimpel, *P. erythrina.* — Dieser für ganz Deutschland seltene Vogel brütet in den tiefen Gebirgsthälern. Vielleicht ist er auch nicht so selten, wird aber nur nicht gekannt. Denn nur recht alte Männchen wurden ihrer schönen Färbung wegen, und weil sie am Kapps-

samen (Kohl) Schaden anrichteten, erlegt. Doch wurde er auch durch seinen weit hörbaren Gesang (Hitze fioh) aufgefunden.

26. Gattung. Fink, *Fringilla.*

1. Familie: Kernbeisser, *Coccothraustae.*

128. Der Kirschkernbeisser, *Fringilla coccothraustes Meyer.* — In Laubhölzern nicht selten, doch auch nicht häufig. Im Herbste scheinen nordische einzuwandern.

2. Familie: Sperlinge, *Passeres.*

129. Der Haus-Sperling, *F. domestica L.* — Gemein. Hat zwar durch das Abnehmen der Schindeldächer auch an Anzahl abgenommen, und bequemt sich jetzt öfter als sonst sein Nest in dem Gipfel eines Baumes anzubringen.

130. Der Feld-Sperling, *F. montana L.* — In Feldhölzern, Kopfweiden-Anpflanzungen und Obstgärten mit hohlen Bäumen, doch lange nicht so häufig wie der vorige. Aber zur Winterszeit in grösseren Heerden vereint.

131. Der Stein-Sperling *F. petronia, L.* — Ist nur in der Zittauer Gegend vorgekommen, doch dürfte er daselbst öfter zu finden sein, vielleicht brüten.

3. Familie: Edelfinken, *Fring. nobiles.*

Der Schneefink, *F. nivalis L.* — Wenn sich dieser Vogel auf Bäume setzt, so könnte ein Vogel, den ich im Winter 1827—28 in einem kleinen Feldholze unter Bergfinken sahe, hierher gehören. Wegen des vielen Weissen im Flügel hielt ich ihn für einen jungen Schneesporner, doch merkte ich bald den Irrthum, ohne jedoch in's Klare zu kommen.

132. Der Buchfink, *F. coelebs, L.* — Gemein. Zwar auch Zugvogel, doch fehlt er keinen Winter gänzlich. März — October.

133. Der Bergfink, *F. montifringilla L.* — Besucht als Zugvogel die Provinz häufig. Ende September bis Mitte April. Doch habe ich einzelne tief im Walde noch im Juni angetroffen.

4. Familie: Hänflinge, *Tigurini.*

134. Der Grünhänfling, *Fringilla chloris, Temm.* — Gemein in Feldhölzern, Parkanlagen, Alleen und weitläufigen Obstgärten. Stand- und Strichvogel.

135. Der Bluthänfling, *F. canabina L.* — Sehr gemein, in manchen Jahren sogar häufig. Sowohl im Laub- als im Nadelwalde. März — October. Auch überwintern stets mehrere.

136. Der Berghänfling, *F. montium Gm.* — Scheint die Lausitz

nicht oft zu besuchen und wurden erst wenige (2—3) erlegt. Stets im Winter.

137. Der Girlitzhänfling, *Fring. serinus L.* — Wohl nur sehr einzeln. Doch scheint er die Vorberge alljährlich zu bewohnen. Da er gewöhnlich im Mai und paarweis gefangen wird, mag er wohl da brüten.

5. Familie: Zeisige, *Spini.*

138. Der Distel-Zeisig, *F. carduelis L.* — Ausser der Zugzeit keineswegs gemein, und nur zu wenig Paaren in der Nähe von Görlitz brütend. Doch auch im Winter nicht fehlend.

139. Der Erlen-Zeisig; *F. spinus L.* — Zieht häufig durch, bleibt aber auch den Winter über in grossen Schaaren da. Als Brutvogel in allen Fichten- und Tannenwäldern der Vorberge, wahrscheinlich auch im höhern Gebirge.

140. Der Birken-Zeisig, *F. linaria L.* — Nur manchen Winter häufig, in anderen einzeln oder gar fehlend. October — April.

V. Ordnung. Paarzeher, *Zygodactyli.*

1. Familie: Wendezeher, *Amphiboli.*

27. **Gattung. Kukuk**, *Cuculus, L.*

141. Der gemeine Kukuk, *C. canorus L.* — Kommt überall vor, auch in den bekannten Abänderungen. April — September.

2. Familie: Pfeilzüngler, *Sagittilingues.*

28. **Gattung. Spechte**, *Picus L.*

142. Der Schwarz-Specht, *P. martius L.* — Nur in den grösseren Wäldern, doch nicht selten.

143. Der Grün-Specht, *P. viridis L.* — In Laubhölzern und gemischten Waldungen gemeiner als der vorige.

144. Der Grau-Specht, *Picus canus Gm.* — Nur in den grossen Wäldern, und wie es scheint eben nicht häufig.

145. Der Roth-Specht, *P. major L.* — Der gemeinste seiner Gattung. Besucht zwar auch Laubhölzer, besonders zur Winterszeit, ist aber im Kiefernwalde recht eigentlich heimisch.

146. Der Mittel-Specht, *P. medius L.* — Ziemlich selten und nur in Laubwäldern.

147. Der Klein-Specht, *P. minor L.* — In Laubhölzern, Parkanlagen, weitläufigen Obstgärten nicht selten.

148. Der dreizehige Specht, *P. tridactylus L.* — Nur in den Gebirgswäldern und ziemlich selten.

29. Gattung. Wendehals, *Yünx L.*

149. Der graue Wendehals, *Y. torquilla L.* — In Laubhölzern und Gärten. April — September.

30. Gattung. Kleiber, *Sitta L.*

150. Der europäische Kleiber, *S. europaea L.* — Zwar auch in Kiefernwäldern, doch gewöhnlicher in gemischten und in Laubwäldern mit alten Beständen.

31. Gattung. Baumläufer, *Certhia L.*

151. Der graue Baumläufer, *C. familiaris L.* — Bewohnt mehr die Nadelwälder, doch nicht ausschliesslich.

152. Der kurzzehige Baumläufer, *C. brachydactyla Brehm.* — Liebt mehr Laubhölzer und Obstgärten, besonders letztere. Wer beide Arten im Freien und besonders im Frühlinge zu beobachten Gelegenheit hat, wird sich bald von der Verschiedenheit beider Arten überzeugen.

32. Gattung. Wiedehopf, *Upupa L.*

153. Der europäische Wiedehopf, *U. epops L.* — Zur Zugzeit wohl allenthalben, doch brütend nur in den ebeneren Gegenden, und liebt vorzüglich Waldränder, die an Hutungen grenzen, oder Feldhölzer, wenn nur hohle Bäume nicht fehlen, auch einzelne bewachsene Teichdämme. April — September.

VI. Ordnung. Sitzfüssler, *Alciones.*

33. Gattung. Bienenfresser, *Merops L.*

154. Der europäische Bienenfresser, *M. apiaster L.* — Erst wenigemale vorgekommen, doch wurde früher einer erlegt, und im Juli 1830 drei Stück beobachtet.

34. Gattung. Eisvogel, *Alcedo L.*

155. Der gemeine Eisvogel, *Alcedo ispida L.* — Um Flüssen und Bächen mit etwas hohen Ufern nicht selten, im Herbste auch an Teichen. Nach sehr strengen Wintern seltener, da viele aus Nahrungsmangel umkommen.

VII. Ordnung. Schwalbenvögel.

35. Gattung. Schwalbe, *Hirundo L.*

156. Die Rauch-Schwalbe, *H. rustica L.* — Ueberall gemein. April — October.

157. Die Haus-Schwalbe, *H. urbica L.* — Fast noch häufiger als die vorige. April — September.

158. Die Ufer-Schwalbe, *H. riparia* L. — Früher in bedeutenden Kolonien, jetzt weniger, hat in den letzten Jahren sehr an Zahl abgenommen. April — September.

36. **Gattung. Segler,** *Cypselus Illiger.*

159. Der Mauer-Segler, *C. apus Ill.* — Gemein. An Thürmen und alten Stadtmauern, besonders an Bastionen, einzelner an Dorfkirchen brütend, doch auch an Waldrändern, wenn hohle Bäume unmittelbar am Rande stehen. Zuweilen auch in den für Staaren zum Nisten aufgehängten Kästen. Ende April — August. Oft verlassen sie uns schon im Juli, nur Wenige bleiben bis September.

37. **Gattung. Tagschläfer,** *Caprimulgus Linn.*

160. Der gemeine Tagschläfer, *C. europaeus L.* — Mehr in der Ebene als im Gebirge. Liebt Waldblössen, vorzüglich Nadelwälder, kommt aber bei seinen nächtlichen Jagden auf angrenzende Wiesen und Felder. Auf seinem Zuge in Obstgärten und allerhand Gesträuch. Mai — September.

VIII. Ordnung. Tauben, *Columbae.*

38. **Gattung. Taube,** *Columba.*

161. Die Ringel-Taube, *C. palumbus L.* — Sowohl im Nadel- als im Laubwalde, nur etwa den sandigen Kiefernwald ausgenommen. Am liebsten sind ihr Feldhölzer mit hohen Bäumen und Parkanlagen, auch in weitläufigen Obstgärten. Zuweilen sogar auf einzelnen grossen Linden, mitten in bewohnten Orten nistend. Sie frisst nicht blos Sämereien, sondern auch junge Blätter, besonders vom Klee, mit diesen fand ich oft den Kropf angefüllt, auch ziemlich grosse Schnecken, z. B. *Limnaeus ovatus* in ausgewachsenen Exemplaren, das Thier sammt dem Hause. März — October.

162. Die Hohl-Taube, *Columba oenas L.* — Als Brutvogel weniger zahlreich als die vorige, doch auf dem Zuge in grösseren Gesellschaften. Brütet sowohl in einzelnen hohlen Auenbäumen als auch im tiefen Walde. Einzelne, die im Winter zurückbleiben, gesellen sich zu den Krähen, besonders den Saatkrähen. Es sind demnach nicht Tauben, die in Gesellschaft der Ersteren vorkommen, jedesmal wilde Feldtauben, *C. livia.* Nach unsäglicher Mühe glückte es mir, eine solche selbst zu erlegen, es war aber *C. oenas.* März — October.

163. Die Turtel-Taube, *C. turtur L.* — Fehlt in keinem Nadelwalde, von einiger Bedeutung, doch auch einzeln im Laubwalde. April bis September.

IX. Ordnung. Hühnervögel, *Gallinacei.*

39. Gattung. Waldhuhn, *Tetrao.*

1. Familie: Edelwaldhühner, *Tetraones nobiles.*

164. Das Auerwaldhuhn. *T. urogallus L.* — Nur in den grössten Waldungen, doch noch zahlreich, da es nur beim Balzen zum Vergnügen erlegt wird. Görlitzer- und Muskauer-Haide.

165. Das Birkwaldhuhn, *T. tetrix L.* — Sowohl in den grössten wie auch in vielen kleineren Wäldern, doch nimmt ihre Zahl bedeutend ab, da so viele der kleineren Wälder, die ihm wegen der auf deren besserem Boden wachsenden Beeren besser als die grösseren behagten, ausgerottet werden. Und jetzt dürften in der Lausitz kaum noch Balzplätze aufgefunden werden, wo auf einer Fläche von einer halben Stunde Umfang bis 100 Hähne ihr unsinniges Spiel trieben. Früher war diess der Fall, und ich sah noch im Jahre 1833 auf einer kleinen Waldwiese von 3 Morg. 12 Hähne balzen. Im Winter bilden Männchen und Weibchen abgesonderte Gesellschaften. Ausartungen nicht selten, auch ganz grauweiss. Bastarde von beiden vorhergehenden (*T. medius*) scheinen noch nicht vorgekommen.

2. Familie: Haselhühner, *Attagenae.*

166. Das europäische Haselhuhn, *T. bonasia*, *L.* — Ist aus den ebenen Wäldern verschwunden und findet sich nur noch als Seltenheit in den Vorbergen gegen das Riesengebirge hin, wo es noch Stand hält.

40. Gattung, Fasan, *Phasianus L.*

167. Der Edel-Fasan, *P. colchicus L.* — In den oberen Gegenden der Provinz schlugen alle Versuche, dieses Wild zu acclimatisiren, fehl, besser gelang es um Muskau und Diehsa.

41. Gattung, Feldhuhn, *Perdix.*

1. Familie: Wahre Feldhühner, *Perdices.*

168. Das Rebfeldhuhn, *P. cinerea Lath.* — Ueberall, nur etwa im Innern der grossen Kiefernwaldungen fehlend, doch auch auf den Getreidefeldern der in denselben liegenden Dörfer.

Ausartungen, weissgefleckte und isabellfarbene mit gewöhnlicher Zeichnung, nicht selten. Auch jene durch Hrn. P. Naumann beschriebene dunklere Abänderung *) ist auf denselben und den nächst angrenzenden

---

*) Ich nenne Abänderung, wo sich bei der ganzen Familie die Färbung und Zeichnung gleich findet, also schon einen constanten Charakter angenommen, zum Unterschiede von individuellen Abweichungen. Denn wo sich auch in einem Volke Rebhühner mehrere gefleckte finden, so ist gewöhnlich jedes verschieden gezeichnet. R. Tobias.

Revieren wieder vorgekommen. In schneereichen Wintern kommen auch fremde eingewandert.

2. Familie: Wachteln, *Coturnices.*

169. Die Schlag-Wachtel, *P coturnix.* — Nur in den fruchtbaren Getreidefeldern der Ebene, und nicht alle Jahre gleich häufig; fehlt sowohl im Gebirge, wie in den schlecht bestandenen Feldern der sandigen Gegenden.

(Fortsetzung folgt.)

Die Oologie und die Systematik.

Aphorismen

von

E. Baldamus.

Man hat sich neuerlich vielfach über die täglich wachsende Zahl neu etablirter Genera beklagt. Sofern diese Klage lediglich durch die Schwierigkeit der Bewältigung des synonymistischen etc. Apparates begründet wird, ist ihr, vom Standpunkte der Wissenschaft aus, kein Gehör zu geben, so bedauerlich es immer bleiben müsste, wenn dadurch „manch Einer vom Studium der Ornithologie abgeschreckt" würde. Indess liegt, meines Erachtens, die Frage nach beiden Seiten hin anders. Wenn zunächst nicht zu leugnen ist, dass *„la manie de faire des genres"* *Temm.*, diese Sucht, rein specifische Diagnosen etc. zu generischen zu erheben, nicht nur die memoriellen Schwierigkeiten gehäuft, sondern auch gar manche Verwirrung *) in die Nomenklatur gebracht hat, so hat sie doch auch manches Gute gewirkt, zu immer neuen Untersuchungen und Analysen Anlass gegeben, mit einem Worte den Puls unserer Wissenschaft kräftig erhalten. Diese selbst wird schon das Geschäft übernehmen, das Ueberflüssige und Unrichtige auszuscheiden! Für Denjenigen aber, auf den diese überreiche Synonymik „abschreckend" wirken soll, gibt es meines Erachtens ein sehr einfaches Antidot in der souveränen Missachtung dieses

*) Als schlagendes Beispiel einer solchen gilt mit Recht die von Temminck und Degland und vielen Andern gerügte Zersplitterung der Eulen, zu denen ich noch die der Enten rechnen darf. Die 13 europäischen Eulen bilden 13 Genera, für die es aber 17 Genusnamen gibt, und es kommen auf eine Species gar vier Genusnamen. Aber ich glaubte mit dem geistreichen und gelehrten Prinzen von Canino: *„sua ipsius magnitudine ac reduntia malum sanatur,"* selbst wenn es seinerseits Ironie sein sollte.

Krames Seitens des Gedächtnisses. Mögen sich dann Andere mit *Scotophilus*, *Scotiaptex*, *Ephialtes*, *Nyctale*, *Aegolius*, *Glaucidium*, *Surnia*, *Syrnia* und *Syrnium etc.* herumschlagen, für ihn gibt es nur eine *Strix nyctea* und *noctua, otus* und *brachyotus,* die sogar der gelehrteste Systemmacher unter diesem Namen kennt, und wenn er zu seiner *Strix passerina* ein L. setzt, so weiss Jedermann, dass er weder die Temminck'sche (*S. noctua*) noch die von Pallas (*S. Tengmalmi*) meint. Findet er aber irgendwo einen der „barbarischen," modernen Gattungsnamen, nun so wird ihm schon der Speciesname den nöthigen Fingerzeig geben, wo die Uebersetzung in's Klassische schwarz auf Weiss zu finden ist.

Sodann sind die bisherigen Resultate der Systematik noch keineswegs als das Ultimatum der Wissenschaft zu betrachten: sie steht vielmehr in diesem Bezuge noch an der Schwelle eines neuen und doch uralten Museums, der lebenden Natur nämlich, welche ein anderes System befolgt, als jene immerhin anerkennenswerthen künstlichen, die keinen andern als propädeutischen Werth beanspruchen können. Es ist damit wie mit dem Linné'schen Sexualsysteme, das, ohne an seiner grossen historischen und selbst praktischen Bedeutung zu verlieren, den natürlichen Pflanzensystemen hat weichen müssen. Auch die Ornithologie hat und wird ihre *Jussieu, Decandolle* etc. haben! — Man wird künftig sich nicht begnügen dürfen, mit Zirkel und Maasstab in der Hand die Gallerieen der ornithologischen Kabinette zu untersuchen; man wird sich nicht zufrieden geben, Schädel und Schnabel, Schwingen und Steuerfedern, Tarsus und Zehen, Federfluren und Federraine verglichen zu haben: man wird, um die natürliche Gruppirung zu finden, nicht allein die Vogelmumie, sondern ganz besonders das Vogelleben studiren müssen, d. h. die Sprache *) der Vögel in ihren Sitten und Gewohnheiten, ihre Nahrung, besonders ihre Fortpflanzungsgeschichte; ja man wird sogar auf die klimatischen **) und geo-

---

*) Gleichsam um ihre Nationalität zu bestimmen. Das auffallendste Beispiel von der Wichtigkeit der Vogelstimmen und Gesänge bietet *Calamoh. palustris* und *arundinacea*. Noch immer gibt es Ornithologen, welche beide Species im Kabinet vereinigen. Hätten diese Herren, — unter der Voraussetzung, dass sie Tonsinn genug haben, „um den Virtuosen vom Stümper zu unterscheiden" — jemals beide Arten singen gehört, so würden sie nicht mehr daran denken, so heterogene Dinge zu vereinigen, ganz abgesehen von den nidologischen und oologischen Verschiedenheiten.

**) Man fällt oft aus einer Einseitigkeit in die andere. So gedenkt Herr *Jules Bourcier* in seiner *Histoire naturelle des Colibris et Oiseaux mouches* (einem Prachtwerke, auf dessen Vorbereitung er 25 Jahre eifriger und gründlicher Studien verwendet, das aber auch nicht allein in iconographischer Vollkommenheit Alles hinter sich lässt, was bisher bekannt geworden ist) die Trochilideen lediglich

graphischen Verhältnisse Rücksicht nehmen müssen. Bis dahin sind alle Systeme nur als Versuche zu betrachten. Beweis für diese Behauptung ist auch die allgemeine Unzufriedenheit mit allen den zahlreichen ornithologischen Systemen, die nach und neben einander aufgetaucht sind, wie ein Blick in die Geschichte der Systematik zur Genüge erweist. Dass das eine dieser Systeme dem natürlichen näher kommt als das andere, ist damit nicht ausgeschlossen.

Es mangeln noch die nöthigen Beobachtungen und Vorstudien, um eine „Gruppirung nach der Natur“, d. h. unter Berücksichtigung aller oben angeführten Verhältnisse auch nur zu versuchen: aber ein mehrjähriges eifriges Studium der Oologie hat mich in Stand gesetzt, die auf die Totalität der betreffenden Charaktere gegründete Gruppirung der Vogeleier mit den Gruppen der rein ornithologischen Systeme zu vergleichen. Ich verkenne dabei nicht, dass das gewonnene Resultat zunächst ein unvollkommenes sein muss, weil nur die Eier der europäischen Ornis — und nicht einmal sämmtliche Species — sicher bestimmt sind, während die exotische Oologie nur unbedeutende und ungewisse Fragmente liefert. Ich muss ferner bekennen, dass ein Moment, welches in der Oologie möglicherweise Bedeutung erlangen dürfte, ich meine die chemische Untersuchung der Eierschalen etc. mir bisher nur unbedeutende Aufschlüsse geliefert hat, die ich desshalb vorläufig unberücksichtigt lasse. Allein der nachstehende Versuch einer vergleichenden Gruppirung der Eier macht auch keinen andern Anspruch, als den der Hinweisung auf die Wichtigkeit der Oologie für die Systematik, und er würde seinen ganzen Ehrgeiz befriedigt sehen, wenn er dazu mitwirkte, Männer für eine grössere Beachtung der Oologie zu gewinnen, welche von ihrer Stellung und von reicheren Mitteln zu ihren Gunsten Gebrauch machen können, um namentlich der exotischen Oologie und Nidologie die Möglichkeit einer wissenschaftlichen Behandlung etc. anzubahnen.

Dass endlich die Oologie sich nicht als selbstständiger Eintheilungsgrund für ein ornithologisches System aufstellen will, sei noch einmal ausdrücklich gegen irgend welches Missverstehen erwähnt, sowie dass wir uns bei nachfolgender Gruppirung vorläufig nur auf die Aufstellung der untersten Stufen des Systems — *Genera* und *Subgenera*, Gruppen

---

nach den klimatischen Verhältnissen ihres Vorkommens zu gruppiren, und so scharfsinnig auch die Gründe sind, die er uns — meinem theuren Freunde Dr. v. Müller und mir — darzulegen die Güte hatte, so muss ich doch bei dem Vorwurfe einer neuen Einseitigkeit beharren, welche darauf besteht, das Klima des Vorkommens als alleinigen Eintheilungsgrund geltend zu machen.

oder Sippen *) der Systematiker, — beschränken und uns dabei an das neueste System — den *Conspectus avium europaearum* in der *Revue critique de l'ornithologie européenne de M. etc. Degland, par Charles Lucien Bonaparte* — anschliessen, dessen Genera unseren Gruppen relativ am nächsten kommen.

Gruppen der Eier. (Genusbezeichnung nach *Charles Bp.*)

1. Gyps.
2. Vultur.
3. Neophron.
4. Gypaëtos.
5. Aquila.
6. Haliaëtos.
7. Pandion.
8. Circaëtos.
9. Buteo, Archibuteo et Milvus.
10. Pernis.
11. Falco, Dendrofalco, Aesalon, Erythropus, Tinnunc.
12. Accipiter.
13. Astur.
14. Circus, Strigiceps.
15. Strix. (Famil. Strigidae.) **)
16. Caprimulgus.
17. Cypselus.
18. Upupa.
19. Cuculus.
20. Picidae, Alcedinidae, Merops, Coracias.
21. Troglodytes, Certhia, Sitta, Parus Cyanistes, Poecila, Lophophanes.
22. Mecistura.
23. Calamophilus.
24. Aegythalus.
25. Alauda, Galerida, Melanocorypha, Otocoris.
26. Anthinae.
27. Budytes, Pallenura.
28. Motacilla.
29. Cinclus.
30. Turdus Merula (die bekannten Species).
31. Turdus viscivorus.
32. Turdus musicus.
33. Calamoherpe.
34. Aedon, Locustella et Lusciniopsis.
35. Calamodyta.
36. Cettia.
37. Cisticola.
38. Hypolais. ***)

*) Es erscheint vor Allem nothwendig, dass man sich endlich über die Benennung und Dignität der Systemsgruppen einigt, denn kaum sind die Bezeichnungen der äussersten — *Classis* und *Species* — ganz feststehend. Ausser diesen beiden, und der Rubrik *Subclassis* (und ebenfalls noch *Tribus*!) erscheinen die durch die Endungen *idae* und *inae* recht gut markirten *Familia* und *Subfamilia* für die genaueste Gliederung vollkommen ausreichend, so dass sie in folgender Reihe stehen: *Classis*, *Subclassis*, *Tribus*, *Familia*, *Subfamilia*, *Genus*, *Species*.

**) Die Eier der Eulen differiren generisch fast gar nicht, obwohl die der bekannten europäischen Arten specifisch sehr wohl zu unterscheiden sind. Dass einige Species längliche Eier haben, z. B. *flammea, Tengmalmi, brachyotus, nisoria,* während die der andern sehr rundlich sind, ist, *ceteris paribus*, wohl nicht in Anschlag zu bringen.

***) Ein eklatantes Beispiel, welche Fingerzeige für die Systematik die Oologie gibt, bietet auch diess von den modernen Systematikern fast allgemein recipirte Genus. Man hatte die neuen Species *olivetorum* und *elaica* zunächst theils zu den *Calamoherpen*, theils zu den *Sylvien* gezogen. Die Eier aber gleichen generisch, ebenso wie die von *polyglotta* oder *icterina*, ganz denen unserer typischen Species, obwohl sie unter sich specifisch verschieden sind, und der Grösse nach

39. Phyllopneuste rufa, sibilatr. et Bonellii. (b. trochilus.)
40. Regulus.
41. Melizophilus, Pyrophthalma, Sylvia, part. Adophaneus.
42. Curruca et Sylvia curruca.
43. Accentor.
44. Philomela et Cyanecula.
45. Erythacus.
46. Ruticilla, Petrocossyph. et Petrocincta.
47. Pratincola et Saxicola part.
48. Saxicola part.
49. Muscicapa.
50. Erythrosterna et Butalis.
51. Hirundo.
52. Cotyle et Chelidon.
53. Lanius et Enneoctonus.
54. Garrulus et Nucifraga.
55. Pica, Monedula, Pyrrhocor., Fregilus, Corvus.
56. Oriolus.
57. Pastor et Sturnus.
58. Plectrophanes.
59. Cynchramus, Schoenicola, Emberiza.
60. Euspiza.
61. Coccothraustes.
62. Fringilla.
63. Pyrrhula, et Corythus, et Carpodacus.
64. Passer et Petronia.
65. Montifringilla.
66. Chlorospiza, Chrysomitris, Carduelis, Citrinella, Serinus, Linota, Acanthis, Loxia.
67. Columba et Turtur.
68. Pterocles.
69. Phasianus.
70. Tetrao, Lyrurus et Bonasia.
71. Lagopus.
72. Perdix.
73. Sterna.
74. Francolinus.
75. Coturnix (et Turnix?).
76. Rallus et Ortygometra.
77. Porzana part.
78. Porzana pygmaea et pusilla.
79. Porphyris.
80. Gallinula.
81. Fulica.
82. Grus, Antropaides.
83. Otis et Houbara.
84. Oedicnemus.
85. Vanellus et Hoplapterus.
86. Pluvialis et Morinellus.
87. Charadrius.
88. Glareola.
89. Haematopus.
90. Strepsilas.
91. Phalaropus et Lobipes.
92. Recurvirostra et Himantopus.
93. Scolopax.
94. Gallinago.
95. Pelidna et Tringa.
96. Machetes.
97. Actiturus et Actitis.
98. Totanus, et Catoptrophorus, et Glottis.
99. Limosa. }
100. Numenius. }
101. Plegadis.
102. Ardea, Egretta, Buphus et Nycticorax.
103. Ardeola.
104. Botaurus.
105. Ciconia.
106. Platalea.
107. Phoenicopterus.
108. Cygnus et Olor.
109. Anser, Bernicla.
110. Chenalopex.
111. Merganser.
112. Erismatura.
113. Tadorna et Casarca.

---

wie folgt rangiren: *Hypolais olivetorum*, *salicaria*, *Bp.*, *polyglotta*, *Bp.*, *elaica*. Alle haben auf bläulich-rosafarbenem Grunde schwarze Flecken, und unterscheiden sich schon durch diese Färbung hervorstechend von allen übrigen, auch exotischen Eiern.

114. Somateria.
115. Anatum (Linn.) cett. *)
116. Pelecanus, Sula, Phalacrocorax.
117. Tachypetes.
118. Sterninae, except.
119. Hydrochelidon.
120. Larus, L.
121. Lestris et Catarrh.
122. Fulmarus.
123. Procellaria.
124. Puffinus.
125. Alca et Utamannia.
126. Mormon.
127. Uria.
128. Grylle.
129. Mergulus.
130. Colymbus.
131. Podiceps.

Fast alle diese Gruppen sind oologisch sehr gut charakterisirt, und ich behalte, da sie hier zu viel Raum einnehmen würde, die ausführliche Charakterisirung und Beschreibung, nach weiteren Studien, einer besondern Arbeit vor.

Möchten auch andere Oologen ihre Ansichten ergänzend und verbessernd mittheilen!

Diebzig, 3. April 1851.

E. B.

QUELQUES RENSEIGNEMENTS NOUVEAUX SUR L'AEPYORNIS MAXIMUS.

Lettre adressée au redacteur

par

Mr. le Prof. **Isidore Géoffroy-St.-Hilaire.**

J'avais appris avec une véritable satisfaction Votre projet de passer quelque temps à Paris, et je me promettais de cultiver le plus possible Votre connaissance. J'ai été fort contrarié d'apprendre la nécessité où Vous avez été de repartir pour l'Allemagne, et je me ne console de ce prompt départ que par l'espoir que Vous nous reviendrez quelque jour.

Vous avez eu la bonté de me donner les cahiers 2 & 3 de Votre *Naumannia*. Je suis très-reconnaissant de ce don; pour le mériter je me ferai un plaisir de Vous adresser à l'occasion quelques notes ornitholo-

*) Auffallend abweichend im Korne ist ***Erismatura leucocephala***, ***Bp.***, ein Ei, das sich hierin wie in der Färbung gar sehr den Gänseeiern nähert. Weniger verschieden von den übrigen sind ***Tadorna***, ***Casarca*** und ***Somateria***; besonders letztere ähneln sehr denen der übrigen Entenarten, die so wenig als die Eulen einen Haltpunkt für eine sichere Gruppirung bieten, da sogar die Färbung (grün, weiss oder gelblich) bei den einzelnen Species der modernen Genera, ja selbst der Subfamilien, nicht feststehend ist.

giques. Tous les amis de la science doivent applaudir à l'idée que vous avez eu de donner un centre à tous les travaux faits par toute l'Europe sur l'une des classes les plus intéressantes du règne animal.

S'il en était temps encore Vous pourrez ajouter à la note sur l'Aepyornis les renseignements nouveaux que voici.

Deux voyageurs français, avant M. Dumarele cité dans ma note paraissent avoir vu à Madagascar l'oeuf de l'Aepyornis. Le premier est M. Sganzin, capitaine d'artillerie dans la marine française, qui a rapporté de Madagascar en 1832 de très-riches collections zoologiques. M. Sganzin avait vu à Madagascar plusieurs oeufs d'Aepyornis; il avait même vu employer ces oeufs, percés de part en part, et emmanchés d'un baton, pour fouler le riz, et séparer ainsi le grain des pellicules qui l'enveloppent. Au moment de son départ, M. Sganzin avait cherché en vain à se procurer un oeuf d'Aepyornis; il a du moins pu faire un dessin de grandeur naturelle qu'il a donné a M. Jules Verreaux lors de son passage au Cap de bonne Espérance. Ce dessin a été malheureusement perdu avec toutes les collections et notes de M. Verreaux par un naufrage. Depuis M. Sganzin est mort, et le fait qu'il avait observé était resté oublié. M. Sganzin avait considéré comme provenants d'un reptil gigantesque, les oeufs qu'il avait vu à Madagascar.

Le second voyageur qui avait vu l'oeuf d'Aepyornis est M. Goudot. Lors de son retour en France, en 1834, ce voyageur avait même rapporté quelques fragments d'un très-grand oeuf, et les avait montrés à plusieurs personnes, entre autres à M. Gervais qui mentionne ce fait dans le 1. volume du supplément du Dictionnaire des sciences naturelles, publié en 1841. M. Gervais qui, d'après les très petits fragments qu'il a vus n'a pu juger exactement du volume de l'oeuf, le supposait seulement du volume d'un oeuf d'autruche; depuis on aperçu qu'on s'était trompé dans cette évaluation, et qu'il s'agissait bien d'un oeuf d'Aepyornis.

Le volume de l'oeuf vu par M. Goudot n'étant que très-vaguement connu, cette dernière indication reste douteuse. Cet oeuf pouvait être un oeuf d'Aepyornis; mais ce pouvait être aussi l'oeuf d'un oiseau de la taille du Casoar, et ne volant pas non plus, qui paraîtrait exister à Madagascar, d'après des indications récémment obtenues par MM. Gould et Strickland. Ces indications vont être prochainement publiées; en attendant, je les tiens de M. Gould dont un ami avait lui-même chassé cet oiseau encore indéterminé, mais non tout-à-fait inconnu; car c'est à lui que devrait être rapporté, selon

toute apparence, le Vouron-Patra de Glacourt, mentionné dans ma note sur l'Aepyornis.

En résumé, des oeufs d'Aepyornis ont été vus à Madagascar par trois voyageurs au moins: M. Sganzin en 1831 ou 1832, M. Dumarele en 1848, M. Abadie en 1850, et de plus, vraisemblablement, en 1833 ou 1834, par M. Goudot.

Paris le 25 mars 1851.

J. Géoffroy St.-Hilaire.

Der ausführliche Bericht über diese interessante Thatsache, der von dem gelehrten Herrn J. Géoffroy St.-Hilaire der Académie des Sciences in der Sitzung vom 27. Januar 1851 erstattet wurde und in den XXXII. Band der *Comptes rendus des séances de l'Académie des Sciences* aufgenommen worden ist, wurde seitdem besonders abgedruckt, wesshalb wir uns mit dem von meinem Freunde Dr. von Müller und mir gegebenen Auszuge begnügen, die vorstehenden noch nicht publicirten Noten aber vollständig und dankbar aufnehmen zu müssen glaubten. Der Titel des besondern Abdruckes ist: *Note sur les ossements et les oeufs trouvés à Madagascar, dans des alluvions modernes, et provenant d'un oiseau gigantesque; par M. Isidore Géoffroy Saint-Hilaire.*

Zur Naturgeschichte der C. Locustella.

Schon seit Jahren mit dem Aufsuchen des Nestes des Heuschrecken-Rohrsängers und mit der Beobachtung seines eigenthümlichen Lebens etc. beschäftigt, hatte ich, seit Verlegung meines Domicils nach Diebzig, in dessen Umgebung ich den Vogel alljährlich bemerkt, grössere Hoffnungen auf günstigen Erfolg meiner Bemühungen gefasst, und glaubte, besonders nachdem ich viele Männchen in meinen nächsten Umgebungen gehört, bald darüber in's Klare kommen zu dürfen, ob unser Virtuose im Beobachten, mein theurer Naumann, oder die Engländer, Franzosen und Holländer, auf welche Dr. Thienemann sich stützt, die Fortpflanzungsgeschichte dieses so versteckt lebenden Vogels richtig gegeben.

Allein ein eigener Unstern waltete über meinen unausgesetzten Bemühungen! Da beehrten mich die Herren von Homeyer und Kunz Mitte August mit ihrem Besuche, und eine Reihe glücklicher Zufälligkeiten liess

uns am 16. August das zweifellos echte Nest mit Jungen und einigen sorgfältig gesammelten Schalenfragmenten entdecken. Unsere Ueberraschung war in vielem Bezug keine geringe!

Es war am 11. Mai d. J., dass ich den Heuschrecken-Rohrsänger zuerst hörte und auf einen Moment auch sah, und zwar in einem ziemlich feuchten, noch wenig begrasten, kleinen Birkenschlage des nachbarlichen Lödderitzer Revieres. Der Vogel, offenbar auf dem Zuge, schwirrlte in kurzen Strophen und liess mich auf 2 Schritte an das noch gar nicht dichtbelaubte Birkenbüschchen herankommen; nach behutsamem Durchsuchen mit den Augen trat ich endlich noch näher und sah den furchtsamen Vogel in das nächste Gebüsch entschlüpfen. Alles weitere Nachforschen war nun vergeblich! Der Vogel schwieg!

Am 15. Mai hörte ich im Diebziger Reviere die ersten Locustellen, und Ende Mai hatte ich zwanzig und einige Sang-Reviere abgehört. Ich begann jetzt, einzelne näher zu beobachten, zu begrenzen und dann vorsichtig zu durchsuchen. Alle diese Reviere trugen den von Naumann (N. d. V. D. III. p. 709) ganz treffend bezeichneten Charakter: junge ein- und zweijährige Schläge, seltener drei- und vierjährige, mit Schwarz- und Weissdorn-Gebüsch bestanden und mit üppigem Graswuchse versehen (besonders mannshohe Binsen und die rohrähnlichen Gräser, von N. l. c. p. 715 angeführt), ferner *Sythrum Salicaria*, *Symphytum officinale*, *Spiraea Ulmaria*, *Lysimachia vulgaris*, *Veronica longifolia* u. A. in riesiger Grösse charakterisiren den feuchten, fruchtbaren Auenboden.

Aber das schon gegen Mitte Juni üppig aufgeschossene Bewuchs, noch dichter und verworrener gemacht durch Hopfen- und Brombeer-Geranke, das die niedrigen Dornbüschel bereits überstiegen hatte, erschwerten ein erfolgreiches Suchen ungemein, da ja nach Naumann — und, wie meine eigene Erfahrung bestätigte, sehr richtig — die Umgebung des Nestes möglichst zu schonen ist, will man nicht, dass der merkwürdig scheue Vogel Nest und wohl gar Nistplatz sofort verlasse.

Mittlerweile hatte ich, Mitte Juni, den wohlbekannten Gesang unseres Vogels an einer Stelle gehört, wo ich ihn nicht gesucht hätte, nämlich mitten im Bruche, wo verschiedene Carex-Arten mit *Arundo, Phragmites* und *Euphorbia palustris* ein fast ebenso undurchdringliches Gewirr bilden, als jene oben bezeichneten Pflanzen im Walde. Noch mehr erstaunte ich aber, als ich den Vogel einige Tage darauf nicht nur an derselben Stelle hörte (ich hatte ihn dort nur auf dem Zuge geglaubt!), sondern auch in zwar feuchten, aber in Kultur genommenen Wiesen, wo nur einzelnes Geröhricht zwischen dem üppigsten Grase wuchs, in der Nähe eines kleinen,

gar nicht dichten Erlengehölzes, eine halbe Stunde Wegs von dem nächsten Walde entfernt. Ich kannte später hier fünf Reviere ganz genau, und es ist derselbe Ort, wo wir endlich zwei Nester auffanden. Aber mein Suchen nach dem Neste blieb hier vorläufig erfolglos. Hingegen fand ich im nächsten Reviere im Walde, — etwa tausend Schritte von meiner Wohnung — nach langem Beobachten und Suchen ein Nest an geeigneter Stelle, das aber am 23. Juni noch ohne Eier war, und obschon ich es nicht betastet hatte, verlassen wurde. Am 25. Juni mit Tagesanbruch an weniger schwierigem Reviere (im Walde) hörte ich den sonderbaren, die Nerven merkwürdig angreifenden Gesang, an bekannter Stelle. Ich wartete wohlversteckt bis gegen neun Uhr. Da flog der Vogel auf den ziemlich starken und wagerechten Ast einer nächsten Eiche, und sang hier, ganz frei sitzend, den Kopf nach allen Seiten wendend, sein monotones Lied mit dem eigenthümlichen Crescendo und Decrescendo. Als ihm hier nach und nach zwei seiner Nachbarn, eine *Sylv. cinerea* und *Turd. pilaris* zu nahe kamen, wurden sie mit grossem Muthe angegriffen und nach einigem Widerstande verjagt. Dasselbe widerfuhr einer *Certhia familiaris*, die denselben Baum bekletterte, und sich gar muthig (nachher auch gegen *Turdus pilaris*) zur Wehre setzte. So schwirrlte es fort mit kurzen Unterbrechungen bis gegen 10 Uhr; da plötzlich huschte das Weibchen aus dem Dickicht, blieb einige Sekunden in der Nähe des Männchens, flog sodann auf den untersten Zweig einer zollstarken Birke, und von da ins Dickicht. Sofort folgte das Männchen auf den nämlichen Birkenzweig, in dasselbe Weissdorngebüsch! Jetzt endlich glaubte ich ein Nest mit Eiern zu finden; aber aus Furcht, den Vogel, wenn er dann doch noch nicht gelegt haben sollte, zu verscheuchen, verliess ich den Platz und begab mich zu einem zweiten in der Nähe. Auch hier sang bis 11 Uhr das Männchen, und auch sein Nest aufzufinden, war ich glücklich genug, freilich nach langem, sehr beschwerlichem Suchen. Aber auch diess enthielt noch keine Eier, und ich verliess das Nest mit der Furcht, es morgen verlassen zu finden. Jetzt ging ich nochmals zu dem ersten Beobachtungsplatze zurück, wagte mich mit aller Vorsicht bis auf einige Schritte zu dem wohlgemerkten Weissdornbusche, und sah den Vogel mit einem Hälmchen im Schnabel hineinschlüpfen. Sofort zog ich mich behutsam zurück, suchte alle Fusstritte im Grase zu verwischen, und wartete acht Tage. Allein das Nest — ziemlich fertig gebaut, ein Rohrsängernest und kein Sylviennest, am wenigsten das von *cinerea!* — war verlassen. Der Vogel schwirrlte etwa 100 Schritte davon. Ich kannte jetzt wenigstens das sichere Nest und die Art es anzulegen. Aber das

Alles half zu Nichts. Ich suchte theils allein, theils in Begleitung unermüdet und mit immer neuer Hoffnung fort, ich las wiederholt Naumann's Angaben und prägte sie mir immer von Neuem ein; ich bot hier und in Lödderitz 5 Rthlr. für das Nest des wohlbekannten Sängers mit Eiern etc., ich fand neue Reviere auf, wartete bis spät Abends und war früh Morgens am Platze: Alles vergebens, denn nach vierzehntägigem genauen Beobachten und Suchen in einem neuen günstigen Standorte fand ich am 20. Juli zwar wieder das fertige Nest, aber wieder ohne Eier, und nahm es nach weiteren 14 Tagen weg. Jetzt hörte ich auf zu suchen, da die meisten Standvögel auch nur noch selten des Abends sangen.

Mit dem Auffinden der Eier war es also nichts, und ich gab die Hoffnung, missmuthig genug, für dieses Jahr auf, ohne Ahnung davon, dass ich einige Wochen darauf doch noch zur ersehnten Gewissheit kommen sollte.

Allein ich hatte doch beobachtet, dass der Vogel in unserer Gegend noch häufiger ist, als ich geglaubt, denn ich zählte gegen 40 singende Männchen im Forste und Bruche, eine Zahl, welche im Verhältnisse zu den Lokalitäten den Vogel zu den hier häufigen stellt. Ich konnte ferner zu Naum. Bemerk. (l. c. p. 715) hinzufügen, dass der Heuschrecken-Rohrsänger nicht bloss im Walde, sondern auch weit davon entfernt im eigentlichen Bruche, und sogar in kultivirten Wiesen seinen Sommeraufenthalt nimmt. Ich hatte endlich einen von Naumann nicht angeführten Ton — den einzigen ausser dem Gesange am Brüteplatze — von ihm gehört, den er im Schreck ausstiess, und der grosse Aehnlichkeit, natürlich im sehr verjüngtem Maasstabe, mit dem Angstrufe der Amsel (*T. merula*) hat. Ich hörte diesen eigenthümlichen Laut drei- oder viermal, einmal auch bei Tage, da ich den mir bis auf höchstens drei Schritte nahe gekommenen, singenden Vogel plötzlich mit einem Stockschlage in's Gebüsch erschreckte, so dass der fragliche Ton der Locustella unzweifelhaft angehört. Er besteht aus einem vier- bis fünfmal schnell hinter einander ausgestossenen, verhältnissmässig starken, durch die Sylbe *shill* nur annähernd ausgedrücktem Tone, dem dann ein kurzes Schwirrlen, wie das des Gesanges, angehängt ist. Die schmatzende oder schnalzende Rohrsänger-Lockstimme habe ich übrigens nie gehört, wohl aber, als das Weibchen (s. oben) zum Männchen aufflog, ein sanftes, kurzes irrels.

Im Uebrigen kann ich Naumann's treffliche Angaben nur bestätigen, die ein Resultat von Beobachtungen sind, deren Schwierigkeiten ich erst jetzt gehörig zu ermessen vermag.

Aber freilich hat der sorgfältige und gewissenhafte Beobachter kein

Nest mit Eiern gefunden! Es ist ihm hier begegnet, was dem sorgfältigsten Forscher begegnen kann, wenn ein ungünstiger Zufall sich in seine gewissenhaftesten Beobachtungen und Berechnungen mischt.*) Uebrigens liess sich nicht allein Naumann, sondern auch dessen Bruder, der Förster Naumann in Kleinzerbst, der als Jäger und praktischer Ornitholog unbedingt den ersten Rang behauptet, durch ein seltenes Zusammentreffen missgünstiger Zufälle täuschen, und ich bin es dem Meister schuldig, hier, wo ich ihm einen Irrthum nachweisen muss, zu beweisen, wie verzeihlich dieser ist. Ganz abgesehen davon, dass die Eier der S. *cinerea,* welche N. als dem Heuschreckensänger zugehörig bezeichnet hat, grosse Aehnlichkeit mit denen mancher Rohrsänger (*C. arundinacea, palustris*) haben, so sind die in Naumann's Sammlung befindlichen noch ausserdem besonders rohrsängerartig geformt und gezeichnet. Nun beachte man den Hergang beim Auffinden des ersten**) Nestes mit Eiern, und man wird erklärlich finden, wie Alles zusammengenommen den Irrthum nur allzusehr begünstigte. Nur Eins hat mich — um Alles zu sagen — schon lange zweifelhaft gemacht, das sind die bösen „weisslichen und gelblichen Flocken am Neste" (Gespinnste von Raupen, Spinnen und andern Insekten, Samenwolle) das exclusiv Charakteristische des Dorngrasmücken-Nestes! Indess finden sich ja auch zuweilen einzelne solcher Gespinnste an den Nestern anderer Sylvien und sogar der *C. phragmitis,* nur das „jederzeit" (N. l. c. p. 718) machte mich stutzig.

---

*) So fand ich unter Anderem in diesem Jahre ein Nest in einem Sumpfeuphorbienbüschel, auf welchem *Emb. Schoeniclus* sass, zu meinem Erstaunen aber auf 5 Eiern des *C. phragmitis.* Ich hob das Nest heraus, und fand nun, dass der Rohrsänger ein lockeres Nestgebäu auf das unter Wasser gesetzte Nest des Rohrammers, welches 4 Eier enthielt, angelegt hatte. Auch der Rohrsänger war in der Nähe und brütete vielleicht abwechselnd, wie ich das vom Rothkehlchen und Fitislaubsänger mit eigenen Augen gesehen (S. Naumannia II. Hft. pag. 44).

**) Herr Forstinspector Schott in Köthen, damals Förster in Diebzig, hat mir die Geschichte öfter erzählt, die kürzlich folgende ist. Die Gebrüder N. hatten, um das Nest der Locust. aufzusuchen, bereits zwei Tage bei ihm, oder vielmehr im Busche zugebracht. Auf den Knieen umherrutschend, hatten sie gewöhnlich das Mittagessen versäumt, und waren endlich mit zerrissenen Händen und Kleidern sehr spät gekommen, die gastliche Hausfrau wegen Aufbewahrung des Mahles in Verlegenheit setzend. So ging es auch am dritten Tage. Nach langem Harren begab sich endlich Hr. S. in das Revier, um die Gäste zum Essen zu holen. Erschöpft erhoben sich diese, während er, ärgerlich über den „dummen Vogel," auf ein Dorngebüsch am Rande schlug, — und siehe da, „das Weibchen flog vom Neste, lief auf einem horizontalen niedrigen Eichenzacken hin," man durchsuchte hocherfreut das einzelne Gebüsch und fand darin — böser Zufall! — statt des Nestes dieses Vogels, das von *S. cinerea*, wie jetzt ausser allem Zweifel ist.

So standen denn also die Resultate meiner Forschungen in keinem Verhältnisse zu deren Mühsalen!

Und doch sollte noch dieses Jahr den gewünschten Aufschluss geben! Auf die wiederholte Aufforderung des hiesigen Lehrers Kirchhoff begaben wir uns, am 16. August, nach jenem kleinen Erlengebüsch, wo dieser den Vogel noch Tags zuvor hatte singen hören. Mein Schwager machte mich auf einen Rohrsänger aufmerksam, den ich nur noch eben als Locustella erkannte, und im Begriffe, ihn zu erlegen, wurde ich von einem in der Nähe beschäftigten Hirten benachrichigt, „dass der Vogel hier sein Nest habe.“ Ich liess es mir zeigen, sah das Weibchen von den noch nackten Jungen schlüpfen, und rief den jenseits eines Grabens befindlichen Freunden ein fröhliches Heureka zu. Es war kein Zweifel mehr! Das Nest befand sich auf einer eben gemähten Wiese; der Hirt hatte eine Hand voll Heu über dasselbe gelegt, und unter meinen Händen hervor schlüpfte das Weibchen in den nächsten Heuhaufen, der sofort von uns — wir waren acht Personen — umstellt wurde. Der Vogel kam nicht heraus, und schlüpfte erst aus der letzten Handvoll Heu, die vom Boden aufgenommen worden war, und wurde von H. v. Homeyer erlegt. Kurze Zeit darauf nahete auch das Männchen, einige Spinnen, Mücken und eine kleine grüne, glatte Raupe im Schnabel tragend, und wurde gleichfalls das Opfer seiner Vaterliebe. Jetzt suchte ich in der Nähe des Nestes nach Schalenfragmenten, und fand alsbald ganz andere als ich vermuthet hatte. Das eine Stück war gross genug, um das Charakteristische des Eies vollständig zu erkennen.*) Sie gleichen in Grösse und Gestalt den Eiern von *C. phragmitis*, in der Zeichnung denen von *C. luscinioides* und *galactodes*,**) in der Färbung des Grundes und der Zeichnung den weinrothen, echt piperartig gezeichneten Abänderungen von *Anthus arboreus*. Das gilt wenigstens von den Exemplaren, die ich bis jetzt zu sehen Gelegenheit hatte, und ist, meines Erachtens, bezeichnender, als jede direkte Beschreibung.

In dem Neste befanden sich sechs nackte Junge, die ich mit nach Hause nahm, die aber trotz aller Sorgfalt am andern Tage starben.

Das eine Nest stand an der Seite eines Grasbüschels, das andere an

*) Diese Fragmente, sowie ein in meiner Sammlung bis dahin als unbestimmt liegendes Ei, sind im Besitze des Hrn. v. Homeyer. Ich erhielt letzteres als *C. nigrifrons* angehörend von meinem Freunde H. Kunz, der es aus der Gegend von Neuhaldensleben hatte.

**) Wahrscheinlich sind auch die Eier von *C. fluviatilis* den oben genannten ähnlich und bilden dann mit *Locustella*, *luscinioides* und *galactodes* eine oologisch sehr scharf charakterisirte Gruppe in der Familie der Rohrsänger.

einer kleinen Rohrkufe, beide zum dritten Theile der Höhe in der Erde. Es hat grosse Aehnlichkeit mit dem der *C. phragmitis,* ist zu unterst aus Moos und dürren Grasstengeln gebaut, der ziemlich tiefe Napf mit zarten, trockenen Grashälmchen ausgelegt. Sein Breitedurchmesser etwas über 2 Zoll, Höhendurchmesser 1 Zoll 6—7 Linien.

Hoffentlich werde ich nun im nächsten Jahre glücklicher sein mit Aufsuchung des Nestes und Beobachtung der Fortpflanzung dieses versteckt lebenden Vogels, der sich übrigens bei diesem Neste gar nicht so scheu benahm, dessen Liebe zu den Jungen jedenfalls grösser war, als seine sonstige Furcht vor den Menschen.

Diebzig, am 14. September 1850.

Nachschrift.

Doppelt interessant war mir jetzt bei meiner Anwesenheit in Paris die Bestätigung fast aller vorstehenden Beobachtungen, welche ich in einem höchst werthvollen Manuscripte der schönen Bibliothek des *Jardin des plantes* fand, und das mir von der nicht genug zu rühmenden Zuvorkommenheit der Pariser Gelehrten vorgelegt wurde. Es heisst: *Oologie, ou description des nids et des oeufs d'un grand nombre d'oiseaux d'Europe avec l'histoire de leurs moeurs et de leurs habitudes, par l'Abbé Manesse, membre des Académies de St. Petersbourg, d'Erfurt &c.* Die Vorrede von 1789.*) Diess von einem seltenen selbstständigen Beobachtungsfleisse zeugende Werk besteht aus zwei Bänden sehr gut geschriebenen Textes und einem Bande Abbildungen von Eiern, die fast ohne Ausnahme ausgezeichnet schön und treu gemalt und richtig bestimmt sind. Schlecht dagegen sind die wenigen Vögel gezeichnet. Der Künstler war nur Eiermaler!

Leider war mein Aufenthalt in Paris zu kurz, als dass ich so viel Zeit auf Excerpte dieses Werkes hätte wenden können, wie ich wohl gewünscht hätte! Der Verf. hat die Fortpflanzungsgeschichte der Locustella (wie mancher anderen seltenen Species) schon in den achtziger Jahren sehr genau gekannt, und ich kann es mir nicht versagen, das Betreffende aus meinen Excerpten, zugleich als Probe der Vortrefflichkeit des Werkes, originaliter mitzutheilen.

„La première ponte (de la Locustelle) commence ordinairement vers la fin de mai et rarement plustôt. Le nid se trouve constamment à terre,

*) Der Verfasser musste „*comme tous les prêtres fidèles*“ vor der Revolution flüchten, hielt sich in Holland, Deutschland (Sachsen und Thüringen) auf, und beobachtete hier fleissig, wurde aber leider, wenn ich nicht irre, bei seiner Rückkehr nach Frankreich ein Opfer der Guillotine!

tantôt dans une touffe d'herbe très-serrée et tantôt au pied d'une jeune touffe d'aune ou d'osier, ou sous les revers d'un gazon un peu élevé; il a beaucoup de solidité, les parvis en sont fort épaisses, composées de mousse de pré, qui en fait communément la base, et de fenasse entremêlée de quelques feuilles mortes; le dedans est garni d'herbe sèche plus fine et mieux choisie: il a 2 pouces de diamètre intérieurement sur environ 20 lignes de profondeur; rarement on y trouve moins de 6 oeufs, dont le fond est blanc parsemé de petits points d'un rouge plus ou moins vif et presque toujours plus multipliés au gros bout, v. Pl. XIX (die eine vortreffliche Abbildung dieses Eies enthält). Le père et la mère semblent avoir le même attachement pour leur couvée, ils la soignent tour à tour pendant 13 à 14 jours que dure l'incubation avec une telle ardeur, qu'ils se laissent quelquefois prendre dans le nid, et c'est peut-être le seul temps où il soit possible de les rapprocher facilement, mais ils n'y arrivent et n'en sortent presque jamais qu'en se coulant furtivement dans l'herbe, et toujours avec la plus grande méfiance, quand ils s'aperçoivent qu'on les observe.

Dieselbe Sorgfalt zeigen sie für die Jungen, *„qui n'ont presque point de duvet sur les corps au moment de naissance,“* schnell wachsen, ausfliegen, sobald sie Federn haben, und sich, sobald sie fressen können, von den Eltern trennen.

Der Vogel ist keineswegs gemein in Nordfrankreich, nicht in Deutschland! einmal in Holland gesehen. *„Cependant elle se multiplie beaucoup, car elle fait assez constamment deux couvées chaque été, mais ces couvées sont souvent la proie de la couleuvre ainsi que de la souris etc.* und auch der Kukuk legt sein Ei in das Nest, etc.

„Elle prend beaucoup de graisse en automne et elle est excellente quand elle n'a pas contracté une trop forte odeur de marécage, ce qui lui arrive fréquement, elle a même un certain fumet, qui fait, que la plupart des chiens tiennent en-arrêt devant elle et lui font la chasse comme au gibier de marais!“

Man sieht aus dieser Probe, welch' ein vortrefflicher Beobachter unser Abbé gewesen ist, und dass die Fortpflanzungsgeschichte der Locustella *) bereits vor mehr als 60 Jahren richtig beschrieben wurde. Den-

*) Wahrscheinlich lebt unsere Locustella oder eine sehr verwandte Species auch im südlichen Nordamerika. Ich brachte unter Anderem drei Eier mit, aus einer noch unversehrten Sendung aus jenem Erdtheile, welche von denen unserer Species durchaus nicht zu unterscheiden sind. Auch sah ich in Paris Eier von *Cisticola*, aus Afrika, die so sehr verschieden sind von denen des euro-

noch, nach dem alten Sprichworte *„propheta nihil in patria,“* beschreiben P. Roux in seiner *Ornithologie provençale,* und Bouteille in seiner *Ornithologie du Dauphiné etc.* Nest und Eier falsch. Der Eine sagt: *5—6 oeufs, d'un gris verdâtre, tacheté d'obscur et couronnés vers le gros bout de taches noirâtres;“* der Andere: *4—5 oeufs gris verdâtre, marqués de tâches olivatres et noirâtres formant une zône au gros bout.“* (Haben sie unsern Naumann kopirt?) — Vieillot nennt das Nest *„construit avec beaucoup d'élégance,“* und auch Degland gibt Standort, Nest und Eierzahl nicht ganz genau.

Wir können diese Noten nicht beschliessen, ohne den Wunsch auszusprechen, dass es den Pariser Ornithologen gefallen möge, die Publikation des Textes (ohne die Abbildungen!) dieses für die Ornithologie wie ihre Geschichte so wichtigen Manuscriptes zu veranstalten.

Auch über das Ei von

Circaëtos gallicus,

das vielfach, auch in diesen Blättern, Gegenstand des Streites gewesen, bin ich jetzt im Klaren. Ich habe jetzt 8 Eier aus den verschiedensten Gegenden Deutschlands, Frankreichs und der Schweiz sehen und vergleichen können, die von verschiedenen Ornithologen und unabhängig von einander als unserem Vogel angehörig bestimmt worden sind, und die sämmtlich das Charakteristische des vom Oberförster Wiese (s. Naumannia I. 29 ff.) an Freund Pässler abgegebenen haben. Zwar hat Manesse, im oben citirten Manuscripte des *Jard. d. plantes,* wie es scheint, den Natternadler gar nicht gekannt, wenigstens beschreibt er unter dem Trivialnamen *Jean le blanc* sehr genau und richtig den *Pernis apivorus,* den er wegen „der weissen Federn“ für den „weissen Johann“ hält, während er zugleich Buffon vorwirft, dass er, nach Salerne, den *lanier cendrée* für den *Jean le blanc* genommen. Indess mischt er selbst wohl Angaben Buffon's und Anderer seiner in der Fortpflanzungsgeschichte sehr treuen Beschreibung bei, und der *Jean le blanc* scheint in der That zu jener Zeit so eine Art fabelhaften Vogels gewesen zu sein.*) Ob Roux das echte Ei gekannt hat, ist gleichfalls fraglich; die Beschreibung ist ziemlich unklar, die Abbildung passt in Grösse und Gestalt auf das ostpreussische Exemplar des Hrn. Kunz in Schünefeld. Bouteille, der in seinen oolo-

---

päischen Cistenrohrsängers, dass ich die Ornithologen darauf aufmerksam zu machen mir erlaube, ob jene afrikanische nicht eine besondere Species bildet.

*) Ein Beweis für die Richtigkeit des Ausspruches, ich weiss nicht gleich, welches

gischen Angaben, wie wir schon gesehen haben, oft starke Schnitzer macht, (als Beispiele, die mir gleich zur Hand sind, mögen noch folgende Angaben seines Werkes dienen: *Strix passerina, Temm. 4 ou 5 oeufs ronds et blancs, taché de roussâtre! — Nucifr. Caryocat: niche dans les trous d'arbres, qu'il perce comme les pics! — Turdus iliacus: oeufs bleu tacheté de noirâtre,)* Bouteille beschreibt sie richtig, nur ist auffallend (obschon nicht ohne Analogieen), dass er horsten soll, *„non seulement sur les arbres élevés, mais encore dans les taillis* (junges Holz in den Schlägen) *et les broussailles* (Gesträuch), das heisst doch wohl: auf dem Boden. Uebrigens sind die zwei Eier des auf dem Neste ergriffenen Weibchens *„un peu rudes au toucher, d'un blanc pur sans tache et sans aucune espèce de teinte de gris ou de bleu; ils sont gros en égard à la taille de l'oiseau, grand diam. 85 millim., petit diam. 50 millim.*, Maasse, die ganz genau mit meinem südfranzösischen Exemplare übereinstimmen. Tyzenhauza dagegen behauptet (*Revue zoologique,* 1846), dass der Natternadler niemals am Boden, sondern stets auf hohen Bäumen horste. Die fünf Exemplare, welche ich in Paris sah, und die aus verschiedenen Departements und, wenn ich mich recht erinnere, von H. Moquin-Tandon und Crespon gekommen sind, haben alle gleiche Grösse, Gestalt und Körnung, und unterscheiden sich nur durch letztere von manchen Seeadlereiern.

So vielen und gewichtigen Thatsachen gegenüber muss der Zweifel der Theorie schweigen, und wenn es gleich merkwürdig bleibt, dass *Hal. albicilla* zum Theil kleinere Eier legt, als *Circaët. gallicus*, so ist es darum nicht weniger wahr. Uebrigens halte ich auch das in der Sammlung des Hrn. Kunz befindliche Ei für authentisch, ebenso ein anderes Exemplar von gleich ovaler Gestalt. Den Beschreibungen von Pässler und Kunz (l. c. und Naumannia III. 63) ist nichts hinzuzusetzen.

(Gern hätte ich noch die Beschreibung einer Anzahl neuer interessanter Eier der europäischen Vogelfauna gegeben, muss sie jedoch, wie manches Andere, was die Pariser Ornithologie uns geboten, für ein späteres Heft aufsparen.)

Naturforschers, der gelegentlich der Besprechung der Umtauschung der Linné'schen Namen gegen „bezeichnendere" durch Temminck, Cuvier etc. sagt: „es sei nicht einmal rathsam, sogenannte bezeichnende Namen anzuwenden, da Unkundige leicht dadurch irre geführt würden etc." In Frankreich scheint man eine recht hübsche Anzahl Raubvögel für den *Jean le blanc* gehalten zu haben, sobald sie nur etwas Weisses an sich trugen, und bei manchem Jäger mag das noch heute der Fall sein.

II.

Notizen.

Der diesjährige gelinde Winter hat manchen Zugvogel frühzeitig auf seinen Brutplatz zurückgeführt. Am 10. Januar wurde im Diebziger Bruche *Vanellus cristatus* gesehen und am 24. Februar eine Bekassine, *Scolopax gallinago*, von mir erlegt.

C. Kirchhoff.

Ich erlegte am 3. Februar 1849 unweit meines Wohnortes eine *Emberiza nivalis*, die ganz einsam und höchst zutraulich sich vom Samen des Wegebreits (*Plantago*) und anderer Grasarten nährte; die erste und einzige, die ich, trotz meiner mannigfachen Jagdausflüge etc. zum ersten Male im Freien beobachtete.

Ungefähr um dieselbe Zeit wurde, gleichfalls in meiner Nähe, — in einer Gegend, wo nach *Brehm's* Ausdruck Nichts als Himmel und Hafer zu schauen ist — ein junger *Falco ossifragus* von einer Erle herabgeschossen, auf welcher er mehrere Stunden, wahrscheinlich um zu verdauen, ruhig sitzen geblieben war, bis der Schütze sein Gewehr herbeigeholt hatte.

Vor mehreren Jahren wurden in der Nähe von Weissenfels in einem harten Winter auf freiem Felde zwei Singschwäne (*Cygnus musicus*), der eine sogar mit einer Schlittenpeitsche erlegt.

Gustav Thienemann.

Emberiza hortulana. Graf von der Mühle sagt in einer Anmerkung zu den von ihm, Dr. Brandt und Pfarrverweser J. Jäckel bearbeiteten „Materialien zur bayerischen Ornithologie“ etc. *), dass „dieser Vogel zu den ornithologischen Räthseln gehöre. In früherer Zeit war er ziemlich gemein in Deutschland, und man findet ihn in allen Vogelsteller-

*) Abhandlungen des zoologisch-mineralogischen Vereines in Regensburg, I. Heft, p. 51. Allen, welche die geographische Verbreitung der Vögel interessirt, sei dieser vortreffliche Beitrag dazu bestens empfohlen.

Werken als häufig erwähnt; im Laufe dieses Jahrhunderts verschwindet er immer mehr, und man könnte klimatischen Einflüssen dieses Zurückziehen zuschreiben, fänden wir ihn nicht wieder im höchsten Norden, selbst in Grönland häufig, während wir ihn nur im Süden Europa's suchten."

Weniger von klimatischen als von lithurgischen Verhältnissen abhängig scheint die Verbreitung dieses Vogels, sowie manches andern, zu sein. In der Umgegend von Zerbst gehört der Ortolan seit 4 Jahren, wo ich ihn dort beobachtet habe, wirklich zu den gemeinen Vögeln, während er diesseits der Elbe im schweren Boden brütend gar nicht vorkommt. Ja noch mehr, es sind sogar bestimmt charakterisirte Lokalitäten, wo er sich dort häufig fortpflanzt, so dass ich an einer, höchstens eine halbe Meile langen Allee gegen 30 Standpaare gezählt habe.

Während *Accentor modularis* in Westdeutschland, Belgien und Nordfrankreich bereits gegen Ende Februars überall in der Nähe der Eisenbahnen häufig sang, befindet er sich noch heute, am 10. April, in meinem Garten auf dem Durchzuge.

Am selben Tage hatte *Tythis* 5 Eier. Am 12. die ersten *Hir. rustica*, am 14. *Hir. urbica*.

Baldamus.

Im vergangenen Januar (1850) wurde in der Nähe von Düsseldorf auf dem Rheine ein *Cygnus xanthorhinus* im Jugendkleide geschossen.

Diesen Sommer bemerkte ich, dass ein ganzer Horst junger *F. Subbuteo* allabendlich in Gesellschaft auf dem Rheine nach Insekten jagte, und da ich von dieser Eigenthümlichkeit der Baumfalken Nichts wusste, so mühte ich mich, einen solchen Vogel zu schiessen, um darüber Gewissheit zu erhalten. Ich schoss wirklich einen vollkommen ausgewachsenen Vogel, und sein Kropf zeigte sich vollkommen mit jener Art grosser, weisslichgelber Insekten angefüllt, welche im August und September über fliessendem Wasser so häufig umherfliegen.

Vor wenigen Tagen (October 1850) ist gleichfalls in der Nähe von Düsseldorf ein sehr schönes Männchen der *Anas mollissima* geschossen worden. Es trägt fast schon das reine Prachtkleid, nur am Unterhalse haben die weissen Federn einzeln noch schwarze Ränder.

Auch Heringsmöven (*Lar. fuscus*) im Jugendkleide sind kürzlich 3 Stück an verschiedenen Orten des Rheines erlegt worden.

Corvus Caryocatactes hat in diesem Jahre hier seinen Besuch abgestattet, und zwar bereits Anfangs October.

(Zu gleicher Zeit beobachteten ihn die Mitglieder der Leipziger Versammlung im Rosenthale bei Leipzig. B.)

Cypselus Apus war in diesem Jahre schon zu Ende Juli gänzlich verschwunden.

Otto von Boenigk.

(Interessant wäre es, zu erfahren, ob der auch hier um 2 Wochen früher eingetretene Herbstzug der meisten Wanderer überall so früh begann.)

B.

Verzeichniss der lebenden Ornithologen.

(Schriftsteller, Künstler, Freunde, Sammler etc.)

E. Schotte, Buchhandlungs-Gehülfe in Halle, sammelt Vögel.

O. Thieck, Tanzlehrer in Halle, unterhält deutsche Singvögel und sammelt Eier.

W. Thienemann, Studios. theol. in Halle, sammelt Eier.

H. v. Borcke, Gymnasiast in Halle, sammelt Eier.

Leider sind der Redaktion bisher nur wenige Beiträge zur Vervollständigung dieser Rubrik zugekommen, und doch wäre ein vollständiges Verzeichniss der Ornithologen gewiss allen Freunden unserer Wissenschaft in mehrfacher Hinsicht lieb und interessant. Die Redaktion bittet desshalb wiederholt, unter Beziehung auf das im II. Heft darüber Gesagte, um freundliche Mittheilung betreffender Notizen. Namentlich erlaube ich mir, Herrn Pfarrverweser Jäckel um ein Verzeichniss der Ornithologen Bayerns, Hrn. Dr. Cabanis um ein solches für Preussen, Hrn. v. Pétényi und Parreyss um das von Oesterreich, Hrn. Prof. Degland um das von Frankreich, Belgien und der Schweiz, Hrn. Strickland und Gould um das von England, sowie Hrn. Schlegel um das von Holland zu bitten.

Ebenso dankenswerth sind Beiträge, betreffend die Bibliographie und besonders die Anzeigen ornithologischer Arbeiten in gemischten periodischen Blättern, Akten etc.

III.

Berichte und Bekanntmachungen.

Versammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft.

Da sich die Majorität derjenigen Mitglieder unserer Gesellschaft (es sind bis heute 31 beigetreten), welche in Folge der Aufforderung im III. Hefte d. Z. über die Zeitbestimmung unserer Versammlung etc. abgestimmt haben, für den ersten der beiden vorgeschlagenen Termine stimmen, so findet nun:

die nächste Versammlung der deutschen Ornithologen-Gesellschaft" in den Tagen des 11., 12. und 13. Juni d. J. in Berlin statt.

Die freundliche Zuvorkommenheit unseres Vorstandsmitgliedes, des Hrn. Geheimrath Prof. Dr. Lichtenstein, verheisst, im Vereine mit den trefflichen Sammlungen des Museums und des zoologischen Gartens, sowie mancher Privaten, angenehme und lehrreiche Stunden. Die Versammlung gewinnt aber noch ausserdem an Wichtigkeit durch die diessmalige Tagesordnung, auf welcher die definitive Constituirung unserer Gesellschaft und der Naumanns-Stiftung voranstehen. Auch dürften wir mehrere ausländische Ornithologen als Gäste zu begrüssen die Freude haben. Wir hoffen desshalb diese Versammlung von allen deutschen Freunden der Ornithologie recht zahlreich besucht zu finden.

Namens des Vorstandes
der deutschen ornithologischen Gesellschaft,
der Sekretär:
E. Baldamus.

Naumann's Denkmal.

Im Herzogthum Anhalt-Köthen hat sich ein Lokal-Komité gebildet, welches die Leitung der Subscriptionen für das Naumanns-Denkmal resp. die Naumanns-Stiftung, sowie, im Vereine mit dem Central-Comité, die Anordnung der bei der Einweihung zu veranstaltenden Feierlichkeiten zu übernehmen die Güte gehabt hat. Es besteht aus den Herren Staatsminister Geheimerath v. Gossler, Geheimerath Vierthaler, Kreisdirector Behr, Oberlandesgerichtsrath Fels, Rath Krause in Köthen, Rittergutsbesitzer Nette in Würbzig und dem Unterzeichneten.

Wir bitten alle Diejenigen, welche für die Sache gewirkt haben, spätestens bis zur Berliner Versammlung die Resultate ihrer Bemühungen an mich einsenden zu wollen. Die bereits eingezahlten Gelder werden in die Anhalt-Köthen'sche Sparkasse niedergelegt und bitte ich desshalb um baldige Einsendung.

Es sind ferner direct an mich eingegangen:

10 Fr. von Herrn Pastor O. Bourrit in Coligny.

1 Rthr. von Herrn Pastor Gustav Thienemann in Obernessa.

E. Baldamus.

Druckfehler.

Die Redaction bittet die Herren Verfasser der in den ersten 4 Heften enthaltenen Arbeiten um gelegentliche Mittheilung der darin bemerkten Druckfehler.

Die Redaction bedauert, die Beschreibung einer neuen europäischen Ente nicht noch in dieses Heft aufnehmen zu können, da bereits vorher über die Tafel desselben entschieden war, und ohne Wissen des Herrn Einsenders der Text nicht ohne die vortreffliche Abbildung gegeben werden mochte. Beide werden — eine Zierde unserer Zeitschrift, wenn der Stich etc. dem Originale entspricht — das I. Heft des II. Bds. eröffnen. Herr Aheoptker Baedecker in Witten, ein eben so eifriger und tüchtiger Ornitholog als trefflicher Vogel- und Eier-Maler (dessen neueste Eiertafeln alles bisher in diesem Genre Geleistete übertreffen) hat diess Entenpaar aus Rotterdam erhalten, in dessen Nähe es erlegt wurde, und die neue Species in Anerkennung der Verdienste, welche sich Hr. E. v. Homeyer um die Ornithologie erworben, *Fuligula Homeyeri* genannt.

